118—S7
v. 1.

J. W. Alexander. July 13, 1829

J. Addison Alexander. June 15, 183

BS1174
E342
1823
v. 1

Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.
Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.

Case, Division
Shelf, Section
Book, No.

Cladhyoxy

Einleitung

in das

Alte Testament.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Erster Band.

Vierte Original-Ausgabe.

Göttingen,
bey Carl Eduard Rosenbusch
1823.

Aus der zweyten Ausgabe.

Der bloß theologische Gebrauch, welcher von den Schriften des Alten Testaments gewöhnlich gemacht wird, hat bisher mehr, als man denken sollte, verhindert, diese Werke des grauen Alterthums nach Verdienst zu würdigen. Man suchte darin nichts als Religionsideen, und war für ihren übrigen Inhalt blind; man las sie ohne Sinn für Alterthum und seine Sprache, nicht viel anders, als ein Werk der neuern Zeiten;

und mußte nach Verschiedenheit der Geisteskräfte den allerungleichartigsten Erfolg in sich verspüren. Eine Art von Lesern überredete sich leicht, daß den Hebräern ihre Religionsideen mittelst vieler übernatürlichen Ereignisse nicht nur ertheilt, sondern daß sie auch durch eine andere Reihe ähnlicher Wunder bey ihnen erhalten und auf die Nachwelt fortgepflanzt worden: einer andern hingegen, welche die Natur der Israelitischen Religion, und ihre einzelnen Begriffe mit größerer Aufklärung umfaßte, fiel das Unwahrscheinliche, Unglaubliche, und zum Theil Unmögliche dieser Vorstellungen in die Augen, und in der Voraussetzung, daß die Schriften der Hebräer wirklich alles das enthielten, was man aus ihnen bloß zu wiederholen vorgab, und was sie auch nach einem flüchtigen Blick zu enthalten scheinen mußten, verachtete und verspottete man sie, und ließ ihnen auch nicht einmal die Gerechtigkeit wiederfahren, die man den ge-

meinsten Schriften nicht verweigert. Gewiß hätten sich jene denkenden Männer mit diesen äußerst wichtigen Denkmählern des menschlichen Geistes ausgesöhnt, wenn nur Ein Erklärer ihres Inhalts und Ein Vertheidiger ihrer Wichtigkeit gezeigt hätte, daß das meiste Wunderbare und Uebernatürliche in den Büchern selbst nicht enthalten, sondern aus bloßem Mißverständniß und aus Unkunde der Sprache und Vorstellungsart, die sie mit allen Werken des frühern Alterthums gemein haben, erst in sie getragen worden; oder wenn sie nur erst darauf aufmerksam gemacht worden wären, daß sie die Geschichte der Cultur und Aufklärung eines alten Volks so vollständig beschrieben, wie sie sonst von keinem andern weiter übrig ist; daß sie uns dasselbe in Zuständen zeigten, die bey andern bekannten und weit berühmtern Völkern des Alterthums lange vor dem Anfang ihrer übrig gebliebenen schriftlichen Denkmähler hergegangen, und daß

sie zu tausend für Menschen und Menschengeschichte wichtigen Betrachtungen Gelegenheit gäben.

Diese Grundsätze und Gesichtspuncte, ohne welche man so leicht an manchen Theilen des Alten Testaments irre werden kann, hatte ich schon früh gefaßt; und auf dieselben hinzuweisen, war eine von den Absichten, die ich mir bey der Ausarbeitung dieser Einleitung in das Alte Testament vorgesetzt hatte. Eben daher hätte ich vielleicht einen andern Plan und Titel gewählt, wenn ich nicht gewußt hätte, wie sehr man (besonders als angehender Schriftsteller) auch bey der äußern Einrichtung eines Buchs auf den unter seinen Zeitgenossen herrschenden Ton zu sehen habe, und wenn ich nicht hätte hoffen können, durch die gewählte Firma größere Aufmerksamkeit auf meine Arbeit zu erregen, und ihr durch dieses unschuldige Mittel mehr Eingang zu verschaffen.

Diesem beliebten Plan zu Folge mußte nothwendig ein litterarischer Theil vorangehen, in welchem ich die ältern und neuern Kenntnisse von der äußern Beschaffenheit des Alten Testaments zu vereinigen, und so weit meine Hülfsmittel reichten, in dunkle Materien neues Licht, in verwirrte mehrere Deutlichkeit und in ungewisse größere Gewißheit zu bringen suchte. Die meiste Mühe mußte ich auf ein bisher noch gar nicht bearbeitetes Feld, auf die Untersuchung von der inneren Beschaffenheit der einzelnen Schriften des Alten Testaments durch Hülfe der höheren Kritik (eines keinem Humanisten neuen Namens) wenden. Man denke nun auch von diesen Versuchen was man wolle, so sagt mir doch mein inneres Bewußtseyn, daß sie das Resultat sorgfältiger Forschungen sind, ob gleich niemand weniger für sie eingenommen seyn kann, als ich, ihr Verfasser, selbst. Die Kräfte eines Mannes reichen schwerlich hin, solche

Untersuchungen so gleich ganz zu vollenden; sie erfordern einen immer muntern, immer heitern Geist: und wie lange kann man diesen bey so mühsamen Forschungen behalten? sie erfordern die schärfsten Blicke in die innere Beschaffenheit eines jeden Buchs; und wem werden diese nicht in die Länge stumpf? manche Quellen, aus denen dabey zu schöpfen wäre, sind noch nicht allgemein zugänglich: wer könnte also jetzt schon etwas überall Vollkommenes leisten? bey Einem oder einigen Büchern lassen sich die Materialien, die zu diesen Untersuchungen verarbeitet werden sollten, umfassen und verarbeiten: wessen Fleiß kann aber bey denen aller Bücher mit gleicher Anstrengung und Geduld bis zu Ende aushalten?

Voll von dieser Ueberzeugung wünschte ich die Besorgung einer neuen Ausgabe von diesen Versuchen auf viele Jahre hin-

aus zu schieben, und inzwischen die Resultate meiner ehemahligen Untersuchungen ganz zu vergessen, um sie dann desto unbefangener selbst prüfen, und desto eher finden zu können, wo ich in der Schätzung meiner Beweise zu weit gegangen, wo ich zu rasche Folgerungen gezogen, oder meine Meinungen nicht in ihr best mögliches Licht gestellt hätte. In dieser Rücksicht verabredete ich mit meinem Freunde, dem sel. Reich, daß statt einer zweyten Auflage des ersten Theils, die sehr früh nach seiner Erscheinung nöthig wurde, ein bis auf die eingeschlichenen Druckfehler unveränderter Abdruck mit der alten Jahrzahl besorgt, und die letzten Theile um so viel stärker gleich das erste Mahl aufgelegt werden sollten.

Dieser genommenen Maßregeln ungeachtet kam doch die Nothwendigkeit einer neuen Auflage des ganzen Buchs viel frü-

her, als ich gewünscht und erwartet habe, und eher, als ich mit meinen ehemaligen Untersuchungen so fremd geworden war, daß ich mit ihnen wesentliche Veränderungen hätte vornehmen können. Es blieb mir daher nichts übrig, als was Zeit und Umstände erlaubten und darbothen, zur Verbesserung und Vervollkommnung meiner ehemahligen Arbeit zu brauchen, wovon man im ersten allgemeinen Theil mehrere Spuren, als im zweyten speciellen, finden wird, weil jener durch die fortgehende Bekanntwerdung neuer Quellen der Kritik seit dem wirklich bereichert worden, für diesen aber so gut, wie nichts, geschehen ist. Selbst die mir bekannt gewordenen Beurtheilungen der ersten Ausgabe sind mir nicht so nützlich gewesen, als ich gewünscht hätte. Der Zürcher Recensent hat den Zweck seines Journals dazu genützt, in meine Gegenstände mit mir tiefer einzudringen; und ich glaubte anfangs, ihm meine

Achtung und Dankbarkeit für seine freymüthigen Bemerkungen nicht schicklicher bezeugen zu können, als wenn ich ihm eben so freymüthig sagte, warum ich doch, bis auf wenige Stellen, seiner Meinung nicht seyn könnte. Daher hatte ich im Sinn, seine Kritiken, mit Erinnerungen begleitet, überall gehörigen Orts in diese neue Ausgabe einzuschalten; und mit solchen Zusätzen erweitert, war auch der erste Theil nach Leipzig, als dem Druckort, abgegangen. So bald ich aber die zwölf ersten Bogen der neuen Ausgabe gedruckt in Händen hatte, so fühlte ich — was mir bey der Durchsicht meiner Handschrift entgangen war — eine gewisse Wärme in meinen Gegenbemerkungen, die mir selbst mißfiel, und einen gewissen Uebelstand, der durch polemische Einschaltungen in ein Buch kam, daß sich bey seiner ersten Erscheinung alles Widerspruchs geflissentlich enthalten hatte: und so gleich strich ich alle

Anmerkungen dieser Art, die für die folgenden Theile bestimmt waren, aus, und nützte nur in der Stille die mir einleuchtenden Erinnerungen, so wie die Bemerkungen meiner Freunde, der Herren Bruns und Adler, die sie mir für den ersten Theil handschriftlich mitgetheilt hatten.

Jena, am 26 Februar 1787.

Zur neuesten Ausgabe.

Seit vier und vierzig Jahren hat dieses Buch in sechs starken Auflagen (vier der rechtmäßigen Verlagshandlung, und zwey des Nachdrucks) dem gelehrten In- und Auslande gedient, daß es nun der Vergessenheit gar wohl übergeben werden könnte, wäre (nach dem Urtheil des Publicums) ein anderes selbstständig geschriebenes Handbuch vorhanden, das Deutschland in den Materien, die es behandelt, weiter gebracht hätte. Der Verfasser desselben maßt sich

zwar hierüber kein Urtheil an; es scheint aber dieses nicht die öffentliche Meynung zu seyn, weil die Nachfragen nach diesem Buch, seitdem die Exemplare seiner letzten Auflage vergriffen sind, nicht aufgehört haben. Ja selbst ein ihm eben nicht günstiger Schriftsteller hat ihm noch vor kurzem die Ehre angethan, öffentlich zu bezeugen, daß noch gegenwärtig "die Einleitung in das Alte Te„stament auf den Vorarbeiten dieses Buches „ruhe."

Jene Erfahrung des Buchhandels und dieses unwillkührliche Zeugniß, daß dieses Buch nach so langem Gebrauch durch die Zeit noch nicht veraltet sey, wird diese seine neue Auflage hinreichend rechtfertigen. Allerdings ein seltenes Glück! Doch verdankt es der Verfasser nicht der Polemik, so oft er auch zu ihr Veranlassung gehabt hätte, (er hat vielmehr seine Vorstellungen gegen Angriffe gar nicht vertheidiget), sondern dem

stillen, ruhigen Forschen und Fortarbeiten nach seiner Weise, die ihm seine Persönlichkeit empfohlen hatte. So hat er denn sein ganzes litterarisches Leben über in Opposition mit den herrschenden theologischen Meynungen stehen, und fortgehend neue, ihm eigene Resultate aus den Quellen seiner Wissenschaft erforschen und bekannt machen können, ohne sein Leben durch Streitigkeiten verbittert zu sehen: denn Ungerechtigkeiten, die ihn in seinem Privat- und öffentlichen Leben in großer Menge betroffen haben, hat er mit Geduld ertragen und sich früh gewöhnt, dieselben unter seine Ermunterungen zum Guten zu rechnen. Wozu auch viel streiten? Eigenthümlichen Erforschungen wird gewöhnlich das Ueberlieferte entgegengesetzt, und das mußte ja dem Bestrittenen längst bekannt, und von ihm bey der Darstellung seines Eigenthums berücksichtiget seyn, wenn gleich durch keine namentliche Widerlegung, die gewöhnlich nur die Eitelkeit reitzt und

erbittert. Nach diesen Grundsätzen ist auch diese Ausgabe — wohl die Ausgabe der letzten Hand — besorgt, zwar den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit gemäß, aber mit möglichster Schonung der etwa bestrittenen Schriftsteller, mochten sie auch noch so leidenschaftlich abgesprochen haben, und mit Vorbeylassung alles dessen, was bereits als unbewährt abgethan ist. Warum soll immer der Schutt von neuem zusammengefahren werden, um ihn, wie zur Zeitkürzung, von neuem aufzuräumen. Es giebt ja auf dieser Welt des Wichtigen und Nützlichen so viel zu lernen; und das menschliche Leben ist so kurz.

Göttingen im September 1823.

J. G. Eichhorn.

Allgemeine Einleitung

in das

Alte Testament.

Erster Theil.

Kap. I.

Von der Hebräischen Litteratur überhaupt, der Herausgabe, Erhaltung, Sammlung, Aechtheit und Kanonicität der Schriften des A. T.

§. 1.

Allgemeine Betrachtungen über die Hebräische Litteratur.

Wenn nur das Volk originell seyn, und eine originelle Litteratur haben kann, das sich von der untersten Stufe der Geistesbildung durch seine eigene Kraft allmählig emporgehoben, seine Gesetze und Religion selbst erfunden, und den stufenweisen Fortgang seiner Kenntnisse nie durch Erborgung fremder Einsichten, Künste und Erfindungen unterbrochen hat: so können die Hebräer kein originelles Volk heißen, und keine originelle Litteratur haben. Um sich selbst alles zu verdanken, hätten sie vom Anfang ihrer Bildung an in einem eigenen, fest umgränzten Land eingeschlossen und vom Einfluß aller andrer Nationen abgesondert leben müssen. Nun zogen sie aber seit ihrem ersten Ursprung, als sie nur erst in einer mäßigen Familie vorhanden waren, unter verschiedenen

Völkerstämmen nomadisch herum; nahmen von ihnen Sitten, Begriffe und Meinungen an, und standen unter ihrem bald stärkeren, bald schwächeren Einfluß. Nachher wuchs die Familie in Aegypten zu einem Volk heran, und wenn gleich als Hirtenvolk, das nach Aegyptischen National-Begriffen unedel war, nicht im engsten Umgang mit den Aegyptiern, so wurden sie doch von ihnen auf so mancherley Seiten berührt, daß Aegyptische Begriffe, Einsichten und Fertigkeiten auf sie übergehen mußten. Wie hätten auch sonst freygeborne Hebräer bey ihrer Wanderung aus Aegypten in dem Besitz so vieler, einem bloßen Hirtenvolk ganz fremden Künste und Gewerbe seyn können, die sie doch in Arabien bey Bau und Ausschmückung ihres heiligen Zeltes übten? wie in Silber und Gold arbeiten, und in edle Steine graben, und so manche andere Kunstfertigkeiten zeigen können, die immer eine lange Uebung voraussetzen? wie in der Arabischen Wüste bey der ersten Gelegenheit dem Thierdienst folgen können, wenn sie nicht eine Liebe zu demselben aus Aegypten mitgenommen hätten? Und gesetzt auch, daß ein 430jähriger Aufenthalt daselbst dem Hirtenvolk keine Aegyptische Richtung in allen den Stücken gegeben hätte, in denen es derselben empfänglich war: so unterbrach doch Mose den Stufengang seiner politischen und geistigen Bildung, und trug Aufklärung und Kenntnisse eines Aegyptischen Gelehrten durch seine Einrichtungen und Gesetze auf dasselbe über, und verursachte dadurch, daß ein gewisser Aegyptischer Geist mit dem Hebräischen zusammen floß, der auf die Hebräische Litteratur, so weit wir sie aus Proben kennen, von bleibender Einwirkung war.

Aber welches Volk wäre auch in so hohem Grad originell, als wir bisher vorausgesetzt haben? oder welche Nationen, nicht bloß der neuern, sondern selbst der ältesten Zeiten, konnten sich rühmen, daß sie alles durch sich selbst geworden? daß ihre Sitten und Religion von fremdem Einfluß immer frey geblieben, und ihr Geist nie durch eingewanderte Begriffe genährt und erweitert worden wäre? Es ist genug zur Originalität, wenn ein Volk nie sclavisch nachgeahmt, sondern alles Erborgte und Fremde mit seinem Eigenthum nach einem vernünftigen Verhältniß gemischt, und in demselben so aufgelöst hat, daß nach seiner Vereinigung beydes zusammen ein homogenes Ganzes wurde; oder wenn es gar dem Ausländischen eine neue Natur angeschaffen und dadurch in sein Eigenthum verwandelt; oder wenn es seiner Denkungsart, seinen Sitten und Geisteswerken einen eigenen und festen Charakter angeprägt, und denselben mit unveränderter Beharrlichkeit beybehalten hat.

Und in diesem Sinn waren die Hebräer in Sitten und Gesetzen, in religiöser und politischer Verfassung, und in ihrer ganzen Litteratur, so weit wir sie kennen, in hohem Grad originell. Den Typus, welchen Moses ihnen gab, haben sie bis auf das Babylonische Exilium behalten; wozu ihr Gesetzgeber die Anlage machen konnte, das sind sie ohngefähr geworden; nie haben sie, von dieser Seite wenigstens, seine Absichten, seine Hoffnungen und Gesichtspuncte übertroffen; und bey allem Geist des Eckichten und Steifen, des Eigensinns und des Stolzes, haben sie doch auch eine Art von Originalität besessen. Aus ihrer

ersten Kindheit wollte Mose seine Nation durch politische und religiöse Bildung heben; und immer blieb sie auch an Geist und Litteratur in dem Jugendalter, wozu er ihr hinauf geholfen hatte. Zur Erhaltung aller höhern Kenntnisse bestimmte er den Priesterorden; und sie blieben auch das Eigenthum desselben, und Cultur und Aufklärung waren bis an das Ende des Hebräischen Staats nie sehr ausgebreitet und allgemein. Wie alle Nationen auf den untern Stufen der Bildung, sangen und dichteten die Hebräer bloß; ihre Sprache blieb bis an das Ende ihres Staats immer, wie sie sich der Dichter wünscht, bilderreich und unbestimmt; und zur wahren, in jedem Ausdruck bestimmten Prosa, welche zum Vortrag höherer Kenntnisse und eigentlicher Wissenschaften unentbehrlich ist, fing sich ihre Sprache erst am Ende ihres Staats, zu einer Zeit zu neigen an, wo die Nation selbst durch Armuth und Entkräftung und Mißhandlungen übermüthiger Sieger aufs tiefste gesunken und ihre innere Kraft so gebrochen und niedergedrückt war, daß es von nun an selbst ihrer Poesie, die vordem ein so hoher und starker Genius beseelte, an Kraft und Schwung gebrach, und wo es für die Nation zu spät war, sich neue Bahnen zu brechen. Ihre politische Weisheit war selten der Mosaischen gleich, geschweige daß sie über jene sich erhoben hätte; ihre Philosophie bestand, wie bey Kindern und Kindernationen, in bloßen Erfahrungssätzen, in Sittensprüchen und Räthseln. Selbst ihr gelehrter Priesterorden stand in Aufklärung nur um wenige Stufen höher, als die Nation, und schritt bey allem Ueberfluß, in welchen ihn Moses gesetzt

hatte, nie zur Cultur der Wissenschaften fort. Seine Sprache ward nie gebildeter und bestimmter, als sie schon Mose schrieb; seine Geschichtbücher hatten in Wahl und Vortrag der Begebenheiten immer den einseitigen und eingeschränkten Gesichtskreis des Ordens selbst, der sich als den Mittelpunkt des Landes und der Nation betrachtete; sie erzählten alles in Beziehung auf sich, auf religiöse Gebräuche, Feste und Opfer, ohne umfassenden Blick des Ganzen und ohne Rücksicht auf alle Arten von Staatsmerkwürdigkeiten: und nie sind die Hebräischen Geschichtschreiber (wenn wir von den noch vorhandenen dürftigen Auszügen auf den Geist der weitläuftigern Annalen, der wirklich in die erstern scheint übergeflossen zu seyn, Schlüsse machen dürfen) in der historischen Kunst weiter gekommen, als die Griechen schon geraume Zeit vor Herodot waren.

Wer von einer Nation, die ihrem angebildeten Zustand so nahe und in einer so wenig veränderten Lage ihres Geistes geblieben ist, eine mannigfaltige und vielseitige Litteratur, oder gar wirkliche Gelehrsamkeit erwarten oder fordern wollte, der müßte aus Unbekanntschaft mit andern gebildeten und ungebildeten Völkern nicht wissen, was dem menschlichen Geist in seinen verschiedenen Lagen und Zuständen möglich ist, und Forderungen thun, wozu ihn die Geschichte nicht berechtiget. Fast in allen Stücken sind die Hebräer hinter den Hoffnungen und Wünschen ihres Gesetzgebers zurück geblieben: sollten sie dieselben hier übertroffen haben?

1. Einer mannigfaltigen und vielseitigen Litteratur, und dem künftigen Eingang wirklicher

Gelehrsamkeit hatte Mose nicht vorgearbeitet; und konnte es auch nicht wohl, wenn er anders seine Nation, durch vernachlässigte Rücksicht auf ihre damahlige Lage, nicht verbilden wollte. Vor allen Dingen mußte er die noch rohen Stämme durch neue Einrichtungen zu dem schweren Schritt bewegen, das unstäte Hirtenleben mit dem ansässigen Ackerleben zu vertauschen; übrigens aber es der Zeit und günstigen Zufällen überlassen, ob sie einst nach einer festen, stark verwickelten und verschlungenen bürgerlichen Verfassung das Band, womit er sie politisch zusammen zu halten suchte, zerreissen, den Priesterorden nach der ihm gegebenen Einrichtung aufheben, und durch die Freygebung aller Arten von Erfahrungen und Kenntnissen den zweyten großen Schritt zum Ruhm einer an Künsten und Wissenschaften reichen Nation thun würden. Wäre auch Aegypten mit seinem Priesterorden nicht das große Vorbild gewesen, das Mose bei seiner Gesetzgebung copierte; so hätte er ihn doch, vom Bedürfniß seiner Zeit gezwungen, einsetzen müssen. In ihrer Kindheit hatten alle Nationen der alten und neuen Welt einen Vormund nöthig, der ihre gemachten Erfahrungen und erhaltenen höheren Kenntnisse, als erste Anfänge ihrer künftigen Weisheit und eigentlichen Wissenschaften, zu Rathe hielt. So lang ein Volk noch nicht erwachsen war, d. h. so lang es nur noch einzelne Erfindungen und eine geringe Anzahl höherer Kenntnisse besaß, und der große Haufe noch zu roh und wild war, als daß er mehr denn gemeiner Begriffe empfänglich und zur Aufbewahrung gewisser höherer Einsichten, welche nur auserlesene Menschen geben konnten,

fähig gewesen wäre; so lang schon einige wenige den ganzen Vorrath von Kenntnissen bequem zu umfassen im Stande waren, und der Bevölkerungszustand noch keinen Ueberfluß an Menschen hatte, welchen er zur Pflege der Künste und Wissenschaften entbehren konnte: so lang forderte die Lage der Welt und der Menschheit einen kleinen Ausschuß einiger Edeln, in deren Schooß alle erlangte Kenntnisse niedergelegt wurden, um in ihren Familien fortzuerben. Daher hat ihn auch gewöhnlich nicht sowohl erst Klugheit und umfassender Blick der weisesten Männer eines Volks oder der Gesetzgeber eingesetzt, sondern vielmehr Zeitbedürfniß, diese wohlthätige Fürsorgerin für das Wohl der Menschheit in ihren verschiedensten Zuständen, hat ihn fast immer auch bey den verschiedensten Nationen, die einander gar nicht können nachgeahmt haben, von selbst aufgedrungen. War für die Bewahrung erlangter Kenntnisse nicht durch einen eigenen Orden gesorgt, so wurden sie bald wieder vergessen, und die Kräfte der Gottheit, womit weise Männer und große Erfinder zum Nutzen der folgenden Geschlechter ausgerüstet wurden, waren für die Welt so gut wie ganz verloren, und die in diesem Punct zurückgesetzten Nationen mußten ewig Kinder bleiben. Doch war auch ein gelehrter Orden, als Inhaber aller Kenntnisse und Fertigkeiten, nur für die Zeit der ersten Bildung; war nur diese erst vorüber, so ward er äußerst nachtheilig; er hielt den Fortgang der Kenntnisse auf, und verhinderte, daß sie nicht zur Beförderung allgemeiner Aufklärung auf die ganze Nation übergingen. Es war gewiß keine von den letzten

Ursachen der Griechischen Aufklärung und der darauf folgenden Blüthe und Größe des Griechischen Geistes, daß der Anfang seiner Cultur in die Zeiten der schon mehr erwachsenen Menschheit fiel, wo ein solcher Orden bald entbehrlich wurde. Bey den Hebräern hingegen blieb alle Weisheit nach den einmahl von Mose getroffenen Anstalten bloße Priestergelehrsamkeit, in die kein Laye eingeweihet wurde *a*); und ehe sie zu der Stärke und Reife des Geistes gelangt waren, daß sie einen solchen ausschließenden Besitz der Priester hätten abschaffen, und allgemein an der Cultur Mosis Theil nehmen können, hörten sie schon auf, ein selbstständiges Volk zu seyn.

2. Und so lang das Gesetz, das ihnen allen Umgang mit Ausländern untersagte, gültig war, so lang konnten auch bey den günstigsten Umständen die Einsichten der Hebräer nicht über eine gewisse mäßige Höhe hinaufsteigen. Hierdurch gingen alle fremde Erfindungen für sie verloren;

a) Will man nicht in Vermuthungen sich verliehren, sondern bey dem stehen bleiben, worauf die Spuren in der hebräischen Geschichte führen, so ging die Bildung der Layen nicht über Musik und Poesie hinaus. Darin bestand die Bildung in den Prophetenschulen (Eichhorn's allgemeine Bibliothek für biblische Litteratur Th. 10. S. 1098) und in dem Prophetenorden des Reichs Israel (Ebendaselbst Th. 4. S. 193 ff. dessen hebräische Propheten Th. 3. S. 542 ff.); und auf Mehreres führen auch die Spuren von Weisenversammlungen nicht, unter welcher Benennung Nachtigal alles gesammelt hat, was sich über die Bildungsanstalten der alten Hebräer zusammenbringen läßt (in Eichhorn's Biblioth. Th. 9. S. 420 ff.)

ihre Begriffe wurden nicht durch die Kenntnisse des Auslandes vermehrt, und ihr Verstand ward nicht erweitert; dagegen bemächtigte sich ihrer, wie aller verschlossenen Nationen alter und neuer Zeiten, ein gewisser Stolz, der ihr Land und ihre Nation für die erste und wichtigste der Erde ansah, und sich mit einer kleinlichten Verachtung alles Ausländischen endigte. Beraubt des Zuflusses neuer Kenntnisse von außen, und innerhalb durch einen Priesterstand in ihren Einsichten stark beschränkt, blieb der große Haufe immer bey seinen Kinderideen aus den frühen Jahrhunderten; so gar die Cultur Mosis ging nur auf einen Theil der Priester und einige edle Männer außer ihnen, die sich durch außerordentliche Stärke ihres Geistes über ihre Zeitgenossen und den großen Haufen hoch erhoben, über. Selbst die große Idee von einem einzigen unsichtbaren Wesen, als Schöpfer und Regierer der Welt — das schönste Eigenthum der Hebräer, um das sie die Weisen Griechenlands und Roms hätten beneiden mögen — war bloß ein Stück der Aufklärung des Israelitischen Gesetzgebers, nicht des ganzen Volks, für welches (wie die Geschichte lehrt) so ein Begriff, so gar bis auf das Babylonische Exilium herab, viel zu geistig und erhaben war. Schon in der Arabischen Wüste neigten sie sich zum Thierdienst, den sie von den Aegyptiern erlernt hatten, und im Lande selbst zum Polytheismus der Cananiter, von dem sie zuweilen nur durch Zwang konnten zurückgehalten werden, und zu dem sie immer wieder zurück kehrten, so bald der Zwang aufhörte, und dessen Unschicklichkeit für denkende Wesen nur einzelne große Seelen einsahen. Erst

nachdem die Nation durch Einflüsse fremder Völker im Exil war gebildeter geworden, war ihr Verstand durch vermehrte Begriffe und Einsichten so erweitert und aufgeklärt, daß er diese erhabene Ideen vollkommen faßte, und sich dieselbe durch kein Beispiel und keine Scheingründe wieder nehmen ließ.

3. Und was aller dieser der Aufklärung und Litteratur nachtheiligen Einrichtungen ohnerachtet vielleicht hätte geschehen können; dem wurde von der Lage und den Schicksalen der Hebräer entgegen gearbeitet. So lang sie als Hirten auf den freyen Auen des Orients herumzogen, waren sie bloß zur Erhaltung ihrer Vätersagen, und zu Hirtenpoesien geschickt. Unter der bildenden Hand Mosis wurden sie zwar zu manchem gewöhnt, was vor der ersten Geistesbildung hergehen mußte; aber bald nach diesen Vorübungen, in den Zeiten der Streifereyen und der Heldenzüge unter den Richtern, sanken sie wiederum zurück. Der freye wilde Kriegs- und Schlachtgesang mochte in diesem Zustand an Stärke und Kraft zunehmen; aber der Geist der Nation nahm gewiß an Bildung und Feinheit (in so fern man sie einem Volk in solchen Zuständen beylegen darf) wieder ab; die Hebräer verlernten so gar die Fertigkeit zu den Kunstarbeiten, welche sie mit aus Aegypten genommen hatten, und Salomo mußte kurz nachher zu seinem Tempelbau und dessen Kunstwerken fremde Künstler in das Land rufen. Nach langer Armuth gelangten sie endlich zu einigem Wohlstand; und er zeigte auch bey den Hebräern seine herrlichen Folgen durch schnelle Erhebung der Künste, die ohne Wohlstand nicht gedeihen

können. David hatte mit den Schätzen mehrerer von ihm bezwungenen Staaten, die er nach den Gewohnheiten des alten wilden Kriegsrechts rein hatte ausplündern lassen, seine Schatzkammer sehr bereichert; sie wurde durch den kurz hernach aufblühenden Handel auf dem rothen Meere mit neuen Reichthümern vermehrt; und Salomo kam zum ruhigen Genuß der von seinem Vater ererbten Schätze. Unter seiner Regierung fanden sich schnell alle Künste des Luxus unter den Hebräern ein, zum Beweis, daß eine Nation alles werden kann, wenn ihr nur das Schicksal gewisse Umstände nicht versagt. Nun wurden unter seiner Ermunterung und durch die Unterstützung seiner Reichthümer Werke der Kunst gearbeitet, Tempel und Palläste aufgeführt, und die Hauptstadt verschönert — nach so viel Geschmack, als man vor der Blüthe der Griechen nur erwarten konnte: aber mit seiner Regierung hörte auch dieser Glanz des Reichs sammt der Blüthe aller Künste, welche ohne Reichthum nicht bestehen können, plötzlich wieder auf. Noch vor dem Verfluß der Salomonischen Regierung waren die öffentlichen Schätze erschöpft; der ohnedem nur sehr geringe Reichthum der einzelnen Bürger war durch Theilnehmung an dem königlichen Luxus, und nachher durch königliche Erpressungen verzehrt; und der ganze Staat in allen seinen Ständen entkräftet. Durch die darauf erfolgte Theilung des Reichs, und durch die unaufhörlich zerstörenden Kriege von innen und außen, versanken beyde Staaten in die tiefste Armuth, und durch den Mangel an allen neuen Hülfsquellen in die äußerste politische Entkräftung, welche auch den Geist der Nationen

niederreißt. So vollendeten nach Salomo innere Zerrüttungen und Kriege mit mächtigen Nachbaren die Unmöglichkeit, sich wieder zu erheben. Die Geschichte hat zwar Beispiele, daß in großen und mächtigen Reichen selbst alles erschütternde Kriege einmahl befestigte Kenntnisse nicht ganz umstürzen, oder schon in Blüthe stehende Künste und Wissenschaften nicht ganz vernichten können; aber bey einem an Geist und politischer Stärke noch schwachen Volke tödten sie auch den ersten, noch nicht genug entwickelten Keim.

§. 2.

Wichtigkeit der Hebräischen Litteratur.

Dieß alles sey nicht zum Nachtheil der Denkmähler gesagt, welche wir von den Hebräern noch übrig haben. Wer sie verachten wollte, weil sie von einer Nation herkommen, die keine hohe Stufe der Bildung erstiegen, und ihre Geistesfähigkeiten nur sehr einseitig geübt hat, der müßte gegen die wichtigsten Verdienste entweder undankbar, oder so ungerecht seyn, daß er von der ersten schwachen Morgendämmerung schon das volle Licht des hohen Mittags fordern könnte.

Vielmehr wird jeder freye, unbefangene Leser, der überhaupt für Schriften aus dem uns so fremden Asien und aus so frühen Zeiten einen Sinn hat, durch ihren Inhalt und durch ihren alten und originellen Geist zu ihnen mächtig hingezogen werden, und sie nie ohne Ehrfurcht und ohne Dank an das günstige Schicksal, das sie erhalten mochte, aus der Hand legen. Wollen

wir auch nicht sie als Urkunden der vernünftigsten Religion des Alterthums betrachten, in denen wir das allmählige Aufsteigen des menschlichen Verstandes bis zu der erhabenen Lehre von Einem Gott, und den Kampf des Polytheismus mit derselben durch so viele Jahrhunderte hindurch verfolgen können; so giebt es doch noch so mancherlei Gesichtspuncte, aus welchen die Schriften der Hebräer als Werke von der größten Wichtigkeit erscheinen. In ihnen finden wir eine reiche Sammlung ächter Naturpoesien, die jeder Kenner der Dichtkunst in hohen Ehren halten wird, und unter ihnen Gattungen, von denen, selbst unter den weit reichern Nachlässen der Griechischen Litteratur, nichts von Erheblichkeit die Zeit überlebt hat. Orakel, zum Beispiel, hatten alle Nationen auf einer gewissen Stufe ihrer Geistesbildung, und wer hatte ihrer mehrere, als das älteste Griechenland? Und doch sind von seinem Reichthum nur unbeträchtliche Bruchstücke übrig geblieben; von den Hebräischen Orakeln hingegen hat sich eine beträchtliche Zahl vollständiger Weissagungen erhalten. Wer gäbe nicht einen Theil von Pindar's Siegeshymnen für seine verlornen gottesdienstlichen Lieder hin, weil von Griechischen Liedern dieser Art fast alles untergegangen ist? Von den Hebräern haben wir uralte Tempellieder, in einem feyerlichdevoten, höchst originellen Ton. Und diese und andere Gattungen Hebräischer Poesien hat niemand noch mit Dichtergefühl, und mit der Kraft, sich alte Zeiten zu vergegenwärtigen, gelesen, ohne den alten morgenländischen Geist, den sie hauchen, lieb zu gewinnen; und sich zu freuen, daß wir ihn we-

nigstens noch aus Proben Einer morgenländischen Nation, wenn gleich nur sehr unvollkommen, kennen.

Einen andern hohen Werth erhält der größte Theil dieser Denkmähler durch sein graues Alter! Die meisten sind aus Zeiten her, aus welchen sonst keine Zeile mehr vorhanden ist. Der älteste Geschichtschreiber der Hebräer ist um einige Jahrhunderte älter, als die erste Bekanntschaft der Griechen mit der Schreibkunst; und ihr jüngster Geschichtschreiber ist ohngefähr ein Zeitgenosse Herodot's, des Vaters der Griechischen Geschichte. Ueberdieß sind die Hebräischen Geschichtbücher und Poesien, als uralte Geisteswerke aus Asien, die schätzbarsten Urkunden für die Geschichte der menschlichen Entwickelung, weil der Tradition und anderer Gründe zu Folge, das Menschengeschlecht auf dem Boden von Asien entstanden ist, und auf demselben langsam sich empor gearbeitet hat. Sie enthalten also nicht bloß Geschichte der Hebräer, und ein Gemählde ihrer Cultur und Aufklärung, sondern, durch ihre Sammlung der Sagen aus der Vorwelt, auch Beyträge zur Geschichte des gesammten Menschengeschlechts. Wo wären sonst noch die Bücher, welche uns so reine Sagen aus dem im Nebel der Zeit sich verlierenden Kindheitszustand des Menschengeschlechts aufbehalten hätten? oder die Denkmähler, die eine gleich schöne Philosophie über den Ursprung des Universums lieferten? oder überhaupt die Stelle der Hebräischen Bibliothek in der Geschichte der Menschheit ersetzten? Wie weit ärmer würde unsre ohnedem noch immer arme Staaten- und Völkergeschichte der ältern

Zei-

Zeiten an wichtigen und glaubwürdigen Berichten, ohne die schriftlichen Nachlässe der Hebräer seyn? Und wäre es nur nicht zu weit abführend und dem Zweck des gegenwärtigen Werks vollkommen angemessen: so könnte die Wichtigkeit der noch vorhandenen Fragmente der Hebräischen Litteratur durch die Aufzählung der großen Summe von den mannigfaltigsten Kenntnissen, die in ihnen zerstreut liegen, und wir ihnen allein verdanken, in das hellste Licht gesetzt werden. Goguet *b*) und Gatterer *c*) haben einen schönen Anfang dazu gemacht; diese mögen ihnen statt meiner das Wort reden.

Also, statt zu spotten und zu verachten, wollen wir lieber dem Schicksal für diese noch vorhandenen Blüthen des morgenländischen Geistes danken, und dabey beklagen, daß die Zeit, die mit so vielem litterarischen Unrath so säuberlich umgegangen ist, von den wichtigsten Schätzen der Litteratur, wozu gewiß die Hebräischen Denkmähler gehörten, so vieles verschlungen hat, und auf der andern Seite uns wieder wundern, daß nur noch so viel, als wir besitzen, ihrem gierigen Zahn entgangen ist. Aegyptier und Chaldäer, Phönicier und Hebräer, die vier ältesten Völker von Cultur, die wir näher kennen, spielten geraume Zeit neben einander merkwürdige Rollen auf dem Schauplatz der Völker, und hinterließen ihren Nachkommen viele schriftlichen Denkmähler

b) Goguet über den Ursprung der Künste und Wissenschaften bey den ältesten Völkern. Lemgo 1760. 4.

c) Gatterer's Weltgeschichte. 1 Theil. Göttingen. 1785. 8.

ihrer Cultur und ihres alten Glanzes. Keines unter allen hat einen Zirkel von größeren und alles zerstörenden Veränderungen durchlaufen müssen, als die Hebräer; sie wurden von ihren stolzen Siegern nach alter wilder Sitte aus ihrem Wohnsitz heraus gerissen und in ein anderes Land verpflanzt; und hörten hier, unter fremde Völkerstämme zerstreut, so gar eine Zeit lang auf, ein eigenes Volk zu seyn. Und doch sind jene alle so gar dem Nahmen nach verschwunden; diese aber haben ihren Staat überlebt, und sind, ob gleich in alle Welt zerstreut, doch noch nach Jahrtausenden kenntlich: von jenen sind entweder alle Denkmähler ihrer Litteratur bis auf die letzten Bruchstücke verloren gegangen, oder es haben sich doch nur traurige Trümmer so einzeln erhalten, daß sie den Verlust der übrigen um nichts verringern; von diesen hingegen ist eine ganze Bibliothek der wichtigsten und so alter Schriftsteller noch jetzt vorhanden, daß selbst die Schriften der Griechen mit ihnen verglichen, zu einer tiefen Jugend herabsinken. Wie bey den Hebräern, so waren in Aegypten, Phönicien und Babylon, alle höheren Kenntnisse und die wichtigsten Schriften in den Schoos der Priester zur Verwahrung niedergelegt; und dem Schicksal des Priesterordens und der Tempel folgte in allen drey Staaten die ganze Litteratur *d*). So bald ihr Priesterstand aufgehoben war, so war es zu-

d) **Meiners** Geschichte des Ursprung, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Th. I. S. 53. hat eine schöne Zahl von Beispielen der Art aus der alten Geschichte von Griechenland gesammelt.

gleich um alle herabgeerbte Kenntnisse der Nation und um die Früchte ihres Fleisses und die Erfahrungen vieler Jahrhunderte auf einmal geschehen; so bald ihre Tempel zerstört wurden, so wurden alle Werke der Litteratur zugleich unter ihrem Schutt begraben. Die Erhaltung so vieler und so beträchtlicher Bruchstücke der Hebräischen Litteratur bey gleichen und zum Theil noch weit zerstörenderen Schicksalen, als diese Völker betroffen haben, scheint allerdings ein Wunder der Zeit: wie läßt sich dasselbe auf eine natürliche Weise erklären?

§. 3.

Herausgabe neuer Schriften bey den alten Hebräern.

Es war durch das ganze Alterthum gewöhnlich, alle Werke des Geistes, wie Gesetze, Verträge, Erfindungen, und selbst große Werke der Litteratur, an einen heiligen Ort, besonders in die Tempel der Gottheiten niederzulegen, und als Werke, welche man von ihnen ableitete, auch wieder ihrer Fürsorge zur Erhaltung und Ueberlieferung an die Nachwelt anzuvertrauen. Man glaubte, der schenkenden Gottheit seine Dankbarkeit dadurch an den Tag zu legen; seinem Werke selbst mehr Ansehen durch die Heiligkeit des Orts der Aufbewahrung zu verschaffen, und dasselbe vor frühem Untergang nicht besser sichern zu können. Insonderheit aber pflegten die Nationen, welche ihren Priesterorden zur Verwahrung aller gemachten Erfahrungen bestimmt hatten, wie Aegyptier, Phönicier und Chaldäer, ihre Schriften,

sie mochten Priester oder Layen zu Verfassern haben, in unterirdische Tempelgewölbe nieder zu legen.

Nach dieser Gewohnheit befahl auch Mose seine Gesetze an dem heiligsten Orte des Zeltes, das er der Gottheit in der Arabischen Wüste errichtet hatte, an der Seite der Bundeslade, aufzubewahren, und machte dadurch den Gott seiner Nation zum Schützer, Erhalter nnd Befestiger der Gesetze, welche er als sein Geschenk betrachtete *e*). Seinem Beispiel folgten andere; und so ward der Grund zu einer Bibliothek heiliger Schriften *f*) gelegt, von deren Vermehrung wir selbst in unsern dürftigen Hebräischen Geschichtbüchern einige Spuren finden. Die Nachrichten von den Unterhandlungen, welche Josua mit den Hebräern vor seinem Tode pflog, und von der Art und Weise, wie er ihnen die genaue Beobachtung ihrer Nationalgesetze einschärfte, wurden den Gesetzen Gottes am heiligen Orte beygefügt *g*). Sauls Capitulation legte Samuel vor Jehova im Heiligthum nieder *h*); und die Hebräischen Geschlechtsregister, dieser wichtige Theil der Geschichte in den Augen aller Morgenländer, wurden wenigstens in spätern Zeiten im Tempel aufbewahrt *i*). Ob nun aber diese Nationalbiblio-

e) 5 Mose 31, 9. 26.

f) ἱερὰ γράμματα, ἱεροὶ λόγοι, hießen in eben der Bedeutung auch bey andern Nationen ihre ältesten Schriften.

g) Jos. 24, 26.

h) 1 Sam. 10, 25.

i) Michaelis Mosaisches Recht §. 51.

thek auch in den übrigen Zeiten des stehenden Staats durch die Beyfügung neu erschienener Schriften vermehrt worden; ob die Hebräischen Annalen, die Orakel der Propheten, und alle andere Arten von Geisteswerken vor dem Babylonischen Exil an die Seite der Bundeslade gebracht worden, und ihre förmliche Herausgabe darin bestanden, daß man sie an diesem heiligen Orte niederlegte, wie so manche Gelehrte als unwidersprechlich gewiß annehmen *k*) — diese Fragen entscheidend zu beantworten, sind wir leider! da uns Stellen aus alten Geschichtschreibern zu Beweisen fehlen, um ein Paar Jahrtausende zu jung.

Aber wahrscheinlich ist es doch. Wenn Erzählungen, die durch die mündliche Ueberlieferung eine fabelhafte Wendung bekommen haben, immer wenigstens von einem wahren Grund ausgehen: so dürfen wir vielleicht aus den Sagen von einem Tempelarchiv, das einige vom Jeremias beym Tempelbrand retten, andre aber mit dem Tempel im Feuer aufgehen lassen *l*), das Daseyn einer Sammlung heiliger Bücher im Tempel folgern. Und ward nicht nach dem Ba-

k) *Rich. Simon* histoire critique du V. T. p. 50.

l) *Epiphanius* de pond. et mens. c. IV. p. 162. T. II. Opp. wo aber sein fehlerhafter Text so zur verbessern ist: διὸ οὐδὲ ἐν τῷ Ἀρὼν ἀνετέθησαν. τοῦτ' ἔστιν ἐν τῇ τῆς διαθήκης κιβωτῷ· — Von den der Sage nach mit dem Tempel verbrannten und durch Esras wieder hergestellten Büchern s. *Augustin.* de mirabilibus lib. II. fine. Basil. ap. Froben. T. III. Opp. p. 532. Esdras, Dei sacerdos, combustam a Chaldaeis in *archivis templi* restituit legem.

bylonischen Exil von dem, was sich noch von den Schriften der Vorzeit auftreiben ließ, und was kurz nach der Gründung des neuen Staats am Jordan geschrieben worden, eine Bibliothek in dem neu erbauten Tempel angelegt, von der noch selbst in der Geschichte seiner Zerstörung durch die Römer Spuren vorkommen? *m*) Und sollte man dieselbe nicht als Nachahmung einer ältern Tempelbibliothek aus den Zeiten vor dem Exil betrachten dürfen, deren Andenken nach demselben noch nicht erloschen war? Das Beispiel Mose's, den man wenigstens in Dingen, die er nicht ausdrücklich befohlen hatte, so gern als Muster befolgte, der Nutzen, den jeder Schriftsteller davon hatte, die Uebereinstimmung der alten Völker, selbst derer, die keinen gelehrten Priesterorden hatten, in dieser Gewohnheit, die späte Sage davon, und die ähnliche Anstalt nach dem Exilium erheben die Vermuthung einer Tempelbibliothek zu Jerusalem, in der die wichtigsten Schriften der Hebräer vor dem Exil zusammen anzutreffen waren, bis zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit.

§. 4.

Erhaltung der jetzt noch vorhandenen Hebräischen Schriften.

Inzwischen nehme man sie an, oder verwerfe man sie, so ist doch für die Geschichte unsrer

m) *Josephus* de bello Iudaico lib. 7. c. 24. Antiq. lib. VII. c. 6. de vita §. 75. *Reland* de spoliis templi Hierosol. p. 51. not. p. 76. nota.

jetzt noch vorhandenen Hebräischen Bücher weder etwas gewonnen noch verloren. War auch eine solche Tempelbibliothek vorhanden, so sind doch unsre jetzigen Hebräischen Schriften nicht unmittelbar aus derselben auf uns herabgeerbt, oder als Beute aus den Flammen des Tempels zu betrachten. Wir verdanken sie wohl mehr dem Glücksfall, als einer absichtlichen Erhaltung.

Die Sage, daß Jeremias die heiligen Bücher vor dem Tempelbrand mit andern Heiligthümern in Sicherheit gebracht habe, ist wohl eine bloße Vermuthung, wodurch man die Nachrichten von den Schicksalen unsrer Hebräischen Schriften ergänzen, und dieselben an die ältere Tempelbibliothek, von der die Nachrichten zu gewiß waren, als daß man sie hätte abläugnen können, binden wollte. Ohne sie (stelle ich mir vor) schien dem Erfinder der Sage die Erhaltung unsrer Hebräischen Denkmähler unerklärlich, weil man sich außer dem Tempel kein Exemplar derselben dachte; oder sie ist in der frommen Absicht erfunden worden, auf die neue Tempelbibliothek das Ansehen und die Heiligkeit der alten überzutragen. Hätte Jeremias wirklich die Tempelbibliothek gerettet, und wäre aus dem dort vorgefundenen Schatz unser Nachlaß der Hebräischen Litteratur abzuleiten; so würde er wahrscheinlich reicher, mannigfaltiger und umfassender seyn. Im Tempel lagen wahrscheinlich ausführliche Reichsannalen, und unsre jetzigen historischen Bücher sind entweder Auszüge aus jenen, oder Summarien aus andern größern historischen Werken, die aber den Tempelannalen, in Rücksicht auf Ausführlichkeit und Umfang, nahe kamen. Im Tempel

ward wahrscheinlich eine weit stärkere und vollständigere Sammlung von Orakeln verwahrt, als wir noch besitzen, da unsre jetzigen, außer den vollständigern des Jeremias, Ezechiels und der übrigen Propheten, die nach dem Untergang des Staats gelebt haben, theils nur einzelne Bruchstücke prophetischer Poesien sind, theils zusammen in einen kleinen Zeitraum von wenigen Menschenaltern gehören. Aus diesen Umständen sind wir zu folgern berechtiget, daß es den übrigen weit größern Zeiträumen gewiß nicht an Orakeln gefehlt habe, daß sie aber mit dem Tempel untergegangen sind, und daß wir wohl alle prophetische Poesien der Hebräer verloren haben würden, wenn nicht ein Zufall einige prophetische Blumenlesen oder Excerpten-Bücher gerettet hätte. Von eigentlichen Tempelliedern, von denen doch bey einem so liederreichen Volk zu seinen vielen Festen, seinen religiösen Mahlen und andern Feyerlichkeiten, wobey immer Gesang und Tanz die Hauptsache war, ein großer Vorrath zur Zeit des stehenden Tempels und der gangbaren Feste im Tempel vorhanden gewesen seyn muß, besitzen wir nur eine kleine Zahl, die überdieß zum Theil erst in neuen Zeiten und nach dem Exil gedichtet zu seyn scheinen. So müßten wir in allen Fächern der Hebräischen Litteratur der Reihe herab weit reicher seyn, falls wir noch eine alte, durch Jeremias gerettete Tempelbibliothek besäßen.

Weit wahrscheinlicher ist es, daß unsre jetzige so arme Sammlung zerstreut in einzelnen Stücken bey Privatpersonen sich erhalten, und daß man bey der Wiederstellung des Hebräischen Staats nach dem Verfluß des Exiliums auch die alte

Tempelbibliothek in so weit, als es durch die Sammlung der einzelnen zerstreuten Schriften möglich war, wieder hergestellet habe; folglich daß wir unsre Trümmer der Hebräischen Litteratur dem bloßen Glücksfall und dem Cyrus verdanken. Hätte Cyrus die Anpflanzung einer neuen Colonie am Jordan und die Erbauung eines neuen Tempels nicht erlaubt; so würde man auch diese Bruchstücke nie gesammelt haben, und der Mangel an Veranlassung zur Anlegung einer heiligen Bibliothek, (d. h. der Mangel eines Tempels, der nach den Begriffen des Alterthums auch mit heiligen Büchern geschmückt werden mußte), Zeit und immer mehr und mehr wachsende Abnahme der Bekanntschaft mit Sprache, Denkungsart und Sitten der Vorzeit, würde auch das Wenige, was wir noch besitzen, der Welt geraubt haben.

Auf diese Hypothese führen wenigstens alle Umstände. Ein Theil der noch vorhandenen Schriften der Hebräer ist nach sichern Spuren in mehreren Abschriften vorhanden gewesen und allgemein gelesen worden. Von Mose's Gesetzen, und da man diese von den übrigen Theilen seiner Schriften, seitdem sie gesammelt waren, schwerlich jemahls abgesondert hat, — von Mose's Schriften überhaupt waren mehrere Exemplare unentbehrlich, besonders seit Josaphat in einzelnen Städten Gerichte niedersetzte, welche nach Mosaischen Gesetzen sprechen mußten. Es ist auch zu erwarten, daß religiöse Hebräer von guten Glücksumständen sich Abschriften von ihrem Gesetzbuch haben nehmen lassen, um es als das erste Kleinod ihrer Nation eigen zu besitzen. Konn-

ten nun nicht in den Händen der Richter, oder ihrer Familien oder andrer Privatpersonen Exemplare von den Mosaischen Schriften das Exil überleben? Und da man dieselben als Werke des größten Mannes, den die Nation aus dem Alterthum kannte, über alle andre Werke des Geistes hinaufgesetzt, und aus Ehrfurcht weit genauere Abschriften von ihnen genommen haben wird, als von andern gleichzeitigen oder vor kurzem erst erschienenen Schriften: so mußten sie in einem weit richtigern Exemplar in die neue Tempelbibliothek nach dem Babylonischen Exil aufgenommen werden, und konnten in einem weit richtigern Text, als die übrigen Hebräischen Schriften zu uns gelangen. — Die Bücher Samuels, der Könige und die Chronik, sind Summarien aus ausführlichen Reichsannalen, die zuweilen citirt werden, ausgezogen; und müssen ihrem Inhalte nach zu Handbüchern der Geschichte der Hebräischen Mongrchie bestimmt, und dieser Bestimmung gemäß unstreitig in mehreren Abschriften im Umlauf gewesen seyn. Das Leben Davids und Salomo's war anfangs als ein eigenes Ganzes vorhanden, von dem wir jetzt noch zwey verschiedene Ausgaben besitzen, deren jede von ihrem neuen Herausgeber auf eine eigene Weise bearbeitet und erweitert worden ist. Sondert man diese neuern Einschaltungen ab, so findet man, daß ihm ursprünglich ein solcher Inhalt gegeben war, daß es vom Volk ohne Anstoß sollte gelesen werden können; was das königliche Haus irgend beleidigen konnte, alle beschämende Auftritte im Leben Davids und Salomo's wurden mit Stillschweigen übergangen. Dieses doppelt be-

arbeitete Leben der beiden Könige setzte man an die Spitze zweyer Chroniken, einer vom Reich Israel und einer von Juda, die wieder so summarisch abgefaßt sind, als wären sie zum allgemeinen Lesebuch bestimmt gewesen. Es fällt von allen Seiten her in die Augen, daß wir uns von Werken der Art das Daseyn mehrerer Abschriften denken müssen. Und sind Jesaias, die kleinen Propheten und die Psalmen aus Blumenlesen prophetischer und lyrischer Poesien entstanden, wie aus genauern Untersuchungen über sie erhellt; so ist nichts wahrscheinlicher, als daß sie in Privathandschriften an die Sammler unsres A. T. gekommen sind; und können zu einem neuen Belag für die Vermuthung dienen, daß vor dem Exil manche von unsern noch vorhandenen Hebräischen Büchern in mehreren Abschriften im Umlauf gewesen seyn möchten.

Und wie ließe sich auch ohne diese Voraussetzung das Verhältniß erklären, in welchem die Schriftsteller des A T. unter einander stehen? Oft verhalten sie sich wie Original und Copie zu einander; und ist auch das Band, das sie bindet, nicht so fest: so borgen sie doch Bilder und Ausdrücke aus einander, einer spielt auf den andern an, oder verweist auf ihn, oder rückt wohl Stellen aus ihm ein.

Endlich ist selbst die jetzige Beschaffenheit des Hebräischen Textes dieser Vermuthung günstig. Seit der neuen Gründung ihres Staats unter Cyrus haben die Juden mit einer ganz unglaublichen Sorgfalt, welche theils Aberglauben, theils hoch gespannte Ehrfurcht gegen die uralten Werke ihrer Nation zur Quelle hatte, über ihren

heiligen Schriften gewacht, und sie vor aller Verfälschung durch Zufall, und aus unedeln Absichten zu verwahren gesucht. Mit einer Genauigkeit, die zwar Fehler in einzelnen Wörtern und Consonanten nicht aufhob, oder gar unmöglich machte, aber die doch das Entstehen großer Lücken und Auslassungen verhindern mußte, haben sie dieselben durch alle Jahrhunderte, durch welche wir ihre Bemühungen verfolgen können, abgeschrieben. Und doch läßt sichs an vielen Stellen zu einer hohen kritischen Wahrscheinlichkeit bringen, daß sie mehr als bloß in einzelnen Kleinigkeiten gelitten haben; es sind größere und kleinere Stellen verloren gegangen, andre sind versetzt, und so verdorben worden, daß das höchste kritische Genie an ihrer Wiederherstellung verzweifeln muß. Indessen waren alle diese Fehler schon in den Handschriften der ältesten Griechischen Uebersetzer, die nur um ein paar Jahrhunderte später, als die Sammler unsres A. T. lebten; und falls die Hebräischen Originalschriften in den wenigen Jahrhunderten zwischen Esras und den Griechischen Uebersetzern, wie in den vielen zwischen ihnen und uns mit eben der abergläubischen Sorgfalt abgeschrieben worden, wie es wahrscheinlich ist, so fanden sich wahrscheinlich schon dieselben Fehler in den Handschriften, welche bey der Sammlung des A. T. gebraucht wurden. Hätten nun unsre Hebräischen Schriften das Exemplar des ersten Tempels zur Quelle; so wäre zu vermuthen, daß wir sie aus den eigenen Handschriften der Verfasser, oder aus einer der ersten Abschriften derselben abzuleiten hätten, und wir könnten einen weit richtigern und reinern Text

erwarten. Seine jetzige Beschaffenheit und seine Gebrechen, für welche es keine Hülfsmittel mehr gibt, scheinen sich aus sehr verdorbenen Handschriften herzuschreiben, die wir uns ohngefähr, wie Privatcopeyen vorzustellen haben, welche nicht mit jener ängstlichen Sorgfalt, die mit dem Ende des Babylonischen Exiliums ihren Anfang nahm, abgeschrieben waren.

§. 5.

Sammlung der Hebräischen Schriften nach dem Babylonischen Exil.

Bald nach dem Ende des Babylonischen Exil's und nach der Gründung des neuen Staats in Palästina wurde alles, was sich noch von alten Schriften bey den Exulanten fand, gesammelt, und um dem neu erbauten zweyten Tempel alle Vorzüge des ersten zu geben, wurde von diesen Trümmern der Hebräischen Litteratur eine eigene Bibliothek in demselben angelegt, welche wir gewöhnlich das Alte Testament nennen. Das Daseyn einer Tempelbibliothek nach dem Exilium kann niemand in Zweifel ziehen; denn noch in späten Zeiten wird von einem alten Tempelexemplar gesprochen, und vielleicht ist so gar vom Titus eines im Triumph nach Rom gebracht worden. Wenn also eine Tempelbibliothek vorhanden war: sollte nicht ihre erneuerte Anlegung der Vollendung des zweyten Tempels gleichzeitig gewesen seyn? Sollte nicht Esras dazu den Anfang gemacht, und sollten nicht Nehemias und andre Hebräische Patrioten dieselbe erweitert haben? Ohnehin waren die Hebräer, welche sich

zu verschiedenen Zeiten vom Persischen Hof nach Palästina senden ließen, allesammt bemüht, dem Hebräischen Gottesdienst Festigkeit zu geben. Unter solchen Umständen kann man der, freylich im Ganzen unsichern, Sage der Juden, welche die Sammlung der zu ihrer Zeit noch vorhandenen Schriften dem Esras und Nehemias beylegt, nicht alle Wahrscheinlichkeit absprechen. Zwar wird kein bedächtiger und mit Gefühl von historischer Wahrscheinlichkeit ausgerüsteter Forscher der Geschichte, die Fabeleyen der spätern Juden von einer Synagoga magna (כְּנֶסֶת הַגְּדוֹלָה) und ihren mancherley gelehrten und ungelehrten Geschäften nach ihrem ganzen Umfang glauben *n*); aber sollte nicht bey den Nachrichten von ihr, wie bey den meisten Legenden der Art, ein wahres Factum zum Grunde liegen, das nur Jüdischer Witz in einen Roman gekleidet hätte? Trägt vielleicht Esras, der eigentlich als Priester von seinem Amte כֹּהֵן hätte benannt werden sollen,

n) *Joh. Eberh. Rau* diatribe de synagoga magna (Trajecti ad Rhen. 1726 8) hat allerdings erwiesen, daß die meisten Nachrichten der Juden von ihr das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit haben: aber die ganze Sage muß doch von einem wicklichen Factum ausgegangen seyn; sonst wäre wohl auch die Sage nie entstanden. Auch Aurivillius (de synagoga vulgo dicta magna), der die Stellen des Talmuds über sie gesammelt hat, zeigt blos, 1) daß sie die Sammlung des Kanons der Juden der synagoga magna nicht ausdrücklich beylegen, 2) und daß sie die Sagen von ihr, so wie sie da liegen, fabelhaft seyen. *Caroli Aurivillii* diss. ad sacras litteras etc. pertinentes ed. *J. D. Michaelis* (Gotting. 1790. 8) p. 139 ff.

deswegen den Nahmen des Schreibers סֹפֵר, weil er sich durch Bemühungen um die heiligen Bücher seiner Nation Verdienste erwarb, die ihn mehr als seine Priestergeschäfte auszeichneten und schmückten? *o*) Und legte nicht Nehemias nach einer früh aufgezeichneten Sage (2 Makk. 2, 13) eine heilige Bibliothek im Tempel an? Sollten alle diese Nachrichten deswegen ganz zu verwerfen seyn, weil sie Josephus nicht wiederholt? Redet er denn nicht hie und da von der Bibliothek des zweyten Tempels? erzählt er nicht die Verdienste des Esras und Nehemias um die Ausbauung und Ausschmückung desselben? Zur letztern gehörte, nach der allgemeinen Denkungsart der alten Welt, eine Sammlung heiliger Bücher: muß er nun jedes Stück, womit sie ihn geschmückt haben, besonders namhaft machen? Oder wird eine anderwärts früh aufgezeichnete Tradition erst dadurch unbezweifelbar, wenn sie auch Josephus erzählt? wie viele aus Mißverständniß und durch Leichtgläubigkeit in Umlauf gebrachte Mähren wiederholt er nicht mit einer treuherzigen Miene? und hat er nicht so gar weit jüngere Traditionen, besonders in der Geschichte nach dem Babylonischen Exil zuerst, so viel wir wissen, in seine Geschichtbücher als wahre Fragmente der Geschichte eingetragen, ob sie gleich der Fabel ähnlicher als der Wahrheit sehen? *p*).

o) Damit kann immer auch die andre Bedeutung des Worts סֹפֵר (ein des mosaischen Gesetzes kundiger Mann, γραμματεὺς) bestehen, welche unten §. 497. ausgeführt ist; beyde zusammen erschöpfen erst den Begriff.

p) Wie von Esras, Nehemias und ihren Gehülfen,

Ich mag nichts entscheiden: aber für so ganz unwahrscheinlich kann ich doch eine Tradition nach meinem historischen Gefühl nicht erklären, für welche Vorbild der alten Zeit (die alte Tempelbibliothek), selbst Zeitumstände, Lage der Juden und Absicht der Gründer und Reformatoren des neuen Staats in Palästina so laut sprechen.

Auch die Bedenklichkeiten, die man in neuen Zeiten gegen diese Vorstellung vorgetragen hat, scheinen mir von wenigem Belang zu seyn. "Wir „können nicht annehmen (sagt ein neuer Bestrei„ter derselben) q), daß die Juden schon zu Esras „Zeit sich solche hohe Vorstellungen von der Ent„stehung und der Göttlichkeit ihrer alten Bücher „gemacht haben, als zu Josephus Zeit und in „allen folgenden Zeiten. Und ohne diese außeror„dentliche Hochachtung würden sie wohl eine solche „feyerliche Sammlung der Ueberbleibsel ihrer Lit„teratur nicht veranstaltet, und diese an einem „hei-

der Synagoga Magna, nach und nach in die drey Theile, aus denen das A. T. besteht, Thora, Nebiim und Cethubim, möchten zusammengeordnet worden seyn, noch jetzt aufzufinden, hat sich Berthold in seiner Einleitung in die Schriften des A. und N. T. Th. I. S. 86 — 89. viele Mühe gegeben, der ich ihren Werth abzusprechen weit entfernt bin: nur bin ich nicht kühn genug, das Resultat seiner Zusammenstellungen zu wiederholen, da es nicht wohl möglich ist, vieles, was in Anfrage kommt, über Vermuthungen zu erheben.

q) In der Bibliothek der neuesten theologischen, philosophischen und schönen Litteratur (Zürch 1784. 8.) Th. I. St. I. S. 176.

„heiligen Ort aufbewahrt haben, da ja nicht bloß „Mosis Gesetze, die heiligen Lieder, Orakel und „Religionsvorträge der Propheten, sondern auch „philosophische Sentenzensammlungen, Auszüge „aus Annalen, eine Idylle und eine zum Ver„gnügen mehr als zum Unterricht geschriebene „Erzählung von Esther und Mardochäus sich „darin finden. Welches Volk denkt denn daran, „alle Nationalschriften, die neuesten selbst nicht „ausgenommen, wo sie schon bekannt genug sind, „zu sammeln, damit sie nicht verloren gehen, als „ob von diesem Zeitpunct an keine mehr an das „Licht treten sollten? Sagt man, die Juden „sahen, daß die Zeiten der Propheten vorbey „seyen, so frage ich, woher wußten sie das zu „Malachias Zeit? Und warum kamen denn so „viele Schriften in diese Sammlung, die nicht „Orakel sind, noch eine Beziehung auf sie haben?"

Schwerlich ist dieser Einwurf im Geist der alten Welt gedacht. Die Sammlung bestand in einer Niederlegung an einem heiligen Ort, im Tempel: dazu gehörte kein Schritt, der ganz unerhört war, sondern nur Nachahmung einer alten Gewohnheit, einige Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Zeit, und einige Folgsamkeit gegen ihre Winke, welche auf die Ausschmückung eines aus der Asche wieder aufgestandenen Tempels zu denken befahl. Zu dem ganzen Unternehmen gehörte nicht erst lange Ueberlegung, ob auch die Schriften, die man in dem Tempel niederlegen wollte, heilig oder göttlich seyen: denn in frühen Zeiten wurden die alten Urkunden eines Volks alle für heilig und göttlich angesehen, wie denn selbst die Griechen viele Sagen und

Ueberlieferungen heilig und göttlich nannten, weil sie entweder wirklich alt waren, oder für alt gehalten wurden r). Es brauchte keine Untersuchung voraus zu gehen, ob die Schriften alle, welche man zusammen an einem heiligen Orte niederlegen wollte, von gleichem Inhalt und Werth wären? denn die alte Welt pflegte an heiligen Oertern nicht bloß Orakel und Religionsschriften, sondern auch alle übrigen Werke des Geistes, wie sie auch Nahmen haben mochten, aufzubewahren. Hier wiesen die sieben und übrigen Griechischen Weisen ihren Sittensprüchen, Gryphen und Räthseln; hier auch die Aegyptischen, Phönicischen und Babylonischen Priester ihren historischen Werken, und letztere ihren astronomischen Beobachtungen, wie die ersteren ihren Recepten oder dem Verzeichniß ihrer Hausmittel, und andre andern Gattungen von Geisteswerken, ihren Platz an! Wollte man alles wiederherstellen, was ehedem vorhanden gewesen war, so mußte man auch auf die Wiederherstellung der alten heiligen Bibliothek, oder, weil man den ganzen Vorrath alter Schriften nicht mehr herbey zu schaffen im Stande war, und nach einem halben Jahrhundert wohl selbst nicht mehr angeben konnte, was

r) So sind bey den Sinesen die King heilige oder (nach dem Ausdruck der Jesuiten) kanonische Bücher, nichts weiter als alte National-Urkunden; und wenn ihre Verehrung derselben bis zur Heiligung geht, so folgen sie darin dem Hang mehrerer Nationen, welche alte National-Ueberlieferungen zu göttlichen Offenbahrungen machen — wobey sie einer alten Vorstellung aus der Kindheit der Nation aus Mißverstand eine alles verschiedende Wendung geben.

für Schriften ehedem die große Tempelbibliothek verwahrt hatte, auf die Wiederherstellung einer Bibliothek denken, in die man aufnahm, was von alten, d. i. heiligen, Büchern irgend noch aufzutreiben war, um sie der ersten untergegangenen so ähnlich, als es noch möglich war, zu machen. Zu dieser fügte man noch die Nachrichten von der neuen Pflanzung der Hebräer am Jordan, und der ersten Einrichtung und den nachherigen Reformationen dieser Colonie und vom Ursprung des Festes Purim, weil es bei den Alten überhaupt gewöhnlich war, ein Werk gleich nach seiner Erscheinung der Gottheit zur Verwahrung zu übergeben. Esras fing vielleicht die Sammlung an, Nehemias setzte sie fort, und vielleicht noch eine Zeit lang nachher andre Hebräische Patrioten; aber geraume Zeit vor Christus Geburt hatte man schon aufgehört, sie zu vermehren: daher sie schon lange vorher als ein geschlossenes Ganzes betrachtet wurde. Wer noch fragen kann, welche Nation daran denke, alle Nationalschriften bis auf die neuesten herab, die doch bekannt genug wären, zu sammeln, der muß sich gewöhnt haben, alles bloß im Licht neuer Zeiten zu betrachten und nicht erwägen, wie schwer es bey den Alten war, ein eben erschienenes Werk vor schnellem Untergang zu bewahren, da man nur mit großen Kosten wenige Abschriften davon besorgen konnte! Oder wer da fragen kann, ob man die Sammlung in der Meinung angestellt habe, daß von diesem Zeitpunct an keine Schriften weiter ans Licht treten sollten, der bedenkt nicht, daß meist ein bloßer Zufall auch in den neuern Zeiten die Vermehrung

einer öffentlichen Urkundensammlung zu unterbrechen pflege: oder hat wohl bloß diese Frage aufgeworfen, um recht viel zu fragen.

2. „Kurz nach dem Exil (fährt der neueste Gegner dieser Vorstellung fort) „konnten außer „allem Zweifel die Urheber des Kohelet und des „hohen Lieds noch leben, die doch dem Salomo „abgesprochen werden. Wie sollten denn die „Sammler diese Bücher für Salomon's Arbeit „gehalten haben, und weder durch Veränderung „der Ueberschrift, noch beygefügte Anzeigen bey„den den Platz angewiesen haben, wo sie hinge„hörten?" Sie thaten beydes nicht, weil sie die Täuschung nicht unterbrechen wollten! Der Nahme Salomo's gehörte beym Prediger zur Dichtung; und hat man je in alten Zeiten, oben von den orphischen Hymnen an, bis zu den spätern Dichtungswerken herab, bey welchen auf die Verschweigung des wahren Nahmens des Verfassers etwas ankam, sich erlaubt, neben dem Nahmen des berühmten Mannes, dem alles (ohne daß man gerade einen Betrug spielen wollte) in den Mund gelegt war, den Nahmen des wirklichen Verfassers zu setzen? Und haben sich die Sammler (andrer Spuren zu Folge) nicht immer enthalten, irgend etwas in den vorgefundenen Schriften, selbst bis auf die Kleinigkeit der Inschriften, zu ändern? (§. 532 ꝛc.) Und wäre dieß auch nicht: womit soll es erwiesen werden, daß die wahren Verfasser des hohen Lieds und des Predigers wirklich dem Nahmen nach den Sammlern bekannt waren?

3. Aber „kurz nach dem Exil waren ohne „Zweifel die ältern Quellen, woraus das Buch

„Samuel, die Bücher der Könige und Chronik „zusammen getragen sind, noch vorhanden: hät„ten wohl die Auszüge, die neu und weit weni„ger ehrwürdig waren, einen Platz in der Tem„pelbibliothek bekommen, und diese Quellen nicht?" Allerdings würden sie ihn bekommen haben; aber wohl nicht allein, sondern in ihrer Gesellschaft, wenn die alten größern Annalen das Babylonische Exilium nur überlebt hätten. Allein wahrscheinlich waren sie längst dahin, und nur kurze Summarien, die aus jenen in frühern Zeiten ausgezogen worden, waren in den Händen einiger Privatpersonen dem Raub der Zeit entgangen. Man sammelte also, was man hatte.

4. „Es ist wahr (schließt der Verfasser seine Einwürfe) „schon im zweyten Buch der Macca„bäer wird der Sage erwähnt, die in gewissen „Schriften soll gefunden worden seyn: Nehemias „habe die Schriften von den Königen und Pro„pheten, und von den Geschenken der Könige ge„sammelt. Allein was für Fabeln werden dort „zugleich aus eben diesen Büchern vom heiligen „Feuer und der Bundeslade erzählt?" Welcher kritische Forscher sollte nicht weit entfernt seyn, solche Fabeln als Wahrheiten zu vertheidigen? aber darf er auch um einiger Fabeln willen über alle Nachrichten eines Schriftstellers ohne Ausnahme den Stab brechen? und was für ein Urtheil müßte über Herodot und Livius und alle Geschichtschreiber gesprochen werden, die alte Sagen, welche immer Wahrheit mit Unwahrheit mischen, aufgezeichnet haben, wenn man mit ihnen nach diesen Grundsätzen verfahren wollte? Und darf man bey einem sonst fabelhaften Schriftsteller auch ein

Factum der Art gerade zu verwerfen, dessen Wahrheit oder Falschheit zur Zeit seiner Blüthe jeden Augenblick hätte können ins Licht gestellt werden? oder haben wir Grund, den Verfasser des zweiten Buchs der Maccabäer für so unverschämt zu halten, daß er etwas erlogen haben sollte, von dessen Unwahrheit man ihn sogleich hätte überführen können? Er setzt eine Sammlung heiliger Schriften im Tempel voraus; diese also muß wenigstens zu seiner Zeit vorhanden gewesen seyn — und wollte man nun auch ihm auf sein Ansehen allein nicht glauben, daß Nehemias an derselben einigen Antheil gehabt habe, so macht dieses doch der Zusammenfluß mehrerer oben angeführter Umstände so wahrscheinlich, daß dadurch das wankende Ansehen des Geschichtschreibers, bey dieser Erzählung wenigstens, stark befestiget wird.

Wann die Sammlung, die bey der Vollendung des neuen Tempels angefangen wurde, geschlossen und den alten Büchern nichts weiter beygelegt worden ist, läßt sich zwar jetzt nicht weiter bestimmen, da kein Schriftsteller davon eine ausdrückliche Nachricht ertheilt; aber wir müssen sie als geraume Zeit vor Christus Geburt geschlossen annehmen, weil sie so frühe von Palästinischen und Aegyptischen Schriftstellern, vom Philo, Josephus und dem N. T., auf einerley Weise nach drey Haupttheilen umschrieben wird. Wären die Theile dieser Bibliothek damahls nicht fest bestimmt gewesen, so würde man nicht dieselben Umschreibungen allgemein von ihnen gebraucht haben.

Schon dem Jüdischen Geschichtschreiber Josephus war die Zeit unbekannt, wann die Samm-

lung geschlossen worden. Um sie doch einigermaßen zu bestimmen, forschte er nach dem jüngsten Buch, das darin einen Platz erhalten habe, und sah die Zeit, von welcher an sie nicht mehr vermehrt worden, für den Zeitpunct ihrer Schließung an. So kam er zu seiner Vorstellung, daß der Kanon des A. T. unter Artaxerxes Longimanus geschlossen worden (§. 41), weil das Buch Esther, sein jüngstes Buch, unter der Regierung dieses Persischen Kayfers abgefaßt worden sey.

Es beruhte aber diese Zeitbestimmung auf lauter falschen Voraussetzungen. Den König Ahasverus, unter dem die Esther geblühet haben soll, hielt Josephus für Artaxerxes Longimanus, und Mardochai für den schriftlichen Verfasser ihrer Geschichte: aber nach allen Umständen ist der Ahasverus der Juden der Xerxes der Griechen (§. 508 — 510), und Mardochai nicht der schriftliche Concipient der im Buch Esther enthaltenen Vorfälle; denn der Inhalt des Buchs trägt den Character einer Sage, und läßt nicht zu, einem Zeitgenossen der darin erzählten Begebenheiten, noch weniger einem Theilhaber an denselben, welches doch Mardochai gewesen wäre, sondern entweder einem spätern oder ausländischen Juden aus der Sage die Aufzeichnung beyzulegen. Auch eignet die Stelle (Esth. 9, 20), auf welche die Abfassung von Mardochai gegründet wird, demselben nicht das ganze Buch, sondern blos das Schreiben zu, durch welches die Juden im ganzen Persischen Reich zur Feyer des Festes Purim aufgefordert werden (§. 508).

So hält also Josephus Bestimmung der Zeit, wann die Sammlung der heiligen Schriften der

Juden geschlossen worden, keine genaue Prüfung aus; doch hat er den Weg, der bey dieser Forschung betreten werden muß, richtig bezeichnet, und man kann mit ihm den Grundsatz unbedenklich aufstellen: das Zeitalter des jüngsten Buchs sey wahrscheinlich auch für das Zeitalter des geschlossenen Kanons des A. T. zu halten. Und durch ihn werden wir in das Makkabäische Zeitalter geführt.

In dasselbe scheinen Obadias und Daniel zu gehören. Doch läßt sich der Ursprung des ganzen Obadias während der Herrschaft der Makkabäer nicht über alle Zweifel erheben, weil sein größerer Theil alt, und der Unterjochung von Nebukadnezar, oder dem babylonischen Exil gleichzeitig ist, und nur die letzten Verse neu sind, und in die Zeit der Eroberung Idumäa's durch Alexander Jannäus gehören (zwischen 106 — 80 vor Chr.). Könnte nicht schon der früher vorhandene Theil des Propheten gleich nach dem babylonischen Exil der heiligen Tempelbibliothek beygelegt gewesen seyn, und die sich auf die Eroberung Idumäa's durch Alexander Jannäus beziehende Stelle ein dem Tempelexemplar beygefügter Zusatz seyn, der dem Spottgesang auf die Edomiter zuerst am Rande beygeschrieben, und in den neuen Abschriften desselben in den Text gerückt worden wäre? In diesem Fall hätte Obadias schon frühe seinen Platz in den heiligen Schriften der Juden behauptet, und ihn nicht erst bey dem Schluß ihrer Sammlung unter ihnen erhalten. Und macht diese Vorstellung nicht die Stelle wahrscheinlich, die er unter den kleinen Propheten einnimmt? Ganz anders ist der Fall bey Daniel, den sein

Hauptinhalt nach der neuen, vom Hohenpriester Jonathan vorgenommenen Weihung des durch Antiochus Epiphanes entweihten Tempels setzt, der daher seinen Haupttheilen nach nicht vor dem Jahr 163 vor Chr., wohl aber etwas später abgefaßt seyn könnte, wenn auch sein Verfasser früher niedergeschriebene Materialien benutzt und wörtlich aufgenommen haben sollte. Er gab darin in einer kunstreichen Einkleidung eine Geschichte der Religionsverfolgungen des Antiochus Epiphanes, und der unerwartet glücklichen Befreyung aus der Herrschaft der Syrer, ganz im Geschmack seiner Zeitgenossen: mußte nicht dieses Denkmahl der damahligen Zeitgeschichte vor allem, was damahls mochte geschrieben werden, einen Platz in der heiligen Tempelbibliothek zu verdienen scheinen und ihr unverzüglich beygelegt werden? Noch zu Jonathan's Zeit suchte Onias um die Erlaubniß nach, einen Tempel für die Aegyptischen Juden zu Leontopolis im Heliopolitanischen Canton zu erbauen, und erhielt sie. s). Wollte er ihn dem Tempel zu Jerusalem in allen Stücken gleich machen, so mußte er ihn mit seiner heiligen Bibliothek schmücken; und wenn gleich dieser Tempel nach der Zeit Veranlassung bitterer Streitigkeiten der Palästinischen Juden mit den Aegyptischen wurde, so entstanden sie doch erst später, erst zu der Zeit, da durch die Erfahrung in die Augen fiel, welchen Abbruch der Tempel zu Leontopolis dem in Jerusalem that; und den man Anfangs gar nicht ahnete, weil

s) Josephus in Antiq. lib. 13. c. 3. de bello lib. 7 c. 10.

man sich nicht träumen ließ, daß sich die Heiligkeit des letztern auf den erstern würde übertragen lassen, zumahl da er ihm auch in Größe nicht gleich kam. Vor dem Ausbruch des Neides und der Eifersucht mochten wohl die Juden in Palästina keine Schwierigkeit machen, ihren Stammbrüdern in Aegypten Abschriften von ihren heiligen Büchern mitzutheilen. War ihre Sammlung derselben um diese Zeit schon geschlossen, so ist zugleich die Ursache der Gleichförmigkeit des Jüdischen Kanons in Aegypten mit dem in Palästina erklärt. Sollte sich aus diesen Gründen nicht mit Wahrscheinlichkeit folgern lassen, daß der Schluß der Tempelbibliothek in Palästina in die Zeiten der Makkabäer fallen müsse? *t*).

t) Ich wage es zwar nicht, den Ursprung der Fabeleyen der Juden von ihrer Synagoga magna zu erklären, aber wenn sie von einer wahren Grundlage, wie es glaublich ist, sollten ausgegangen seyn, so könnten Verwechslungen der Personen dabey vorgefallen seyn. Mit Simon dem Gerechten, den die Traditionen zu einem Zeitgenossen Alexanders des Großen machen, soll sich die Synagoga magna geschlossen haben, der aber auf jeden Fall zu früh lebte, als daß dem Jüdischen Kanon schon zu seiner Zeit sein letztes Buch könnte beygelegt worden seyn. Wäre nun Simon der Gerechte mit dem Makkabäischen, dem Hohenpriester Simon, (der von 144 — 136 vor Chr. blühete), verwechselt, so würde sich der Schluß des Kanons in seine Regierung vortrefflich passen. Und sieht man die Sammlung heiliger Bücher in einem ausgezeichneten Exemplar für einen Schmuck des Tempels an, so wird ja von Simon dem Makkabäer ausdrücklich gerühmt, daß er den Tempel geschmückt habe (1 Makk. 14, 15.). Von der Vertreibung der Syrer und der Tempelweihe, wo-

§. 6.

Nahmen der Sammlung.

Wenigstens schon geraume Zeit vor Christus Geburt wird von den heiligen Schriften der Juden, so sehr sie auch in Rücksicht auf Verfasser, Inhalt und Zeit ihrer Abfassung von

mit sich Daniel schließt, waren bis auf ihn 26 Jahre (vom J. 163 — 136 vor Chr.) verflossen, ein hinlänglicher Zeitraum zur Abfassung der Kunstcomposition, die wir im Daniel besitzen. In Jerusalem gab es unter den Makkabäern eine γερουσία, סַנְהֶדְרִין, ein Synedrium (1 Makk. 12, 6.) nahmentlich unter Jonathan, das wohl unter Simon, seinem Bruder, noch wird fortgedauert haben. Natürlich führte Simon, als geistlicher und weltlicher Vorsteher der Juden, darin den Vorsitz. Weil nach ihm die Sammlung der heiligen Bücher im Tempel nicht weiter vermehrt wurde, sondern es bey dem von ihm besorgten und dem Heiligthum beygelegten ausgezeichneten Exemplar geblieben wäre, so würde der Uebergang zu der Tradition leicht gewesen seyn, daß sich mit ihm die Verdienste der Synagoga M. um die heiligen Bücher geendigt hätten u. s. w. Aber wozu sich Mühe geben, alberne Fabeleyen ihrem Ursprung nach durch Hypothesen zu erklären, für die sich gegen den, der dagegen zu streiten Lust hätte, doch keine förmliche und überzeugende Beweise führen ließen. Aber Verwechslungen der Art konnten leicht entstehen, da von einer Synagoga magna bis zum Tractat *Pirke Abot* (Capitula s. Apophthegmata Patrum) niemand etwas weiß, und dieser erst von denen, die ihm das höchste Alter beylegen, dem Zeitalter der Mischna (220 nach Chr.) gleich gesetzt wird (*Rau* de synag. magna p. 69.): folglich die Sagen von der Synagoga magna erst spät aus Traditionen zusammengesetzt worden.

einander verschieden waren, als von Einem Ganzen gesprochen: nur aber vor den ersten Jahrhunderten nach Christus noch nicht unter einem bestimmten allgemeinen Titel. Die Schriftsteller vor diesen Zeiten, welche wir noch übrig haben, wanken zwischen den allgemeinsten Wörtern „das Buch", oder „die Schrift" in der erhabensten Bedeutung, oder „die heilige Schrift" hin und her *u*); bald umschreiben sie die ganze Sammlung nach den Theilen, aus denen sie zusammen gesetzt war, durch „Gesetz, Propheten und Psalmen" *v*); bald reden sie von glaubwürdigen, von Propheten verfaßten Büchern *w*); bald von heiligen Schriften, welche im Tempel aufbewahrt würden *x*); bald von einer heiligen Bibliothek *y*). Erst später

u) Τὰ *βιβλία*, הַסְּפָרִים *πᾶσα γραφὴ*, *τὰ ἱερὰ γράμματα*, סִפְרֵי הַקֹּדֶשׁ כְּתָבִי, 2 Timoth. 3, 15. 16. *γραφαὶ ἁγίαι* Röm. 1, 2 u. s. w.

v) Matth. 5, 17. *νόμος καὶ προφῆται.* Luc. 24. 44. *νόμος, προφῆται καὶ ψαλμοί.* *Josephus* Maccab. c. 18. *νομ. προφ. καὶ ἄλλα* (*βιβλία*). So auch *Sirach* prol. 1. *Josephus* contra Ap. l. c. 8. *ν. π.* und *ὕμνοι πρὸς τὸν Θεὸν καὶ τοῖς ἀνθρώποις ὑποθήκας τοῦ βίου παρέχοντες.* Nach *Philo* de vita contempl. Opp. T. II. p. 475 ed. Mang. p. 893 ed. Francf. waren die heiligen Bücher der Therapeuten *νόμοι, λόγια θεσπισθέντα διὰ προφητῶν καὶ ὕμνοι καὶ τὰ ἄλλα, ὅις ἐπιστήμη καὶ εὐσέβεια συνάυξονται καὶ τελειοῦνται.*

w) *Josephus* contra Ap. lib. I. c. 8. Vergl. §. 40. unten.

x) *Josephus* Antiq. lib. V. c. 1. §. 17. . . . *δηλοῦται διὰ τῶν ἀνακειμένων ἐν τῷ ἱερῷ γραμμάτων.*

y) 2 *Maccab.* 2, 13. . . Νεεμίας . . *καταβαλλό-*

hin nannte man sie, dem Beyspiel des Apostels Paulus zu Folge (wie man meinte), den „Alten Bund (παλαιὰν διαθήκην)" im Gegensatz des Neuen, den Christus errichtet habe z).

Aus παλαιὰ διαθήκη bildeten sich die Kirchenväter neue Benennungen, als: διαθηκόγραφα, ἐνδιαθήκα βιβλία u. s. w. a). Nur denken sie dabey gegen den Sinn des Apostels Paulus immer an ein Testament, worin ihnen schon die Vulgata durch ihr sanguis novi *testamenti* (Matth. 26, 28) voran gegangen ist. Erst Chrysostomus hat die Nahmen βίβλος, βιβλίον, βιβλία bald vom A. T. allein, bald vom A. und N. zugleich recht gangbar gemacht; so wie Hieronymus und Isidorus den so treffenden Nahmen Bibliotheca sancta eingeführt haben b).

Bey den neuern Juden ist, außer den allgemeinen Wörtern "das Buch", "die heiligen Bücher" c) (מִקְרָא, סִפְרֵי הַקֹּדֶשׁ, סְפָרִים), der

μενος βιβλιοθήκην ἐπισυνήγαγε τὰ περὶ τῶν βασιλέων καὶ προφητῶν καὶ τὰ τοῦ Δαυὶδ καὶ ἐπιστολὰς βασιλέων περὶ ἀναθημάτων.

z) 2 Cor. 3, 14. vergl. Matth. 26, 28. Nur Paulus braucht παλαιὰ διαθήκη am angef. Orte bloß von den Mosaischen Schriften, wie Sirach 24, 25. 2 Könige 23, 2. bey den 70.

a) *Origines* Philocal. c. 3. p. 24. *Suicer* thes. eccles. v. διαθήκη.

b) *Chrysostomus* homil. II. T. V. p. 7. *Suicer* thes. eccl. T. I. p. 687. *Isidorus* Orig. lib. IV. c. 5.

c) Der Nahme מִקְרָא ist aus Nehem. 8, 8. geflossen, wo er vom "Mosaischen Gesetzbuch, das öffentlich vorgelesen wurde", gebraucht wird; und diese

Ausdruck "die 24 Bücher" (עֶשְׂרִים וְאַרְבָּעָה) gewöhnlich letzterer auch als Titel der Handschriften sowohl, als der Ausgaben des A. T. Denn so wie die Griechen ihren Homer auf 24 Rhaphsodien und Theophrast's Schriften auf 24 Bücher nach der Zahl der Griechischen Buchstaben setzten: so theilten auch die Juden in den ältern Zeiten ihre heiligen Schriften nach der wirklichen Consonantenzahl ihres Alphabets in 22 Bücher ein (§. 42). Aber bald nach Christus Geburt rückten die Juden theils aus Grillenfängerey *d*) theils um es dem Griechischen in der Consonantenzahl gleich zu machen, noch zwey Jod in ihr Alpha-

enge Bedeutung hat das Wort auch zuweilen bey den Rabbinen. Im weitern Sinn bedeutet es "die ganze Sammlung der heiligen Bücher der Hebräer", welche als die ersten aller Bücher vorzüglich sollten gelesen werden, so wie die Mohammedaner die Sammlung ihrer Religionslehren Koran, قرآن nennen, d. i. "das Buch aller Bücher, das vorzüglich gelesen zu werden verdient." Zuweilen steht מִקְרָא den Rabbinischen Glossen und Auslegungen entgegen, und bezeichnet "den Text, der erklärt wird". *Rich Simon* Hist. crit. du V. T. p. 59. *Hottinger* in thes. phil. p. 88. Erst die neuern Juden brauchen מִקְרָא in der Bedeutung eines "punctirten Exemplars" des A. T. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 116.

d) Sie hielten es für etwas Großes und Wichtiges, wenn selbst in ihrem Alphabet der Nahme, Jehova, mittelst dreyer Jod zu finden wäre, durch welche ihn die spätern Juden auszudrücken pflegen. S. §. 372. 8.

bet, und seitdem rechnete man auch 24 Bücher. Schon Hieronymus folgt bald der einen, bald der andern Berechnung (§. 55); der Talmud hingegen zählt, wie die neuern Juden, immer 24 Bücher *e*).

§. 5.

Ordnung der gesammelten Bücher.

Die Ordnung, in welcher jetzt die Schriften des A. T. auf einander folgen, scheint uralt zu seyn. Jesus Sirach, der Aeltere, zählt die berühmten Männer, welche die Achtung der Nachwelt verdienen, aus dem A. T. in eben der Ordnung auf, in der sie in unsern Ausgaben auf einander folgen: die 12 kleinen Propheten faßt er in ein Buch zusammen, und läßt sie hinter Ezechiel stehen (Sirach 45 — 49). Nach dem N. T. haben die Psalmen in den Handschriften der damahligen Zeit die Reihe der Hagiographen eröffnet, und die Bücher der Chronik die ganze Sammlung geschlossen. Denn die Hagiographa benennt Christus von den Psalmen, als dem ersten Buch derselben (Luc. 24, 44) *f*); und wenn

e) *Hottinger* thes. philol. p. 101 hat die nöthigen Belege hierzu gesammelt.

f) Freylich bloß nach einer exegetischen Folgerung, die sich auf folgenden Schluß gründet: "weil „schon Josephus, Philo und die neuern Juden „das A. T. immer in drey Theile zerlegen, und „wir auch hier, drey Nahmen, Mose, Propheten und Psalmen, finden; 2) weil die beyden ersten Theile bey Josephus, Philo und den „neuern Juden Mose und Propheten, wie „hier, heißen, so sey es wahrscheinlich, daß das

er das erste und das letzte Beyspiel vom unschuldigen Blutvergießen aus der Geschichte des A. T. anführen will, so wählt er das Beyspiel Abels aus der Genesis, als dem ersten Buch des A. T., und aus den Büchern der Chronik, als dem letzten unter allen, das Beyspiel Zacharias (Matth. 23, 35) g).

Doch bringen uns diese Stellen noch nicht über die Stellung eines jeden einzelnen Buchs zur Ge-

„dritte Wort, Psalmen, auch den dritten Theil „anzeigen möchte." Nun kann man nur noch darüber streiten, ob der dritte Theil alle jetzt sogenannte Hagiographa enthalten habe, oder so viele Bücher, als Josephus in die dritte Classe setzt, oder als Philo unter ὕμνοις καὶ τοῖς ἄλλοις begreift. Und hierüber kann man ein sehr gelehrtes pro und contra wechseln, in das ich mich nicht einlassen möchte, weil sich dabey doch schwerlich ein Ende finden ließe; daher ich auch die obige Folgerung jedermann Preiß gebe! Nur würde ich die Einwendung für unerheblich halten, daß man deswegen bey Psalmen nicht an die Hagiographa denken dürfe, weil in keinem Stück derselben außer den Psalmen Weissagungen von Christus Leiden zu finden wären. Denn man dürfte wohl dagegen fragen, wo denn in Mose die Weissagungen von Christus Leiden und Auferstehung anzutreffen wären, die meines Wissens noch niemand, ohne sich in die Tiefen der Typik versenkt zu haben, darin entdeckt hat. Mose, Propheten und Psalmen umschreiben nur Altes Testament, ohne die Bücher selbst zu bestimmen, wo die Weissagungen zu suchen sind.

g) Apostelgesch. 7, 42. wird Amos citirt: ἐν βίβλῳ τῶν προφητῶν. Folgt daraus, daß auch das N. T. die kleinen Propheten als Ein Buch betrachtete?

Gewißheit. Und vielleicht ist in den alten Zeiten so wenig als in den neuen bey der Anordnung der einzelnen Bücher eine und dieselbe Stellung allgemein beobachtet worden. Im Talmud folgen auf die 5 Bücher Mose's, Josua, Richter, Samuel, Könige, Jeremias, Ezechiel, Jesaias, die 12 kleinen Propheten, Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüchwörter, Prediger, Hohes Lied, Klagelieder, Daniel, Esther, Chronik *h*). Die Masorethen hingegen ordnen die großen Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel nach der Zeitordnung, worin ihnen die genauen Spanischen Handschriften folgen; die Deutschen aber behalten die Talmudische Ordnung bey. In den Spanischen Handschriften haben die Hagiographa folgende Ordnung: Psalmen, Hiob, Sprüchwörter, Ruth, Hohes Lied, Prediger, Klagelieder, Esther, Daniel, Esra. Die Deutschen aber ordnen: Psalmen, Sprüchwörter, Hiob, Hohes Lied, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther, Daniel, Esra, Chronik *i*). Und auch von diesen Ordnungen finden sich in den Handschriften wieder zahlreiche Abweichungen.

Oft mögen zwar diese Verschiedenheiten von bloßen Zufällen herrühren; aber zuweilen hatten sie wichtigere Veranlassungen; nur daß diese sich selten mehr erforschen lassen, und die Auskunft, welche die Juden darüber geben, oft sehr ungewiß ist. So soll zwar, nach dem Vorgeben der neuern Juden, Jesaias hinter Jeremias und

h) Baba bathra fol. 14. b.

i) *Elias Levita* praefat. tertia ad Massoreth Hammasoreth.

Ezechiel gestellt worden seyn, damit hinter den beiden Propheten, die von Zerstörung der Stadt und des Tempels so viel reden, ein Buch voll Trostes folgen möge. Vielleicht ist aber diese Ursache bloß erst erfunden worden, weil sich die wahre durch keine Sage erhalten hat; vielleicht stellte man den Jeremias und Ezechiel voran, weil ihre Orakel die Einheit des Verfassers band; und Jesaias erhielt den dritten Platz, weil zu seinen Orakeln viele nahmenlose, aus sehr späten Zeiten herrührende, Weissagungen geschlagen worden waren (§. 520.), und er um dieser neuen Stücke willen nicht den ersten Platz verdiente; dagegen aber als prophetisch-Anthologie am schicklichsten die Stelle vor der zweyten prophetischen Blumenlese, den 12 kleinen Propheten, einnahm.

§. 8.

Eintheilung derselben *k*).

Auch die Abtheilung der Propheten des A. T. in drey Theile, in "Gesetz (תּוֹרָה), Propheten, (נְבִיאִים) und Hagiographa (כְּתוּבִים)", reicht wohl der Hauptsache nach bis an ihre Sammlung selbst. Denn die jetzt noch übliche Anordnung der einzelnen Schriften ist uralt (§. 7); und Spuren von der genannten Abtheilung finden sich auch schon lange vor Christus Geburt in den Schriften der Juden. Sie liegt schon

k) Ueber die älteste Eintheilung der Bücher des alten Bundes von Dr. **Gottlob Christian Storr** in **Paulus** Repertor. f. b. u. m. L. Th. 2. S. 225.

bey der Umschreibung des A. T. zum Grunde, deren sich Jesus Sirach, der Jüngere, Philo, das N. T., und Josephus bedienen (§. 6); nur hatte man für den dritten Theil, die Hagiographa, damahls noch keinen allgemeinen Nahmen. Daher mußten die genannten Schriftsteller denselben bald von dem Buch, das ihn eröffnete, den „Psalmen" benennen, wie im N. T. geschieht; bald durch "Schriften moralischen Inhalts" und dergleichen bezeichnen, wie Jesus Sirach, Philo und Josephus thun. Die erste Spur von Nahmen "Hagiographa" (כְּתוּבִים) findet man beym Epiphanius, der ihn sehr buchstäblich durch γραφεῖα ausdrückt *l*).

Zwar könnte es scheinen, daß die Juden nach Christus Geburt viele Bücher unter die Hagiographa gesetzt hätten, welche man ehedem zu den Propheten gerechnet habe. Denn Josephus rechnet nur 4 Bücher zu den Hagiographen, und zählt dafür 13 Propheten (§. 40); hingegen Hieronymus und der Talmud und die neuern Juden zählen 8 Propheten und 9 Hagiographa (§. 55. 56). Aber ohne Zweifel ist die Eintheilung beym Josephus eine ihm ganz eigene Classification, die nicht auf die Anordnung der einzelnen Bücher in den Handschriften, sondern in der Gewohnheit seiner Zeit gegründet war, alle Bücher, welche nicht von Dichtern im eigentlichen Verstande herrührten, Propheten beyzulegen.

So allgemein auch die Eintheilung in Gesetz, Propheten und Hagiographa unter Juden und Christen angenommen ward, so war sie doch

l) *Epiphanius* in Panario p. 53.

unschicklich. Dieß fühlten selbst die Erfinder derselben, die Juden. Denn da unter die Rubrik der Propheten nicht bloß Schriftsteller kamen, welche Weissagungen bekannt gemacht hatten; sondern auch die Verfasser der Bücher Josua, der Richter, Samuels und der Könige: so war man gezwungen, Propheten der ersten und zweyten Classe (רִאשֹׁנִים priores und אַחֲרֹנִים posteriores) zu unterscheiden.

Nach Christus Geburt hat man auch angefangen, von kanonischen und apokryphischen Schriften des A. T. zu reden (§. 15 f.).

§. 9.

In wie fern die Verfasser des A. T. Propheten heißen können?

Man pflegt nach dem Beyspiele des Philo und Josephus die Verfasser des A. T. unter dem Nahmen der Propheten (נְבִיאִים Nebiim) zusammen zu fassen (§ 28. 44). Ohne alle weitere Absicht behielt man ihn wohl anfangs bloß aus der Bibel bey, welche Schriftsteller von ganz verschiedener Art mit dem vieldeutigen Nahmen Nabi oder προφήτης belegt. Allmählig gewöhnte man sich, denselben immer in seiner höchsten Bedeutung zu nehmen, und darunter einen Mann zu denken, der von der Gottheit unmittelbar belehrt wird; und Josephus baute endlich gar die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Hebräischen Geschichte darauf, daß ihre Verfasser Nebiim (προφῆται) genannt würden.

Prophet oder Nabi bedeutet bey den Hebräern einen Vertrauten der Gottheit, nach den verschiedensten Umbeugungen und Modificationen, welche die durch Zeit und Erfahrungen veränderte Vorstellungsart der Menschen dem Wort gegeben hat. Je weiter wir in die Zeiten der Vorwelt zurück gehen, desto geringer finden wir die Kenntniß der Menschen von der Natur der Dinge, und den Ursachen ihrer Veränderungen, ihrer Zerstörung, Erneuerung und Wiederkunft. Es kostete Jahrtausende, bis die Menschheit zu der Einsicht kam, daß alle Veränderungen wie Glieder einer langen Kette, an einander hängen, und bis sie den Begriff von ewig unveränderlichen Gesetzen, nach welchen alles in der Natur bewirkt werde, fassen konnte. Sie leitete vielmehr alles von der Dazwischenkunft eines unsichtbaren, in jedem sich verändernden Dinge inwohnenden, mächtigen Wesens her; und beseelte die ganze Natur mit Geistern, Dämonen, Gottheiten, oder wie jeder Völkerstamm sonst noch diese unsichtbaren Wesen nennen konnte und mochte. Nicht bloß fürchterliche Veränderungen in der Natur, wie Blitz, Donner, Hagel, Ungewitter, u. s. w. erklärte sie sich ihrem Ursprunge nach auf diese Weise; selbst kein Baum regte, kein Lüftchen bewegte sich, ohne daß die ältesten Naturmenschen von dem Gefühl durchdrungen waren, daß auch diese Erscheinungen von besondern Wesen (einem Luftgeiste) ihren Ursprung hätten. Pflanzen, Blumen, Bäume, Quellen, Grotten, Flüsse, Berge, kurz, unten von den Meeren an bis oben zu den Sternen hinauf ist alles belebt und beseelt, und von unsichtbaren mächtigen Wesen be-

wohnt, die in den Dingen, welche sie bewohnen, handeln und wirken — eine wahre Welt von Geistern; der ausgebreitetste Polytheismus!

Unter solchen Vorstellungen bildeten sich die ältesten Sprachen. Allmählig steigt der rohe Naturmensch von einer Stufe der Bildung auf die andere; lernt durch Erfahrungen die Ursachen der Veränderungen einzeln kennen; und sein Polytheismus nimmt, so wie seine Einsichten wachsen, ab. Am längsten denkt er sich den Einfluß eines höheren Wesens bey Erscheinungen, die durch ihre Größe Erstaunen erregen, oder allzu stark zusammengesetzt, oder zu schwer zu beobachten sind; bis endlich das hohe Licht der Geistesaufklärung auch diese letzten Nebel der Unwissenheit niederschlägt. Inzwischen verlieren sich die Spuren solcher Kindheitszeiten so bald nicht; sie haben sich einmahl der Sprache so tief eingedrückt, daß auch zur Zeit geläuterterer Begriffe und richtigerer Einsichten von den Ursachen der Dinge und ihrer Veränderungen, die alten Kindervorstellungen im Munde aller derer, die sie reden, fortdauern; aber ohne daß jemand, der sie braucht, sich einfallen ließe, durch sie etwas erklären zu wollen. Kurz, die alte Hieroglyphe ist noch da; sie hat aber ihren alten groben Sinn mit einem geistigern vertauscht.

Eben so klein fangen die Begriffe der Naturmenschen von den Veränderungen in der geistigen Welt an; und eben so langsam, wie in der physischen, erweitern und berichtigen sie sich auch. In den ältesten Zeiten sind Gedanken, Erfindungen und Fertigkeiten nie das Eigenthum des Menschen, oder Resultat seiner natürlichen Kräfte,

sondern Geschenk eines höheren Wesens: die Ereignisse in der Geisterwelt schlingen sich so wenig, wie in der physischen, in einer sich nie unterbrechenden Kette fort; vielmehr ist der Einschnitte von außen kein Ende; nirgends ist ein eigener freyer Gang, sondern überall fremde Leitung Schritt für Schritt. Gedanken sind Stimmen der Gottheit im Menschen; Erfindungen und Geschicklichkeiten sind ihr Geschenk; der Ackerbau und Weinbau und die wichtigsten Handgriffe bey menschlichen Gewerben sind von ihr gelehrt — mit einem Worte, die Menschen sind Vertraute der Gottheit und mit ihr im beständigen Umgang. Doch ist nur anfangs jeder Gedanke göttlich; mit dem Wachsthum der Geistesbildung kommt man auch dem Gang des Geistes auf die Spur, und man lernt die Art und Weise, wie seine Geschicklichkeiten erworben werden, immer mehr und mehr kennen; und von nun an nimmt die Einsprache der Gottheit allmählig ab. Von nun an bleibt sie nur der Vorzug außerordentlicher Menschen, die sich durch Geisteskraft über ihre Zeitgenossen hoch erheben; von nun an wird nicht mehr jeder gemeine und alltägliche Gedanke für göttlich angesehen, sondern bloß große wichtige Ideen, viel umfassende Entwürfe, große Folgerungen aus dem Gegenwärtigen, treffende Aussichten in die Zukunft und dergleichen. Männer von großen Talenten, Weise, Propheten, Gesetzgeber sind von nun an Vertraute der Gottheit. Wer einen zusammenhängenden, mündlichen oder schriftlichen Vortrag wagt, oder mit großer Gegenwart des Geistes und Freymüthigkeit, mit Kraft und Nachdruck spricht, der un-

ternimmt selbst in diesen Zeiten der schon fortgeschrittenen Menschenbildung etwas, das über die gewöhnlichen Kräfte seiner Zeitgenossen geht *m*); und sie erklären sich diese seine Fertigkeit von einem besondern Beystand der Gottheit. Haben nun auch Jahrhunderte und fortgesetzte Erfahrungen den menschlichen Verstand bis zu der Höhe hinaufgehoben, daß er die unmittelbare Dazwischenkunft der Gottheit zur Lösung solcher Knoten nicht mehr nöthig erachtet; ist es auch allgemein anerkannt, daß der Unterschied der Einsichten unter Zeitgenossen von Verschiedenheit der Anlagen und ihrer Ausbildnng und tausend andern Umständen abhänge; daß zwar jedem Menschen Kräfte der Gottheit zu Theil geworden, daß sie sich aber nur in dem einen schöner und besser als in dem andern entwickeln, und daß sie nach dem verschiedenen Maas ihrer Austheilung in dem einen kräftiger als in dem andern wirken: so wirft man deswegen die alten Ausdrücke

m) Von den mündlichen Vorträgen ist selbst die Benennung solcher Gottesvertrauten ausgegangen: bey den Hebräern hießen sie נְבִיאִים wie bey den Griechen μαινόμενοι. Sie traten in frühen Zeiten auf, wo sie bey der Armuth ihrer Sprache dem Vortrag noch durch Mienen oder Gebehrden und Gesticulationen zu Hülfe kommen mußten und der ganze Körper mit arbeitete, um die Gedanken auszudrücken, die sie ihren Zuhörern mittheilen wollten. Jedes öffentliche Reden war daher ein μαίνεσθαι, ein insanire, ein נִשָּׂא 1 Sam. 18, 10. Jerem. 29, 26., welches auch der Grundbegriff von נָבָא zu seyn scheint. Vergl. *Simonis* Lex. hebr. ex ed. *I. G. Eichhorn* Halae 1793. 8.

von großen Menschen nicht ganz weg, aber sie haben in dem Munde des aufgeklärten Zeitalters einen ganz andern Sinn als in dem Munde derer, die sie zuerst gebraucht haben.

Wollte man nun diese alten Volksideen auch auf einen Hebräischen Nabi übertragen (welches aber meines Wissens bisher noch kein Schriftsteller gethan hat); so könnte man auch alle die Schriftsteller, von denen wir etwas im A. T. übrig haben, Nebiim oder Propheten nennen. Aber selbst die Jüdischen Schriftsteller, aus welchen wir diese Benennung beybehalten haben, Philo und Josephus, verbanden damit ganz andere Begriffe. Sie hatten sich von den Weisen ihrer Nation aus der Vorwelt ein eigenes Ideal gebildet, das sie sich seinem Ursprung nach nicht anders, als durch eine gewisse Infusion der Gottheit, die sich nach ihrer Vorstellung von Zeit zu Zeit auf sie herab zu senken pflegte, erklären konnten *n*). Denkt man sich nun unter Propheten Männer, die im allerhöchsten, nur denkbaren Sinn unter dem Einfluß der Gottheit standen, so kann wenigstens nicht auf alle Verfasser des A. T. der Nahme übergetragen werden. Unter so hohen Einwirkungen standen z. B. schwerlich die Geschichtschreiber der Hebräer. Schrieben sie die Geschichte ihrer Zeit, so verzeichneten sie Dinge, welche ihnen als Zeitgenossen ohnehin bekannt genug waren; beschrieben sie Begebenheiten früherer Zeiten, so schöpften sie immer aus bereits vorhandenen Quellen: und die innere Beschaffenheit der Hebräischen Geschichtbücher zeigt, daß sie auf eine

n) Man sehe nur die Stellen aus Philo §. 28.

ganz menschliche Art, wie die übrigen alten und neuen historischen Werke des Morgenlandes, entstanden sind.

§. 10.

Einige allgemeine Ideen von der Sprache, in welcher das A. T. abgefaßt ist.

Die Sprache, welche die Hebräer redeten, und in der das A. T. abgefaßt ist *o*), war ein Hauptdialect der weit ausgebreiteten Sprache der Semiten *p*): so läßt sich noch am ersten die Stammsprache einer Reihe von Dialecten, die nicht namenlos abgestorben sind, von der größern Zahl der Völker, welche sie gesprochen haben, noch am ersten nach der Mosaischen Völkertafel (1 B. Mose 10) benennen. Der Semitische Dialect nun, welchen die Hebräer redeten und schrieben, war die

o) Nur in den Büchern, welche während oder nach dem Aufenthalt der Juden in Chaldäa geschrieben sind, kommen Abschnitte im Chaldäischen Dialect vor; Dan. 2, 4 — 7, 28. Esr. 4, 8 — 6, 19. 7, 12 — 27. In ältern Büchern kommen nur einzelne Worte vor, 1 B. Mose 31, 47. und Jerem. 11, 11. S. davon §. 213.

p) Von den Semitischen Dialecten: **J. G. Eichhorn's** Geschichte der neuern Sprachenkunde, Abtheil. 1. (in der Geschichte der neuern Litteratur B. 5. Abtheil. 1. Göttingen 1807. 8 S. 403 ff. Von der hebräischen Sprache allein: **Wilh. Gesenius** Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift. Leipz. 1815. 8. **Joh. Melch. Hartmann's** Anfangsgründe der hebr. Sprache. Marburg 1819. 8. S. 402 ff. **Ant. Theodor Hartmann's** linguistische Einleitung in das Studium der Bücher des A. T. Bremen 1818. 8.

Sprache der Völker an der Küste des mittelländischen Meers, neben denen Abraham, der aus den Ländern jenseits des Euphrat, oder aus Ur der Chaldäer ausgewandert war, um für sich und seine Horde geräumige Weideplätze aufzusuchen, den nöthigen Raum fand, in dem er nomadisch herumziehen konnte. Da er aus dem Aramäischen Sprachgebiete kam, so mußte der Aramäische Dialect seine Muttersprache seyn, wie er es auch noch einige Generationen später bey seinen Blutsverwandten (1 B. Mose 31, 47) war; wollte er aber in Verkehr mit den Stämmen, bey welchen er sich niederließ, treten, so mußte der Einzelne sich nach den vielen richten und sich an den Semitischen Dialect gewöhnen, der an der Küste des mittelländischen Meers geredet wurde oder an die Sprache der Canaaniter, welche die Griechen Phönicier nannten q). Und das konnte ihm und seiner Horde nicht schwer fallen, da die beyden Schwestern, der Aramäische und Canaanitische Dialect, einander noch nicht sehr unähnlich geworden seyn mochten. Und dieser Tausch war eher Gewinn als Nachtheil. Denn die Sprache der Canaaniter oder Phönicier mußte als Sprache einer Nation, welche nach geschichtlichen Spuren damahls schon eifrig Handel trieb, und bald darauf

q) Jes. 19, 18. *O. G. Tychsen* de linguae Phoeniciae et Hebraicae mutua aequalitate ommentatio, in novis actis regiae Societatis Scientiarum Upsaliensis Vol. VII (Upsal. 1815) p. 87 — 103. vergl. **Kopp's** Bilder und Schriften der Vorzeit B. 1. **Gesenius** Geschichte der hebr. Sprache und Schrift S. 16. verglichen das Verzeichniß phönicischer Wörter S. 223.

in den Besitz des Welthandels kam, und Factoreyen und Colonien in Asien, Afrika und Europa hatte, schon gebildeter als die Aramäische seyn, und bald zu einer noch höhern Bildung gelangen, als ihr bloße Nomaden hätten geben können. Doch führt sie in der Sprachengeschichte nicht den Namen der Canaaniter, sondern der Hebräer, weil sie die neuere Welt durch die Nachkommen des Hibri (הָעִבְרִי) des Ueberländers (des Ankömmlings aus den Gegenden jenseits des Euphrats) oder Hebräers Abraham am frühesten und vollständigsten hat kennen lernen.

Die Verwandtschaft der weit ausgebreiteten Semitischen Mundarten mit den Sprachen andrer Völkerstämme in Asien zu bestimmen, ist unmöglich, weil sich ihr Ursprung im Nebel der frühesten Zeiten verliert. Selbst die Untersuchungen über ihr Alter können sich nur zu schwachen Vermuthungen erheben, und wer gar ihre Geschichte bis über die Noachische Fluth hinaus verfolgen wollte, würde sich an eine Arbeit wagen, die sich mit den leeresten Vermuthungen endigen müßte. Doch muß die Hebräische Sprache ein ungemein hohes Alter haben, und die Mundart sehr frühe cultivirter Stämme gewesen seyn. Nicht nur zu Mose's Zeit war sie schon völlig gebildet; sondern da schon in sein erstes Buch ältere Denkschriften wörtlich aufgenommen worden, so muß sie schon Jahrhunderte vor ihm die Bildung einer Büchersprache gehabt haben. Um diese Zeit war schon der hohe symbolische Geist verflogen, den jede Sprache in ihrer ersten Kindheit haucht; damahls war sie schon durch die

Buchstabenschrift geregelt und zu einer grammatischen Festigkeit gelangt; und ob sie sich gleich (wie ihr innerer Bau beweist) im Polytheismus gebildet hatte r), so war sie doch schon zur leichten Darstellung aller der Begriffe, welche mit der Idee von der Einheit Gottes verbunden sind, und zur Niederlegung andrer geistiger Ideen, für welche rohe Sprachen keine Formen haben, ganz geschickt. Wer je die Geschichte der allmähligen Bildung einer Sprache verfolgt hat, der erst wird sich durch die dabey gemachten Erfahrungen von dem ungemein hohen Alter der Hebräischen Sprache, oder jener fruchtbaren Mutter vieler Töchter, der Semitischen, einen richtigen Begriff machen können. Wie viele Jahrhunderte

r) Nicht von אֱלֹהִים, der Pluralform von dem einzigen Gott, allein hängt die Vorstellung ab, daß die Religionsideen der Semiten vom Polytheismus ausgegangen seyen, und sie nach der Einführung des Monotheismus diesen polytheistischen Namen von einem Gott beybehalten hätten (denn dieser Plural könnte allerdings ein Majestätsplural seyn, wie אֲדֹנִים), sondern von der Stufenfolge der Namen. Zuerst sprach man nur von אֱלֹהִים Göttern; 2) als man nachher zu der Einsicht fortschritt, daß viele Götter neben einander ohne einen Obern nicht bestehen könnten, erschuf man einen יְהוָה אֱלֹהִים (in der Zusammensetzung dem יְהוָה צְבָאוֹת gleich) einen Jehova der Götter. 3) Nun erst folgte יְהוָה, nachdem man sich bis zur Idee der Einheit Gottes erhoben hatte. Die Belege dazu können schon die vier ersten Capitel der Genesis geben.

werden nicht erfordert, bis eine rohe Sprache gebrochen wird; bis sie ihre Ecken abrundet und ihre Steifheit und Unbiegsamkeit verliert? wie lange pflegt sie nicht der Dichtkunst allein zu dienen? wie lange bloß für sinnliche Gegenstände Ausdrücke zu haben? und wenn auch die Zahl ihrer Wörter und Ausdrücke ansehnlich geworden ist, wie lange muß sie nicht alles Geistige in die Körperwelt herüberziehen, und immer noch mit Bildern und Vergleichungen ringen, um auch nur eine kleine Zahl geistiger Ideen auszudrücken? Und bis in der Hebräischen Sprache nur das einzige Schöpfungslied, womit die Schriften Mose's anfangen, möglich ward, welche Arbeiten und Vorübungen, und welche Reihe von Jahrhunderten muß es die Semiten nicht gekostet haben! Die Natur und der innere Bau der Hebräischen Sprache zu Mose's Zeit zwingt uns anzunehmen, daß die Buchstabenschrift schon Jahrhunderte hindurch in Verbindung mit einer bequemen Schreibmaterie an ihrer Vervollkommnung gearbeitet habe; und weil sich ihr Einfluß schon in so großen Wirkungen zeigte, und die alte hohe Dichtersprache schon bis an die Gränzen der Prosa herabgezogen, und sie grammatisch geregelt hatte, so kann der Gebrauch der Buchstabenschrift und einer bequemen Schreibmaterie nicht mehr als Geheimniß auf wenige Personen eingeschränkt gewesen seyn, sondern muß schon im gemeinen Leben in voller Uebung gestanden haben. Wer mag nun die Zahl der Jahrhunderte bestimmen, welche dieses wichtige Werk bis zu dieser Stufe der Vollkommenheit vollendet haben? Doch wir wollen lieber, von dem

Felde der Vermuthungen abgewendet, auf dem festern historischen Boden verweilen.

So verschieden auch über das Alter der in Hebräischer Sprache noch vorhandenen, und im A. T. gesammelten Schriften geurtheilt wird, so kommen doch alle Stimmen mit einander darin überein, daß außer dem streitigen Hiob, die Mosaischen Schriften das Aelteste sind, was wir in Hebräischer Sprache besitzen. Und bewunderungswürdig ist die Vollkommenheit, zu der sie sich zur Zeit ihrer Abfassung schon erhoben hatte. Zu jeder Gattung von Schreibart, die in ihr versucht wird, ist sie vollkommen geschickt. In der Genesis jugendlich und naiv, bey den gesetzlichen Bestimmungen der folgenden Bücher ernsthaft und kräftig, erhaben und reich in Poesieen. Im Bau höchst einfach und allerwärts grammatisch geregelt. Zwar läßt sich ihr damahliger ganzer Reichthum aus Mose nicht vollständig übersehen, weil man nur ihre Gewandtheit für Geschichte, Gesetze und Poesieen, und zwar zum Gebrauch für letztere, bey der kleinen Zahl der poetischen Stücke in den Mosaischen Büchern, nur sehr mangelhaft, kennt; aber da ihr der Ausdruck in keiner der genannten Materien Mühe macht, wer müßte ihr nicht eine bereits vollendete Bildung zur Schriftsprache willig einräumen?

Schon hatten sich die Schwestern von der Mutter getrennt (1 B. Mose 31, 47); aber sie hielten sich noch so genau an alles, was sie aus dem Hause ihrer Abstammung mitgenommen hatten, daß man alles zu einer mündlichen Unterterhaltung Nothwendige bey jeder derselben in seinem Urgepräge wiederfand. Elieser und Jacob

begeben sich in das Aramäische Sprachgebiet, und finden keine Schwierigkeit, sich daselbst mitzutheilen; Moses begiebt sich nach Arabien zu den Midianitern, und kann sich mit der Sprache forthelfen, die er in seiner Jugend in seiner hebräischen Eltern Hause erlernt hatte; ja noch einige Jahrhunderte später verstehen sich Hebräer und Araber ohne Dollmetscher (Richter 7, 9 ff.). Darneben hatte die Stammmutter ihre Tochter, die Hebräische Sprache, so reich ausgestattet, daß sie vieles von ihrem Vorrath an Wörtern und Redensarten in den folgenden Zeiten zur Darstellung aller vorkommenden Begriffe entbehrlich fand, daß sie also manches selten brauchte, wodurch es nach und nach ungewöhnlich ward und veraltete; und da dieser veraltete Reichthum jetzt aus den andern Semitischen Dialecttn, in denen er im Gebrauch geblieben ist, Erläuterung borgen kann, so folgt, daß er aus der ihnen gemeinschaftlichen Stammsprache her seyn muß. Und die Zahl solcher in Vergessenheit übergegangener, aber in Mose noch vorhandener Ur-Theile der hebräischen Sprache ist nicht klein. Man hat gegen 400 Wörter und Redensarten in den Mosaischen Schriften gezählt, die entweder ihnen allein eigen sind, oder in den folgenden Schriften des A. T. so selten vorkommen, daß sie unter die gewöhnlichen ihrer Zeit nicht gehören können s): aber als Ur-Theile der Semitischen Sprache, sind sie auch in ihre andern Töchter übergegangen und bey diesen zum Theil desto gewöhnlicher geblieben.

Wenn

s) Jahn in Bengel's Archiv für Theologie Th. 3. S. 202.

Wenn nun Hiob sein hohes vormosaisches Alter abgesprochen wird, so kennen wir blos den ältesten prosaischen Styl der Hebräer genau, ihren poetischen aber sehr unvollkommen, weil zur Uebersicht desselben in den Mosaischen Schriften nicht Proben genug vorkommen. Dessen ohnerachtet müßte angenommen werden, daß die außerordentliche Sprachfülle in Hiob eine Folge des Reichthums der Stammmutter der Hebräischen Sprache sey. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß nur so lang, bis classische Schriftsteller aufgestanden sind, in jeder Sprache alles erlaubt ist, und man Worte, Wortformen und Redensarten ohne Unterschied gebraucht, wenn sie nur die Gedanken, die man ausdrücken will, genugthuend darstellen. Sind aber erst classische, oder für classisch gehaltene Schriftsteller vorhanden, so werden diese das Muster, nach dem sich jeder richtet, und dessen Schreibart jeder sich zu eigen machen will. Von dieser Zeit an entsteht Auswahl der Worte und Redensarten und durch sie ein Unterschied zwischen der Sprache des gemeinen Lebens und der Büchersprache. Jene ist frey und ungebunden, und kann sich des vorhandenen Sprachschatzes, wie sie will, bedienen; diese hängt von dem Vorgang des einmal angenommenen Musters in der Schreibart ab; durch ihn wird bestimmt, was für den schriftlichen Vortrag schicklich oder unschicklich, was schwach und kräftig, was prosaisch, zierlich und poetisch ist. Der Umfang der Schriftsprache ist abgeschlossen, der des gemeinen Lebens nicht.

Nun glaubt man Spuren von Hiobs Sprachreichthum in den Psalmen, den Sprüchwörtern

und den Propheten gefunden zu haben; und hat daraus gefolgert, daß Hiob erst in den spätern Zeiten verfaßt seyn müsse, weil er sich der Sprache dieser Schriften bediene. Ist aber auch diese Folgerung richtig? Wo wäre in Hiob eine Spur von israelitischem Geist? und den müßte er doch athmen, wenn er aus den Psalmen, den Proverbien und den Propheten geschöpft wäre. Warum könnte nicht Hiob, wenn eine Sprachverwandtschaft zwischen ihm und diesen Schriften nothwendig angenommen werden müßte, die Sprachquelle von ihnen gewesen, warum könnte er nicht älter als sie seyn? und wenn er älter als David, Salomo und die Propheten des Reiches Juda wäre, warum könnte er nicht schon weit früher Quelle der poetischen Sprache der Hebräer gewesen seyn? warum müßte erst gerade um David's und Salomo's Zeit sein Einfluß auf die hebräische Dichtersprache angefangen haben? womit wollte man dieses beweisen? Etwa damit, weil sich in den Psalmen, den Sprüchwörtern und den Propheten Worte und Stellen nachweisen lassen, die mit dem Hiob Verwandtschaft haben, anderwärts aber nicht? Aber wo wäre denn nach den wenigen poetischen Stellen in Mose etwas zu finden, woraus sich die Beschaffenheit der poetischen Sprache der Hebräer zwischen Mose und David erkennen ließe? Den Hebräern könnte also Hiob schon weit früher zum Muster ihrer poetischen Sprache gedient haben, was wir aber weder beweisen noch läugnen können, weil es uns an allen Hülfsmitteln sowohl für das eine als das andere fehlt. Genug, die Grammatik ist in Hiob wie in Mose, nur mit Ausnahme einiger

weniger Eigenthümlichkeiten: es kann daher nur noch die Frage seyn: ob das Materielle der Sprache im Hiob so beschaffen ist, daß es sich aus der Semitischen Stammsprache leicht und natürlich und mit Wahrscheinlichkeit ableiten läßt. Zwar hat noch niemand dessen eigenthümliche Worte gezählt; aber jeder Ausleger weiß aus Erfahrung, wie oft er zum Arabischen, Syrischen und Chaldäischen zurückkehren mußte, um dem Materiellen seiner Sprache Licht zu geben. Und wenn er auch nicht so viel Eigenthümliches in der Dichtersprache hätte, als Mose in dem prosaischen Styl, könnte es der Gegenstand einer Verwunderung seyn? Zu der Zeit, da die Hebräische Dichtersprache durch Psalmen, Sprüchwörter und Propheten aus der Unbekanntschaft nach ihrem ganzen Umfang in das Licht der Geschichte tritt, ist Hiob kein den Hebräern unbekanntes Werk mehr, wie von allen wirklichen Sprachkennern eingeräumt wird: mußten sie nicht, wenn sie auch seiner Philosophie nicht beytreten, sondern fest an der israelitischen halten, mit den Worten, Wortformen und Redensarten sprechen, denen er einmahl dichterische Würde gegeben hatte? Er war ja ihr classischer Autor für die Dichtersprache: ein früherer, da Mose nur so wenige Poesien hat, ist wenigstens uns nicht bekannt.

Aber er trägt auch in andern Hinsichten das Gepräge der ältesten Schriften, die wir aus dem Hebräischen Alterthum übrig haben. Die Semitischen Dialecte bestehen aus zweyerley Bestandtheilen: dem Gemeingut aller Schwestern der Semitischen Stammmutter; und dem, was eine jede von ihnen darin durch Cultur und Anbau dessel-

ben verändert hat. Besitzer eines Grundeigenthums von gleicher Größe, die es selbstständig, jeder nach seinen Einsichten, Launen und Kräften, bearbeiten, werden nicht einerley daraus machen; so haben auch die Semitischen Schwestern mit dem Grund-Capital der Sprache, mit welchem sie ihre Mutter ausgestattet hatte, nicht auf gleiche Weise gewirthschaftet. Wie aber dort das Grundeigenthum trotz der verschiedenen Bearbeitung immer denselben Grund und Boden behält; so ließ sich auch noch bey der verschiedensten Wirthschaft der Schwestern mit ihrem Grund-Capital die Wohlhabenheit erkennen, mit der sie von ihrer Mutter ursprünglich ausgestattet worden. Jeder Semitische Stamm nahm bey seiner Trennung von den andern eine gemeinschaftliche Stammsprache mit; jeder bildete dieselbe nach seinen Anlagen und Bedürfnissen, nach Maasgabe der ihn umgebenden Natur und ihrer Einwirkungen auf seine Sprachorgane fort; was nach Zeit und Umständen bey dem einen üblich blieb, ward bey dem andern seltener, oder starb zuletzt bey ihm wohl gar ab; wenn der eine die Urbedeutung fest hielt, da leitete wohl der andere von ihr eine neue Bedeutung ab; wenn der eine neue Formen und Zusammensetzungen wagte, da beharrte der andere bey dem Alten und Herkömmlichen, kurz jeder gab auf und sonderte ab, setzte zu und veränderte, zwar immer nach dem allgemeinen von der mitgenommenen Stammsprache ihm vorgeprägten Typus, doch jeder mit einzelnen Eigenthümlichkeiten, aus denen im Lauf der Zeit bey der isolirten Fortbildung ein eigener Character hervorging, der das Wesen eines besondern Dialects

ausmachte. So gewöhnten sich die Stämme im Aramäischen Sprachgebiet an Dehnungen, an gedehnte Aussprache, an eine dehnende Grammatik, an einen breiten Ausdruck; die Stämme im Arabischen Sprachgebiet an Rapidität in Allem, an eine forteilende Aussprache, an kurze grammatische Formen, an einen gedrängten Ausdruck; an denselben Character hielten sich auch die Stämme, die sich in dem Hebräischen Sprachgebiete niederließen, sie liebten in Allem Raschheit, Kürze und schnelle Vollendung. Daher blieben sich auch Araber und Hebräer am längsten einander verständlich (Richter 7, 9 ff.).

Sollte nun ein Dialect in den andern etwas von diesem ihm eigenen Character absetzen, so mußte es durch einen engen Verkehr, der in jedem Sprachgebiete wohnenden Stämme geschehen; wo dieser nicht statt hatte, behielt jeder sein Eigenthum für sich, und worin sie mit einander übereinkamen, davon mußte der Grund in ihrer Abstammung von einer gemeinschaftlichen Mutter liegen, und aus den Zeiten vor ihrer Trennung von ihr, d. i. vor dem Ursprung der einzelnen Dialecte her seyn. Und so eine Einwirkung der Semitischen Stämme auf die Hebräer hatte nicht vor der Oberherrschaft der Chaldäer über Asien statt; sie wurden kaum von ihren Stammverwandten Nachbaren berührt. Mit der phönicischen Küste waren zwar die Hebräer von Anfang ihrer Niederlassung in Palästina an in Verbindung. Aber diese redeten mit den Hebräern einerley Sprache, und konnten ihnen in einzelnen Worten, Formen und Redensarten gleichsam nur mittheilen, was ihnen ohnehin schon eigen war,

ihre Sprache durch ihre Erfindungen bereichern und sie in ihrem Gebrauch befestigen, aber nichts, was Eigenthum eines andern Dialects gewesen wäre, in die Hebräische Sprache absetzen. Mit den Syrern war die Verbindung der Israeliten in den ältern Zeiten nicht stark; als sie enger durch ihre Unterjochung des Reiches Juda werden sollte, machten die Assyrier der Syrischen Macht schnell ein Ende. Höchstens hätten daher die Syrer als Gränz-Nachbaren vom Reiche Israel auf die Sprache der zehn Stämme einwirken können; doch können wir davon gar nicht urtheilen, weil keine Schriftsteller aus ihrer Mitte die Zeit überlebt haben; und die wenigen Lieder, die vielleicht von ihnen in den Psalmen (73—83) übrig sind, in die Zeiten des Exils gehören, von denen hier nicht die Rede ist. Von den Arabern waren die Israeliten durch große Wüsten getrennt; ihre Streifereyen waren vorübergehend und hatten nie eine bleibende Unterjochung zur Folge; und darum hatte schwerlich je die Arabische Sprache, als ausgebildeter Dialect, Einfluß auf Abänderungen der Hebräischen Sprache. Was daher der Syrische und Arabische Dialect zur Erläuterung der Hebräischen Sprache hergeben, ist schwerlich von ihnen aus der Zeit geborgt, da sie eigene Semitische Dialecte geworden waren, sondern gehört wohl seinem Ursprung nach in höhere Zeiten hinauf, und ist Folge der Abstammung von einer gemeinschaftlichen Stammmutter. Wir können daher in Mose und Hiob alles, was sie mit dem Arabischen und Syrischen Dialect gemein haben, für wahres Semitisches Stammgut aus den ältesten Zeiten halten.

Doch so wie die Hebräische Mundart im Fortgang der Zeit manches von ihrem ererbten Reichthum außer Gebrauch setzte, so zog sie wieder auf der andern Seite manches aus seiner schon halb eingetretenen Vergessenheit hervor, und setzte es in stärkeren Umlauf, oder brauchte es zu neuen Sprachbildungen, indem sie es in neue Formen zu neuen Bedeutungen umgoß. An solchen Schöpfungen mögen die Phönicier großen Antheil gehabt haben; aber da keine ihrer Sprachdenkmähler von einigem Umfang übrig geblieben sind, so läßt sich dieses ihr Verdienst nicht messen, und wir müssen blos bey dem stehen bleiben, was sich bey den Theilnehmern an ihrer Sprache, den Hebräern, bemerken läßt, ohne zu bestimmen, wer Urheber der Sprachveränderungen sey, ob die Phönicier oder die Hebräer.

§. 11.

Verschiedene Mundarten des Hebräischen Dialects t).

Die Hebräer gingen, in Aegypten und Arabien zum Volk herangewachsen, nach Palästina, und vom Hirtenleben zum Ackerleben über: welche Veränderungen mußten in diesen 400 — 500 Jahren mit ihrer Sprache vorgehen! Unstreitig hatte sich zu Mose's Zeit der Hebräische Dialect bereits in mehrere Mundarten getheilt. In Aegypten redeten ihn die Hebräer unter dem Einfluß einer ganz andern Natur, eines ganz andern Volkes, und einer ganz andern Sprache,

t) A. Th. Hartmann's linguistische Einleitung in das Studium des A. T. S. 94.

als der Theil der Hebräischen Nation, welcher während des Aufenthalts der übrigen in Aegypten mit seinen Heerden in Arabien herumzog. Bey den letztern mußte die Erziehung unter dem Anblick einer andern Natur, der Umgang mit einem andern Semitischen Stamm, den Arabern, eine von der Aegyptischen verschiedene nomadische Lebensart auf ihre Sprache eigen wirken; es mußte in den verschiedenen Ländern, wo sie geredet wurde, nicht nur in Aussprache, dem Gebrauch gewisser Wörter und Formen, und dergleichen Verschiedenheit entstehen, sondern auch die Sprache selbst in jedem Lande eine eigene Farbe annehmen, oder die Hebräische müßte Schicksale, wie sonst keine andere näher bekannte Sprache in der Welt, gehabt haben. Aber in welcher Gegend und unter welchen Stämmen sich die Schriftsprache gebildet, oder welche Stämme sich vor andern an Cultur erhohen, und mit dem Wachsthum derselben auch ihre Sprache verbessert, erweitert und zum Gebrauch in schriftlichen Denkmählern am geschicktesten gemacht habe? — diese Fragen alle, ob sie gleich keinen unwichtigen Gegenstand betreffen, können wir, da die Geschichte darüber schweigt, jetzt nicht mehr beantworten.

Indessen muß Mose, wie es die Natur der Sache und die Analogie der Litteratur bey andern Nationen mit sich bringt *u*), in der gebil-

u) So ist der Jonische Dialect vom Hesiodus, Herodot, Hippokrates und andern Griechischen Schriftstellern gebraucht worden, von denen man, ihres Vaterlandes wegen, den Gebrauch eines ganz andern Dialects erwarten sollte. Sie schrieben aber im ersten, weil er am meisten und frühesten gebildet war.

detsten Hebräischen Mundart, in welcher man schon vorhin schriftstellerische Versuche gewagt hatte, geschrieben haben, welches auch die im ersten Buch Mose's wörtlich eingerückten ältern Denkschriften beweisen. Ist in diese Zeiten auch schon das Buch Hiob zu setzen, so würde daraus zugleich ihre völlige Ausbildung zur erhabensten Poesie hervorgehen. Soll es aber erst zwischen Mose und David gedichtet seyn, so wäre diese Vollkommenheit blos eine Fortsetzung eines frühern Anfangs, den man aus den in den Mosaischen Schriften vorkommenden Gedichten von ächtem poetischen Geiste zu ahnen hätte.

Mit dem Eintritt der Hebräer in Palästina gab es viele Veranlassungen, den bisherigen Wortreichthum ihrer Sprache bald zu vermehren bald zu vergessen. Die neue Natur, die sie umgab, und die ihr eigenthümlichen Producte brachte neue Wörter in Umlauf, die sie entweder selbst erfanden, oder durch den Umgang mit den bisherigen Landeseinwohnern, den Canaanitern, wieder in ihren Sprachschatz aufnahmen. Nun wird erst die Ceder, אֶרֶז, wieder in ihren Schriften recht geläufig, der Name der Tannen בְּרוֹשׁ kommt nun erst in ihnen vor, und der der Acacien שִׁטָּה, wird seltener, die Namen der Schlangenarten, אֶפְעֶה und אֶפְעֶה und צִפְעֹנִי, die Mose noch nicht kannte, werden in die Sprache der Hebräer eingeführt. Die neue Lebensweise führte zu neuen Begriffen und Bedürfnissen, die ihre Benennungen in der Sprache haben mußten, mochte man sie nun in neuen Anwendungen des ererbten Sprachschatzes oder in neuen Wortbildungen finden. Für

den Ackersmann, den Moses noch durch עֹבֵד אֲדָמָה umschrieben hatte, erfand man nun einen eigenthümlichen Namen אִכָּר; für die Sichel, womit das Korn geschnitten wurde, ließ man das allgemeine Wort eines schneidenden Instruments, חָרְמֵשׁ, fahren, und machte מַגָּל zum Instrument des Schnitters; man brauchte mehrere Gattungen von Maßen, und führte die Wörter כֹּר, לֶתֶךְ, בַּד und קַב ein, dagegen הִין als Name eines Maßes, קִשְׂיטָה als Name eines größern und גֵּרָה als der des kleinsten Gewichts, haben die Zeit des hebräischen Nomadenlebens nicht überlebt; und אַמְתַּחַת vom Kornsack ist andern Wörtern gewichen. Man lernte nun durch den Handel Gold von verschiedener Farbe kennen, und begnügte sich nicht mehr mit dem Namen זָהָב allein, sondern bezeichnete die verschiedenen Gattungen des Goldes durch חָרוּץ, מוּפָז, אוֹפָז, פָּז, oder כֶּתֶם אוֹפִיר, כֶּתֶם. Man fing nun an, mehr zu schreiben, und schränkte sich nicht mehr auf kleine Aufsätze ein, die sich auf ein סֵפֶר bringen ließen, sondern verfiel auf Rollen, מְגִלּוֹת; man führte nun bessere Bauwerke auf, und veredelte sie bis zu אַרְמְנוֹת und הֵיכָלִים — lauter Folgen der veränderten und erhöheten Cultur, zu welcher der Ackerbau führte. Mit ihr kam vieles außer Gebrauch, was den Nomaden eigenthümlich gewesen war. Die Städterinnen trugen nicht mehr den Arabischen Schleier, מַסְוֶה,

und die goldenen Kügelchen der Araberinnen בֻּרְמָס, als Angehänge, und die Namen verlohren sich in der Sprache. Vergessen ward לְבָב, der Name eines wahrscheinlich sehr einfachen nomadischen Blaseinstruments, nachdem man es mit vollkommenern Blaseinstrumenten vertauscht hatte, wie überhaupt ein neues Wesen in die Instrumental-Musik nach der Niederlassung der Hebräer in Palästina gekommen seyn muß, weil man nun erst vom Spielen eines Saiteninstruments das Wort נִגֵּן eingeführt findet. Besonders muß Mose's Gesetzgebung vielfachen Einfluß auf Veränderungen in der hebräischen Sprache gehabt haben: die לוחות הָעֵדוּת wurden Veranlassung, daß man in spätern Zeiten הָעֵדוּת vom Gesetz überhaupt gebraucht hat; für manches, wofür man früher keine eigenthümliche Ausdrücke gehabt hatte, erfand man sie nun. Von יָבַם, in die Pflichtehe als Bruder oder nächster Anverwandter treten, das schon das von Mose nur beybehaltene uralte Herkommen eingeführt hatte, wurde wohl des Bruders Wittwe יְבִמָה benannt; für das Eintragen in die Stammtafel, für das man das bloße הִתְיַלֵּד (natales suos profiteri) brauchte, wurde הִתְיַחֵשׂ erfunden, צוּם für עִנּוֹת נֶפֶשׁ, u. s. w. Nur zur Bestimmung des Einflusses der Gesetzgebung auf die Hebräische Sprache, die sich schon aus Hiob, wenn er vormosaisch ist, ahnen läßt, fehlt es an Quellen, da der größere Theil des ältesten Hebräischen Schriftdenkmahls aus Gesetzen besteht, und man nicht weiß, was

aus den Zeiten vor ihm im legislatorischen Styl gebräuchlich war.

So hat sich die Hebräische Sprache im Fortgang der Zeit im Materiellen verändert, oder sich vielmehr das, was sie bedurfte, aus dem Reichthum, mit dem sie ihre Stammmutter ausgestattet hatte, verschafft, welche Quelle der Veränderungen sich daraus folgern läßt, weil ihre Schwestern über das in ihr Geneuerte und Veränderte den nöthigten Aufschluß geben. Weniger ist sie im Fortgang der Zeit in ihrem Formellen verändert worden. Zwar verliehren sich in den folgenden Zeiten einige grammatische Formen des ältesten Schriftdenkmahls, die man, wie man will, für Archaismen, für Provinzialismen, für dialectische Verschiedenheiten der Hebräischen Sprache ansehen kann. Nur Mose hat הוּא und כֵּעֶר in beyden Geschlechtern, also auch für הִיא und כֵּעֶרָה (1 B. Mose 3, 15. 24, 14) gebraucht, הֵאֵל für אֵלֶּה (1 B. Mose 19, 8), תְּהֵיֶין für תְּהֶיֶינָה (1 B. Mose 26, 35) יְדַעְתֶּן (5 B. Mose 8, 3. das Präteritum mit einem paragogischen Nun, wenn nicht יְדַעְתֶּן punctirt wird); in Mose herrscht noch völlige Freyheit, die Zeitwörter, die zum dritten Stammbuchstab ein א oder ה haben, in Orthographie und Flexion unter einander zu verwechseln (1 B. Mose 23, 6. 2 B. Mose 5, 3), worüber die spätern Schriftsteller zwar auch nie ganz feste Regeln befolgt haben, aber doch mehr der Ableitung und Bedeutung der Zeitwörter nachgegangen sind. Diese und vielleicht einige andere grammatische Archaismen oder dialectische Verschiedenheiten im

Hebräischen zeichnen die Bücher Mose's vor den folgenden Schriften der Hebräer aus; im übrigen aber geht derselbe Typus der Grammatik durch das ganze Hebräische A. T. hindurch, so daß wer Mose's Sprache sich grammatisch entwickeln kann, es auch bey allen übrigen Schriftstellern vermag.

Nach Mose und Hiob schrieben alle noch vorhandenen Schriftsteller bis auf Maleachi herab, in einem Raum von mehr als 1200 Jahren, in einer Sprache von demselben Typus — nicht, als ob die Hebräische Sprache gegen das Schicksal anderer immer ohne alle Aenderung geblieben wäre; nicht als ob Jahrhunderte und Provinzen keinen sichtbaren Einfluß auf sie gehabt hätten; nicht als ob sie nie in Dialecte zerfallen wäre. Finden sich nicht in Mose, wie schon oben bemerkt worden, sey es — Archaismen oder Provinzialismen? sprachen nicht die Ephraimiten סִבֹּלֶת statt שִׁבֹּלֶת aus? (B. der Richter 12, 6) wußten die Galiläer und Samaritaner in spätern Zeiten אהחע von einander in der Aussprache zu unterscheiden, und hätten sie es wohl in frühern besser vermocht? wäre wohl sonst גָּאַל (loskaufen) zu der Bedeutung von גָּעַל (beschmutzen) gekommen? oder wären sonst אַרְמוֹן und הַרְמוֹן (Pallast Amos 4, 3), חָבַק und עָנַק (den Hals umschlingen) תָּאַב (Amos 6, 8) und תָּעַב (verabscheuen) u. s. w. gleichbedeutend geworden? Wären so manche ähnlich klingende, aber in der Rechtschreibung von einander verschiedene Wörter mit ihren völlig gleichen Bedeutungen ihrem Ursprunge nach erklär-

bar, dürfte man nicht annehmen, es sey eines und dasselbe Wort, nur in verschiedenen Provinzen verschieden ausgesprochen worden? So heißen עָרַץ, עָרַס, עָרַז frohlocken, שִׁרְיוֹן, und סִרְיוֹן Panzer, קוֹבַע und כּוֹבַע Helm, מָסֵךְ und מָזֵג gemischter Trank: und in wie vielen andern in Laut und Bedeutung verwandten Wörtern, muß man den Grund ihrer Verwandtschaft in einer Provinzialaussprache vermuthen! Wie viele Sprachverschiedenheiten einzelner Schriftsteller und Provinzen müssen schon dadurch für uns unkenntlich geworden seyn, daß alle Schriften ohne Unterschied nach einerley Regeln mit Vocalen versehen, und einerley Aussprache auf alle übergetragen worden! Würde man so oft ירשלם ohne י geschrieben finden, wenn man allerwärts יְרוּשָׁלַיִם und nicht auch an manchen Orten יְרוּשָׁלֵם gesprochen hätte? Ist nicht noch in den doppelten Formen שְׁנַיִם und שְׁתַּיִם, und שְׁתֵּים eine Spur von einer doppelten Aussprache des Dualis übrig, die wir uns wohl Provinzenweise verschieden zu denken haben? *v*).

Wenn, dieser bemerkbaren Verschiedenheiten nach Jahrhunderten und Provinzen ohnerachtet, eine so große Gleichförmigkeit der Sprache in den Hebräischen Schriftstellern in einem Raum von mehr als 1200 Jahren geblieben ist, daß wer den ältesten versteht, auch den jüngsten ohne Schwierigkeiten ließt, wem wäre dieses nicht be-

v) So zieht man ja auch in deutschen Dialecten ai in ae, und ei in e zusammen.

greiflich, so bald die Bücherſprache der Hebräer von der im gemeinen Leben verſchieden geweſen ſeyn ſollte. Zwar haben wir davon nicht mehr, als Eine Spur, weil ſich nur Eine Gelegenheit zur ausdrücklichen Aufnahme eines Ausdrucks des gemeinen Lebens in die Bücherſprache den Hebräiſchen Schriftſtellern darbot: als die Iſraeliten, die aus Aegypten kamen, zuerſt das Manna in der Wüſte anſichtig wurden, fragten ſie einander מָן הוּא (2 B. Moſe 16, 15) "was iſt das?" woraus man folgern darf, daß man im gemeinen Leben מָן für מָה "was" der Bücherſprache brauchte. Aber wem könnte dieſe Unterſcheidung der Sprache des gemeinen Lebens von der Bücherſprache befremden? bey welcher Nation, die eine ſchöne Litteratur hat, zeigte ſich dieſer Unterſchied nicht? So bald Muſter der Schreibart vorhanden ſind, fängt eine Auswahl der Worte und Redensarten an, und wird manches Materielle und Formelle der Sprache als unſchicklich für die Bücherſprache dem gemeinen Leben überlaſſen. So ein Muſter ward bey den Hebräern Moſe. Keine andere Mundart kam der ſeinigen an Geſchmeidigkeit bey; keine ſchlang ſich leichter und feſter um alle Ideen, keine hatte gleichen Reichthum und gleiche Regelmäßigkeit. Moſe gewöhnte ſich an ſie durch alte Nationaldenkmähler, wie Homer an die ſeinige durch alte Griechiſche Bardengeſänge, und ward wieder bey den Hebräern, wie Homer bey den Griechen, die Hauptquelle, aus der alle folgende Schriftſteller ihre Sprache ſchöpften; in ihm lagen die erſten Keime zu den Bildern, Gemählden und Vorſtel-

lungsarten, welche sich nach Jahrhunderten in den Geistern der Hebräer entwickelten, weil er ihr auctor classicus und ein Nationalhandbuch ward. Daher einzelne Provinzialismen oder Barbarismen zur Zeit der Richter, wo die neue Colonie in Palästina halb verwilderte (§. 458); daher die Abweichung von der gewöhnlichen Sprache der Bibel in den Stellen, wo Wörter aus dem gemeinen Leben entweder aufgenommen werden mußten, oder zufälliger Weise aufgenommen wurden; daher bald nach Mose die abgebrochene Cultur der Hebräischen Sprache: sie hatte durch ihn, wie die Arabische durch den Koran, ihr güldnes Zeitalter schon erreicht, weil die Hebräer Mosen, wie die Araber ihren Propheten, für das Muster des reinsten Schriftstellers ansahen.

Nur aber waltete bey den Hebräern, wie bey allen gebildeten Völkern, auch über die Schriftsprache eine ewige Ebbe und Fluth. Die Zeit machte gewöhnlicher, was vordem ungewöhnlicher, und ungewöhnlicher, was vordem gewöhnlicher war; nicht der gesammte Schatz der Schriftsprache ward zu allen Zeiten gleich sorgfältig zusammengehalten, manche gewann nur einen Theil desselben lieb und ließ einen andern auf eine Zeit lang, bis ihn wieder ein angesehener Schriftsteller in Umlauf brachte, oder auf immer fahren und ganz aussterben; aber die Schriftsteller ersetzten sich das Aufgegebene oder Vergessene durch Erfindungen neuer Wörter und Wortformen, durch neue Zusammensetzungen, durch neue Fortleitungen der Begriffe, wobey aber immer der alte Wortreichthum und die Analogien nach dem Typus der ererbten Stammsprache zum Grunde liegt. Da

nun

nun der größere Theil der Schriften, die nach Mose erschienen, poetisch war, und wo nicht früher, so doch gewiß um Davids Zeit, in der die uns übrig gebliebenen Poesien häufiger zu werden anfangen, ein poetisches Meisterstück in Hebräischer Sprache, Hiob, bekannter wurde, so diente auch dieses neben den einzelnen poetischen Stücken in den Mosaischen Büchern zum Muster für die Dichtersprache. Kann es nun befremden, wenn dieselben Worte, Wortformen und Redensarten, die einmahl durch den Hiob der Dichtersprache classisch geworden waren, in den ältesten Psalmen und den nach ihnen erschienenen Poesien wiederkehren, so verschieden auch der Geist, der im Hiob athmet, von dem in den israelitischen Gedichten ist?

1. Seltene Worte werden häufiger: חָתַת erschrecken, nur 1 B. Mose 9, 2. 35, 5. aber nach Mose häufiger. נָאַם Ausspruch nur 1 B. Mose 22, 16. 4 B. Mose 14, 28. 24, 3. 4. 16. in den Propheten unzähligemahl; בָּגַד treulos seyn, 2 B. Mose 21, 8. in den Psalmen oft; קָוָה erwarten 1 B. Mose 49, 18. desto häufiger in andern Dichtern seit den Psalmen; אֵין Ungemach, nur 4 B. Mose 23, 21. in Hiob, Psalmen, Propheten häufig; אֵיד Drangsal, nur 5 B. Mose 32, 35. in Hiob, Psalmen, Sprichwörtern und Propheten häufig; מוּסָר Zurechtweisung, nur 5 B. Mose 11, 2. in Hiob, Psalmen, Sprichwörtern und Propheten häufig; חָסָה zu einem fliehen, nur 5 B. Mose 32, 35 aber oft von den Psalmen an und מַחְסֶה Zuflucht, nur Hiob 24, 8. und häufig in den Psalmen und Propheten. אַפְעֶה und אֲפֵלָה 2 B. Mose 10, 22. 5 B. Mose 25, 29. in Hiob, Psalmen und Propheten häufig. פָּלַט entrin-

nen 1 B. Mose 32, 8. 48, 7. 2 B. Mose 10, 5. von Hiob an unzähligemahle. אֲשֶׁר Glück, 1 B. Mose 30, 13. späterhin häufiger u. s. w.

2. Worte und Redensarten kommen außer Gebrauch; sie werden wohl wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen, bleiben aber zuweilen auch ganz vergessen: כִּנְוָה sich versammeln, zeigt sich in מִקְוֶה Versammlungsplatz, 1 B. Mose 1, 9. erst Jerem. 3, 17. kommt es wieder zum Vorschein, so wie שָׁלַט 1 B. Mose 42, 6. erst wieder in den spätesten Büchern; man kann daher den Grundsatz nicht zugeben, daß ein in einem alten Buch nicht vorkommendes Wort auch in alten Zeiten nicht vorhanden gewesen seyn möge, sondern neuen Ursprungs sey (§. 642); es giebt ja Beispiele von Wörtern, die nur in den ältesten und spätesten Büchern zu finden sind: warum könnte ein in einem alten Schriftsteller nicht vorkommendes Wort (weil vielleicht keine Gelegenheit dazu war), nicht doch alt seyn, wenn es gleich nur ein später Schriftsteller gebraucht hat? Die Redensart סָר צִלָּם מֵעֲלֵיהֶם "ihr Schutz hat sie verlassen" kommt nur 4 B. Mose 14, 9 vor, obgleich צֵל in der Bedeutung "Schutz, Beschützung" in den folgenden Büchern oft gefunden wird. הִלּוּלִים Freudenmahle steht nur 3 B. Mose 19, 14. Richt. 9, 27, obgleich der Begriff so oft im A. T. auszudrücken war.

3. Anwendung des alten Sprachvorraths zu neuen Formen, neuen Wörtern, neuen Bedeutungen: הִקְטִיר "Rauchwerk anzünden" blos in Mose, in den folgenden Schriften auch neben ihm קִטֵּר. In Mose הִתְאַבֵּף "zürnen" 5 B. Mose 1, 37. 9, 8. 20. späterhin auch אָנַף Ps. 2, 12. Von בְּלִי in Mose, בַּל in andern Schriften; von אֲבַק (1 B. Mose 43, 30. 45, 1.) אָבִיךְ in mehreren Bedeutungen; אֱלֹהִים in Prosa, in der Poesie zuweilen אֱלוֹהַּ 5 B. Mose 32, 15. 17.

Hiob 3, 4. 4, 17. 31, 6. 37, 22. דָּבַר "führen" 4 B. Mose 26, 3. Pſ. 18, 48. 47, 4. ſonſt immer "reden". הִתְרָאָה "ſich ſelbſt anſehen", in alten Zeiten 1 B. Mose 42, 1, ſpäterhin "feindlich angreifen" 2 Könige 14, 11; בָּטַח in Moſe und Hiob, "worauf Vertrauen ſetzen" 5 B. Moſe 28, 52. Hiob 6, 20. 39, 11. in den Pſalmen u. ſ. w. "auf Gott Vertrauen ſetzen". בָּקַשׁ "ſuchen" in Moſe und Hiob, ſpäterhin "befragen" Jeſ. 45, 19. (und in der interpolirten Stelle 2 B. Moſe 33, 7), wofür man ſonſt דָּרַשׁ brauchte. אוֹר in alten Zeiten nur das "Tageslicht" 1 B. Moſe 1, 3. 4. 5. 2 B. Moſe 10, 23 in den Pſalmen, Hiob u. ſ. w. tropiſch "Glück". אוֹצָר "Schatz, Schatzkammer" im eigentlichen Sinn in frühern Zeiten, ſpäterhin tropiſch wie Jeſ. 33, 6. u. ſ. w.

Auch der Grundſatz iſt ſehr trieglich, daß nur die ſpätere hebräiſche Sprache die Formen וּת, ן- und וֹן geliebt hätte. Finden ſie ſich nicht auch häufig in den älteſten Schriften? 1) עֲדוּת: וּת in Moſe unzählige Mahle; דְּמוּת 1 B. Moſe 1, 26; זְכוּת 4 B. Moſe 14, 33; כְּרִיתוּת 5 B. Moſe 24, 1—3; גְּבֻלוּת 2 B. Moſe 28, 22; אַלְמָנוּת 1 B. Moſe 38, 14. 19. u. ſ. w. 2) ן-: מִגְדָּן 1 B. Moſe 24, 23; קְרָבָן 3 B. Moſe 1, 20; שִׁלְחָן 2 B. Moſe 25, 23; אֶתְנָן 5 B. Moſe 23, 19. u. ſ. w. 3) וֹן: עֲרָבוֹן 1 B. Moſe 38, 17. 18. 20; דְּאָבוֹן 5 B. Moſe 28, 65; זִכָּרוֹן 2 B. Moſe 12, 14; פַּקָּדוֹן 1 B. Moſe 41, 36; פְּרִיוֹן 2 B. Moſe 21, 30; אַחֲרוֹן 1 B. Moſe 33, 2. עֶלְיוֹן 1 B. Moſe 14, 18; רֹאשׁוֹן 1 B. Moſe 32, 18 u. ſ. w. Durch alle bibliſche Bücher findet man dieſe Formen; wie könnte nun behauptet werden, daß ſie nur der ſpäte Hebraiſmus liebe?

Dabey wird nicht geläugnet, daß Schriftſteller, die einander nahe leben, oder gar im Zeitalter einander berüh-

ren, auch viel Verwandtes in der Sprache haben und im Gebrauch derselben Worte, Redensarten und Figuren mit einander überein kommen, was sich aus den Propheten, die in wenige Menschenalter zusammengedrängt lebten, deutlich erweisen läßt. Dieses ist allerdings auch der Fall bey den Schriftstellern nach dem Exil; sie haben ihre Lieblings-Formen, Worte und Redensarten: nur ihr spätes Zeitalter erhellt noch nicht aus solchen Sprachformen und den gebrauchten einzelnen Worten; wenn der Beweis dafür durch andere Gründe geführt ist, so dienen sie blos zur Unterstützung des gefundenen Resultats.

Bey diesen Wirkungen, welche die Zeit auf die Hebräische Sprache äußerte, möchte man nun ebenfalls Einflüsse der Provinzialdialecte auf sie erwarten, so daß, die feinen Unterschiede abgerechnet, durch die sich immer ein Schriftsteller von dem andern unterscheidet, ein gewisser zusammentreffender Character im Ausdruck bey Schriftstellern aus Einem Canton unverkennbar seyn möchte, der sie von Schriftstellern aus andern Cantonen deutlich absonderte. Aber davon ist wenig für uns bemerkbar geblieben. Abgesehen von dem Fleiß der Punctatoren und Masorethen, die manches der Art wegwischten, so schrieben ja die meisten Schriftsteller, welche die Zeit überlebt haben, in der Hauptstadt, Jerusalem, dem Sitz des Reichs, wo sich natürlich der gebildetere Theil der Nation hinzog, und daher auch der gebildetste Dialect im gemeinen Leben geredet wurde, der sich der Schriftsprache am nächsten, und von Provinzialismen am freyesten hielt. Wir kennen daher im Grunde nur einen Schriftstellerdialect, den im Westen des Jordan's, in Jerusalem und dem umliegenden Judäa; von dem im Osten des Jordan's sind uns nur einzelne

schwache Spuren übrig geblieben w): sie reichen aber doch zum Beweise hin, daß der Dialect eines jeden Cantons auf die Bücherſprache Einfluß gehabt haben möge.

So genau, wie bisher beſchrieben worden, haben ſich die noch vorhandenen hebräiſchen Schriftſteller an die Sprache Moſe's und Hiob's gehalten; und was ſie mit den verwandten Dialecten gemein haben, läßt ſich als ein von ihrer gemeinſchaftlichen Mutter, der abgeſtorbenen Sprache der Semiten, ererbtes Sprachgut anſehen. Keine ihrer Töchter ſcheint der Hebräiſchen etwas Bedeutendes von ihrem Eigenthum, das im Materiellen und Formellen ihren beſondern Character ausmacht, vor dem Einfluß des Babyloniſch-Aramäiſchen Dialects, der mit der Oberherrſchaft der Chaldäer ſeinen Anfang genommen hat, mitgetheilt zu haben. Entfernt könnte dem Babyloniſch-Aramäiſchen den Weg zum Uebergang in das Hebräiſche der Aufenthalt des nach Babylon mit ſeinen Mitgefangenen geſchleppten Königes Manaſſe (ums J. 677 vor Chr. 2 Chron. 33, 11) gebahnt haben, wenn er, was wir nicht wiſſen, von einiger Dauer geweſen ſeyn ſollte x). Doch iſt es ſicherer, ihn erſt nach dem Anfang der Herrſchaft des chaldäiſchen Nabopolaſſar in Babylon bis auf Nebukadnezar's erſten Einfall ins

w) Richter 12, 3—6. Man vergleiche die Samaritanismen in Amos und Hoſeas, z. B. Amos 6, 8. מְתָאֵב ſtatt מְתָעֵב. Hoſ. 4, 6. אֶמְאָסְאֵךְ, in dem männlichen Suffixum der zweyten Perſon, das der Samaritaniſche Pentateuch oft אֵךְ ſchreibt u. ſ. w.

x) J. G. Eichhorn's Propheten B. 1. S. 381.

Reich Juda (also zwischen 626 — 604 vor Chr.) zu setzen: denn ein friedlicher Verkehr mit der neu entstandenen Macht der Chaldäer in Babylon läßt sich während der Regierung des Königes Josias nicht verkennen y). Zur Zeit der ersten Anwesenheit der Chaldäer in Judäa war der Einfluß ihrer Sprache auf den Hebräischen Dialect noch schwach und unmerklich, wie man aus Habakuk sieht, der noch als wahres Dichtergenie über den Anfang der Uebermacht der Chaldäer mit der ganzen Kraft einer ungemischten Hebräischen Sprache klagt; Jeremias hingegen, der die ganze Zeit der Oberherrschaft der Chaldäer über Judäa bis zur Zerstöhrung von Jerusalem mit den Angelegenheiten seines Vaterlandes als Prophet beschäftiget ist, konnte dem Einfluß der Babylonisch-Aramäischen Sprache auf seine Hebräische Diction nicht mehr widerstehen; sein Ohr ist schon durch das häufige Anhören des Chaldäischen verstimmt, das Eigenthümliche der Chaldäischen Grammatik, Worte und Wortformen beschleicht ihn unvermerkt (§. 536); noch mehr ist dieses der Fall bey Ezechiel, der in beständiger Umgebung von Aramäisch redenden Landeseingebohrnen am Chaboras Hebräisch schrieb: er dachte schon Aramäisch, wenn er gleich das Aramäisch Gedachte mit Hebräischen Worten ausdrückte. (§. 548). Darinn und in Aramäischen Wortfügungen und in dem Gebrauch erweislich fremder Wörter, weil sie keinen Grund in der Semitischen Stammsprache haben z), liegt

y) J. G. Eichhorn's Propheten B. 2. S. 66.

z) Einige Beyspiele solcher ausländischer Worte mö-

der eigentliche Aramäismus. An diesen gewöhnte sich das Hebräische Volk desto leichter im Exil, da es dasselbe mit einem durch das gegen das Ende seines Staats immer höher steigende Elend niedergedrückten und tief gesunkenen Geiste antrat; und wie wenige der bessern Geister, welche die Natur günstiger ausgerüstet hatte, besaßen die Kraft, das wilde Wasser, das zwischen den reinen Mosaismus gedrungen war, wieder abzuleiten. Zwar belebte nach 30 — 40 Jahren die plötzliche Umkehrung der Dinge, die Demüthigung ihrer bittern Feinde, der Chaldäer, durch die Medo-Perser, die Gnade des Cyrus, seine Erlaubniß, wieder in ihre frühern Wohnsitze, aus denen sie so unbarmherzig waren gerissen worden, zurückzukehren — dieses belebte die edlern Organe der Nation wieder; der alte Geist kehrte in manche späte Sänger mit großer Kraft der Sprache zurück, nur nicht in der alten Kürze und Gedrängtheit. Das Unsemitische der Sprache und der Begriffe und die Breite des Aramäischen Styls schimmerte durch die besten dichterischen Versuche jener Zeit immer hindurch: und nur dem eigentlichen Genie gelang diese halbe Wiedergeburt. In einer unreinen und matten Sprache endigt sich daher unser Nachlaß der Hebräischen Litteratur.

gen es erläutern: בּוּץ byssus, die Veränderung des Althebräischen אַרְבְּמִן in אַרְגְּוָן, פַּחָה princeps (Beg), מָג magus, סָגָן praefectus u. s. w.

§. 12.

Aechtheit der Schriften des A. T.

1. Sie rühren nicht von Einem Betrüger her.

Wer mit Kenntnissen und Unpartheylichkeit die Frage untersucht: ob die Schriften des A. T. ächt sind? wird sie zuverlässig bejahend beantworten müssen.

1. Nicht Ein Betrüger kann sie Alle erdichtet haben — dieß sagt jede Seite des A. T. Welche Verschiedenheit in Sprache und Ausdruck! So schreibt Jesaias nicht wie Mose, und Jeremias nicht wie Ezechiel, und zwischen diesen und jedem der kleinen Propheten ist wieder eine große Kluft des Styls befestiget. Der grammatische Bau der Sprache hat in Mose manches eigene; im Buch der Richter kommen Provinzialismen und Barbarismen vor; Jesaias gießt die vorräthigen Wörter in neue Formen; Jeremias und Ezechiel sind voller Chaldaismen — kurz, so wie man von den Schriftstellern, die sich in frühere Zeiten hinauf setzen, zu spätern fortgeht; so findet man die Sprache in einem allmähligen Fallen, und zuletzt versinkt sie in lauter Chaldäischartigen Wendungen.

Sodann, welche Verschiedenheit im Ideengang und Bilderkreis! Das Saitenspiel rauscht, wenn es Mose und Jesaia rühren, und ist sanft im Anklang, wenn es David greift. Salomo's Muse prangt im Glanze des üppigsten Hofs; aber ihre Schwester im nachlässigen Gewand irrt mit David an Bächen und Ufern, auf Fluren und bey Heerden herum. Der eine Dichter ist Original, wie Jesaia, Joel und Habakuk, der

andere Copey, wie Ezechiel. Der eine wandelt die unbetretene Bahn eines Genies, wenn ihm zur Seite ein andrer über gebahnte Pfade schleicht. Von dem einen gehen Strahlen überraschender Kenntnisse aus, und bey seinem Nachbar hat nie ein Funke von Gelehrsamkeit gefangen. Durch den ältesten Schriftsteller schimmern starke Aegyptische Farben durch, in seinen Nachfolgern werden sie matter und matter, und verlöschen in den letztern ganz.

Endlich auch in den Sitten — der schönste Stufengang! Anfangs alles einfach und simpel, wie im Homer und noch jetzt bey den Beduinischen Arabern; diese edle Simplicität verliert sich allmählig in Luxus und Weichlichkeit, und verschwindet zuletzt ganz am üppigen Hofe Salomo's.

Nirgends ein Sprung, überall allmählig fortschreitender Gang! Nur unwissende oder gedankenlose Zweifler können das A. T. von Einem Betrüger erdichten lassen.

§. 13.

2. Auch nicht von mehreren Betrügern.

2. "Aber vielleicht haben mehrere Betrüger „gemeinschaftliche Sache gemacht, und zu gleicher „Zeit in einem spätern Jahrhundert unsre Schrif„ten des A. T. untergeschoben?" — Wie konnten sie aber auf eine, den Fortschritten des menschlichen Verstandes so angemessene Weise erdichten? wie war es möglich, sich in spätern Zeiten die Sprache Mose's zu schaffen? Dieß übersteigt sichtbar alle menschlichen Kräfte! Endlich setzt

ein Schriftsteller immer das Daseyn des andern voraus (§. 4. l. 4); sie konnten also nicht allesammt zu gleicher Zeit — sie mußten nach einander entstehen.

"Vielleicht sind also zu verschiedenen Zeiten „solche Betrüger aufgestanden, welche im Unterschieben falscher Schriften da fortfuhren, wo „ihre betrügerischen Vorgänger stehen geblieben „waren? Hieraus lassen sich die Anspielungen „der Schriftsteller auf einander, hieraus läßt sich „das so auffallende Aufsteigen in allen Stücken „erklären!" — Aber 1. wie war es möglich, daß niemand den Betrug entdeckt, gerügt, und den Betrüger so gebrandmarkt hat, daß die Nachwelt vor Schaden sicher war? wie konnte sich eine Nation mehrmals, zu verschiedenen Zeiten, betrügen lassen? 2. Und was für eine Absicht konnte so ein Betrüger haben? Die Hebräische Nation zu erheben? — Nun so wurden aus seinen Lobreden die gröbsten Lästerschriften: denn das Hebräische Volk spielt nach dem A. T. immer eine sehr unwürdige Rolle! — Oder die Hebräer herab zu setzen? — Aber wie konnte sich die Nation in diesem Falle Bücher aufdringen lassen, die sie verlästerten, und mit dürren Worten erzählten, wie oft sie auswärtige Sieger mit Füßen getreten haben?

§. 14.

Kennzeichen ihrer Aechtheit.

Vielmehr trägt das A. T. alle Merkmahle der Aechtheit an sich. 1. Eben die Gründe, die

für einen Homer streiten, vertheidigen auch die Aechtheit aller einzelnen Bücher des A. T. Warum will man gerade diesen die Gerechtigkeit versagen, welche man jenem wiederfahren läßt? Setzt ein Profanschriftsteller sich in ein gewisses Zeitalter, und stimmen damit alle innere und äußere Umstände seines Buchs überein: so läßt sich kein unpartheyischer Forscher der Wahrheit Zweifel dagegen beyfallen. Ja man trägt nicht einmahl Bedenken, einem Schriftsteller aus einem ungewissen, Zeitalter sein Jahrhundert nach innern, aus seinen Werken gezogenen, Gründen zu bestimmen. Warum sollte der kritische Forscher gerade bey der Bibel diesen Weg nicht gehen dürfen?

2. Noch niemand hat bisher die Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit irgend eines Schriftstellers des A. T. mit Gründen bestreiten können; vielmehr ist bisher immer jede Entdeckung in der alten Litteratur eine neue Bestätigung des A. T. gewesen. Noch niemand hat erwiesen, daß irgend ein Schriftsteller des A. T. in einer Schreibart, mit Kenntnissen und unter Umständen geschrieben habe, welche dem Zeitalter, in das er sich versetzt, nicht angemessen wären.

Kurz, alle die Bücher des A. T., deren Urheber wir mit Nahmen kennen, sind mit dem Stempel der Ehrlichkeit ihrer Verfasser gezeichnet. Und bey den Büchern, deren Verfasser unbekannt sind, zeigen immer innere Gründe, daß wir dieselben für ächt erkennen müssen. Das Buch Josua z. B., dessen Verfasser unbekannt ist, geht so tief in das Einzelne der ältesten Geographie, daß auf einen Betrüger Wunder über Wun-

der hätten wirken müssen, wenn er hätte im Stande seyn sollen, es so abzufassen.

Man prüfe als Kenner und ohne Vorurtheil; und ich bin gewiß, daß sich jeder von der Aechtheit der Bücher des A. T. überzeugen wird.

Dabey setze ich aber voraus, was jeder bey so alten Werken ohnehin erwarten wird, daß die meisten Schriften der Hebräer durch mehrere Hände gegangen sind, ehe sie ihre heutige Form bekommen haben, und daß in ihnen zuweilen Altes und Neues gemischt seyn kann, ohne daß ein unpartheyischer Richter deshalb ihre Aechtheit in Zweifel ziehen darf.

1. Kein alter Schriftsteller irgend einer Nation hat die Zeit überlebt, ohne daß mancherley an seinem Text geändert, oder Zusätze in denselben eingeschaltet worden wären. Bald glossirte man ihn mit Vorbedacht, und vertauschte veralterte Worte und Redensarten und geographische Nahmen mit neuen, um dem späten Leser den Sinn desselben zu erleichtern; bald machte man Bemerkungen zu seinem eigenen oder fremden Gebrauch am Rande, ohne die Absicht, daß sie in den Schriftsteller sollten eingeschaltet werden: aber die allzu fleißige Nachwelt hat die Randbemerkungen in den Text getragen. Ehe man also die Aechtheit einer Schrift solcher Stellen halber verdächtig machen kann, muß voraus kritisch genau untersucht seyn, ob sie auch ursprünglich darin gestanden, und von des Verfassers Hand wirklich abzuleiten sind.

2. Selbst die Art der Entstehung vieler Schriften des A. T. macht es nothwendig, daß in denselben alte und neue Stellen und Abschnitte

mit einander wechseln müssen. Die wenigsten kamen in der Form, in der wir sie jetzt besitzen, aus der Hand ihrer Verfasser. Von manchen waren die einzelnen Bestandtheile lange vorher als eigene Werke vorhanden, ehe sie mit gewissen, ihnen jetzt beygefügten Theilen verbunden wurden. Sollten auch die Mosaischen Schriften in ihrer heutigen Anordnung nicht von Mose seyn; so sind sie doch aus Mosaischen Aufsätzen zusammengesetzt und nur von einer spätern Hand geordnet worden. Daß die Hauptgrundlage unsres jetzigen Samuels und der Chronik (ein besonderes Leben von David und Salomo) durch die Hände wenigstens zweyer ganz verschiedener Ueberarbeiter, deren jeder es mit seinen eigenen Einschaltungen vermehrt und bereichert hat, seine jetzige Gestalt erhalten habe, wird an seinem Orte dargethan werden. Eine Zeit lang formierten die 16 ersten Kapitel des Buchs der Richter allein ein Ganzes, worin weiter nichts, als Thaten Hebräischer Helden gesammelt waren; nachher wurde es mit einer Beylage von 5 Kapiteln versehen, vielleicht (wenn man den Zufall selbst bestimmen darf) weil einmal das für diese Heldengeschichte bestimmte Stück Haut oder Leinewand von jenen Heldensagen nicht ganz voll wurde, und noch einen Anhang von einigem Umfang fassen konnte, und man nach der Sparsamkeit, mit der man in alten Zeiten Schreibmaterien zu Rathe hielt, den leeren Raum nicht ungenützt lassen wollte. Aehnliche spätere Beylagen haben Mose und Jeremias erhalten. Unser Jesaias ist eine Blumenlese verschiedener nahmenloser prophetischer Poesien, von denen manche erst in das Babylonische Exil zu

gehören scheinen, und die man wohl hinter Jesaias Nahmen zusammengeschrieben hat, um nichts untergehen zu lassen. Unsre Psalmen nach ihrer jetzigen Anordnung sind durch die Zusammenstellung einzelner größerer und kleinerer Liederbücher erst nach dem Exilium zu ihrem gegenwärtigen Umfang gelangt. Die Materialien unsres Daniel waren anfangs einzeln, in Aufsätzen, welche in verschiedenen Mundarten abgefaßt waren, vorhanden; und erst ein später Freund des berühmten Nahmens sammelte alles, was sich von einzelnen Aufsätzen von ihm und ihn betreffend, auftreiben ließ, um sie seiner Dichtung voranzustellen. Die güldenen Sprüche Salomo's sind von Zeit zu Zeit mit Nachträgen vermehrt worden; noch zu Hiskias Zeit wurden ihnen theils Sprüche des weisen Königs selbst, die bisher noch nicht gesammelt waren, theils Aussprüche andrer weiser Männer der Vorwelt beygefügt. Kurz, man ordnete Altes und Neues zusammen, und reihete an einander, was sich an einander reihen ließ — bald um den Umfang einzelner Bücher zu verstärken, und verschiedene Rollen einander an Größe gleich zu machen, bald der Aehnlichkeit der Materie wegen, u. s. w. Und so verfuhr man wahrscheinlich schon in alten Zeiten vor dem Exil, hauptsächlich aber wohl erst nach demselben bey der Anlegung der neuen Tempelbibliothek.

Wollte man nun Bücher, in welchen nicht alle Theile und Abschnitte dasselbe Zeitalter verrathen, sogleich für die Werke des Betrugs erklären; so würden freylich wenige ächte Schriften der Hebräer übrig bleiben: aber zugleich wäre auch der Stab über eine große Zahl der Classi-

ker dts Griechischen und Römischen Alterthums gebrochen. Wie bey diesen, so muß auch bey jenen die höhere Kritik erst ihr Amt verwalten, ehe man über die Aechtheit einen Ausspruch wagt, und nach innern Gründen trennen, was von verschiedenen Zeiten und Verfassern zusammen gereihet ist. Wer dem biblischen Litterator verargt, oder gar mit frommer Bangigkeit darüber seufzt, wenn er kritisch genau und richterlich streng ein Werk des A. T. nach dem andern in dieser Absicht untersucht; der muß entweder mit dem Alterthum und der Profanlitteratur und dem dort üblichen Verfahren gänzlich unbekannt, oder an Seelenkräften so äußerst schwach seyn, daß er die großen Folgen einer unterlassenen Prüfung dieser Art und das unüberwindliche Heer von Zweifeln nicht übersieht, das sich nur durch die vorgeschlagene Behandlungsart aus seinen Verschanzungen treiben läßt. Und wer zwar eine solche Prüfung für nützlich, wichtig und nothwendig hielte, aber aus allzu frommer Aengstlichkeit dem kritischen Forscher das Gesetz vorschreiben wollte, nur da zu trennen, wo äußere Zeichen zur Trennung Anlaß geben, oder dazu zwingen: der würde noch immer zu den Schwachen im Reiche der Kritik gehören, und noch immer die Aechtheit der meisten Hebräischen Schriften in Gefahr setzen. Zwar hatten die Alten zuweilen die Gewohnheit, das Ende einer Schrift durch eine Unterschrift zu bezeichnen, wie z. B. Mose und Jeremias thaten, und die Urheber einer alten Psalmensammlung mittelst der Worte: "zu Ende sind die Lieder Davids". Zuweilen zeigten auch Fortsetzer die Stelle, wo

ihre Fortsetzung anfieng, durch eine beygeschriebene Nachricht an, wie bey den Sprüchen Salomo's durch die Worte: "Auch dieß sind Sprüche Salomo's, welche die Männer Hiskias gesammelt haben". Allein solche Beispiele sind selten; und meistentheils muß man durch ganz andre Mittel und durch die feinsten Operationen der höheren Kritik erst zu entdecken suchen, was im Fortgang der Zeit einem alten Werk voran gestellt, eingeschaltet und angehängt worden.

§. 15.

Kanonicität der Schriften des A. T.

Kanonische und apokryphische Bücher.

Bald nach der Rückkunft der Juden aus dem Babylonischen Exil veranstaltete man eine Sammlung von allen noch vorhandenen Schriften der Hebräischen Nation, welche Alter, Inhalt und Verfasser allen Mitgliedern des neuen Staats ehrwürdig und heilig machten, und legte von ihnen eine heilige Bibliothek im Tempel an, die geraume Zeit vor Christus, man weiß nicht von welchem Jahre an *a*), nicht weiter vermehrt worden ist (§. 5) *b*). Nach der Zeit, da die Samm-

a) Wenn Josephus sie mit Artaxerres Longimanus Regierung schließt, so ist das seine Privatmeinung, gegründet auf seine Vorstellung vom Buch Esther. S. §. 41.

b) Ich weiß nicht, mit welcher Wahrscheinlichkeit in der Zürcher Bibliothek der neuesten theologischen, philosophischen und schönen Litteratur B. I. S. 180. behauptet werden kann, daß die Juden erst seit der Zeit, da der Talmud zusammen getragen worden,

lung gemacht war, standen noch Schriftsteller verschiedener Art, Geschichtschreiber, Philosophen, Dichter und theologische Romanschreiber unter den Juden auf. Also hatten sie nun Bücher von sehr ungleichem Gehalt und aus verschiedenen Zeitaltern; die ältern hielt man als Werke der Propheten (§. 9) für heilig, die jüngern nicht, weil sie in solchen Zeiten verfaßt waren, wo es

in Rücksicht auf die Zahl ihrer heiligen Bücher überein gekommen wären. Hätte man nicht schon weit früher eine nach allen Theilen festgesetzte Sammlung gehabt: wie hätten doch Josephus, Philo und das N. T. in so bestimmenden Ausdrücken von ihnen reden, oder Josephus einen Unterschied von 2 Arten von alten Schriften seiner Nation machen können? Er sprach von solchen, die bis Artaxerres Longimanus geschrieben worden, und die billig für glaubwürdig (oder göttlich) gehalten würden, und von andern nach Artaxerres Longimanus verfaßten, die man nicht für so glaubwürdig ansehe: muß also nicht genau bestimmt gewesen seyn, wie viele zu jeder Classe gehörten? "Es ist aber ausgemacht, daß man unter rechtgläubigen Juden von Zeit zu Zeit von den heiligen Büchern eben so verschieden geurtheilt habe, als unter den Christen. Ist nicht Daniel vom Josephus hochgeachtet, von andern Juden gering geschätzt, Ezechiel beynahe aus dem Kanon geworfen, Esther ungleich beurtheilt worden?" Allerdings; was können aber in einer Frage spät Privat-Meinungen entscheiden, wo von alter National-Meinung die Rede ist? Und wir wissen ja, was für Gründe sie zu ihren nachtheiligen Urtheilen über die genannten Schriften veranlaßt haben? Ihr Inhalt war ihnen anstößig; aus der Geschichte wußten sie nichts gegen sie vorzubringen: würden sie sich nicht, um dieser ihnen beschwerlichen Bücher leichter los zu werden, auf die Zeiten berufen haben,

keine ununterbrochene Prophetenfolge mehr gab *c*); die ältern verwahrte man im Tempel (§. 39), die neuern nicht; die ältern wurden in eine öffentliche Sammlung gebracht, die neuern meines Wissens in gar keine, wenigstens gewiß in keine öffentliche. Und wären die Alexandrinischen Christen keine so großen Bewunderer von ihnen gewesen; hätten sie nicht dieselben, wenn sie ursprünglich in Griechischer Sprache geschrieben waren, im Original, und, wenn die Urschrift Hebräisch war, in einer Griechischen Uebersetzung den Handschriften der 70 Dollmetscher beygefügt: wer weiß, ob wir noch ein Blatt von allen den neuern Jüdischen Schriftstellern übrig hätten *d*).

wo man sie nicht unter der Zahl der heiligen Nationalschriften gefunden hätte, wären sie auch nur durch eine schwache Tradition dazu berechtiget gewesen?

c) *Josephus* contra Ap. lib. I. §. 8. drückt sich von diesen jüngern Schriften so aus: πίστεως δὲ οὐχ ὁμοίας ἠξίωται τῆς πρὸ αὐτῶν, διὰ τὸ μὴ γενέσθαι τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχήν.

d) Die Zürcher Bibliothek macht auch hiegegen einige Einwendungen. "Es sind Beweise vorhanden (heißt es Th. I. S. 178), „daß die Griechischen „Juden nach und nach mehreren Schriften, als „die Hebräischen Juden besaßen, die Ehre erwiesen haben, sie für alte heilige und ehrwürdige „Denkmahle aus den Zeiten der Vorwelt zu halten, ja sie gar für vom heiligen Geiste dictirte „Urkunden anzusehen. Die Apostel, apostolischen „Väter, und Kirchenlehrer machen zwischen verschiedenen Pseudepigraphen und den kanonischen „Schriften des A. T. keinen Unterschied in ihren „Anführungen. Judas führt die Anabasis Mosis und Enochs Bücher an, Paulus Elia Apokalypsis, und vermuthlich noch andre Apokrypha,

Diese beyde Gattungen von Schriften hat man erst späterhin, geraume Zeit nach Christus

„Matthäus ein Apokryphum des Jeremias, das die „Hebräischen Christen zu Hieronymus Zeit noch „hatten. Klemens den unächten Ezechiel, Hermas „den Eldad und Modad. Es ist klar, daß die „aus Griechischen Juden Bekehrten diese Schrif„ten gekannt und verehrt haben. Nicht die Apo„stel haben sie ihnen zuerst gegeben oder empfoh„len. Ueberdem haben auch die Kirchenväter, die „die Apokrypha so ohne Unterschied anführen, „Klemens, Origenes, diesen Geschmack an sol„chen Schriften nicht erst eingeführt, sondern vor„gefunden, und sich darnach bequemen müssen. „Andere Kirchenväter, Irenäus, Tertullian, Am„brosius von Mayland u. s. w. hätten die Weis„heit Salomons, Enochs Bücher, Baruch, den „Tobias, Pseudo-Esras, Fragmente zu Daniel „u. s. w. wohl nie für heilig und inspirirt gehal„ten, wenn sie ihnen nicht von Juden wären em„pfohlen worden." Es würde mißlich um die Bestimmung unsres Kanons des A. T. aussehen, wenn es also wäre. Allein 1. es ist falsch, daß die Juden keinen Unterschied zwischen den alten heiligen Büchern ihrer Nation und den so genannten Apocryphis gemacht haben sollen. Josephus, der doch auch mit den Griechischen Juden, deren Uebersetzung er in seinen Werken überall zum Grunde legt, bekannt war, sagt ganz allgemein, von allen Juden überhaupt: „wir „haben nur 22 Bücher, die bis auf Artaxerres „Longimanus Zeit abgefaßt worden. Seit Arta„xerres bis auf unsre Zeiten ist zwar auch viel „geschrieben worden; aber alle diese neuen Schrif„ten haben gar das Ansehen jener ältern bey uns nicht." Und wenn diese spätern Werke für heilig, für ehrwürdig, für vom heiligen Geist dictirte Urkunden von den Griechischen Juden angesehen wurden, wie kommt es doch, daß der Griechische Jude, Philo, über sie nicht allegorisirt,

Geburt hauptsächlich nach dem Gebrauch, den man von ihnen machte, mit eigenen Nahmen be-

wie über die Schriften, denen er einen höheren Ursprung beylegte? 2. Falsch ist es, daß die Apostel keinen Unterschied zwischen kanonischen und apokryphischen Schriften gemacht haben sollen. Wie käme es sonst, daß bey so vielen Citationen des A. T. im Neuen so wenige Stellen erweislich aus Apokryphen genommen werden? Bey gleicher Schätzung würden sie auch gleich stark benützt worden seyn. 3. Falsch ist es, daß aus dem Werth, den Judenchristen auf die Apokrypha legten, folge, daß die Juden sie ihren heiligen Schriften an die Seite setzten. Man weiß ja, daß die Judenchristen dieselben in den höchsten Ehren hielten, weil sie ihren schwärmerischen Ideen, Hoffnungen und Erwartungen so viele Nahrung gaben. Und vergleicht man ihre Achtung mit der Beschreibung, die Josephus von der Achtung entwirft, die seine Nation denselben soll geschenkt haben, so zeigt sich, wie viele Schritte die Christen weiter als die Juden gingen! Und was folgt von der Denkungsart der Kirchenväter von ihnen für die Denkungsart der Juden? muß die der letztern auch die der erstern gewesen seyn?

Aber 2. "in der Griechischen Bibelsammlung „befanden sich viele Apokrypha, als die Weisheit „Salomons, das dritte Buch Esrä, Tobias, Ba„ruch, Fragmente zu Daniel und Esther. Das „beweist sowohl der Gebrauch, den Josephus (den „Griechischen Juden zu gefallen ohne Zweifel) „selbst von einigen dieser Schriften macht, als auch „die Uebersetzungen, die von diesen Schriften sehr „zeitig zum Gebrauch der occidentalischen Kirchen „gemacht worden sind, und das Kanonische An„sehen das ihnen verschiedene Concilien einräu„men". 1. Bey dieser Einwendung wird unerwiesen voraus gesetzt, daß schon vor Christus Geburt die Apocrypha der Griechischen Bibel beygefügt gewesen: aber woraus soll dieses folgen?

legt; jene älteren nannte man kanonische, diese neuern apokryphische Bücher, und die

Daraus vielleicht, weil Josephus sich ihrer bedient? Beweist sein Gebrauch derselben irgend mehr, als dieses einzige, daß sie damahls schon in der Griechischen Uebersetzung vorhanden waren, welche wir jetzt besitzen? Konnten sie nicht einzeln Griechisch in seiner Hand seyn? Und da Philo und das N. T. so wenigen Gebrauch von den Apokryphen machen, ist es irgend wahrscheinlich, daß sie damahls schon ein Theil der Griechischen Bibel waren? würden sie in diesem Falle dem Philo und den Verfassern des N. T. nicht viel geläufiger gewesen seyn, als wir wirklich finden? Sollten nicht erst Christen, diese großen Bewunderer derselben, ihnen diese Stelle angewiesen haben? Inzwischen sey es auch; schon die ältern Griechischen Juden vor Christus mögen es vielleicht gethan haben: so folgt daraus nichts gegen den bisher behaupteten Umfang des Hebräischen Kanon's, da wir nur den Palästinischen, nicht aber den Aegyptischen anzunehmen haben. 2. Und was beweisen frühe Uebersetzungen derselben ins Lateinische für die occidentalische Kirche? was anders, als was niemand bezweifeln wird, daß sie bey jenen schon in frühen Zeiten in großer Achtung standen? Was beweist das Ansehen der Concilien, welche den Apokryphen kanonisches Ansehen beygelegt haben? was anderes, als daß sie in der Achtung gegen diese Schriften noch weiter als die frühern Christen gingen, und ihnen so gar einräumten, was ihnen jene (unsers Wissens) nie eingeräumt haben?

3. „Die Aegyptischen Juden haben Fabeln „erfunden, den unächten Urkunden, die sie „aus Hang zur Schwärmerey und Partheysucht erdichtet hatten, Ansehen zu verschaffen. Der Jude, der das vierte Buch Esrä „schrieb, um durch erdichtete Gesichte die Hoffnungen vom Messias-Reich unter seiner Nation

ganze Sammlung von den erstern begriff man unter dem Nahmen: Kanon des Alten Testaments.

§. 16.

Was kanonisch heiße?

Das Wort Κανὼν war bey den alten Kirchenlehrern lange, und in sehr allgemeinen Bedeutungen gewöhnlich, ehe man es auf eine Sammlung heiliger Schriften übertrug. 1) Oft hieß es ihnen weiter nichts, als ein "Buch" und ein "Verzeichniß" überhaupt *e*); dann aber 2) ins-

„zu beleben, bringt eine Erzählung von 70 ver„borgenen Büchern vor, die dem Esras durch den „Geist Gottes dictirt worden seyn sollten. Und „diese Sage von 70 Apokryphen ist auch in dem „Evangelium Nicodemi zu finden. Daß kein Christ „das vierte Buch Esrä in seiner ältesten Gestalt „geschrieben, ist aus vielen Merkmahlen klar, wenn „schon Christen es interpolirt, auch wohl mit „großen Zusätzen vermehrt haben." Auch diese Vorstellung vom Ursprung des vierten Buchs Esrä, wogegen sich doch so vieles einwenden ließe, voraus gesetzt, weil die Untersuchnng darüber diesem Orte fremd wäre: was folgt aus allem diesem, außer dem einzigen, daß einzelne Juden alles in Bewegung gesetzt haben, um ihren schriftlichen Geburten großes Ansehen zu verschaffen? Beweist es auch, daß alle andere Juden beigepflichtet? daß alle, diesen Fabeln zu gefallen, auch den Werken selbst göttliche Abstammung beygelegt haben? Doch ich breche ab, um nicht allzu lange gegen Einwendungen zu streiten, welche die bestrittenen Sätze so wenig treffen!

e) Daher heißt das dimunitivum Κανόνιον schlechthin *libellus*. S. *Suidas* s. v. Κανόνιον. — M. *Frid. Ferdin. Drük* diss. de ratione historiae canonis scribendae. Tub. 1778. 4.

besondere ein "Verzeichniß von Dingen, die zur Kirche gehörten", oder auch ein "Buch, das überhaupt zum Gebrauch der Kirche diente" *f*). Daher ward ein Verzeichniß der Lieder, die an Festtagen abgesungen werden sollten *g*), so wie auch eine Matrikel, in welche die Nahmen aller zur Kirche gehörigen Personen eingetragen waren, Κανὼν genannt *h*). In einem noch engern Sinne brauchte man das Wort 3) von einem "öffentlich gebilligten Verzeichniß aller der Bücher, welche in öffentlichen Versammlungen der Christen zum Unterricht und zur Erbauung durften vorgelesen werden" *i*). Endlich, aber erst in sehr späten Zeiten, begriff man 4) geradezu eine "Sammlung göttlicher und inspirirter Schriften" darunter *k*).

Die letzte Bedeutung haben fast die meisten neuen Gelehrten angenommen; sie brauchen daher kanonisch und inspirirt (κανονικὸς und θεόπνευστος) wie vollkommene Synonyme. Nur einige verste-

f) Synodus Laodic. Canon. 42.

g) *Suicer* in thes. eccles. T. II. p. 40. hat diese Bedeutung mit vielen Beyspielen aus den Kirchenvätern belegt. So sagt z. B. *Zonaras* ad Canon. Athanasii Damasceni: Κανὼν λέγεται, ὅτι ὡρισμένον . . . ἔχει τὸ ἔμμετρον ἐννέα ᾠδαῖς συντελούμενον.

h) *Socrates* historia eccles. lib. I. c. 17. τὰς παρθένους τὰς ἀναγεγραμμένας ἐν τῷ τῶν ἐκκλησίων κανόνι — S. *Du Fresne* glossarium mediae et infimae Graecitatis p. 579.

i) S. *Suicer* thes. eccl. s. v. Κανὼν oder *Cotta* ad Gerhardi locos theol. T. II. p. 244.

k) *Suicer* v. Κανὼν. *Frick* de cura vet. eccl. circa Canonem p. 34 ff.

hen unter Kanon des A. T. "die Sammlung heiliger und inspirirter Schriften, welche Christus und die Apostel für heilig und inspirirt erklärt haben".

§. 17.

Was apokryphisch heiße?

Den kanonischen Schriften werden die "apokryphischen" entgegengesetzt. 1) Anfangs nannte man "dunkel geschriebene Bücher" apokryphisch *l*). Da nun dergleichen Schriften über die Fassung des gemeinen Mannes waren, so verbothen die Vorsteher der Kirche, sie in öffentlichen Versammlungen der Christen vorzulesen, ob es gleich den Lehrern nicht nur nicht verboten, sondern so gar zur Pflicht gemacht war, sie fleißig zu studieren. Daher wurden 2) unter apokryphischen Schriften, im Gegensatz der kanonischen, solche Bücher begriffen, "welche bey Seite gelegt wurden, und aus denen nichts durfte öffentlich vorgelesen werden" *m*). 3) Selbst "untergeschobene

l) *Suidas* s. v. Ψρευδής. *Epiphanius* haeresis LI. *Drük* l. c. p. 8. — Hiermit vergleiche man die Bemerkung Semler's in der Abhandl. von freyer Untersuchung des Kanons, Th. I. S. 10. daß zuweilen ἀπόκρυφος von einer Schrift gebraucht werde, welche bloß geübtere Christen zu ihrem Unterricht lesen durften, die aber vor andern geheim gehalten wurde.

m) *Rufinus* expositio symboli inter opp. Cypriani p. 26. *Cyrillus* Catech IV. p. 68. ed. Toult. In diesem Falle stimmt zwar ἀπόκρυφος mit dem Rabbinischen גנוז überein, das auch bey Seite gelegte Schriften, die nicht in der

Schriften" (Pseudepigrapha) wurden zuweilen aus ähnlichen Ursachen apokryphisch genannt, weil man von solchen elenden Geburten, wie die Bücher von Adam, Methusalah, Henoch, und andre ähnliche waren, keinen öffentlichen Gebrauch verstatten wollte *n*). Endlich 4) so wie man kanonisch und inspirirt als Synonyme brauchte: so dachte man sich auch unter einem apokryphischen Buch eine "nicht inspirirte Schrift". Nur kam der Gebrauch des Worts in diesem Sinne sehr spät, und vielleicht nicht vor Hieronymus, auf. Er aber schreibt in seinem Prolog zum Tobias: Librum Tobiae, quem Hebraei de catalogo *divinarum* scripturarum secantes, his, quae *apocrypha* memorant, manciparunt.

Synagoge dürfen vorgelesen werden, bald, weil sie fehlerhaft geschrieben, bald weil sie ihrem Inhalte nach schwer zu fassen waren, anzeigt. So setzten die spätern Juden den Anfang des Genesis (in welcher ihnen eine Schöpfung in sechs Tagen nach so menschlichen Vorstellungen anstößig war), das hohe Lied (dessen Inhalt sie für ein jugendliches Alter gefährlich hielten) Ezechiel I. und XL — XLVIII. (weil der Inhalt dieser Kapitel ihnen dunkel war, und der Tempel Ezechiels mit ihrem zweyten Tempel nicht überein stimmte) unter die סְפָרִים חִיצוֹנִים, die man nicht vorlesen sollte. *Hottinger* thes. phil. p. 521. Castelli und Buxtorf's Lexica unter dies. Worte. Aber deswegen darf man nicht glauben, daß die ältern Juden unter סְפָרִים חִיצוֹנִים ein nicht kanonisches Buch verstanden haben.

n) Athanasius in der ihm beygelegten synopsis S. S. T. II. p. 154. Eine Menge Stellen, die als Belege hieher gehören, hat *Fabricius* Cod. Pseudep. V. T. T. II. p. 308. gesammlet.

§. 18.

Beurtheilung dieser Eintheilung der Bücher des A. T. in kanonische und apokryphische.

So vieldeutig sind die Wörter kanonisch und apokryphisch. Es hätten daher die neuern Gelehrten, welche über den Inhalt des Kanons des A. T. Untersuchungen angestellt haben, immer genau bestimmen sollen, welchen Begriff sie zum Grunde legten. Leider ist es nicht immer geschehen, und daher haben ihre Untersuchungen oft nicht die gehörige Bestimmtheit erhalten.

Es wäre so gar zu wünschen gewesen, man hätte den Ausdruck Kanon nie vom Alten Testament gebraucht. Ein Wort von so mancherley Bedeutungen muß zu Mißverständnissen Anlaß geben; und zum Unglück sind die meisten, die es im Lauf der Jahrhunderte erhalten hat, auf das A. T. unanwendbar.

1. Verstand man unter Kanon des A. T. "die Sammlung von göttlichen und inspirirten Schriften der Juden aus den Zeiten vor Christus Geburt": so war dieß ein Begriff, den die meisten christlichen Schriftsteller nicht dabey dachten, und Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten stürzten dem Forscher entgegen, der die Kirchenväter über den Kanon des A. T. befragte. Man fand z. B. Judith, Tobias, 2 Bücher der Maccabäer, 5 Bücher von Salomo u. s. w. unter die canonicas scripturas gerechnet *o*). Im Schrecken

o) Concil. Carthag. 3. can. 47. vom J. 397. "Placuit, heißt es, ut praeter *canonicas scripturas* nihil in ecclesia legatur sub nomine scripturarum divinarum; sunt autem *cano-*

über diese Erscheinung gab man entweder die ganze Untersuchung auf; oder war man auch gefaßt genug, sie fortzusetzen, so zog man wohl daraus den Schluß: unser jetziger Kanon des A. T. sey neuern Ursprungs, und nicht in den ältern Zeiten nach allen seinen großen und kleinen Theilen bestimmt gewesen *p*).

2. Oder — verstand man unter Kanon des A. T. die "Bücher der Juden aus den Zeiten vor Christus, welche man öffentlich vorlesen durfte": so war der Begriff wieder beym A. T. weder passend noch zulänglich. Bey wem sollte das Vorlesen dieser Schriften erlaubt gewesen seyn? Bey Juden? oder Christen? —

Bey Juden? Nun so wäre nichts ungewisser, als die Zahl der Bücher, welche man für kanonisch zu halten hätte! Denn sie brauchten kanonische und vorzulesende Bücher nicht als Synonyme. Das Hohe Lied z. B. war ihnen eine heilige Nationalschrift, und doch war es verbothen, in den Synagogen davon einen öffentlichen Gebrauch zu machen! *q*) Ueberhaupt hätte man in dieser Hinsicht nur Mose's fünf Bücher,

nicae scripturae: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium, Jesus Nave, Judicum, Ruth, Regnorum libri 4. Paralipomenon libri 2. Job, Psalmorum unus, *Salomonis libri quinque*, libri 12 prophetarum minorum, item Jesaias, Jerem., Ezech., Daniel, *Tobias*, *Judith*, Esdrae libri 2, *Maccabaeorum* libri 2.

p) Semler's Abhandl. von freyer Untersuch. des Kanons, Th. I. S. 14 f.

q) *Origenes* in praef. ad Canticum Canticorum.

die Propheten, und das Buch Esther, das man am Feste Purim mit vielen Feyerlichkeiten ablas, in den Kanon setzen dürfen; aber, nicht die Psalmen, nicht die Sprüchwörter, nicht den Hiob und die Geschichtbücher.

Also, vielleicht bey Christen? Nun so wäre der Kanon des A. T. noch ungewisser. Er wäre festgesetzt — zu einer Zeit, wo man nicht mehr wissen konnte, welche Bücher für kanonisch zu halten waren; denn er wäre erst nach dem Verlauf der ersten Jahrhunderte nach Christus Geburt in Ordnung gebracht wordtn: unter einer Parthey, von der man keine zuverlässige Bestimmung des Kanons des A. T. erwarten konnte; denn nicht von Christen, sondern von Juden mußte er bestimmt werden: ohne feste Grundsätze, nach denen das Ansehen eines Buchs geprüft werden konnte; denn das N. T. entschied darüber nicht. Die Wahl beruhte also auf bloßer Willkühr, und wurde vielleicht von frommen Gesichtspuncten, die oft sehr zweydeutig sind, oder von unzuverlässigen Auctoritäten geleitet. — Endlich vergleicht man die noch vorhandenen Verzeichnisse von den Schriften des A. T., die man bey den Christen öffentlich vorzulesen erlaubte; so findet man auch Judith und Tobias und andre Schriften eingetragen, welche aus so mancherley Gründen kein kanonisches Ansehen haben können. — So wankend ist der Grund, auf den man gewöhnlich die wichtige Untersuchung vom Kanon des A. T. baut!

§. 19.

In welcher Bedeutung Kanon des A. T. in dieser Untersuchung genommen werde.

Wir gehen daher bey unsrer Untersuchung darüber bloß von der Zeit aus, wo Jesus Christus und seine Apostel bey ihrer Belehrung des Menschengeschlechts auf den Unterricht zurück wiesen, der im A. T. verzeichnet war. Damahls gabs in Palästina eine Sammlung, welche ein geschlossenes Ganzes ausmachte, und vom N. T. bald unter dem Nahmen Schrift oder heilige Schriften begriffen, bald durch Gesetz und Propheten, oder durch Gesetz, Propheten und Psalmen umschrieben wird. Diese Sammlung soll uns Kanon des A. T. heißen. Bey diesem Begriff sondern wir alle theologische und dogmatische Gesichtspuncte ab, und unsre Untersuchung wird, wie sie seyn soll — bloß historisch r).

§. 20.

Vom Aegyptischen und Palästinischen Kanon überhaupt.

Nach dem Babylonischen Exil theilten sich die Juden, nach den Hauptländern ihrer Niederlassung, in Aegyptische und Palästinische; in beyden hatten sie eine Sammlung von heiligen Nationalschriften. Und es ist der Mühe werth, zu untersuchen, ob sie in beyden Ländern von einerley oder von verschiedenem Umfang war, und was für Bücher, und wie viele sie in

r) Ueber den Kanon des A. T., eine Abhandl. in Camerer's theologischen und kritischen Versuchen. Stuttgardt 1794. 8.

Aegypten sowohl als in Palästina in sich begriffen habe?

Zwar müssen wir nach unsrer Absicht (§. 19) hauptsächlich auf Palästina Rücksicht nehmen, und die Theile des Palästinischen Kanons zu Christus und der Apostel Zeiten zu bestimmen suchen. Es könnte daher eine Untersuchung des Aegyptischen Kanons entbehrlich scheinen; zumahl da die Frage vom Palästinischen noch nicht entschieden seyn würde, gesetzt, daß man auch eine vollständige Notiz von jenem geben könnte. Inzwischen würde doch ohne sie die Geschichte vom Kanon mangelhaft bleiben; ohne sie würde man manche Erläuterung in der Untersuchung über den Palästinischen entbehren müssen. Endlich fände man irgend wo eine vollständige Notiz vom Aegyptischen, und träfe sie in allen Theilen mit dem Palästinischen zusammen, so würde die wichtige Frage: ob die Juden in den Zeiten vor Christus eine nach allen größern und kleinern Theilen bestimmte Sammlung oder einen geschlossenen Kanon gehabt haben? zur Zufriedenheit aller Forscher der Wahrheit entschieden seyn.

Sollten aber auch weder jetzt noch künftig vom Alexandrinischen Kanon Bruchstücke genug gefunden werden, daß sich ein vollständiges Ganzes daraus zusammen-setzen ließe: so wird es zwar immer zu bedauern seyn, daß die räuberische Zeit auch hier ihre schädlichen Einflüsse geäußert hat: aber der Inhalt des Kanons wird dadurch nicht ungewisser werden. — Fänden sich auch Spuren, daß die Aegyptischen Juden offenbar apokryphische Schriften in ihrem Kanon gehabt hätten; so würden dieselben dadurch eben

so wenig zur Würde kanonischer Bücher erhoben werden, als die Apokryphen, welche das Ansehen der Kirchenväter unter die scripturas canonicas gesetzt hat (§. 18). Nicht auf Kirchenväter, sondern auf Juden kommt es hier an, und insonderheit auf Juden in Palästina (§. 19). So wie die Samaritaner durch Zufälle zu einem falschen Josua kamen, den sie an die Seite der 5 Bücher Mose's setzten; so hätten ja auch ähnliche Zufälle in Aegypten eines oder mehrere apokryphische Bücher unter die kanonischen erheben können.

I. Aegyptische und Palästinische Juden hatten einerley Kanon.

§. 21.

Erster Vermuthungsgrund.

Doch ist es aus manchen Gründen höchst wahrscheinlich, daß der Kanon des A. T. in Aegypten und Palästina gleichförmig war. 1. Das Verhältniß, in welchem die Juden in beyden Ländern mit einander standen, läßt dieses schon vermuthen. Beyde waren, wenn gleich nicht jederzeit in einer großen, doch immer in einiger Verbindung, und so gar zuweilen in einer Religionsgemeinschaft s); beyde wetteiferten, einan-

s) Der Eifersucht ungeachtet, welche zwischen den Juden in beyden Ländern herrschte, ging die Religionsgemeinschaft zuweilen unerwartet weit. So ist der als Schriftsteller berühmte Philo selbst einmahl nach Jerusalem gesandt worden, um im

der in allem gleich zu seyn. Die Aegyptischen bauten einen Tempel nach dem Modell des Tempels zu Jerusalem, und übten dort, wie hier, ihre Religion mit einerley Feyerlichkeiten aus; die Aegyptischen lasen in ihren Synagogen die 5 Bücher Mose's, wie in Palästina, vor; als aber ein intolerantes Edict vom Antiochus Epiphanes den Gebrauch der Mosaischen Bücher aus den Synagogen verdrängte, und man daselbst nothgedrungen aus den Propheten vorzulesen anfing, und nachher, als das Verboth aufhörte, an jedem Sabbath Mosen und die Propheten zugleich las: so erlaubte auch die Eifersucht der Aegyptischen Juden nicht, hierin nachzustehen. Endlich war Jerusalem beständig die Stadt, auf welche die Juden alles zurückführten; die dasigen Gewohnheiten und Gebräuche waren die Originale, welche sie immer copier-

dasigen Tempel im Nahmen seiner Glaubensbrüder zu opfern. *Philo* T. 2. Opp. p. 646. ed. Mang. oder bey *Eusebius* praep. evang. lib. VIII. c. 14. p. 398. ed. Paris. Τῆς Συρίας ἐπὶ θαλάττῃ πόλις ἐστὶν, Ἀσκάλων ὄνομα· γενόμενος ἐν ταύτῃ καθ' ὃν χρόνον εἰς τὸ πατρῷον ἱερὸν ἐξελλόμην ἐυξόμενός τε καὶ θύσων, ἀμήχανόν τι πελειάδων πλῆθος . . . ἐθεασάμην — Doch war dieses wohl etwas Außerordentliches, seitdem die Aegyptischen Juden ihren eigenen Tempel hatten, wo seit seiner Erbauung, wie in dem zu Jerusalem, geopfert wurde. Und ich weiß mich davon nicht zu überzeugen, daß die Aegyptischen Juden ordentlich Opfer nach Jerusalem geschickt haben sollen, wie Hornemann de canone Philonis S. 10 annimmt. Juden in Rom, und Italien überhaupt thaten es wohl, weil sie in jenen Gegenden keinen Tempel hatten; aber bey den Juden in Aegypten fiel die Ursache weg.

copierten; sie war der Vereinigungspunct aller Juden, die in Europa, Asien und Afrika zerstreut lebten — also auch für die Aegyptischen *t*). Bey solchen Umständen — sollte man da nicht vermuthen *u*), daß die Juden in beyden Ländern auch in Rücksicht auf die Sammlung ihrer alten heiligen Nationalbücher übereingestimmt hätten?

t) Die Sache ist bekannt genug. Zum Ueberfluß verweise ich noch auf **Hornemann** de canone Phil. p. 8. der dieses mit einigen Stellen aus aus **Philo** belegt hat, Opp. T. II. p. 524. ed. Mang. p. 971. ed. Francf. u. s. w.

u) So steht wörtlich in den vorigen Ausgaben; durch das obige Räsonnement soll nichts beweisen, nichts richterlich entschieden; es soll nur die Vermuthung daraus gezogen werden, daß der Aegyptische und Palästinische Kanon von gleichem Umfang gewesen seyn mögen. Wenn nun die Zürcher Bibliothek Th. I. S. 178 einwendet: "der „Gemeinschaft der Palästinischen und Aegyptischen „Juden ungeachtet, konnte doch die Alexandri„nische Synagoge sich einer weitläuftigern Samm„lung heiliger Schriften rühmen, worin so gar „vom Enoch, Moses, u. s. w. Schriften sich fan„den;" was soll man antwortrn? Ein konnte wird entgegen gesetzt, das zu läugnen niemand in Sinn kommen konnte; die Aegyptische Synagoge soll sich einer weitläuftigern Sammlung heiliger Schriften haben rühmen können (ob man gleich keine Spur davon findet); es werden Enochs und Moses falsche Schriften genannt, als ob sie dieselben in ihren Synagogen aufgenommen hätten, obgleich auch nicht die entfernteste Veranlassung da ist, dieß nur zu vermuthen. Was läßt sich in solchen Fällen antworten?

§. 22.

Zweiter Vermuthungsgrund.

2. Jesus Sirach, der Jüngere, und Philo, das N. T. und Josephus, also Schriftsteller aus Palästina und Aegypten, umschreiben ihre alten heiligen Bücher, wenn gleich nicht mit denselben Worten, doch der Hauptsache und dem Hauptinhalte nach, überein, durch — "Gesetz, Propheten und andere Schriften."

1. Jesus Sirach, der Enkel, welcher ungefähr ums Jahr 140 vor Christus Geburt nach seiner Ankunft in Aegypten die Sentenzen seines Großvaters aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzte, redet im ersten Prolog, der, nach innern Gründen zu urtheilen, von ihm selbst herrührt, von den heiligen Büchern seiner Nation, welche schon vor seiner Zeit in das Griechische übersetzt waren, und umschreibt sie durch Gesetz, Propheten und andere Bücher. "Ich bitte euch", redet er seine Leser an v) "(diese „Uebersetzung) mit Nachsicht und Aufmerksamkeit „zu lesen, und mir zu verzeihen, wenn es mir „eben so wenig, als denen, welche sich vor mir

v) Prologus prior Jesu Sirc. . . . ὁ νόμος, καὶ αἱ προφητεῖαι, καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων οὐ μικρὰν ἔχει τὴν διαφορὰν ἐν ἑαυτοῖς λεγόμενα. Daß dieser Prolog sehr alt seyn muß, erhellt unter andern auch daraus, daß man darin die Hagiographa כְּתוּבִים, durch τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων umschrieben findet. Vor Christus Geburt fehlte es noch an einem allgemeinen Nahmen, der alle die Schriften zusammen faßte, welche jetzt Hagiographa heißen. Man mußte sie daher immer umschreiben. S. oben §. 8.

„an ähnliche Uebersetzungen gewagt haben, ge„glückt seyn sollte, alles treffend genug auszu„drücken. Denn der Hebräische Ausdruck ver„liert häufig, wenn man ihn mit den Worten „einer andern Sprache vertauscht. Diese Be„merkung wird sich nicht bloß bey diesem Buche „machen lassen; auch in dem Gesetz, den Pro„pheten, und den übrigen Büchern ist ein „großer Unterschied zwischen Original und Ueber„setzung" w). Bey dieser Aeußerung liegt die Sammlung der Hebräischen Nationalbücher so zum Grunde, wie man sie damahls in einer Griechischen, in Aegypten verfertigten, Uebersetzung hatte: nichts ist also wahrscheinlicher, als daß wir in dieser Stelle eine Umschreibung vom Kanon der Aegyptischen Juden zu suchen haben.

An einer andern Stelle dieses Prologs rühmt der Uebersetzer an seinem Großvater das Stu-

w) Jesus Sirach unterscheidet also die Sittensprüche seines Großvaters, dieses jetzt so genannte Apokryphon, genau von dem Gesetz, den Propheten und den übrigen Büchern: kann er also wohl das Hebräische Original der Sittensprüche zu den übrigen Büchern (wie er die Hagiographa umschreibt) gerechnet, oder nur vermuthet haben, daß seine Uebersetzung dereinst werde darunter gerechnet werden? Ist diese alte Stelle nicht Widerlegung genug gegen das könnte der Zürcher Bibliothek (Th. I. S. 177): "was beweist die Be„nennung Moses, Propheten und Schrif„ten, da man unter diesem Titel (nemlich Schrif„ten) alle Pseudepigrapha, und apokryphischen „Schriften der spätern Zeit begreifen konnte." Welch' ein Nichts ist eine bloße Möglichkeit, wenn für das Gegentheil schon wahrscheinliche Gründe vorhanden sind!

dium des "Gesetzes, der Propheten, und der übrigen Bücher" seiner Nation x). Nun lebte sein Großvater in Palästina, und studierte den Palästinischen Kanon. Da er nun hier den Palästinischen Kanon, wie den Aegyptischen, mit eben denselben Worten umschreibt, sollten nicht die Juden in beyden Ländern einerley Kanon gehabt haben? War er in Palästina von dem in Aegypten verschieden, so mußte sich dieß Jesus Sirach durch ein paar hinzu gesetzte Worte, oder durch einen veränderten Ausdruck merken lassen, um für seine nächsten Leser, die Aegyptier, deutlicher zu sprechen.

2. Nach Philo, dem Alexandriner, lasen die Therapeuten, eine fanatische Secte von Juden in Aegypten, in ihren frommen Versammlungen — nicht die fanatischen Schriften der Stifter ihrer Secte, sondern — "heilige Schriften", als: "Gesetz, Orakel der Propheten, „Loblieder auf Gott und andere Bücher, „durch welche Kenntniß und Gottesfurcht erhöht „und vervollkommnet werden" y). Hier redet

x) Prolog. prior: ὁ πάππος μου Ἰησοῦς ἐπὶ πλεῖον ἑαυτὸν δοὺς εἰς τε τὴν τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν καὶ τῶν ἄλλων πατρίων βιβλίων ἀνάγνωσιν. —.

y) *Philo* de vita contempl. Opp. T. II. p. 475. ed. Mang. p. 893. ed. Francf. Ἐν ἑκάστῃ δὲ οἰκίᾳ (nach der Frankf. Ausg. ἑκάστῳ δέ ἐστιν οἴκημα) ἱερὸν, ὃ καλεῖται σεμνεῖον καὶ μοναστήριον, ἐν ᾧ μονούμενοι τὰ τοῦ σεμνοῦ βίου μυστήρια τελοῦνται, μηδὲν εἰσκομίζοντες, μὴ ποτὸν, μὴ σιτίον, μηδέτι τῶν ἄλλων, ὅσα πρὸς τὰς τοῦ σώματος χρείας ἀναγκαῖα, ἀλλὰ νόμους καὶ λόγια θεσπισθέντα διὰ προφητῶν καὶ ὕμνους καὶ τὰ ἄλλα, οἷς ἐπιστήμη καὶ εὐσέβεια συναύ-

zwar Philo nicht von den heiligen Büchern der Aegyptischen Juden überhaupt, sondern nur von denen, welche die fanatischen Therapeuten für heilig hielten, und mit in ihre frommen Versammlungen brachten. Daß aber die Therapeuten in Ansehung ihrer heiligen Bücher von den übrigen Aegyptischen Juden nicht abwichen, lehrt die genaue Uebereinstimmung dieser Umschreibung des Kanons mit Jesus Sirach und den Palästinischen Schriftstellern.

3. So wie Jesus Sirach den Aegyptischen Kanon in drey Theile zerlegt, und ihn darnach umschreibt; so theilt auch das N. T. den Palästinischen in "Gesetz, Propheten und Psalmen". Luc. 24, 44.

4. Und mit den Therapeuten in Aegypten stimmt auch Josephus auf das genaueste in der Beschreibung des Palästinischen Kanons überein. Nach ihm enthielt er "Mose's Bücher, Propheten, Loblieder auf Gott, und Schriften moralischen Inhalts" z).

Läßt sich gleich aus diesen Gründen die Gleichförmigkeit des Kanons in beyden Ländern noch nicht förmlich erweisen; so kann man sie doch daraus höchst wahrscheinlich vermuthen. —

ξονται καὶ τελειοῦνται. . . . Εντυγχάνοντες γὰρ τοῖς ἱεροῖς γράμμασι, Φιλοσοφοῦσι τὴν πάτριον Φιλοσοφίαν, ἀλληγοροῦντες. ἐπειδὴ σύμβολα τὰ τῆς ῥητῆς ἑρμηνείας νομίζουσι Φύσεως ἀποκεκρυμμένης, ἐν ὑπονοίαις δηλουμένης. Ἔσι δὲ αὐτοῖς καὶ συγγράμματα παλαιῶν ἀνδρῶν, οἳ τῆς αἱρέσεως ἀρχηγέται γενόμενοι πολλὰ μνημεῖα τῆς ἀλληγορουμένοις ἰδέας ἀπέλιπον.

z) *Josephus* contra Ap. lib. I. §. 8.

Um hierüber zu mehrerer Gewißheit zu gelangen, wollen wir versuchen, den Kanon der Aegyptischen und Palästinischen Juden aus ihren eigenen Schriftstellern Theilweis zu beschreiben.

II. Kanon der Juden in Aegypten.

§. 23.

Quellen.

Wir sammeln zuvörderst die Zeugnisse vom Kanon der Aegyptier aus Aegyptischen Juden. Die Genauigkeit und die Vorsicht, sich nicht in Labyrinthe ohne Ausgang zu verirren, erfordert, die Urtheile der Aegyptischen Christen über den Kanon des A. T. hier ganz vorbey zu lassen. Diese sind zu jung, um förmlich zeugen zu können; sie urtheilen bloß, ohne feste Grundsätze, nach selbst gewählten Gesichtspunkten, über den Werth einzelner Bücher des A. T., und den Gebrauch, der sich von ihnen machen ließe: und solche Urtheile können von keinem entscheidenden Gewichte seyn (§. 18). Daher bewunderten sie denn auch, wie aus Origenes, Hieronymus, Rufin, und Augustin bekannt ist, apokryphische Bücher, welche bey den Aegyptischen Juden, wie wir unten sehen werden, in gar keiner Achtung standen.

Wir können daher die eben genannten Kirchenväter nicht zu Quellen brauchen, aus denen wir unsre Notiz vom Aegyptischen Kanon schöpfen; sondern bloß die Alexandrinische Version des A. T., und Philo.

§. 24.

1. Alexandrinische Uebersetzung.

Die Alexandrinische Version nenne ich hier, weil sie in neuern Zeiten als Quelle gebraucht worden ist; für mich ist sie verstopft *a*).

1. Man behauptet, daß die Alexandrinische Version in den ältesten Zeiten nur so viele Bücher enthalten habe, als wir jetzt gewöhnlich zum Kanon des A. T. rechnen. — Allein dieß hat man bisher nicht erwiesen, sondern nur durch Machtsprüche entschieden. Und woher wollte man es auch erweisen? — "Aus den Nachrich„ten von der Entstehung der Alexandrinischen „Uebersetzung?" weil Eleazar einen Hebräischen Codex zur Verfertigung dieser Version nach Aegypten geschickt habe, von dem man doch werde vermuthen dürfen, daß er aus einem authentischen Exemplar in Jerusalem werde abgeschrieben worden seyn, das alle unsre jetzigen kanonischen Bücher werde enthalten haben? — Aber ist es auch gewiß, daß Eleazar eine Hebräische Handschrift zum Behuf der Alexandrinischen Uebersetzer nach Aegypten hat schicken müssen, wie der Romanschreiber Aristeas vorgiebt *b*). — Doch gesetzt, seine Nachricht von einem aus Jerusalem nach Aegypten verschriebenen Codex wäre richtig — setzt man dabey nicht wieder voraus, was erst erwiesen werden soll, daß der Palästinische Ka-

a) *Chr. Frid. Schmidii* historia antiqua et vindic. Canonis V. et N. T. p. 125.

b) *Hodius* de bibliorum text. orig. und J. G. Eichhorn's Repertorium Th. I. S. 266 ff.

non damahls gerade so viele Bücher enthalten habe, als wir jetzt dazu rechnen? Welcher Zirkel im Beweis! — Ja, wollte man aus der Geschichte beym Aristeas und seinem Epitomator, Josephus, etwas schließen: so würde folgen, daß nur die 5 Bücher Mose's zum Kanon der Alexandriner gehört hätten. Denn nur vom νόμος, dem Pentateuch, soll Eleazar, nach Aristeas und Josephus, eine Handschrift nach Aegypten geschickt haben; auch Philo läßt anfangs nur die 5 Bücher Mose's übersetzen.

2. Die Alexandrinische Uebersetzung ist nach und nach zu verschiedenen Zeiten, nach verschiedenen Veranlassungen, durch verschiedene Gelehrte entstanden. Hätte man schon durch andere Zeugnisse erwiesen, daß alle Bücher, welche unsre Bibelausgaben enthalten, kanonisches Ansehen seit den ältesten Zeiten gehabt hätten, und wären wirklich dieselben alle auf einmahl durch einen, oder durch eine Gesellschaft gelehrter Juden in Aegypten übersetzt worden: so würde der Schluß einiger Maßen wahrscheinlich seyn, daß man sie den Aegyptischen Juden deswegen auf einmahl in einer Uebersetzung vorgelegt habe, weil man ihnen gleichen Werth und gleiches Ansehen eingeräumt habe. Aber dieß ist nicht geschehen, und Jesaias z. B., der doch nothwendig von je her ein Theil unsers Kanons gewesen seyn muß, ist weit später, als Moses, Griechisch vorhanden gewesen.

3. Und wären auch alle auf einmahl übersetzt worden, so würde doch ein darauf gegründeter Schluß von ihrem allerseitigen kanonischen Ansehen auf einem wankenden Grund und Boden ruhen. Denn die erste Veranlassung dieser

Arbeit ist unbekannt. Hätte das Verlangen der Juden, ihre Religionsbücher in ihren Synagogen Griechisch vorlesen zu können, die Veranstaltung dieser Uebersetzung bewirkt: dann erst könnte man nicht ohne allen Grund vermuthen, daß man nur die kanonischen gewählt, und die unkanonischen, wenigstens vor der Hand, keiner Uebersetzung gewürdigt haben werde. Aber das ganze Alterthum gibt sie für eine bloß litterarische Unternehmung aus. Ptolemäus Philadelphus wollte die — Mosaischen Gesetzbücher, oder die Schriften der Juden überhaupt? — und zwar Griechisch übersetzt, weil den Aegyptischen Griechen das Original unverständlich war, in seiner Bibliothek aufgestellt haben; und bey so einer Absicht mußten ihm manche apokryphische Schriften eben so wichtig, als irgend ein inspiritres Buch seyn, das in der Bibliothek eines Heiden vor einem bloß menschlichen keinen Vorzug hatte.

4. Endlich sind wirklich einige von unsern apokryphischen Schriften den Aegyptischen Juden sehr früh in einer Uebersetzung vorgelegt worden; z. B. die Sentenzen Jesus Sirach, des Aeltern, der Brief Mardochai, das Fest Purim betreffend, u. s. w. c).

Man wende nicht ein, daß diese Uebersetzung zu keinem so allgemeinen Ansehen hätte gelangen können, wenn sie nicht genau alle kanonischen Schriften, mit Ausschluß aller apokryphischen, enthalten hätte? Denn es ist bekannt, daß man

c) S. Prologus prior zum Jesus Sirach; und dann die Griechische Uebersetzung vom Buch Esther am Ende.

die Alexandrinische Version deswegen halb vergötterte, weil man sich mit der Mähre schleppte, daß der Geist der Inspiration auf den Uebersetzern geruhet habe!

§. 25.

2. Philo. *Flor. A. C.* 41.

Philo von Alexandrien bleibt die einzige Quelle, aus der wir für unsere Untersuchung über den Inhalt des Alexandrinischen Kanons schöpfen können. Er lebte gerade zu der Zeit, von welcher unsre Untersuchung ausgeht, zur Zeit Christus und der Apostel (§. 19). Nun gibt er uns zwar nirgends in seinen Schriften eine ausführliche Notiz vom Kanon des A. T.; aber hie und da im Vorbeygehen wirft er wie verloren einzelne Sätze hin, welche uns seine Meinung, und wahrscheinlich auch die Meinung seiner Glaubensbrüder, vom Werth und dem Ansehen einzelner Bücher des A. T. verrathen. Allein es sind nichts als zerstreute Bruchstücke; und läßt sich auch kein Ganzes wieder daraus zusammen setzen: so müssen uns doch bey dem Mangel andrer vollständigerer Nachrichten diese Fragmente äußerst schätzbar seyn.

§. 26.

1. Philo von den Apokryphen.

Philo kannte die apokryphischen Schriften des A. T.; denn er borgt Redensarten aus ihnen: aber er citirt auch nicht Einmahl ein Einziges, noch viel weniger allegorisirt er über sie

oder beweist seine Sätze aus ihnen *d*). Also, daß er keine Notiz von ihnen nimmt, geschieht nicht aus Unbekanntschaft mit ihnen, welche ohnehin bey einem Manne von so großer Belesenheit unerwartet wäre; sondern wahrscheinlich, weil er sie gering schätzte, und — ist es zu rasch geschlossen, wenn ich hinzusetze? — weil er sie nicht unter die Schriften setzte, welche sein Zeitalter für heilig und göttlich ansah. Denn seine Verachtung gegen sie geht sehr weit. Er erweist ihnen nicht einmal die Ehre, welche er einem Plato, Philolaus, Solon, Hippokrates, Heraklit und andern erzeigt, aus deren Schriften er oft ganze Stellen einrückt *e*).

d) So entscheidend spricht **Hornemann** (observationes ad illustrationem doctrinae de canone V. T. ex Philone p. 28. 29.), und da er versichert, Philo's Schriften **ganz** in der Absicht gelesen zu haben, um seine Meinung vom Kanon zu erforschen, so kann er fordern, daß man in seinen entscheidenden Ausspruch keinen Zweifel setze. Ich werde ihm daher in diesem Abschnitt hauptsächlich folgen, mit Ausnahme einiger seiner Vorstellungen, bey denen ich andrer Meinung bin; anderwärts werden sich auch seine Bemerkungen mit Zusätzen vermehren lassen.

e) Die Zürcher Bibliothek (Th. I. S. 178.) wendet ein: "Philo führt die Apokrypha nicht an. Aber „so wenig sein Stillschweigen von einigen kano„nischen Schriften beweist, daß sie nicht im Ka„non der Aegyptischen Juden gewesen; so wenig „beweist sein Stillschweigen von den Apokryphen „dieses." Ganz richtig; ein vom **Stillschweigen** hergenommenes Argument wird niemand stark nennen; aber es verdiente doch nicht vorbey gelassen zu werden. Auffallend bleibt es gewiß immer, daß Philo kein einziges unsrer apokryphischen Bücher anführt, ob sie ihm gleich so nahe waren,

Wer die Register bey den Ausgaben des Philo, besonders der Mangeyischen vergleicht,

und der Inhalt, wenigstens einiger, so sehr in seinen Kram taugte. Wäre keines für seinen allegorisirenden Geist gewesen: was würde sich dann auf ihren Nichtgebrauch bauen lassen? Jetzt aber muß sein Stillschweigen von ihnen wenigstens die Aufmerksamkeit auf dieselben lenken. — "Erstlich beweist der Umstand, daß Philo diese „Bücher nie anführt, noch nicht, daß er sie ver„achte. Vielleicht waren einige, die mit seinen „Meditationen den meisten Zusammenhang hatten, „als die **Weisheit Salomons** (die einige ihm „so gar beylegen), noch nicht ausgebreitet." Und doch behauptet der Verfasser gleich auf der folgenden Seite, daß Josephus schon die Weisheit Salomo's, das dritte Buch Esrä, Tobias, Baruch, Fragmente zu Daniel und Esther, der Griechischen Bibel beygefügt, vorgefunden habe. Und der Griechische Jude, Philo, soll die Bücher nicht gekannt haben: der so belesene Philo soll in den Schriften seiner Nation so unbelesen gewesen seyn!!! "Andere (fährt der Verf. fort) "hatte er nie Gele„genheit anzuführen" — welches von manchen apokryphischen, wie von einigen kanonischen, gewiß sehr wahrscheinlich ist. "Ferner konnte er die „Apokrypha verachten, ohne daß hieraus auf das „Urtheil der Griechischen Synagoge von ihnen ein „Schluß zu machen wäre. Er achtete ja auch den „historischen Inhalt der heiligen Schriften nicht „hoch, und seine Denkart war, da er sich durch „Platonische Philosophie gebildet hatte, von der „Denkart andrer Juden vielleicht eben so entfernt, „als die des Maimonides, Orobius, Moses Men„delssohns von den Begriffen und Meinungen „ihrer Jüdischen Zeitgenossen." Aber durfte er in diesem Fall sie auch in Schriften ausbreiten? Durfte er auch vom Glauben seiner ganzen Nation abweichen, ohne die harten Folgen einer schweren Ketzerey auf sich zu laden? Haben die genannten und ungenannten Juden von vorzüglicher

wird zwar in dieselben so viele Stellen aus den apokryphischen Büchern des A. T. eingetragen finden, daß Philo starken Gebrauch von ihnen zu machen scheinen könnte. Allein die in den Registern citirten Stellen trügen hier, wie anderwärts, gewaltig. Einige weisen bloß auf Anmerkungen der Herausgeber zurück, in denen bald ein Wort, bald eine Lesearт aus einer Stelle eines apokryphischen Buchs erläutert *f*), bald aber deswegen angeführt wird, weil Philo etwas Aehnliches *g*), oder gerade das Gegentheil behauptet hat *h*).

Aufklärung ihre Abweichuug vom Glauben ihrer Nation öffentlich, oder doch ohne großen Widerspruch in Schriften bekannt gemacht? Uebrigens nimmt man ja nur als wahrscheinlich an, daß seine Meinung vom Kanon Nationalmeinung gewesen; man sammelt ja seine zerstreuten Aeußerungen nur in der Absicht, um zu erfahren, was der gelehrteste und berühmteste Mann unter den Alexandrinischen Juden von Hebräischen Schriften dachte. Und da man sonst keine Spuren hat, daß er in Schriften von dem Glauben und den Meinungen seiner Nation abgegangen, so vermuthet man, daß man in ihm auch die Meinung seiner Aegyptischen Zeitgenossen vom Kanon finde.

f) Hornemann de canone Philonis hat S. 31. Note *n* die Stellen dieser Classe aus den Registern excerpiert, welche ich aber, um Raum zu sparen, nicht abschreiben will.

g) S. die Sammlung dieser Stellen am angef. Orte S. 29. Note *m*.

h) Eben daselbst, S. 31. Note *mm*.

§. 27.

2. Philo von den kanonischen Schriften des A. T.

Hornemann ordnet die Bücher des A. T. nach den Aussprüchen des Philo in drey Classen:

1. Bücher, die mit dem ausdrücklichen Beysatz angeführt sind, daß sie göttlichen Ursprungs wären.
2. Bücher, welche nur schlechthin citirt sind.
3. Bücher, deren er niemahls erwähnt.

Wir werden zwar auch hier Philo's Urtheile über die einzelnen Schriften des A. T. in der angegebenen Ordnung sammeln; nur aber diejenigen Bücher genau absondern, von denen Philo nicht entscheidend spricht, welches Hornemann nicht immer gethan hat.

§. 28.

Erste Classe. Schriften, denen Philo göttlichen Ursprung beylegt.

Alle die Bücher, welche nach Philo göttlichen Ursprungs sind, heißen in seiner Sprache Werke der Propheten. — Doch braucht er von den Verfassern derselben nicht immer den Nahmen προφήτης, sondern wechselt mit προφήτης ἀνὴρ, ἱεροφάντης, θεσπέσιος ἀνὴρ, Μωϋσέως διασώτης, τὶς τῶν φοιτητῶν Μωσέως, Μωϋσέως ἑταῖρος, τοῦ προφητικοῦ διασώτης χοροῦ ab, welche allesammt bey ihm vollkommene Synonyme von προφήτης sind.

Die Bücher selbst nennt er bald ἱερὰς γραφὰς, bald ἱερὰς βίβλους. bald ἱερὸν λόγον, bald ἱερώτατον γράμμα, bald τὰ ἱεροφαντηθέντα,

bald προφητικὸν λόγον, oder προφητικὰ ῥήματα, bald λόγιον allein, oder auch λόγιον τοῦ Θεοῦ, bald χρησμὸν oder τὸ χρησθὲν. Alles dieß sind bey ihm Synonyme, wie theils aus den Ausdrücken selbst, theils aus Vergleichung der Stellen erhellt, wo sie vorkommen.

Um diese Ausdrücke in dem Geist Philo's zu fassen, und uns in die darin liegende Urtheile über die heiligen Bücher seiner Nation ganz hinein denken zu können, müssen wir hier seine hohen Begriffe von einem Propheten voraus schicken. Propheten heißen ihm Dollmetscher Gottes (ἑρμηνεῖς τοῦ Θεοῦ), Werkzeuge Gottes, deren er sich bedient, das bekannt zu machen, was er bekannt gemacht haben will. Sie tragen nichts Eigenes, sondern lauter fremde Dinge vor, welche ihnen von Gott durch innere Einwirkungen beygebracht werden. So lang ein Prophet entzückt ist, weiß er nichts von sich; hat sich nur erst der göttliche Geist seiner bemächtigt: so wirkt er auf seine Seele sowohl, als auf seine Sprachwerkzeuge — auf jene, um ihr unbekannte Dinge zu eröffnen; auf diese, damit sie die Worte hervor bringen, welche er mittheilt *i*).

i) *Philo* de monarchia lib. I. Opp. Tom. I. p. 222. M. p. 820. Fr. Nachdem er von Mose gesprochen hat, fährt er fort: ἑρμηνεῖς γάρ εἰσιν οἱ προφῆται Θεοῦ, καταχρωμένου τοῖς ἐκείνων ὀργάνοις πρὸς δήλωσιν ὧν ἂν ἐθέλησε. . . De legibus special. Opp. T. II. p. 343. προφήτης δὲ μὲν γὰρ οὐδὲν ἴδιον ἀποφαίνεται (ἀποφθέγγεται) τὸ παράπαν, ἀλλ' ἐστιν ἑρμηνεύς, ὑποβάλλοντος ἑτέρου πάντ' ὅσα προφέρει, καὶ καθ' ὃν χρόνον ἐνθουσιᾷ γεγονὼς ἐν ἀγνοίᾳ, μεταναστάντος μὲν τοῦ λογισμοῦ καὶ παρακεχωρη-

Endlich nach seiner Meinung war Mose der größte Prophet. Will nun Philo von der Inspiration irgend eines Schriftstellers mit recht starken Ausdrücken sprechen, so macht er den prophetischen Geist Mose's zum Maßstab, nach welchem er den prophetischen Geist des andern mißt. Daher die Ausdrücke: Μωϋσέως ἑταῖρος, Μωϋσέως θιασώτης, τὶς τῶν φοιτητῶν Μωσέως.

§. 29.

5 Bücher Mose's, Josua, 1 Buch Samuels, Esra.

Von Mose und seinen hinterlassenen fünf Büchern drückt sich Philo sehr stark aus. Mosen nennt er bald einen προφήτης, bald einen ἱεροφάντης k), u. s. w.; seine Inspiration ist der Maß-

κότος τὴν τῆς ψυχῆς ἀκρόπολιν· ἐπιπεφοιτηκότος δὲ καὶ ἐναιηκότος τοῦ θείου πνεύματος, καὶ πᾶσαν τὴν φωνῆς ὀργανοποιΐαν κρούοντος δὲ καὶ ἐνηχοῦντος εἰς ἐναργῆ σήλωσιν ὧν προδεσπίζει. Quis rerum divin. haeres sit Opp. T. I. p. 510. M. p. 517. Fr. προφήτης γὰρ ἴδιον μὲν οὐδὲν ἀποφθέγγεται, ἀλλότρια δὲ πάντα, ὑπηχοῦντος ἑτέρου. — De praemiis et poenis Opp T. II. p. 417. M. p. 918. Fr. ἑρμηνεὺς γάρ ἐστιν ὁ προφήτης, ἔνθεν ὑπηχοῦντος τὰ λεκτέα τοῦ Θεοῦ.

k) *Philo* Alleg lib. II. Opp T. II. p. 66. ed. Mang. p. 1087. ed. Francf. ὁ προφήτης. Alleg. lib III. Opp. T. I. p. 117. ed. Mang. p. 89. Frcf. ὁ ἱεροφάντης. ibid. Opp. T. I. p. 121. M. p. 92. Fr. ὁ ἱεροφάντης καὶ προφήτης. De gigant. Opp. T. I. p. 270. M. p. 291. Fr. ὁ ἱεροφάντης ὀργίων καὶ διδάσκαλος θείων, u. s. w. Hornemann S. 34. 35. hat noch mehrere Stellen gesammelt, in denen die ange-

Maßstab, nach welchem er die Inspiration andrer Schriftsteller mißt (§. 28). Seine Schriften nennt er προφητικὸν λόγον, oder ἱερὰς βίβλους, u. s. w. *l*). Er allegorisirt auch über einzelne Stellen aller fünf Bücher, und alle Citationen daraus sind in derselben erhabenen Sprache abgefaßt. Die Genesis nennt er ἱερὰς γραφὰς *m*); das zweyte Buch Mose's ἱερὰν βίβλον *n*); das dritte ἱερὸν λόγον *o*); das vierte ἱερώτατον γράμμα *p*); das fünfte Buch endlich χρησμὸν *q*) und ἱερὸν λόγον *r*).

führten Ausdrücke mit andern gleich bedeutenden abwechseln, und die ich der Kürze wegen vorbeylasse.

l) Allegor. lib. III. p. 92. M. p. 68. Fr. de Plant. Noe Opp. T. I. p. 347. M. p. 230. Fr. de congressu quaer. erudit. gratia Opp. T. I. p. 543. M. p. 448. Fr. ὁ προφητικὸς λόγος. de vita Mosis lib. III. Opp. T. II. p. 163. M. p. 681. Fr. ἱεραὶ βίβλοι. Auch hiervon stehen mehrere Stellen bey Hornemann S. 36., in denen diese Ausdrücke mit andern gleich bedeutenden abwechseln.

m) De mundi Opif. Opp. T. I. p. 18. M. p. 16. Fr. Aehnliche Ausdrücke s. de Abrah. p. 1. T. II. M. p. 349. Fr. Resipuit Noe T. I. p. 400. M. p. 281. Fr. u. s. w.

n) De migrat. Abrah. Opp. T. I. p. 438. M. p. 390. Fr. u. s. w.

o) Lib. III. Alleg. T. I. Opp. p. 85. M. p. 1007. Fr. De somniis Opp. T. I. p. 633. M. p. 577. Fr.

p) De eo, quod Deus sit immutab. Opp. T. I. p. 273. M. p. 249. Fr. De migrat. Abrah. Opp. T. I. p. 457. M. p. 409. Fr.

q) De migrat. Abrah. Opp. T. I. p. 454. M. p. 405. Fr.

r) De somniis Opp. T. I. p. 657. M. p. 601. Fr.

Das Buch Josua ist bey der Gelegenheit, da Kap. 1, 5. angeführt wird, λόγιον τοῦ ἱλεω Θεοῦ genannt *s*).

Aus dem ersten Buch Samuelis, das bey Philo, wie bey allen Schriftstellern, die sich der 70 Dollmetscher bedienen, das erste Buch der Könige heißt, wird Kap. 1, 11. mit der Formel citirt: ὡς ὁ ἱερὸς λόγος φησὶν *t*).

Aus dem Buch Esras's wird Kap. 8, 2. angeführt, und der Inhalt der citirten Stelle τὰ ἐν βασιλικαῖς βίβλοις ἱεροφαντηθέντα genannt *u*).

§. 30.

Jesaias, Jeremias, Hoseas, Zacharias, Psalmen, Sprüchwörter.

Den Propheten Jesaias nennt Philo τὸν πάλαι προφήτην *v*), und seine Weissagungen προφητικὰ ῥήματα *w*).

Jeremias heißt ihm προφήτης, μύστης, ἱεροφάντης, und die Stelle Kap. 3, 4., welche er anführt, nennt er χρησμόν *x*). An einem andern Orte wird Jeremias "als ein Mitglied des „prophetischen Chors, der in Entzückung sprach",

s) De confus. ling. Opp. T. I. p. 430. M. p. 344. Fr.
t) De temulent. Opp. T. I. p. 379. M. p. 261. Fr.
u) De confus. linguarum Opp. T. I. p. 427. M. p. 341. Fr.
v) De somniis Opp. T. I. p. 681. M. p. 1132. Fr.
w) De mutat. nom. Opp. T. I. p. 604. M. p. 1071. Fr.
x) De Cherubim Opp. T. I. p. 147. 148. M. p. 116. Fr.

beschrieben: τοῦ προφητικοῦ διασώτης χοροῦ, ὃς καταπνευσθεὶς ἐνθουσιῶν ἀνεφθέγξατο y). Und anderwärts sagt er, daß Gott "der Vater aller Dinge durch den prophetische Mund Jeremias's geredet habe", ὁ πατὴρ τῶν ὅλων ἐθέσπισε (διὰ προφητικοῦ στόματος Ἱερεμίου) z).

Von den kleinen Propheten sind in Philo's Schriften nur zwey angeführt, Hoseas und Zacharias.

Hoseas 14, 8. nennt Philo χρησθὲν παρά τινι τῶν προφητῶν a), und Hos. 14, 24. στόματι προφητικῷ θεσπισθέντα διάπυρον χρησμόν b).

Zacharias heißt ihm bey der Allegation Kap. 5, 12. Μωϋσέως ἑταῖρος c).

Die Psalmen werden von Philo häufig angeführt, am häufigsten aber ohne Beysatz ihres höhern Ursprungs. David ist mit eben den Nahmen, wie Mose, belegt; er heißt bald προφήτης d), bald προφήτης ἀνὴρ e), bald θεσπέσιος ἀνὴρ f), bald "College Mose's, der nicht ge-

y) De confus. lingu. Opp. T. I. p. 411. M. p. 326. Fr.
z) De profugis Opp. T. I. p. 575. M. p. 479. Fr.
a) De plantat. Noe Opp. T. I. p. 350. M. p. 233. Fr.
b) De mutat. nom. Opp. T. I. p. 599. M. 1066. Fr.
c) De confus. lingu. Opp. T. I. p. 414. M. p. 329. Fr.
d) De agricult. Opp. T. I. p. 308. M. p. 195. Fr.
e) Quis rerum divin. heres. sit Opp. T. I. p. 515. M. p. 522. Fr.
f) De plant. Noe Opp. T. I. p. 344. M. p. 218. Fr. vergl. de mundo Opp. T. II. p. 608. M. p. 1157. Fr.

ringer war", Μωϋσέως διασώτης ὃς ὀυχὶ τῶν ἠμελημένων ἦν g), bald ἑταῖρος Μωϋσῆς h).

Eben so erhaben drückt er sich vom Salomo, als Verfasser der Sprüchwörter, aus. Er nennt ihn ein Glied ἐκ τοῦ θείου χοροῦ i), und an einem andern Orte τινὰ τῶν φοιτητῶν Μωσέως k).

§. 31.

Zweyte Classe. Schriften, deren Philo ohne Beysatz eines göttlichen Ursprungs nur schlechthin erwähnt.

Aus dem Buch der Richter — ἡ τῶν χρημάτων ἀναγραφομένη βίβλος nennt es Philo — ist Kap. 8, 9. nach den 70 Dollmetschern angeführt l).

Hiob 14, 4. ist von ihm seinem Texte, ohne weitern Beysatz, bloß eingewebt m).

Das erste Buch der Könige (nach Philo und den 70 Dollmetschern das dritte) wird mehrmahls allegirt n).

g) De plantat. Noe ed. Francf. p. 219.
h) Quod a Deo mittantur somnia Opp. T. I. p 691. M. p. 1141. Fr.
i) De ebrietate Opp. T. I. p. 362. M. p. 244. Fr.
k) De congressu quaer. erud. gratia Opp. T. I. p. 544. M. p. 449. Fr.
l) De confus. ling. Opp. T. I. p. 424. M. p. 339. Fr.
m) De mutat. nom. Opp. T. I. p. 584. M. p. 1051. Fr.
n) De Gigant Opp. T. I. p. 274. M. p. 295. Fr. vergl. 1 Sam. 2, 5. De ebriet. Opp. T. I. p. 380. M. p. 261. 262. F. vergl. 1 Sam. 1, 14. 15. De migrat. Abrah. Opp. T. I. p. 467. M.

Auch viele einzelne Psalmen werden, ohne Anzeige eines höhern Ursprungs, schlechthin citirt *o*).

§. 32.

Dritte Classe. Schriften, deren Philo gar nicht erwähnt.

Niemahls spricht Philo von 1. Nehemias, 2. Ruth, 3. Esther, 4. Chronik, 5. Daniel, 6. den Klagliedern Jeremias's, 7. dem Prediger und 8. dem Hohen Liede.

p. 418. Fr. vergl. 1 Sam. 10, 22. De mutat. nom. Opp. T. I. p. 600. M. p. 1067. Fr. vergl. 1 Sam. 2, 5. Quod Deus sit. immut. Opp. T. I. p. 293. M. p. 313. F. vergl. 1 Kön. 17, 10. 18. 9, 9. De migrat. Abrah. Opp. T. I. p. 441. M. p. 394. Fr. Quis rerum divin. heres sit Opp. T. I. p. 483. M. p. 491. F. vergl. 1 Kön. 9, 9.

o) Quod Deus sit immut. Opp. T. I. p. 284. M. p. 304. Fr. vergl. Ps. 101, 1. 75, 8. — und eben daselbst die nächstfolgenden Seiten vergl. Ps. 63, 11. De migrat Abrah. Opp. T. I. p. 460. M. p. 412. F. vergl. Ps. 80, 5. 42, 3. De mutat. nom. Opp. T. I. p. 596. M. p. 1062. F. vergl. Ps. 22, 1. Quod a Deo milt. somnia, Opp. T. I. p. 632. M. p. 576. F. vergl. Ps. 26, 1. De confus. ling. Opp. T. I, p. 411. M. p. 327. F. vergl. Ps. 44, 13. De profugis Opp. T. I. p. 545. M. p. 459. F. vergl. Ps. 113, 25. De somniis Opp. T. I. p. 691. M. p. 1141. F. vergl. Ps. 46, 5. — Aus diesen Stellen erhellet, daß alle Bücher der Psalmen, die zu verschiedenen Zeiten gesammelt worden, von Philo citirt sind.

§. 33.

Einige Anmerkungen und Resultae der bisherigen Untersuchung.

I. Zu den Schriften der Juden, deren göttlichen Ursprung Philo ausdrücklich anerkennt, kann man noch, höchst wahrscheinlich selbst nach Philo's Sinn, folgende rechnen:

1. Das zweyte Buch Samuel's und die beyden Bücher der Könige. Denn das erste Buch Samuel's nennt er ἱερὸν λόγον (§. 29). Nun betrachtet er, so wie alle Schriftsteller, welche den 70 Dollmetschern folgen, die beyden Bücher Samuel's und die beyden Bücher der Könige als Ein Ganzes oder als Ein Buch, das sie wieder in 4 Theile oder 4 Bücher zerlegen. Also, wer das erste von diesen 4 Büchern für einen ἱερὸς λόγος erklärt, der erklärt auch die übrigen drey dafür.

2. Alle 12 kleine Propheten. So weit wir die Litterärgeschichte der Bibel rückwärts verfolgen können, sind immer die 12 kleinen Propheten für Ein Buch angesehen worden, Sirach 49, 10. Wer daher nur Einen der kleinen Propheten anführt — und Philo citirt zwey davon mit ausdrücklicher Anerkennung eines göttlichen Ursprungs (§. 30) — der citirt im Grund alle.

II. Da Philo die apokryphischen Bücher zwar gekannt, aber kein einziges jemahls angeführt hat (§. 26): so können wir sicher annehmen, daß er alle Schriften seiner Nation, welche er nur anzuführen würdiget, für ächte, alte und heilige Schriften hält. Also, für uns er-

weist schon eine bloße Citation eines Buchs, daß es Philo in seinem Kanon gehabt habe, und wir können die Bücher, welche wir bisher der Unpartheilichkeit halber nach Maßgabe der Citirformel unterschieden haben, ohne Bedenken in Eine Classe werfen.

III. Dem zu Folge gehörten folgende Bücher gewiß in den Kanon des Philo, oder der Aegyptischen Juden:

1. 5 Bücher Mose's.
2. Josua.
3. Richter.
4. 2 Bücher Samuel's.
5. 2 Bücher der Könige.
6. Esras.
7. Jesaias.
8. Jeremias.
9. 12 kleine Propheten.
10. Psalmen.
11. Sprüchwörter.
12. Hiob.

IV. Auch die übrigen können im Aegyptischen Kanon gestanden haben. Wahrscheinlich war Ruth ein Anhang des Buchs der Richter, Nehemias der zweyte Theil vom Esras, und Jeremias's Elegien waren vermuthlich zu seinen Weissagungen geschlagen, wie in Palästina (§. 21. 22. und 53), u. s. w. Nur Philo schweigt sowohl hiervon, als von der Existenz der Bücher. Unsre Kenntniß vom Aegyptischen Kanon ist also nicht vollständig. Aber weder diese Unvollständigkeit, noch das Stillscheigen Philo's kann das kanonische Ansehen irgend eines Buchs schwächen, so lang keine andern Gründe dazu kommen (§. 25).

§. 34.

Kanon der Therapeuten.

Endlich ist es kaum der Mühe werth, zu untersuchen, was einzelne Jüdische Secten in Aegypten zu ihrem Kanon gerechnet haben; es gehört mehr zur Geschichte ihrer Meinungen, als zur Geschichte des Kanons. Es kann auch bey unsrer Untersuchung bloß die Meinung des großen Theils der Juden, nicht aber einzelner seetirischer Partheyen unter ihnen, von Gewicht seyn. Inzwischen ist es doch höchst wahrscheinlich, daß wenigstens die fanatischen Therapeuten im Punct des Kanons von den übrigen Aegyptischen Juden nicht abgewichen sind (§. 22) *p*).

III. Kanon der Juden in Palästina.

§. 35.

Quellen. Kanon der Sadducäer und Samariter.

Zur Zeit Christus und der Apostel scheint unter den verschiedenen Secten und Partheyen, in welche sich die Juden in Palästina theilten, kein Streit über die Zahl ihrer heiligen Bücher gewesen zu seyn. Zwar haben die Kirchenväter zuweilen geäußert, daß die Sadducäer, außer den 5 Büchern Mose's, alle übrigen Schriften des

p) S. die §. 22. citirte Stelle aus Philo. — Aber *Josephus* de bello Jud. lib. II. c. 8. §. 6. am Ende und §. 12. kann nicht zum Beweis gebraucht werden. Sie sagt nichts weiter, als daß die Essener heilige Bücher hätten.

A. T. möchten verworfen haben *q*); und unter den neuern Kritikern fanden einige diese Vermuthung deswegen wahrscheinlich, weil einst Jesus den Sadducäern die von ihnen bezweifelte Auferstehung von den Todten, nicht aus den Propheten und Hagiographen, sondern bloß aus Mose zu beweisen suchte, gleich als wenn sie den erstern kein Ansehen, und kein Gewicht zur Entscheidung einer Streitfrage zugestanden hätten *r*).

Wäre die Sadducäische Schule in so alten Zeiten entstanden, wo nur erst ein Theil unsrer Schriften des A. T. vorhanden gewesen: so ließe sich eine Verschiedenheit ihrer Meinung in Rücksicht auf die Zahl der dazu gehörigen Bücher ihrem Ursprung nach leicht erklären: sie hätten nur die vor ihrer Trennung für heilig erkannten Schriften angenommen, alle übrigen aber verworfen, weil sie Juden, die nicht zu ihrer Schule gehörten, zu Verfassern gehabt hätten. Aber da sie erst zu einer Zeit aus dem großen Haufen heraus getreten sind, als schon bey den Juden ihre heilige Büchersammlung längst nach ihrem Umfang bestimmt, und ihr Kanon geschlossen war: da es ihnen nicht schwer fallen mußte, ihre Lehrmeinungen mit allen Schriften des A. T. zu vereinigen, so bald sie mit dem Inhalt der Mosaischen Bücher bestehen konnten: so wäre eine Abweichung von der Meinung andrer Juden in diesem Punete unerwartet, und ihrem Ursprung nach schwer zu erklären. Josephus, der von den

q) *Hieronymus* in Matth. *Origenes* contra Celsum lib. I.

r) Matth. 22, 23. *Rich. Simon* Hist. crit. du V. T. liv. I. c. 16.

Lehrsätzen der Pharisäer so genau unterrichtet war, weiß von keiner ihnen eigenen Meinung über diesen Punkt; er erzählt bloß, daß sie, mit Verwerfung aller Tradition, sich allein an das geschriebene Gesetz gehalten hätten s), ohne zu bestimmen, wie viele Bücher sie zu ihren heiligen Nationalschriften rechneten; und wenn er der Lehrsätze erwähnt, durch welche sich die Sadducäer von den Pharisäern unterschieden, so läßt er sich doch auch nicht Ein Wort entfallen, aus welchem man folgern könnte, daß diese beyden Secten in Rücksicht auf die Zahl ihrer heiligen Bücher verschieden gedacht haben möchten. Wie hätten auch Sadducäer die Hohe-Priesterwürde bekleiden können, wenn sie in einem so wichtigen Punkt vom Glauben der ganzen Nation abgewichen wären? und nachdem sich vor und um Christus Zeit eine Sadducäische Familie diese Würde auf lange Zeit zugeeignet hatte, wie hätte diese doch das Vorlesen der Haphtaren neben den Paraschen gut heißen können, wenn sie den Propheten nicht gleiches Ansehen mit Mose eingeräumt hätte? Und darf man auf die Wechsel-Reden zwischen Pharisäern und Sadducäern im Talmud etwas bauen; so bewies ja R. Gamaliel die Auferstehung von den Todten nicht nur aus Mose, sondern auch aus den Propheten und den Hagiographen, ohne daß seine Gegner, die Sadducäer, gegen das Ansehen und das Gewicht der letztern in theologischen Streitigkeiten excipirten; vielmehr suchten sie unter der Voraussetzung des Ansehens

s) *Josephus* in Antiq. lib. XIII. c. 18. nach Haverk. lib. XIII. c. 10. §. 6.

derselben die Beweiskraft der citirten Stellen durch andere Gründe zu schwächen. Bey solchen Umständen kann eine Vermuthung der Kirchenväter, die Meinung von der gleichen Denkungsart der Sadducäer und Pharisäer, im Punct der Zahl der heiligen Nationalbücher, gar nicht untergraben; und wenn Christus die Auferstehung von den Todten bey einer Streitigkeit mit den Sadducäern nur aus Mose beweist, so kann dieses bloß zufällig seyn *t*).

Die Samaritaner sind es also allein, welche nur den Pentateuch annehmen, und alle übrigen Schriften unsers jetzigen Kanons verwerfen. Wäre auch die Ursache ihrer Verwerfung nicht bekannt (§. 385); so würde doch daraus nichts gegen den jetzigen Umfang des Hebräischen Kanons folgen. Sie können uns nur von der Privatmeinung ihrer Parthey, und nicht von der der Juden belehren; diese können wir allein aus dem Neuen Testament, dem Josephus, den christlichen Schriftstellern aus den ersten Jahrhunderten nach Christus Geburt, einem Melito, Origenes, Hieronymus und dem Talmud kennen lernen.

t) *Basnage* Histoire des Juifs T. II. P. I. p. 325 ff. und aus ihm *Brucker* hist. crit. Phil. T. II. p. 721. haben diese Streitfrage auf dieselbe Weise entschieden. Basnage möchte nur, um die lieben Kirchenväter ihre Stimme nicht verlieren zu lassen, annehmen, daß die Sadducäer den Mosaischen Schriften ein weit größeres Ansehen eingeräumt hätten, als den übrigen; worauf Brucker schon die richtige Antwort gegeben: daß man dazu keine Beweise finde, und man, um einiger Kirchenväter willen, nicht nöthig habe, zu diesem Mittel der Verzweiflung zu greifen. Sie mögen sich geirrt haben.

Selbst die spätern Kirchenväter sind schon für unsre Untersuchung zu jung.

§. 36.

1. Das Neue Testament.

Auf das A. T. beruft sich das N. in unzähligen Stellen; aber nirgends zählt es die einzelnen Bestandttheile desselben auf. In der That war es auch nicht zu erwarten. Wenn sich Christus und die Apostel auf das Ganze bezogen, so wußte damahls jeder, und wenn er es nicht wußte, konnte er es doch zuverlässig genug erfahren, was für Bücher und wie viele dazu gerechnet wurden. Wir müssen uns daher bloß mit beyläufigen Anführungen einzelner Theile desselben behelfen; und können eben deswegen, weil sie bloß beyläufig sind, keinen vollständigen Begriff vom Kanon des A. T. nach seinem ganzen Umfang und nach allen seinen größern und kleinern Theilen aus dem N. T. erwarten. Findet sich auch von manchen einzelnen Büchern unsres jetzigen Kanons des A. T. nicht die geringste Spur im N.; so spricht es ihnen noch nicht das Verdammungsurtheil. Denn das Argument, vom Stillschweigen hergenommen, könnte nur dann Beweiskraft haben, wenn sich darthun ließe, daß Christus und die Apostel vom jedem Buch einzeln hätten sprechen müssen.

§. 37.

Citata des N. T.

Die Citationen des A. T. im N. sind von doppelter Art; einige Bücher werden zum Be-

weis der Religionswahrheiten angeführt; also durch den Gebrauch, welcher von ihnen gemacht wird, für göttlich erklärt: diese werden daher auch ohne Widerspruch für kanonisch gehalten. Andre werden nur schlechthin bald zur Erläuterung, bald als Parallelen citirt. Zur ersten Classe gehören ohne Streit, Moses, Jesaias, Jeremias und die Psalmen; zur zweyten alle unsre übrigen kanonischen Bücher des A. T., außer dem Buch der Richter, dem Prediger, Hohen Lied, Esther, Esras, und Nehemias, welche gar nie citirt sind.

§. 38.

2. Josephus. *Nat. A. C.* 57.

Josephus ist nächst dem N. T. der Hauptschriftsteller, welcher bey der Untersuchung des Palästinischen Kanons befragt werden muß. Er war ein Zeitgenosse der Apostel, und mußte als Priester die beste Kenntniß vom Kanon seiner Nation haben, weil im Tempel, wie es scheint, eine authentische Sammlung von den kanonischen Büchern aufbewahrt wurde (§. 39). Ueberdieß war er ein scharfsinniger Forscher der Wahrheit, der gewiß kein Buch unter die göttlichen Bücher seiner Nation gerechnet hat, das nicht allgemein dafür erkannt wurde, um nicht die Zahl der Einwürfe gegen die Jüdische Geschichte zu vermehren *u*). Es ist daher sehr zu bedauern, daß er nirgends alle Bücher seines Kanons ausführlich

u) Man lese seine berühmte Stelle contra Ap. lib. I. §. 8. im Anfang.

angibt, und sich nur, außer einer allgemein gefaßten Berechnung, hie und da wie verloren einzelne Worte zu einer genauern Bestimmung desselben entfallen läßt.

§. 39.

Ob er die allgemeine Meinung seiner Glaubensbrüder vom Kanon des A. T. vortrage.

Das Wort Κανὼν hat er nie von der Sammlung seiner heiligen Nationalbücher gebraucht; es war auch zu seiner Zeit in diesem Sinn noch nicht vorhanden. Aber er redet von "heiligen „Büchern, welche von Propheten vor Artaxerxes „Longimanus Tod verfaßt wären, und im Tem„pel aufbewahrt würden" *v*). Dieß wäre wohl Josephus's authentischer Begriff von dem, was wir Κανὼν nennen.

Und da er diesen Begriff voraus setzt; so ist offenbar, daß er, als Pharisäer, keine Meinung vom Kanon des A. T. hegte, welche von der Meinung seiner übrigen Glaubensbrüder abwich; oder, wenn er auch einer Particulärmeinung zugethan war, daß er sie wenigstens nicht in den genannten Stellen vorträgt. Selbst der Zusammenhang, in welchem sein Zeugniß von der kanonischen Sammlung seiner Nationalschriften steht, und der allgemein gefaßte Ausdruck läßt uns daran nicht zweifeln. So sagt er z. B.: "nach Artaxerxes bis auf unsre Zeiten ist „zwar auch alles aufgezeichnet worden, aber diese

v) S. unten §. 46. Note *b*. und die Stelle contra Ap. lib. I. §. 8. Ἀπὸ Μωϋσέως u. s. w.

„Schriften werden nicht für so glaubwürdig, wie „jene früher geschriebenen, gehalten." Hätte Josephus seine eigene, von der allgemeinen abgehende Meinung vom Kanon vortragen wollen; so würde er sich ohne Zweifel eingeschränkter ausgedrückt haben: „halte ich nicht für so glaubwürdig, wie jene" — oder: „halten die Pharisäer „nicht für so glaubwürdig, wie jene" — zumahl, da er sonst allgemeine und Particulärmeinungen genau unterscheidet. — Endlich wird es aus vielen Stellen, seiner Archäologie wenigstens, wahrscheinlich, daß er die Pharisäische Secte, zu der er sich in seiner Jugend bekannte, in seinen männlichen Jahren wieder verlassen habe. Da er nun seine Bücher gegen Apion später als seine Archäologie schrieb; so kann er darin unmöglich Pharisäischen Grundsätzen folgen *w*).

§. 40.

Hauptstelle.

Josephus will in der berühmten Stelle gegen Apion die Glaubwürdigkeit der Hebräischen Geschichtschreiber, und zugleich der Geschichte selbst darthun. Er beruft sich deswegen theils auf die Harmonie der Profangeschichte mit der Jüdischen, theils auf die große Genauigkeit, mit welcher die Geschichtbücher seiner Nation abgefaßt worden. Keines der Hebräischen Geschichtbücher stehe mit dem andern im Widerspruch, weil nicht jeder nach Belieben die Hebräische habe verzeich-

w) *Spittler* de usu versionis Alexandrinae apud Josephum. Goetting. 1779. p. 4. 5.

nen dürfen, sondern Propheten die einzigen Historiographen seiner Nation gewesen wären. Hierauf fängt die wichtige Stelle an, welche auch Eusebius mit einigen kleinen Verschiedenheiten liefert x).

Οὐ γὰρ μυριάδες βιβλίων εἰσὶ παρ' ἡμῖν, ἀσυμφώνων καὶ μαχομένων· δύο δὲ μόνα πρὸς τοῖς εἴκοσι βιβλία, τοῦ παντὸς ἔχοντα χρόνου τὴν ἀναγραφήν, τὰ δικαίως θεῖα y) πεπιστευμένα. Καὶ τούτων πέντε μέν ἐστι τὰ Μωϋσέως, ἃ τούς τε νόμους περιέχει καὶ τὴν τῆς ἀνθρωπογονίας παράδοσιν, μέχρι τῆς αὐτοῦ τελευτῆς. Οὗτος ὁ χρόνος ἀπολείπει τρισχιλίων ὀλίγον ἐτῶν. Ἀπὸ δὲ τῆς Μωϋσέως τελευτῆς μέχρι τῆς Ἀρταξέρξου, τοῦ μετὰ Ξέρξην Περσῶν βασιλέως, ἀρχῆς z), οἱ μετὰ Μωϋσῆν προφῆται τὰ κατ' αὐτοὺς πραχθέντα συνέγραψαν ἐν τρισὶ καὶ δέκα βιβλίοις. Αἱ δὲ λοιπαὶ τέσσαρες ὕμνους εἰς τὸν Θεὸν καὶ τοῖς ἀνθρώποις ὑποθήκας τοῦ βίου περιέχουσιν. Ἀπὸ δὲ Ἀρταξέρξου μέχρι τοῦ καθ' ἡμᾶς χρόνου γέγραπται μὲν ἕκαστα· πίστεως, δὲ οὐχ ὁμοίας ἠξίωται τῆς πρὸ αὐτῶν, διὰ τὸ μὴ γενέσθαι τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχήν. Δῆλον δ' ἐστὶν ἔργῳ, πῶς ἡμεῖς τοῖς ἰδίοις γράμμασι πεπιστεύκαμεν. Τοσούτου γὰρ αἰῶνος ἤδη παρωχηκότος, οὐτὲ προσθεῖναί τις οὐδὲν

x) *Josephus* contra Ap. lib. I. §. 8. vergl. *Eusebius* in historia eccles. lib. 10. p. m. 103. 104.

y) Das Wort θεῖα stand in den alten Ausgaben des Josephus nicht; man hat es aus Eusebius in neuern Zeiten eingerückt.

z) Die meisten Cod. MSS. vom *Josephus* und *Eusebius* lassen dies ἀρχῆς aus. S. unten §. 41.

δὲν *a*), ὅτε ἀφελεῖν *b*) αὐτῶν, οὔτε μεταθεῖναι τετόλμηκε. Πᾶσι δὲ σύμφυτόν ἐστιν εὐθὺς ἐκ τῆς πρώτης γενέσεως Ἰουδαίοις, τὸ νομίζειν *c*) αὐτὰ Θεοῦ δόγματα, καὶ τούτοις ἐμμένειν *d*), καὶ ὑπὲρ αὐτῶν, εἰ δέοι, θνήσκειν ἡδέως.

„Denn wir haben nicht unzählige Bücher, die einander widersprächen; sondern nur 22, welche die Geschichte aller verflossenen Zeiten umfassen, und billig für glaubwürdig gehalten werden (nach Eusebius: und billig für göttlich gehalten werden). Fünf von diesen Büchern kommen von Mose her; sie enthalten Gesetze, und Nachrichten vom Ursprung der Menschen, und gehen bis auf seinen Tod. Demnach fassen sie nicht viel weniger als einen Zeitraum von 3000 Jahren in sich. Von Mose's Tod an bis auf Artaxerxes Regierung (nach Eusebius: von Mose's Tod bis auf den Tod des Artaxerxes), welcher nach Xerxes über die Perser herrschte, haben die nach Mose lebenden Propheten, was zu ihrer Zeit vorfiel, in dreyzehn Büchern aufgezeichnet. Die übrigen vier Bücher enthalten Loblieder auf Gott und Lebensregeln für die Menschen. Seit Artaxerxes bis auf unsre Zeiten ist zwar auch alles aufgezeichnet worden: aber diese Schriften werden nicht für so glaubwürdig, wie jene früher geschriebenen, angesehen, weil seit der Zeit keine ordentliche Prophetenfolge war. Welchen Glauben wir unsern Schriften beymessen, liegt in unserm Verhalten am Tage. Denn obgleich schon ein so großer Zeitraum verflossen ist; so hat doch sich noch niemand unterstanden, weder etwas zuzusetzen, noch etwas weg zu nehmen, oder zu verändern. Denn es ist allen Juden gleichsam angeboren, diese Bücher für Gottes Belehrungen zu halten, und dabey standhaft zu beharren, ja, wenn es nöthig wäre, ihrentwegen freudig zu sterben."

a) Οὐδὲν fehlt bey Eusebius. Der Sinn bleibt derselbe.

b) Eusebius hat: ἀφελεῖν απ' αὐτῶν.

c) So hat man aus Eusebius die falsche Lesart: ὀνομάζειν αὐτὰ verbessert.

d) Eusebius ἐπιμένειν.

§. 41.

Warum Josephus den Kanon des A. T. mit Artaxerxes Longimanus schließt.

Dieser Stelle zu Folge rechnet Josephus alle die Schriften unter die kanonischen, welche von Mose bis auf Artaxerxes Longimanus Regierung geschrieben worden sind. Mit Artaxerxes Regierung (ἀρχή) schloß man die Sammlung — eine sehr allgemeine Bestimmung, nach welcher auch Schriften, die während Artaxerxes Regierung verfaßt sind, zum Kanon gehören. Es ist der Mühe werth, zu untersuchen, warum sich Josephus so allgemein ausgedrückt hat?

Wäre ihm ein Jahr, an welchem man den Kanon auf eine feyerliche Weise geschlossen, oder eine Person bekannt gewesen, welche ihn festgestellt hätte; so würde er gewiß diese nähere Zeitbestimmung angegeben haben. Höchst wahrscheinlich war ihm beydes unbekannt. Nun mußte und wollte er doch die Zeit angeben, seit der keine in so hohem Grade glaubwürdigen Bücher geschrieben worden — also war kein Mittel übrig, als die Sammlung selbst vor sich zu nehmen, das jüngste Buch derselben aufzusuchen, und die Zeit zu bestimmen, in welche es gehörte. Nun war das Buch Esther entweder wirklich, oder doch, nach Josephus Meinung, das Jüngste unter allen; es gehörte entweder wirklich, oder doch, seiner Meinung nach, in die Regierung vom Artaxerxes Longi-

manus *e*); also schloß er auch den Kanon mit seiner Regierung *f*).

e) Hierüber haben wir Josephus eigenes Bekenntniß Antiq. XI. c. 6. §. 1 ff. Ἔγραψε δὲ Μαρδοχαῖος τοῖς ἐν τῇ Ἀρταξέρξου βασιλέως ζῶσιν Ἰουδαίοις. ταύτας παραφυλάσσειν τὰς ἡμέρας καὶ ἑορτὴν ἄγειν αὐτάς u. s. w.

f) Die Zürcher Bibliothek (Th. I. S. 181.) wendet ein: „Das Buch Esther soll Josephus noch zum „Kanon rechnen, wie alle unter Artaxerres ge„schriebenen Bücher, und mit demselben den Ka„non schließen, als ob er nicht mit Nehemias „schließen könnte, dessen Geschichte nothwendig „bis in den Anfang der Regierung desselben ge„hen muß, oder mit Malachias, dessen eigentliche „Zeit nicht bekannt ist! Beyde konnten unter dem „Artaxerres des Josephus geschrieben haben. Das „Buch Esther ist wahrscheinlich erst nach Artaxer„res geschrieben, unter dem die Geschichte sich zu„getragen haben soll. Es war ja schon alles, wie „in dem zehnten Kapitel gemeldet wird, in der „Chronik der Persischen Könige aufgezeichnet, was „sich nach der Erhöhung des Mardochäus zuge„tragen hat, so lang Mardochäus am Steuerru„der saß. Wenigstens wird das vorgegeben. Und „wenn man noch gar auf die Griechische Unter„schrift in den Supplementen Rücksicht nimmt, „so ist das Buch erst durch einen unbekannten „Mann in einer Uebersetzung zur Zeit der Ptole„mäer in Aegypten bekannt gemacht worden." So weit der lange Einwurf, zu dessen Bündigkeit weiter nichts fehlt, als daß unsre Meinung von der Zeit, in welche das Buch Esther oder die Geschichte desselben gehört, oder daß die Meinung des Verfassers der Griechischen Unterschrift über diesen Punct auf die aufgeworfene Frage Einfluß haben könnte. Auf Josephus Vorstellungen darüber kommt alles an: er muß sein eigener Ausleger bleiben: und nach seiner ausdrücklichen Erklärung gehört das Buch Esther in die Zeiten des Artaxerres. Mit Nehemias

"Aber warum sagte er nicht lieber: Esther sey das jüngste Buch?" — Vielleicht, weil diese Bestimmung der Zeit, da der Kanon geschlossen wurde, nicht allgemein verständlich war, und erst aufs neue untersucht werden mußte, in welche Zeit das Buch Esther falle; vielleicht, um dem Einwurf vorzubeugen: daß doch Esther nicht am Ende stehe! In der That konnte immer Esther das jüngste Buch seyn, und doch nicht den hintersten Platz im Kanon einnehmen, weil, nach dem Plan der Sammler desselben, das supplirende Register über die ganze biblische Geschichte, die Bücher der Chronik, die Sammlung schließen mußte, und auch, nach Angabe des N. T., sie damahls, wie jetzt in unsern Ausgaben, wirklich schloß, wie oben (§. 7.) erwiesen worden.

Wie viele Schwierigkeiten durch diese in Josephus Schriften gegründete Bemerkung gehoben, und wie viele Fragen durch sie auf einmahl beantwortet sind: läßt sich bey der Anwendung derselben auf die neuern Streitigkeiten über den Kanon fühlen.

Nach Eusebius und den meisten Handschriften vom Josephus ist der Kanon des A. T. erst mit dem Tod des Artaxerxes geschlossen worden — eine Bestimmung, welche von der

konnte er den Kanon des A. T. nicht schließen, weil er ihn und sein Geschichtbuch in die Zeit des Xerxes setzt. Maleachi konnte Josephus nicht zum jüngsten Buch machen (wenn es auch das jüngste wäre), weil es ihm unbekannt war, unter welcher Persischen Regierung er seine Reden bekannt gemacht habe.

vorhergehenden, wenigstens dem Sinne nach, nicht sehr abweicht.

§. 42.

Warum Josephus 22 kanonische Bücher annimmt?

22 heilige Bücher hatten die Hebräer nach Josephus. So zählt er mit seiner Nation nach der Angabe des Hebräischen Alphabets. Denn daß man dabey auf die Consonantenzahl im Hebräischen Alphabet Rücksicht genommen habe, sagen Origines und andere Kirchenväter ausdrücklich (§. 53. 55); auch die Analogie bestätigt es, wie oben (§. 6) gezeigt worden ist. — Folglich genau gerechnet, hatten die Juden nicht gerade nur 22 Bücher; man konnte bloß die vorhandenen ungefähr so ordnen, daß sie sich auf 22 zurückbringen ließen.

§. 43.

1. Allgemeine Berechnung.

Fünf Bücher gehörten Mose zu; dreyzehn waren von Propheten zwischen Mose und Artaxerxes Longimanus verfaßt; außer diesen waren noch vier Bücher moralischen Inhalts vorhanden.

Dürfte man einem spätern Schriftsteller, dem Origines, folgen, welcher die Zahl der Bücher des A. T., wie Josephus, auf 22 setzt, und alle einzeln herzählt, so würde man die 13 Bücher der 2ten Classe also ordnen können;

1. Josua.
2. Richter und Ruth.
3. 2 Bücher Samuels.
4. 2 Bücher der Könige.
5. 2 Bücher der Chronik.
6. Erstes und zweytes Buch Esrä, Esras und Nehemias.
7. Esther.
8. Jesaias.
9. Jeremias Weiss. und Elegie.
10. Ezechiel.
11. Daniel.
12. 12 kleine Propheten.
13. Hiob.

Die vier Bücher moralischen Inhalts würden seyn:

1. Psalmen.
2. Sprüchwörter.
3. Prediger.
4. Hohes Lied.

Aber floß auch die Quelle rein, aus welcher Origines schöpfte? Haben die großen Revolutionen, welche die Hebräische Nation zwischen Josephus und Origines trafen, nicht selbst auf die Sammlung ihrer kanonischen Bücher einen nachtheiligen Einfluß gehabt? Hat man nicht vielleicht während dieser Zeit aus Unwissenheit, Zufall oder Betrug, Schriften in die kanonische Sammlung gerückt, welche vordem nicht dazu gehört haben? — So kann man fragen; und ließe sich gleich vieles darauf antworten: so ist es doch rathsamer und dem Forscher der Wahrheit würdiger, diesen Weg nicht einzuschlagen, damit man ihm auch nicht einmahl mit dem geringsten Schein von Wahrscheinlichkeit vorrücken könne, er wolle etwas erschleichen, oder alles auf Hypothesen bauen. — Josephus mag sein eigener Commentator werden: wir wollen ihm seine Urtheile über einzelne Schriften des A. T. abfragen, und auf seine Antworten unten eine neue Berechnung gründen.

§. 44.

2. Besondere Berechnung.

Vorerinnerungen.

Voraus einige Bemerkungen, die vielleicht über die Stellen, welche ich unten aus Josephus auszeichnen werde, Licht verbreiten, und unser Urtheil darüber leiten können.

1. Alle die Schriften, welche Josephus Propheten beylegt, gehörten in seinen Kanon. Denn er baut die höchste Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit seiner Nationalschriften darauf, daß sie Werke der Propheten wären (§. 39. 40.).

2. Unstreitig erklärt er die Schriften für kanonisch, welche er ἱερὰς βίβλους, τὰς τῶν ἱερῶν γραφῶν βίβλους, ἱερὰ γράμματα, τὰ ἐν τῷ ἱερῷ ἀνακείμενα γράμματα und βίβλους προφητείας nennt. Dieß zeigen schon die gewählten Worte, und die Stellen, welche unten angeführt werden sollen, lassen gar keinen Zweifel übrig.

3. Mit den oben genannten Ausdrücken sind folgende ganz gleichbedeutend, als: ἀρχαῖα βιβλία, βίβλοι Ἑβραίων, βίβλοι Ἑβραϊκαί. Dieß ist aus mehrern Stellen unläugbar gewiß. — Daniel war ihm ein sehr wichtiger Prophet, dessen Weissagungen er öfters, in einer sehr starken Sprache, die genaue Erfüllung nachrühmt (§. 46). Und doch rechnet er sein Buch nur unter die βίβλους Ἑβραίων, und ἀρχαῖα βιβλία, aus denen er seine Geschichte schöpft. Nachdem er vieles aus Daniel ausgetragen hat,

setzt er hinzu *g*): "Niemand lege mir es übel „aus, daß ich alles in meine Schriften so ein„getragen habe, wie ich es in den alten Bü„chern (ἐν τοῖς ἀρχαίοις βιβλίοις) finde. Denn „gleich im Anfang meiner Geschichtbücher habe „ich mich schon gegen die, welche etwas vermis„sen oder tadeln möchten, durch die Erinnerung „sicher gestellt, daß ich die Hebräischen Bü„cher (Ἑβραίων βίβλους) nur ins Griechische „übersetzen wollte, ohne etwas von dem Meini„gen hinzu zu setzen oder etwas weg zu nehmen". Nach dieser Stelle gehört Daniel, ein Buch voll Weissagungen, von einem Propheten geschrieben, zu den βίβλοις Ἑβραίων, und zu den ἀρχαίοις βιβλίοις. — An einem andern Orte excerpirt er die Begebenheiten, die sich mit Jonas zutrugen, so, wie sie im Propheten Jonas selbst verzeichnet stehen, nur mit Einmischung seiner eigenen, zum Theil falschen, Erklärungen; bemerkt aber dabey *h*): "daß er von den Propheten das erzähle, „was er in den Hebräischen „Büchern (Ἑβραϊκαῖς βίβλοις) von ihm finde" — zum offenbaren Beweis, daß er unter den βίβλοις Ἑβραϊκαῖς kanonische Schriften seiner Glaubensbrüder verstehe.

4. Alle die Schriften, welche er in der Geschichte seiner Nation bis auf Artaxerxes austrägt, müssen in Josephus Kanon enthalten gewesen seyn. Denn 1. Josephus gründet eben die Glaubwürdigkeit der Hebräischen Geschichte von Mose bis Artaxerxes darauf, daß sie einzig

g) Antiquit. X. c. 10. §. 6. p. 536.

h) Antiq. lib. IX. c. 10. §. 2. p. 497.

und allein von Propheten beschrieben sey, und daß man keine andere Geschichtbücher habe, als die von Propheten abgefaßte *i*). Also in der Geschichte der Hebräer bis Artaxerxes Longimanus kann er gar keine andere zum Grunde legen, als diese. — Sodann 2. beweist es auch der Augenschein. Wir finden diejenigen historischen Bücher, welche er mit dürren Worten in seinen Kanon setzt, als: die 5 Bücher Mose's, das Buch Josua, die Bücher der Könige (§. 46.) ihrem Inhalte nach ganz in seine Archäologie eingetragen. Von eben demselben Werth werden also auch die übrigen Quellen seiner Nationalgeschichte bis Artaxerxes gewesen seyn. — Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß er, selbst in der ältern Hebräischen Geschichte, Nachrichten liefert, von denen in den historischen Büchern des A. T. keine Spur vorhanden ist. Wahrscheinlich schöpfte er diese Zusätze aus Nationalüberlieferungen, die zu seiner Zeit zahlreich, wohl aber noch nicht niedergeschrieben waren, sondern nur von Mund zu Mund gingen. So bezieht sich z. B. selbst Paulus auf eine bloße Sage, wenn er Jannes und Jambres mit Mose im Wunderthun vor Pharao wetteifern läßt (2 Tim. 3, 8); eine Sage, welche auch Pseudo-Jonathan in sein Targum 2 B. Mose 1, 15. 7, 2. eingetragen hat.

5. Alle Hebräische Bücher aller Art, welche zu Josephus Zeit aus den Zeiten vor Artaxerxes Tod vorhanden waren, sind ihm auch ohne Ausnahme kanonisch. Denn er schließt sein Zeugniß vom Kanon seiner Nation mit der

i) Contra Ap. lib. I. §. 8. oben §. 26.

Bemerkung: daß alle Bücher, deren Verfasser nach Artaxerxes Longimanus gelebt haben, von weit geringerem Werth wären. Hätte er nun nicht allen, vor der genannten Zeit geschriebenen, Büchern einerley Werth und einerley Ansehen beygelegt; so würde er nicht alle in Eine Classe geworfen, nicht alle von Propheten abgeleitet, sondern mit eben derselben Vorsicht diejenigen abgesondert haben, welche von geringerem Ansehen gewesen wären. Läßt sich also nur von einem Buch beweisen, 1) daß es Josephus gekannt habe, und 2) daß es nicht nach Artaxerxes geschrieben sey: so ist es in Josephus Kanon zu setzen.

6. Endlich alle die Bücher, welche nach Artaxerxes verfaßt sind, müssen nach dem Sinn des Josephus apokryphisch seyn, gesetzt auch, daß ihr Inhalt noch in die Regierung desselben zurückginge *k*).

§. 45.

Eintheilung der Urtheile des Josephus über einzelne Bücher des A. T.

Auf diese Bemerkungen mögen nun Josephus's Urtheile über einzelne Bücher des A. T.

k) Die Zweifel, welche Spittler in seinem Programm de usu versionis Alexandrinae apud Josephum S. 18—22. über die Gültigkeit des Zeugnisses des Josephus vom Kanon vorträgt, sind, nach meiner Einsicht, gehoben, so bald man eine Uebersicht aller Stellen hat, in denen Josephus über die Bücher des A. T. gerade zu oder versteckt urtheilt, zu der ich in den folgenden Paragraphen zu verhelfen hoffe.

folgen *l*). Ich ordne sie aber, um die Uebersicht zu erleichtern, in drey Classen:

1. Bücher, die er ausdrücklich unter die heiligen Schriften seiner Nation setzt.
2. Bücher, von denen er, ohne dieses ausdrückliche Zeugniß, bloß schriftstellerischen Gebrauch macht.
3. Bücher, welche er ganz mit Stillschweigen übergeht.

Erste Classe. Bücher, welche Josephus ausdrücklich unter die heiligen Schriften seiner Nation setzt.

§. 46.

5 Bücher Mose's, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, Jonas, Nahum, Haggai, Zacharias, Josua, Bücher der Könige, Psalmen.

Mose's 5 Bücher nennt Josephus in der oben abgedruckten Stelle ausdrücklich; und überall, wo er ihrer gedenkt, spricht er mit vieler Hochachtung und Ehrerbietung von ihnen. Er nennt sie ἱερὰς βίβλους *m*), und τὰς τῶν ἱερῶν γραφῶν βίβλους *n*).

l) Hierzu hat schon Chr. Fried. Schmid in zwey Programmen, die den Titel haben: enarratio sententiae Flavii Josephi de libris V. T. Wittenb. 1777, gut gesammelt.

m) Antiq. lib. I. p. 5. am Ende der Vorrede; lib. III. c. 5 §. 2. p. 128. lib. IV. c. 8. §. 48. p. 255 lib IX. c 2 §. 2. p. 475. lib. X. c. 4. §. 2. p 517. ed. Havercamp., die ich immer citire.

n) Contra Ap. lib. II. §. 4 p. 472. Viele andre Stellen zeugen von der Ehrfurcht, mit welcher Josephus und seine Glaubensbrüder von den Mosaischen Schriften sprachen. Antiq. I. p. 4. XX

Jesaias. Seine Weissagungen nennt er bey der Nachricht, daß Kyrus das von ihm handelnde Orakel selbst gelesen habe: *βιβλίον, ὃ τῆς αὐτοῦ προφητείας Ησαΐας κατέλιπε πρὸ ἐτῶν διακοσίων καὶ δέκα o)*. Anderwärts nennt er ihn schlechtweg *προφήτης p)*, und in der Lebensgeschichte Hiskias: *προφήτης, παρ' οὗ (Ἐζεκίας) πάντ' ἀκριβῶς τὰ μέλλοντα ἐπυνθάνετο q)*.

Jeremias heißt ihm *προφήτης, ὃς τὰ μέλλοντα τῇ πόλει δεῖνα προεκήρυξε r)*, wodurch der Inhalt seiner Weissagungen genau charakterisirt wird.

Ezechiel wird mit dem Beynahmen *προφήτης* citirt, und seine Weissagungen werden mit den Weissagungen Jeremias in Vergleichung gestellt *s)*.

Unsern Daniel setzt Josephus unter die *ἱερὰ γράμματα t)*, er nennt seine Weissagungen

c. 5. p. 966. III. c. 6. p. m. 135. IV. c. 8. p. m. 251. X. c. 4. p. m. 517. XVI. c. 6. p. m. 800.

o) Antiq. XI. c. 1. §. 2. p. 547.

p) Ant. X. c. 2. §. 2. p. 514.

q) Antiq. XI. c. 13. §. 3. p. 506.

r) Antiq. X. c. 5. §. 1. p. 520. s. die folg. Note.

s) Ebendas. Οὕτως ὁ προφήτης (Ἱερεμίας) καὶ τὰ μέλλοντα τῇ πόλει δεῖνα προεκήρυξε, ἐν γράμμασι καταλιπών, καὶ τὴν νῦν ἐφ' ἡμῶν γενομένην ἅλωσιν τήν τε βαβυλωνίαν αἵρεσιν. Οὐ μόνον δὲ οὗτος προεθέσπισε ταῦτα τοῖς ὄχλοις, ἀλλὰ καὶ ὁ προφήτης Ἰεζεκίηλος.

t) Antiq. lib. X. c 10. § 4. p. 535. Nachdem er einiges aus Daniel angeführt hat, schließt er mit den Worten: "wer dieß untersuchen will" *σπουδασάτω τὸ βιβλίον ἀναγνῶναι τοῦ Δανιήλου· εὑρήσει δὲ τοῦτο ἐν τοῖς ἱεροῖς γράμμασι* vergl. oben §. 44. Note *f)*.

προφητείαν πρὸ τετρακοσίων καὶ ὀκτὼ γενομένην ἐτῶν u), und drückt sich auch anderwärts sehr stark von der Wahrheit derselben aus v).

Die 12 kleinen Propheten sieht Josephus für Ein Buch an, nennt sie δώδεκα τὸν ἀριθμὸν, und setzt sie, wegen ihrer pünctlich erfüllten Weissagungen, dem Propheten Jesaias an die Seite w). — Einige von ihnen führt er außerdem noch besonders an.

Jonas wird von ihm für einen wahren Propheten erklärt; hierauf beschreibt er die sonderbaren Vorfälle seines Lebens so, daß man fühlen kann, er habe aus der vom Jonas selbst aufgesetzten Nachricht davon, nur aber mit Einmischung seiner zum Theil sehr falschen Auslegungen, geschöpft, wenn er gleich nur sehr allgemein citirt, und auf die βίβλους Ἑβραϊκὰς zurück weiset x).

u) Antiq. lib. XII. c. 7. §. 6. p. 617.

v) Antiq. lib. X. c. 11. §. 7. p. 544. Ταῦτα πάντα ἐκεῖνος, Θεοῦ δείξαντος αὐτῷ, συγγράψας κατέλειψεν, ὥστε τοὺς ἀναγινώσκοντας καὶ τὰ συμβαίνοντα σκοποῦντας, θαυμάζειν ἐπὶ τῇ παρὰ τοῦ Θεοῦ τιμῇ τὸν Δανίηλον. Uebrigens excerpirt Josephus die acht ersten Kapitel Daniels Ant. lib. X. c. 10 und 11.

w) Ant. X. c. 2. §. 2. p. 515. Καὶ οὐχ οὗτος μόνος ὁ προφήτης (Ἡσαΐας), ἀλλὰ καὶ ἄλλοι δώδεκα τὸν ἀριθμὸν τὸ αὐτὸ ἐποίησαν. Καὶ πᾶν, εἴτε ἀγαθὸν εἴτε φαῦλον γίνεται παῤ ἡμῖν, κατὰ τὴν ἐκείνων ἀποβαίνει προφητείαν.

x) Antiq. IX. c. 10. §. 1. 2. p. 497. 498 τούτῳ (heißt es §. 1.) προεφήτευσε τὰς Ἰωνᾶς. — §. 2. beruft er sich bey der Lebensgeschichte Jonas auf die βίβλους Ἑβραϊκὰς (s. oben §. 44), und schließt den 2ten §. mit den Worten: διεξῆλθον δὲ τὴν περὶ αὐτοῦ διήγησιν, ὡς εὗρον ἀναγεγραμμένην.

Auch Nahum wird von ihm προφήτης genannt, und wegen der pünktlichen Erfüllung seiner Weissagungen gerühmt *y*).

Haggai und Zacharias heißen δύο προφῆται *z*).

Das Buch Josua nennt Josephus eines von den Büchern, welche im Tempel aufbewahrt werden *a*).

Die Bücher der Könige. Das Buch, in welchem die Geschichte des Propheten Elias verzeichnet ist, d. h. die Bücher der Könige, setzt er dem an die Seite, welches vom Henoch Nachricht ertheilt, d. i. dem ersten Buch Mose; beyde nennt er ἱερὰς βίβλους *b*).

Psalmen. Sie sind ausdrücklich in der obigen Stelle unter dem Titel: ὕμνοι εἰς τὸν Θεὸν, genannt; und Josephus gedenkt ihrer auch noch anderwärts unter dem Nahmen, Lieder Davids, weil David der Hauptverfasser derselben war *c*).

y) Antiq. lib. IX. c. 11. §. 3. p. 501. 502.

z) Antiq. lib. XI. c. 4. §. 5. p. 557.

a) Antiq. lib. V. c. 1. §. 17. p. 273. Ὅτι δὲ τὸ μῆκος τῆς ἡμέρας ἐπέδωκε τότε, καὶ τοῦ συνήθους ἐπλεόνασε, δηλοῦται διὰ τῶν ἀνακειμένων ἐν τῷ ἱερῷ γραμμάτων.

b) Antiq. lib. IX. c. 2. §. 2. p. 475. Περὶ μέντοιγε Ἠλίᾳ καὶ Ἐνώχου τοῦ γενομένου πρὸ τῆς ἐπομβρίας ἐν ταῖς ἱεραῖς ἀναγέγραπται βίβλοις, ὅτι γεγόνασιν ἀφανεῖς, θάνατον δ' αὐτῶν οὐδεὶς οἶδεν.

c) Antiq. lib. VII. c. 12. §. 3.

Zweyte Classe. Bücher, welche Josephus ohne Beysatz bloß citirt, oder von denen er bloß schriftstellerischen Gebrauch macht.

§. 47.

Klaglieder, Richter, Ruth, Bücher Samuels, der Chronik, Esras, Nehemias, Esther.

Jeremias Elegien, welche nach seiner Meinung auf den Tod des Königs Josias gedichtet sind, führt Josephus als ein noch vorhandenes Gedicht an *d*). vergl. §. 44. n. 5.

Richter und Ruth. Beyde enthalten uralte Begebenheiten, und müssen lange vor Artaxerxes Zeit geschrieben seyn; beyde hat Josephus nicht bloß gekannt, sondern auch im fünften Buch seiner Archäologie stark gebraucht. vergl. §. 44. n. 5. 6.

Die beyden Bücher Samuel's sind lange vor Artaxerxes in ihrer heutigen Form vorhanden gewesen; wir finden sie auch oft wörtlich im fünften bis siebenten Buch der Alterthümer von ihm ausgetragen *e*). vergl. §. 44. n. 5. 6.

Die beyden Bücher der Chronik sind von Josephus in seinen Alterthümern vom siebenten bis zum zehnten Buch gebraucht, nur das zweyte stärker, als das erste, weil jenes mehrere

d) Antiq. lib. X. c. 5. §. 1. p. 520. Ἱερεμίας δ' ὁ προφήτης ἐπικήδειον αὐτοῦ συνέταξε μέλος θρηνητικὸν, ὃ καὶ μέχρι νῦν διαμένει.

e) So ist z. B. die Elegie auf Sauls und Jonathan's Tod 2 Sam. 1. Antiq. VIII. c. 1. §. 1. angeführt u. s. w.

Supplemente zur Hebräischen Geschichte liefert, als dieses *f*).

Esras und Nehemias. Nach Josephus gehörte der Inhalt dieser Bücher in die Zeiten des Königs Xerxes *g*); und da erst unter seinem Nachfolger, Artaxerxes, der Kanon geschlossen wurde: so kann man beyde sicher in seinen Kanon setzen. Er macht auch von beyden starken Gebrauch *h*).

Endlich Esther war zuverlässig ein Theil seines Kanons. Denn er setzt den Inhalt des Buchs in die Regierung des Artaxerxes Longimanns, und schließt den Kanon mit seiner Regierung, weil dieses Buch das jüngste war, das er in der Sammlung seiner heiligen Nationalbücher fand (§. 41). Er zeichnet auch den Inhalt des Buchs aus *i*).

Dieß sind die Schriften der zweyten Classe. Will man Eine von ihnen aus Josephus's Kanon ausstreichen, so müssen, da einerley Gründe für alle streiten, auch alle übrigen ihrer Stelle darin

f) Antiq. lib. VIII. c. 12. §. 4. p. 453. vergl. 2 Chronik. 14, 8. Antiq. lib. VIII. c. 15. §. 1. 2. p. 466. vergl. 2 Chronik 17, 7. u. s. w.

g) Antiq. lib. XI. c. 5. §. 8. p. 566 erzählt Josephus vom Nehemias, und schließt mit den Worten: Ταῦτα μὲν οὖν ἐπὶ Ξέρξου βασιλέως ἐγένετο. — lib. XI. c. 5. §. 1. 2. p. 560. Ἔσδρας . . γίνεται φίλος τῷ βασιλεῖ Ξέρξῃ. Und gleich darauf folgt ein Schreiben des Xerxes an Esras.

h) Besonders Antiq. lib. XI. — Doch mischt er auch einiges aus dem dritten Buch Esras ein. S. Antiq. lib. XI. c. 3.

i) Antiq. lib. XI. c. 6.

darin verlustig werden — und wie sollen dann die 13 prophetischen Bücher herauskommen?

Dritte Classe. Bücher, welche Josephus mit Stillschweigen übergeht.

§. 48.

Sprüchwörter, Prediger, Hohes Lied, Hiob.

Vom Salomo, dem Schriftsteller, redet Josephus, aber bloß in allgemeinen Ausdrücken *k*); nahmentlich führt er weder die Sprüchwörter, noch den Prediger, noch das Hohe Lied an.

Auch des Buchs Hiob erwähnt er eben so wenig, als des Helden desselben.

§. 49.

Einige Anmerkungen.

Nach diesen Bemerkungen gehörten also Josua, Richter, Ruth, die beyden Bücher Samuels, die beyden der Könige, und die beyden der Chronik, Esras, Nehemias, Esther, Jesaias, Jeremias mit seinen Weissagungen und seiner Elegie, Ezechiel, Daniel, und die 12 kleinen Propheten gewiß in Josephus Kanon; alle diese Bücher müssen in die zweyte Classe, unter die 13 Prophetischen gesetzt werden. Denn sie sind theils Weissagungen, theils Geschichtbücher — und die letztern, wie die erstern, heißen beym Josephus und andern Schriftstellern zu seiner Zeit,

k) Antiq. lib. VIII. c. 2. §. 5. p. 419.

und nach ihm Werke der Propheten *l*), theils weil wirklich einige Propheten die Geschichte ihrer Zeit verzeichnet haben, theils weil נָבִיא damals zuweilen der Titel eines Schriftstellers überhaupt war. Nun rechne man, wie man will, so bleibt weiter nichts zweifelhaft, als ob Josephus auch Hiob in die Classe der prophetischen Bücher setze, falls Hiob ein Theil seines Kanons gewesen ist.

Nun hat sich noch niemand beyfallen lassen, zu zweifeln, daß Hiob zur Zeit Christus und der Apostel einen Platz in der Sammlung der heiligen Bücher der Juden gehabt habe: Philo und das N. T. kennen das Buch, es war gewiß lange, lange vor der Festsetzung des Kanons vorhanden; und wenn gleich Josephus weder desselben, noch seines Helden erwähnt, so folgt daraus noch gar nicht, daß er dasselbe nicht in der Sammlung seiner Nationalbücher gefunden habe. Mußte er davon sprechen, da er wahrscheinlich den Helden des Buchs, nach der im Alterthum gewöhnlichen Meinung, für einen Ausländer, einen Araber, ansah, und konnte er nicht eine vollständige Hebräische Geschichte schreiben, ohne sich von demselben nur Eine Sylbe entfallen zu lassen?

Und wenn es Josephus kannte, und unter den heiligen Büchern seiner Nation fand; so hat er es höchst wahrscheinlich in seine zweyte Classe, unter die 13 prophetischen Bücher gesetzt. Denn in die zweyte Classe ordnete er alle histo-

l) Oben Philo §. 28. *Theodoretus* in Praefat. ad libros Regum. *Eusebii* praeparatio evang. — *Abarbanel* praef. in Josuam.

rischen Bücher; und unter dieselben gehörte Hiob, weil das ganze Alterthum den Inhalt desselben für eine in Poesie vorgetragene wahre Geschichte hielt.

§. 50.

Resultat der bisherigen Untersuchungen.

Ohne alle Gefahr zu irren, kann man also die 13 prophetischen Bücher der zweyten Classe mit Origines folgender Maßen ordnen:

1. Josua.
2. Richter und Ruth.
3. 2 Bücher Samuel's.
4. 2 Bücher der Könige.
5. 2 Bücher der Chronik.
6. Esras und Nehemias.
7. Esther.
8. Jesaias.
9. Jeremias Weiss. und Elegie.
10. Ezechiel.
11. Daniel.
12. 12 kleine Propheten.
13. Hiob.

Die vier Bücher der letzten Classe, welche moralischen Inhalts sind, lassen sich nun gar nicht verkennen, wenn gleich Josephus bloß der Psalmen ausdrücklich gedenkt; denn es sind nur noch 4 Bücher zu ordnen übrig:

1. Psalmen.
2. Sprüchwörter.
3. Prediger.
4. Hohes Lied.

§. 51.

3. Melito. *Flor. Sec.* II.

Der nächste Schriftsteller nach Josephus, der uns Nachrichten vom Kanon der Juden in Palästina liefert, ist Melito, Bischof zu Sardes, aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus

Geburt. Er reiste in der Absicht in den Orient, bey den dasigen Juden Nachrichten von dem Inhalt und der Anzahl ihrer heiligen Bücher einzuziehen, und berichtete seinem Bruder, Onesimus, das Resultat seiner Untersuchungen in einem Briefe, den Eusebius in seiner Kirchengeschichte aufbewahrt hat. Eusebius B. IV. K. 26.

Μελίτων Ὀνησίμῳ τῷ ἀδελφῷ χαίρειν· ἐπειδὴ πολλάκις ἠξίωσας σπουδῇ τῇ πρὸς τὸν λόγον χρώμενος γενέσθαι σοι ἐκλογὰς, ἐκ τε τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν περὶ τοῦ σωτῆρος καὶ πάσης τῆς πίστεως ἡμῶν. ἔτι δὲ καὶ μαθεῖν τὴν τῶν παλαιῶν βιβλίων ἐβουλήθης ἀκρίβειαν, πόσα τὸν ἀριθμὸν καὶ ὁποῖα τὴν τάξιν εἶεν, ἐσπούδασα τὸ τοιοῦτο πρᾶξαι, ἐπιστάμενός σου τὸ σπουδαῖον περὶ τὴν πίστιν, καὶ φιλομαθὲς περὶ τὸν λόγον. ὅτι τε μάλιστα πάντων πόθῳ τῷ πρὸς Θεὸν ταῦτα προκρίνεις περὶ τῆς αἰωνίου σωτηρίας ἀγωνιζόμενος· ἀνελθὼν οὖν εἰς τὴν ἀνατολὴν, καὶ ἕως τοῦ τόπου γενόμενος ἔνθα ἐκηρύχθη καὶ ἐπράχθη καὶ ἀκριβῶς μαθὼν τὰ τῆς παλαιᾶς διαθήκης βιβλία, ὑποτάξας ἔπεμψά σοι· ὧν εἰσι τὰ ὀνόματα. Μωϋσέως πέντε· γένεσις, ἔξοδος, λευιτικὸν, ἀριθμοὶ, δευτερονόμιον· Ἰησοῦς ναυῆ, κριτὰι, ῥοὺθ· βασιλειῶν τέσσαρα, παραλειπομένων δύο. ψαλμῶν δαβὶδ, σαλομῶνος παροιμίαι, ἣ καὶ σοφία, ἐκκλησιαστὴς, ᾆσμα ᾀσμάτων, ἰωβ. προφητῶν, ἡσαΐου, ἱερεμίου· τῶν δώδεκα ἐν μονοβίβλῳ δανιὴλ, ἰεζεκιὴλ, ἐσδρᾶς· ἐξ ὧν καὶ τὰς ἐκλογὰς ἐποιησάμην, εἰς ἓξ βιβλία διελών.

„Melito wünscht dem Bruder Onesimus alles Wohlergehen. Da du aus großer Neigung zum Worte

oft verlangt hast, Auszüge zu haben aus dem Gesetz und den Propheten, die den Erlöser und unsern ganzen Glauben betreffen; und gerne von den alten Büchern genaue Nachricht haben wolltest, wie viel ihrer der Zahl nach sind, und in welcher Ordnung sie stehen: so hab' ich mich bemüht, dieß zu erfüllen, weil ich deinen Fleiß im Glauben und deine Lernbegierde in Ansehung des Worts kannte und wußte, daß du bey deinem Bestreben nach der ewigen Seligkeit, aus Verlangen nach Gott, dasselbe allen übrigen Dingen vorzögest. Als ich demnach in den Orient reiste, und an den Ort kam, wo dieß gepredigt und vorgegangen ist, lernte ich die Bücher des Alten Testaments ganz genau kennen, und füge ihr Verzeichniß anbey, und überschicke es dir. Sie heißen folgender Maßen: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium. Josua, Richter, Ruth, 4 Bücher der Könige, 2 Bücher der Chronik, die Psalmen Davids, die Sprüchwörter Salomons, welche auch die Weisheit genannt werden *m*), der Prediger, das Hohe Lied, Hiob. Die Propheten, Jesaias, Jeremias, die zwölfe in Einem Buch; Daniel, Ezechiel und Esdras. Aus diesen habe ich die Auszüge gemacht, und in sechs Bücher abgetheilt."

m) Nach **Stroth's** Uebersetzung von dieser Stelle; nur hier ist sie verlassen, weil wahrscheinlich weder ἡ καὶ σοφία, noch ἡ σοφία, die richtige Lesart ist, sondern nach **Stroth's** Vermuthung, ἡ και σοφια. **Melito**, und aus ihm **Eusebius**, schrieben wohl ohne alle Accente und Spiritus η και σοφια. Denn schon **Nicephorus** liest καὶ, und **Rufin** übersetzt: quae et sapientia. Nachher, als man Accente zusetzte, machte man aus η den postpositivum ἥ και σοφία. Nun ließ sich ἥ nicht auf βιβλία ziehen, welches voran geht; also ließ man καὶ aus, und schrieb ἡ σοφία, wie noch jetzt einige Ausgaben lesen, da man doch mit ἡ καὶ σοφία leichter hätte auskommen können.

§. 52.

Erläuterung dieser Stelle.

In diesem Verzeichniß fehlen zwar Nehemias und Esther; aber, wer die Stelle mit Verstand liest, wird auch beyde darin finden. Melito ordnet hier die Bücher des A. T. offenbar nach der Zeit, in welcher sie geschrieben sind, oder in welche ihr Inhalt fällt. Daher stellt er Ruth hinter das Buch der Richter, Daniel und Ezechiel gegen das Ende seines Verzeichnisses, und Esras ganz zuletzt, weil er nach dem Babylonischen Exilium geschrieben hat. Und so, wie er oben die Bücher Samuels und der Könige unter dem allgemeinen Nahmen der Bücher der Könige zusammenfaßt, weil sie die Geschichte des Hebräischen Königreichs vom Saul bis Zedekias, oder bis auf das Babylonische Exilium erzählen: so scheint er unter dem Nahmen Esras alle historischen Bücher zu begreifen, deren Inhalt in die Zeiten nach dem Babylonischen Exilium fällt. Da es ohnehin sehr gewöhnlich ist, Esras und Nehemias in ein Buch zusammen zu fassen — warum sollte man nicht auch Esras, Nehemias und Esther als Ein Ganzes haben ansehen können? Setzt man zu dieser Vermuthung, daß Nehemias und Esther, nach Josephus (§. 47.), Theile des Kanons seyn müssen, und daß andre Kirchenväter von Gewicht, wie Origenes (§. 53.) und Hieronymus (§. 55.), beyde ausdrücklich dazu rechnen: so kann wohl kein unpartheyischer Forscher zweifeln, daß auch Melito

die beyden genannten Bücher nicht aus dem Kanon des A. T. ausschließe *n*).

§. 53.

4. Origenes. *Nat. A. C.* 185. *Mort. A. C.* 253.

Der nächste Kirchenvater, den wir hören müssen, ist Origenes, dessen Verzeichniß der kanonischen Schriften des A. T. Eusebius aufbehalten hat. Kirchengesch. VI, 25. Es ist ausnehmend wichtig, weil es von den Juden entlehnt ist, wie es Origenes selbst gleich im Anfang ausdrücklich sagt.

Τὸν μέν τοίνυν πρῶτον ἐξηγούμενος ψαλμὸν, ἔκθεσιν πεποίηται (Ὠριγένης) τοῦ τῶν ἱερῶν γραφῶν τῆς παλαιᾶς διαθήκης καταλόγου, ὧδέ πως γράφων κατὰ λέξιν· οὐκ ἀγνοητέον δ' εἶναι τὰς ἐνδιαθήκους βίβλους, ὡς Ἑβραῖοι παραδιδόασιν, δύο καὶ εἴκοσι· ὅσος ὁ ἀριθμὸς τῶν παῤ αὐτοῖς στοιχείων ἐστίν· εἶτα μετά τινα, ἐπιφέρει λέγων· εἰσὶ δὲ αἱ εἴκοσι δύο βίβλοι καθ' Ἑβραίους αἵδε· ἡ παῤ ἡμῖν γένεσις ἐπιγεγραμμένη, παρὰ δὲ Ἑβραίοις ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῆς βίβλου βρησὶθ, ὅπερ ἐστὶν ἐν ἀρχῇ· ἔξοδος, οὐαλεσμὼθ, ὅπερ ἐστὶ ταῦτα

n) *Schmid* hist. et vindic. Canonis p. nimmt mit andern an, daß Esther durch ein Versehen der Abschreiber weggeblieben, also vom Melito ursprünglich genannt worden sey. Ich zweifle doch daran, da man keine Spur davon findet, und Athanasius, Gregorius Nazianz. und andere, die dem Melito folgen, Esther gleichfalls auslassen. S. *Schmid* l. c. p. 171. 173. 193. In seiner Ausgabe von *Kennicotti* diss. gener. p. 178. ist Bruns auch meiner Meinung.

τὰ ὀνόματα· λευιτικὸν, οὐϊκρὰ, καὶ ἐκάλεσεν· ἀριθμοὶ, ἀμμεσφεκωδείμ· δευτερονόμιον, ἔλλε ἀδδεβαρὶμ, οὗτοι οἱ λόγοι· Ἰησοῦς υἱὸς Ναυῆ, Ἰωσῦε βὲν Νοῦν· κριταὶ, ῥουθ, παρ' αὐτοῖς ἐν ἑνὶ σωφετίμ. βασιλειῶν πρώτη, δευτέρα, παρ' αὐτοῖς ἐν Σαμουὴλ, ὁ θεόκλητος· βασιλειῶν τρίτη, τετάρτη ἐν ἑνὶ, οὐαμμέλεχ δαβὶδ, ὅπερ ἐστὶ βασιλεία δαβίδ. Παραλειπομένων πρώτη, δευτέρα ἐν ἑνὶ, διβρὴ αἰαμὶμ, ὅπερ ἐστὶ λόγοι ἡμερῶν· ἔσδρας πρῶτος καὶ δεύτερος ἐν ἑνὶ, ἐζρᾶ, ὅ ἐστι βοηθὸς· βίβλος ψαλμῶν σέφερ θιλλίμ. Σολομῶντος παροιμίαι, μισλὼθ, ἐκκλησιαστὴς, κωέλεθ· ᾆσμα ᾀσμάτων, σὶρ ἀσσιρίμ. ἡσαΐας, Ἰεσαϊά. Ἱερεμίας σὺν θρήνοις καὶ τῇ ἐπιστολῇ ἐν ἑνὶ, Ἱερεμία. Δανιὴλ, Δανιήλ. Ἰεζεκιὴλ, Ἰεεζκιὴλ. Ἰὼβ, Ἰὼβ. Ἐσθὴρ, Ἐσθήρ. ἔξω δὲ τούτων ἐστὶ τὰ Μακκαβαϊκά, ἅπερ ἐπιγέγραπται Σαρβὴθ σαρβανὲ ἔλ.

In der Auslegung des ersten Psalms liefert er (Origenes) ein Verzeichniß der heiligen Bücher des Alten Testaments, wo er folgender Maßen schreibt: „Man muß „wissen, daß der kanonischen Bücher, wie die Hebräer „erzählen, 22 an der Zahl sind, nach der Zahl ihrer „Buchstaben." Etwas weiter hin, fährt er fort: „diese „22 Bücher sind nach den Hebräern folgende: das „Buch so bey uns den Titel Genesis führt, bey den „Hebräern aber nach dem Anfange des Buchs „Breschith," das heißt: „im Anfang," genannt wird. Exodus „Velleschemoth," das heißt: „das sind die Nahmen." Levitikum „Vajikra, und er rief." Numeri „Hammischpekodim." Deuteronomium „Ellehaddebarim, das sind die Worte." Jesus der Sohn Nave, „Josue Ben Nun." Die Richter, Ruth, bey ihnen „in Einem Buche „Schophetim" o). Das erste und

o) Eine Spur davon ist noch in der Masora finalis eines spanischen Mss. (bey Kennicott num. 3.),

„andre der Könige, Eines, „Samuel," das ist, der „von Gott Gerufene." Das dritte und vierte der Kö„nige, in Einem, Vammelech David," das ist: und der „König David." Das erste und zweyte der Chronik, „in Einem, „Dibre Hajamim," das ist: „Tagebücher." „Das erste und zweyte Esdras, in Einem *p*) Ezra," „das ist: „der Helfer." Das Psalmbuch „Sepher „Thillim." Die Sprüchwörter Salomons, „Misch„loth." Der Prediger, Kohelet." Das Hohe Lied, „Schir Haschirim." Esaias, „Jesajah." Jeremias, „mit den Klageliedern und dem Briefe, in einem Buch, „Jirmejah." Daniel, Daniel." Jezekiel, „Jehez„keel." Job, „Job." Esther, „Esther." Außer die„sen sind noch die Bücher der Makkabäer, die den Titel „führen: Sarbeth Sarbane El" *q*).

§. 54.

Erläuterung dieser Stelle.

In diesem Verzeichniß von den kanonischen Schriften des A. T. fehlen die 12 kleinen Propheten; hingegen hat Baruch darin einen Platz erhalten. Die erste Schwierigkeit verschwindet, so bald man Rufin's lateinische Uebersetzung

wo Ruth genannt wird: סֵפֶר שֹׁפְטִים vom Anfang des Buchs. S. *Bruns* ad *Kennicotti* dissertat. general. p. 18. 19. nota.

p) Hierzu finden sich auch noch Beweise in den neuen Hebräischen Handschriften. Noch viele schreiben, die beyden Bücher Samuels, die beyden der Könige, die beyden der Chronik, so wie Esras und Nehemias in einem weg, ohne Zwischenraum; und daher sind auch alle diese Bücher in den ältesten Ausgaben, welche der Einrichtung der Handschriften so genau wie möglich folgten, in Einem weg gedruckt worden, bis Daniel Bomberg die jetzt gewöhnliche Theilung derselben einführte. S. §. 359.

q) Nach Stroth's Uebersetzung.

und Hilarius's Prologus zu den Psalmen vergleicht. Jene hat in der angeführten Stelle des Eusebius die 12 kleinen Propheten hinter dem Hohen Lied; und dieser, der, nach einer schon vom Hieronymus gemachten Bemerkung, seinen Prolog zu den Psalmen größten Theils aus dieser Stelle gezogen hat, nennt die 12 kleinen Propheten auch unter den kanonischen Schriften des A. T. r). — Die andre Schwierigkeit ist nicht so leicht zu lösen. Nirgends ist eine Spur, daß Jeremia's Brief jemahls ein Theil des Jüdischen Kanons gewesen ist. Origenes hat sich geirrt, und vielleicht hat er eine Handschrift der 70 Dollmetscher, in der, wie gewöhnlich, Baruch unmittelbar hinter Jeremias gesetzt war, vor sich gehabt, und sich durch dieselbe zu seinem Irrthum verleiten lassen s).

r) Hier ist Valesius's Anmerkung zu dieser Stelle: Omissus est in hoc catalogo liber duodecim prophetarum. Quo factum est, ut cum viginti duos libros se numeraturum promiserit Origenes, unus dumtaxat et viginti reperiantur. In Rufini versione recensetur hic liber statim post canticum canticorum. Nec aliter Hilarius in prologo enarrationis in Psalmos, et Cyrillus Hierosolymitanus. Ceterum sacrae scripturae libri longe alio ordine hic recensentur, quam ab Epiphanio et Hieronymo et Melitone, cuius locum supra retulit Eusebius in fine lib. 4. Hilarius vero in prologo Commentariorum in Psalmos, cum Origene prorsus consentit. Nec id mirum, cum totus fere prologus ille Hilarii translatus sit ex commentariis in Psalmos, ut testatur Hieronymus.

s) Dieß wird noch wahrscheinlicher, wenn man erwägt, daß die Aegyptischen Christen, diese großen

§. 55.

Hieronymus. *A. C.* 422.

Hieronymus rechnet nach der Anzahl der Consonanten des Hebräischen Alphabets 22 Bücher, und stellt sie in seinem prologus galeatus in folgende Ordnung, welcher auch die bibliotheca divina folgt:

1-5, fünf Bücher Mose's.
6. Josua.
7. Richter und Ruth.
8. 2 Bücher Samuel's.
9. 2 Bücher der Könige.
10. Jesaias.
11. Jeremias Weiss. und Elegie.
12. Ezechiel.
13. 12 kleine Propheten.
14. Hiob.
15. Psalmen.
16. Sprüchwörter.
17. Prediger.
18. Hohes Lied.
19. Daniel.
20. 2 Bücher der Chronik.
21. Esras in 2 Büchern, d. i. Esras und Nehemias.
22. Esther.

Viginti et duas litteras (sagt er im prologus galeatus) esse apud Hebraeos, Syrorum quoque lingua et Chaldaeorum testatur, quae hebraeae magna ex parte confinis est. Nam et ipsi viginti duo elementa habent, eodem sono et diversis characteribus. — — Porro quinque litterae duplicis apud Hebraeos sunt, Caph, Mem, Nun, Pe, Sade. Unde et quinque a plerisque libri duplices existimantur, *Samuel, Melachim, Dibre hajamim, Esdras, Jeremias* cum Cinoth, id est lamentationibus

Bewunderer apokryphischer Schriften, den Baruch hinter den Klageliedern folgen ließen. S. unten §. 310.

suis. Quomodo igitur viginti duo elementa sunt, per quae scribimus hebraeice omne quod loquimur, et eorum initiis vox humana comprehenditur: ita *viginti duo volumina* supputantur, quibus quasi litteris et exordiis in Dei doctrina, tenera adhuc et lactens viri justi eruditur infantia.

Primus apud eos liber vocatur *Beresith*, quem nos Genesin dicimus. Secundus *Veelle Semoth*. Tertius *Vajicra*, id est, Leviticus. Quartus *Vajedabber*, quem Numeros vocamus. Quintus *Elle haddebarim*, qui Deuteronomium praenotatur. Hi sunt quinque libri Mosis, quos proprie *Thora*, id est, Legem, appellant.

Secundum *Prophetarum* ordinem faciunt, et incipiunt ab Jesu filio Nave, qui apud eos *Josue Ben Nun* dicitur. Deinde subtexunt *Sophetim*, id est Judicum librum: et in eundem compingunt *Ruth*, quia in diebus Judicum facta eius narratur historia. Tertius sequitur *Samuel*, quem nos Regum primum et secundum dicimus. Quartus *Melachim*, id est Regum, qui tertio et quarto Regum volumine continetur. Meliusque multo est Melachim, id est Regum, quam Melachoth, id est Regnorum, dicere: Non enim multarum gentium describit regna, sed unius Israelitici populi, qui tribubus duodecim continetur, Quintus est *Esaias*. Sextus *Jeremias*. Septimus *Ezechiel*. Octavus liber duodecim Prophetarum, qui apud illos vocatur *Thereasar*.

Tertius ordo *Hagiographa* possidet. Et primus liber incipit a *Job*. Secundus a David,

quem quinque incisionibus et uno *Psalmorum* volumine comprehendunt. Tertius est *Salomon*, tres libros habens, Proverbia, quae illi *Misle*, id est Parabolas, appellant. Quartus Ecclesiastes, id est *Coheleth*. Quintus Canticum Canticorum, quem titulo *Sir hassirim* praenotant. Sextus est *Daniel*, Septimus *Dibre hajammim*, id est Verba dierum, quod significantius Chronicon totius divinae historiae possumus appellare, qui liber apud nos Paralipomenon primus et secundus inscribitur. Octavus *Esdras*: qui et ipse similiter apud Graecos et Latinos in duos libros divisus est. Nonus *Esther*.

Atque ita fiunt pariter *Veteris Legis libri viginti duo*, id est, *Mosis* quinque, et *Prophetarum* octo, *Hagiographorum* novem.

Quanquam nonnulli *Ruth* et *Cinoth* inter Hagiographa scriptitent, et hos libros in suo putent numero supputandos, ac per hoc esse priscae Legis libros *viginti quatuor* — — —

Hic prologus scripturarum quasi galeatum principium omnibus libris, quos de Hebraeo vertimus in Latinum, convenire potest: ut scire valeamus, quicquid extra hos est, inter apocrypha esse ponendum. Igitur *Sapientia*, quae vulgo Salomonis inscribitur, et *Jesu filii Sirach* liber, et *Judith* et *Tobias* et *Pastor* non sunt in Canone. *Machabaeorum primum* librum hebraicum reperi. *Secundus* graecus est, quod ex ipsa quoque phrasi probari potest.

Also zerlegt er die ganze Sammlung in 3 Theile, Gesetz, Propheten und Hagiographa;

und rechnet 8 Propheten und 9 Hagiographa; und bemerkt schon, daß Einige 24 Bücher, und, um diese Zahl heraus zu bringen, Ruth und Klagelieder besonders zählten, und schließt damit, daß alle Schriften der Juden, außer den genannten, unter die Apokryphen zu setzen wären.

§. 56.

Talmud. *Sec.* II — IV.

Die Juden rückten aus Grillenfängerey zwey Jod in ihr Alphabet, damit es auch aus 24 Consonanten bestehen möchte. Daher zählt der Talmud 24 kanonische Bücher in folgender Ordnung *t*).

1–5. Fünf Bücher Mose's.	15. Psalmen.
6. Josua.	16. Hiob.
7. Richter.	17. Sprüchwörter.
8. 2 Bücher Samuels.	18. Prediger.
9. 2 Bücher der Könige.	19. Hohes Lied.
10. Jeremias.	20. Klaglieder.
11. Ezechiel.	21. Daniel.
12. Jesaias.	22. Esther.
13. 12 kleine Propheten.	23. Esras (u. Nehemias).
14. Ruth.	24. Chronik.

Die Hauptstelle findet sich im Tractat Bava Bathra *u*). Nachdem er die biblischen Bücher in 1) תּוֹרָה 2) נְבִיאִים und 3) כְּתוּבִים eingetheilt und über sie manches hierher nicht gehörige beygebracht hat; so nennt er auch die Bü-

t) *Buxtorfii* Tiberias cap. XI.

u) *Bava Bathra* fol. 13. 14. ed. Venet. 1548.

cher eines jeden Theils einzeln, und gibt sie von den beyden letzten Theilen in folgender Ordnung an: סדרן של נביאים יהושע ושופטים שמואל ובסלים ירמיה ויחזקאל ישעיה ושנים עשר .... סידרן של כתובים רות וספר תהלים ואיוב ומשלי קהלת שיר השירים וקינות דניאל ומגלת אסתר עזרא ודברי הימים

§. 57.

Resultat: die Geschichte erklärt alle Bücher unsrer Hebräischen Bibelausgaben für kanonisch.

Aus den bisher gesammelten Nachrichten ist es, dünkt mich, unläugbar, daß zur Zeit Christus und der Apostel der Kanon der Juden dem Umfang nach mit unsern jetzigen Bibelausgaben überein gestimmt habe. Und sollte er vor ihnen, in der Zeit zwischen dem Ende des Babylonischen Exils und der Geburt Christus, einmahl wenigere Bücher enthalten haben: so müßte man entweder die Wahrheit des Bildes, welches uns das Alterthum von der Denkungsart der Juden in Rücksicht auf ihre heiligen Bücher entwirft, läugnen, oder behaupten, daß von den Juden niemahls eine absichtliche, und nach allen Theilen bestimmte Sammlung von ihren Nationalschriften wäre veranstaltet worden. Das erste hieße, ohne alle Gründe den glaubwürdigsten Zeugen des Alterthums in das Angesicht widersprechen, und das letzte, gegen allen Augenschein streiten.

Von je her brannten die Juden von heiliger Verehrung gegen ihre Nationalschriften. "Ihnen

war, um mit Josephus zu sprechen, gleichsam angeboren, sie für göttliche Belehrungen zu halten; sie wagten, nach seiner Versicherung, nicht, etwas zuzusetzen, oder weg zu nehmen, oder zu ändern, ob gleich einige derselben schon ein sehr hohes Alter hatten" (§. 40). Selbst durch die größten Qualen, welche der unsinnigste Verfolgungsgeist über sie, ihrer heiligen Bücher wegen, verhängte, ließen sie sich nicht von ihrer Verehrung abhalten *v*). Wie konnte eine Nation von der Denkungsart an die Seite ihrer heiligen Bücher solche setzen lassen, welche von geringerem Werth und Ansehen waren — falls ausgemacht und allgemein entschieden war, wie viele und was für Bücher ein heiliges Ansehen verdienten?

Und dieses war bestimmt. So weit wir in ihrer Geschichte zurück gehen können, sogleich da, wo die Apokryphen den abgerissenen Faden der Hebräischen Litteratur wieder anknüpfen, wird schon von einer heiligen Nationalbibliothek der Hebräer in Ausdrücken geredet, als wären die einzelnen Theile derselben genau bestimmt; es schein also, daß sie bald nach dem Babylonischen Exil angelegt, oder daß aus den Schriften, welche in Rücksicht auf Inhalt, Urheber und Zeit ihrer Abfassung so verschieden waren, ein geschlossenes Ganzes in der Absicht gemacht wurde, daß fernerhin keine neuen Schriften hinzu kommen sollten (§. 5), wenn wir gleich nun nicht mehr aus Mangel an Nachrichten anzugeben im Stande sind,

v) Man vergleiche Philo beym Eusebius in praepar. evang. lib. VIII. c. 6.

sind, in welchem Jahr, und warum man damahls sie weiter zu vermehren aufhörte.

Kurz, die Geschichte spricht dafür, daß nach dem Babylonischen Exil, und zwar bald nach der neuen Gründung des Hebräischen Staats in Palästina, der Kanon fest gesetzt, und damahls alle die Bücher darein aufgenommen worden, welche wir jetzt darin finden. Und doch haben neuere Gelehrte zu erweisen gesucht, daß der Kanon des A. T. erst in sehr späten Zeiten bestimmt worden, daß manche von unsern für kanonisch gehaltenen Büchern des A. T. ehedem keinen Platz im Kanon gehabt hätten, sondern erst von Kirchenvätern und spätern Juden zu dieser Würde erhoben worden wären.

Daran war das liebe System Schuld. Man hatte in Abstracto auf die Kennzeichen eines biblischen Buchs spekulirt, und ohne alle Materialien ein Gebäude in die Luft aufgeführt. Nun widersprachen den angenommenen allgemeinen Begriffen von der Beschaffenheit eines biblischen Buchs unzählige Erscheinungen. Ohne das alte Gebäude selbst einzureißen, und für Materialien zu einem neuen festern Bau zu sorgen, flickte man bloß an dem alten Luftschloß, und wollte die Bücher fernerhin nicht mehr im Kanon dulden, auf welche sich die alte, durch das Recht der Verjährung geheiligte, übrigens aber grundlose Theorie nicht anwenden ließ.

Kap. II.

Geschichte des Textes der Schriften des A. T.

§. 58.

Allgemeine Betrachtungen.

Eine vollständige Geschichte des Hebräischen Textes würde alle wesentliche und zufällige Veränderungen, welche er durch alle Jahrtausende und Menschenhände, zu seinem Vortheil und Nachtheil, seit seiner Abfassung bis auf die neuesten Zeiten herab erlitten hat, nach Ursachen und Folgen melden; und Integrität und Kritik auf unbewegliche Felsen gründen, und unumstößlich beweisen, daß wir selbst bey den Unvollkommenheiten unsres jetzigen Textes dennoch die weisesten Anstalten Gottes zu verehren haben.

Die wesentlichen, das heißt, die den Sinn betreffenden Verschiedenheiten haben den Untersuchungsgeist der Menschen geweckt, und ihn zu Entdeckungen geleitet. Und die zufälligen Veränderungen sind von sichtbarem Nutzen für uns. Wären Mose's Schriften immer mit ihrem Originalcharakter abgeschrieben worden: vielleicht wären sie, der Nachwelt unlesbar, nach

dem Schicksal so vieler wichtigen Denkmähler des Alterthums, zuletzt ganz verloren gegangen. Und wären sie auch erhalten worden: vielleicht wären sie für uns unleserliche Hieroglyphen. — So lang die Sprache der Hebräer am Leben war, konnte der Sinn ihrer heiligen Bücher aufgeschlossen genug seyn, wenn ihre Verfasser nur bey zweydeutigen Stellen Vocalzeichen beyschrieben. Was für Dank sind wir der alles lenkenden Vorsehung für die Veranstaltung schuldig, daß bald nach dem Tode der Hebräischen Sprache dieselben durchweg mit Vocalzeichen versehen worden, als noch diese Arbeit durch Hülfsmittel erleichtert ward, die zu unsern Zeiten mangeln.

Schon die Erhaltung unsrer kleinen Hebräischen Bibliothek überhaupt ist ein wahres Wunder der Zeit: wer möchte sie nun auch ganz ohne alle Mängel aus ihrer Hand verlangen? Genug, daß sie uns neben ihr Mittel übrig gelassen hat, den Mängeln abzuhelfen, die sie nicht verhindern konnte.

§. 59.

Quellen dieser Geschichte.

Dieß würde alles unläugbar am Tage liegen, wenn wir eine vollständige Geschichte des Hebräischen Textes von Jahrhundert zu Jahrhundert liefern könnten. Quellen dazu sind vorhanden, nur fließen sie seicht; vielleicht aber sind sie nur noch zum Theil verstopft, und können in Zukunft stärker fließen, wenn der menschliche Fleiß erst seine Kunst mehr an ihnen versucht hat.

Ich rechne dahin die alten Uebersetzer, welche den Originaltext gebraucht haben, Philo, Josephus, die Kirchenväter, und unter ihnen besonders Origines und Hieronymus, den Talmud und die Masora, Handschriften und Bibelausgaben.

§. 60.

Anordnung der hieher gehörigen Materien.

Bey dem Mangel an Vorarbeiten kann ich noch nichts weiter als Fachwerk einer solchen Geschichte liefern. Voraus schicke ich eine kurze Beschreibung der ursprünglichen äußern Gestalt der biblischen Bücher des A. T.; hierauf sollen die ersten Grundlinien einer solchen Geschichte folgen.

Erster Abschnitt.

Ursprüngliche äußere Gestalt der Schriften des A. T.

§. 61.

Uebersicht.

Keines von allen den Büchern, welche jetzt den Kanon des A. T. ausmachen, hat auf seiner Reise durch die Zeit die äußere Gestalt behalten können, welche ihm ursprünglich sein Verfasser gegeben hat. Sie haben alle nicht bloß den Kreis von Veränderungen durchlaufen müssen, welche die menschliche Hand mit einem Homer, und der übrigen großen Reihe classischer Schriftsteller, zum Vortheil und Nachtheil für die Nachwelt, bald nach einem bloßen Ohngefähr, bald aus Noth, bald aus Bequemlichkeit vorgenommen hat: ihre ursprüngliche Einrichtung hat ihnen überdieß noch einige, ihnen allein eigene, Veränderungen zugezogen. Und wenn jetzt Mose von den Todten erstände, so würde er sich in der Gesellschaft, und seine Schriften auf der Schreibmaterie, und in den Consonanten, so mit Vocalzeichen und und Accenten umschlossen, und in einzelne Wörter, Verse und Kapitel so zerschnitten, wie sie Handschriften und Ausgaben aufweisen, wohl schwerlich wieder erkennen.

§. 62.

1. Sammlung.

Manche Schriften des A. T. haben erst nach dem Tod ihrer Verfasser ihre jetzige Form bekommen (§. 2). Wahrscheinlich schon vor dem Babylonischen Exil gäb es kleine Sammlungen von den Büchern des A. T. (§. 4); aber unsere jetzige vollständige Sammlung rührt erst aus den Zeiten nach demselben her (§. 5. 7).

§. 63.

2. Aelteste Schreibmaterie.

Die Materie, auf welche die Verfasser des A. T. ihre Schriften zuerst nieder schrieben, wünscht zwar der Geschichtforscher, so wie der Kritiker, zu wissen: jener, um die Fortschritte der menschlichen Kunst zu verfolgen; dieser, um darnach die mögliche Dauer der Autographen zu berechnen: aber sie läßt sich, bey der großen Zeitferne und dem Stillschweigen der Geschichte, nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen.

Doch kann niemand auf Steine rathen. Denn die ältesten Schriften der Hebräer sind schon in einer Art von Prosa abgefaßt; und da die Sprache in den ältesten Zeiten wegen ihrer Armuth nur in Bildern und Vergleichungen Begriffe mittheilen kann, und die Erfahrung lehrt, daß sich diese erst zu mindern anfangen und die Poesie sich nach und nach zur Prosa herabsenkt, wenn der Gebrauch der Buchstabenschrift durch eine bequeme, leicht bewegliche Schreibmaterie erleichtert ist; so müssen die ältesten Schriften der Hebräer

aus Zeitaltern her seyn, wo schon geraume Zeit die Schreibkunst auf einer bequemen Schreibmaterie ausgeübt worden, wozu Steine, der früheste Schreibestoff, nicht tauglich waren. Will man die Ableitung des Worts, das die Hebräer, so weit wir zurückgehen können, von etwas schriftlich Abgefaßtem brauchen, bey dieser Untersuchung zum Grunde legen, so muß der dazu gebrauchte Stoff etwas Abgeschabtes gewesen seyn; denn sie nennen es סֵפֶר, etwas Geschabtes (von סָפַר, ספר, radere), was auf Thierfelle und Palmblätter paßte; denn so wie vor dem Schreiben von den Fellen die Haare, so mußte von den Palmblättern die rauhe Oberfläche abgeschabt werden: da aber ein radere auch bey andern Schreibmaterien, bey Ziegelsteinen, Bley und Baumrinden hätte statt finden (und סֵפֶר ein rasum quid in lapides, lateres, plumbum, cortices arborum hätte bedeuten) können, so läßt sich aus der Etymologie des Wortes Buch (סֵפֶר) nichts Sicheres folgern. Doch sind die meisten andern Schreibmaterien, welche die alte Welt außer den genannten kennt, entweder zu jung, oder zu unbequem, oder (wie bey Papyrus der Fall ist) aus einem zum Gebrauch für Palästina zu entfernten Lande, wenn man nicht an Leinwand denken will. Ist sie gleich ein Werk der schon verfeinerten Kunst: so setzen doch auch Thierhäute, wenn sie zum Schreiben brauchbar seyn sollen, künstliche Zubereitungen voraus. Nun lernte erst das Zeitalter des Königs Attalus die Kunst, rohen Häuten die gehörige Zubereitung zum Schreiben zu geben; hingegen weit früher hatte man Leinwand

(d. i. Baumwollenzeuge) zu weben erfunden. Sodann brauchte man auch in Aegypten Leinwand zur Schreibmaterie, wie die mit unleserlichen Charakteren dicht voll geschriebenen Mumienbandagen (aus welchem Zeitalter sie auch seyn mögen) beweisen. Und sollte sich nicht Mose, der in Aegypten, dem Vaterlande der Leinwand, und wahrscheinlich auch der darauf abgefaßten schriftlichen Denkmähler, geboren und erzogen war, dieser bequemen Schreibmaterie bey der Abfassung des Theils seiner fünf Bücher, der von ihm herkommt, und sollten nicht seine Zeitgenossen, die an diesen Büchern Antheil hatten, ihrer sich bedient haben? Und in diesem Falle — wird man nicht nach seinem Beyspiel zu den Schriften nach ihm, so wie überhaupt zu allen schriftlichen Verhandlungen, Leinwand genommen haben, die man damahls ohnedem im Ueberfluß verfertigte? Endlich will sich auch zu Jerem. 36, 23., wo eine Handschrift im Zimmer des Königs verbrannt wird, keine Thierhaut wegen des Gestanks schicken, den sie im Feuer verbreitet haben würde.

Aus allen diesen Umständen wird mir äußerst wahrscheinlich, daß die Hebräer, wie die Römer, in den ältesten Zeiten ihre libros linteos gehabt haben. Indessen will jemand lieber den Hebräern den Gebrauch der Thierhäute zu ihren Schriften zueignen, wer möchte mit ihm über diese Verschiedenheit der Meinung streiten?

§. 64.

Originalalphabet.

Schon vor mehr als 3000 Jahren schrieben die Hebräer mit Buchstabenschrift, und es

leidet keinen Zweifel, daß dieselbe Buchstabenschrift, deren sich Mose bediente, im Ganzen, die Veränderungen abgerechnet, welche Zeit und Menschenhände in dem Lauf eines Jahrtausends damit vornehmen mußten, das Alphabet war, mit welchem alle Schriftsteller des A. T., wenigstens bis auf das Babylonische Exilium, geschrieben haben. Durch diese Verpflanzung in ein andres Land trafen die Nation so mannichfache Veränderungen, daß wohl auch die Frage entstehen könnte, ob nicht auch ihre Sprache und Schrift? und diese Frage bejahete man um so leichter, je mehr man gewohnt war, die von den Juden im Exilium erlittenen Umkehrungen total zu denken. Nun fand man bey den Juden und ihren Geschlechtsverwandten, den Samaritanern, den Gebrauch einer doppelten Schrift, der Quadratschrift, mit der unsre Hebräischen Bibeln gedruckt sind, und der Samaritanischen, von welcher man wieder eine doppelte Form kennen lernte, eine ältere auf den Hasmonäischen Münzen und eine etwas neuere in den Samaritanischen Abschriften des Pentateuchs. Seitdem haben sich unsre Alterthumsforscher nicht darüber vereinigen können, ob man nur die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen für die alt-Hebräische und die Quadratschrift für die später in und nach dem Babylonischen Exilium erst angenommene, oder ob man beyde für gleich alt, und neben einander zu verschiedenem Gebrauch, einem heiligen und profanen, angewendet anzusehen habe?

Wollte man mit einigen neuern Gelehrten die ganze Untersuchung über das Uralphabet der Hebräer zu den mikrologischen Grübeleyen müssi-

ger Pedanten rechnen, so hätte man zuzusehen, wie man so einen Machtspruch bey der biblischen Kritik verantworten wollte. Gehört denn diese Untersuchung nicht zur Geschichte des Textes des A. T.? hängt nicht mancher Satz der Kritik davon ab? Und gesetzt unsre Vorfahren hätten sie mit dem unglücklichsten Erfolg angestellt: werden auch ihre Nachkommen bey den neuern Hülfsmitteln, die ihnen zu Gebote stehen, eben so unglücklich seyn? und gesetzt, sie wären es; sollen sie denn mit den neuen Hülfsmitteln ihr Glück nicht versuchen?

§. 65.

Die alten Hebräer schrieben mit einer der Phönicischen ähnlichen Buchstabenschrift.

Schriftzüge sind etwas Veränderliches, und aus einem je höhern Alterthum sie sind, desto veränderlicher. Denn wenn sie auch dieselben Grundzüge behalten, so bleiben doch Wechsel des Schreibestoffs und der Lebensweise, Geschmeidigkeit und Gewandtheit, Erschlaffung und Erstarrung der Hände und ihrer Muskeln, Geschmack und Eigensinn der Jahrhunderte nie ohne sichtbaren Einfluß; sie setzen zu, nehmen weg, ändern ab, sie machen die Züge fließender, gefälliger und geschmeidiger, aber auch gröber, steifer und härter. Von der Beschaffenheit einer Schrift in einem gegebenen Zeitalter kann man sich daher ohne ein aus ihm übrig gebliebenes Denkmahl mit Schrift, oder eine aus ihm genommene Schriftprobe keinen richtigen Begriff machen. Ein solches Denkmahl hat von den Hebräern kein Glücksfall aus frühern Zeiten aufbehalten; das älteste

Denkmahl mit Schrift im Original reicht nur bis 140 Jahre vor Christus hinauf, und ist aus einer sehr späten Zeit, bis zu welcher mit den unter den frühern Hebräern gebräuchlichen Schriftzügen große Veränderungen mußten vorgegangen seyn. Es sind Münzen von den Makkabäischen oder Hasmonäischen Fürsten, von Simon, Jonathan, Johannes, Hyrkanus und einigen seiner Nachfolger (wie Alexander Jannäus und Antigonus, dem Sohn Aristobul's). Symbole und Legenden sind nicht auf allen ganz gleich; aber die meisten haben auf der einen Seite eine Urne mit Manna und die Inschrift שקל ישראל „Sekel Israel's" w); auf der andern den Mandelstab Aaron's mit den Worten ירושלם הקדשה „Jerusalem, die heilige Stadt." Nach diesen Aufschriften, die aus bloßen Consonanten, ohne alle Vocalzeichen bestehen, müssen die Münzen von Juden und können nicht von Samaritanern geprägt seyn, und, obgleich die Schriftzüge darauf sich denen des Samaritanischen Pentateuchs nähern, so haben sie doch großentheils alle innern Zeichen der Aechtheit. Wie könnten sie auch allesammt Betrug seyn? Sie sind ja schon seit dem dreyzehnten Jahrhundert, meistens aus dem Orient nach Europa gebracht, und zu einer Zeit bekannt worden, wo selbst die gelehrtesten Männer die Schrift auf ihnen nicht kannten, und keine Betrügerey mit ihnen ihr Wesen treiben konnte, weil keine Anreitzungen dazu vorhanden waren, da sie von niemand aufgesucht wurden. Hat Betrug

w) D. i. der Juden, die in den spätern Büchern häufig Israeliten heißen. 1 Makk. 3, 35. 4, 11. 30. 31.

sich etwa nachher hie und da bey ihnen geschäftig erwiesen, so sind wohl nur nach dem Modell alter ächter Exemplare mehrere nachgeprägt worden. Die ächten bleiben daher immer ein wichtiges Denkmahl von der Schrift, die zur Zeit der Hasmonäer unter den Juden üblich war x), und dient zum Beweis, daß damals die Quadratschrift noch nicht unter ihnen eingeführt war.

x) Die ersten Hauptentzifferer dieser Münzen sind Barthelemy und Swinton, und der Hauptschriftsteller über sie *Francisc. Perez Bayer* de nummis hebraeo-samaritanis. Valentiae 1781. 4. Die früher gefundenen und beschriebenen Exemplare dieser Münzen, sammt den Schriften, welche davon handeln, hat **Eberh Dav. Hauber** verzeichnet. S. dessen Nachrichten von den Jüdischen, insgemein Samaritanischen, Münzen, und den davon herausgekommenen Schriften nebst einer Abbildung in Kupferstich. Kopenhagen 1778. 8. — Die Aechtheit dieser Münzen haben bestritten *Wagenseil* in Sota p. 575. (S. *Carpzov* Crit. S. p. 235. 236. und *Basnage* in der histoire des Juifs) und **Ol. Gerh. Tychsen** in einer kleinen Schrift betitelt: Von der Unächtheit der Jüdischen Münzen mit Hebräischen und Samaritanischen Buchstaben. Rostock 1779. 8. Diese Schrift hatte Bayer schon in den nummis haebraeo-samaritanis widerlegt. Die nachher von **O. G Tychsen** und **Fr. Per. Bayer** darüber gewechselten Streitschriften stehen im Auszug in **Eichhorn's** allgem. Bibl. der bibl. Litt. Th. VI. S. 534—549. Das Wichtigste davon findet sich in *Fr. Per. Bayerii* numorum haebraeo-samaritanorum vindicatio. Valentiae 1790. 4. Zur geheimen Geschichte des Streits liefert Aufschlüsse aus den nachgelassenen Papieren des Rostockschen Tychsen: **A. Th. Hartmann** in s. **Oluf Gerhard Tychsen** B. 2. Abth. 3. S. 295 ff. Eine Nachlese von Samarit. Münzen: *Ekhel* doctrina numorum

Denn das Alphabet dieser Münzen muß die gewöhnliche Schrift ihrer Zeit unter den Juden gewesen seyn; sonst würde alles verkehrt werden. Wollte man, weil sie der Schrift des Samaritanischen Pentateuchs ähnelt, annehmen, daß die Makkabäer die Buchstaben für ihre Münzen von den Samaritanern geborgt, und ihre eigene, die Quadratschrift, dazu nicht für feyerlich genug angesehen hätten, ließe sich dann irgend begreiflich finden, wie Juden zu einem öffentlichen Denkmahl ihre eigene Schrift für unwürdig, und die ihrer Erbfeinde für schicklicher hätten halten können? Oder wollte man annehmen, die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen sey die frühere der alten Hebräer vor dem Babylonischen Exilium gewesen, man habe sie aber nach demselben mit der Quadratschrift zum Abschreiben der heiligen Bücher und zu den Geschäften des gemeinen Lebens vertauscht; nun aber, da die Frage vom Prägen eigener National-Münzen gewesen sey, die man zum Beweis der errungenen Freyheit habe schlagen wollen, habe man die ehedem gewöhnliche Schrift, als etwas alterthümliches und eben darum feyerlicheres hervorgesucht, — könnte dieses einen Schein von Wahrheit haben? würde den Juden ihre Rückkehr zu etwas Samaritanischem, das sie längst verlassen gehabt hätten, nicht eine Erniedrigung ihrer selbst und eine ihnen schimpfliche Gleichstellung mit ihren tödtlichen Feinden haben scheinen müssen? Und hätte sich für die Wahl dieser Schrift nur eine Ent-

veterum T. III. p. 458. *Th. Chr. Tychsen* in Comment. Soc. reg. Gotting. Vol. 8. u. 11. (1786. 1789.)

schuldigung finden lassen? Wären vor dem Babylonischen Exil Münzen mit ihrer alten Schrift geprägt worden, so hätte man sie für ein altes National-Muster ausgeben können, das man nur beybehalte, man hätte nur im alten Styl fortgeprägt, wie die Araber auf Münzen ihre Kufische Schrift noch lange beybehalten haben, nachdem Nes-chi unter ihnen eingeführt war, weil es nur für Fortsetzung eines alten Gebrauches galt. Aber die Hebräer hatten vor ihrem Exilium nie gemünzt und die Hasmonäer würden sich in der Wahl der damahls nur den Samaritanern üblichen Schrift für ihre Münzen eine dem Nationalstolz höchst anstößige Neuerung erlaubt haben. Ueberhaupt sehen die Buchstaben auf den Hasmonäischen Münzen keiner aus alten Denkmählern entlehnten Schrift ähnlich. In diesem Fall sind sie der Regel nach ängstlich genau und daher steif: aber weit davon entfernt überließen sich die Stempelschneider wie bey einer üblichen und viel gebrauchten Schrift ihrer Freyheit in der Bildung der Consonanten, und gaben manchen eine manchfache Gestalt, bey der nur die Grundzüge ungeändert blieben.

Wir nehmen demnach nicht ohne hinreichenden Grund an, daß das auf den Hasmonäischen Münzen gebrauchte Alphabet das war, dessen sich die Juden noch mehrere Jahrhunderte nach dem Babylonischen Exilium, selbst 140 Jahre vor Christus zum Abschreiben ihrer Bibelhandschriften und zu ihren Geschäften im gemeinen Leben bedient haben. Und es entsteht nun nur die Frage, ob wir es auch für das Alphabet halten dürfen, des-

sen sich die Verfasser des A. T. vor dem Babylonischen Exil bedient haben?

Es hat wenigstens alle die Eigenschaften, die es dazu eignen. Die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen verräth sich durch ihre Züge als eine Tochter oder Schwester des Phönicischen Alphabets, das man aus Münzen und Denkmählern kennt, die 200 bis 300 Jahre älter als Christus sind. Ob man sie nämlich eine Tochter oder Schwester der Phönicischen nennen soll, hängt von der Nation ab, von welcher die Buchstabenschrift erfunden worden, ob von den Phöniciern oder Babyloniern. Spuren hat man wenigstens schon, daß in dem alten Babylon mit einer Buchstabenschrift geschrieben worden, welche mit der Phönicischen gleiche Grundzüge hatte. Sie findet sich auf einem stark gebrannten, kleinen viereckigten Backstein, den Bellino unter den Trümmern von Babylon gefunden hat. Außer einer Inschrift mit Keilschrift, enthält der Backstein auch eine mit Buchstaben, die große Verwandtschaft mit Phönicischen haben y). Da aber die Semitische Aufschrift kurz ist und nur wenige Buchstaben liefert, so dient sie mehr die Aufmerksamkeit zu erregen, als zu befriedigen, und bis andere ähnliche

y) U. F. Kopp Bilder und Schriften der Vorzeit B. II. S. 154. Wenn der Backstein ein Ueberbleibsel der Zerstörungen ist, die Darius Hystaspis über Babylon verhängt hat, so liefert er die älteste Semitische Schrift, die wir im Original haben. Denn 512 Jahre vor Chr. empörten sich die Babylonier gegen Darius, und 510 vor Chr. war die Empörung gedämpft; ihre vornehmsten Häupter waren hingerichtet, und die Mauern der Stadt geschleift.

Denkmahle zur vollständigern Darstellung des Babylonischen Alphabets verhelfen werden, muß man sich auf die Vergleichung des Phönicischen und des Hebräischen auf den Hasmonäischen Münzen einschränken. Zwar lassen sich aus letztern auch nur 17 Consonanten des Hebräischen Alphabets ausziehen, und es fehlen noch die Figuren von ז. ט. ס. ע. und צ: (wenigstens ist ס zweifelhaft) nicht als ob zur Zeit dieser Münzen die Hebräische Schrift nicht aus mehreren Consonanten bestanden hätte, sondern blos, weil sich auf ihnen kein Wort anbringen ließ, das einen der fehlenden Consonanten erfordert hätte. Es ist zwar unangenehm, daß sich wegen dieser Mangelhaftigkeit des Alphabets auf den Hasmonäischen Münzen die Untersuchung mit ihm allein nicht vollenden läßt, sondern das ihm ähnelnde Phönicische Alphabet bey den fehlenden Buchstaben zu Hülfe genommen werden muß. Doch sind die 17 Consonanten hinreichend, zu einem bestimmten Resultat zu kommen.

1. Der Schrift auf den Hasmonäischen Münzen kommt die, mit welcher der Pentateuch der Samaritaner geschrieben ist, so nahe, daß ihre Aehnlichkeit die Alterthumsforscher zu dem Irrthum verleitet hat, anzunehmen, daß die Hasmonäer Samaritanische Schrift auf ihre Münzen gesetzt hätten. Da nun bey dem feindlichen Verhältniß, in welchem die Juden zu den Samaritanern gestanden haben, undenkbar ist, daß sie der Schrift ihrer erbittertsten Feinde, wenn sie ihnen nicht vorher schon gewöhnlich gewesen wäre, zu öffentlichen Denkmählern gewählt haben sollten, so folgt daraus, daß sich die Juden ihrer schon

seit frühern Jahrhunderten zum Schreiben müssen bedient haben. Durch diese einzige unläugbare Bemerkung wird der Gebrauch der Schrift auf den Hasmonäischen Münzen im Reiche Juda über das Babylonische Exil hinaufgerückt. Sollte nun noch der Ursprung der Abschriften des Pentateuchs, in deren Besitz bis jetzt die Samaritaner sind, sich mit siegenden Gründen über die Trennung des Reichs der zehn Stämme hinaufführen lassen, so müßte der Gebrauch der Schrift auf den Hasmonäischen Münzen zu Abschriften der Bücher Mose's bis in das hohe Alterthum zurückgehen, in welchem noch die beyden Reiche Einen politischen Körper ausmachten, das ist bis auf die älteste Zeit, die mit der zusammen fällt, in welcher unser Pentateuch seinen gegenwärtigen Umfang und seine gegenwärtige Abtheilung erhalten hat. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß die Hebräer zu verschiedenen Zeiten ihre Buchstabenschrift sollten gewechselt oder verschiedene Alphabete neben einander gebraucht haben, so läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit festsetzen, daß sie von den ältesten Zeiten an, seitdem sie im Besitz der Buchstabenschrift waren, sich immer derselben Schrift bedient haben, ob wir gleich ihren Charakter erst 140 Jahre vor Christus aus einem Jüdischen Denkmahl mit Schrift nachweisen können.

2. Nun sind, außer den Indischen Alphabeten, über deren Ursprung oder Abstammung es noch an der nöthigen Aufklärung fehlt, alle übrigen bekannten Buchstabenschriften mit einander verwandt, und bald lehrt es der Augenschein, bald der ausdrückliche Buchstabe der Geschichte,

daß der Stammbaum aller Alphabete auf ein einziges Uralphabet zurückgeführt werden müsse, und die Buchstabenerfindung nur einmahl in der Welt gemacht sey. Und daß der Erfinder unter einem Semitisch redenden Volke gelebt habe, ist schon aus der Benennung der Buchstaben höchst wahrscheinlich; nur das Land, in dem er lebte, läßt sich nicht mehr mit entschiedener Gewißheit bestimmen, weil sein Zeitalter vor dem Anfang der Geschichte fällt, so stark man sich auch zu einem Babylonier hingezogen fühlt z). Doch wird niemand glauben, daß sein Alphabet gleich bey seiner Erfindung die Vollkommenheit gehabt habe, alle vernehmlichen Töne mittelst weniger Zeichen dem Auge sichtbar zu machen. Erst nach und nach ist es wahrscheinlich noch im Lande seines Ursprungs zu dieser Vollkommenheit gebracht worden, und dann mit ihr zum Gebrauch der übrigen Welt ausgewandert. Ueberschauen wir nun mit festem Blick die Veränderungen, welche das Uralphabet nach seiner erlangten Festigkeit und Vollendung bey Semitisch redenden Völkern nach den noch vorhandenen Schriftdenkmählern erlitten hat, so fällt aus ihnen in die Augen, daß es sich nach dem einmahl erlangten Haupttypus unter zwey Hauptstämmen auf eine eigenthümliche Weise fortentwickelt hat, anders unter den Hebräisch, anders unter den Aramäisch redenden Stämmen; und man kann nach dem in jedem Lande üblichen Dialect schon voraus wissen, zu welcher Schriftart

z) Eine der Sagen des Alterthums über das Volk, das die Buchstabenschrift erfunden habe, und die chaldäischen Nahmen der griechischen Buchstaben sind dafür.

Zu Th. I. S. 195.

Babylon.	Phoenic.		Alt-Hebr. u. Samaritan.	Aramaeisch. aeltere	Aramaeisch. neuere Palmyr.	Neu-Hebr.
	𐤀	𐡀	𐤀	𐡀	𐡀 𐡀	א
ג	𐤁	𐡁	𐤁	𐡁	𐡁 𐡁	ב
		𐡂	𐤂		𐡂	ג
ד	𐤃	𐡃	𐤃	𐡃	𐡃 𐡃	ד
		𐡄	𐤄	𐡄	𐡄	ה
ז	𐤅		𐤅	𐡅	𐡅 𐡅	ו
		𐡆		𐡆	𐡆 𐡆	ז
𐤇	𐤇	𐡇	𐤇	𐡇	𐡇 𐡇	ח
		𐡈			𐡈	ט
	𐤉	𐡉	𐤉	𐡉	𐡉 𐡉	י
	𐤊	𐡊		𐡊	𐡊 𐡊	כ
ל	𐤋	𐡋	𐤋	𐡋	𐡋 𐡋	ל
	𐤌	𐡌	𐤌	𐡌	𐡌 𐡌	מ
נ	𐤍	𐡍	𐤍	𐡍	𐡍 𐡍	נ
	𐤎	𐡎		𐡎	𐡎	ס
	𐤏	𐡏	𐤏	𐡏	𐡏	ע
		𐡐			𐡐 𐡐	פ
	𐤑	𐡑	𐤑	𐡑	𐡑	צ
	𐤒		𐤒	𐡒	𐡒	ק
	𐤓	𐡓	𐤓	𐡓	𐡓 𐡓	ר
	𐤔	𐡔	𐤔	𐡔	𐡔	ש
	𐤕	𐡕	𐤕	𐡕	𐡕	ת

J. F. Kopp sc.

sich seine Einwohner wahrscheinlich werden gehalten haben *a*). Nun ähnelt die auf den Hasmonäi-

a) Der Anblick der zu S. 157 gehörigen Kupfertafel in U. F. Kopp's Bildern und Schriften der Vorzeit B. 2. (wenn man die erste noch zu wenige Consonanten enthaltende babylonische Columne hinwegdenkt) kann diese Unterscheidung mehr rechtfertigen, als der Nebenbeweis, der sich aus einigen Benennungen borgen ließe. Heißt nicht, könnte man fragen, die Schrift, mit welcher der Samaritanische Pentateuch geschrieben wird, und der die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen so ähnlich ist, selbst bey den Samaritanern die Hebräische Schrift? (Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 13. S. 228) und die Quadratschrift, mit der die Aramäische Columne endiget, bey den Juden die Assyrische (כְּתָב אַשּׁוּרִית *Buxtorf* Lexic. talm. p. 241.), ein Name, der mit Syrischer und Aramäischer Schrift gleichbedeutend ist? liegt nicht selbst in den Namen Hebräisch und Assyrisch (könnte man fortfahren) eine Spur, eine übrig gebliebene Tradition, daß sich das Uralphabet auf zwey verschiedene Weisen bey den Hebräisch und Aramäisch redenden Stämmen fortentwickelt habe? Doch würde man einwenden können, daß wohl die Samaritaner ihre Schrift in der obigen Bedeutung vielleicht möchten Hebräisch genannt haben; nicht aber die Juden ihr Quadratalphabet in gleichem Sinn Assyrisch; daß sie ja nach ihrer ausdrücklichen Erklärung eine Schrift darunter verstanden hätten, welche von den Israeliten aus Assyrien (d. i. Babylonien) heraufgebracht worden שעלו עמהם מאשור Gemara, Sanhedrin Fol. 21. col. 2.). Nun ließe sich zwar wohl beweisen, daß diese talmudische Erklärung, so wie sie hier ausgedrückt ist, unrichtig sey. Doch darf uns dieses hier nicht aufhalten, weil ihre Unrichtigkeit weiter unten von selbst in die Augen fallen wird. Man sehe die zu dieser Seite gehörige Kupfertafel.

schen Münzen befindliche Schrift dem Typus der Schrift der Phönicier, deren Sprache auch der Hebräische Dialect war; es ist daher wahrscheinlicher, daß die Hebräer sich seit den ältesten Zeiten der Schrift bedient haben werden, in welcher man den Phönicischen Typus *b*), als der, in welcher

b) Es wäre hier die Frage zu beantworten, wann und wo die Israeliten diese Buchstabenschrift angenommen haben? Nun leidet es zwar gar keinen Zweifel, daß die Schreibekunst zu Mose's Zeit eine den Hebräern schon geläufige Kunst war, und daß er nicht allein es war, der sich ihrer bediente; ob sie aber erst in Aegypten an die Hebräer übergegangen, oder ob schon die frühern Patriarchen in ihrem Besitz waren, und ob sie nicht Abraham schon mit aus den Ländern jenseits des Euphrats herüber gebracht habe, ist ungewiß. In dem Leben der Patriarchen kommt zwar 1 B. Mose 38, 18. (vergl. 14, 23) ein Siegelring vor, und wären Siegelringe damahls blos gebraucht worden, Schriften damit zu besiegeln, so wäre eine Spur von Schreibekunst aus der Patriarchenzeit vorhanden. In den vorigen Ausgaben dieser Einleitung in das A. T. ist für die Vorstellung entschieden worden, daß die Israeliten noch keine Schreibekunst mit ins Land Gosen gebracht, sondern sie erst in Aegypten erlernt hätten, und da ihre Schriftart sich zur Phönicischen hielt, ihre Schrift die Phönicisch-Aegyptische gewesen seyn möchte. Es ist dagegen eingewendet worden, daß der Gebrauch der Phönicischen Schrift in Aegypten so alt nicht sey, und nicht vor dem Persischen Zeitalter angenommen werden könne (Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. Stück 6). Ich glaube zwar, daß weder das hohe Alter eben wegen der zu frühen Zeit und des Mangels an Denkmählern, deren Alter sich sicher bestimmen ließe, erweislich, noch daß das angenommene so späte Alter erwiesen sey: es bleibe daher lieber Aegypten ganz außer den Gränzen dieser Untersuchung liegen und unbestimmt,

man den Aramäischen Typus bemerkt. Auf diesem Wege kommt man wieder zu dem Resultat, daß man den frühen Hebräischen Schriftstellern den Gebrauch des Alphabets auf den Hasmonäischen Münzen, dessen Typus rein Phönicisch oder Hebräisch ist, zueignen müsse, zumahl da mit ihm auch die Schrift in den Abschriften des Pentateuchs der Samaritaner (ursprünglich der zweyten Hälfte der Hebräischen Nation) so auffallend übereinstimmt.

3. Und dieser Glaube herrschte auch noch zu der Zeit, da schon die Schriftart, mit welcher der hebräische Text des A. T. geschrieben wurde, sich in Quadratschrift geändert hatte, zur Zeit des Origenes und des Hieronymus. Origenes erzählt c): „daß in genauen Handschriften der Septuaginta der unaussprechbare aus vier Consonanten bestehende Name Jehova mit den alten hebräischen Buchstaben, nicht aber mit dem zu seiner Zeit üblichen neben seiner Uebersetzung Κύριος geschrieben stehe." Von den alten

wann und wo die Hebräer ihre Buchstabenschrift überkommen haben.

c) Aus einer Catena in Psalmos wird von Origenes angeführt in *Montfaucon* Hexapl. T. I. p. 86. ed. Paris. T. II. p. 94 ed. Barth. ἔχει δὲ παρ' αὐτοῖς καὶ τὸ ἀνεκφώνητον τετραγράμματον, ὅπερ ἐπὶ τοῦ χρυσοῦ πετάλου τοῦ ἀρχιερέως ἐγέγραπτο. Κύριος δὲ καὶ τοῦτο παρ' Ἕλλησιν ἐκφωνεῖται. καὶ ἐν τοῖς ἀκριβέσι τῶν ἀντιγράφων Ἑβραϊκοῖς ἀρχαίοις γράμμασι γέγραπται ἀλλ' οὐχὶ τοῖς νῦν. Zu Origenes Zeit muß dies die allgemeine Meynung gewesen seyn, weil Julius Afrikanus, sein Zeitgenosse, etwas Aehnliches sagt, wie bey Hieronymus Stelle bemerkt werden soll.

Hebräischen Buchstaben giebt aber Origenes als charakteristisch an, daß das Thau unter ihnen eine Kreuzfigur habe *d*). Hieronymus wiederholt aus Origenes denselben Charakter der alten Hebräischen Schrift, nur mit dem Zusatz, daß die alte Hebräische Schrift noch die der Samaritaner seiner Zeit sey *e*), über dessen Richtigkeit wir nicht urtheilen können, weil von der damaligen Schrift der Samaritaner kein Denkmahl übrig ist. Gegenwärtig hat das Thau der Samaritaner diese Gestalt nicht mehr; aber wer möchte behaupten, daß die gegenwärtige samaritanische Thaufigur bis ins Zeitalter des Hieronymus hinauf reiche, und beym Mangel aller Hülfsmittel leugnen, daß damals die Figur auf den Hasmonäischen Münzen auch bey den Samaritanern noch bestanden habe? Davon nun abgesehen, wer fände nicht diesen Charakter der alten Hebräischen

d) Origenes zog bey Juden Erklärungen über das Thau ein, und erhielt von einem dritten, der Christ geworden war, die Antwort: τρίτος δέ τις Φάσκων τῶν καὶ εἰς τὸν σωτῆρα πεπιστευκότων, ἔλεγε τὰ ἀρχαῖα στοιχεῖα ἐμφερὲς ἔχειν τὸ ταῦ τῷ τοῦ σταυροῦ χαρακτῆρι. *Montfaucon* Hexapla Orig. T. II. p. 282. bey Ezechiel 9, 4.

e) *Hieronymus* bey Ezechiel 9, 4. In antiquis Hebraeorum litteris, quibus usque hodie utuntur Samaritani, extrema Thau littera crucis habet similitudinem. Daß Hieronymus die alte hebräische Schrift die noch zu seiner Zeit den Samaritanern gewöhnliche nennt, ist nicht etwa seine Uebereilung: denn Sextus Julius Africanus in Syncelli Chron. p. 85 und 88 sagt: τὸ Σαμαρειτῶν ἀρχαιότατον καὶ χαρακτῆρσι διαλάττον, ὃ καὶ ἀληθὲς εἶναι καὶ πρῶτον Ἑβραῖοι καθομολογοῦσι.

Schrift in allen Umständen gegründet? Wem läge er nicht in allen den Denkmählern, die in Hebräischer Sprache abgefaßt sind, auf den Hasmonäischen Münzen, auf den Phönicischen Münzen und Steinschriften, und in dem Alphabet des Volks, das von den Phöniciern seine Buchstabenschrift erhalten hat, in der Capitalschrift der Griechen, die ein Morgenländer, Kadmus, unter sie brachte, noch vor Augen? Ueberall hat das Thau noch seine Kreuzfigur.

4. Und wem kann es zweyfelhaft seyn, daß noch zur Zeit der Alexandrinischen Uebersetzer der Hebräische Text des A. T. mit den alten Hebräischen Buchstaben geschrieben gewesen sey? Den Namen יהוה übersetzen sie zwar durch Κύριος, aber dadurch glaubten sie doch nicht alles erschöpft zu haben, was Großes in ihm liege; daher setzten sie ihrem Κύριος noch den Namen Jehova selbst bey, in dessen Züge sich aber die griechischen Abschreiber nicht finden konnten, und sie daher beym Nachahmen verzerrten, daß er zuletzt ΠΙΠΙ gelesen wurde. Hieronymus, der uns das letztere (so viel mir bekannt ist) allein aufbewahrt hat, sagt zwar unbestimmt *f*): Nomen τετραγράμματον quod ἀνεκφώνητον, id est, ineffabile, putaverunt, quod his litteris scribitur Jod, He, Vau, He: quod quidem non intelligentes (sc. Graeci) propter elementorum si-

f) *Hieronymus* in epist. 136 ad Marcellam ed. Benedict. II. 704. ep. 14. Die Gelehrten sprechen häufig von dieser Verzerrung des Namens Jehova, so, als ob auch Origenes eine Nachricht davon hätte: aber mir ist keine solche Stelle von ihm bekannt.

militudinem, cum in graecis libris reperirent, ΠΙΠΙ legere consueverunt; und vergißt also deutlich anzugeben, aus welchem Alphabet, ob aus dem alten Hebräischen oder dem zu seiner Zeit gewöhnlichen, der Quadratschrift, die Hebräischen Consonanten für Jehova genommen worden seyen: aber, so wie das unbestimmte non intelligentes durch Graeci aus Origenes ergänzt werden muß, so unstreitig auch das litteris aus derselben Quelle durch antiquis. Man kommt zwar dadurch in die Verlegenheit, daß es schwer zu erklären ist, wie die Hebräischen Consonanten für Jehova in ΠΙΠΙ haben übergehen können: aber um einer Verlegenheit auszuweichen, muß einer so leichten Stelle, wie die des Hieronymus ist, keine unnatürliche Erklärung aufgedrungen werden. Und doch wäre der Ursprung des verzerrten Wortes bald gefunden, wenn man annehmen dürfte, daß der Name Jehova von den Septuaginta neben Κύριος durch die auch den Juden gewöhnliche Abkürzung mit zwey Jod von der Figur, welche das Jod in manchen Phönicischen Aufschriften hat, ausgedrückt worden wäre g).

5. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Consonanten unter einander im Alphabet der Hasmonäischen Münzen gibt allein Aufschluß, warum die Lesart des Hebräischen Textes häufig

g) Diese Vermuthung finde ich schon als von Postellus aufgestellt im Lehrgebäude der Diplomatik Th. 2. S. 50. und in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. Th. I. S. 211. Es wird zwar dagegen eingewendet, daß nur die Juden den Namen Jehova durch יי ausdrückten, und nicht die Samaritaner. Aber wer hätte dieses noch bewiesen?

fehlerhaft geworden ist, wo man beym frühen Gebrauch der Hebräischen Quadratschrift den Fall anders hätte erwarten dürfen. Um den Beweis ganz vollständig zu führen, wäre zu wünschen gewesen, daß sich alle 22 Hebräische Consonanten auf den Hasmonäischen Münzen erhalten hätten, damit auch ז. ט. כ. ס und פ. mit dem in der Figur ihnen ähnlichen oder unähnlichen Buchstaben hätten verglichen werden können. Es wird aber kritischer seyn, die Vergleichung unvollständig zu lassen, als bey den fehlenden Consonanten die des neuen Samaritanischen Alphabets zu Rath zu ziehen, das doch in manchen Zügen durch Zeit und Menschenhände von dem auf den Hasmonäischen Münzen verschieden geworden ist.

ב und ך sind im Quadratcharacter einander gar nicht ähnlich; desto ähnlicher auf den Hasmonäischen Münzen, und es konnte in ihrem Charakter Jos. 15, 47. das Kri הַגְּדֵרוֹת in das sinnlose Chetib הַגְּבֵרוֹת übergehen, und 2 Sam. 23, 29. חֶלֶב 1 Chron. 11, 30. in חֶלֶך. Neh. 7, 34. hat der hebr. Text: 1254. Die Septuaginta: 1252, daß also ך 4 mit ב 2 verwechselt ist. 1 Könige 7, 15. hat der hebr. Text: 12 Ellen, die Septuaginta: 14 Ellen; daß also wieder ב 2 mit ך 4 verwechselt ist und eben so Esth. 3, 7, wo der hebr. Text: am 12. Tag, die Septuaginta: am 14. Tage hat.

ב und ר sind im Quadratcharakter einander unähnlicher, als in dem auf Hasmonäischen Münzen. Daher haben Ezech. 3, 15. das Chetib und die Septuaginta: τοὺς ὄντας ἐκεῖ, וְאֲשֶׁר; das Kri aber וְאֶשֶׁב; wie Vulgata, Chaldäer, Syrer, viele Handschriften und manche Ausgaben.

1 Sam. 9, 12. Hebr. בָּמָה; Aquila ὑψηλὸν, רָמָה vergl. V. 19. 25. 27. 10, 13. 1 Kön. 11, 7.

ר und ד
ש und ר

Jes. 17, 9. das kaum eines gesunden Sinnes fähige הַחֹרֶשׁ וְהָאֲמִיר lasen noch die Septuaginta הַחִוִּי וְהָאֱמֹרִי, οἱ Ἀμορῥαῖοι καὶ οἱ Εὐαῖοι· vergl. Jos. 9, 7.

ע und ש Jos. 21. 16. עַיִן 1 Chron. 6, 44. עַשָׁן.

ה und ש Jes. 25, 7. הַלּוּט Chaldäer, Syrer, Symmachus imperans, שַׁלּוּט oder שַׁלִּיט.

Zu bedauern ist insonderheit, daß auf den Münzen des Fürsten Simon kein כ vorkommt, damit man es mit dem ב vergleichen könnte. Es ist selbst von den Gegnern des hohen Alters dieser Schrift (die sie gewöhnlich nur die Samaritanische nennen) nicht unbeachtet geblieben, daß der Samaritanische Pentateuch von Verwechslungen des ב und כ, die in der Quadratschrift so häufig vorkommen, ganz frey sey *h*); würden sie auch in der Schrift auf Hasmonäischen Münzen in der Figur von einander verschieden seyn, so wäre nicht nur der Grund dieser Erscheinung ganz offenbar, sondern auch höchst wahrscheinlich, daß diese Verwechslung erst seit dem allgemeinen Gebrauch der Quadratschrift so gewöhnlich geworden. Jetzt muß man sich darauf einschränken, zu zeigen, daß diese Verwechslung in den ältern Auctoritäten, die man befragen kann, noch nicht statt gehabt hat. Der Fall ist

h) *Morinus* de lingua primaeva p. 220. Legt man die Figuren von ב und כ auf spätern Münzen, z. E. auf denen von Jonathan bey der Vergleichung zum Grunde, so fehlt allerdings alle Aehnlichkeit.

in den Parallelstellen der verschiedenen Bücher, wo die aus Verwechslung ähnlicher Consonanten entstandene Varianten sich häufiger aus der Quadratschrift, als aus der Schrift auf Hasmonäischen Münzen sollen erklären lassen. Die Ursache ist, weil die Verwechslung, wo sie wirklich statt hat, erst in Zeiten vorgefallen seyn muß, als schon der biblische Text mit Quadratschrift und nicht mehr der alten Schrift geschrieben wurde.

Wenn jetzt Nehem. 12, 3. שְׁכַנְיָה und V. 14, שְׁבַנְיָה steht, so hatten die Septuaginta noch an beyden Stellen Σεχενία; oder Nehemia 11, 17. זַבְדִי und 1 Chron. 9, 15. זִכְרִי; die Septuaginta noch an beyden Stellen Ζεχρί. Ps. 31, 3. מְעוֹן und Ps. 71, 3. מָעוֹן (vergl. die Handschr.) können ohnehin erst in späten Zeiten, als die Quadratschrift Finalbuchstaben erhalten hatte, verwechselt worden seyn. Und wenn jetzt Ps. 18, 12. חֲשֵׁכַת und in der Parallelstelle 2 Sam. 22, 12. חֲשֹׁרַת steht, so hat wenigstens keine Verwechslung von כ und ר des Quadratalphabets statt gefunden; es läßt sich aber auch nicht zeigen, daß sie in der alten Hebräischen Schrift leichter begangen werden konnten, weil keine Figur des כ auf Hasmonäischen Münzen zur Vergleichung mit der Figur des ר übrig geblieben ist.

6. Endlich die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen hat alle Zeichen eines höhern Alterthums vor der Quadratschrift voraus. Je älter eine Schrift ist, desto ungleicher und unregelmäßiger sind ihre Züge. Das Augenmerk des Schreibers ist nur auf Deutlichkeit gerichtet. Gleichförmigkeit der Buchstaben kümmert ihn noch nicht; dies ist erst die Sache des später lebenden

Kalligraphen. Nun vergleiche man die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen mit der Quadratschrift. In ersterer ist rauhes, unregelmäßiges Ansehen, wie im Alterthum, in letzterer Gleichförmigkeit des Kalligraphen, wie in späterer Zeit *i*).

§. 66.

Allmählige Abänderung derselben in die Fractur der Quadratschrift.

Vor dem Babylonischen Exil ward also im Reiche Juda und bey den Samaritanern mit derselben unkalligraphischen Hebräischen Schriftart geschrieben, und zwischen dem Hebräisch-Samaritanischen Pentateuch und dem Hebräisch-Jüdischen und dem übrigen schriftlichen Nachlaß im Reiche Juda, der mit den Exulanten an den Chaboras wanderte, kann keine größere Verschiedenheit in der Schrift statt gehabt haben, als Individuen und Provinzen in sie zu bringen pflegen.

Die Samaritaner beharrten nun fest bey der Schrift, in welcher sie von ihren Vorfahren die Abschriften der fünf Bücher Mose's überkommen hatten; worin sie auch kein Einfluß von außen störte. Und diesen Character der Beständigkeit und Festigkeit haben sie auch in den folgenden Jahrhunderten bis auf unsre Zeiten bewährt. Zum Verwundern genau kommen noch viele Consonanten des heutigen Samaritanischen

i) U. Fr. Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit B. 2. S. 165. 166.

Alphabets mit den Figuren überein, die das alt-Hebräische auf den Hasmonäischen Münzen zeigt.

Anders war das Schicksal der Einwohner des Reiches Juda, und dadurch des Alphabets, mit welchem sie bisher geschrieben hatten *k*). In ihrem Exilium lernten sie andere Modificationen des Uralphabets kennen, die, zu welchen es sich durch die Hände der Aramäer entwickelt hatte, an welche sich die Exulanten wegen des Verkehrs mit den Einwohnern des Landes ihrer neuen Ansiedelung gewöhnen mußten. Die, welche als Erwachsene in dasselbe gewandert waren, werden sich ferner an die Schrift, an die sie von Jugend auf gewöhnt worden, gehalten haben; nur daß vielleicht der häufige Anblick und das Lesen etwas anders gebildeter Schriftzüge ihnen unvermerkt eine Neigung und Annäherung an die Babylonische Buchstabenformen beygebracht haben mögen. Weit größer mußte der Einfluß der Aramäischen Schriftformen auf die Generation der Exulanten seyn, welche erst im Lande ihrer Verpflanzung zum Jünglings- und Mannesalter heranwuchs; neben dem Schreiben mit ihrer Nationalschrift, in welcher ihre heiligen Bücher zu

k) Was von hier an bis zum Ursprung der Kalligraphie unter den Juden gesagt worden ist, besteht freylich nur aus Vermuthungen, aus der Analogie und einigen Variationen abgeleitet, welche sich in den Schriftzügen auf den Hasmonäischen Münzen beobachten lassen. Wer also in dieser Materie alles auf noch vorhandene Schriftdenkmähler gegründet wissen will, für den sind die nächstfolgenden wenigen Zeilen nicht, und den bitte ich, sie zu überschlagen.

lesen waren, wurde sie auch zum Schreiben mit der Aramäischen Schrift wegen des Verkehrs mit den Babylonischen Landeseinwohnern angehalten; bey den verwandten Zügen, welche ihre National- und die Aramäische Schrift mit einander gemein hatten, mußte sich unvermerkt vieles in einander verschmelzen; nur bey dem einen ging mehr als bey dem andern von den Aramäischen Zügen in die alt-Hebräische über. Mit einem solchen Schwanken im Schreiben kamen die Exulanten in ihr Vaterland wieder zurück; denn seitdem sich die Beschaffenheit der Buchstabenschrift bey den Nachkommen der Zurückgekommenen in Denkmählern mit Inschriften nachforschen läßt, zeigen sich die Beweise davon. Die Schriftzüge auf den Münzen des Fürsten Simon scheinen denen mit großen Fleiß nachgebildet zu seyn, die man in alten Handschriften, vielleicht noch aus der Zeit vor dem Exil, fand; sie scheinen noch den reinen alt-Hebräischen Charakter zu tragen *l*). Der große Fleiß, den man Anfangs auf die Nachbildung der alten Schrift für die Münzen wendete, ließ schon in den nächsten Generationen nach; die Stempelschneider hielten sich mehr an die Züge, welche ihre Nationalschrift im gemeinen Leben hatte; und so neigen sich manche Buchstaben auf den Münzen schon von Jochanon an mehr zur Aramäischen Form.

Auf diesem Wege, der sich aber aus Mangel der dazu erforderlichen Denkmähler nicht ge-

l) Kopp B. 2. S. 223. macht doch schon auf das (Aramäische) ך mit offenem Kopfe auf Simon's Münzen, als auf eine Abweichung von dem althebräischen Charakter, aufmerksam.

nauer verfolgen läßt, muß sich unter dem Einfluß der Aramäischen Schriftarten die Schrift, mit welcher die Juden ihre heiligen Bücher abschrieben, fortgebildet haben, bis sie endlich unter die Hand Jüdischer Kalligraphen gekommen ist, durch die sie zur jüdischen Fraktur, zu unsrer Quadratschrift, gemacht worden. Denn schon der Anblick lehrt, daß sie das Werk kalligraphischer Kunst sey, welche allen Ungleichheiten der Figuren abhalf und unter ihnen eine Gleichförmigkeit herstellte, welche Schriftarten des gemeinen Lebens fremd ist. Kalligraphie entsteht aber unter keinem Volk, unter dem für ihre Mühe und ihren Zeitaufwand keine Belohnungen sicher zu erwarten sind: diese begeistern erst zu dem Entschluß, sich dem Abschreiben zu widmen, und so bald erst die Zahl der Abschreiber sich mehrt, kann der Wetteifer unter ihnen nicht ausbleiben, der zuletzt zur Kalligraphie führt. Solche Zeitumstände traten unter den Juden nicht früher ein, als nach dem Anfang der Synagogen-Einrichtung, zu der erst nach den Makkabäischen Zeiten geschritten worden; jede Synagoge bedurfte wenigstens eine Thora, wodurch Abschreiber auf lange Zeit hinaus gut bezahlte Arbeit fanden: und so ließe sich der Ursprung der Kalligraphie unter den Juden frühestens 100 Jahre vor Christus mit Wahrscheinlichkeit ansetzen.

Mit dieser Zeitbestimmung trifft alles zusammen, was der Ursprung der Quadratschrift voraussetzt, und ihn wahrscheinlich machen kann. Sie ist offenbar dem Palmyrenischen Alphabet nachgebildet, sey es, daß die alt-Hebräische Schrift bey ihrer Annäherung an Aramäische Schriftfor-

men schon bis dahin der Palmyrenischen sehr ähnlich geworden, oder daß die Palmyrenische Schrift damahls bey den Asiaten in solchem Ansehen gestanden, daß die Kalligraphen sie zum Muster nahmen, das sie nachahmten: denn es ist immer die Weise der Kalligraphen, bey ihren Schriftausbildungen die beliebteste Schrift ihrer Zeit zum Grunde zu legen. Was auch der Fall sey, so läßt wenigstens die Aehnlichkeit mancher Buchstaben des Palmyrenischen und des Quadratalphabets keinen Zweifel übrig, daß ersteres vorausgegangen, und letzteres ein daraus entsprungenes Kunstgebilde sey. Darauf führt die absichtliche Gleichförmigkeit der Züge, nach welchen die Quadratschrift strebte; sie nahm das Ungleiche und Unförmliche weg, sie verlängerte, verkürzte, krümmte Züge des Palmyrenischen, um ein Ebenmaas hervorzubringen, das noch dem Musteralphabet fehlte. Es ließe sich zwar auch der umgekehrte Fall denken, daß aus der Fractur der Quadratschrift eine flüssigere Cursivschrift gemacht worden wäre, welche die Urheber der Palmyrenischen Inschriften jener Fractur vorgezogen hätten. Doch ist dieses nicht sehr wahrscheinlich, weil man zu Inschriften nicht leicht eine Cursive wählt, wenn man zwischen ihr und einer Fractur die Wahl hat.

Vorausgesetzt nun, daß die Jüdischen Kalligraphen bey der Ausbildung ihrer Fractur die Palmyrenische Schrift zum Grunde gelegt haben, so können wir zwar den Gebrauch der Palmyrenischen Schrift 100 Jahre vor Christus nicht nachweisen: denn die Palmyrenischen Inschriften fallen erst in die drey ersten Jahrhunderte nach Chri-

Christus; aber das Alter der Inschriften ist nicht zugleich das Alter der Schrift, in der sie abgefaßt sind, und es steht nichts im Wege, ihr Daseyn schon ein oder ein paar Jahrhunderte früher anzunehmen; nur daß kein Denkmahl in ihr aus so frühen Zeiten übrig geblieben.

So wäre denn die gegenwärtige Hebräische Quadratschrift durch allmählige unmerkliche Veränderungen der Schriftzüge nach und nach aus dem Phönicischen Alphabet entstanden, bis Jüdische Kalligraphen den letzten Hauptschritt gethan hätten, die Palmyrenische Schrift, der sie sich nach und nach genähert hatte, in eine Fractur zu erhöhen und nach ihrer Weise zu verschönern. Wie die einzelnen Buchstaben nach ihrer ersten Vollendung gestaltet waren, können wir nicht mehr wissen, weil kein Denkmahl mit ihr im Original übrig geblieben ist; doch ist es nicht wahrscheinlich, daß sie gleich Anfangs schon ihre gegenwärtige Festigkeit gehabt, und sich bis auf die letzte Spur beynahe von dem Phönicischen oder dem alt-Hebräischen Alphabet entfernt hat. Vielmehr mag die Hand einzelner Schönschreiber noch manche Verkünstelungen an ihr versucht haben, bis sie zu ihrer Festigkeit für alle Zeiten gelangt ist, in welcher zuletzt alle Spuren des Uralphabets untergegangen sind, die noch zum Theil dem Palmyrenischen Alphabet nicht fehlen. Ihre gegenwärtige Festigkeit verdankt sie wohl dem Ansehen der Masorethen, die erst ihre Züge scheinen unveränderlich gemacht zu haben *m*).

m) Durch U. Fr. Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit B. 2. S. 226 — 276. ist die Verwandtschaft dieser Schriftarten unter einander, und der

§. 67.

Fabel des Umschreibens des A. T. durch Esras.

Nach dieser Vorstellung wäre es denn eine Fabel, daß Esras nach dem Babylonischen Exil die Chaldäische Quadratschrift zum Abschreiben der heiligen Schriften seiner Nation eingeführt habe *n*). Und wer könnte dieses Vorgeben für wahrscheinlich halten, da Esras in dem Buch, in welchem er seine Verdienste um die neue Pflanzung der Juden am Jordan umständlich erzählt, dieses Umschreibens auch nicht durch eine entfernte Anspielung erwähnt. Und doch wäre es, wie die Sache gewöhnlich vorgestellt wird, ein großes Verdienst gewesen. Hätte wirklich die Exulanten eine völlige Umkehrung dessen, was bisher bey ihnen herkömmlich war, während ihres Aufenthalts in fremden Ländern getroffen; hätten sie sich wirklich daselbst an eine neue Sprache und eine neue Schrift gewöhnt; und wären wirklich ihre mit zurückgebrachten heiligen Nationalschriften für die meisten verschlossene Hieroglyphen gewesen, zu denen nur wenige den Schlüssel —

wahrscheinliche Uebergang der einen in die andere so anschaulich gemacht, daß vorurtheilsfreyen Forschern nicht leicht Zweifel gegen diese Vorstellung übrig bleiben werden.

n) Zu Esra's Zeit gab es ja noch keine Quadratschrift. Bis jetzt ist der größte Vortheil, den die mit Semitischen Aufschriften versehene Babylonischen Backsteine leisten, darin zu setzen, daß sie zeigen, es sey Esras nicht einmahl möglich gewesen, die Hebräischen Schriften mit Quadratschrift umzuschreiben, weil sie allem Anschein nach selbst damahls noch nicht in Babylon vorhanden war.

Bekanntschaft mit dem alten Alphabet — gehabt hätten; was wäre verdienstlicher gewesen, als die heiligen Bücher umzuschreiben, und dabey das alte, ungewöhnlich gewordene Alphabet mit dem neuen im Exilium angenommenen umzutauschen? Aber gebricht es nicht dieser ganzen Vorstellung an historischer Wahrscheinlichkeit? ist sie nicht in allen Stücken übertrieben? Blieb nicht mehrere Jahrhunderte nach dem Exil die alt-Hebräische Sprache noch die Schriftstellersprache? Brauchten nicht die Nachkommen der Zurückgekehrten mehrere Jahrhunderte später die alte Hebräische Schrift auf Münzen? und trägt sie auf diesen nicht noch alle Zeichen einer im gewöhnlichen Leben üblichen Schrift? Wo wäre eine Spur, daß die Juden im Exil ihre alte Schrift zu schreiben und zu lesen verlernt hätten?

Die Einführung der Quadratschrift durch Esras war wohl zuerst eine Vermuthung der Juden zur Erklärung einer Erscheinung, über die man keine Auskunft hatte; die Vermuthung ging darauf in eine Jüdische Sage über, und die Sage verwandelte sich in der Fortpflanzung in historische Gewißheit.

In den Jahrhunderten nach Christus Geburt fand man die Quadratschrift in allen biblischen Handschriften gebraucht, was man mit der alt-Hebräischen Schrift, die man auf den Hasmonäischen Münzen fand, und über die man manche mit ihren Charactern nicht zutreffende Ueberlieferung hatte (wie vom Thau, daß es eine Creuzfigur habe), nicht vereinigen konnte; und worüber man nicht einmal eine Erklärung von der Geschichte erwarten durfte, weil Verän-

derungen in Schriftzügen ſo unvermerkt vorgehen, daß ein beſonderer Glücksfall eintreten muß, wenn ſie ein Gegenſtand werden ſollen, den ein Geſchichtſchreiber aufzeichnet. In der Ungewißheit über dieſes Räthſel erinnerte man ſich, daß Eſras nur עֶזְרָא heiße; und ohne darauf zu achten, daß der Name einen Geſetzgelehrten bedeute, der ja Eſras war, hielt man ſich an die etymologiſche Bedeutung eines Schreibers und vermuthete, er möge dieſen Ehrennamen von dem Umſchreiben der heiligen Bücher mit der neuen Schrift erhalten haben, die von der alt-Hebräiſchen ſo weit abgehe. Dieſe Vermuthung aus der Etymologie ging bald in eine Sage über, was ſie noch zu Origenes Zeiten war. Nachdem er erzählt hatte, daß man den Namen Jehova in den griechiſchen Handſchriften der Septuaginta neben ſeiner Ueberſetzung Κύριος mit alten Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben finde, fährt Origenes fort: Φασὶ γὰρ τὸν Ἔσδραν ἑτέροις (γράμμασι) χρήσασθαι μετὰ τὴν ἀιχμαλωσίαν o). Was Origenes noch als eine Sage erzählt, iſt dem Hieronymus eine unbezweifelbare Gewißheit p): *Certum est* Esdram scribam legisque doctorem post captam Hierosolymam et instaurationem templi cum Zorobabele alias litteras reperisse, quibus nunc *utimur*, cum ad illud usque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum characteres fuerint. Et tot litteris Pentateuchus a Samaritanis descriptus est, quod hebraeus, quae figuris tan-

o) *Origenis* hexapla ed. Bahrdt. T. II. p. 94.

p) Hieronymus in prologo galeato.

tum et apicibus differunt *q*). Aber was sich aus den Schriftzügen der noch vorhandenen Denkmähler lesen läßt, muß mehr gelten, als solche aus der Luft gegriffene Sagen *r*).

q) Eben so entscheidend spricht der Talmud tract. Sanhedrin c. 2. Dignus fuit Esdras, ut per manum eius daretur lex Israeli, nisi eum Moyses praecessisset — et licet non sit data lex per manum eius, mutata tamen est per eum scriptura. — Quare vocatur assyriaca? quia ascendit cum eis ex Assyria.

r) J. D. Michaelis oriental. und exeget. Bibliothek Th. 22. S. 113 — 140. spricht schon ein sehr wahres Urtheil über diese Stellen.

In der oben vorgetragenen Beantwortung der Frage von dem Alphabet der alten Hebräer ist keine Rücksicht auf die sonst gewöhnliche Stellung derselben genommen worden, weil es ihrer Natur angemessener schien, dabey von noch vorhandenen Schriftdenkmählern als von der Widerlegung grundloser Meynungen auszugehen. Doch mag zum Schluß eine Uebersicht der bisherigen Hypothesen mit den Gründen, mit welchen man sie zu unterstützen pflegte, in einer Anmerkung stehen. Eine litterärische Notiz von ihnen findet sich in Rosenmüller's Litt. der biblischen Kritik und Exegese Th. 1. S. 564. 1. Eine Parthey erklärte die Quadratbuchstaben für die ältesten, wie *Jo. Buxtorf* (der Sohn) de litterarum hebraicarum genuina antiquitate, in seinen dissertt. IV. philologico-theologicis (Basil. 1662. 4) n. 4. *Stephan Morinus* in exercitt. de lingua primaeva Parte 2. c. 5. p. 187. (Ultraj. 1694. 4.). *Wolf* in biblioth. hebr. T. 2. p. 419. 1. weil nach Matth. 5, 17. 18. Jod der kleinste Buchstabe im Hebräischen Alphabet seyn soll, was im Quadratalphabet zutreffe, gleich als ob nicht Jota stünde, und ι nicht der kleinste Buchstabe im griechischen Alphabet wäre. 2. wegen der (falschen)

§. 68.

4. Vocalzeichen s).

Jüdische Denkmähler mit Schrift sind uns, so jung sie auch waren, zur Entdeckung der alt-

Jüdischen Münzen und 3. der (erdichteten) Grabschriften Abrahams, Isaaks und andrer Patriarchen mit Quadratschrift. 4. wegen der Abweichungen des Hebräisch-Samaritanischen Pentateuchs vom Hebräisch-Jüdischen, welche sich am häufigsten da finden sollen, wo im Quadratalphabet die Consonanten in der Figur sehr verwandt sind (was nicht so allgemein wahr ist. §. 384 — 388. vergl. 65. 5). II. Eine andere Parthey erklärte die (alte) Samaritanische Schrift für die älteste, weil 1. die Chaldäer eine ganz andere Schrift nach Dan. 1, 4. gehabt hätten, welche junge Hebräer, die zur Bedienung des Chaldäischen Königs erzogen worden, mühsam hätten lernen müssen, und 2. die Nachricht vorhanden sey, daß Esras erst die Quadratschrift nach dem Babylonischen Exil eingeführt habe. Nun aber gesetzt auch, daß ספר ודשון כשדים so ängstlich müßten genommen werden, und nicht blos überhaupt Kenntnisse des gebildeten Theils des Volks in Babylonien umschriebe, so beweisen, wie oben gezeigt worden, alle die Stellen nichts, aus denen man den Juden die Annahme der Chaldäischen Quadratschrift im Babylonischen Exil beylegt. 3. Doch sprechen die Hasmonäischen Münzen für den Gebrauch einer ältern unkalligraphischen Schrift vor der Quadratschrift. Nur sollte man jene nicht-Samaritanische, sondern alt-Hebräische oder Phönicische Schrift nennen, damit man aufhöre, sie mit der Schrift zu verwechseln, mit welcher gegenwärtig der Samaritanische Pentateuch geschrieben ist. *Br. Walton* in proleg. ad biblia polygl. Londin.; in kurzer Uebersicht: *Joseph Dobrowsky* de antiquis Hebraeorum characteribus dissertatio, in qua speciatim Origenis Hieronymique fides Josephi testi-

Hebräischen Schrift behülflich gewesen: aber, wie es scheint, nur nach der einen Hälfte ihrer Be-

monio defenditur. Prag. 1785. 8. Nur die Berufung auf Josephus ist schlecht begründet. S. Michaelis O. u. c. Bibl. Th. 22. III. Der unwiderlegliche Beweis des Gebrauchs der Schrift auf den Hasmonäischen Münzen bey den Juden außer der Quadratschrift hat eine dritte Parthey veranlaßt, den Gebrauch von zweyerley Alphabeten neben einander bey den alten Hebräern anzunehmen, die Quadratschrift als heiligen Character zum Niederschreiben des Gesetzes und der übrigen Bücher des A. T., und die Schrift auf den Hasmonäischen Münzen als Profan-Character in Geschäften des gemeinen Lebens. *Jo. Buxtorf* l. c. de litterarum hebraicarum genuina antiquitate und andere, jeder fast mit einer ihm eigenthümlichen Wendung wie z. B. *Jo. Gottlob Carpzov* in Critica sacra c. 7. (Lips. 1728. 4.) p. 236. Die Grille von einem heiligen Character ist im Grunde eine Ausgeburt des jüdischen Stolzes, der alles der Nation Gewordene für hochheilig wollte angesehen wissen. Die Quadratschrift war (nach seinen armseligen Dichtungen) die Schrift Gottes auf den Gesetztafeln, mit der auch nachher das ganze Gesetz geschrieben worden; aber eine nur Wenigen lesbare Schrift. Das gemeine Volk habe sich daher auch nur an die Schrift der Cuthäer oder Samaritaner gehalten. In jener heiligen Schrift seyen die unbekannten Worte beym Gastmahl Belsazar's an die Wand geschrieben worden, daher sie auch nur einem außerordentlichen Mann, dem Daniel, lesbar gewesen wäre. Doch habe Daniel nachher die Chaldäer auf ihr Bitten diese Schriftzüge lesen gelehrt, weshalb sie auch die Chaldäische oder Assyrische Schrift genannt worden; Esras habe sie wieder dem Jüdischen Volke bekannt gemacht, und sie als allgemeine Schrift unter den Juden eingeführt. *Obad. Bartenora* ad Mischnam tract. Judaim c. 4. num. 5. R. Jacob in En Israel. fol. 413. Gedalja in Schal-

standttheile, der bloßen Consonanten; denn auf den dabey zu Rath gezogenen Denkmählern sind außer ihnen keine Vocale zum Vorschein gekommen.

Nur baue niemand darauf den raschen Schluß: das Uralphabet möge blos ein Alphabet von Consonanten, ohne Zeichen für Vocale gewesen seyn, so schön er sich auch aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Semitischen Alphabete ausschmücken ließe. Schwerlich ist je etwas der Natur der Schreibkunst Widersprechenderes behauptet worden. "Wer wird Buchstaben schreiben, ohne „Hauch, der sie beseelt? da auf den letzten alles an„kommt, und er im Grund auf eine allgemeine Art „eher zu bezeichnen ist, als die mancherley Schalle „der Organe. War man (in der Erfindung des „Alphabets) über das Schwerere weg, so ließ „man gewiß das Leichtere nicht nach, an dem „doch der Zweck der ganzen Arbeit hing *t*)." Nachkünstelnd konnte man wohl die Vocalzeichen zu einem andern Gebrauch anwenden; aber wer zuerst die Sprache durch Zeichen abbilden wollte, der konnte unmöglich wesentliche Bestandttheile derselben vorbeylassen. Wenn also die noch vorhandenen Denkmähler mit alt-Hebräischer Schrift über die Art und Weise, wie die Vocale im

schelet Haccabala fol. 89. Wem müßte nicht vor solchen Fabeleyen eckeln? Wo wäre nur eine Spur vom Gebrauch so eines doppelten Characters unter den Hebräern? Wäre nicht die ganze Genealogie der aus dem Uralphabet entstandenen Schriftarten mit dieser Vorstellung im schreyendsten Widerspruch?

s) Die Schriftsteller darüber s. in *Wolf* bibl. hebr. T. II. p. 475. IV. p. 214.

t) Herder im Geist der hebr. Poesie. Th. I. S. 28.

Uralphabet dargestellt worden, keinen Aufschluß geben sollten, — so würde es nicht an Entschuldigungsgründen fehlen. Wie jung sind die Denkmähler, könnte man sagen! kaum ein paar Jahrhunderte älter als die christliche Zeitrechnung! Und sind es nicht Münzen und Steinschriften die über das Alphabet befragt worden? Könnten nun nicht auf ihnen alle Vocalzeichen weggeblieben seyn, weil man auf Münzen und Steinschriften alles irgend Entbehrliche wegzulassen pflegt?

Dennoch ist die Frage, ob dieses wirklich der Fall sey. Es steht ja zuweilen in der Sylbe eines Worts, welche seinen Sinn entscheidet, ein Consonante, der in der Aussprache wie ein Vocal klingt, (חורת, קדושה, ירושלים): könnte dieses nicht ein Ueberbleibsel von der alten Art zu schreiben seyn? könnten nicht ursprünglich die Vocale durch Vocal-Buchstaben ausgedrückt worden seyn, und das Alphabet selbst durch die Fortbildung der Sprache der Semiten unter seinem Einfluß in dieselbe eine Hauptveränderung betroffen haben? Und dieß scheint der Fall zu seyn.

Es sind noch Spuren genug im Hebräischen, und in den mit ihm verwandten Dialecten vorhanden, daß die Sprache der Semiten ursprünglich einsylbig war, was auch keinem Sprachforscher auffallen wird, da er Einsylbigkeit für eine Eigenthümlichkeit der ältesten Sprachen anerkennen muß. Nun läßt sich das Wunder der Erfindung der Buchstabenschrift noch am ersten begreifen, wenn sie von einem Semiten noch zu der Zeit gemacht worden, da seine Sprache diese Eigenschaft noch nicht aufgegeben hatte. Während

derselben war es leichter, die Schalle, für die einzelne Zeichen erfunden werden sollten, zu vereinzeln und jeden mit seinem Zeichen zu versehen. Dabey ist es merkwürdig, daß der Semitische Schrifterfinder nur drey Schalle, die für sich selbst bestanden, und ohne Verbindung mit andern hörbar gemacht werden konnten, a, i und u, oder a, e und o entdeckte, für die er Zeichen erfinden mußte, und für die er wahrscheinlich אוי erfand. Denn mannichfacher können die Vocalschalle der Semitischen Ursprache zu der Zeit noch nicht gewesen seyn, als sie noch nicht in mehrere Dialecte zerfallen war, weil alle Töchter dieser gemeinschaftlichen Mutter in den Zeiten, wo sie in das Licht der Geschichte treten, nur drey Zeichen, אוי, für Selbstlauter haben, und diese Uebereinstimmung nicht wohl etwas anderes als eine Abkunftseigenschaft seyn kann. Es mußten erst allerley Schritte der physischen Cultur die Sprachorganen geschmeidiger gemacht haben, wenn sie im Stande seyn sollten, alle die verschiedenen Töne, die in jedem der Hauptvocallaute verborgen lagen, zu zerlegen, und jeden besonders hörbar zu machen.

Während man nun mit den drey Vocalbuchstaben und den zahlreichen Consonanten die Sprache mahlte, mußte es auffallen, daß zur Verbindung der Consonanten so wenige Zeichen nöthig wären, hingegen zur Darstellung der Consonanten selbst so viele; daß jene immer, diese aber nur von Zeit zu Zeit wiederkehrten; und zuletzt die Frage entstehen, ob nicht Consonanten das Wesen und den Bestand der Sprache ausmachten, weil sonst ihrer keine so überwiegende Menge seyn würde.

Nun vermehrte man im Fortgang der Zeit und der Cultur manches einsylbige Wort mit einem neuen Laut bald im Anfang, bald in der Mitte, bald am Ende, um das einsylbige Wort mit Nebenbegriffen zu bereichern, wodurch erst zweysylbige Wurzeln, und darauf, bey Fortbildung der Sprache, mehrsylbige Wörter entstanden sind — alles nach Gesetzen, die dem Denkvermögen unabänderlich gegeben sind. So bald mehrsylbige Wörter da waren, konnte es nicht fehlen, daß man zuweilen, bey der Verschiedenheit ihrer Aussprache, den Vocal i wie j, und den Vocal u wie w aussprach, da die Geschichte der Sprachen in vielen Beyspielen lehrt, wie gern i in j, und u in w übergehe. Zufällig und unvermerkt fing man seitdem an, die beyden Zeichen, die bisher blos zu Vocalbuchstaben gedient hatten, ו und י, auch als Consonanten j und w zu brauchen. Nun war nur noch א blos Zeichen eines Vocals und den übrigen Vocalbuchstaben darin nicht gleich gemacht, daß es auch Consonante war. Dem feinen Beobachtungsgeist, der, wie in die Augen fällt, bey der Erfindung und Ausbildung der Buchstabenschrift der Semiten thätig war, entgieng es nicht, daß ein linder Hauch, in der Lunge erzeugt, vor der Aussprache eines Vocals herging; der daher, wenn sich im Alphabet alles gleich werden sollte, auch noch einer Bezeichnung bedürfe; und dazu wendete man den einzigen Vocalbuchstab, der noch im Uralphabet kein Consonante war, das א. an. Da nun aber vor jedem Vocal derselbe linde Hauch herging, so mußte von der Zeit an א nicht mehr blos wo a oder ae, sondern auch wo e oder i

und o oder u die Sylbe anfing, zu stehen kommen: א blieb blos Zeichen des unhörbaren Hauchs, der vor jedem Vocal in der Lunge erzeugt wurde; den mit ihm zu verbindenden Vocallaut bestimmte jedesmal das Leben der Sprache. Hiemit hatte das Semitische Uralphabet seine Vollendung erhalten; was es durch diese Veränderungen geworden war, das blieb es der Hauptsache nach immer: jede Sylbe ließ sich nun mit einem Consonanten anfangen, und das Gesetz durchführen, daß jedes Wurzelwort der Regel nach aus zwey Sylben bestehen müsse.

Wie früh sich nun alles in den Semitischen Sprachen auf die beschriebene Weise geordnet habe? ob schon früh, und schnell, oder spät und langsam im Fortgang der Zeit? wie viel davon schon von dem außerordentlichen Genie des Erfinders der Semitischen Buchstabenschrift herrühre, und wie viel nach und nach auf Rechnung der Fortbildung der Sprache unter der Beyhülfe der Buchstabenschrift gesetzt werden sollte, läßt sich nicht mehr bestimmen. Nur bleibt es höchst wahrscheinlich, daß die Buchstabenschrift schon erfunden worden, als die Sprache der Semiten noch einsylbig war, und daß sie schon auf Wurzelwörter von zwey Sylben unter Einwirkung der Schreibekunst zu der Zeit zurückgebracht wurde, als der Semitische Stamm noch nicht seine nachmalige Ausbreitung erlangt, und seine Sprache sich noch nicht in mehrere Dialecte getheilt hatte, so daß diese Einrichtung der allgemeine Typus werden konnte, welchem die Dialecte allesammt bey ihrem Ursprung und ihrer Ausbildung treu blieben.

Diese Vorstellung ist zwar nur aus der innern Beschaffenheit der Semitischen Sprache genommen, und nicht aus übrig gebliebenen Nachrichten; wem nun nur diese entscheiden, der wird jene für völlig unbegründet und unerwiesen erklären. Doch wäre es völlig verlohrne Mühe, mit solchen Gelehrten auch nur ein Wort darüber zu wechseln. Es erregt freylich unsre höchste Bewunderung, daß in dem grauesten Alterthum der Scharfblick eines oder mehrerer Sprachforscher die Entdeckung gemacht hat, daß das Wesen seiner Sprache auf den Consonanten beruhe, und daß er bey der Anwendung der Schreibkunst auf sie dahin gearbeitet hat, alle Sylben mit Consonanten anfangen zu lassen, damit dieser ihr Charakter durch keine Ausnahmen unterbrochen werde. Aber er liegt nun einmal so deutlich in der Semitischen Sprache, daß er nicht abzuleugnen ist, und muß daher mehr Gewicht haben, als selbst eine Nachricht darüber haben könnte, wenn eine darüber denkbar wäre. Wer nun so etwas nicht glauben will, wenn er nicht Siegel und Brief darüber in Händen hat, der mag sich über seine Ungewißheit in Ansehung des Ursprungs dieser so wunderbar genau durchgeführten Anlage damit beruhigen, daß der Sinn der Hebräischen Schriften durch seine Ungewißheit nicht im mindesten ungewisser wird.

Während des Lebens seiner Muttersprache konnte ein Hebräer Schriften seiner Nation gewiß ohne Schwierigkeit verstehen, wenn sie auch gar keine Hülfe durch beygesetzte Vocale, oder keine andere als die geringe durch ו und י, i oder e und o oder u, in solchen Sylben zum Lesen

gaben, wodurch sie sich in der Bedeutung von andern mit gleichen Consonanten geschriebenen Wörtern von einander unterschieden. Ueberlassen denn die Phönicischen, Hasmonäischen und Palmyrenischen Münzen, die Phönicischen und Palmyrenischen Steinschriften die Möglichkeit sie zu lesen nicht der Bekanntschaft des Lesers mit der Natur der bloßen Consonantenschrift, in welcher sie abgefaßt sind, entweder ohne alle Beyhülfe, oder erleichtern sie dieselbe mit mehr, als einem zuweilen eingerückten ו oder י, die nur darauf hinweisen, mit welchen Vocallauten die Sylben, in denen sie stehen, ausgesprochen werden sollen? Und kann es eine andere Weise, das Hebräische zu schreiben, gegeben haben, als die, welche zwischen die bloßen Consonanten einige Erklärungsbuchstaben gestellt hat? Stimmen nicht die beyden, aus dem hohen Alterthum abstammenden Abschriften des Pentateuchs hierin vollkommen mit einander überein? und ist der Unterschied zwischen beyden größer, als der auf den Münzen und Steinschriften? Wie diese bald hie und da einzelne, bald gar keine Hülfsconsonanten einrücken, so braucht dieselben der Hebräisch-Samaritanisch Text etwas häufiger, der Hebräisch-Jüdische seltener.

Seitdem die Semitische Sprache durch ihre Buchstabenschrift zu dem ausgezeichneten Character gekommen war, daß alle ihre Sylben mit einem Consonanten anfingen, ward zwar durch ihr ganzes Leben hindurch א nie weiter als Vocalbuchstab gebraucht; doch fing man nach ihrem Absterben, als man das Mangeln der Vocalzeichen neben den Consonanten beschwerlich fand, wieder

an, demselben den Vocalwerth a oder ae beyzulegen, seltener, wie es scheint, in Schriften, die man nach der alten Orthographie vor Augen hatte und abschrieb, als in Ausfertigungen des gemeinen Lebens. Doch hat diese Rechtschreibung auch die spätern Abschreiber der heiligen Schriften beschlichen, bey רָאשׁ für רֹשׁ 2 Sam. 12, 14. bey קָאם für קָם Hos. 10, 14. im Samaritanischen Pentateuch bey עָאלוֹת für עֲלוֹת 1 B. Mose 33, 13. bey יָאבֹן für יָבֹן 1 B. Mose 42, 38. bey הַקָּאמִים für הַקָּמִים 5 B. Mose 28, 7. bey דָּאג für דָּג Neh. 13, 16. im Targum bey וְעָאלֵי für וְעָלֵי 1 B. Mose 21, 25. (im Onkelos), bey קָאמְרִי für קָמְרִי Klagel. 2, 10. bey וְתוֹדָאתָא für וְתוֹדָתָא 2 Chron. 29, 31. bey כְּדָבָאתָא für כְּדָבָתָא 2 Chron. 31, 14.

Je später man nach dem Tode der Hebräischen Sprache lebte und je weiter entfernt von einem Lande, wo ein Semitischer Dialect geredet wurde, der immer einigermaßen das Lesen des ausgestorbenen Hebräischen erleichterte, desto unzureichender zu einer richtigen Aussprache des Alt-Hebräischen war die Hülfe, die man in den hie und da eingerückte ו und י fand, und desto ungewisser ward die Aussprache desselben. Wie verschieden sprachen die Alexandrinischen Juden Eigennamen, von derselben Form aus: 1 B. Mose 4, 2. הֶבֶל Ἄβελ 5, 25. לֶמֶךְ Λάμεκ. 10, 2. מֶשֶׁךְ Μοσὸχ 22, 22. כֶּשֶׂד χαλδαῖοι, weil sie durch keinen Hülfsconsonanten dabey berathen waren.

Da also, wo unsre Quellen einer kritischen Geschichte des Textes der noch vorhandenen alt-Hebräischen Schriften angehen, fangen zugleich die Beweise an, daß sie mit den gegenwärtigen Vocalzeichen nicht können versehen gewesen seyn. Denn

1. nicht blos die 70 Dollmetscher, sondern die alten Uebersetzer allesammt, Aquila, Symmachus, Theodotion, Hieronymus, Syrer, Chaldäer, Araber, wenn er aus dem Hebräischen übersetzt, weichen in allen Büchern des A. T., in unzähligen Stellen, nicht nur von unsrer heutigen Punktation, sondern auch wieder unter sich selbst im Punktiren einzelner Wörter von einander ab *u*). Ist es wahrscheinlich, daß kein einziger von ihnen allen eine punktirte Handschrift bekommen konnte, oder durch einen Zufall erhielt, gesetzt auch, daß punktirte Codices zu ihrer Zeit ungemein selten gewesen wären? Sollte man nicht vielmehr daraus schließen, daß damals noch gar keine Handschrift durchweg mit Vocalen versehen gewesen? Zwar stimmt die Chaldäische Paraphrase weit häufiger, als alle übrigen alten Ueber-

u) Außer den Beyspielen, die unten bey jedem alten Uebersetzer von seinen verschiedenen Lesarten vorkommen werden, sind Abweichungen in Ansehung der Vocalensetzung der Septuaginta gesammelt von *Steph. Morinus* de lingua primaeva p. 385. *Lud. Capelli* Critica sacra ed. Vogel T. I. p. 500. Wepler's philolog. krit. Fragmente (Cassel 1783. 8.) Heft 2. S. 10. Seit J. D. Michaelis Arbeiten über das A. T. sind in den meisten Schriften über dasselbe dergleichen Beyspiele angemerkt.

bersetzungen, mit der Punctation einzelner Wörter bald glücklich, bald sehr unglücklich, das heißt, auch da mit unsrem punctirten Masorethischen Text überein, wo selbst die bescheidenste und bedächtigste Kritik seine Punctation verwerfen muß — nicht aber, weil ihre Verfasser mit Vocalen versehene Handschriften vor sich hatten (denn auch sie weichen unzählige Mahle von unsern Puncten ab) — sondern weil sich die nachherigen Punctatoren ihrer Arbeit als eines Commentars bedienten, oder weil sie den Sinn des A. T. nach dieser ihrer Kirchenversion, wie unsre Ausleger oft nach Luther's Uebersetzung beym Erklären, gegenwärtig hatten, da sie an jene, wie wir an diese, von Jugend auf gewöhnt waren.

2. Origenes, oder wer sonst der Urheber des Hebräischen mit Griechischen Buchstaben geschriebenen Textes war, den jener unsterbliche Kritikus in die Hexapla aufnahm, ermangelte einer durch und durch punctirten Handschrift, und schrieb daher die Hebräischen Wörter nach einer sehr schwankenden, und von unsrer heutigen Punctation abweichenden Aussprache nieder. Man vergleiche Montfaucon's Hexapla, wo man will, z. B. Hos. 11, 1 χι νεϱ Ισϱαηλ ουεαβηου ου μεμνεσϱαιμ καϱαθι βανι, wo כְּעָר statt כַּעַר und וְאַהֲבֹהִי statt וְאֹהֲבֹהִי ausgedrückt ist.

3. Hieronymus spricht von seiner Hebräischen Handschrift so, daß sie unmöglich durchweg punctirt gewesen seyn kann: bald findet er die Wörter, welche er zu erklären hat, aus Mangel der Vocalzeichen, nach Sinn und Aussprache nicht bestimmt; bald aber ist alles durch Voca-

le entschieden. So sagt er bey Habak. 3, 5: Pro eo, quod nos transtulimus *mortem* in Hebraeo tres litterae sunt positae דבר absque ulla vocali; quae si legantur *dabar*, verbum significant, si *deber*, pestem *v*). Hingegen 1 B. Mose 47, 33. entschied seine Handschrift durch gewisse Zeichen, daß מִטָּה Bett, und nicht מַטֶּה Zepter gelesen werden müsse. Hoc loco, sagt er, quidam frustra simulant, adorasse Jacob summitatem *sceptri* Joseph, quod videlicet honorans filium potestatem eius adoraverit, cum in *Hebraeo multum* aliter legatur: "et adoravit Israel ad caput *lectuli*". Vergl. Quaestiones in Genes. 26, 12.

4. Auch der Talmud setzt in seinen Disputen über einzelne Stellen des A. T. zuweilen punctirte Wörter voraus, anderwärts unpunctirte. Wenn die Talmudisten streiten, ob 2 B. Mose 21, 8. בְּבִגְדוֹ בָהּ oder בְּבָגְדוֹ בָהּ *w*) — oder ob 3 B. Mose 12, 5. שְׁבָעִים oder שִׁבְעִים gelesen werden soll *x*): so setzt schon die Bemer-

v) Vergl. *Hieronymus* ad Jerem. 9, 22. ep. ad Evagr. 120. T. II. Opp. p. 570 ed. Martian. Quaestion. in Genes. 56, 24. u. s. w. — Von den Vocalen in der Hebräischen Handschrift des Hieronymus s. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 270; und Ol. Gerh. Tychsen Erinnerungen dagegen, Ebendaselbst Th. III. S. 127 f.

w) Tract. Kidusch. c. 1. fol. 18. a. b.

x) Tract. Sanhedrin. c. 1. fol. 4. p. 1. — S. über den Talmud *Buxtorf* de orig. punct. vocal. auch Ol. Gerh. Tychsen über das Alter der Hebr. Puncte im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 105 ff. Dagegen *Morini* exercitt. bibl. XII u. XV.

kung dieser verschiedenen Aussprache, da beyde Male einerley Consonanten sichtbar sind, gewisse Zeichen voraus, wodurch die Verschiedenheit der Aussprache bestimmt wird. — Aber auf der andern Seite, hätte man zur Zeit der Talmudischen Lehrer schon ganz punctirte Handschriften gehabt: so würden sie sich nicht über die Aussprache so vieler einzelner Wörter entzweyet haben; man würde sich auf Handschriften berufen, und aus ihnen den Streit entweder geendiget, oder doch über den Werth der Handschriften, die so oder anders punctirten, gestritten haben. Allein, nie wird dabey der Handschriften erwähnt; wohl aber, daß Joab den Streit mit seinem Lehrer, ob 5 B. Mose 25, 19. יְבָר oder יִבָּר gelesen werden solle? mit dem Schwerdt geendigt und ihn getödtet habe, weil er ihn יְבָר statt יִבָּר auszusprechen gelehrt.

Endlich, der Tractat Sopherim (der nur etwas jünger als der Talmud ist, aber zu ihm gerechnet wird) gibt Vorschriften für den Abschreiber der heiligen Bücher; gedenkt aber der Puncte gar nicht. Warum befahl er doch dem Abschreiber der Thora nicht, seine Abschrift unpunctirt zu lassen? Wahrscheinlich ließ er es sich gar nicht beyfallen, daß es einst punctirte Abschriften geben werde, weil es zu seiner Zeit noch keine gab.

§. 69.

Ob nicht auch in alten Zeiten drey Vocalzeichen vorhanden gewesen, die hie und da dem Hebräischen Text beygesetzt worden?

Aus den angeführten Aeußerungen des Hieronymus und Talmud ergiebt sich, daß man vor einer vollständigen Bestimmung der Aussprache mittelst durchweg beygesetzter Vocalzeichen, bey einzelnen Wörtern, deren Aussprache zweifelhaft seyn konnte, dieser Ungewißheit durch besondere Zeichen zuvorgekommen seyn muß. Dies kann nicht mittelst eingerückter Vocalbuchstaben אוי geschehen seyn: denn diese ließen sich nicht zur Unterscheidung von דבר pestis und דבר verbum oder זכר masculus und זכר memoria u. s. w. anwenden, sondern durch irgend ein anderes Zeichen, das wir aber, da uns eine nähere Beschreibung davon abgeht, weder nach seiner Beschaffenheit noch nach seinem Alter genauer bestimmen können. Es läßt sich immer fragen: ob es schon in frühern Zeiten, nachdem אוי aufgehört hatten zu Vocalen zu dienen und א bloßer Consonante geworden war, oder erst nach dem Tode der Hebräischen Sprache dazu erfunden worden? Zwar nützlich und analog wäre es selbst bey dem Leben der Hebräischen Sprache gewesen, durch hie und da bey zweydeutigen Stellen beygesetzte Vocalzeichen alle Mißdeutungen zu verhüten. Denn wenn gleich in neuern Zeiten Arabische, Persische und Syrische Schriften von ihren Verfassern ohne durchgängig beygesetzte Vocale geschrieben werden, so fügen sie doch hie und da ein oder das andere Vocalzeichen

bey, um den Sinn zweydeutiger Stellen zu bestimmen, und das Lesen zu erleichtern y). Aber noch ist es den Semitischen Sprachforschern nicht gelungen, das hohe Alter solcher besondern Vocalzeichen bey einem Semitischen Dialect historisch zu beweisen, wenn zu einem historischen Beweis die Stelle eines glaubwürdigen Schriftstellers gehört, und man ihn nicht auch künstlich, durch die Aufzählung von Umständen, die auf das Factum als Resultat zusammengehen, führen darf. 1. Man hat zwar auf Mumienbandagen, die mit einer Schrift, die man für Phönicisch hielt, beschrieben sind, Zeichen entdeckt, die man glaubte für Vocalzeichen halten zu dürfen z); aber abgesehen davon, daß es mit der Phönicischen Ableitung der Schrift auf Mumienbandagen noch sehr mißlich aussieht, so hat ja noch kein Mensch die Aufschriften gelesen und erklärt, wodurch man allein über die Bestimmung der Zeichen, die für Vocalzeichen gehalten werden, zur Gewißheit hätte kommen können. 2. Die Samaritaner machen zuweilen durch eine Linie über den Consonanten auf die besondere Aussprache eines Worts und seine davon abhängige Bedeutung aufmerksam: (§. 379) ist aber diese Gewohnheit, die man nur aus den gegenwärtig vorhandenen Samaritanischen Handschriften kennt, alt? und wäre sie auch von einem hohen Alter, so verträte diese Linie doch

y) *Chardin* voyage en Perse T. II. p. 148. Wie man den Koran anfangs ohne Vocale schrieb und doch las und verstand s. *Herbelot* bibl. orat. p. 87. *Sale* proleg. in Coran.

z) Büttner's Vergleichungstafeln tab. II. n. 2. vergl. S. 13.

nur die Stelle eines bloßen Nota bene zur Erregung der Aufmerksamkeit, oder eines diakritischen und keines Vocalzeichens: wie könnte darauf ein hohes Alter besonderer Vocalzeichen bey den Hebräern gebaut werden? 3. Wahrscheinlich läßt sich nur machen, daß das Alphabet, dessen man sich seit dem vierten Jahrhundert in Syrischen Handschriften bediente, so wie das, welches die Schreibkunst unter die Araber brachte, mit gewissen Bestimmungszeichen der Aussprache versehen war: aber ein förmlicher historischer Beweis für den Gebrauch ordentlicher Vocalzeichen durch das Zeugniß eines Schriftstellers läßt sich nicht führen. Man weiß nur, daß die Nestorianischen Handschriften die Eigenthümlichkeit haben, daß sie durch ein Punkt über der Linie a, o und kurzes u, und durch eines unter der Linie e, i und langes u anzeigen (ܗܘ hau, ille, ܗܘ̣ hu, ipse, ܗ̣ܝ hi, ipsa, ܗܝ hoi, illa) *a*). Nun ist zwar unbekannt, wie früh die Nestorianer diese Eigenthümlichkeit in ihre Handschriften eingeführt haben: wer möchte aber nicht wahrscheinlicher finden, daß sie seit den Zeiten der Blüthe ihrer Litteratur, die noch vor dem fünften christlichen Jahrhundert ihren Anfang nahm, als daß sie erst später diese Bezeichnung der Aussprache unter sich möchten eingeführt haben? Auf sie bezieht sich vielleicht die syrische Catena, welche bey 1 B. Mose 36, 24. dem berühmten Ephräm Syrus (im vierten Jahrhundert) die Bemerkung beylegt:

a) *Lud. de Dieu* gram. p. 56. *Alb. Schultens* institutt. Aram. p. 28.

sciendum est, quod in utroque huc usque testamento semper Chemre (ﻋَﻤْﺮ) invenerimus, non autem Chmore (ﻋُﻤْﺮ) ut putant aliqui ex inscitia *b*). Zu derselben Zeit also, in welcher Hieronymus die Aussprache einzelner Worte, die einer verschiedenen Aussprache empfänglich waren, in seiner Hebräischen Handschrift durch Zeichen entschieden fand, hatten auch die Syrer ähnliche Zeichen zu ähnlichem Zweck, und konnten sie also den Arabern, als sie dieselben schreiben lehrten, mit ihrem Alphabet zugleich mittheilen. Nun haben zwar Anfangs die Araber ihr von den Syrern erhaltenes kufisches Alphabet ohne Vocal- und diacritische Zeichen geschrieben, und beyde erst im ersten Jahrhundert ihrer Zeitrechnung wegen der vielen daher entstandenen falschen Lesarten ihrem Koran beygefügt, um die Lesart sicherer zu machen *c*): aber das Mittel dazu bestand auch, wie bey den Syrern, in einzelnen (farbigen) Puncten über und unter der Li-

b) *Ephraem* Syri Opp. T. I. p. 184. in catena. Zwar vermuthet *Michaelis* gramm. Syr. p. 57. diese Stelle möchte wohl aus Jacob von Edessa (im 7ten Jahrhundert) in die Catena aufgenommen seyn, dessen Geschmack sie mehr als dem des Ephräm entspreche. Indessen ist diese Vermuthung mit keinem einzigen nähern Beweis begleitet. Doch sey die Bemerkung auch aus dem 7ten Jahrhundert, so beweißt sie doch, daß sich die Syrer um die Zeit, da sie die Schreibkunst unter die Araber trugen, schon gewisser Puncte zur Bestimmung der Aussprache bedient haben.

c) *Silvestre de Sacy* in den mémoires de l'Academie des Inscriptions T. 50. p. 347.

nie *d*). Dieser Gleichheit wegen kann man sich der Frage kaum erwehren: welche Nation die Wahl der Puncte zur Bestimmung der Aussprache von der andern geborgt habe? ob die Syrer von den Arabern, oder die Araber von den Syrern, ihren Lehrern in der Schreibekunst? *e*) ob nicht die Araber mit dem Alphabet zugleich die Puncte zur Bestimmung der Aussprache erhalten und sich ihrer nur Anfangs nicht bedient haben möchten, weil sie glaubten, mit den Vocalbuchstaben ا, و und ي zur deutlichen Darstellung des Geschriebenen hinreichen zu können? Ja die Abstammung der beyden zur Bestimmung der Aussprache von den Arabern seitdem angenommenen Zeichen von dem Syrischen schien bisher durch die Erscheinung auf den in Kupfer gestochenen kufischen Bruchstücken des Koran bestätiget zu werden, daß dazu nur zwey farbige Puncte, einer über den Consonanten (für Phatha), und einer unterhalb derselben (für Kesre) gebraucht worden: doch muß man diesen Wahrscheinlichkeitsgrund nun aufgeben, nachdem in der neuesten in Kupfer gestochenen Probe aus einem prächtig geschriebenen kufischen Koran, ein dritter, in die Mitte der Consonanten gesetzter Punct, entdeckt worden, der als drittes Vocalzeichen (für Damma) gesetzt

d) *Adler* descriptio Codicum quorundam Cufi-corum p. 30. vergl. die Kupfertafel. **Kopp** Bilder der Vorzeit. II S. 287.

e) Wie **Rau** annimmt: *Ravius* de eo, quod Arabes ab Aramaeis acceperunt p. 51. vergl. **Th. Chr. Tychsen** im neuen Repertorium für b. u. m. Litt. Th. 2. S. 250.

ist *f*). Indessen sind unsre Spuren von den Vocal- oder, wenn man lieber will, den diakritischen Zeichen der Syrer zur Leitung der Aussprache noch zu mangelhaft, um mit Gewißheit daraus folgern zu können, daß sie nicht auch ein drittes Zeichen zur Andeutung eines dritten Vocals gehabt hätten. Doch, dem sey, wie ihm wolle, nach unsrer jetzigen Kenntniß dieses Gegenstandes, waren die Araber die erste Semitische Nation, welche drey von den Consonanten abgesonderte Vocalzeichen zu ihrem Alphabet hinzugethan; folglich nur im Allgemeinen die Hauptlaute durch Zeichen, wie einst durch die Vocalbuchstaben אהוי, ausgedrückt, und dem Leben der Sprache überlassen hat, die verschiedenen Nüancen der Töne in jedes dieser Zeichen beym Anblick zu legen. Nun fangen aber die Arbeiten der Punctatoren des A. T., welche überall drey Hauptvocallaute in ihrer Vocalization voraussetzen, wo nicht schon im sechsten, so doch gewiß im siebenten Jahrhundert an, wo erst die Araber ihr drittes Vocalzeichen müßten erfunden haben, wenn sie es nicht von den Syrern sollten erhalten haben: wie könnten die jüdischen Punctatoren zu der Zeit da sie schon in der Punctation nach der Arabischen Vocalabtheilung in voller Arbeit waren, die Abtheilung selbst erst durch die Araber haben kennen lernen? Drey Zeichen für drey Hauptvocale müssen schon frühern Jahrhunderten bekannt gewesen seyn; nur weiß man nicht, wie weit man in die frühern Jahrhunderte zurück gehen dürfte.

f) Kopp's Bilder der Vorzeit B. II. S. 291.

§. 70.

Ursprung der gegenwärtigen Punctation des A. T.

Doch es sey alles, was sich nicht streng historisch erweisen läßt, dahin gestellt: mögen also die drey Hauptvocalzeichen eine alte oder neue Semitische Erfindung seyn; mögen die alten Hebräischen Schriftsteller, nachdem א zu einem bloßen Consonanten gemacht war, sich zur Erleichterung des Lesens und Verstehens ihrer Schriften blos in einzelnen Sylben eines eingerückten ו und י *g*), oder hie und da auch bey schweren und zweydeutigen Stellen außerdem noch besonderer Vocalzeichen *h*) bedient haben, so bleibt doch historisch

g) So hatte man 1 B. Mose 11, 3. in den Worten הַחֹמֶר הָיָה לָהֶם לַחֹמֶר die Zweydeutigkeit hinlänglich gehoben, wenn man das erste הַחֹמֶר mit einem eingerückten י schrieb (הַחִימֶר), wie wirklich der Samaritanische Pentateuch thut.

h) Eines andern Zeichens würde man sich 4 B. Mose 12, 6. zur Unterscheidung von מַרְאֶה und מַרְאֶה haben bedienen müssen. — Ja, ohne die Voraussetzung gewisser Zeichen an manchen Stellen läßt sich mehrmals der Ursprung der gewählten Punctationen gar nicht erklären: Hiob 31, 36. steht עֲטָרֹת im pluralis, wo der Zusammenhang eher auf עֲטָרָת führt; und Zach. 6, 11. möchte man noch weit mehr den plur. עֲטָרוֹת weg wünschen; und doch müssen schon die 70 Dollmetscher ein Zeichen gefunden haben, das für den pluralis entschied, weil sie στεφάνους übersetzen. — Anderwärts sind unsre Vocalen so schicklich gesetzt, daß man an eine fremde Hülfe von der Hand der

entschieden, daß die gegenwärtige lange Reihe Hebräischer Vocalzeichen erst nach dem fünften Jahrhundert erfunden, und mit ihnen in den nächstfolgenden Jahrhunderten das A. T. durchweg punctirt worden. Bis zum Absterben der Hebräischen Sprache war für den Sinn einer Schrift und für die richtige Aussprache ihrer Worte hinlänglich gesorgt, wenn nur im Allgemeinen der Hauptton, den man in einer gewissen Sylbe sollte hören lassen, auf eine der oben angegebenen Weisen angemerkt war; dem Leben der Sprache konnte füglich überlassen bleiben, die feinere Abstufung des Schalls, der mit dem allgemeinen Zeichen zu verbinden war, zu bestimmen. Nachdem aber die Hebräische Sprache unter die todten gegangen war, wurde die richtige Aussprache bey so unzulänglichen Zeichen eine Sache der Tradition, die mit jedem Jahrhundert unsicherer ward, daß man zuletzt verzweifeln mußte, den rechten Schall in jeder Sylbe zu treffen, und jedes Wort mit der gehörigen Feinheit zu tönen. Gesetzt, daß man auch damals schon drey Zeichen für die drey Hauptvocallaute hatte, so reichten sie, wenn man sie auch durchweg den Worten beyfügen wollte, zur genauen Bezeichnung des Schalls, den man in jeder Sylbe sollte hören lassen, doch nicht hin. Es war nothwendig, die verschiedenen, bey jedem der Hauptvocalzeichen möglichen Schalle abzusondern, und jeder

Verfasser, zu denken, wie hingezogen wird. Z. B. 1 Sam. 2, 21. זֵרַע, 2 B. Mose 32, 18. עֲנֹת und עַנּוֹת, u. s. w.

Nüance derselben, so weit es möglich war, ein besonderes Zeichen zu bestimmen.

Die Erfindung dieses subtilen Punctationssystems und seine Durchführung durch das ganze A. T., legt zwar die Tradition den Gelehrten zu Tiberias, einer berühmten jüdischen Universität, bey; aber es ist auffallend, daß die Geschichte weder das Jahrhundert, in dem die Hauptarbeit geschehen ist, noch die Namen der jüdischen Gelehrten, die sie ausgeführt, noch die Jahrhunderte, die in die schwierige Arbeit die Vollendung gebracht haben, aufbewahrt hat. Man kann sich diese Erscheinung nicht erklären, wenn man nicht voraussetzt, daß die Gelehrten zu Tiberias mit denen zu Babylon wegen dieser Unternehmung in Verbindung getreten sind, und ihr Werk in der größten Heimlichkeit betrieben haben, um es nicht in Verruf zu bringen, und ihm den Vorwurf der Neuheit oder Neuerung zuzuziehen, sondern ihren Zeitgenossen desto leichter vorzuspiegeln, daß die Consonanten ihrer heiligen Bücher, von jeher mit Vocalen und Accenten eingeschlossen gewesen wären, und der durchweg punctirte biblische Text von den Händen der heiligen Verfasser herkomme, wie man auch seit dem eilften Jahrhundert unter den Juden allgemein geglaubt hat.

Gestützt auf das Leben ihrer Sprache haben sich die Araber durch alle Jahrhunderte der weiten Ausbreitung ihrer Sprache ohnerachtet mit ihren drey Vocalzeichen, Phatha, Kesre und Damma, beholfen. Die Juden aber konnten sich nicht mit so wenigen Zeichen begnügen, weil sie in ihrer Punctation des A. T. die ehemalige

Aussprache der Hebräer in ihrer ganzen Feinheit darstellen wollten, so weit sie noch die Tradition erhalten hatte. Sie zerlegten also die Nüancen der Schalle, die in ihren drey Hauptvocalen enthalten waren, und ordneten sie den drey Hauptzeichen, aus denen sie geflossen waren, unter. Die Zeichen der Haupttöne hießen ihnen wahrscheinlich einfache, die Zeichen der Untertöne hingegen zusammengesetzte Vocale: sie wählten zu ihrer Bezeichnung Puncte und zarte Striche: so lang sie einfach standen, drücken sie die Hauptlaute aus, so bald sie zusammengesetzt waren, die Unterlaute. Dieses vorausgesetzt, würde die Eintheilung der Vocale, in einfache und zusammengesetzte, welche man bey den Jüdischen Grammatikern findet, bis auf die Erfindung der sieben, oder, wenn man Komez und Kübbuz hinzurechnet, der neun Vocalzeichen, welche zur vollständigen Punctation des A. T. nöthig waren, zurückgehen. Das alles stimmt auch vortrefflich mit den Figuren der Vocalzeichen überein. Nach Abn Esra sind Cholem, Chirek und Patach die einfachen Vocalen: auch nach ihrer jetzigen Bezeichnung paßt der Name auf o, e und a: ein Punkt über dem Worte o, ein Punct unter dem Worte e, ein zarter Strich unter dem Worte a. Zusammengesetzt aus zwey zarten (nur nicht neben oder unter einander gestellten) Strichen ist das lange a, Kamez (*); bey Tsere und Sägol fällt es ohnehin in die Augen.

Von solchen drey Hauptvocalen geht ihrer innern Einrichtung nach unsere jetzt übliche Puncta-

tion aus *i*). 1. Das Schwa wird nur mit A, E und O (die man mit den drey Vocalzeichen der Araber, Phatha, Kesre und Damma vergleichen könnte) zusammen gesetzt; warum nicht

i) Schultens führt noch zur Bestätigung der bisherigen Vorstellung vom allmähligen Ursprung unsrer jetzigen vielen Vocalzeichen aus dem Buch Cosri an, daß man ursprünglich drey Vocal-Zeichen, "Komats, Peticha, und Scheber," gehabt haben müsse, weil sie im siebenten Jahrhundert in drey Vocal-Classen verwandelt worden wären, in welche man die sieben Vocale der Griechen o, ω, υ, α, ε, ι, η eingeschoben habe.

1. Komats	1. Komats	= o.
	2. Cholem	= ω.
	3. Schurek	= υ.
2. Peticha.	4. Patach	= α.
	5. Saegol	= ε.
3. Scheber.	6. Chirek	= ι.
	7. Tsere	= η.

S. *Schultens* institut. L. H. p. 48. Nach ihm hat Joh. Dav. Michaelis diese Anmerkung in der observatione de Syrorum vocalibus ex Ephraemo genützt (in den Commentationibus in societ. reg. scient. Goetting. per annos 1758-1762. praelectis. Bremae 1784 S. 167 ff.). Aber nach dem, was Dresde (in der Vorrede zu den elementis sermonis hebr.) und Trendelenburg (im Repertorium für bibl. und morgenl. Litterat. Th. 18. u. 2.) dagegen erinnert haben, muß man diesen Beweis aufgeben. Es werden darin nur die sieben Hebräischen Vocale (Kamez [und Komez], Cholem, Schurek [und Kübbuz] Chirek, Zere, Patach und Sägol) in einem arabisch geschriebenen Gespräch mit einem persischen König, vielleicht um sie ihm deutlicher zu machen, auf die drey ihm bekannten Arabischen Vocale (Phatha, Kesre und Damma) zurückgebracht.

auch mit mehreren, nicht auch mit Chirek und Kübbuz, wenn unsre jetzigen vielen Zeichen schon in sehr alten Zeiten üblich gewesen wären? 2. die Formen der Zeitwörter gehen auf drey Hauptformen mit drey Vocalen zusammen, אָהַב, קָטַל, יִכֹל, wie im Arabischen. Bey den Nennwörtern ist zwar die Zurückführung auf ihre Hauptformen weit schwerer und verwickelter; aber, wo sich jetzt noch auf den Grund kommen läßt, da zeigen sich drey Hauptformen mit A, E und O, wie bey den nominibus saegolatis פַּקֵד, פִּקֵד und פִּקֹד, welches auch wieder im Arabischen der Fall ist. 3. Die willkürliche Vocalenverwechslung, d. i. diejenige, von welcher kein Anomalien verursachender Consonante Veranlassung ist, oder von der sich aus den übrigen morgenländischen Sprachen keine Ursache angeben läßt, scheint unsre jetzigen vielen Vocalzeichen auf drey Hauptvocale zurück zu bringen, und die übrigen nur für Zeichen der feineren Abstufungen des Hauptschalls zu erklären *k*). Willkührlich werden unter einander verwechselt אֱ, אַ und אָ; sodann אֵ, אֶ und אֲ; endlich אֱ, אִ und אֵ chatuf; woraus

k) Man sagt willkührlich הַקָּטֵל und הַקָּטַל, בֵּן und בָּן, רֵישׁ und רִישׁ, und נֵיר, und בְּנֵיהֶם und בְּנֵיכֶם, מֵמְשָׁלוֹת und מַמְשָׁלוֹת, יְדֵיהֶם und יְדֵיכֶם, יָקוּם und יָקֹם, לֵירֹא und לִירֹא, צֵרִים und צֹרְרִים, הַשְׁכֵּב und הָשְׁכַּב, הָקֵם und הָקִם, תַּשְׁלֵיחַ und תַּשְׁלַחַ, u. s. w.

drey Vocalclassen entstehen. 1) Zur Classe A, die mit Phata der Araber überein kommt, gehören Kamez, Patach und Saegol; 2) zur Classe E, dem Kesre der Araber, gehören Zere, Chirek und Saegol; 3) zur Classe O, dem Damma der Araber, gehören Cholem, Schurek, Kometschatuf und Kübbuz *l*).

Zur Zeit der Masora im sechsten Jahrhundert war die weitschichtige Arbeit der Punctation bereits angefangen; zur Zeit des R. Ben Ascher und R. Ben Naftali (ums J. 1034) war sie vollendet (§. 146. 129 — 132): die allmähligen Abstufungen in ihrer Ausführung, oder wie man von einem zum andern, vom Gröbern zum Feinern

l) Was ich hier, meinem Zweck gemäß, nur kurz berühren konnte, das ist von **Crendelenburg** im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 18. S. 78 ff. sehr einleuchtend und ausführlich erwiesen worden.

Ueberhaupt würde man das hohe Alter unsres künstlichen Punctationssystems gerade um seiner subtilen Kunst willen längst in Zweifel gezogen haben, wenn die Untersuchung weniger unter den Händen von bloßen Stubengelehrten gewesen wäre, denen nichts zu künstlich seyn kann, und die sich aus lauter Selbstbetrug einbildeten, daß alle Schalle wirklich geschrieben werden könnten, oder auch geschrieben zu werden pflegten. Wer hat noch für jeden Vocal eines jeden Dialekts unsrer Rede Zeichen erfunden? und wer braucht sie? Sie sollen ohnehin nur allgemeine Merkzeichen seyn; jeder modificirt dann den Schall, den sie bezeichnen, nach seinen Organen. Und war auch die Aussprache der Hebräer so fein geregelt, wie wir sie uns denken? Vielleicht war sie eben so undisciplinirt, wie Ottfried von der alten deutschen Sprache sagte.

nern fortgegangen, lassen sich nicht mehr ausmitteln.

Wenn man auch den Glauben neuerer Gelehrten an drey Vocalzeichen, die vor unsrem Punctationssystem hergegangen seyn müßten, nicht gelten lassen will, weil er sich nicht mit einer Nachricht aus einem Schriftsteller belegen läßt, so rechtfertiget ihn wenigstens die innere Einrichtung der durch das A. T. durchgeführten Punctation, ja der ganze Orient spricht für diese Vorstellung.

In der nun herrschenden Punctation liegt sehr viel Wahres und Gutes, wenn sie gleich zu einer viel zu späten Zeit erst vorgenommen worden, um nur einigermaßen vollkommen zu werden. Weil es entweder durch das bereits erfolgte völlige Absterben der Hebräischen Sprache unmöglich war, den Ton des ehedem gehörten Vocals in jedem Falle noch genau anzugeben, oder weil das Ohr der Juden, die unser Punctationssystem anfingen, durch den Einfluß andrer Dialekte schon zu verstimmt war, oder weil manchmal auch beym Leben der Hebräischen Sprache in gewissen Sylben gewisse verwandte Vocaltöne mit einander abwechselten, oder weil es nicht möglich war, die Feinheiten aller Nüancen genau schriftlich auszudrücken: so wechselten bey der Durchführung der Punctation bey einem Wort an verschiedenen Stellen die Vocalen derselben Classe willkührlich unter einander ab. Siehe da, die wahre Ursache des willkührlichen Vocalenwechsels, der jetzt das genaue Erlernen der Hebräischen Sprache so sehr erschwert, und der größte Unterschied

zwischen dem Hebräischen und andern morgenländischen Dialekten ist.

Geschichte des Streits über das Alter unsrer Hebräischen Vocalzeichen. Jacob Perez de Valenzia läugnete in seinem Commentar über die Psalmen zuerst die sogenannte Göttlichkeit unsrer heutigen Punctation. Erst nach ihm war Elias Levita ähnlicher Meinung; Deyling hätte sich daher den Glückwunsch an die gesammte Christenheit darüber ersparen können, daß kein Christ, sondern ein jüdischer Kopf (Elias Levita, wie er wähnte) die Grille von dem neuern Ursprung unsrer jetzt gewöhnlichen Punctation ausgebrütet habe. Seit dem war die Frage vom Alter derselben ein Ball, mit dem die philologische Polemik gespielt hat. Am lebhaftesten wurde der Streit von den beyden Buxtorfen, Vater und Sohn, mit Cappellus geführt. Buxtorf, der Vater, trug sein System in der Tiberias (cap. VIII. p. 8. 80 ff.) vor; wogegen Cappellus sein Arcanum punctationis revelatum schrieb, das Buxtorf, der Sohn, im tractatus de punctorum origine, antiquitate etc. beantwortete. Auf die letzte Schrift replicirte Cappellus in den vindiciis arcani punctat. revel., welche sammt seinem erstern Werk in *Cappelli* Commentariis et notis criticis. Amstel. 1689 fol. zusammengedruckt sind. Seit der Zeit nahm man in dieser Sache bloß Parthey; einige Gelehrte hingen Buxtorf, andere Cappellus an. — **Buxtorf's** Gründe für das hohe Alter unsrer Punctation waren: 1. Ohne Vocalzeichen sey der Sinn des A. T. ungewiß; 2. Matth. 5, 18. würden unter μία κεραία Vocalpuncte begriffen; 3. einige Stellen aus dem Buch Zohar und dem Talmud. — **Cappellus** hingegen und seine Anhänger

beriefen sich 1. auf das alte Hebräische, meist sogenannte Samaritanische Alphabet auf Münzen, das keine Vocalpuncte habe; 2. auf unpunctirte Handschriften, und besonders die unpunctirte Thora; 3. auf die alten Bibelübersetzer, 4. Origenes und Hieronymus, welche so wenig von punctirten Handschriften wußten, als 5. der Talmud und das corpus cabbalisticum. S. **Tychsen** über das Alter der Hebr. Vocalen, im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. III. S. 102 ff.

In den neuern Zeiten hat Schultens, meines Wissens, zuerst mehr eingelenkt. Er nimmt, nach der Analogie der übrigen morgenländischen Alphabete, einige Vocalzeichen als uralt und von den Hebräischen Schriftstellern gebraucht an; nur führt er seine Meinung nirgends vollständig aus. *Schultens* institut. ling. Hebr. praef. * 5. p. 48. 62 ff. Nach ihm hat **Joh. Dav. Michaelis** die unentscheidenden Gründe für das hohe Alter unsrer heutigen Punctation im 2ten Theil seiner vermischten Schriften vorgetragen. Um die oben vorgetragenen höchst wahrscheinlichen, wo nicht entscheidenden Gründe zu prüfen, vergleiche man außer den oben schon genannten Schriften: *Dupuy* dissertation philologique et critique sur les voyelles de la langue Hebraique in der histoire de l'Academie des Inscriptions et belles lettres etc. T. 36. Par. 1775. 4. *Matth. Norberg* dissert. de Hebraeorum vocalibus. Lund. 1784. 4. **Trendelenburg's** Abhandl. im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. XVIII. n. 2.

§. 71.

5. Accente m).

Hatte man in den ältesten Zeiten die heutige Folge von Vocalen nicht; so fällt auch das ganze verworrene Geschleppe von diakritischen Zeichen, und die Bestimmung der Accente weg, welche sie heut zu Tage haben.

Unsere Accente nach ihrer jetzigen Anzahl und Bestimmung können unmöglich den Verfassern des A. T. gleichzeitig seyn. Jetzt dienen sie dazu, Tonsylbe und Verhältniß eines Worts zum andern anzuzeigen. Sollte wohl eine Sprache während ihres Lebens solcher Krücken zur Bestimmung des Tons bedürfen, zumahl da der Ton, wie die Erfahrung lehrt, nie genau genug durch Zeichen angegeben werden kann, und am leichtesten und genauesten durchs Ohr erlernet wird? Sollte man sich solcher Tonzeichen bey einem Volke bedient haben, das nie dem großen Theile nach gelehrt war, und von dem wohl nur wenige Glieder Geschriebenes lesen konnten? dessen Sprache, so lange sie lebte, nie von Grammatikern bearbeitet worden? Endlich, können die Hebräer auf eine so einförmige, und gerade auf die Art, den Ton gesetzt haben, welche die Accente vorschreiben?

Und erst die quantitas relativa, welche die Accente anzeigen — wird ein Volk seine lebende Sprache mit so elenden Grillen überladen? Wäre es nicht ungereimt, anzunehmen, daß jeder Schriftsteller seinen Text in Verse zerschnitten,

m) *Wolf* bibl. hebr. T. 2. p. 492. 4. p. 218. *Köcher* Analecta ad bibl. Wolf. T. 2. p. 122.

und dann von hinten herein accentuirt habe? Grübeleyen der Art brandmarken immer Angstgeburten müssiger Grammatiker! Endlich, was bey unsrer heutigen Accentuation voraus gesetzt wird — abgesonderte Stellung von jedem Wort und Abtheilung in Verse — das alles ist jünger als der Ursprung der Hebräischen Schriften (§. 73. 77); kann damit das hohe Alter unsrer Accentenfolge bestehen?

Doch müssen die Alten, wo nicht in alle, doch wenigstens in einige Bücher des A. T., wo nicht alle jetzt gewöhnlichen, doch einen großen Theil unsrer Accentfiguren eingetragen haben. Ohne diese Voraussetzung wüßte ich den sonderbaren Einfall gar nicht zu erklären, durch Zeichen zu bemerken, wie nahe ein Wort mit seinem nächsten Nachbar verbunden, oder wie weit es von ihm getrennt sey. Waren gewisse Zeichen vorhanden, deren wahre ursprüngliche Bestimmung niemand mehr wußte: so spielten wohl jüdische Köpfe eine Zeit lang auf gut Rabbinisch damit, und stand dann ein Rabbi von Ansehen auf, der aus den einzelnen Spielereyen ein Ganzes zusammen setzte, und sie in ein System brachte: so läßt sich eher die Entstehung eines so sonderbaren Einfalls denken.

Nun hatten es die Hebräer in der Musik zu einer gewissen Höhe gebracht; David und Salomo hielten ordentliche Hofcapellen — ohne musicalische Zeichen ließ sich da gar nicht auskommen! Es ist daher eine sehr wahrscheinliche Tradition, daß von den Dichtern, die in der alten Welt immer zugleich ihre eigenen Componisten waren, unsre Accentfiguren als Noten

unter ihre Lieder gesetzt wurden, um den Gang des Gesangs und der ihn begleitenden Instrumente zu bestimmen.

So hätte man aber Accente bloß bey Liedern und metrischen Büchern allein zu suchen; bey prosaischen hingegen nicht. Erst späterhin, zu einer Zeit, wo die alte Bestimmung der Noten längst vergessen war, und man höchstens noch wußte, daß sie Zeichen der Modulation gewesen, müßte man sie auch den prosaischen Büchern beygezeichnet haben. Da nun im Orient selbst Prosa mehr gesungen als declamirt wird: wie begreiflich ist der Einfall, diese Noten auch auf prosaische Bücher über zu tragen, und die quantitatem relativam fest zu setzen, welche auf Modulation sowohl, als auf Erklärung und Bestimmung des Sinnes anwendbar war. Nur haben die prosaischen Bücher längere Perioden; es ließ sich also ohne Erfindung neuer Accentfiguren, und einer neuen, von der metrischen noch verschiedenen, prosaischen Accentuation nicht auskommen *n*).

So neu nun auch unsre heutige Accentuation ist; so folgt sie doch in vielen Stellen uralten Abtheilungen, und auf sie gegründeten Erklärungen, die sich durch die Tradition müssen

n) *Jablonski* praef. ad Bibl. Hebr. §. 22 f. *Christian Bened. Michaelis* dissertatio, qua ritualia sacra ex Corano illustrantur §. 15. in *Pott* Sylloge commentt. theolog. T. 2. p. 110. — *Chardin* voyage en Perse T. I. p. 127. — Was Accentus beym Hieronymus heiße, (bald Länge oder Kürze der Sylbe in der Pronunciation, bald Vocalzeichen) s. im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 281 f. Th. III. S. 241 f.

erhalten haben. Ohne diese Voraussetzung läßt sich wenigstens gar nicht erklären, warum manche alte Uebersetzer mit unsern Accenten in Abtheilungen übereinstimmen, deren Unrichtigkeit bey geringer Aufmerksamkeit in die Augen fällt. So zog schon Aquila, wie unsre Accente, Ps. 10, 15. רָעַ ganz falsch zum 2ten Glied des Verses, nach der Anführung des Bar Hebräus: ... „schlecht untersucht er seine Gottlosigkeit (רע תדרוש רשעו) "damit er nicht gefunden wird" o). In den Fragmenten der ältesten Handschrift der 70 Dollmetscher (vielleicht der ältesten in der Welt), in dem Cottonianischen Manuscript, findet man Unterscheidungszeichen, welche den Hebräischen Accenten ganz conform gesetzt sind. 1 B. Mose 32, 28: καὶ εἶπεν αὐτῷ ὅτι τὸ ὄνομά σου Ἰακὼβ, οὐ κληθήσεται ἔτι Ἰακὼβ ἀλλὰ Ἰσραήλ; und im Hebräischen steht שִׁמְךָ יַעֲקֹב. 1 B. Mose 48, 6 bemerkt Grabe σοὶ ἔσονται cum signo distinctionis (לְךָ יִהְיוּ wie im Hebräischen, da im gedruckten Griechischen Text der Absatz hinter ἀδελφῶν αὐτῶν gemacht ist) p).

o) Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. XIII. S. 185.

p) Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. XIV. S. 35.

Die alten Uebersetzer weichen aber auch noch weit häufiger in der Interpunction und Abtheilung der Sätze von den heutigen Accenten ab, eben so gut mit Recht, als mit Unrecht, wie man aus den Beyspielen sehen kann bey *Cappellus* in Crit. sacra T. 2. lib. 4. c. 3. §. 2 — 10.

§. 72.

6. Diakritische Zeichen.

Mit den Vocalzeichen und Accenten sinken auch die übrigen diakritischen Zeichen in ein neueres Alter herab. Vom Unterscheidungspunct des Schin vom Sin finde ich so wenig, als vom Dagesch Forte und Lene und Mappik und Raphe, eine Spur bey Hieronymus; ich finde vielmehr Stellen, welche ihre Anwesenheit in seiner Handschrift unwahrscheinlich machen. Siehe unten §. 125.

§. 73.

7. Die Hebräer schrieben Wort an Wort.

Ehe Kalligraphie in die Schreibkunst kam, war an kein regelmäßiges Absetzen der einzelnen Wörter durch einen gelassenen Zwischenraum zu denken. Gesetzlos standen die Buchstaben näher an- oder entfernter von einander, ohne dem Auge Anfang und Ende eines Worts zu bestimmen; bald stellten sich ihm die Buchstaben Eines Wortes wie zwey Wörter, bald Theile zweyer verschiedenen Wörter wie zu Einem Worte gehörig, bald, weil aller theilender Zwischenraum fehlte, ganze Zeilen als Ein Wort dar *q*). So lang die Hand- und Inschriften noch dieser Einrich-

q) Ein bekanntes späteres Beyspiel, wie falsch getheilt wurde, welches das früher noch häufiger Geschehene erläutern kann, aus einer Herkulanischen Inschrift, ist: ὡς ἐνσο φον, statt ὡς ἐν σοφὸν. Le Pitture antiche d'Erculano 1760. tab. 6. p. 54. not. 2.

tung folgten, waren sie so schwer zu lesen, daß man noch vor der Verbindung der Kalligraphie mit der Schreibkunst auf Mittel dachte, die Absonderung der Wörter zum Lesen dem Auge zu erleichtern, und man ihm Anfang und Ende der Wörter, wenigstens hie und da, durch ein, auch wohl zwey, anderwärts durch drey zwischen die Worte gesetzte Puncte bezeichnete, bis man endlich diese Art der Worttheilung durch ganze Inschriften und Manuscripte durchführte r). Es war daher nicht unrichtig, wenn bisher die Diplomatik lehrte, Griechen und Römer hätten in den ältesten Zeiten Wort an Wort, Buchstab an Buchstab geschrieben, ohne die Wörter durch ein Punct, oder einen leeren Raum von einander zu trennen, nur mußte sie nicht vorgeben, daß es immer so geblieben, und nicht leugnen, daß es schon früh einzelne Hand- und Inschriften versucht haben, das Lesen, wo nicht durchweg, doch an einzelnen Stellen durch irgend ein die Worte trennendes Mittel zu erleichtern.

Derselben Oekonomie folgten auch die heiligen Bücher der Hebräer: durchweg getheilte Worte können sie nicht gehabt haben. Denn

1. wie wäre es sonst zu erklären, daß die ältesten Bibelübersetzer alle, nicht bloß hie und

r) Die ältesten aus Griechischen und Lateinischen Inschriften bekannten Wortabtheilungen durch Puncte hat Kopp in den Bildern der Vorzeit B. 2. S. 143 ff. gesammelt. Sie sind aus der inscript. Sigea, Nointeliana, Teja und Borgiana, aus einem im Herkulan erhaltenen Gedicht (der ältesten bis jetzt bekannten Lateinischen Handschrift), den Eugubinischen Tafeln u. s. w. geborgt.

da (denn in diesem Fall könnten sie es um des Sinnes willen gethan haben), sondern in allen Büchern, in unzähligen Stellen, andere Wörterabtheilungen befolgen? daß sie bald eine schicklichere, und dem Schriftsteller angemessenere Trennung der Worte, bald eine unbequemere, als die der Masorethischen Ausgaben ist, in ihren Uebersetzungen ausdrücken?

Hier sind nur einige Beyspiele von der großen Menge, die sich anführen ließen. Hos. 4, 5 muß nach den 70, dem Syrer und Chaldäer מִשְׁפָּטִי כְּאוֹר יֵצֵא getheilt werden, und Jerem. 23, 33 mit den 70 und der Vulgata אֶתְכֶם הַמַּשָּׂא statt אֶת־מַה־מַּשָּׂא, wie gedruckt ist. — 1 Chronik. 17, 10. Hebr. וְאַגֶּד לְךָ die 70, καὶ αὐξήσω σε וְאַגְדִּלְךָ. — Sprüchw. 2, 7. Hebr. Vulg. Chald. Syr. לְהֹלְכֵי תֹם, 70 hingegen τὴν πορείαν αὐτῶν als Ein Wort להלכיתם; vergl. Nah. 2, 6. Ps. 68, 25. — Ps. 106, 7. עַל־יַם der Hebr. Text mit allen Alten, außer den 70, welche עֲלִיתם aussprachen. — Hos. 11, 2. Hebr. mit allen Alten, außer den 70, מְפָנֵיהֶם; die 70 in 2 Worten מִפְּנֵי הֵם. — Zeph. 3, 19. Hebr. אֶת־כָּל־מְעַנַּיִךְ; 70 hingegen אֶתְךָ לְמַעֲנֵיךְ ἐν σοὶ ἄνεκέν σου. Mehrere Beyspiele hat *Cappellus* crit. sac. lib. 4. c. 13. aus den 70. gesammelt.

Nur die Chaldäischen Uebersetzungen stimmen in den meisten Fällen unsrer Masoretischen

Wörterabtheilung bey, bald, weil sie schon hie und da getrennte Wörter fanden (§. 76), bald, weil man ihnen bey der Trennung der Wörter, wie bey der Punctation (§. 68. 1.) gefolgt ist, bald, weil man nach der Zeit nach ihnen die von den Masorethen eingeführte Worttheilung geändert hat.

Ich will in dieser Absicht bloß Eine Seite der Bibel ausziehen. Ps. 42, 6. beweisen die Schlußworte der beyden folgenden Stanzen V. 12. und Ps. 43, 5., daß einige Handschriften, die 70 (Vulgata, Araber, Aethiopier) den Vers richtiger mit פְּנֵי וְאֱלֹהָי schließen, als der gedruckte Text mit dem Chaldäer, Aquila und Symmachus. — Ps. 43, 2. Hebr. Syrer und Chald. אֱלֹהֵי מָעֻזִּי; hingegen 70 sammt Hieronymus, Vulgata und Araber אֱלֹהִים עֻזִּי — Ps. 44, 5. der gedruckte Text und der Chaldäer אֱלֹהִים צְבָאוֹת; hingegen 70 (Vulgata, Araber, Aethiopier) und Syrer trennen nach dem Parallelismus richtiger: אֱלֹהָי מְצָבָאוֹת.

2. Und sollte auch von dieser ursprünglichen Gestalt der heiligen Hebräischen Bücher nicht noch die Sage der Juden ausgehen: "daß ehedem das ganze Gesetz bloß Ein Wort", oder nach andern, "nur Ein Vers gewesen sey s),

s) *Elias Levita* Massoreth Hammasoreth praef. III. R. *Mose Bar Nachman* prooem. Commentat. in legem. Hassenkamp's Erinnerungen gegen Kennicott's Anmerkungen 1 Sam. 6, 19.

und sollte sie blos von den Kabbalisten ersonnen seyn, um ihr Spiel mit willkührlicher Trennung und Zusammensetzung der Wörter desto freyer treiben zu können, so findet man ja auch auf alten Semitischen Denkmählern, den Hasmonäischen und Phönicischen Münzen und den Palmyrenischen Steinschriften der Regel nach Buchstab an Buchstab gereihet und nur hie und da einzelne Wortabtheilungen, bald durch einen zwischen die Worte gesetzten Punct, bald durch einen zwischen ihnen gelassenen Raum, bald durch Endbuchstaben angezeigt *t*).

S. 68. Kein Wunder also, daß selbst die Masorethen nicht überall in der Worttheilung überein stimmen, wie Hiob 38, 12 und anderwärts. Neue Worttrennungen sind daher ein sehr glückliches Mittel, unverständliche Stellen aufzuklären, und das durch falsche Worttheilungen unterbrochene Ebenmaß der Glieder wieder her zu stellen.

t) Der Regel nach haben die alten Semitischen Denkmähler keine Wortabtheilung; es ist daher blos anzuführen, in welchen einzelne Beyspiele davon erwiesen sind. 1) Interpunction in der Orforder (oder zweyten Cyprischen) Inschrift, in **Kopp's** Bildern der Vorzeit B. 1. S. 207. 2) Zwischenräume in dem Denkmahl von Carpentras, in **Kopp's** Bildern der Vorzeit Th. 2. §. 174. 3) Endbuchstaben, in der ältesten Palmyrenischen Inschrift vom J. Chr. 49, in **Kopp's** Bildern der Vorzeit B. 2. S. 133. Kopp möchte selbst die unter den Griechen in den ältesten Zeiten übliche Wortabtheilung ihrem Ursprunge nach für Semitisch halten, daß sie also aus dem Orient unter die Griechen getragen worden, weil die Griechen nach Semitischer Weise ihre Partikeln, Präpositionen und Artikel den Hauptwörtern anhängten, die Interpunction aber nur nach diesen folgen ließen. **Kopp's** Bilder der Vorzeit B. 1. S. 224. B. 2. S. 145.

3. Ja die alte Gewohnheit der Juden, eine gewisse bestimmte Anzahl von Consonanten auf jede Zeile zu schreiben, und keine mehr und keine weniger, als alle übrige fassen zu lassen, ließ diese Trennung der Wörter gar nicht zu. Wäre einmahl auf eine Zeile eine Reihe kurzer Wörter zu stehen gekommen, so hätte der Raum zur Absonderung des einen Worts von dem andern so viel Platz einnehmen müssen, daß man unmöglich die bestimmte Consonantenzahl hätte anbringen können *u*).

4. Endlich sollten wohl unter den alten Völkern, welche alle Buchstab an Buchstab zu reihen pflegten, die Hebräer allein eine Ausnahme gemacht haben? *v*).

Doch beweisen diese Gründe nicht mehr, als daß die ältesten Handschriften des A. T. keine von Wort zu Wort durchgeführte Wortabtheilung können gehabt haben: sie stehen aber der Vorstellung nicht im Wege, daß durch sie schon hie und da das Lesen erleichtert worden. Und wäre dieses nicht schon in uralten Zeiten mittelst dazwischen gestellter Puncte, wie bey den Phöniciern, geschehen, würden wohl die Samaritaner bey ihrer Anhänglichkeit an die äußere Gestalt, in welcher sie ihre Abschrift des Pentateuchs von ihren Vorfahren überkommen hat-

u) Tract. Menachot c. 3. fol. 34. *Morini* exercit. bibl. p. 445.

v) *Montfaucon* palaeographia Graeca lib. I. c. 4. p. 32. *Gattereri* elementa artis diplomat. T. I. p. 52. *Baringii* clavis diplomatica p 174. *Kennicotti* dissert. gener. §. 28. nennt einige Griechische und Lateinische Handschriften, welche continua serie geschrieben sind.

ten, sich erlaubt haben, jeden Consonanten von seinem Nachbar durch einen Punct zu trennen? Da sie ihn schon an einzelen Stellen fanden, schien es ihnen keine Neuerung, wenn sie ihn zum allgemeinen Trennungszeichen der Wörter im Pentateuch machten (§. 379. 1).

§. 74.

Ob nicht etwa die Finalconsonanten Worttheiler gewesen?

"Aber vielleicht hat man die bekannten Finalfiguren gebraucht, das Ende einzelner Wörter zu bezeichnen! Waren sie die Worttheiler bey den Hebräern — wozu noch ein Raum zwischen einzelnen Wörtern? Der Finalbuchstab wies den Leser an, wie und wo er theilen sollte." — Allein

1. sind auch die Finalfiguren den ältesten Hebräischen Schriftstellern gleichzeitig? Der Talmud *w*) und Hieronymus *x*) kennen sie; man findet sie auch auf den Denkmählern, deren Aufschriften der Geburt Christi gleichzeitig und mit dem Quadratalphabet verwandt sind — auf den Palmyrenischen Steinschriften *y*). Ja sie fanden

w) S. *Kennicotti* dissert. super rat. text. Hebr. I. p. 520. II. p. 200 ff. dissert. gener. p. 56. §. 28. ed. Bruns. besonders unter §. 114.

x) Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. III. S. 140.

y) Büttner's Vergleichungstafeln tab. I. n. 1. col. 1. *Kennicotti* dissert. general. §. 28. Die jüngste Palmyrenische Inschrift gehört in das Jahr Christi 263. Philosophical Transact. Vol. 48. S. 697. Die größere Gewißheit über die Finalfiguren auf den Palmyrenischen Inschriften, die ich ehedem

sich schon in den Hebräischen Handschriften der Alexandrinischen Uebersetzer. Aber in der Phönicischen Schrift ist von ihnen keine Spur, weder auf Steinschriften, noch auf Münzen zu entdecken: sollte man sich wohl ihrer in den ältesten Zeiten bedient haben?

2. Doch gesetzt, sie wären so alt, als der älteste Hebräische Schriftsteller: ist es wahrscheinlich, daß sie damals zu Schlußbuchstaben dienten? Wie unzulänglich waren fünf Finalfiguren, da die in der Bibel vorkommenden Wörter sich mit eben so vielen Consonanten schließen, als ihrer im Alphabete sind? Folglich, nicht fünf, sondern 22 Finalfiguren hätte man zu diesem Gebrauch haben müssen!

3. Endlich ist es nicht mehr Vermuthung, sondern beynahe außer allen Zweifel gesetzt, daß die Finalconsonanten in den ältern Zeiten nicht Wörter geschlossen, sondern die Stelle der Zahlbuchstaben vertreten haben, wenn die auszudrückende Zahl so hoch stieg, daß die 22 Consonanten nicht mehr zureichten.

So lang die Finalfiguren zu Zahlbuchstaben dienten, war es, um Mißverständnisse zu verhüten, nicht gewöhnlich, mit ihnen die Wörter zu schließen. Nach-

wünschte, weil Kennicott behauptet hatte, daß auf den Palmyrenischen Inschriften keine Wörter abgesetzt sind, und deshalb schienen keine Finalfiguren haben zu können, hat **Kopp** in den Bildern und Schriften der Vorzeit Th. 2. S. 133 gegeben. Das Bedenken läßt sich dadurch, daß Endfiguren nicht in der Absicht erfunden werden, zur Wortabtheilung zu dienen. Nach ihm haben sie ihren Ursprung der Cursiv zu danken. S. 136.

dem man aber die Zahlwörter ausgeschrieben, war es ein sehr natürlicher Einfall, sie nun zu Endbuchstaben zu brauchen. In der Hebräischen Handschrift der 70 Dollmetscher vertraten sie da, wo eine Zahl durch Consonanten ausgedrückt war, und sie so hoch stieg, daß die 22 ordentlichen Consonanten nicht hinreichten, die Stelle der Zahl. 1 Könige 5, 16. hat der Hebr. Text 300; die 70 hingegen 600; ש 300 ist mit ם 600 verwechselt. — 1 Chronik 12, 35. der gedruckte Text 600, die 70 aber 800; hier sind ם 600 und ת 800 verwechselt. — Nehem. 7, 70. der Hebr. Text 530; die 70 aber haben nur die kleine Zahl 30. Es ist leicht zu begreifen, wie die große Zahl 500 wegfallen konnte, wenn sie durch ך (500) ausgedrückt war; hingegen die Auslassung von חמש מאות ist härter. 1 Sam. 23, 13 der gedruckte Text 600, ם; hingegen LXX 400, ן. S. Faber's 2 Programmen: litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. F. esse adhibitas 1775. 4. — Hingegen die Wörter schlossen diese Figuren in der Handschrift der 70 Dollmetscher noch nicht. Ps. 43, 2 und 44, 5 widerspricht ihre Wörtertheilung den Finalbuchstaben. S. oben §. 73. — Ps. 64, 7 der gedruckte Text חפש מחפש, die 70 ἐξερευνῶντες ἐξερευνήσει nach einer andern Theilung הפשם חפש. — Zachar. 11, 7 der gedruckte Text לכן עניי, die 70 als Ein Wort εἰς τὴν Χαναανίτιν. — Zachar. 11, 11 der gedruckte Text כן עניי; die 70 οἱ Χαναναῖοι. S. Hassenkamp's Erinnerungen gegen Kennicot über 1 Sam. 6, 20. S. 38.

§. 75.

Auch die metrischen Bücher schrieb man continua serie.

Es ist nicht einmahl wahrscheinlich, daß die ganz metrischen Bücher Stichosweis, nach dem Metrum anfangs geschrieben worden sind; höchstens wird man ein paar Lieder in den historischen Büchern anzunehmen haben.

1. Analogisch ist es. Denn auch die Griechischen Dichter schrieben ihre Oden und Lieder nicht nach dem Sylbenmaaß; und ihre jetzt in Ausgaben und Handschriften angenommene Abtheilung nach Versen rührt von dem Fleiß der Grammatiker her z).

2. Und wie wollte man auch ohne diese Voraussetzung die Erscheinung erklären, daß die alten Uebersetzer so oft Lesarten ausdrücken, welche eine von der jetzt gewöhnlichen verschiedene Abtheilung der Glieder voraus setzen; ja daß die Masorethische Abtheilung in Handschriften und Ausgaben oft ganz falsch und gegen die Oekonomie und den Bau der Gedichte ist. Wären anfangs alle Lieder nach Stichen geschrieben gewesen; so müßte man annehmen, daß man nach den Zeiten der Verfasser nicht mehr auf ihre metrischen Abtheilungen geachtet, und von nun an auch diese in Einem weg, wie die prosaischen Bücher, geschrieben habe. Nachher, als wieder durch Zwischenräume Wort von Wort getrennt wurde, müßte man erst die Glieder falsch abgetheilt haben. Aber wozu alle diese Umwege, die so wenig wahrscheinlich sind?

z) Schneider's Versuch über den Pindar.

Man vergleiche die falsche Abtheilung Ps. 42, 6 oben §. 73 und Ps. 45, 12 unter §. 77. — Ps. 32, 9 wird richtiger so abgetheilt:

אל תהיו כסוס כפרד
אין הבין במתג
ורסן עדיו לבלום
בל קרוב אליך

Ne sitis instar equi mulique qui freno nunquam eruditus aut capistro ornatus ad constringendum haud cuiquam appropinquare audet

Psalm 87, 1. 2 müssen abgetheilt werden:

יסודתו בהרי קדש אהב יהוה
שערי ציון מכל משכנות יעקוב

S. *Schnurreri* animadversiones in quaedam loca Psalmorum, fasc. I. S. 24. 34.

3. Endlich in unsern Handschriften und Ausgaben — woher die Abtheilung nach Stichen in einigen Liedern? Warum schrieben die Juden ihren Kalligraphen das Gesetz vor, nur diese allein, und weiter keine metrisch zu schreiben? Sollten nicht vielleicht diese allein von ihren Verfassern diese Form erhalten, und die Juden dieselbe beyzubehalten deshalb befohlen haben, weil es das Alterthum zu fordern schien? *a*).

a) Massechet Sopherim. — Doch sind auch hier zuweilen Fehler vorgefallen, welches ich, der Unpartheylichkeit wegen, nicht verschweigen darf. Z. B. Richter 5, 13 gehört עם יהוה offenbar zum 2ten Glied nach den 70 und dem Parallelismus. Aber solche Beyspiele sind meist nur Versehen der Handschrift, aus der unser vulgärer Text geflossen ist. Auch ist hier dieß der Fall nach Angabe der Hallischen Bibel.

§. 76.

Wann die continua scriptio aufgehoben worden?

Die Kalligraphie, welche auch auf Ebenmaas in der Stellung der Consonanten drang, hat wahrscheinlich viel zur Beförderung der Wortabtheilung beygetragen; aber das Jahrhundert, in welchem sie bey den Juden durch das ganze A. T. auf die jetzt bestimmte Weise mittelst leer gelassener Räume durchgeführt worden, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht mehr bestimmen *b*). Wahrscheinlich geschah es wie in Griechischen und Lateinischen Manuscripten nach und nach; und den Versuch, Wörter durch leere Räume zu trennen, rückte weiter, so wie sich die Veranlassungen, leere Räume in den Handschriften zu lassen, vermehrten. Vielleicht erstreckten sie sich Anfangs nur auf Stellen, wo ein Satz oder Abschnitt zu Ende war; vielleicht vermehrten sie die Gewohnheit, eine bestimmte Zahl von Consonanten auf eine Zeile zu schreiben, und der Wunsch, das Vorlesen des A. T. zu erleichtern: die Kalligraphie dehnte sie zuletzt auf alle Wörter aus.

In ältern Handschriften war für jede Zeile die Zahl der Consonanten bestimmt, von der man die ganze Handschrift hindurch nicht abging. Aber

b) *Tychsen* tent. p. 140 behauptet, daß schon zu Davids Zeit durchgängige Wortabtheilungen müßten üblich gewesen seyn, weil die alphabetischen Lieder getheilte Worte voraus setzten. Wer könnte auch hier dem Verfasser in seinen Schlüssen folgen? Alphabetische Lieder führen wohl auf abgesetzte Verse: sind aber abgesetzte Verse und abgesetzte Worte einerley?

man konnte doch nicht in allen Manuscripten dieselbe Zahl von Consonanten annehmen, weil nicht alle gleiche Breite hatten. War der Raum der neuen Handschriften zu schmal, um so viele Consonanten auf einer Zeile zu fassen, als diejenige enthielt, welche man abschrieb: vielleicht ließ man zum Zeichen der Consonantenzahl in dem zum Grunde gelegten Codex da einen leeren Raum, wo in ihm die Zeilen zu Ende waren. Oder — vielleicht behielt man die Consonantenzahl einer Haupthandschrift in den von ihr genommenen Abschriften bey, ungefähr so, wie man nach dem fünften Jahrhundert die Eintheilung des N. T. beybehielt, welche Euthalius eingeführt hatte *c*).

Oder sollte vielleicht in den zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Handschriften da ein Raum gelassen worden seyn, wo der Vorleser still halten, und den Uebersetzer mit seiner Erklärung des vorgelesenen Textes folgen lassen sollte? *d*)

Genug, um Christus Geburt kann die Worttrennung noch nicht allgemein in Handschriften eingeführt gewesen seyn, noch viel weniger sich auf alle Worte erstreckt haben; denn die alten Uebersetzer nach Christus Geburt weichen noch unzählige Mahle von der jetzt eingeführten Wortabtheilung ab.

In den oben §. 73 angeführten Beyspielen: der Syrer und Chaldäer Hos. 5, 5; Syrer und Chald. Ps. 43, 2; der Syrer Ps. 44, 5. — Jes. 16, 8 der ge-

c) **Michaelis** Einleitung ins N. T. S. 753. 3te Ausg.

d) *Morini* exercitationes biblicae p. 444 f.

druckte Text שרמות, Theodotion ἄγροι θανάτου, d. i. שדי מות. — Jes. 64, 2 der gedruckte Text המסים, Symmachus ἐτάκη ἡ θάλασσα, d. i. המס ים. Ps. 48, 15 der gedruckte Text על מות, Chaldäer (mit 70 und Vulgata) עלמות u. s. w.

Doch finden sich schon Spuren von abgetheilten Wörtern in der Hebräischen Handschrift, welcher sich Hieronymus bedient hat. "Cur autem, schreibt er bey Zachar. 11, 11. pro eo, quod nos interpretati sumus *sic pauperes*, illi (die 70) dixerunt *Chananaeos*, causa manifesta est. Apud Hebraeos enim *sic*, Chen dicitur; Anie, *pauperes*: illi *duo verba* in unum copulantes, pro eo, quod est, *sic pauperes*, hoc est Chen Anie, nomen Chananaeae gentis interpretati sunt". Die duo verba beym Hieronymus müssen gezwungen erklärt werden, wenn er auf keine in seiner Handschrift getheilten Wörter zurück sehen sollte. S. Hieronymus Commentar über Jesaias 33, 7.

Und wenn man schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus Geburt angefangen hat, hie und da Wörter zu trennen; so ist auch die Ursache gefunden, warum die jüngern Bibelübersetzer da unsrer Masorethischen Worttheilung beytreten, wo sie die ältern verlassen.

Vom Syrer und Chaldäer ist dieß unläugbar, wenn man nur die Beyspiele nachsieht, die ich gar nicht in der Absicht, diesen Satz zu erweisen, bisher (§. 73 f.) gesammelt habe. Jerem. 23, 33 drücken beyde gegen die 70 את מה משא aus; Ps. 43, 2 treten Chal-

däer und Syrer unserm gedruckten Texte bey; Ps. 44, 5 hält es der Chaldäer mit dem gedruckten Text gegen 70 und Syrer.

In dieser Arbeit fuhr man nun von Jahrhundert zu Jahrhundert fort, weil man es sehr bequem fand, die Wörter einer todten Sprache nicht erst beym Lesen theilen zu dürfen. Zwischen dem sechsten und zehnten Jahrhundert, wo das heutige Punctations- und Accentuationssystem eingeführt wurde, muß diese schwere Arbeit ganz vollendet worden seyn, weil Accente in ihrer jetzigen Bestimmung und getheilte Wörter unzertrennlich verbunden sind. Die Stellen, über deren Worttrennung die Handschriften verschieden blieben, haben die Masorethen als Keri und Cethib aufgeführt *e*).

§. 77.

8. Abtheilung in Verse.

Wenn Mose und die Propheten ihren Text mit unserm Atnach und Silluk sammt seinem Gefährten Soph Pasuk und dem ganzen langen Gefolge von Accenten eingeschlossen hätten: so würde sehr natürlich folgen, daß schon sie ihre Bücher in die kleinen Theile zerstückt hätten, welche wir Verse, פסוקים, nennen. Aber unsre Accente in ihrer jetzigen Bestimmung, und wahrscheinlich auch in ihrer jetzigen Anzahl, können

e) Man sehe die Stellen 5 B. Mose 32, 2. Hiob 38, 1. Hiob 40, 6. Nehem. 2, 13. Mehrere andere nicht hieher gehörige häuft *Lud. Cappellus* in crit. sacra T. I. lib. 3. c. 4. 5.

kaum noch volle tausend Jahre alt seyn (§. 71); folglich auch unsre Abtheilung in Verse nicht, da sie von ihnen abhängt.

1. Ueberhaupt ist es so unnatürlich, besonders eine prosaische Schrift in so kleine Theile, wie die Verse sind, zu zerstücken, daß unter den vielen sonderbaren Köpfen der Schriftsteller aller bekannten Zeiten und Völker, noch keiner sonderbar genug gewesen ist, seine eigene Schrift so zu zerhacken.

2. Die alten Bibelübersetzer hatten noch keinen durchweg in Worte, geschweige in Verse getheilten Hebräischen Text vor sich: sie weichen häufig von unsrer Versabtheilung, nicht bloß aus Auslegergefühl, sondern selbst da ab, wo unsre Versabtheilung einer bessern hermeneutischen Empfindung folget. So verbinden z. B. die 70 Dollmetscher Ps. 45. den 11ten und 12ten Vers καὶ προσκυνήσουσιν αὐτῷ θυγατέρες Τύρου, und verderben die schöne Stelle des Originals.

3. Und rührte unsre Versabtheilung von den Verfassern her; so würde unbegreiflich bleiben, wie statt der richtigern in so unzähligen Stellen ganz falsche, oft gegen allen Sinn streitende Abtheilungen hätten eingeführt werden können.

Siehe die oben schon beygebrachten Stellen, Ps. 42, 6 oben §. 73. Ps. 87, 1. 2. oben §. 75. Ps. 55, 16 gehört בקרבם zum 17ten Vers: Obad. 9 sollte man מקטל mit den 70 Dollmetschern, Vulg., Araber, Syrer zum 10ten Vers ziehen. Esther 9 sollten V. 16. 17 nicht aus einander gerissen seyn, wodurch der Sinn nur erschwert wird.

4. Man findet auch beym Hieronymus und im Talmud noch keine Spur von unsern Versen.

Hieronymus theilte zwar die Lateinische Uebersetzung in cola und versus oder commata, nicht aber, weil ihm der Hebräische Text dazu Anleitung gab, sondern aus einer bloßen Nachahmung einer ähnlichen Abtheilung in Griechischen und Lateinischen Handschriften, durch die er zugleich die Auffassung des Sinns zu erleichtern suchte. Griechen und Römer hatten, um den Umfang einer Schrift berechnen zu können, die Gewohnheit, ihre Auctoren Zeilenweis zu schreiben, und für jede Zeile eine gewisse Anzahl von Wörtern zu bestimmen. Dieser Gewohnheit folgte Hieronymus, wie er selbst mit dürren Worten in der Vorrede zum Jesaias sagt: "Nemo cum prophetas *versibus* viderit descriptos, metro eos existimet ab Hebraeis ligari, et aliquid simile habere de Psalmis et operibus Salomonis; sed quod in Demosthene et in Tullio fieri solet, ut per cola scribantur et commata, qui utrique prosa et non versibus scripserunt: nos quoque utilitati legentium providentes interpretationem novam, novo scribendi genere distinximus" *f*). Wenn nun Hieronymus durch diese Art per cola et versus seine Lateinische Uebersetzung zu schreiben, den Sinn erleichtert haben will, so muß er weniger eine Anzahl Wörter überhaupt, als eine Zahl Wörter, die einen vollendeten Sinn gaben, für eine Zeile

f) Die im Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. III. S. 140 angeführten Stellen scheinen mir das Gegentheil nicht zu erweisen.

bestimmt haben. Legite, sagt er in seiner Praefat. in Ezech., legite igitur et hunc juxta translationem nostram, quoniam per cola scriptus et commata manifestiorem legentibus sensum tribuit. So etwas ließ sich nun nicht durch jede einzelne Zeile erreichen; er mußte zugleich darauf rechnen, daß seine Leser die zu einem vollständigen Sinn zusammengehörenden Zeilen zusammen lesen würden: Es sind daher cola einzelne Zeilen, und commata oder versus eine Reihe von Zeilen, die einen vollendeten Sinn geben (oder eine Periode) *g*).

Auch der Talmud versteht unter Versen: פסוקים (cola), und unter Linien, שיטות oder שיטין (commata), solche Zeilen, wie ich sie eben aus Hieronymus beschrieben habe, d. i. Zeilen, die bald einzeln, bald mit mehreren Zeilen zusammen gelesen, einen vollendeten Sinn gaben; daher stimmt auch die Versezahl im Talmud nicht mit der Masorethischen überein; und fangen gleich einige im Tractat Sopherim citirte Verse so an, wie jetzt nach unsrer Masorethischen Abtheilung: so schadet dieß meiner Voraussetzung nicht. Denn die citirten Verse sind gerade von der Art, daß mit ihnen Paraschen angehen *h*).

5. Endlich, vielleicht liegt auch in dem Ausspruch der Juden, daß ehedem das ganze Gesetz Ein Vers, פסוק, gewesen, der Sinn, daß damals das Gesetzbuch keine Abtheilung gehabt habe.

g) Jahn's Einleit. Th. I. S. 361.
h) *Morini* exercitat. bibl. p. 442. 455.

Kurz, unsre Versabtheilung ist der jetzigen Accentuation gleichzeitig *i*).

§. 78.

9. Paraschen.

Seitdem überall in Palästina Synagogen angelegt waren (es geschah wohl erst nach der Losreißung von der Syrischen Herrschaft, nach den Zeiten der Makkabäer *k*), ward zum Gesetz gemacht, daß jährlich alle Mosaischen Bücher in der Synagoge mußten vorgelesen werden. Diese Anordnung gab die erste Veranlassung, die Bücher Mose's in 54 Abschnitte, Paraschen (פָּרָשִׁיּוֹת) *l*) genannt, zu theilen, weil man in einem Schaltjahre 54 Sabbathe hatte; brauchte man weniger, weil man in keinem Schaltjahre stand, so verband man zwey der absichtlich kürzer gemachten letzten Paraschen des fünften Buchs, im Vorlesen mit einander.

i) Noch fehlt eine Notiz, wie die Anzeige der Verse durch Zahlen nach und nach in die Ausgaben des A. T. getragen worden. Die Bombergischen Ausgaben (ich weiß nicht ob alle?) sollen schon jedes Mahl den 5ten und 10ten Vers zählen. Nach de Rossi müßte der Sabbionetische Pentateuch vom Jahr 1557 die erste oder eine der ersten Ausgaben seyn, worin der 5te Vers immer mit seiner Zahl bemerkt ist (Annali Ebreo tipografici di Sabbioneta p. 23). Athias Ausgabe mit Leusden's Vorrede Amsterd. 1661 soll die erste seyn, welche alle Verse mit der ihnen gebührenden Zahl numerirt hat.

k) *Vitringa* de synag. vet. p. 416.

l) d. i. separationes, sectiones, von פָּרַשׁ separavit.

Um das Ende der vorhergehenden und den Anfang der folgenden Parasche (פָּרָשָׁה) anzuzeigen, ließ man — man weiß nicht, wie lang vor dem Talmud — in den Handschriften einen leeren Raum. Wurde der noch übrige Raum der Zeile, auf der sich die vorhergehende Parasche geschlossen hatte, leer gelassen, und die folgende mit einer neuen Zeile angefangen, so nannte man die auf besagte Weise angefangene Parasche eine geöffnete, פְּתוּחָה, und zeigte dieß in dem leer gelassenen Raum durch ein פ an, wofür man auch in Handschriften am Rande פְּתוּחָה mit kleinen Buchstaben ausgeschrieben findet. Schrieb man aber auf derselben Zeile, auf der sich die vorhergehende Parasche geendigt hatte, die folgende hinter einem kleinen Zwischenraum fort; so nannte man die neue Parasche eine geschlossene, סְתוּמָה, und setzte ein ס in den leeren Raum, wofür häufig an dem Rand der Handschriften das ganze Wort mit kleinen Buchstaben geschrieben gefunden wird *m*).

So ein Abschnitt, der an einem Sabbath ganz abgelesen wurde, hieß eine große, oder Sabbathische Parasche; einzelne Theile derselben, die oft nur aus ein Paar Versen bestanden, und die man beym Synagogenbesuch an gewöhnlichen Wochentagen ablas, nannte man kleinere Paraschen, und diese theilte man wieder in den oben angegebenen Bedeutungen in offene und geschlossene ein; unterschied sie aber von den

m) Diese Eintheilung kommt schon im Tractat Sopherim vor, der bald nach dem Talmud geschrieben ist.

Sabbaths-Paraschen, die seitdem man mit סס und ססס bezeichnte, durch ein einfaches ס und einfaches ס.

Wie früh nach der Synagogenstiftung man den Pentateuch in die 54 Abschnitte abgetheilt, und durch welche Umstände die gemachte Abtheilung ein im Ganzen ausgebreitetes Ansehen unter den Juden erhalten hat, ist völlig unbekannt: doch ward ihr Ansehen nie ganz allgemein. Denn es stimmen die Handschriften in der Bezeichnung des Anfangs und Endes der Paraschen öfters nicht mit einander überein, was sehr erklärbar ist, so bald das Gesetz, jedes Jahr den ganzen Moses vorzulesen, bloß allgemein sollte ausgedrückt, und jeder Synagoge die Abtheilung des Textes für 54 Sabbathe überlassen gewesen seyn. Die kleinern Synagogen richteten sich dabey wohl nach den größern; und die größern wieder nach einer der angesehensten: und diese ordneten sie nach Gutbefinden, bey dem aber, da derselbe Text blieb, keine große Verschiedenheiten statt finden konnten *n*). Ueberhaupt können die Juden auf die Uebereinstimmung der Synagogen in Ansehung der Paraschen nicht sehr gehalten haben, wenn es wahr ist, daß manche Synagogen den ganzen Moses zum Vorlesen auf drey Jahre vertheilt haben *o*).

n) Man kann sich einen Begriff davon machen, durch das Verzeichniß in *Leusdenii* Philol. Hebr. p. 33. vergl. *Morini* exercitt. bibl. lib. 15. p. 441. lib. 17. p. 476. *Carpzovii* crit. sac. p. 142.

o) Halichoth Thephilla c. 13. §. 1.

§. 79.

10. Haphtharen.

Noch ungewisser ist die Zeit, wann nach dem Vorlesen aus Mose auch das Vorlesen eines Abschnittes aus den Propheten in den Synagogen eingeführt worden. Nach Elias Levita *p*) hätte Antiochus Epiphanes den Juden in Palästina aus unpolitischem Reformationseifer, die Schriften Mose's in den Synagogen vorzulesen verbothen. Um nun weder diesem Befehl entgegen zu handeln, noch auch ihre heiligen Bücher aus ihren öffentlichen Versammlungen verdrängen zu lassen; hätten sie hierauf die Propheten in den Synagogen vorzulesen angefangen. Als nachher die Verpflichtung an jenes Verbot aufhörte: so hätten die Juden in ihren Sabbathsversammlungen die Erklärung des Gesetzes und der Propheten verbunden (Apost. Gesch. 13, 15. 27). Nur Schade, daß nach allen Spuren der Geschichte das Institut der Synagogen selbst jünger ist, als Antiochus Epiphanes, und daher diese Vorstellung als eine unhaltbare Hypothese hinfallen muß.

Doch war vor Christus Geburt das Vorlesen aus den Propheten in den Synagogen schon üblich (nach Luc. 4, 17), welches zur Folge hatte, daß man auch aus ihnen Abschnitte zum Vorlesen aushob, die man Haphtharot (הַפְטָרוֹת)

p) *Loescher* de causis linguae hebraeae. *Scharbau* de vestigiis pericoparum synagogae in N. T. frustra quaesitis in Nov. biblioth. Lubec. T. I. *Dathe* de ordine pericoparum biblicarum non mutando, in Opusc.

nannte *q*). Wann man sie gesetzlich bestimmt hat, ob schon vor oder erst nach Christus Geburt weiß niemand: wenigstens Luc. 4, 17., wo Christus über Jes. 61, 1 — 3, welche Stelle aus keiner Haphthare ist, eine Rede hält, beweist nicht, daß erst nach Christus die Haphtharen für die Synagogen bestimmt worden, denn Christus hatte ja nicht den Auftrag, die Haphtharen vorzulesen, sondern einen außerordentlichen Vortrag über einen Text zu halten, den er den Zufall konnte bestimmen lassen *r*).

§. 80 a.

II. Eintheilung in Kapitel.

Auch unsre Kapitelabtheilung ist neu und rührt vom Hugo von S. Caro aus dem zwölf-

q) Den Namen Haphthara erklärt *Leusden* in Phil. Hebr. am wahrscheinlichsten: Sectio prophetica vocatur הַפְטָרָה missa dimissio, a פטר dimisit: nam a cessando vel finiendo nomen habet; quia lecta hac sectione prophetica lectio sabbathina cessat, finitur et populus dimittitur. Hinc lector huius sectionis propheticae vocatur מְפַטִּיר, quia coetum solet dimittere. Verzeichniß der Haphtharen: Biblia ed. *Leusden.* 1667. in praef. et marg. Bodenschatz Beschreibung der kirchlichen Verfassung der Juden Th. 2. S. 26. Bey den neuern Juden sind es nicht in allen Ländern dieselben Stellen. Die ältern Juden haben schon die Haphtharen zum Synagogengebrauch auf besondere Rollen geschrieben.

r) Elias Levita in Thisbi (seinem Wörterbuch) s. v. פטר. *Vitringa* de synagoga vet. p. 1000.

ten Jahrhundert her, dessen lateinische biblia cum postilla die erste Bibel mit Kapiteln war, so abgetheilt, um sie bey der Verfertigung einer Concordanz zum Grunde zu legen. Daniel Bomberg nahm sie zuerst in seine Ausgabe der Hebräischen Bibel auf *s*), und richtete sich dabey ganz nach der Vulgata *t*).

Vor der Einführung der Kapitel war man beym Citiren in großer Verlegenheit; und, um nicht so allgemein und unbestimmt, wie Griechen und Römer, zu citiren, allegirte man ganze Abschnitte von einem Hauptwort oder vom Hauptinhalt *u*). So citiren Philo, das N. T. und die Rabbinen. Statt 1 B. Mose 3, sagt Philo: "das Gesetz in den Flüchen", und das N. T. führt 2 B. Mose 3. mit dem Ausdruck: "im Dornstrauch" an *v*).

s) *Elias Levita* in praef. ad Massoreth Hammassoreth.

t) In Handschriften, die unter den Händen der Christen gewesen, findet man zuweilen auch Kapitel angemerkt. *Lilienthal* de Codd. Regiomm. p. 67. — Etwas unsrer Kapitelabtheilung Aehnliches, gewisse Absätze, vielleicht durch einen leer gelassenen Raum bemerkbar gemacht, fand auch schon Hieronymus. Sie treffen aber mit unsrer Kapitelabtheilung selten zusammen. So sagt Hieronymus bey Micha 6, 9: In Hebraicis alterius hoc capituli exordium est, apud 70 vero finis superioris.

u) So scheinen schon die Bücher Samuelis 1 Chron. 29, 29 citirt zu werden. S. §. 470.

v) *Philo* de agricultura Opp. T. I. p. 316. ed. Mang. p. 203. ed. Francf. λέγει γαρ (ὁ νόμος) ἐν ταῖς ἄραις. — Das N. T. Marc. 12, 26. vergl. 2 B. Mose 3; Röm. 11, 2; Röm. 4, 18.

Da unsre Kapitelabtheilung das Ansehen des Alters nicht hat: so verlasse sie der Ausleger, so oft es sein hermeneutisches Gefühl verlangt.

Hos. 6, 10 hat bloß die Kapitelabtheilung die Ausleger verhindert, in den Sinn des Propheten einzudringen. Die erste Hälfte des 10ten V. גם יהודה שת קציר לך ziehe man zum 9ten V.; mit der 2ten Hälfte mache man den Anfang des 7ten Kap., wie es Stellung der Worte, Verhältniß der Glieder und Leichtigkeit der Auslegung verlangt. Man sehe noch Jes. 2, 22; 63, 19 vergl. mit 64, 1; Dan. 3, 31 — 33 vergl. mit 4, 1 ff.; Prediger 8, 1 vergl. 7, 29; 4, 17 vergl. 5, 1. Schon unsre Ausgaben gehen zuweilen in der Kapitelabtheilung von einander ab; Jes. 46, 12 fängt die Plantinische Ausgabe ein neues Kapitel an; auch Joel 3, und anderwärts sind die Ausgaben verschieden.

§. 80 b.

12. Abtheilung der Bücher.

Endlich, nicht einmal die jetzt allgemein angenommene Abtheilung der Bücher ist der Sammlung des Kanons gleichzeitig, sondern erst im 16ten Jahrhundert in Rücksicht auf den Hebräischen Text völlig ins Reine gebracht worden. Nach

vergl. 1 B. Mose 15, 5. So sagt Abn Esra bey Hos. 4, 18: "Es ist im Eli geschrieben", und Raschi bey Hos. 9, 19: "Es ist Gibeon im Kebsweib".

Nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Origenes (§. 53) und Hieronymus (§. 55) wurden die beyden Bücher Samuels, die beyden der Könige, die beyden der Chronik, so wie Esras und Nehemias von den Juden ihrer Zeit nicht getrennt; auch die spätern Juden haben bis auf die neuesten Zeiten die genannten Bücher ohne Zwischenraum in ihren Handschriften hinter einander weg geschrieben. Und wahrscheinlich wurden ehedem noch viele Bücher, die jetzt getrennt sind, von einander nicht abgesondert. Es gab ja eine Zeit, wo man von den 12 kleinen Propheten, von Richtern und Ruth, und noch manchen andern Büchern, als von einem einzigen Ganzen, wie von Einem Buch Esras und Nehemias, wie von Einem Buch Samuels, von Einem der Chronik, und von Einem der Könige redete: sollten sie nicht eben so ungetrennt, wie jetzt noch der Anhang zum Buch der Richter in den letzten fünf Kapiteln, an einander weg geschrieben worden seyn?

Dem sey wie ihm wolle, so war doch unsre jetzige Abtheilung schon in frühen Zeiten in der Alexandrinischen Uebersetzung eingeführt, wie man aus den Allegationen der Kirchenväter sieht; die Vulgata folgte ihr darin; und Daniel Bomberg theilte die vor ihm in Handschriften und Ausgaben des Hebräischen Textes vereinigten Bücher in seiner Ausgabe und Maßgabe der Vulgata so ab, wie sie jetzt in allen Ausgaben gedruckt sind.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Textes des Alten Testaments.

§. 81.

Aeußere Beschaffenheit der ältesten Handschriften.

Die Autographa, oder wenn diese nie vorhanden waren, weil entweder die Verfasser dictirten, oder nicht selbst ihre Werke sammelten — die Originalexemplare der Schriften des A. T. aus den Zeiten vor dem Babylonischen Exil waren, wo nicht alle, doch zum Theil, auf Leinewand (§. 63), mit Phönicischer Buchstabenschrift (§. 64), vielleicht mit einigen hie und da gesetzten Vocalzeichen (§. 68), ohne diakritische Zeichen (§. 72), Wort an Wort (§. 73) geschrieben. Accente waren wenigstens nicht allen Büchern, sondern nur Liedern beygeschrieben, die in Musik gesetzt waren (§. 71); auch war der Text nicht in Kapitel (§. 80), Verse (§. 77), Paraschen (§. 78) und Haphtharen (§. 79) zerschnitten.

§. 82.

Ihre innere Beschaffenheit.

1. Doppelte Ausgabe von den Verfassern selbst.

Von einigen Theilen des A. T. veranstalteten die Verfasser selbst eine zweyte Recension, oder eine zweyte vom Anfang bis zum Ende durchgesehene und hie und da veränderte Ausgabe. Wir haben auch noch von einigen beyde Recensionen in der Originalsprache; von andern die eine Recension im Original und die andre in der Uebersetzung. Außer diesen können wohl noch mehrere in wiederholten und veränderten Ausgaben vorhanden gewesen seyn; nur ist in diesem Fall eine von beyden ein Raub der Zeit geworden.

Zwey Ausgaben von demselben Liede haben sich im 14ten und 53sten Psalm in der Originalsprache erhalten; und von Jeremias Weissagungen die 2te Ausgabe in der Alexandrinischen Version (s. §. 540-542). Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. I. S. 141. Ja von manchen Stücken des A. T. müssen ehedem mehr als zwey Ausgaben vorhanden gewesen seyn, wie z. B. vom 18ten Psalm, hätte ihn David nach jedem erfochtenen Sieg als Triumphlied gesungen, wie die Aufschrift sagt. Aber hier und in der Parallelstelle 2 Sam. 22. würde nur Eine von den verschiedenen Recensionen zum Grunde liegen, bereichert mit den Lesarten und Zusätzen, welche die so verschiedenen Anwendungen des Psalms auf neue Siege dem Dichter möchten dargebothen haben (s. §. 139 b). Doch würde bey ihrer so genauen Vereinigung mit einander kein kriti-

sches Genie je so glücklich seyn, die verschiedenen Recensionen wieder von einander abzusondern.

In den beschriebenen Fällen waren mehrere Autographa oder mehrere Originalexemplare vorhanden, die in den Stücken von einander verschieden waren, in welchen das Wesen einer neuen Recension besteht. Wörter waren vertauscht, exquisitere Lesarten gewählt, Zusätze eingeschoben u. s. w.

Z. B. der Unterschied der beyden Ausgaben desselben Lieds, Ps. 14. und 53., besteht in folgenden Stücken. 1. Wörter sind vertauscht. Von Gott braucht Ps. 14, 2. 4. 7 יהוה, Ps. 53 in den Parallelstellen אלהים. 2. Exquisitere Lesarten sind Ps. 53 (wahrscheinlich der 2ten Ausgabe) gewählt: Ps. 14, 1 עלילה, dafür Ps. 53, 2 das speciellere עול. — Ps. 54, 3 das gewöhnliche סר, Ps. 53, 4 das seltnere סג. s. §. 139 b. — Ps. 14, 3 הכל, dafür Ps. 53, 4 כלו, welches das Ohr besser gefüllt zu haben scheint. 3. Ganz andre Ausdrücke findet man Ps. 14, 5. vergl. Ps. 53, 6. — Zur Erläuterung des Verfahrens bey der neuen Ausgabe einer alten Schrift kann man das doppelte Leben Davids und Salomo's in den Büchern Samuel's, der Könige und Chronik brauchen §. 468. 480. Die Resultate einer solchen Vergleichung sind merkwürdig.

§. 83.

2. Wiederholung einzelner Stellen von später lebenden Schriftstellern.

Es war auch nicht ungewöhnlich, von ältern Werken in spätern Zeiten einen neuen schrift-

stellerischen Gebrauch zu machen. Man nahm z. B. einzelne Stellen aus den Werken mehrerer von einander verschiedenen Dichter, und setzte daraus neue Lieder zusammen. Die Propheten der spätern Zeiten, wie Jeremias und Ezechiel, trugen viele Weissagungen aus den Werken früherer Propheten zusammen. Dabey verfuhren sie aber nicht, wie sclavische Abschreiber; sie ließen aus, setzten zu, und wählten Lesarten, die dichterischer, oder ihrem Genie, oder der nächsten Veranlassung angemessener waren.

Man vergleiche Ps. 108, der aus Ps. 57, 8-12 und 60, 7-14 zusammen gesetzt ist. — Jerem. 48 vergl. Jes. 15. 16. — Jerem. 48, 46. 47. vergl. 4B. Mose 21, 27 f. — Jerem. 49, 7-17. vergl. Obadias. — Von den Veränderungen, die man sich bey solchen Wiederholungen erlaubt, kann man sich durch Vergleichung der citirten Stellen hinlängliche Begriffe machen. Hier zur Probe nur Ein Beyspiel. Obadias schreibt rasch und feurig; kleidet alles in Fragen und Exclamationen ein, und wagt Sprünge von einer Person zur andern. Das alles war dem Charakter Jeremias nicht angemessen. Daher, wo er den erstern austrägt und seine Worte beybehält, nimmt er bald die Fragen (Jerem. 49, 9. Obad. 5), bald die Exclamationen weg (Jerem. 49, 10. Obad. 6); vermeidet die Sprünge von einer Person zur andern (Jerem. 49, 16. Obad. 3), und zieht das ins Kurze, was Obadias von mehreren Seiten vorgestellt hatte.

§. 84.

Die ältesten Handschriften waren nicht fehlerfrey.

Erste Quelle der Fehler.

Einige von den Fehlern unsres jetzigen Hebräischen Textes sind älter, als alle unsre noch vorhandenen Hülfsmittel zur kritischen Bearbeitung des A. T., und stammen zum Theil höchst wahrscheinlich, zum Theil gewiß *w*) aus dem Originalexemplar her.

Die Fehler, welche bloß einzelne Consonanten betreffen, sind oft daraus entstanden, daß man nach dem Gehör ohne feste Regeln der Rechtschreibung geschrieben. Dictirte der Verfasser (wie Jeremias seinem Baruch): wie leicht konnte der Nachschreiber sich verhören *x*); und sah auch der Verfasser die Nachschrift nach ihrer Vollendung durch: wie leicht konnte er so einen

w) An dem Wörtchen gewiß stoße sich niemand. Bey den unten vorkommenden Stellen aus Amos ist nur zweyerley möglich, entweder, Amos hat sich verschrieben, oder die Fehler flossen aus der ersten Copie seines Autographs, daher die Fehler in alle Abschriften fortgepflanzt worden sind. Ist es aber nicht viel wahrscheinlicher, daß ein völlig ungelehrter Mann, wie Amos war, die orthographischen Fehler, wozu ihn sein Gehör verleitete, begangen, als ein Abschreiber, der schon, vermöge seiner Beschäftigung, in der Schreibkunst geübter, und dabey so gewissenhaft war, daß er eher drey Fehler der Urschrift nachgeschrieben, als einen neuen gemacht hätte?

x) Vielleicht ist 1 Thessal. 2, 8 ὁμειρόμενοι (das doch die älteste Lesart zu seyn scheint) hieraus zu erklären — wofern es nicht Sprachfehler des Apostels ist, wofür andere richtiger ἱμειρόμενοι sagten.

Fehler übersehen, der bloß von einem der Schreibkunst und Rechtschreibung erfahrnen Manne, der er vielleicht gar nicht war, entdeckt werden konnte! Aber schrieb auch der Verfasser selbst: so war ihm vielleicht die Orthographie nicht recht geläufig; er schrieb also bloß nach dem Gehör unorthographisch, oder, um gelehrter zu sprechen, anomalisch. Solche orthographische Fehler könnte man zwar auf Rechnung der spätern Abschreiber setzen. Allein, wenn man in einem Buch viele Fehler der Art, und in andern sehr wenige oder fast gar keine findet: ist es dann noch wahrscheinlich, daß gerade die Abschreiber sie begangen haben sollen? Warum versahen sie sich in dem einen Schriftsteller so oft, und in andern so selten, oder gar niemals? Warum findet man bey den Masorethen gar keine Spur, daß in solchen Stellen die Handschriften verschieden waren? haben etwa alle Abschreiber gerade bey diesen Stellen auf dieselbe Weise gefehlt?

Hingegen weit leichter und natürlicher ist die Auflösung dieses Problems, wenn man solche Fehler auf das Originalexemplar zurück führt; das Exemplar des einen Buchs war orthographischer, als das des andern geschrieben.

Ueber die Verschiedenheit der Hebräischen Orthographie in alten Zeiten kommen feine Bemerkungen vor in Teller's dissert. de judicio super variis lectionibus Codicis hebraei recte faciendo §. 8. in seinen Opusculis p. 33. 40. Der kurze Prophet Amos liefert viele Beyspiele falsch geschriebener Wörter, die wenigstens höchst wahrscheinlich, aus dem Originalexemplar herzuleiten sind. Ich will nur die vier letzten

Kapitel in dieser Absicht austragen. Amos 5, 11 בושסכם statt בוססכם, wo die falsche Orthographie alle alte Uebersetzer zum rathen verleitet hat. — 6, 8 מתאב statt מתעב ein völliger Ephraimismus (§. 97). — 7, 9 ישחק statt יצחק. Schon die 70 wurden durch die falsche Orthographie verführt, במות ישחק durch βωμοὶ τοῦ γέλωτος, die Vulgata durch excelsa idoli (ridiculi quid), und der Syrer durch ܦܘܠ ܕܫܚܩܐ fana risus (ridicula) zu übersetzen. — 7, 16 wieder ישחק für יצחק vergl. Ps. 107, 8. Jerem. 33, 26. — 8, 4 לשבית nach dem Gehör für להשבית vergl. 2 Könige 9, 15 das Keri und Cethib. So ist vielleicht l'οὐδα statt l'οὐτα Luc. 1, 39 nach dem Gehör geschrieben.

§. 85.

Zweyte Quelle der Fehler in den ältesten Handschriften.

Wurde gar erst eine Schrift ganz oder zum Theil aus dem Munde des Volks niedergeschrieben, welches vielleicht bey manchen Psalmen, bey den Sentenzen, welche zu Hiskia's Zeiten unter Salomo's Namen gesammelt wurden, und bey dem Nachtrag von Weisheitssprüchen in den beyden letzten Kapiteln der Proverbien der Fall ist: wie unvermeidlich war es da, sie mit falschen, wenn gleich weder sinnlosen, noch Sinn ändernden Lesarten zu Papier zu bringen! — Dieß alles mit Beyspielen, gegen die sich nichts einwenden ließe, zu belegen, ist freylich eben so

unmöglich, als jetzt noch den alten ursprünglichen Text wieder einzuführen; es müßte denn die Lesart, wo nicht sinnlos, doch dem Geiste des Verfassers nicht angemessen genug seyn. In diesem Falle ist es dem Scharfsinn der höhern Kritik nicht unmöglich, die fehlerhaften Stellen auszuspähen, und sie nach dem Geiste des Verfassers wenigstens wahrscheinlich wieder herzustellen. — Wir müssen daher bey allgemeinen Betrachtungen stehen bleiben.

Manche Psalmen, nicht bloß ältere, sondern auch jüngere, nicht bloß dunkle und schwere, sondern auch leichte und ihrem Sinn nach deutliche, haben die offenbarsten Unrichtigkeiten in beträchtlicher Zahl, für welche es gar keine Hülfe, weder in alten Uebersetzungen, noch in Handschriften und andern kritischen Auctoritäten gibt. Dagegen stehen wieder ihnen zur Seite uralte Lieder, die entweder gar keine Aenderung bedürfen, oder die doch, wo sie dieselben nöthig zu haben scheinen, aus den noch vorhandenen kritischen Quellen leicht verbessert werden können; andre endlich sind mit einem bis zur Verwunderung richtigen Texte auf unsre Zeiten gekommen, wie z. B. der gewiß nicht sehr neue 119te Psalm, der mit seiner Länge und mit der Identität seiner 176 Sentenzen den geduldigsten Fleiß der Abschreiber hätte ermüden können, und doch fast gar keine Spur seines hohen Alters an sich trägt. Ist es nun wahrscheinlich, daß die Jüdischen Abschreiber, die solche unerwartete Proben eines eisernen Fleißes abgelegt haben, anderwärts, und zwar alle an einerley Stellen unerwartet nachlässig sollten gewesen seyn? Müssen sich nicht die

Lieder mit so desperaten Stellen aus dem Exemplar, das die Quelle unsrer jetzigen Psalmensammlung war, herschreiben? und da dieselbe bey andern Liedern so rein floß, müssen nicht die so fehlerhaften Lieder aus einer trüben Quelle in sie herüber geflossen seyn? und ist es bey solchen Umständen eine zu gewagte Hypothese, wenn wir voraus setzen, daß sie aus dem Munde des Volks zu einer Zeit nieder geschrieben worden, wo man die halb richtigen Stellen, bey welchen das Gedächtniß untreu geworden war, nicht mehr zu berichtigen im Stande war, und entweder nichts verlangen, oder mit mangelhaften Stellen zufrieden seyn mußte?

§. 86.

Dritte Quelle der Fehler in den ältesten Handschriften.

Endlich zuweilen, wenn die Verfasser frühere Schriften in eine neue Form gegossen, oder epitomirt haben, ist es auch nicht ohne Verschreiben abgegangen. Dieß läßt sich in einigen Stellen des A. T. bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit bringen.

Beyspiele anzubringen, von denen dieß nicht schon anderwärts erwiesen worden, würde hier zu weit abführen. Also nur einige! Derjenige, welcher die Nachrichten von der Noachischen Fluth 1 B. Mose 6 - 9. aus zwey Quellen in einander geordnet hat, muß sich beym Niederschreiben der Stelle 1 B. Mose 7, 9 vergl. 16 versehen haben. S. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. 5. S. 209. — Ein ähnliches Versehen hat schon **Vogel** 1 Chronik 1, 17 ff. entdeckt.

"In diesem Geschlechtsregister," sagt er, "liegt ein „doppeltes Versehen des Verfassers der Bücher der „Chronik. Erstlich giebt er folgende als Söhne Sems „an: Elam, Assur, Arphachsad, Lud, Aram, Uz, Hul, „Gether, und Masech y); da doch die vier letztern „nicht Sems Söhne, sondern seine Enkel von „Aram gewesen sind; hierauf nennet er Arphach„sads Sohn, Salah, des Salah Sohn, Eber; „alsdann Ebers Söhne, Peleg und Joktan. V. „20-23 zählt er Joktans Söhne auf, so wie sie 1 B. „Mose 10, 26-29 angegeben sind. Nachher will er „Pelegs Nachkommen nennen. Statt daß er nun „aber diese Register mit dem vorhergehenden durch die „Worte, יְבֵנִי פֶלֶג Peleg's Nachkommen wa„ren, hätte verbinden sollen, fängt er nun wieder von „vorne an, und nennt vom Sem an alle Vorfahren „des Peleg. — Der Verfasser hatte nämlich die Ge„schlechtsregister hier, so wie sie 1 B. Mose 10 und 11. „stehen, bloß abgeschrieben, und weil im 11ten Kapitel „des Peleg Geschlechtregister von Sem wieder ange„fangen steht, und dessen Nachkommen, die Vorfahren „Pelegs, nach der Reihe von neuem genannt worden „sind; so hat er, nachdem er Kap. 10, 21-29 abge„schrieben hatte, unmittelbar darauf aus Kap. 11, 10-„26 die Nachkommen Sems vom Peleg abcopirt."

§. 87.

Untergang der Original-Handschriften.

Wann und wie die Autographa untergegangen, weiß niemand. Denn was die Kirchen-

y) Eine andere mögliche Vorstellung s. §. 490.

väter von ihrer Verbrennung beym Tempelbrand melden, ist eine falsche Hypothese (§. 3).

1. Möglich ist es, daß schon vor dem Babylonischen Exil die Original-Handschrift von manchem Schriftsteller verloren war. Denn damals, wie im ganzen Alterthum, war man aus Mangel an kritischen Blicken auf Original-Handschriften gar nicht aufmerksam, wie schon aus der vom Mosaischen Gesetze erhellt, die, ob sie gleich als das Original-Exemplar vom Gesetzbuche doppelt wichtig war, dennoch geraume Zeit in einem Winkel versteckt lag, bis sie ein Zufall wieder aus der Vergessenheit hervorzog (2 B. der Könige 22, 8. 2 Chron. 34, 14). Und wer weiß, ob die Materie, welche man in den ältesten Zeiten zu Handschriften brauchte, zu einer langen Dauer auch haltbar genug war? Zu Plinius Zeiten dauerte ein Codex bey mäßigem Gebrauch höchstens 200 Jahre z) — in dem höhern Alterthum höchst wahrscheinlich noch weit

z) *Plinius* XIII. c. 12. §. 26. *Gellius* II. c. 3. Lebte der Sammler und Ordner der Mosaischen Schriften etwa c. 1100 vor Chr., so war seine Handschrift, in der er ihnen ihre Ordnung gegeben hat, zu Josias Zeit (bl. 640 J. vor Chr.) etwa 460 J. alt, ein Alter, das so unmöglich nicht ist, da von ihr weiter kein Gebrauch gemacht worden zu seyn scheint, nachdem von ihr die ersten Abschriften genommen waren; folglich sie blos durch eine Art von Moder oder Verwesung ihren Untergang nach und nach gefunden haben könnte. Dagegen kann also nicht angeführt werden, daß doch Plinius (XIII. c. 13) die vorgeblichen schriftlichen Denkmahle von Numa unwahrscheinlich fand, weil sie 535 Jahre alt seyn müßten. Aber wozu über bloße Möglichkeiten ein pro und contra wechseln?

kürzere Zeit, weil man damals wohl weder die Materie, mit der, noch die, auf welche man schrieb, dauerhaft genug zu wählen im Stande war.

2. Nothwendig war es sogar, daß wenigstens von einigen Büchern die Original-Handschriften früh verloren gingen. Wurde eine alte Schrift sehr früh überarbeitet, und zur Grundlage eines neuen, durch Einschaltungen und Zusätze erweiterten Werks gebraucht: war es nach dieser Veränderung nicht natürlich, daß man die reichere und vollständigere Schrift der ärmern und kürzern vorzog, und die frühere unvollkommnere dem Untergang überließ? Sind gar (wie wir oben wahrscheinlich gefunden haben) die alten Hebräischen Werke aus den Zeiten vor dem Exil bloß in Privat-Handschriften erhalten, und nicht aus der ersten Tempelbibliothek gerettet worden: so folgt, daß von den meisten Schriften der Hebräer mit dem Anfang des Exils wenigstens die Original-Handschriften, die etwa bis dahin vorhanden geblieben waren, untergegangen sind.

Und die Handschriften der Art, welche das Babylonische Exil überlebten, oder die erst nach demselben geschrieben wurden, mußten bald nachher verloren gehen. Schrieb man gleich nach demselben noch mit der alt-hebräischen Schrift fort, so änderte sie doch einige Jahrhunderte später die Kalligraphie ab, und machte aus ihr eine Fractur (§. 67), mit der seitdem die heiligen Schriften zum Privat- und Synagogen-Besitz abgeschrieben wurden. Nach dieser Veränderung — konnten wohl die Original-Handschrif-

ten, mit einer Schrift geschrieben, die nur ein in der alten Schrift geübter Gelehrter noch lesen konnte, in einem Zeitalter, das noch keine Begriffe von einem kritischen Nutzen solcher Handschriften hatte — konnten sie da noch geschätzt werden? Man achtete sie Anfangs wenig, und vergaß sie dann ganz. Und hätte man sie auch anfangs noch geschätzt; so mußte sie das Alter unbrauchbar machen — die Schrift mußte nach und nach von selbst verlöschen.

§. 88.

Neue Abschrift nach dem Babylonischen Exil.

Tempelexemplar.

Nach dem Babylonischen Exil wurden alle die heiligen Bücher, welche vor demselben unter den Hebräern verfaßt waren, aufs neue abgeschrieben, und nebst andern in eine Bibliothek im Tempel zusammen gestellt (§. 5. 15. 39.). Ob Daniel und Esras, Haggai, Zacharias und Maleachi, und Nehemias und Esther in den Originalhandschriften der Verfasser dahin gebracht worden? läßt sich weder bejahen, noch verneinen.

§. 89.

Beschaffenheit dieses Tempelexemplars, äußere und innere.

1. Es war nicht Fehler frey.

Von der äußern Beschaffenheit dieser Abschrift sind schon oben (Kap. II. Abschn. 1.) die

mir wahrscheinlichen Vorstellungen beygebracht worden.

Was ihren Text anlangt, so mußten sich damals schon, wenn anders die oben (§. 84-87) vorgetragenen Bemerkungen gegründet sind, in manche Stellen falsche Lesarten eingeschlichen haben, es mochten nun die Autographa selbst, oder Abschriften derselben in der Tempelbibliothek aufgestellt seyn.

Auch an verschiedenen Lesarten konnte es in den Büchern nicht fehlen, welche schon in mehreren Copeien vorhanden waren, wenn nicht die Hand eines jeden Kalligraphen durch Wunder soll geleitet worden seyn.

Aber diese beyden Gattungen von Lesarten waren wohl im Tempelexemplar nicht angemerkt. Die erstern, wenn sie den Sinn gar nicht störten, konnte nach so vielen Jahrhunderten kein Sterblicher mehr ohne höhere Belehrung bemerken; und wenn sie das Gepräge der Falschheit nicht offenbar an der Stirne trugen: konnte sie doch nur die feinste Kritik ausspähen — beydes können wir von ihrem Sammler und zweyten Herausgeber nach dem Babylonischen Exil nicht erwarten.

Die letztern, die verschiedenen Lesarten, waren leicht zu entdecken, wenn die vorhandenen Abschriften mit einander verglichen wurden. Allein man hatte in der alten Welt überhaupt keine Wortkritik, weil man damals noch keine grammatische Interpretation kannte; am allerwenigsten hat man sie bey den Juden zu suchen, bey welchen vor Christus Geburt noch kein Funke von Kritik gefangen hatte. Also, von allen den Lesarten, welche die Masora angibt, und die an den Rand

unsrer Handschriften getragen sind, war ohne Zweifel noch keine Spur in dem authentischen Tempelexemplar zu finden.

§. 90.

2. Das Tempelexemplar war mit Abbreviaturen geschrieben.

Zahlbuchstaben statt der Zahlwörter.

Die Frage, ob in dieser neuen Abschrift Abbreviaturen angebracht waren, läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit bejahen, wenn man von der Beschaffenheit des Exemplars, dessen sich die Alexandriner bey ihrer Bibelversion bedient haben, auf jene zurück schließen, und Zahlbuchstaben für Zahlwörter gesetzt zu den Abbreviaturen rechnen darf.

Möglich war es, daß schon die Verfasser des A. T., welche mit Phönicischer Buchstabenschrift schrieben, eine Art von Ziffern bey vorkommenden Zahlen gebraucht haben, da Graf Caylus auf Mumien, die mit Phönicischen Buchstaben dicht voll geschrieben sind, Ziffern entdeckt haben will *a*). Und in diesem Falle war es natürlich, daß man auch in der neuen Abschrift nach dem Babylonischen Exil die Zahlen nicht mit

a) Mémoires de Trevoux A. 1740 im März, Artik. XXI. Lettre à Mr. Rigord Commissaire de la marine. wo eine solche Mumie in Kupfer zu sehen ist. Graf *Caylus* recueil d'Antiquités Egypt. etc. T. I. p. 65 - 76. vergl. Tab. XXI-XXVI. *Gattereri* elementa artis diplomat. T. I. p. 71 ff. Die Zweifel dagegen s. §. 69.

mit Zahlwörtern ausdrückte, sondern mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Originalexemplare mit Ziffern, oder in deren Ermangelung mit Zahlbuchstaben schrieb *b*).

Nun sind die Stellen des A. T., in welchen Zahlen vorkommen, öfters großen Zweifeln unterworfen. Manchmal übersteigt die angegebene Zahl allen Glauben eines vernünftigen Denkers; ist aber auch der Fall nicht, so widersprechen sich doch oft die Zahlen in Parallelstellen, oder man findet einen großen Unterschied zwischen den Zahlen des Originaltextes, und denen, welche die ältesten Bibelübersetzer, die 70 Dollmetscher, ausdrücken.

Nach 1 Chronik 22, 14 bestimmt David von seiner Armuth (בעניי) nur 100000 Talente Gold und 1000000 Talente Silber; und nach 1 Chronik 29, 3. 4. hat er einen Schatz von 3000 Talenten Ophirischen Goldes und 7000 Talenten geläuterten Silbers

b) Auf den sogenannten Samaritanischen Münzen mit Jonathan's und Simon's Nahmen finden sich schon Zahlbuchstaben. Z. E. . . יונתן הכהן הגדול וחבריו ב "Jonathan, der Hoheprieſter, und die mit ihm Verbundenen. Zwey" (im 2ten Jahr). *Swinton* de nummis Samarit. p. 67-72. Mémoires de l'Acad. des Inscriptions T. XXIV. p. 52. 61. Auf einer andern von Bayer bekannt gemachten Münze mit dem Nahmen Simon, steht ש ב, d. i. im 2ten Jahr. *Kennicott* diss. gener. §. 27. bey welcher Stelle Bruns noch anmerkt, daß in einem alten Syrischen, mit Esthrangelo geschriebenen Msc. auf Pergamen, der Barberinischen Bibliothek zugehörig, Richter 18, 17 die Zahl fünf durch ה ausgedrückt ist, ה גברין "fünf Männer."

zum Incrustiren der Wände des Tempels zusammen gespart — und das zu einer Zeit, wo noch kein Amerikanisches Gold und Silber im Umlauf war! — Joram stirbt in seinem 40sten Jahr, und sein Prinz von 42 Jahren wird sein Thronfolger, 2 Chron. 21, 20 vergl. 22, 2. — Andre Stellen der Art sind: 2 Chronik 17, 14 ff.; 2 Sam. 8, 4 vergl. 1 Chronik 18, 4; 1 Könige 4, 26 vergl. 2 Chronik 9, 25. S. *Kennicott* super ratione textus hebr. dissert. I. p. 523. II. 189. 201. Aehnliche Erscheinungen in den Jahrberechnungen der Bibel bemerkt der tractatus theologico-politicus. Hamb. 1670. *Dan. Heinsii* operum historicorum collectio I. ed. 2. Lugd. Bat. p. 168 f. Langens Unterredung zwischen einem Hoffmann und einem Geistlichen durch Cramern. Kopenh. 1768. 8.

Diese Erscheinungen sind in den meisten Fällen bey ausgeschriebenen Zahlwörtern unerklärbar; hingegen fallen die Ursachen derselben in die Augen, wenn man Zahlbuchstaben zu Hülfe nimmt. Kurz, diese Hypothese hält die Prüfung aus, durch welche die Wahrscheinlichkeit jeder Hypothese erprobt wird; sie löst alle Schwierigkeiten, und hat nichts gegen sich.

1. Sie erklärt die Widersprüche in einzelnen Zahlen.

Nach 2 Sam. 24, 13 entsteht eine Hungersnoth von 7 (שבע) Jahren; nach den 70 Dollmetschern an dieser Stelle, wie nach dem Hebräischen Text 1 Chron. 21, 12, eine von 3 (שלש) Jahren. Eine Verwechslung der Zahlwörter läßt sich hier nicht wohl denken; wohl aber eine der Zahlbuchstaben ג, 3, und ז, 7. — 1 Könige 12, 21 sammelt Rehabeam 180,000 Mann

nach dem Hebräischen Text; nach den 70 Dollmetschern 120,000. Die Zahlwörter שמנים 80, und עשרים 20, sind wohl nicht mit einander verwechselt worden; wohl aber פ 80, und כ 20. — 1 Könige 9, 28 bringt Salomo's Flotte aus Ophir 420 Talente Gold nach dem Hebräischen Text zurück; nach den 70 Dollmetschern aber 120. Nicht מאה und מאות ארבע, sondern ק 100, und ת 400, sind verwechselt worden. — 1 Sam. 9, 22 Hebr. שלשים 30; die 70 Dollmetscher und Josephus (Antiq. VII, 4. 1) שבעים 70; hier ist ל 30, mit ע 70 verwechselt. — 1 Sam. 11, 8 und 2 Sam. 6, 1 hat der gedruckte Hebräische Text beyde Mahle שלשים, 30; die 70 Dollmetscher beyde Mahle שבעים 70; hier sind wieder ל, 30, und ע, 70, verwechselt worden. — 1 Sam. 4, 18 vergl. die 70, sind כ und מ, Esr. 2, 28 vergl. die 70, ת und ר, 1 Sam. 4, 15 צ und ע vergl. die 70, verwechselt. — Noch mehrere Stellen der Art findet man mit Zuziehung der 70: 1 Könige 7, 21=23. 6, 1. Nehem. 7, 33. 1 Könige 10, 26. 1 Sam. 8, 4. 2 Sam. 6, 13. 1 Chron. 15, 6. 2 Könige 6, 25. 1 Sam. 23, 13. 17, 4. Nehem. 7, 34. 1 Könige 16, 29. 5, 16. 10, 16. 1 Sam. 11, 8. 15, 4. 1 Chron. 12, 36. Esth. 9, 15.

2. **Waren die Zahlen mit Zahlbuchstaben geschrieben, so ist auch begreiflich, warum manche Zahlen so oft gelitten haben, oder gar weggefallen sind. Die Zahlbuchstaben waren in diesen Fällen in den Handschriften sehr mit einander verwandt, oder verkrochen sich unter ihren größern Nachbaren bey ihrer kleinen Figur.**

שלשים 30, und שבעים 70, sind so wenig verwandt, und doch so oft mit einander verwechselt

worden, als 1 Sam. 9, 22. 11, 8. 2 Sam. 6, 1; bekanntlich sehen ע 70, und ל 30 in Handschriften einander oft ähnlich. So auch ש 300 und ם 600, nicht wohl שרש מאות und ששׁ מאות, wie 1 Könige 5, 16. 10, 16. 1 Sam. 11, 8. — Welchen Fährlichkeiten war nicht die Zahl zehn ausgesetzt! Das Zahlwort עשר war wohl nicht Schuld daran, sondern der kleine Zahlbuchstabe י, der sich leicht verlieren konnte. Esr. 2, 39. Esth. 9, 14. 3, 12 fehlt die Zahl zehn bey den 70 Dollmetschern. Sie fehlt 2 Chronik 36, 9, wie aus der Parallelstelle 2 Könige 24, 8 erhellet; sie fehlt 2 Sam. 17, 10, in welchem V. sie die 70 zweymal ausdrücken.

3. Endlich durch diese Hypothese ergibt sich die Ursache, warum bey zusammengesetzten Zahlen bald die erste, bald die letzte, bald die größere, bald die kleinere fehlt: Ein Einziger Consonante — wie leicht verdrängte oder versteckte ihn sein nächster Nachbar!

Von שרשים חמש מאות Neh. 7, 70 drücken die 70 bloß die Zahl 30 aus, mit Uebergehung der Zahl 500. Wie weit begreiflicher ist die Auslassung eines ך (500), als der Zahlwörter חמש מאות. So fehlt auch bey den 70 1 Könige 20, 15 שנים; 2 Chron. 16, 13 אחת, 2 Chron. 23, 20 המאות, Nehem. 7, 68. 69 fehlen 13 Zahlen. — Im Gegentheil fanden die 70 ehedem auch da Zahlen, wo sie unser Hebräischer Text nach ihrer Zeit verloren hat, als: Nehem. 7, 72. 1 Könige 15, 9. Esth. 7, 12. 2 Chron. 28, 1. 2 Könige 1, 18. 1 Könige 7, 23.

Doch folgt aus den bisher beygebrachten Bemerkungen noch nicht, daß nirgends gar keine Zahl ausgeschrieben worden sey. Darf man auch hierbey auf die alten Uebersetzer bauen; so ist vielmehr wahrscheinlich, daß man die Zahlen nach Belieben bald mit Zahlwörtern, bald mit Zahlbuchstaben ausgedrückt habe. Denn, an ausgeschriebene Zahlwörter gewöhnt, haben sie bald da Zahlwörter gefunden, wo die Gedankenfolge des Schriftstellers, so wie unsre jetzige Punctation, keine zuläßt, bald haben sie unsre Zahlen mit solchen Bedeutungen belegt, welche ausgeschriebene Zahlwörter voraus setzen *c*).

Nehem. 5, 11. מֵאַת כֶּסֶף, die 70. ἀπὸ τοῦ ἀργυρίου מֵאַת כֶּסֶף; Ps. 16, 11 שְׂבַע Sättigung, Symmachus ἑπτά, שָׂבַע; Sprüchwört. 26, 16, מְשֻׁבָּעָה, Symmachus ὑπὲρ ἑπτά, 70 τοῦ ἐν πλησμονῇ מְשֻׁבָּעָה; Prediger 8, 12 מֵאַת, Symmachus, Aquila und Theod. ἀπέθανε, weil sie das א für bloße Lesemutter ansahen, und das Wort von מוּת ableiteten. Siehe 1 Sam. 2, 5. 1 B. Mose 41, 47. 8, 4. Ezech. 45, 5 Habak. 3, 2 die alten Uebersetzer. —

Talmud *d*) und Hieronymus *e*) setzen den Gebrauch der Consonanten zu Zahlbuchstaben als

c) Ueber diese Materie s. *Kennicott* I. p. 523. II. p. 189. 201. Hassenkamp's Erinnerungen gegen Kennicott über 1 Sam. 6, 19. S. 44. — Die meiste Aufklärung hat diese Materie 2 Programmen von J. M. Faber zu verdanken: litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. F, esse adhibitas. Onoldi 1775. 4.

d) Nach *Kennicott* dissert. general. p. 53. §. 27. ed. Bruns. soll dieses *Leusden* in Philologo

zu ihrer Zeit allgemein gewöhnlich, in vielen Stellen voraus

§. 91.

Untergang des Tempelexemplars.

Wie früh, oder wie spät das bisher beschriebene Tempelexemplar, welches man sonst Esras Codex nennt, verloren gegangen: läßt sich gar nicht bestimmen. Seine längere oder kürzere Dauer hing von der dazu genommenen Materie und von einem starken oder seltenen Gebrauch desselben ab. Zur Zeit Christus und der Apostel war es wohl nicht mehr vorhanden *f*); weder

Hebr. p. 128 erwiesen haben. Doch habe ich so eine Stelle in diesem Buch nicht auffinden können.

e) Jota (sagt Hieronymus) apud Graecos et Hebraeos denarium numerum significat. *Hieronymi* Opp. T. I. col. 318. T. III. col. 1754. ed. Benedict. Paris 1693.

f) Titus Vespasianus hat das damalige Tempelexemplar mit nach Rom gebracht. *Josephus* de bello Jud. lib. VII. c. 5. §. 5. p. 415. διέπρεπε δὲ πάντων τὰ ἐγκαταληφθέντα τῷ ἐν Ἱεροσολύμοις ἱερῷ· χρυσῆ τε τράπεζα . . . . καὶ λυχνία χρυσοῦ . . . . ὅ, τε νόμος ὁ τῶν Ἰουδαίων ἐπὶ τούτοις ἐφέρετο τῶν λαφύρων τελευταῖοις . . . vergl. Antiq. VII. 6. *Reland* de spoliis templi Hierosol. p. 51. nota p. 76. nota. Und wenn es (wie man wahrscheinlich annehmen kann) dasselbe Exemplar ist, welches Josephus sich nachher vom Titus zum Geschenk ausbat, und auch erhielt; so steht wohl νόμος für alle heilige Bücher der Juden. Denn über das ihm geschenkte Exemplar drückt er sich aus de vita sua §. 75. p. 38. αἴτησιν ἐποιούμην Τίτου καὶ βιβλίων ἱερῶν ἔλαβον χαρισαμένου Τίτου.

der Talmud, noch ein Kirchenvater gedenkt desselben; weder zu Kairo, noch zu Chalons an der Saone, noch zu Bononien bey den Dominicanern g) war es zu finden, wie ehedem entweder grober Betrug oder Unwissenheit erdichtet, und heilige Einfalt geglaubt hat.

§. 92.

Vermehrung der Abschriften.

Seitdem man in Städten, Flecken und Dörfern Synagogen anzulegen für gut fand, mußte man auf eine Menge von Abschriften des A. T. bedacht seyn. Man brauchte zwar anfangs nur die fünf Bücher Mose's in einer Abschrift bey jeder Synagoge zu haben, weil man damals nur Mosen allein vorlas. Aber nicht lange, so verband man mit Moses auch das Vorlesen aus den Propheten, wodurch auch jeder Synagoge eine Abschrift von den Propheten nöthig wurde. Nur, ob auch die Hagiographa um diese Zeit häufig abgeschrieben worden, könnte zweifelhaft scheinen. Erwägt man aber, daß wenigstens das

Wahrscheinlich ist dieß schon eine späte Abschrift des alten Tempelexemplars gewesen.

g) Es ist eine gewöhnliche Gesetzrolle, die im 11ten oder 12ten Jahrhundert geschrieben seyn mag. Neue und ältere Gelehrte stimmen darin überein. Bey Kennicott ist sie mit num. 527 bezeichnet. S. *Kennicott* dissert. gener. bey Cod. 527. p. 504. ed. Bruns. Adler's kurze Uebersicht seiner biblisch kritischen Reise S. 52. Sonst handeln noch von diesem Codex *Montfaucon* in diario Italico p. 399. *Kennicott* in diss. super rat. textus hebr. T. I. p. 294.

Buch Esther, welches am Feste Purim feyerlich verlesen wurde, in vielen Exemplaren vorhanden seyn mußte; daß doch jede Synagoge muß gewünscht haben, die heilige Tempelbibliothek ganz zu besitzen, und daß die Juden vor Christus Geburt, so oft sie von ihren heiligen Schriften reden, sie nach drey Theilen umschreiben (§. 6), als ob sie immer in derselben Form aufbewahrt würden: so muß man es höchst wahrscheinlich finden, daß vollständige Sammlungen von allen diesen Büchern in mehreren Exemplaren vorhanden gewesen. — Hier stehen wir also beym Ursprung unsrer verschiedenen Lesarten: es wird wohl am bequemsten seyn, sogleich hier ihre verschiedenen Quellen aufzusuchen.

Man könnte alle Arten von verschiedenen Lesarten in zwey Hauptclassen bringen, unter Correcturen und Schreibfehler. Zu den Correcturen könnte man rechnen: 1) absichtliche Verfälschungen; 2) eingerückte Anmerkungen und Scholien; 3) Aenderungen nach den Midraschim, Targumim, Jüdischen Commentarien (Peruschim) und der Grammatik; 4) Verbesserungen nach scharfsinnigen Vermuthungen, 5) und alle Arten von orthographischen Freiheiten, wohin die Fälle zu zählen wären, die von §. 97-101 aufgezählt sind. Zu den Schreibfehlern: 1) Auslassungen wegen gleicher Wörter (ὁμοιοτέλευτον); 2) Verwechslung ähnlicher Consonanten; 3) unrichtige Worttheilung; 4) Versetzungen, und 5) falsche Auflösungen der Abbreviaturen und Zahlbuchstaben. Allein bey manchen Fällen würde die Wahl der Hauptclasse schwer werden, weil der Ursprung mancher Lesart auf

mehr als eine Weise gedacht werden kann; die aus Parallelstellen entstandenen Lesarten könnten eben so gut aus Schreib- und Gedächtnißfehlern, als aus geflissentlichen Correcturen geflossen seyn. Es ist daher vielleicht schicklicher, alle einzelne Fälle nahmhaft zu machen, und jedem die Erklärung derselben zu überlassen, um keinen zu eingeschränkt und einseitig zu erklären.

§. 93.

Erste Quelle: Zweymal vorkommende Abschnitte.

Manche Abschnitte kommen im A. T. zweymal vor. Ps. 14 und 53; Ps. 40, 14. f. und 70; Ps. 18 und 2 Sam. 20; Ps. 108 und 57, 8-12 und 60, 7-14; Ps. 105 und 1 Chron. 16, 8-22; Ps. 116 und 1 Chron. 16, 23-33; Jes. 37. 38 und 2 Könige 18. 19; Jerem. 52 und 2 Könige 24, und die wörtlich mit einander überein kommenden Stellen in den Büchern Samuels, der Könige und Chronik (s. §. 468. 480). Die Sammler des A. T. nach dem Babylonischen Exil mögen schon einige Stellen zweymal eingerückt gefunden; andre mögen sie erst zweymal eingerückt haben. Im ersten Falle liegt zuweilen eine doppelte Ausgabe vom Verfasser selbst zum Grunde (§. 82. 139 b.); zuweilen aber hat erst ein späterer Schriftsteller die zweyte Ausgabe veranstaltet, oder aus ausgehobenen Stellen älterer Werke ein neues zusammen getragen (§. 83. 468. 480). Beyde Male konnten Wörter vertauscht, neue ausgesuchtere Lesarten gewählt, kurz, diejenigen Aenderungen vorgenommen wer-

den, in welchen das Wesen einer neuen Recension besteht (§. 82).

Insonderheit aber haben nach dem Babylonischen Exil einige historische Abschnitte einen doppelten Platz im Alten Testament erhalten: einmal in den sämmtlichen Werken der Verfasser, denen sie beygelegt wurden, und dann in den Jahrbüchern der Hebräer, wo sie der Vollständigkeit wegen hin gehörten, wie Jerem. 52 und 2 Könige 24; Jes. 37. 38 und 2 Könige 18. 19. Der, welcher die historischen Abschnitte in Ordnung brachte, konnte sich allerley Freyheiten erlauben; hier konnte er einiges versetzen, dort einiges abkürzen; bald Ausdrücke vertauschen, bald eine andere Orthographie wählen.

Endlich wird mancher Gedanke oft wiederholt, und von den verschiedensten Schriftstellen, bald mit einerley, bald mit verwandten Worten ausgedrückt, entweder weil sie auf einander Rücksicht nahmen, oder weil es für manche Gedanken nur Einen natürlichen, passenden und erschöpfenden Ausdruck gibt (§. 139 b).

Wer nun Handschriften und alte Uebersetzer, oder in deren Ermangelung auch nur unsre gedruckte Ausgaben in Abschnitten und Stellen der Art nachsieht: der wird finden, daß man solche wiederholende oder gleichlautende Stellen verglichen, und geradezu aus einander geändert hat; oder, wenn man auch nicht so rasch zu Werke ging, daß der Fleiß eines Beobachters die Abweichungen der beyden Texte anfangs an den Rand der Handschriften zusammengetragen, und daß sie von da die spätere Hand eines Abschreibers oder Kritikasters geradezu in den Text ein-

gerückt hat. Dieß geschah aber nicht in allen Handschriften, auch nicht in denen, wo es geschah, in den wiederholenden Abschnitten vom Anfang bis zum Ende, sondern nur bald da, bald dort bey einzelnen Ausdrücken. — So entstanden verschiedene Lesarten.

Im Jesaias (38, 21, 22), in der Nachricht von der Genesung des Königs Hiskias, war die Unterredung des Königs mit dem Propheten ins Kurze gezogen, und der Umstand übergangen, daß Jesaias Feigen auf die Pestbeulen zu legen befohlen habe, wie 2 Könige 20, 7. 8 erzählt wird. Man trug aber diese Nachricht aus der Parallelstelle an den Rand einer Handschrift vom Jesaias, und von da ward sie an einer Stelle eingerückt, wo sie gar nicht das Recht zu stehen hatte, nämlich Jes. 38, 21. 22. — 1 B. Mose 7, 6 scheint מים eine aus einer Parallelstelle entstandene Glosse zu seyn. Repertorium für bibl. u. morgenl. Litter. Th. V. S. 215. — Jes. 63, 5 haben manche Handschriften וצדקתי für וחמתי, weil die Abschreiber das erstere Wort aus Jes. 59, 16 beym Abschreiben im Gedächtniß hatten. 1 B. Mose 43, 9 ist wohl die Lesart לראבי statt לך aus einer Verwechslung mit 1 B. Mose 44, 32 entstanden. S. §. 99. Ps. 14, 5 übersetzen die 70 Dollmetscher die Worte שם פחד פחדו durch ἐκεῖ ἐδειλίασαν φόβῳ, οὗ οὐκ ἦν φόβος, so wie Ps. 53, 6 in der zweyten Ausgabe unsers Psalms steht. — Mehrere Beispiele gibt Kennicott's Bibel bey 1 Sam. 20 und den andern oben angeführten Stellen aus Handschriften; aus den alten Uebersetzern das Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. IV. S. 109 ff.; aus unsern Bibelausgaben Vo-

gel's Anmerkungen zu *Cappelli* crit. sacr. S. 30 ff. *Bruns* zu *Kennicotti* diss. gen. §. 61.

§. 94.

Zweite Quelle: Scholien.

Schon in sehr frühen Zeiten schrieb man Scholien an den Rand der Handschriften. In der Kindheit der Schriftstellerwelt, wo man noch nicht nach Präcision im Ausdruck strebte, drückte man sich zuweilen für einen spätern Leser zu mangelhaft aus; der Schriftsteller fühlte nicht zum voraus, daß sein späterer Leser eine Idee vermissen würde, weil sie ihm nicht fehlte. Manchmal ließ man auch einer Euphemie wegen etwas aus. In beyden Fällen schrieb wohl eine dienstfertige Hand das mögliche Supplement an den Rand, und eine andre von da in den Text.

So ein Scholion ist das כלכה השדה 1 B. Mose 4, 8., das noch jetzt in der Samaritanischen Abschrift des Pentateuchs gefunden wird, und das auch die 70, Syrer, Itala, das Targum von Jerusalem und Aquila ausdrücken, Repertorium ꝛc. Th. II. S. 243. 1 B. Mose 35, 22 liefern die 70 ein altes, aber albernes Scholion, welches das volle Gepräge eines frostigen Glossators hat: καὶ πονηρὸν ἐφάνη ἐναντίον αὐτοῦ. Man vergleiche noch 1 B. der Könige 2, 32.

§. 95 a.

Dritte Quelle: Midraschim.

Schon in sehr frühen Zeiten spielten die Juden mit einzelnen Wörtern, Redensarten und

Stellen des A. T., und kramten allerley geistige oder allegorische Deutungen darüber aus, welche man מִדְרָשִׁים (allegorische Erklärungen) nennt. Diese Grillen wurden von ihnen schon vor Christus Geburt bald in den Text mit allerley Zeichen, bald aber nur an den Rand der Handschriften, und dann von da zuweilen durch Zufälle oder Unwissenheit in den Text selbst getragen. Zu Zeichen ihrer allegorischen Schimären brauchten die Juden litteras majuseulas, inversas, suspensas, finales in der Mitte der Wörter, und medianas am Ende derselben *h*), sie zerlegten den Text auf das willkührlichste, schnitten ab, setzten zu, flickten ein, wie es ihrem allegorischen Gespiel am zuträglichsten war.

S. *Olai Gerh. Tychsen* tentamen de variis Codd. Hebr. V. T. MSS. generibus S. 197 ff. Schon die 70 Dollmetscher fanden Richter 18, 30 מְנַשֶּׁה statt מֹשֶׁה, damit niemanden beym ersten Anblick dieser Stelle beyfallen möge, daß Mose's Sohn der erste Götzendiener gewesen. Im Talmud wird der Lesart מְנַשֶּׁה gedacht Bava Bathra fol. 109. b. ed. Venet. 1548. S. *Kennicott* diss. gen. §. 21. Und eine der ältesten und wichtigsten Handschriften der 70 hat Μανασση. S. Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. II. S. 223. — Eine größere allegorische Glosse חמשים אלף איש war schon vor der Zeit der 70 1 Sam. 6, 20 in den Text gedrungen. S. *Tychsen* tentamen S. 211. *Hufnagel*

h) Zum Beweis kann dienen 5 B. Mose 6, 4. wo עֵד eine exegetische Glosse ist, die an dictum classicum erinnern sollte, wie נֵר im 2ten Buch Mose's.

dissert. super 1 Sam. 6, 19. *de Rossi* de typogr. Hebr. origine. Erlang. 1778. 136 ff. *de Rossi* Cod. Pontif. p. 85. Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. 15. S. 172. Wenn Jes. 32, 2 לוֹ für לֹא selbst nach der Masora stehen soll; so ist dieses wahrscheinlich eine kabbalistische Spielerey, die aber in die Handschriften nicht gedrungen ist, da Kennicott für לוֹ keinen Codex anführt. — Nach dem Tractat Peah c. 5. Misch. 6. Sprüchwörter 22, 25 aus לְעוֹלָם durch eine spielende Auslegung לְעוֹלָם gemacht. S. Rabe's Uebersetzung S. 88. Man vergleiche auch Richter 15, 10 mit 16, und *Talmud* Hierosol. tract. Sota fol. 17., welcher Richter 16, 31 nach einer allegorischen Erklärung אַרְבָּעִים lesen wollte — eine Lesart, die zum Glück kein Zufall in den Hebräischen Text gebracht hat. Mehrere Midraschim aus dem Talmud, die sich aber nicht in den biblischen Text eingeschlichen haben, hat *Tyhsen* in tent. p. 202. 203. 211.

§. 95 b.

Vierte Quelle: Aenderung nach den Targumim, Peruschim und der Grammatik.

Seitdem die Hebräischen Schriften ins Chaldäische übersetzt waren, drang sich den Abschreibern manchmal mitten unter ihrer Arbeit, ohne daß sie es wußten, eine Lesart auf, welche das Targum gegen den Hebräischen Text ausdrückte; zuweilen suchten sie wohl die Lesart des Hebräischen Textes mit dem Ausdruck der Targumim durch eine vorsetzliche Aenderung überein stimmend zu machen — bald weil ihnen der Sinn

ihrer Kirchenübersetzung geläufiger war, als der des Hebräischen Textes, bald weil sie beyde Versweis hinter einander weg schrieben.

Ps. 54, 5 las Luther in seiner Ausgabe זָרִים Stolze statt זָרִים Barbaren, wie nur der Chaldäer hat; daher diese Ausgabe oder die bey ihr zum Grunde liegende Handschrift aus dem Targum geändert zu seyn scheint. Joel 2, 23 ist vielleicht בראשון wie ehedem, das 70 Dollmetscher und Cod. 335 haben, dem בראשון im ersten Monath, vorzuziehen, das vielleicht bloß durch den Chaldäer die herrschende Lesart geworden ist. S. §. 134. 218.

Desgleichen flossen auch zuweilen Lesarten in den Text der Bibel aus gewissen unter den Juden gewöhnlichen Erklärungen (Peruschim) ein, entweder weil sie ihnen beym Abschreiben gegenwärtig waren, oder weil sie dieselbe an den Rand der Handschrift, die sie abzuschreiben hatten, beygezeichnet fanden.

5 B. Mose 27, 26 את דברי wird Gal. 3, 10 mit einem כל, πᾶσι, das in den jetzigen Ausgaben fehlt, citirt. Kennicott aber fand כל in vier Hebräischen und in mehreren Chaldäischen Handschriften (*Kennicott* dissert. gen. §. 84. 3.), in die es, nach **Bruns** Meinung (im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. 15. S. 171), aus den Peruschim gekommen ist: "die Lesart (sagt er) konnte um desto „leichter in Chaldäische und Hebräische Manuscripte „kommen, weil wirklich R. Bechai und Raschi, viel„leicht auch andere Juden, diesen Fluch auf alle Ge„bote des Gesetzes ausgedehnt wissen wollen." — 5 B.

Mose 23, 3 liest für מזמר Ein Codex bey Kennicott מרמזר; worüber Bruns in der angeführten Stelle des Repertoriums anmerkt: "diese Lesart wünschte „Michaelis, und Dathe fand sie: aber Rambam hat „dieses Wort durch מרמז זר erklärt (s. Mendel„sohn's Uebersetzung mit einem Rabbinischen Com„mentar; und Vogel über diese Stelle). Und ge„dachte Jüdische Erklärung schwebte dem Juden in „Gedanken, der מרמזר statt מזמר schrieb." Cod. 345 scheint 1 B. Mose 14, 20 ויתן לו אברם מעשר gehabt zu haben, nach einer unter den Juden üblichen Erklärung, daß Abraham dem Melchisedek den Zehnten gegeben habe, wie Hebr. 7, 4; Raschi sagt: ויתן לו אברהם מעשר et dedit ei Abraham decimas. *Bruns* ad *Kennicotti* dissert. gener. §. 31. Cod. 507 hat 5 Mos. 32, 43 את עמו; und da es eine deutsche Handschrift ist, so schwebte dem Abschreiber vielleicht Raschi's Erklärung im Sinn, לאותו הזמן ישבחו הסבחו האומות את ישראל hoc tempore laudabunt Israelem gentes, welche ihn auf את עמו führte. *Bruns* ad *Kennicotti* diss. gener. §. 84. 5. p. 196. vergl. die Ausleger bey Röm. 15, 10.

Endlich, daß sich seit der Entstehung eines Systems der Hebräischen Grammatik gelehrte Juden erlaubt haben, Abweichungen von ihren Regeln abzuändern, und regelmäßigere Constructionen und Formen einzuführen, wird weiter unten mit Beyspielen belegt werden (§. 135).

§. 95 c.

§. 95. c.

Fünfte Quelle: Conjekturen *ex ingenio.*

Einige Schriften des A. T. scheinen in sehr verblichenen Exemplaren in die Hände der Sammler gekommen zu seyn; und manche Lücken und unverbesserlich verdorbene Stellen, bey denen die alten Uebersetzer sich so wenig wie die neuesten Erklärer des A. T. zu helfen wußten, scheinen aus solchen Exemplaren abzustammen. Die Sammler unsres Kanons lasen und riethen, so gut sie konnten; aber was einmal verloren war, konnten sie doch nicht wieder herstellen, da sie schwerlich durch eine wunderbare Leitung der Gottheit bey dieser Arbeit unterstützt wurden.

In den folgenden Jahrhunderten waren die Abschreiber zuweilen in demselben Fall, und sie stellten dann nach Gutbefinden, und mit so viel Scharfsinn und Divinationsgabe, als sie hatten, ihren unleserlichen Text her. Da sie wohl nicht immer richtig trafen, so mußten zwischen einem mit solchen Vermuthungen geschriebenen und andern Exemplaren Verschiedenheiten entstehen.

Rommershausen in seiner Einleitung ins A. T. S. 153 hat ein artiges Beyspiel, das ich mit seinen Worten hersetzen will. "Der Syrer (und die alten Ueber„setzungen sind so gut als Handschriften, denn man sieht „ja aus ihrer Uebersetzung, was sie gelesen haben) gehet „in den Büchern der Chronik ungemein häufig vom He„bräischen Text ab. Ein deutliches Exempel finden wir „2 Chron. 1, 15. Hier steht im Hebräischen: et fe„cit rex Salomon argentum et aurum Hieroso„lymis ut lapides, et cedros dedit ut sycomoros

„כשקמים, quae in planitie sunt innumerae. „Der Syrer hat aber: et cedros dedit *ut arenam*, „quae ad littus maris copia summa. Anstatt „שקמים hat er arenam: שקם kann nimmer„mehr arenam heißen. Hat er aber wohl anders ge„lesen? Vielleicht חול statt שקמים? das ist un„glaublich; denn beyde Wörter haben keine Aehnlich„keit! Man kann gar keine Möglichkeit einsehen, wie, „aus שקמים hätte können חול oder umgekehrt „entstehen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der „Syrische Uebersetzer der Bücher der Chronik eine sehr „alte Handschrift vor sich gehabt, aus der er über„setzte. Diese alte Handschrift hatte viele Lücken. „So ging es auch an unserm Ort. Ohne Zwei„fel fand der Syrer in seiner Hebräischen Handschrift: „ויתן כתן כ . . . . . אשר בשפה לרב et ce„dros dedit tanquam . . . . (שפה nahm er vom „Ufer des Meers) natürlich mußte ihm also der Sand, „der unzählbar ist, beyfallen. Er supplirte also die „Lücke, und warf Sand hinein; und nun wäre es „thöricht, dieses für eine verschiedene Lesart auszuge„ben. Es ist bloß ein Fehler des Syrers, da er rieth."

§. 95. d.

Sechste Quelle: Absichtliche Verfälschung.

So wenig man Ursache hat, das Zeugniß des Josephus von der großen Ehrfurcht, mit der die Juden ihre heiligen Nationalschriften zu behandeln pflegten, in Zweifel zu ziehen: so wenig sie auch bis auf seine Zeit gewagt haben mögen, durch Wegnehmen oder Zusetzen vieles abzuändern; und so deutlich auch die Spuren sind, daß

sie nach seiner Zeit mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit den Text ihrer heiligen Bücher abgeschrieben haben: so folgt daraus doch nur so viel, daß nie absichtliche Aenderungen ins Große gegangen seyn können; und es kann immer die Vermuthung dabey bestehen, daß einzelne Juden in einzelnen Stellen gewisser Privatabsichten wegen Veränderungen vorgenommen haben möchten. Inzwischen kenne ich doch nur zwey Stellen, wo diese Beschuldigung die Juden zu treffen scheint; Ps. 22, 17 scheinen sie כָּאֲרִי geschrieben zu haben, um die anscheinende auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Tod Christus und dieser Stelle aufzuheben; und Jes. 19, 18 ist vielleicht von Aegyptischen Juden in der Absicht eingeschoben worden, um etwas von einem Tempel zu Leontopolis im Jesaias zu finden.

§. 95. e.

Siebente Quelle: Versetzungen einzelner Consonanten, Wörter und ganzer Abschnitte.

Aus den noch vorhandenen Handschriften des Hebräischen Textes sind Beyspiele genug bekannt, daß durch Nachlässigkeit der Abschreiber größere und kleinere Abschnitte und einzelne Worte versetzt worden sind: worüber die Abschreiber oft durch eine Randanmerkung Aufschluß geben *i*).

i) Cod. 437 schreibt bey Ps. 56 שכחתי לכתוב זה מזמור למנצח על יונת אלם וכתבתי אותו בחשבון סא סד מספר תהלים oblitus sum scribere hunc Psalmum 56, eumque scripsi numero alius ordinis (סדר אחר) sc. 64 libri Psalmorum. Und am Rand des 56sten Psalms,

Und Fehler der Art sind schon in uralten Zeiten begangen worden, wie die Stellen beweisen, wo, so offenbar auch die Transpositionen sind, doch auch jede Spur von einer ehedem gewöhnlichen andern Stellung verloren ist.

Versetzte Consonanten: Esr. 2, 46 שַׁמְלַי Nehem. 7, 48. שַׁלְמַי 1 Kön. 10, 11 אַלְמֻגִּים 2 Chron. 9, 10 אַלְגֻּמִּים. Ps. 18, 46 וַיַּחְרְגוּ 2 Sam. 22, 46 וַיַּחְגְּרוּ, Versetzte Wörter: Ps. 18, 50 בַּגּוֹיִם יְהוָה 2 Sam. 22, 50 יְהוָה בַּגּוֹיִם Ps. 18, 45 vergl. 2 Sam. 22, 45 בְּנֵי נֵכָר und in andern Parallelstellen §. 139 b. Von größern Versetzungen mag Hiob 40, 32 — 41, 3 ein Beyspiel seyn, von welcher Stelle man mit vielen Gründen zeigen kann, daß sie jetzt einen falschen Platz einnehme, und das 41ste Kapitel schließen sollte. Aber keine alte Uebersetzung hilft bey dieser Versetzung auf die Spur. Ueber andere Versetzungen im Hiob s. J. G. Eichhorn's Allgemeine Bibl. für bibl. Litt. Th. 2. S. 617 — 633. Jes. 38, 21. 22 stehen offenbar an einer falschen Stelle (§. 93). Ich übergehe die Transpositionen im Jeremias und manche nicht ganz un-

der hinter dem 63sten geschrieben war, merkt der Abschreiber dagegen wieder an: זה המזמור קורין אותו לאחר למנצח בנגינות משכיל לדוד שהוא כתוב בחשבון כה. Hunc Psalmum legunt post, qui incipit ל׳ב׳מ׳ל׳, qui signatur numero LV; und am Ende des Psalms: זה המזמור ששכחתי לכתוב אותו למעלה בחשבון נו. Hic est Psalmus, quem oblitus sum scribere supra numero LVI. Vergl. *Bruns* ad *Kennicott.* dissert. general. §. 23.

wahrscheinliche Beyspiele, die *Kennicott* in dissert. gener. §. 22. 23. 71. angeführt hat.

§. 96.

Achte Quelle: Falsch Sehen.

1. Gewisse Consonanten des Hebräischen Quadrat-Alphabets sehen in Handschriften, und selbst in unsern ältesten Bibelausgaben, welche dem Typus der Handschriften noch stark folgen, einander so ähnlich, daß man sie, besonders so lang sie unpunctirt sind, nicht wohl unterscheiden kann. So können z. B. ר und ד nur durch die Hülfe des Dagesch lene und Raphe, und ב und כ oft gar nicht unterschieden werden. Daher wurden solche der Figur nach verwandte Consonanten in unzähligen Stellen verwechselt.

2. Andre aber sind bloß zufälliger Weise mit einander verwandt worden, bald durch irgend einen unregelmäßigen Zug eines Kalligraphen, bald durch das Verlöschen irgend eines Strichs, bald durch ein ungeschicktes Auffrischen eines verblichenen Textes, oder wie die Zufälle weiter heißen mögen, welche einen Consonanten entstellen können.

Ich will — doch ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen — die Verwechslungen dieser Art in ein alphabetisches Verzeichniß bringen, und dabey hauptsächlich auf die in jeder Bibelausgabe befindlichen Varianten, Keri und Cethib, zurückweisen, damit sich jeder, auch ohne Polyglotte und Kennicott, von den Verwechslungen überzeugen kann. Wenn sie aus andern

Quellen geschöpft sind, soll es besonders angemerkt werden.

ב mit ד, Jos. 15, 47; Nehem. 7, 34. Hebr. 254, Sept. 252, also ב, 2, und ד, 4, verwechselt; 1 Könige 7, 15 Hebr. 12, Sept. 14; Esther 3, 7 Hebr. 12, Sept. 14, beyde Male ב zwey, mit ד vier, verwechselt.

ב mit כ, Jos. 6, 5; 1 Sam. 11, 16; 2 Sam. 5, 24; 12, 31; 2 Könige 3, 24; Sprüchw. 21, 29; Esr. 8, 14; Nehem. 3, 20. — Ps. 78, 69, Hebr. כארץ, hingegen 70, Araber, Vulgata, Itala, Syrer, Ausgaben und Handschriften בארץ.

ב mit ר, Ezechiel, 3, 15.

ג mit ו, 4 B. Mose 3, 28, wo vielleicht der Hauptsumme wegen im 39 V. שלוש מאות stehen sollte, für ששׁ מאות, so daß ג 3, und ו 6, verwechselt wäre.

ג mit ז, Ezechiel 25, 7; 2 Sam. 24, 13 שבע oder ז שׁבים, sieben 70 τρια στη, wie 1 Chronik 21, 12 שלוש שנים oder ג, drey.

ד mit ב, s. oben ב mit ד.

ד mit ו, 1 Könige 12, 33 — 1 Sam. 16, 4 Hebr. sechs, ו, 70 und *Josephus* (Antiq. VI, 9. 1). vier, ד.

ד mit ר, 2 Könige 16, 6; Sprüchw. 19, 19; 1 Sam. 4, 13; 2 Sam. 13, 37; Jerem. 2, 20; verglichen die große Masora bey Jerem. 31. — Ps. 19, 14 Hebr. מִזֵּדִים, 70 ἀπὸ ἀλλοτρίων, מִזָּרִים.

ד mit ת, 1 Könige 19, 4; 2 Sam. 23, 8; Jes. 66, 17.

ה mit ח, Sprüchw. 20, 21; 2 Sam. 13, 37; Daniel 9, 24; Hohes Lied 1, 17, wobey die Masora nachzu-

sehen ist. S. auch *Hieronymi* quaestiones in Genesin 14, 5.

ה mit כ, Jerem. 21, 12; 49, 30.

ה mit ם oder מ, Jes. 30, 32; 2 Könige 8, 17; 2 Sam. 13, 13.

ה mit ת, Jerem. 28, 1; 44, 25; 52, 21; 2 Könige 24, 14; 25, 17.

ה mit ן, Sprüchw. 25, 20.

הי mit יה, 2 Könige 17, 31.

הי mit ש, Jes. 16, 9 הידד wofür Chaldäer und Jerem. 48, 32 שדד haben.

ו mit נ, s. oben נ mit ו.

ו mit ד, s. oben ד mit ו.

ו mit ז, s. unten ז mit ו.

ו mit י, an unzähligen Stellen; z. B. Jerem. 6, 25; Jos. 6, 9; Ps. 71, 20 u. s. w.

ון mit ה, s. oben ה mit ון.

וה mit הי, s. oben הי mit וה.

ו mit ר, Jos. 9, 7 Hebr. חורי 70 χορραῖος חרי.

ז mit נ, s. oben נ mit ז.

ז mit ו, 2 Sam. 6, 13 Hebr. sechs, ו, 70 und Vulgata sieben, ז; Malach. 1, 6 Hebr. 70, Vulgata, Chaldäer בזוי. Syrer aber בזוי.

ח mit ב, 1 Könige 16, 29 Hebr. 38, לח, 70 bloß 2, ב, weil 30, ל, in ihrer Handschrift weggefallen war; 2 Sam. 24, 6 התחתים, 70 Ἰαβασών.

ח mit ה, s. oben ה mit ח.

ח mit ת, Ps. 18, 35 Hebr. בחתה, hingegen 70, Vulgata, Hieronymus בַּתַּה.

ט mit ש, 1 Sam. 14, 32.

י mit ו, s. oben ו mit י.

ו mit ל, wenn י etwas zu groß beym Abschreiben ge-

rathen war, 1 Sam. 15, 4 Hebr. 10000, . . י, 70 aber 30000, . . ל.

י mit ע, Esther 9, 15 Hebr. 75000, . . עה, 70 aber 15000, . . יה.

כ mit ב, s. oben ב mit כ.

כ mit ה, s. oben ה mit ב.

כ mit מ, 1 Sam. 4, 18 Hebr. 40, מ, Sept. aber 20, כ; ferner 2 Chron. 22, 2 Hebr. 42, Sept. 20, (vielleicht 22) also מ, 40, כ, 20.

כ mit כ, Ezech. 27, 7 Hebr. בכס, 70 בס, vergl. **Clericus** bey 2 B. Mose 17, 16 und **Cappellus** bey Jes. 33, 2; 1 Chron. 15, 6 haben einige 20, כ, andere 50, נ. Ps. 72, 18 יִנּוֹן muß nach 70 und Chaldäer יִכּוֹן heißen.

כ mit נ, 1 Könige 12, 21 Hebr. 180000, hingegen Sept. 120000 (נ, 80, כ, 20); 1 Sam. 19, 22, Hebr. שכו, 70 σεφι, שנו.

ל mit ע, 1 Sam. 9, 22 Hebr. die Zahl 30, ל, Sept. mit *Josephus* (Antiq. VI. 4. 1) 70, ע; 2 Sam. 6, 1 Hebr. 30000, ל, 70 aber 70000, ע; 2 Könige 23, 8 גבע, 70 γαιβαλ גבל; 1 Kön. 7, 21 בעז, 70 βολως בלז; 1 Sam. 8, 18 גבל, 70 γαβας, wie 1 Sam. 14, 5 von ihnen גבע geschrieben ist.

מ mit ה, s. ה mit מ.

מ mit כ, s. כ mit מ.

מ mit נ, Jes. 65, 4; s. unten §. 97.

מ oder ם mit כ oder ך, 1 Könige 1, 47.

מ oder ם mit נו, Jos. 5, 1. — Jes. 33, 2 Hebr. זרעם, hingegen nach dem Contert, der Vulgata, dem Syrer, Chaldäer זרעבו; Ps. 12, 8 Hebr. תשמרם, hingegen nach dem Context, 70, Vulg.,

Araber תשמרכו; und gleich darauf wieder: Hebr. תצרכו, Chaldäer תצרם. Verwandte Fälle s. Jes. 10, 29. Ps. 80, 7 Ps. 64, 6 beym Syrer. Ps. 80, 7 bey 70 und Syrer.

כו mit ם, Ps. 11, 1 Hebr. הרכם, hingegen der Context, 70, Aquila, Syrer, Chaldäer, Vulgata הר כמו; eben so ist Jes. 33, 11 רוחי כמו statt רוחכם nach einigen Auslegern zu lesen.

ם mit ף, s. unten ף mit ם.

ם mit ש, s. unten ש mit ם.

ם mit ת, s. unten ת mit ם.

כ mit ב, s. oben ב mit כ.

כ mit פ, 2 Könige 6, 25 Hebr. 80, פ, Sept. 50, ב.

ע mit א, Hiob 30, 25. עגמה für אגמה contristata est anima mea vergl. Jes. 19, 10.

ע mit י, s. oben י mit ע.

ע mit ל, s. oben ל mit ע.

ע mit צ, 2 Könige 20, 4; s. unten צ mit ע und §. 97.

פ mit כ, s. oben כ mit פ.

פ mit מ, s. oben מ mit פ.

פ mit נ, s. oben נ mit פ.

ף mit ם, 1 Chron. 12, 35 Hebr. 28600, Sept. 28800 (ם, 600, ף, 800); Neh. 7, 11 Hebr. 2818, Sept. aber 2618 nach der eben angenommenen Verwechslung; 1 Chronik 2, 51 Hebr. תרף, 70 Ἀφιμ.

צ mit ע, s. oben ע mit צ; 1 Sam. 4, 15 Hebr. 98, Syrer und Araber 78 (70, ע, 90, צ).

ק mit ר, s. unten ר mit ק.

ק mit ת, 1 Kön. 9, 28 Hebr. 400, ת, 70 aber 100 ק; 1 Sam. 22, 5 Hebr. חרת. 70 καρὶκ חרק.

ר mit ב, s. oben ב mit ר.

ר mit ד, s. oben ד mit ר.

ר mit ו, s. oben ו mit ר.
ר mit ק, 1 Sam. 18, 27 Hebr. 200, ר, Sept. 100, ק.
ר mit ת, Esr. 2, 28 Hebr. 200, ר, Sept. 400, ת; 1 Chron. 1, 51 יתר, 70 ιεθὲρ, vergl. 4, 17; 2 Sam. 11, 3. 12, 24 Hebr. בת־שבע, 70 Βηρσαβεὲ; 2 Sam. 20, 14. 15 Hebr. בית מעכה, 70 Φερμαχὰ.
ש mit הי, s. oben הי mit ש.
ש mit ם, 1 Kön. 5, 16 Hebr. 300, ש, Sept. 600, ם; 1 Sam. 11, 8 Hebr. 300000. Sept. 600000, also 300 ש und 600 ם sind verwechselt; 1 Könige 10, 16 differiren Hebr. und 70 wieder in dieser Zahl. 4 B. Mose 31, 8. רקם 70 ρουὸν· 1 Sam. 1, 6 Cethib הרעמה Keri דגרשה.
ת mit ד, s. oben ד mit ת.
ת mit ח, s. oben ח mit ת.
ת mit ם, 1 Sam. 23, 13 Hebr. 600, ם, Sept. 400, ת.
ת mit ך, 1 Chron. 11, 18.
ת mit ק, s. oben ק mit ת.
ת mit ר, s. oben ר mit ת.
תי mit ת, Ps. 16, 6 Hebr. נחלת, hingegen 70, Vulgata, Araber, Syrer und unsre Vocalpuncte נַחֲלָתִי; Ps. 118, 14 Hebr. זמרת, hingegen nach dem Parallelismus und den Puncten זִמְרָתִי; Jes. 12, 2 Hebr. זמרת, 70, Vulgata, Chaldäer, Syrer und die Vocalen זִמְרָתִי vergl. 2 B. Mose 15, 2. Doch s. von זמרתי §. 102.

Man vergleiche mit diesem Verzeichniß das aus den jetzt noch vorhandenen masorethischen Handschriften gezogene §. 352.

3. Auch entziehen sich einige Consonanten leicht dem Auge, wegen der kleinen Figur, die

sie bilden, und verlieren sich unter ihren größern Nachbaren. So ist z. B. י sehr häufig verloren gegangen oder übersehen worden.

Esther 2, 39 Hebr. 1017, Sept. 1007; die übergangene Zahl zehn war wohl nicht im Hebräischen Codex der 70 Dollmetscher durch עשר, sondern durch י ausgedrückt. Esth. 9, 14 hat Haman nach dem Hebräischen Text 10 (י) Söhne; die 70 lassen die Zahl aus. Andre Beyspiele der Art sind schon oben (§. 90. 2) beygebracht worden *k*).

4. Doch darf man bey dieser Quelle verschiedener Lesarten nicht bloß bey den im Hebräischen Alphabet jetzt verwandten Figuren stehen bleiben, besonders wenn man Verschiedenheiten ihrem Ursprung nach erklären will, welche sich schon in den ältesten kritischen Auctoritäten zeigen. Erst seit Hieronymus und dem Talmud ist die Figur der Hebräischen Consonanten wenig mehr verändert worden; aber in den Jahrhunderten vor ihnen sind Consonanten, die jetzt wenig oder gar nichts in den Zügen Verwandtes haben, in der Figur einander sehr ähnlich, und einer häufigen Verwechslung unterworfen gewesen. So läßt sich die Verwechslung von אבן und אבל, das schon Symmachus durch Αβελ ausdrückt (1 Sam. 6, 18), leichter aus dem Phönicischen, Palmyrenischen und Samaritanischen Alphabet,

k) Man vergleiche bey diesem §. Faber's Programmen, worin er beweist: litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. F. esse adhibitas.

wo ל und ן einander sehr ähnlich sehen, als aus unserm Quadratalphabet erklären (s. noch §. 374) *l*).

§. 97.

Neunte Quelle: Falsch Hören.

Einige Consonanten der Hebräer sind dem Schall und der Aussprache nach sehr mit einander verwandt; bey andern läßt sich eine verschiedene Aussprache anbringen; andere endlich waren manchen Gliedern der Hebräischen Nation wegen einem Fehler ihrer Sprachwerkzeuge unaussprechbar. Zur ersten Classe gehörten ב, ו, ס und dergleichen; zur andern ע, das bald wie ع, bald wie غ der Araber konnte ausgesprochen werden, und daher auch von den Griechen zuweilen durch γ ausgedrückt wurde, oder auch, um noch ein Beyspiel zu geben, א, das man nach der Syrischen Mundart zwischen zwey Vocalen wie ʾ konnte hören lassen. Zur letzten Classe gehörten die Hauchbuchstaben אהחע, welche in dem Mund der Galiläer und Samaritaner alle überein wie א klangen *m*) — ein Fehler, von dem vielleicht auch manche Juden aus einem andern Stamm nicht ganz frey waren *n*).

l) Rommershausen's Einleitung ins A. T. S. 151. 1 B. Mose 14, 2 Hebr. בלע, 70 בלע, nach einer im Samaritanischen und Phönicischen Alphabet sehr leichten Verwechslung des ק und ע.

m) S. *Buxtorf* in Lexico Chald. - Thalm. s. v. גלגל. *Wetstein* ad Matth. 26, 73.

n) Diese Bemerkungen sind seitdem weiter verfolgt worden in A. T. Hartmann's linguistischer Ein-

Las nun ein Abschreiber sich selbst, oder ein andrer ihm den Text undeutlich oder mit besagten Fehlern vor: so mußten Verwechslungen einzelner Consonanten beym Abschreiben, und daraus verschiedene Lesarten der Art entstehen, von denen hier einige Beyspiele, geschöpft aus den §. 96 genannten Quellen, in alphabetischer Ordnung folgen.

א mit י, zwischen zwey Vocalen nach einer Syrischen Aussprache, als: דוֹאֵג mit דּוֵיג 1 Sam. 22, 18 vergl. 22, Daniel 2, 38; 3, 32; 6, 26. הָאוֹצַר mit הָיוֹצֵר Zachar. 11, 13, so wie וַיֹּאמֶר aus וַיֵּאמֶר geworden ist Zachar. 4, 2. S. *Christ. Bened. Michaelis* Syriasmus S. 4. §. 3. a.

א mit ע, als עַל mit אֵל Jes. 37, 9 vergl. 2 Könige 19, 9.

ב und ו, beyde wie W ausgesprochen, als רְבָן mit רְבָבָן Daniel 7, 10.

ב mit מ, welche bey den Morgenländern eine große Verwandtschaft in der Aussprache gehabt haben müssen, als Dibon und Dimon, מכבר und מכמר recte, Becca und Mecca. Jos. 3, 16; 24, 15; 4. 18; 6, 15; Richter 19, 25; 2 Könige 23, 33; 5, 12; 1 Sam. 11, 9; Dan. 9, 15 — vergl. §. 96. *Golius* ad Alfragan. v. Mecca.

ד mit ת, zumal wenn ד zuweilen sibilirend, wie ذ der Araber, und ת, das englische th der Hebräer, ausgesprochen wurde 1 Könige 19, 4. S. auch §. 96.

ו mit ב, s. oben ב mit ו.

leitung in das Studium der Bücher, des A. T. (Bremen 1818. 8). S. 31 — 72.

ז mit ץ, Ps. 96, 12. יערוּ 1 Chron. 16, 32. יערץ.
ז mit ש, Ps. 59, 9 Hebr. אשמרה, hingegen 70, Vulgata, Aethiopier, Chaldäer אזמרה.
ח mit ע, Ps. 97, 21 Hebr. זרע, hingegen 70, Chaldäer, Handschriften ꝛc. זרח; חָרֵב und עָרֵב Zephan. 2, 14 vergl. Jes. 36, 11.
מ mit ב, s. oben ב mit מ.
מ mit פ, s. oben ב mit מ. — Jes. 65, 4; 1 Könige 6, 1 Hebr. 80, פ, Sept. 40, מ; Jos. 11, 3 Hebr. מצפה 70 Μασσύμα מצמה.
ע mit ח, s. oben ח mit ע.
ע mit צ, welche in der Aussprache der Morgenländer sehr verwandt gewesen seyn müssen, weil im Hebräischen viele Wörter mit ע und צ zugleich vorkommen, als: רבע und רבץ, רעע und רצץ, und im Syrischen und Chaldäischen oft für צ der Hebräer ein ע gefunden wird, z. B. ארץ, Chald. ארעה, Syrisch ܐܪܥܐ — 2 Könige 20, 4; 1 Könige 4, 14 עדא, σαδδώ; 1 Chron. 1, 41 עכה, σωνάν.
פ mit מ, s. oben מ mit פ.
צ mit ז, s. oben ז mit צ.
צ mit ע, s. oben ע mit צ.
ש mit ז, s. oben ז mit ש.
ת mit ד, s. oben ד mit ת.
Man vergleiche hierbey §. 98. 352.

Ueberhaupt hatte die Aussprache der Abschreiber, oder wenn sie sich dictiren ließen, die Aussprache ihrer Vorleser auf den Text, den sie lieferten, einen größern Einfluß gehabt, als man denken sollte; sie hat mehrere Worte in Eines zusammen gezogen, und aus Einem mehrere ge-

macht. So ist wohl מִי סָפַר aus מִסְפַּר 4 B. Mose 23, 10 entstanden. S. *Venema* ad Malaeh. 1, 13.

§. 98.

Zehnte Quelle: Gewohnheit, anders zu lesen als geschrieben wird.

Manche Consonanten des Hebräischen Alphabets sind ihrer Natur nach unaussprechbar, wie א und das ruhende ה am Ende; oder werden aus Nachlässigkeit, oder bey einer geschwinden Aussprache verschlungen; ja bey den Juden gab es Fälle, wo statt des geschriebenen Worts ein ganz anderes gelesen ward. Schrieb man also nach dem Gehör — wie leicht konnten bald Consonanten weggelassen, bald ganz andre Wörter geschrieben werden!

יהוה wechselt unzählige Mal mit אדני, und zuweilen mit אלהים ab, weil die Juden statt יהוה immmer אדני, und in dem Fall, wenn אדני יהוה auf einander folgte, אלהים aussprachen. Und diese Vertauschung ist uralt. Schon die 70 Dollmetscher drücken daher יהוה immer durch Κύριος aus, und der Talmud spricht von dieser Vertauschung als etwas ganz Gewöhnlichem. Kidduschin fol. 71. a. lin. 29. Pesachim fol. 50. a. *Tychsen* tent. p. 288. *Kennicott.* diss. gen. §. 25 fin.

לְהַגִּיד mit לַגִּיד, 2 Könige 9, 15 gewisser Maßen nach einer Syrischen Aussprache. Ps. 26, 7 לַשְׁמַע für לְהַשְׁמִיעַ.

יְאֻהַל mit יְהֻל Jes. 13, 20, weil man vielleicht nach einer Syrischen Aussprache יְאֻהַל zu lesen pflegte. יְאֻהַל will Parallelismus, nebst Symmachus, Vulgata, Syrer und Chaldäer.

מְבַת mit מִן בַּת Klaglied. 1, 6.

אַתָּה mit אַתָּ.

בכה mit בך. — — Man vergleiche hiermit §. 99. 352.

§. 99.

Eilfte Quelle: Gedächtnißfehler.

Abschreiber, welche nicht gerade Buchstab für Buchstab mechanisch nachmahlten, sondern ganze Sätze und Zeilen ins Gedächtniß faßten, und sie dann schrieben, mußten zuweilen, durch ihr Gedächtniß betrogen, gleich bedeutende Wörter mit einander vertauschen. — Derselbe Fall war auch dann, wenn sie eine Stelle auswendig wußten, und sie mehr aus dem Gedächtniß, als nach dem Manuscript schrieben, welches sie vor sich liegen hatten.

Judaicum *ediscunt* et servant et metuunt jus,
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses.

Juvenal. XIV. 101.

בל mit לא, 5 B. Mose 24, 19 בל תשוב Tract. Peah c. VI. s. 4., hingegen unsre Ausgaben לא תשוב. — So auch בל mit אל 3 B. Mose 25, 36 Bava Mezia c. V. s. 11 בל תקח, die gedruckten Ausgaben אל תקח.

אל mit את.

ל mit אל.

מ mit מן.

הם mit המה, 2 Sam. 21, 9.

הן mit הנה, Jes. 54, 16.

ויאמר die morgenländischen und ויאמר die abendländischen Handschriften 2 Könige 1, 10.

יהוה mit אדני, wovon schon ein Beyspiel im Talmud vorkommt. Tract. Berachoth c. VII. s. 3 hat Ps. 68, 27 יהוה statt der gedruckten אדני. Ein andres Beyspiel s. Ps. 86, 3 in der Hoogtischen Ausgabe. Und eben so differiren die morgen- und abendländischen Handschriften in diesem Worte Klagl. 5, 22. Vogel zu *Cappelli* critica sacra p. 30-51 hat zu dieser Rubrik schon gute Belege gesammelt.

Man vergl. auch §. 93.

§. 100.

Zwölfte Quelle: Willkührlicher Gebrauch der Lesemütter.

Der Gebrauch der Lesemütter ו und י hing ganz von der Willkühr der Abschreiber ab. Daher sind die Handschriften in Rücksicht auf sie so häufig von einander verschieden, daß die Hälfte der Kennicottschen Variantensammlung in einer Anzeige der plenarum und defectivarum besteht. Doch haben die Abschreiber in einem Wort, das mehrerer empfänglich war, selten mehr, als zwey Lesemütter angebracht: nur aber die Stelle, wo sie dann die mater lectionis setzten oder

weglißen, scheint ihrer Wahl überlassen gewesen zu seyn o).

§. 101.

Dreyzehnte Quelle: Bekanntschaft mit andern morgenländischen Dialekten.

War ein Abschreiber mit andern morgenländischen Mundarten vertraut; so trug er sowohl Orthographie als Wörter, welche in denselben gewöhnlich und ihm aus ihnen geläufig waren, in seine Abschrift der Hebräischen Bibel ein.

ית für את findet man oft in Handschriften.

י zur Anzeige eines Vocals, als תיעשה statt תעשה 2B. Mose 25, 31; חסידיך statt חסידך Ps. 16, 10, beydes (wenigstens in unsern Masorethischen Handschriften) nach einer Chaldäisch-Rabbinischen Orthographie. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. I. S. 170. Th. 5. S. 137.

א hinter dem י in der dritten Person des Präteritums im Pluralis, als: אבוא statt אבו Jes. 28, 12; ההלכוא statt ההלכו Jos. 10, 24, nach einer Arabischen Orthographie. Auch קאם (קם) Hos. 10, 14 ist ein Arabismus.

י auf eine Chaldaicirende Art hinter dem weibl. Endfall ת der zweiten weibl. Person des pronominis persona-

o) *Vogel* dissertatio de matribus lectionis librariorum arbitrio olim relictis, die auch der Hauptsache nach in *Cappelli* critica sacra p. 53 wiederholt ist. **Michaelis** Orient. Bibl. Th. II. 237. 238. XII. S. 109. XIII. S. 210. XVIII. S. 119. XX. S. 97.

lis, und praeteriti und participii gesetzt. Jerem. 10, 17. Cth. ירשבתי; Keri ירשבת. Jerem. 3, 5. 13, 21 u. s. w. Vielleicht ist diese Orthographie fast immer auf Rechnung der Abschreiber in ältern Büchern zu setzen, wie im Micha, wo man z. B. 1, 9 הִתָּפַלַּשְׁתִּי lesen muß (wie schon die Randanmerkung, die bloß ein exegetisches Scholion ist, sagt) und 4, 13 וְהַחֲרַמְתִּי. Vergl. §. 536.

§. 102.

Vierzehnte Quelle: Falsche Auflösung der Abbreviaturen.

In unsern noch jetzt übrigen Handschriften sind bey gewissen und häufig vorkommenden Wörtern Abbreviaturen nicht ganz ungewöhnlich; auch in den ältesten Bibelausgaben, welche der Oekonomie der Handschriften stark folgen, sind viele Wörter abbrevirt. Sollten nicht schon in den ältesten Zeiten solche Abkürzungen der Wörter üblich gewesen, und durch eine falsche oder gar unterlassene Auflösung derselben verschiedene Lesarten entstanden seyn? Wenigstens durch diese Hypothese lassen sich manche Varianten ihrer Entstehung nach natürlich erklären (s. oben §. 90).

עי aus עִיר, Jos. 8, 16. K. und Cth.

חי aus חַיִל, 2 Sam. 23, 20. K. und Cth.

אש aus אֲשֶׁר, 2 Sam. 23, 21. K. und Cth.

כוכי vielleicht aus כּוֹכִים, Ps. 45, 9.

אץ (das schon die 70 Dollmetscher ausdrücken) vielleicht aus אֲבִי זֶה Ps. 69, 5.

אכי aus אֲדֹנָי, Ps. 89, 48.

בית ישראל, vielleicht aus בית אל, Amos 5, 6. *Venema* in Psalmos T. I. p. 210.

בֵּית אֵל vielleicht aus בֵּית אֱלֹהִים, Zachar. 7, 2.

י allein, statt יְהוָה, daher כְּעַבְדִּי aus כְּעַבֶּד יְהוָה werden konnte, wenn es durch eine Abbreviatur כעבד י״ geschrieben war. Jes. 42, 19 hat Symmachus כעבד יהוה durch ὁ δοῦλός μου ausgedrückt. *Kennicott.* dissert. gener. §. 25. hat noch mehrere Beyspiele von dieser Abbreviatur. חמת יהוה Jerem. 6, 11 ward ehedem חמתי geschrieben, weil die 70 Dollmetscher θυμόν μου übersetzen. שָׂבְאתִי Ps. 31, 7 drücken alle alte Uebersetzer und Cod. 170 durch שָׂנֵאתָ יְהוָה aus, u. s. w.

בְּאֶרֶץ, 1 B. der Könige 9, 18 vielleicht aus בְּיָרָם צוֹבָה vergl. 2 Chron. 8, 2. 3.

אוֹר für אֹר, Hiob 22, 11, wie noch die 70 Dollmetscher ausdrücken: τὸ φῶς σοι σκότος ἀπέβη.

תי war oft abbrevirt, wie die oben (§. 96) angeführten Beyspiele lehren. Entweder war י dem obern Strich des ת angehängt, wie oft in Handschriften geschieht; oder vielleicht war das י gar nach einer Rabbinischen Spielerey in den Bauch des ת gesetzt; oder man schrieb זִמְרָתְיָהּ ehedem in Ein Wort zusammen, mit Einem Jod, und überließ der Aussprache, dasselbe zu verdoppeln. Aber die Punctatoren unterließen die Verdoppelung, und da sie das Eine Wort in zwey theilten, so schrieben sie gegen Sprache, Parallelismus u. s. w. זִמְרָת יָהּ *p*).

p) **Stark** in Odis Davidis T. I. p. 27 sammelt mehrere Beyspiele aus den alten Uebersetzern der Psalmen von falsch verstandenen Abbreviaturen.

§. 103.

Funfzehnte Quelle: Falsches Theilen der Wörter.

Die alten Hebräer schrieben Buchstab an Buchstab, häufig ohne alle Zwischenräume (§. 73 f.). Als man nachher die Wörter theilte, mag mancher Irrthum vorgefallen seyn, den man vielleicht in der Folge entdeckte und verbesserte. Nun pflanzten einige Handschriften die alte irrige Theilung fort, andere die gebesserte.

עַל מוּת statt עַלְמוֹת, Ps. 48, 15. Letztere Lesart haben viele Handschriften und Ausgaben, und unter den Alten 70, Vulgata, Chaldäer.

ידעתה שחר Cethib und ידעת השחר Keri, Hiob 38, 12.

ישיאמות und ישיא מות oder ישי, Ps. 55, 16 K. u. Ceth. In unsern Bibelausgaben stehen Varianten der Art an folgenden Stellen: 1 Chronik 27, 12; Richter 16, 25; Klagl. 4, 3. 16; 1 Chronik 9, 4; 1 B. Mose 30, 11; Jer. 6, 29; Jes. 44, 24. Und bey אש דת 5 B. Mose 33, 2 bemerkt die kleine Masora, daß in 15 Stellen 2 Wörter in 1 verbunden würden, die im Lesen getrennt werden müßten.

זִמְרָת יָהּ der gedruckte Text; זִמְרָתִי יָהּ die alten Uebersetzer, Jes. 12, 2. 2 B. Mose 15, 4 vergl. §. 96. 102. *q*).

q) Noch einige andre Beyspiele s. in *Kennicott.* dissert. gen. §. 28.

§. 104.

Sechszehnte Quelle: Custodes der Zeilen.

Die Abschreiber der Hebräischen Bibel erlaubten sich nicht, Wörter abzutheilen, und diejenigen Consonanten, welche die vorhergehende Zeile nicht fassen konnte, auf die folgende zu schreiben; aber eben so wenig erlaubten sie sich, auf irgend einer einen leeren Raum zu lassen. Blieb nun am Ende einer Zeile ein Raum übrig, der für das folgende Wort zu eng war; so füllte man den leeren Raum bisweilen mit irgend einem beliebigen Consonanten, meistens aber mit dem Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes aus, schrieb aber wiederum dasselbige Wort ganz auf die folgende Zeile. Gab ein Abschreiber hierauf nicht Acht, oder war er zu ungelehrt, den Custos zu erkennen: so trug er solche Lückenfüller auch wohl in seine neue Abschrift ein.

So ist Jes. 35, 1 aus ישׂשׂו מדבר bloß durch einen Custos ישׂשׂים מדבר entstanden, und vielleicht Ps. 37, 7 רכי, indem man von תצרכי die letzten Sylben wiederholte.

Umgekehrt glaubten auch die gelehrtern Abschreiber manchmal solche Lückenfüller zu finden, wo keine waren, und ließen Wörter weg, die in den Text gehörten.

So ist 2 B. Mose 31, 8 כל ausgelassen worden (כל כליו für כליו), weil es der Abschreiber fälschlich für einen Custos ansah. Samaritaner, Sept., Syrer, Araber und Chaldäer nach einer Handschrift im

Brittischen Museum drücken כל aus. *Kennicotti* dissertat. II. super rat. textus Hebr. S. 177.

§. 105.

Siebenzehnte Quelle: ὁμοιοτέλευτον.

Ferner ist es aus der Profanlitteratur bekannt genug, daß die Rückkunft desselben Worts die Quelle von mancherley Auslassungen geworden ist. Auch davon finden sich jetzt schon, in der Kindheit der Kritik des Hebräischen Textes, Spuren genug.

2 Sam. 23, 9. 10. 11 stand ehedem ויאספו . . . . שם לחרפה ויעלו איש ישראל: 10 הוא קם ויך בפלשתים עד כי יגעה ידו . . etc. 11 ויאספו פלשתים לחי לחרחמה ותהי שם חלקת etc. השדה Eben so stand wohl ehedem der Hauptsache nach 1 Chron. 11, 13. Aber das zweymal vorkommende חרחמה hat zu einer starken Auslassung Gelegenheit gegeben. Denn nun heißt es bloß: ויאספו שם לחרחמה ותהי חלקת השדה . . . . S. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 258 f. So ist auch Ps. 37, 28 die erste Hälfte des V., der mit ע anfangen sollte, nämlich: עַוְלִים נִשְׁמְדוּ וְזֶרַע רְשָׁעִים יִכָּרֵת, wie noch 70 (Vulg., Araber) und Symmachus haben, weggefallen, weil die so ähnlichen Worte לעולם נשמרו unmittelbar vorher gingen. S. Repertorium ꝛc. Th. 6. S. 13. Die beyden Verse (Jos. 21, 36. 37) sind wohl weggefallen, weil V. 36 und 38 mit וּמִמַּטֵּה anfingen. Hinter Jos. 15, 59 ist ein Vers, wo nicht mehr,

ausgelassen, wozu das immer vorkommende וחצריהן Anlaß gegeben hat: vergl. die 70. Aehnliche Fälle s. Richter 16, 13. 2 Könige 7, 13. 23, 16.

§. 106.

Achtzehnte Quelle: Liebe zu schön geschriebenen Handschriften.

Endlich, eine schön geschriebene Handschrift war ein Kleinod in den Augen eines Juden, das man mit schwerem Geld bezahlte. Daher ging auf Schönheit, und nicht immer auf Treue, das Hauptbestreben eines Abschreibers; und er strich nicht leicht etwas aus. War er aber gewissenhaft genug, es zu thun, so geschah es durch einen so feinen, zum Theil verschönernden Strich, daß das Verdammungszeichen leicht dem Auge eines neuen, nicht sehr aufmerksamen, Abschreibers entgehen konnte. Dadurch scheinen schon in sehr frühen Zeiten falsche Lesarten entstanden zu seyn.

Als man nachher die Bibel durchweg mit Vocalpuncten versah, kam zwar der Punctator zu Hülfe, ließ falsche Lesarten, so wie unrecht wiederholte Wörter, unpunctirt, und setzte die richtigeren Lesarten und die ausgelassenen Wörter mit kleinern Consonanten an den Rand. Diese Methode, welche der Schönheit der Handschrift zu Gefallen beobachtet wurde, war aber nicht bequem. Wie leicht vergaß der Punctator beym Lauf seiner Arbeit, das fehlerhafte oder ausgelassene Wort an den Rand zu schreiben; oder ersetzte er es auch, so fiel es vielleicht wegen der kleinen Figur der Consonanten, oder wegen sei-

ner Entfernung vom Auslassungsorte nicht stark genug in die Augen — kurz einem nicht sehr aufmerksamen Abschreiber konnte manche Besserung entgehen. Endlich, da man Consonanten und Vocalpuncte nicht zugleich, sondern jedes Stück besonders schrieb: mußte nicht das Auge des Abschreibers hauptsächlich auf die Consonanten geheftet seyn? Wie leicht übersah er das Verdammungsurtheil des Punctators, das in der unterlassenen Beysetzung der Vocalpuncte versteckt lag!

Für die äußere, durch kein Ausstreichen entstellte, Schönheit einer Handschrift muß man schon bald nach dem Babylonischen Exil eingenommen gewesen seyn. Denn durch Unterlassung des Ausstreichens sind uralte falsche Lesarten in den Hebräischen Text gedrungen. Auf diese Weise vielleicht das doppelte והדרך Ps. 45, 5, das aber schon die 70 Dollmetscher sammt andern alten Uebersetzern ausdrücken. Hieraus erkläre ich mir auch die Wiederholung der beyden Verse Esr. 1, 1. 2. am Ende der Bücher der Chronik (36, 22. 23). Anfangs wollte der Verfasser die Geschichte, welche jetzt Esras enthält, mit den Büchern der Chronik fortlaufen lassen; änderte aber nachher seinen Entschluß, und bestimmte sie zu einem eigenen Buch, als er schon dieselbe den Büchern der Chronik anzuhängen angefangen hatte. Um seine Handschrift nicht zu entstellen, löschte er die schon geschriebenen Verse nicht aus, sondern schrieb sie nun nur in seine neue Rolle ab.

§. 107.

Alexandrinische Uebersetzung

Nach der Sammlung der Schriften des A. T. und ihrer Aufstellung im Tempel schweigt die Geschichte einige Zeit von ihren Schicksalen. Erst um das Jahr 285 vor Christus Geburt, bey Gelegenheit der Verfertigung der Alexandrinischen Uebersetzung, steigt sie in Ansehung des Pentateuchs wieder aus dem Dunkel hervor. Aus dieser Uebersetzung erhellet, daß die Hebräischen Handschriften, aus denen sie geflossen, noch nicht durchweg punctirt waren; daß sie weder getrennte Wörter (§. 73), noch unsre Versabtheilung (§. 77), noch überall ausgeschriebene Zahlwörter hatten (§. 90); und mit Consonanten geschrieben waren, welche die Form der alt-Hebräischen Buchstaben noch nicht verlassen hatten, und in allen den Gattungen von verschiedenen Lesarten, die bisher aufgezählt worden, von unserm jetzigen Text abgingen r).

r) In einer Anmerkung mag die Mähre des Talmuds einen Platz erhalten, daß die Septuaginta den Hebräischen Text in 13 Stellen verändert, d. i. nach einer andern Lesart übersetzt hätten, als in ihrem Hebräischen Exemplar gestanden habe. Sie steht in der Babylonischen Gemara Tractat. Megilla fol. 9. col. 1. oder in der noch etwas älteren Stelle in Mechilta fol. 7. col. 1.; aus den talmudischen Stellen zusammengetragen stehen sie in שלש עשרה עיקרים (tredecim articuli fidei Judaeorum), worin auch compendium historiarum Josephi (Gorionidis) enthalten ist, das von den Gelehrten bald als Josippus, bald als epitome Josippi angeführt

§. 108.

Vernachlässigung des Originaltextes.

Nach einem Jahrhundert war diese Uebersetzung zu einem fast allgemeinen Ansehen, nicht

wird, p. 4. Wenn aus den Stellen des Talmuds gefolgert wird, daß die 70 den Hebräischen Text des A. T. geändert hätten, so liegt darin ein doppelter Irrthum; denn der Talmud spricht nicht von Veränderungen, die das ganze A. T., sondern nur den Pentateuch betroffen haben sollen; nicht von eigentlichen Abänderungen des Hebräischen Textes, sondern von Griechischen Uebersetzungen, die vom Buchstaben des Hebr. Textes sollten abgewichen seyn. Hätte auch der Talmud nicht ausdrücklich gesagt: אף בספרים לא התורו שיכתבו אלא יוכית „man habe nicht zugegeben, daß man in der heiligen Schrift (d. i. dem Hebräischen Text) so geschrieben habe, sondern bloß griechisch," so würde sich schon aus den meisten Anführungen ergeben, daß bloß ein griechischer Text bey den vorgeblichen Veränderungen zum Grunde liege. 1. Gleich die erste Stelle 1 B. Mose 1, 1 setzt einen griechischen Text voraus: "die Septuaginta hätten den Namen Gottes vorangesetzt (אלהים ברא בראשית), weil „man im Griechischen so zu ordnen habe:" es findet sich aber in ihnen keine Spur von dieser Stellung der Worte; sie folgt vielmehr genau dem Masorethischen Texte." 2. In drey der Stellen, die von den 70 verändert worden, befolgt die Uebersetzung zweymal den Buchstaben, das eine Mal den Sinn des Samaritanischen Textes; sie haben also nichts eigenmächtig verändert, sondern die Samaritanische Auctorität befolgt: so 1 B. Mose 2, 2 die sexto. Sam. ביום הששי und mit ihm die 70: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ἕκτῃ. 4 B. Mose 16, 15. sagt Mose: „er habe keinem Israeliten einen Esel weggenommen." Um

bloß in Aegypten, sondern auch in Palästina gelangt (§. 166); man hielt sich an sie allein, und

einen in dem Ausdruck Esel liegenden vermeintlichen Anstoß wegzuräumen, hätten die 70 חמור in חמרך verwandelt. Sie haben auch ἐπιθύμημα; aber theilen die Lesart חמרך mit dem Sam. Text. 2B. Mose 12, 40. et commoratio Israelitarum, quam commorati sunt in Aegypto et in reliquis terris erant ccccxxx anni, d. i. בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם וּבִשְׁאָר אַרְצוֹת

Verwandt ist zwar damit der Sam. Text: commoratio Israelitarum eorumque majorum, quam commorati sunt in terra Canaan et in terra Aegypti; nur die jetzigen 70 halten es genau mit dem Masorethischen Text, ohne eine Spur von Abweichung unter den Varianten. 3. Vier andere Stellen sollen die Septuaginta geändert haben, um den Ausdruck der Ehrfurcht gegen Gott gemäßer zu machen; es findet sich aber keine Spur davon in ihrem Griechischen Text und dessen Varianten. 1B. Mose 1, 26 soll Gott gesagt haben faciam (hominem אעשה), damit es nicht durch das gebrauchte faciamus (נעשה) scheinen möchte, als ob sich Gott bey der Menschenschöpfung mit andern habe berathschlagen müssen. Auch 1B. Mose 11, 7 sollen die 70 den Plural נרדה ונבלה (laßt uns hinabsteigen und verwirren) in den Singular „ich will hinabsteigen und verwirren (ארדה ואבלה)" verwandelt haben, damit es nicht scheinen möge, als habe Gott mit anderer Hülfe die Sprachen verwirrt. 5B. Mose 4, 19 damit man aus dem Ausdruck: "Gott selbst habe die Völker unter das Heer des Himmels vertheilt" nicht folgern möchte, er habe sie unter die Völker vertheilt, damit sie die Gestirne, denen sie zugetheilt worden, verehren möchten, so hätten die 70 להאיר (Gott habe die Völker den Gestirnen zugetheilt, um zu leuchten über ihren Ländern) hineingesetzt (אשר חלק אלהיך

der Hebräische Text ward darüber fast ganz vernachlässiget. Um diesen übertriebenen Gebrauch

אותם להאיר לכל עמים). 5 B. Mose 17, 3 sollen die Septuaginta hinter אשר לא צויתי hinzugesetzt haben לעבדם, damit, wenn „sie zu verehren" fehle, niemand Gott Schuld geben möge, er selbst habe sie zu fremdem Götterdienst veranlaßt. 4. Andere Stellen sollen die 70 geändert haben, um allerley Einwürfen und Zweifeln vorzubeugen, was aber die noch vorhandenen Worte der Septuaginta nicht bestätigen. Wenn von der Sara erzählt wird, sie hätte bey sich (בקרבה) gelacht, so hätten sie בקרוביה übersetzt et risit cum propinquis suis, damit niemand den Zweifel aufwerfen möchte, wie man habe wissen können, was im Innern der Sara vorgegangen? aber die 70 haben diese Uebersetzung nicht einmal. 1 B. Mose 49, 6 damit es nicht scheine, daß Menschen mit Stieren verglichen würden, so hätten die 70 geändert: „in ihrem „Zorn haben sie Stiere getödtet, und in ihrem „Muthwillen Krippen zerstöhrt (באפם הרגו שור וברצונם עקרו אבוס)"; wovon aber keine Spur im Griechischen ist. Um 2 B. Mose 4, 20 der Frage vorzubeugen, wie Ein Esel Mose's Weib und seine beyden Söhne hätte tragen können, sollen die 70 וירכיבם על חמור verwandelt haben in וירכיבם על כשא אדם, wovon wieder im Griechischen keine Spur zu finden ist. 5. Der späte Ursprung zweyer andern vorgeblichen Abänderungen der 70 verräth sich sogleich durch die innere Beschaffenheit des Vorgebens. 2 B. Mose 24, 11 sollen sie ואל אצילי verändert haben in ואל זאטוטי בני ישראל לא שלח ידו. Und doch haben sie אצילים durch ἐπίλεκτοι ausgedrückt. Und was sollte auch זאטוט, das griechische ζητήτης, in dieser Stelle?

der 70 Dollmetscher zu rechtfertigen, erdichtete man das Mährchen, daß der Geist der Inspiration auf den Uebersetzern, wie auf den Originalverfassern, geruhet habe (§. 161).

Am liebsten möchte man wohl diese Vorliebe für die Alexandrinische Uebersetzung den

Mose 11, 6 sollen die 70 ארנבת übersetzt haben צעירת רגלים parvulum pedibus, oder wie *Bochart* (Hieroz. P. I. lib. 3. c. 32. p. 1000 lesen will שעירת hirsutum pedibus), dem Ptolemäus, der die Uebersetzung veranstaltete, zu gefallen, um seine Gemahlin nicht lächerlich zu machen, die den Namen ארנבת (der entweder im Griechischen oder Koptischen auch einen Hasen bedeuten könne) geführt habe. Aber weder Gemahlin noch Mutter des Ptolemäus Philadelphus führten so einen Namen. Der Jude, der diese talmudische Mähre erfunden hat, hatte von Ptolemäus Lagi gehört, und daraus einen Frauennamen und die übrigen Unfacta gebildet. — Bemerkungen und Zweifel der Art, wie sie bey den vorgeblichen Veränderungen des Pentateuchs zum Grunde liegen, mögen von griechisch-redenden Juden gemacht und solche Aenderungen zur Lösung der Schwierigkeiten vorgeschlagen worden seyn: nur von den Septuaginta rühren sie nicht her. — Die Deutung, welche der Stelle im Tractat Megillah Ol. Gerh. Tychsen im Tentamen p. 48 ff. gegeben, hat schon Michaelis in der orient. u. exeget. Bibl. Th. V. S. 41 ff. beleuchtet. Dresde wollte auch in seiner Abhandlung de locis 13 a Judaeis in Codice Ebraeo Ptolemaeo regnante praetermissis (in seiner Triga Commentationum academicarum) die erwähnte Erzählung erläutern; er ist aber in der Ausführung seines Vorhabens nur bis zur Anführung der Stelle selbst gekommen. Vergl. *Morini* exercitt. eccl. et bibl. p. 182. *Lightfootii* Opera posth. p. 2.

Hellenisten zuschreiben: aber lassen sich dazu alle Schriftsteller des N. T., läßt sich Josephus dazu rechnen? Und ist es nicht auffallend, daß in dem ganzen Zeitraum vor und nach Christus Geburt, in welchem berühmte hohe Schulen der Juden zu Jerusalem und Babylon geblühet und dieselben berühmte Lehrer mit einander umgetauscht haben sollen, wo Hillel aus Babylon nach Jerusalem gewandert ist, und Schammai neben ihm eine allberühmte Schule gestiftet hat, wo nach der Zerstöhrung Jerusalems zu Jabne, Ziphoria, Lydda, Cäsarea und Tiberias neue gelehrte Schulen entstanden sind — ist es nicht auffallend, daß gar keine Nachrichten vorkommen, die auf besondere Verdienste jüdischer Gelehrten um den Originaltext, seine Auslegung und Kritik führten? Sollte etwa manches, was der spätere Talmud enthält, in diesen Zeiten seinen Ursprung in der Stille genommen haben, dem wir nun, aus Mangel an Nachrichten, sein eigentliches Zeitalter nicht mehr anweisen können?

§. 109.

N. T., Philo und Josephus.

Dem sey wie ihm wolle, so liegt wenigstens auch bey allen Schriftstellern aus dem Anfang unsrer christlichen Zeitrechnung, die das A. T. brauchen, nicht der Hebräische, sondern der Griechische Text der 70 Dollmetscher zum Grunde.

Das N. T. citirt die Stellen des A. T. gemeiniglich nach der Griechischen Uebersetzung *s*); und Philo commentirt immer über ihren Text. Macht er Jagd auf Emphasen; so erhascht er sie in Griechischen, nicht in Hebräischen Wörtern. Josephus endlich schöpft aus ihr seine ganze Jüdische Geschichte; und weicht nur in der Zeitrechnung von ihr dann ab, wenn die Hebräische besser, als die Griechische zu seiner Absicht stimmt *t*).

Philo theilt schon, seiner Griechischen Handschrift zu Folge, Mosen in 5 Bücher (§. 29); und

s) S. *Koppii* Novum Testam. Vol. IV. excurs. I. ad epist. ad Romanos, wo dieses von den Paulinischen Briefen sehr deutlich erwiesen ist. Von den Citationen aus dem Hoseas zeigt es **Ständlin** in den Beyträgen zur Erläuterung der biblischen Propheten Th. I. S. 129 ff. von den Evangelien und der Apostelgeschichte **J. G. Eichhorn's** allgemeine Bibl. der bibl. Litt. Th. 2. S. 947 ff.

t) **Michaelis** ist für die Meinung sehr eingenommen, daß Josephus den Hebr. Text bey seinen historischen Werken gebraucht habe; (er besaß so gar durch die Freygebigkeit des Titus das Tempelexemplar; s. oben §. 91) vergl. **Michaelis** orient. und exeget. Bibl. Th. V. im Anhang. Von den meisten dort angeführten Stellen hat *Scharfenberg* in prolusione de Josephi et versionis Alexandrinae consensu (Lips. 1780. 4.) im Gegentheil gezeigt, daß die Griechische Uebersetzung zum Grunde liege. S. unten §. 329. a. Wenn Josephus auch sich zuweilen dem Hebräischen Text zu nähern scheint, so sind doch immer wieder Zweifel dagegen möglich; wenigstens bleibt Gebrauch des Griechischen Textes bey ihm Regel, wenn er gleich als ein in Palästina gebohrner Jude die Hebräische Sprache verstanden haben mag.

und da diese Abtheilung wahrscheinlich so alt, wie die Alexandrinische Uebersetzung selbst ist: so läßt sich vermuthen, daß sie der Uebersetzer bereits in dem Hebräischen Exemplar gefunden habe, aus dem er übersetzte.

Zu Josephus Zeit war es gewöhnlich, die Handschriften des A. T. auf Pergamen zu schreiben; auch verdammte damals noch kein Gesetz Handschriften, auf gefärbtes Pergamen geschrieben, zum Feuer; denn Josephus läßt mit dem falschen Aristeas zum Behuf der Alexandrinischen Uebersetzer eine Abschrift des Pentateuchs auf gefärbtes Pergamen mit goldenen Buchstaben verfertigen, als ob gegen solche Schreibmaterialien gar kein Bedenken wäre *u*). Endlich zählt Josephus 4 Hagiographa und 13 Propheten (§. 8), nach einer ihm eigenen Classification, welche auf der Gewohnheit seiner Zeit beruhte, alle Bücher, welche nicht von Dichtern im eigentlichsten Verstande herrührten, Propheten beyzulegen.

§. 110.

Wiederherstellung des Studiums des Originaltextes.

Auch nach Christus Geburt dauerte der übertriebene Gebrauch der 70 Dollmetscher, selbst bey der Polemik der Christen und Juden, einige Zeit fort. Da nun die Juden öfters dabey verloren; so wurde ihnen nach und nach die Alexandrinische Uebersetzung verhaßt — dadurch kamen sie, wie es scheint, wieder auf das Studium der Hebräischen Sprache und des Originaltextes

u) *Josephus* Antiq. lib. XII. c. 2. §. 11.

zurück. Wenigstens traten nun neue griechische Bibelübersetzer auf, Aquila, Symmachus, Theodotion, alle nach der Tradition eng verknüpft mit den Juden, die bey ihren Arbeiten den Originaltext zum Grunde legten (§. 184 — 197). Seit dem zweyten Jahrhundert begegnet man also einem großen Griechischen und Syrischen (§. 248) Bibelfleiß nach dem Originaltext.

§. 111.

Corruptionen des Originaltextes durch die Juden.

Um diese Zeit müßten die Juden ihre Nationalschriften vorsetzlich verfälscht haben, wenn anders dieser ihnen so oft gemachte Vorwurf gegründet seyn sollte. Wie läßt er sich aber mit der großen Ehrfurcht reimen, die sie gegen ihre heiligen Nationalschriften gehegt haben sollen (§. 40. 57)?

1. Vor Christus Geburt haben sie wohl mit dem Originaltext keine vorsätzliche Verfälschungen vorgenommen: denn es fehlte ihnen an Veranlassungen dazu *v*). Zwar warf man den Palästinischen Juden vor, daß sie schon vor Christus Geburt 5 B. Mose 27, 4 Garisim in Ebal *w*), und Jes. 19, 18 עִיר הַחֶרֶס (urbs solis) in עִיר הַהֶרֶס (urbs perditionis) verwandelt hätten — dort aus Haß gegen die Samarita-

v) Sollte auch Jes. 19, 18 עיר ההרס יאמר לאחת unächt seyn, so sind die Worte doch gewiß nicht durch eine absichtliche Verfälschung in den Text gekommen.

w) *Kennicott* dissert. II. c. 1. der lat. Ausg.

ner, damit auf Gariſim, dem Tempelberg der Samaritaner, der Fluch ausgeſprochen würde; hier aus Feindſchaft gegen ihre Aegyptiſchen Glaubensbrüder, um die Stadt zu ſchmähen, in welcher der Tempel der Aegyptiſchen Juden erbaut war *x*). Aber ihre Unſchuld liegt offenbar am Tage. Auf dem Berg, wo das Hebräiſche Volk das Geſetz bey Flüchen und Opfern beſchwur, muß der Altar errichtet worden ſeyn. Dieß war der Berg Ebal, und auf ihm läßt der Hebräiſch-Jüdiſche Text den Altar mit Recht errichten. Hingegen auf dem Berg, auf welchem der Samaritaniſche Text den Altar erbauen läßt, auf Gariſim, wo Segen ausgeſprochen wurde, den das Volk nicht bey Opfern beſchwur, ſondern nur mit Amen beantwortete, iſt kein Altar zu erwarten *y*). — Und in der zweyten Stelle iſt eine vorſätzliche Aenderung aus Haß gegen die Aegyptiſchen Juden noch weit undenkbarer, denn עיר החרס iſt eine wörtliche Ueberſetzung von Leontopolis *z*), wo der Jüdiſche Tempel in Aegypten erbaut war *a*). Heliopol

x) *Starkii* carmina Davidis T. I. p. 9.

y) *Verschuir* dissert. critica, qua lectio Hebraei Codicis in loco celebri Deuter. 27, 4. defenditur, in deſſen dissertationibus philologico-exegeticis. Leovard. et Franeq. 1773. n. 3.

z) *Iken* in dissert. de עיר החרס in dissertationibus philologico-theologicis n. 16.

a) *Josephi* Antiq. Jud. lib. XIII. c. 3. vergl. *Christian Müller* Satura observationum philologicarum p. 65. حرس bedeutet im Arabiſchen einen Löwen.

2. Nach Christus Geburt hätte vielleicht ein polemischer Eifer die Juden verleiten können, die Stellen, deren sich die Christen in den Streitigkeiten mit ihnen über den bereits erschienenen Messias als Beweise bedienten, zu verfälschen, damit sie entweder gar nichts mehr, oder doch nicht für die Christen beweisen möchten. Allein dann müßten sie 1. ohne allen Verstand nur die Stellen geändert haben, welche nicht entscheidend vom Messias handelten, und die deutlichsten ungeändert gelassen haben. 2. Und geht man zur Untersuchung der Stellen fort, womit man bisher diese Beschuldigung belegt hat; so lassen sich die Erscheinungen ohne diese Voraussetzung weit natürlicher erklären *b*). 3. Endlich die Kirchenväter, welche ihnen Verfälschungen aufbürden, werfen ihnen nur Corruption der 70 Dollmetscher, nie aber des Hebräischen Originaltextes, vor. Wollte man diesen Beschuldigungen, welche bisher noch gar nicht gehörig er-

b) Allgemeine deutsche Bibliothek B. 35. S. 72. vergl. *Starkii* carmina Davidis l. c. — Die einzige Stelle, wo man mit einigem Grund eine vorsätzliche Veränderung, um eine vermeinte Messianische Weissagung den Christen zu nehmen, muthmaßen kann, ist Ps. 22, 17 in כארי. Aber die gelehrtesten Juden haben sie dadurch gemißbilliget, daß sie selbst in der Masora כארו als bessere Lesart erhalten haben. *Kennicott* in dissert. gener. §. 24. ist inzwischen noch sehr für vorsätzliche Corruptionen der Juden an vielen Stellen. Desgleichen *William Whiston*, an essay towards restoring the true Text of the old Testament. Lond. 1722. Andere Schriftsteller s. in Rosenmüller's Handbuch d. b. Litt. Th. I. S. 489.

wiesen sind, beytreten, und von ihrem vorgeblichen Betragen gegen die 70 Dollmetscher auf ihr Betragen gegen den Originaltext schließen — welch ein Sprung, und dabey doch nur — bloße Möglichkeit!

§. 112.

Hebräisch-Griechische Handschriften.

Um diese Zeit fingen auch die Christen an, sich auf das Studium der Bibel nach dem Original zu legen. Schon für die Juden hatte es nach dem Tode der Hebräischen Sprache seine großen Schwierigkeiten, die Hebräische Bibel ohne durchweg beygeschriebene Vocalzeichen lesen zu lernen; doch wurde es ihnen durch ihre Muttersprache, die Syro-Chaldäische, erleichtert. Aber für die Christen, welche kein Chaldäisch verstanden, hatte das Lesenlernen tausend Schwierigkeiten mehr. Diese zu mindern, hat man, wie es scheint, die Hebräische Bibel mit Griechischen Buchstaben abgeschrieben, oder Codices Ebraeo-Graecos verfertiget. Bisher hat man gewöhnlich diese verdienstliche Arbeit dem Origines beygelegt; aber ein neuerer Gelehrter hat zu erweisen gesucht, daß Codices Ebraeo-Graeci älter als Origenes wären *c*).

Da das Umschreiben des Hebräischen Textes mit Griechischen Buchstaben mit vielen Schwierigkeiten verbunden war: so bediente sich der Urheber der Hebräisch-Griechischen Abschrift häufig

c) S. Ol. Gerh. Tychsen's ersten Anhang zum befreyten Tentamen S. 33 ff.

der Alexandrischen Uebersetzung als eines Commentars bey seiner Arbeit. Daher schreibt er z. B. Ps. 110, 3: Μηχεμ μεσσααρ λακ θαλ ιελεδεθεχ, d. i. מֵרֶחֶם מִשְׁחַר לְךָ טַל יַלְדֻתֶךָ, weil die 70 ἐκ γαστρὸς πρὸ ἑωσφόρου ἐγέννησά σε, מֵרֶחֶם מִשְׁחַר יַלְדֻתֶךָ übersetzt haben.

§. 113.

Erste Polyglotte durch Origenes.

Um das Jahr 231 verfertigte Origenes die erste Polyglotte, und legte dadurch unter den Christen den ersten Grund zu einer kritischen Bearbeitung der Bibel nach den besten Grundsätzen. Sein Absehen dabey war aber hauptsächlich auf die kritische Bearbeitung der 70 Dollmetscher gerichtet; von diesen, nicht vom Hebräischen Texte, machte er eine neue Recension, und dem Hebräischen Text räumte er bloß die erste Columne in seiner Polyglotte ein, um die Vergleichung der alten Uebersetzer zu erleichtern. Daher fehlen auch die Nachrichten von der Beschaffenheit seines Hebräischen Textes, und für jetzt können wir bloß von dem Codex des Hieronymus auf die Beschaffenheit der Hebräischen Columne in den Hexaplen schließen. Aber wird nur erst der Text der 70 Dollmetscher seiner hexaplarischen Gestalt wieder näher gebracht seyn, so wird er selbst die Beschaffenheit des Hebräischen Textes in den Hexaplen sehr erläutern. So war z. B. Jos. 21, 36. 37. in den 70 Dollmetschern der Hexaplen mit einem

Obelus bezeichnet, wie Masius in seinem Josua bemerkt: folglich müssen beyde Verse im Hebräischen Text der Hexaplen gefehlt haben, wie in Hieronymus, der Masora und vielen neuern Handschriften. Hingegen stand בָּרָד וְגַחֲלֵי אֵשׁ Ps. 18, 14 im Hexaplarisch-Hebräischen Text, weil Origenes, nach Hieronymus Versicherung, die Griechische Uebersetzung dieser Worte mit einem Asterisk in die 70 gerückt hat *d*).

Es ist auffallend, und den meisten neuern Kritikern, die in unsre noch vorhandene Handschriften gern einen größern Werth setzten, als sie wirklich haben, äußerst anstößig, daß die Hebräisch-Griechische Columne der Hexaplen, und der Hebräische Text, nach welchem Origenes die Alexandrinische Uebersetzung recensirt hat, fast überall mit der Masora übereinstimmen, wo sie von den neuern Handschriften verlassen wird. Belege dazu geben alle die Manuscripte der Septuaginta, in welchen sich ihr hexaplarischer Text einigermaßen richtig erhalten hat. **Bruns** hat in den curis hexaplari-

d) Hier sind noch einige Beyspiele. Weil Origenes in seinem Hebräischen Text 1 B. Mose 4, 8, wie unser Masorethischer, nichts von der Rede Kain's an Abel hatte, so obelisirte er den Zusatz in den 70. Διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ οὐ γέγραπται, schreibt er Operum T. II. 30. Auch obelisirte er (ganz unserm Masorethischen Text gemäß) καὶ εἶδεν ὁ θεὸς ὅτι καλὸν, welche Worte ursprünglich im Mose auch nicht können gestanden haben. S. die Urgeschichte im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. IV. Die große Interpolation 1 B. Sam. 17. fand sich schon in der Hebräischen Handschrift des Origenes Vergl. *Kennicott.* in diss. gener. §. 80. 2.

bus in IV. librum regum (im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. IX. und X) diese Bemerkung zu machen oft Gelegenheit gefunden. Folgende Beyspiele aus seiner Abhandlung werden hier am rechten Orte stehen.

2B. der Könige 6, 20 jetzt פקח; manche Handschriften setzen נא zu, das Origenes nicht fand; daher er δὴ obelisirte.

— 8, 5 der jetzige Masor. Text החיה את המת; ein neuer Codex (n. 174) setzt את בנה המת; Origenes obelisirte (dem Masor. Text gemäß) υἱὸν.

2B. der Kön. 8, 16 die Masorethen יהורם; der ἑβρ. Ἰωραὰμ (gegen die orientak., den Masorethen widersprechende, Lesart יורם).

— 9, 4 der Masor. Text: וילך הנער הנער הנביא, einige Handschriften lassen das zweyte הנער aus, das aber Origenes schon fand.

— 10, 1 der Mas. Text הזקנים; wenige Codd. אל הזקנים. Origenes obelisirte πρὸς (vor τοὺς πρεσβυτέρους).

— — 14 ויתפשום חיים nach der Masora; einige Mscte. lassen die Worte aus, weil einerley Worte wiederkehren: Origenes Hebr. Text hatte sie. ※ A. καὶ συνελάβοντο αὐτοὺς ζῶντας.

— 16, 6 das Cethib וארומים (die Syrer) bestätigt Origenes im Syrisch-Hexaplarischen Codex durch ܐܪܡܝܐ.

— 18, 17 die Worte des Masoreth. Textes ויעלו ויבאו, die man für interpolirt zu halten, mancher Umstände wegen geneigt seyn könnte, hatte Origenes. ※ καὶ ἀνέβησαν καὶ ἦλθον καὶ ἔστησαν.

— 19, 23 אדני der Masorethen bestätigt Origenes; dagegen haben viele neuere Mscrte יהוה.

Uebrigens ward die Hebräisch-Griechische Columne in den Hexaplen für das authentische und richtigste Exemplar der Hebräisch-Griechischen Handschriften angesehen, und als sich Hieronymus einen genauen Text von der Hebräisch-Griechischen Abschrift verschaffen wollte: so besserte er seine Handschrift von ihr aus den Hexaplen in der Bibliothek zu Cäsarea *e*).

§. 114.

Beschaffenheit des Hebräischen Textes zwischen dem dritten und sechsten Jahrhundert.

I. Talmud.

Aus der Mitte des dritten Jahrhunderts haben wir die Nachricht, daß in den Handschriften vom ganzen A. T. die einzelnen Bücher in eben der Ordnung, wie in unsern jetzigen Bibelausgaben, auf einander folgten. Der Talmud nämlich, den man seit dem Jahr 220 sammelte, zerlegt die ganze Sammlung in drey Theile, und zählt 8 Propheten und 9 Hagiographa. Aber wahrscheinlich ist diese Anordnung schon weit älter; älter als Christus Geburt und der Sammlung des A. T. gleichzeitig (§. 7. 8): nur fehlen uns ausdrückliche Nachrichten dabey aus frühern Zeiten.

Für die Abschreiber waren auch schon kalligraphische Gesetze gegeben, aus denen sonnenklar

e) *Hieronymi* comment. in Titum III. 9.

ist, daß die Consonanten damals schon ihre völlige heutige Form hatten *f*). Der Talmud befiehlt beym Abschreiben ב und כ, ג und צ, ד und ר, ה und ח, ו und י, ז und נ, ט und פ, ם und ס nicht mit einander zu verwechseln. Auch kennt er Finalbuchstaben, und spricht von einem doppelten Mem (מ und ם).

Damals waren schon die Paraschen in den Handschriften angemerkt, und in offene und geschlossene eingetheilt *g*).

f) *Tychsen* tentamen de variis Codicum hebraicorum V. T. generibus p. 18. Im tract. Gittin heißt es: לוקחין ספרין מן הנכרים בכל מקו' ובלב' שיהיו כתובין כהלכתן ומעש' בנכרי אחד בצידן שהיה כותב ספרים והתיר רש"בג ליקח ממנו. "Sie können Handschriften von „Fremden aller Orten annehmen: wenn sie nur „nach der Norm geschrieben sind. Als einst ein „Fremder zu Sidon Handschriften schrieb, so erlaubte „R. Simeon, der Sohn Gamaliel's, sie von ihm „zu kaufen."

g) S. oben §. 79. Tract. Schabbath fol. 103. col. 2. lin. 33. *Tychsen* tentamen p. 347. Die Stelle heißt also: וכתבת' שתהא כתיבה תמה שלא יכתוב אלפין עיינין אלפין ביתין כפין גמין צדין צדין גמין דלתין רישין רישין דלתין היהין חיתין חיתין היהין ווין יודין יודין ווין זייכין כוכין כוכין זייכין טיתין פיפין פיפין טיתין בפופין פשוטין פשוטין כפופין מימין סמכין סמכין מימין סתומין פתוחין פתוחין סתומין פרש' פתוחה לא יעשכה סתומה לא יעשכה פתוחה "Vollkommen die Handschriften zu schreiben, muß man sich bemühen; kein א für ע, und kein ע für א; kein ב für כ; kein

Auch wagt der Talmud schon eine Classification der Handschriften nach den verschiedenen Gattungen von Abschreibern, und nach der Materie, mit welcher, und auf welche geschrieben wird, und verwirft die Handschriften von Mönchen, Sadducäern, Proselyten ꝛc., mit Gold und bunten Farben und auf gefärbtes Pergamen geschrieben *h*). Nur weiß ich nicht, ob man voraussetzen darf; daß alle diese Gattungen von Handschriften damals schon wirklich vorhanden waren. Beynahe scheinen die angeführten Aussprüche zur talmudischen Casuistik zu gehören, und die beschriebenen Handschriften auf den Fall, daß einmal dergleichen verfertigt würden, zum Feuer, zum Vergraben, kurz, zur Vertilgung verdammt zu werden.

§. 115.

Kritische Bearbeitung der Bibel von den Juden.

Die Polemik mit den Christen hatte die Juden wieder auf das Studium des Grundtextes zurück gebracht (§. 110): und dieses weckte nachher den Geist der Kritik bey ihnen. Schon der Talmud erzählt, daß die Juden Handschriften verglichen, und der Lesart, welche die meisten

ג für ע, und kein ע für ג; kein ד für ר, und kein ר für ד; kein ה für ח, und kein ח für ה; kein ו für י, und kein י für ו; kein ז für נ, und kein נ für ז; kein ט für פ, und kein פ für ט; die krummen Buchstaben nicht für gerade; kein מ für ס, und kein ס für מ; keine offene Parasche für eine geschlossene, und keine geschlossene für eine offene zu setzen."

h) *Tychsen* tentamen p. 10.

Manuscripte vor sich hatte, den Vorzug ertheilt haben. Libri tres, sagt er i), inventi sunt in atrio (templi), codex מערכי (cognominatus), codex זעטומי et codex היא. Quorum in uno invenerunt scriptum מעון אלהי קדם Deut. 33, 27, in duobus autem scriptum erat מערכה וגו׳; confirmarunt igitur duos codices (consentientes) et unicum reiecerunt. Similiter in uno invenerunt scriptum: et misit זעטומי i. e. magnates filiorum Israel; in duobus autem scriptum erat Exod. 24, 5: et misit בערי iuvenes filiorum Israel; confirmarunt igitur duos et unicum reiecerunt. Porro in unico invenerunt scriptum תשע היא novem illa, in duobus autem scriptum erat אחת עשרה undecim illa Genes. 22, 23; quare duos ratos habuerunt, et unicum reiecerunt.

Aus solchen Collationen der Handschriften sind auch die kritischen Revisionen des Hebräi-

i) *Talm.* Hieros. tract. Taanith fol. 68. col. 1. Die Stelle steht fast mit denselben Worten im Cod. Sopherim c. 6. Sie heißt nach der Crak. Ausgabe: ג׳ ספרים מצאו בעזרה ספר מעכי וספר זעטומי וספר היא באחד מצאו כתוב מעון אלהי קדם ובשנים כתוב מעונה אלהי קדם וקיימו שנים וביטלו אחד. באחד מצאו כתוב וישלח את זעטומי בני ישראל ובשנים כתוב וישלח את נערי בני ישראל וקיימו שנים וביטלו אחד. ובאחד מצאו כתוב תשע היא ובשנים כתוב אחת עשרה היא וקיימו שנים וביטלו אחד. S. *Kennicott.* dissert. gener. §. 34.

schen Textes entstanden, deren der Talmud gedenkt.

§. 116.

Erste kritische Revision des Grundtextes: תִּיקּוּן סוֹפְרִים, correctio scribarum.

Die erste von diesen kritischen Revisionen des Hebräischen Textes heißt: תיקון סופרים, correctio scribarum. Außer dem Talmud bezieht sich auch die Masora darauf, und setzt da, wo sie von ihr im Allgemeinen spricht, die Zahl der gebesserten Stellen auf 18; aber an den zwey Orten, bey 4 B. Mose 1, 1 und bey Ps. 106, 20, wo sie dieselben aufzählt, findet man nicht die versprochenen 18, sondern nur 16 Stellen genannt.

Aus der Beschaffenheit der Lesarten selbst ist offenbar, daß diese Recension bloß gewisse Fehler betraf, welche durch Abschreiber in den Text geschlichen, und durch Vergleichung der Handschriften entdeckt worden waren. Denn die Lesarten, welche die Urheber dieser Recension vorzogen, finden sich schon bey den ältern Alexandrinischen Uebersetzern. Die Besserungen selbst haben sich auch bis auf unsre Zeit, wahrscheinlich durch den Dienst der Masora, erhalten. Hier sind einige Proben! *k*).

k) Gesammelt stehen alle diese Stellen in *Morini* exercitt. bibl. lib. II. exerc. XII, und in der neuen Ausgabe von *Cappelli* Critica sacra. Halae 1775. S. 444 ff. *Buxtorfii* Lex. Talm. v. תיקון p. 2630.

Falsche Lesart.	Besserung der Schreiber.
1 Buch Mose 18, 22 יהוה ע׳ ע׳רפני אברהם	אברהם ע׳ ע׳ ל׳ יהוה Sept., Vulg., Onkelos, Pseudo-Jonathan, beyde Samaritaner.
4 B. Mose 11, 15 כרעתם wie das Targum von Jerusalem.	ברעתי, wie 70, Vulgata, Onkelos, Pseudo-Jonathan, beyde Samaritaner, Syrer und Saadias.
4 Buch Mose 12, 12 אמנו und בשרנו	בשרו und אמו, wie Sept., Vulgata, Onkelos, Pseudo-Jonathan; beyde Samaritaner.
1 Sam. 3, 13 לו מקללים	מקללים להם.

§. 117.

Zweite Revision: עטור סופרים, Ablatio scribarum.

Der Talmud, und nach ihm die Masora, gedenken noch einer andern kritischen Revision der Bibel unter dem Namen עטור סופרים, ablatio scribarum. Sie bezog sich, wie man aus den noch übrigen Beyspielen sieht, bloß auf die Austilgung der Bindepartikel ו an gewissen Stellen, wo sie nach der Meinung der Revisoren nicht stehen sollte. Die Masora merkt zwar bey 1 B. Mose 18, 5 an, daß die ablatio scribarum fünf Stellen betroffen habe; zählt sie aber nirgends auf. Buxtorf hat sie aus den Abörtern im Talmud und der Masora, wo sie versteckt waren, zusammen getragen. Es sind folgende fünf *l*);

l) Tract. Nedarim fol. 37. col. 2. l. 18. Gesammelt in *Morini* exercitt. bibl. lib. II. exerc. XII. c. 1. §. 6. und der neuen Ausgabe von *Cappelli* Critica sacra p. 443. — *Buxtorfii* Lex. Talm. v. עטור p. 1597.

Falsche Lesart.	*Ablatio scribarum.*
1 Buch Mose 18, 5 ואחר תעברו.	אחר תעברו, nach der kleinen Masora.
1 Buch Mose 24, 55 ואחר תלך.	אחר תלך, nach der kleinen Masora.
4 Buch Mose 12, 14 ואחר תאסף Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 116.	אחר תאסף, nach dem tract. Nedarim fol. 17. 2 und der Masora bey Psalm 36, 7. Und doch haben unsre vulgären Ausgaben ואחר.
Psalm 68, 26 ואחר נגנים	אחר נגנים.
Ps. 36, 7 כמשפטיך.	כמשפטיך, nach der Masora.

§. 118.

Dritte Revision: Puncta extraordinaria.

Ferner waren schon zur Zeit des Talmuds die außerordentlichen Puncte in Handschriften befindlich, mit welchen auch in unsern Bibelausgaben und noch vorhandenen Manuscripten, und zwar in letztern zuweilen in Gestalt kleiner Linien, funfzehn Wörter bezeichnet sind. Zu den diakritischen Zeichen der Bibel gehören sie offenbar nicht: sie müssen eine kritische Bestimmung gehabt haben.

Analogisch ist es, Wörter oder Buchstaben, welche die Kritik verdächtig findet, durch solche Pünctchen kenntlich zu machen: denn auch von Griechischen Kritikern findet man sie zuweilen gebraucht *m*). Sodann vergleicht man die Stellen selbst, wo diese Pünctchen vorkommen: so ist dieß so gut, wie entschieden. Denn entweder werden die so bezeichneten Wörter und Buchstaben wirk-

m) *Blanchini* evangeliarium IVplex T. II. Vol. II. p. 502.

lich noch jetzt von kritischen Zeugen verdammt, wenn gleich vielleicht nicht von eben denselben, denen der Urheber dieser Pünctchen gefolgt ist; oder es ist offenbar, daß sie, dem Zusammenhang und Sinn unbeschadet, wegbleiben konnten. Und im letztern Fall haben ihnen wahrscheinlich ehedem kritische Zeugen das Verdammungsurtheil gesprochen, die für uns verloren sind. Hier sind Beyspiele:

Ps. 27, 13 לוּלֵא fehlt bey den 70 (Vulgata, Araber) und dem Syrer. Ezech. 41, 20 הַהֵיכָל fehlt bey den 70 (Araber, Vulgata) und dem Syrer. 4 B. Mose 3, 39 וְאַהֲרֹן fehlt bey beyden Samaritanern und dem Syrer. 4 B. Mose 21, 3 אשר; und אש, oder ר, drücken beyde Samaritaner und die Alexandriner aus. Die übrigen Stellen, bey welchen die verdammenden Zeugen die Zeit nicht überlebt haben, sind: 1 B. Mose 16, 5; 18, 9; 19, 33; 33, 4; 37, 12; 4 B. Mose 9, 10; 29, 15; 5 B. Mose 29, 28; 2 Sam. 19, 20; Jes. 44, 9; Ezech. 46, 22. S. **Hüpeden** neue wahrscheinliche Muthmaßung von der wahren Ursache und Bedeutung der außerordentlichen Puncte. Hannover 1751. 4.

§. 119.

Ursprung des Cethib vele Keri und des Keri vele Cethib.

Um diese Zeit hatten auch die Juden gewisse Stellen angemerkt, wo sich zur deutlichern Darstellung des Sinnes ein Wort einschieben ließ; und so auch wieder andere, wo dem Sinne

unbe-

unbeschadet ein Wort wegbleiben konnte. Für die erste Classe von Stellen gaben sie das schickliche Supplement an, und nannten es Keri velo Cethib, d. i. ein Wort, das man (in Gedanken) mit lesen könne, wenn es gleich nicht im Text geschrieben stehe. Hingegen das überflüssige Wort der zweyten Classe nannten sie Cethib velo Keri, d. i. ein Wort, das zwar im Text stehe, aber nicht unentbehrlich sey, und nicht gerade mit gelesen werden müsse. Vom Keri velo Cethib merkt der Talmud sieben Stellen an, als: 2 Sam. 8, 3; 16, 23; Jer. 31, 38; 50, 29; Ruth 2, 3; 3, 5. 17; hingegen nur fünf vom Cethib velo Keri, nämlich: 2 Könige 5, 18; 5 B. Mose 6, 1; Jerem. 51, 3; Ezech. 48, 16; Ruth 3, 12 *n*). Die Wörter der zweyten Classe finden sich natürlicher Weise, da sie wirklich im Text standen, auch in den alten Uebersetzern und beym Hieronymus; hingegen von den erstern weiß selbst Hieronymus nichts — ein starker Beweis, wie mich dünkt, daß das Keri velo Cethib zu seiner Zeit noch nicht zu der Bibel selbst beygetragen war, und daß es erst nachher von den Masorethen geschehen ist.

§. 120.

Keri und Cethib im Talmud.

Auch waren den Talmudisten wenigstens von einigen Stellen des A. T. die beyden Lesarten bekannt, welche die Masorethen unter dem Na-

n) Tract. Nedarim c. 4. fol. 37. p. 2.

men Keri und Cethib erhalten haben; nur folgt daraus noch nicht, daß sie auch dem Rand ihrer Handschriften schon beygezeichnet waren. So citirt er z. B. Hiob 13, 15 הן יקטלני לו אייחל, und setzt gleich darauf hinzu: Pendet tamen adhuc res (in dubio) num (sensus sit) *ego sperabo* (לו אייחל), an vero: *ego non sperabo* (לא אייחל, wie das Cethib lautet) *o*).

Uebrigens theilt sich der Talmud in unsre Keri und Cethib: bald hat er unsre Text-, bald unsre Randlesarten; doch letztere öfter, als die erstern.

In der gedruckten Mischna wird 1. das Keri angeführt: Sota c. 5. sect. 5, לֹא, Hiob 13, 15; Ebendas. c. 7. s. 6. ירוּ, 3B. Mose 9, 22; Ebendas. c. 9. s. 6. und Mass. Tamid. c. 7. s. 2 שִׁכְבוּ, 5B. Mose 20, 7; Middoth c. 3. s. 1, וְהָאֲרִיאֵל, Ezech. 43, 16; Ebendas. c. 4. s. 4, הַיְצִיעַ, 1Könige 6, 6; Jadaim c. 4. s. 4, כְּבִיר, Jes. 10, 13. — 2. Das Cethib hingegen: Berachot c. 1. s. 7, לְא, 2B. Mose 21, 8, wie auch Symmachus und Theodotion haben; die 70 aber das Keri לֹא. Jadaim c. 4. s. 4. וְעַתִּידוֹתֵיהֶם, Jes. 10, 13.

Damals endlich lebten die allegorischen Erklärer des A. T. in ihrem güldnen Zeitalter *p*); und wurden alle ihre allegorischen Schimären

o) Tract. Sota c. 5. sect. 5.

p) S. die Stellen in *Tychsen* tentamen etc. p. 197 ff. ferner oben §. 95., wo Beyspiele von Lesarten, die durch die Midraschim entstanden sind, aus dem Talmud angeführt worden.

in den Handschriften selbst durch Zeichen und allerley Carrikaturen von Buchstaben bemerkt: so müssen dadurch viele Fehler in den Hebräischen Text gedrungen seyn.

§. 121.

II. Hieronymus.

Kritische Bearbeitung der Hebräischen Bibel zu Tiberias ums Jahr 400.

Die bisher beschriebenen kritischen Arbeiten der Juden waren aber alle nur Vorboten der Morgenröthe, welche der biblischen Kritik nach dem fünften Jahrhundert anbrach. Damals machten sich Juden und Christen um dieselbe verdient. Tiberias war damals schon im Besitz der correctesten Handschriften und der einsichtsvollsten Kritiker. Als daher Hieronymus wegen der Richtigkeit des Textes in den Büchern der Chronik ungewiß war, und sich von ihnen, ehe er an die Besserung der alten Lateinischen Uebersetzung ging, erst einen richtigen Text, besonders in Ansehung der eigenthümlichen Namen, verschaffen wollte; so ließ er sich einen Juden von Tiberias kommen, verglich mit ihm den Text vom Anfang bis zum Ende q), und dann erst fing er zu übersetzen an. Cum a me, schreibt er in der Vorrede zu den Büchern der Chronik,

q) Hätte Hieronymus mit ihm auch nur die Parallelstellen des A. T. mit der Chronik verglichen, um die Verschiedenheiten, besonders in eigenthümlichen Namen, beysammen zu haben, wäre dieß nicht Anfang einer Kritik zu nennen?

nuper litteris flagitasseris, ut vobis Paralipomenon latino sermone transferrem, de *Tiberiade* quendam legis doctorem, qui apud Hebraeos admirationi habebatur, assumsi, et *contuli* cum eo a vertice, ut ajunt, usque ad extremum unguem, et *sic confirmatus* ausus sum facere, quod jubebatis.

Unter den Christen studierte Hieronymus mit dem kritischen Geist eines Origenes die Hebräische Bibel; und verglich alte Griechische Uebersetzer, so wie die Juden zu Tiberias Handschriften *r*). Aber da er keine Nachfolger hatte; so war die kritische Bearbeitung der Hebräischen Bibel unter den Christen eine vorüber eilende Erscheinung.

§. 122.

Beschaffenheit der damaligen Handschriften.

Hieronymus läßt sich gelegentlich in seinen Commentaren einzelne Data entfallen, aus denen man sich einen ziemlich deutlichen Begriff von der Beschaffenheit der damaligen Hebräischen Handschriften zusammensetzen kann. Und da man annehmen darf, daß vor ihm keine große Veränderung mit den Handschriften vorgenommen worden, weil erst nach seiner Zeit die kritische Bearbeitung der Bibel unter den Juden recht in

r) S. oben §. 114. 115. Damit wird gar nicht behauptet, daß dabey nach ganz richtigen Grundsätzen verfahren wurde. Wer könnte diese auch schon bey den ersten Versuchen der Kritik erwarten?

Gang kam; so schildert er uns ohne Zweifel die äußere Gestalt der Hebräischen Handschriften um, und vielleicht auch noch vor Christus Geburt. Es ist daher der Mühe werth, die Beschaffenheit seiner Handschrift hier kurz zu beschreiben.

§. 123.

1. Umfang.

Hieronymus's Handschrift enthielt alle unsere Bücher des A. T. in derselben Ordnung, in welcher sie jetzt in unsern Bibelausgaben auf einander folgen; er zählt, wie der Talmud, 8 Propheten und 9 Hagiographa (§. 55). Auch die einzelnen Bücher waren von keinem größern Umfang, als sie jetzt haben. Zwar spricht er siebenmal de Codicibus hebraeis, qui multa de veteri legunt, quae in nostris Codicibus non habentur s). Allein er vergleicht in diesen Stellen — nicht Hebräische Handschriften mit Hebräischen — sondern mit Manuscripten der 70 Dollmetscher; er behauptet darin, daß manche Citata des A. T. im N. sich nicht aus den Septuaginta, sondern aus dem Hebräischen Text herleiten ließen, und nimmt daher anderwärts, wo er bey einer aufmerksamen Vergleichung des N. T. mit dem A. die Unrichtigkeit seiner ehemaligen Behauptung einsah, sein voriges Urtheil wieder zurück, z. B. im Commentar über Jes. 11, 1. — So sagt er in der Vorrede zum Com-

s) *Hieronymi* praef. in Jesaiam, Josuam, Paralipomena, Esram, Nehemiam, in cap. 6. Jesaiae, prooemio quaest. in Genesin.

mentar über den Pentateuch: In codicibus hebraeis multa legimus, quae in nostris (d. i. den 70) non habentur, ut est illud: *ex Aegypto vocavi filium meum* (Matth. 2, 15, vergl. Hos. 11, 1. Hebr. בְּנִי, die 70 τέκνα αὐτοῦ): et, *quoniam Nazarenus vocabitur* (Matth. 2, 23, vergl. Jes. 11, 1. Hebr. נֵצֶר, die 70 ἄνθος): et, *videbunt in quem confixerunt* (Joh. 19, 37, vergl. Zach. 12, 11. Hebr. אֵת אֲשֶׁר דָּקָרוּ, die 70 ἀνθ' ὧν κατωρχήσαντο): et, *flumina de ventre ejus fluent aquae vivae* (Joh. 7, 38 vielleicht Sprüchw. 18, 4): et, *quae nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascenderunt* (1 Corinth. 2, 9, vergl. Jes. 64, 3): et multa alia (doch kann er nirgends mehr als diese fünf Stellen anführen) quae proprium σύνταγμα desiderant. Interrogamus ergo eos, ubi haec scripta sunt, et cum dicere non potuerint de libris Hebraeis proferamus.

§. 124.

1. Consonanten.

Die Consonanten seiner Hebräischen Handschrift kamen der Figur nach mit denen ganz überein, womit unsre Manuscripte geschrieben sind; er bemerkt die Verwandtschaft der Figuren von ד und ר, ח und ה, ו und י u. s. w.; er kennt Finalfiguren, und gedenkt der Verwandtschaft zwischen ד und ך, ם und ס u. s. w. *t*).

t) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 140. *Morini* exercitationes biblicae p. 61

Zu seiner Zeit müssen auch schon an einigen Stellen Consonanten in abweichenden Figuren gebraucht worden seyn, weil die Masorethen kurz nach ihm dieselben aufzählen: nur aber weiß ich nicht, ob Hieronymus derselben irgend wo erwähnt.

§. 125.

3. Lesezeichen.

Vocalen fand Hieronymus in manchen Stellen; aber seine Handschrift scheint nicht durchweg punctirt gewesen zu seyn (§. 68).

Von unsern diakritischen Zeichen wußte er noch nichts. 1. Das Pünctchen über ש und שׁ war ihm unbekannt; er kennt nur 3 Figuren für S: "*una* quae dicitur Samech ס, et simpliciter legitur quasi per S nostram litteram describa-

und 144. S. Hieronymus bey Genes. 3, 1; 14, 5; Jerem. 13, 12; Hos. 5, 13; 9, 7. 13; Zach. 12, 10. Epist. ad Sunniam. Ps. 130, 4. Praef. ad libb. Samuel. et Regg. — Die Stelle: Caligantibus oculis senectute, ad nocturnum lumen nequaquam valemus Hebraeorum volumina relegere: quae etiam ad solis dieique fulgorem *litterarum parvitate* nobis coecantur (Opp. III. col. 842), ist noch immer dunkel. Sollte der bescheidene Mann nicht unter litterarum parvitas seine Kenntnisse verstehen? Lesezeichen kann er unmöglich dabey gedacht haben. Michaelis versteht kleine Figuren der Consonanten darunter, und glaubt, daß Hieronymus Hebr. Codex mit einer Art von Cursivschrift (dergleichen Handschriften es auch unter den neuern gibt §. 377) geschrieben gewesen sey, orient. und exeget. Bibl. Th. XVIII. S. 104.

tur: *alia* Sin, ש, in qua stridor quidam non nostri sermonis interstrepit. *Tertia* Zade, צ, quam nostrae aures penitus reformidant" *u*).

2. So weiß er auch vom Dagesch nichts, wenigstens gewiß nichts von seinem vorgeblichen Einfluß auf die Consonanten בגדכפת. Vom פ behauptet er z. B., daß es überall die Aussprache F habe; und wenn in einem ausländischen nomine proprio פ für P gesetzt ist: so merkt er diese Aussprache als eine besondere Ausnahme an. *Palaestinorum*, schreibt er bey Jes. 2, 5, quasi *Philistinorum*, quia P litteram sermo hebraicus non habeat, sed pro eo graeco φ utitur. Und von אפדנו bey Daniel 11, 45: "Notandum autem, quod cum P litteram hebraeus sermo non habeat, sed pro ipsa utatur פ, cujus vim Graecum φ sonat, in isto tantum loco apud Hebraeos scribatur quidem פ, sed legatur P (Apatno)". Drückt er auch die Consonanten, welche nach der jetzigen Punctation ein Verdoppelungszeichen haben müssen, doppelt aus: so ist dieß noch kein Beweis, daß er in diesen Consonanten unser Verdoppelungszeichen gefunden habe: er wußte es aus dem Unterricht, den er zu verschiedenen Zeiten von vier verschiedenen Lehrern im Hebräischen genossen hatte, oder aus dem Hebräisch-Griechischen Codex, den er selbst nach den Hexaplen zu Cäsarea revidirt hatte, um sich

u) *Hieronymus* de nomm. hebr. ad litteram S. Ferner: de locis hebraeicis ad litt. B. Repertorium für bibl. u. morg. Litt. Th. II. S. 281. III. S. 141.

ein Formular einer festen Aussprache des Hebräischen zu verschaffen *v*).

§. 126.

4. Wörter und Versetheilung.

Hie und da, nicht überall, wie es scheint, hatte seine Handschrift getrennte Wörter (§. 76); aber unsre Abtheilung in Verse war ihm ganz unbekannt (§. 77): auch erinnere ich mich nicht, irgendwo etwas von unsern Accentzeichen bey ihm gelesen zu haben.

Absätze fand er schon in seinem Hebräischen Codex; doch, so weit wir sie kennen, nicht immer da, wo unsre Ausgaben Absätze und Kapitel anfangen. Bey Amos 6, 9 schreibt er z. B.: In Hebraicis alterius hoc capituli exordium est; apud LXX vero finis superioris.

§. 127. a.

5. Kritisch revidirt.

Endlich war Hieronymus's Handschrift auch kritisch revidirt. Er fand schon die puncta extraordinaria ihr beygetragen; er fand in ihr die Lesarten aufgenommen, welche die emendatio scribarum eingeführt hat; vielleicht waren auch schon an einigen Keri und Cethib bemerkt.

Appingunt desuper, sagt er bey 1 B. Mose 18, 35 von den außerordentlichen Puncten, quasi

v) *Hieronymi* Comment. in. Titum III, 9. Repertorium ꝛc. Th. III. S. 142.

incredibile quid: — Hos. 11, 12, 13 las er בְּשׁוּרִי, wie nach der Tradition der Juden die emendatio scribarum lautete, nicht בְּשׁוּרִי. wie die 70 Dollmetscher und Theodotion. Und Jes. 63, 9 scheint er schon das Keri und Cethib, לֹא und לוֹ, dessen die Masora bey 3 B. Mose 11, 21 gedenkt, gefunden zu haben. Denn er merkt bey der angeführten Stelle des Propheten Jesaias an: *in omni tribulatione eorum non est tribulatus*, quod hebraice dicitur בכל צרתם לא צר negantis est adverbium, et pro *non* legi potest לו i. e. *ipse* ut sit sensus: *in omni tribulatione eorum ipse est tribulatus.* Hingegen bey Jes. 49, 5 weiß er nichts von der Lesart לו, ob sie gleich schon Aquila ausdrückt; er beschuldigt vielmehr Aquila einer Verfälschung des Textes, weil er לו statt לא übersetze.

§. 127. b.

6. In Lesarten wenig vom Masorethischen Text verschieden.

Ueberschaut man endlich die in Rücksicht auf die Lesart wirklich ungewissen, oder ungewiß scheinenden Stellen, von denen Hieronymus ausdrücklich sagt, was er in seinem Hebräischen Manuscript gelesen habe: so hält er sich fast immer nahe an den Masorethischen Text. Wenn die neuern Ausleger mit den alten Uebersetzern Hab. 1, 5 בַּגּוֹיִם lesen möchten, so ist Hieronymus Codex ausdrücklich für בַּגֹּיִם; Hab. 2, 17 hatte er das anomalische יְחִיתֵן, wogegen die al-

ten Ueberſetzer für יְחִיתֵךְ zu ſtimmen ſcheinen. Doch zur Probe mögen lieber die Auszüge aus einem größeren Buch, dem Jeſaias, dienen w).

Jeſ. 8, 9. Sept. דעו; Hieronymus wie jetzt רעו.
— 14, 32. Sept. מלכי; Hieron., wie der Maſor. Text, מלאכי.
— 24, 23. Sept. חומה; Hieron., wie der Maſor. Text חמה.
— 27, 1. Sept. הקדשה; Hieron., wie der Maſor. Text, הקשה.
— 28, 9. Sept. רעה; Hieron., wie der Maſor. Text, רעה.
— 33, 7. Hieronymus ungetheilt אראלם, wie der Maſor. Text.
— 38, 14. Sept., Theodotion, Symmachus סיס עגור; Hieronymus und Aquila, wie der Maſor. Text, סוס עגור.
— 44, 28. Sept. דעי; Hieronymus, wie der Maſor. Text, רעי.

w) Ich hoffe zwar, daß von den Stellen, wo Hieronymus ſeinen Hebräiſchen Text im Jeſaias ausdrücklich anführt, mir wenige ſollen entgangen ſeyn: inzwiſchen ſind ſie doch von mir nur gelegentlich geſammelt worden. Sein Codex ſcheint von unſerm Maſorethiſchen (wenn ich meinen Bemerkungen trauen darf) nur zweymal abzuweichen: und ſelbſt in dieſen Stellen iſt es noch zweifelhaft. Jeſ. 19, 19 hatte er vielleicht חרס. In dieſem Falle bemerkt doch Hieronymus zugleich darneben, daß ſich in andern Handſchriften ſeiner Zeit הרס finde. Jeſ. 21, 11 ſpricht Hieronymus von רוכה; wohl nicht als einer Lesart der Handſchriften ſelbſt, ſondern es war bloße Vermuthung einzelner Juden.

Jes. 47, 2 Sept. שמלתך, und mit ähnlichen Abweichungen andre alte Uebersetzer; Hieron., wie der Masor. Text, צמתך.
— 49, 5. לא ohne Keri.

Kurz, man kann kühn annehmen, daß Hieronymus Hebräischer Codex, dem Masorethischen Text so treu bleibt, als nur immer eine neuere Spanische Handschrift, die bekanntlich genauer als andere mit der Masora überein stimmen.

Wenigstens gegen jene vielen Stellen, die von den Masorethischen Manuscripten nicht abweichen, kommen die wenigen nicht in Betrachtung, wo der gegenseitige Fall ist; sie können bloß für Ausnahmen gelten.

Beyspiele sind: 1 B. Mose 14, 5 jetzt בהם; Hieronymus: 70 ἅμα αὐτοῖς putaverunt scribi per He; per Heth in praesenti scriptum est (בחם), wie auch noch sieben Samarit. Handschriften bey Kennicott haben. Ps. 35, 10 jetzt יהוה einmal; Hieronymus: Sciendum, quod multa sunt exemplaria apud Hebraeos, quae ne semel quidem *Dominum* habent. Ps. 78, 69 jetzt בארץ; Hieronymus: in Hebraeo εἰς τὴν γῆν (בארץ). Ps. 79, 1 jetzt לעיים; Hieronymus: in Hebraeo *Liin* (לעיון). Ps. 102, 7 jetzt כוס; Hieronymus: in Hebraeo *Bos* (בוס, ein bloßer Schreibfehler). Ps. 130, 4 jetzt תִּוָּרֵא; Hieronymus: in Hebraeo *thira* (תירא, ein bloßer Schreibfehler) *x*). Theod.

x) Bey Zach. 5, 6, wo er erklären will, wie die 70 zu der Lesart עונם (die sie, wie er glaubt,

et Symm. תּוֹרָה *νόμος*. Hoſ. 5, 13 jetzt יָרֵב; Hieronymus: Pro eo, quod nos exposuimus *Jarib* (יָרִיב, bloß verſchiedene Orthographie), alii male legunt *Jarim* (יָרִים). Amos 4, 13 jetzt מַה־שֵּׂחוֹ; Hieronymus: etsi LXX verterint *χριστὸν αὐτοῦ* ex מְשִׁיחוֹ, tamen (ſagt er) litteras esse מַה שִׂיחוֹ (nur verſchiedene Orthographie). Hab. 2, 19 וְכָל־רוּחַ: sciendum, in quibusdam Hebr. voluminibus non esse additum *omnis*, sed absolute *spiritum* legi. Habak. 3, 2 jetzt חַיֵּיהוּ; Hieronymus: in Hebraeo legimus *Heinu* (חייכו, das aber auch dem Sinn nach mit חייהו einerley ſeyn kann). Zephan. 2, 9 jetzt אֵל עֵלֵם; Hieronymus: Lolam לעולם) y).

§. 128.

Chaldäiſche Paraphraſen.

Um dieſe Zeit hatte ſich ſchon die Kenntniß der Griechiſchen Sprache unter den Juden großen Theils verloren, und die Griechiſchen Ueberſetzungen waren ihnen faſt ganz unbrauchbar. Daher ſchritten ſie nun zu Ueberſetzungen in

ſtatt עִיכֵם gehabt haben, weil ſie *ἀδικία αὐτῶν* überſetzen) gekommen wären, drückt er ſich über den Urſprung dieſes Fehlers alſo aus: Hic error frequenter inolevit; ut quia ר et ד litterae eadem forma, sed mensura diversae sunt, altera legatur pro altera.

y) In *Kennicott.* diss. gener. §. 84. 13 finden ſich dieſe Beyſpiele auch; ich glaube nicht, daß ſich eine Nachleſe von vielen dürfte machen laſſen.

Chaldäischer Sprache z), die bald ein so großes Ansehen erlangten, daß sie das Universalbuch der Juden beym Studium ihrer Bibel wurden; nach den Chaldäischen Paraphrasen punctirten, accentuirten und corrigirten sie sogar in der Folge die Handschriften des Hebräischen Textes.

§. 129.

Masora.

Festsetzung der Lesart nach den Consonanten.

Zu Anfang des sechsten Jahrhunderts ungefähr wurde die Lesart des Hebräischen Textes nach den Consonanten durch die Masora fest gestellt, welche wir den Kritikern zu Tiberias zu verdanken haben. Sie feilten die Fehler, welche sich bis auf ihre Zeiten in die Originalschriften eingeschlichen hatten, mit Hülfe des kritischen Apparats, den ihre Vorfahren hinterlassen hatten, und ihre Zeiten darboten, so viel thunlich und nach ihren besten Einsichten, weg. Diese kritische Arbeit ward der Grund, auf dem die Juden der nächst folgenden Jahrhunderte fortbauten; sie ward das Collektaneenbuch, in das sie ihre neuen kritischen Bemerkungen, leider aber ohne die Anzeige eintrugen, wo das Hauptwerk aufhöre und die Zusätze anfangen — kurz, die

z) Das frühere Alter des Onkelos könnte vielleicht wegen seines Styls wahrscheinlich werden, der viel reiner ist als in andern Targumim. Dafür übersetzte er aber auch in Babylon, wo der Chaldäische Dialekt reiner, als anderwärts, gesprochen und geschrieben wurde.

erste Masorethische Hauptrecension wurde mit neuen Recensionen so stark vermischt, daß an eine Absonderung nicht mehr zu denken ist.

Also, seit dem sechsten und den nächst folgenden Jahrhunderten wurden allerley Bemerkungen über Zahl der Verse, der Wörter und Consonanten, über einzelne Erscheinungen in Versen und die Lesezeichen zu Papier gebracht. Diese Materialien, so wie die Tikkun und Ittur Sopherim, und Wörter mit außerordentlichen Puncten, Keri und Cethib, Keri velo Cethib und Cethib velo Keri und Piska wurden in Extenso registrirt — anfangs in eigenen Büchern — nachher dem Rand der Hebräischen Handschriften beygeschrieben, und zwar zuerst in einem Auszug mit vielen Abbreviaturen, nachher aber in Extenso vermittelst allerley Freyheiten. (S. den Abschnitt von der Masora §. 140–158).

§. 130.

Einfluß der Masora auf die Handschriften.

Dieß hatte einen starken Einfluß auf die äußere und innere Beschaffenheit der Hebräischen Manuscripte. Vorhin war ihr Rand leer, jetzt mit einer Menge Varianten und kritischer Observationen voll geschrieben; vorhin war für den Corrector eine Handschrift allein das Formular seiner Correctur, nun aber eine Handschrift in Verbindung mit der Masora. Nur wegen der unbequemen Methode, nach der dieselbe abgefaßt war, ist es wohl niemals möglich gewesen, eine Handschrift in allen Stücken der Masora conform zu verbessern.

§. 131.

Vergleichung der Handschriften in Palästina und Babylon.

Im achten Jahrhundert wurde der Text des A. T., welcher im Abendland, d. i. in Palästina, gewöhnlich war, mit dem morgenländischen, d. i. dem in Babylon (oder Seleucien) gewöhnlichen, verglichen; und das Resultat dieser Collationen waren die morgen- und abendländischen Lesarten, welche R. Jacob Ben Chajim zuerst soll haben drucken lassen *a*), ohne aber dabey anzuzeigen, woher er sie genommen habe. Wahrscheinlich schickten die beyden im Occident und Orient blühenden Academien, Tiberias und Babylon, einander eine möglichst genaue Abschrift des Textes zu, so wie jede ihn fest gestellt hatte, und da fanden sich Differenzen in 218 oder 220 Stellen.

Keine dieser Varianten ist aus den fünf Büchern Mose's; alle beziehen sich auf Consonanten; nur zwey gedenken eines ה raphati, Jerem. 6, 6 עֲצוּהּ, Amos 3, 6 עָשׂוּהּ. Man vermuthet daher, daß diese Collation zu einer Zeit angestellt worden, wo unsre heutige Punctation noch nicht eingeführt war, ungefähr im achten Jahrhundert, und daß vielleicht erst später hin die beyden über das ה raphatum gemachten Bemerkungen, die einen punctirten Text voraus setzen, in diese Variantensammlung eingeschoben worden.

Uebri-

a) *Kennicott* diss. gener. §. 41.

Uebrigens sind die hier gesammelten Verschiedenheiten gar nicht sinnändernd, sondern betreffen bloß Orthographie, Form des Worts und andre Kleinigkeiten. Und da in unsern vulgären Bibelausgaben meistentheils die morgenländische Lesart gedruckt ist; so muß entweder der orientalische Text selbst unter den abendländischen Juden den Vorzug erlangt haben, oder unsre Bibelausgaben sind durch einen Zufall aus solchen Handschriften geflossen, welche die morgenländische Recension befolgten.

Zur Probe will ich die drey beträchtlichsten Lesarten dieser Sammlung anführen; 1 Sam. 15, 6. Occident. בן אוסיפך עמו, Orient. עמי. 1 Sam. 18, 25. Occid. כי במאה, Orient. כי אם במאה. 2 Sam. 15, 3. Occid. דבריך, Orient. דברך im Singular *b*).

§. 132.

Vollendung unsrer jetzigen Punctation und Accentuation.

Festsetzung der Lesart nach den Lesezeichen.

Zwischen dem achten und zehnten Jahrhundert wurde unsre heutige Punctation und Accentuation eingeführt, und bey dieser Gelegenheit die Worttrennung vollendet, welche man schon etwas früher angefangen hatte. Schon in den

b) *Cappelli* Crit. S. lib. III. c. 17. *Zeibich* de dissensionibus Orient. et Occident. in *Oehlrich.* coll. opuscull. T. II.

frühesten Zeiten hatte man die Aussprache zweydeutiger Wörter durch einfache Zeichen allgemein bestimmt; jetzt bezeichnete man die einzelnen feinern Schalle durch eigene Zeichen genauer, und schrieb die Aussprache jedem Worte bey (§. 70). Schon ehedem waren Accente den Liedern beygeschrieben, die in Musik gesetzt waren (§. 71); jetzt zerschnitt man alle Bücher der Bibel in Verse, und vermehrte die Accentfiguren mit einigen neuen, und legte ihnen die quantitatem relativam bey, welche sie nun bezeichnen. Beyde Arbeiten forderten überall getrennte Wörter. Aber wie viele Juden sich um unser heutiges Punctations- und Accentuationssystem verdient gemacht haben, hat die Geschichte nicht aufgezeichnet.

Wir finden bloß eine Nachricht von der Beendigung dieser Arbeit in den Lesarten, welche vom R. Ben Ascher und Rabbi Ben Naftali benannt werden.

Beyde standen ums Jahr 1034 den hohen Schulen der Juden vor; Ben Ascher der Academie zu Tiberias, und Ben Naftali der zu Babylon; beyde scheinen die letzte Hand an die Masorethische Punctation gelegt, und sich über zweifelhafte Stellen verglichen zu haben. Wenigstens beziehen sich ihre Lesarten auf einander. So will z. B. R. Ben Ascher Hohesl. 8, 6 שַׁלְהֶבְתָּיָהּ in einem Wort lesen; hingegen R. Ben Naftali will es in zwey Wörter getheilt wissen *c*).

c) *Cappelli* Crit. S. lib. III. c. 18.

§. 133.

Untergang der ältern Handschriften.

So war denn der Hebräische Text durch die Beyträge so vieler Jahrhunderte endlich zu der innern und äußern Gestalt gelangt, in welcher er in Manuscripten uns jetzt vor Augen liegt. Nun brauchte man nicht mehr erst während dem Lesen Wort von Wort mühsam zu trennen, oder auf die Punctation zu denken; für den Leser waren die Handschriften so bequem wie möglich eingerichtet. Ist es nun zu verwundern, wenn man die ältern, zum Gebrauch so unbequemen Handschriften, dem Untergang überließ? wenn man weiter keine Abschriften nach der alten Form nahm, und die nach der neuern vorzog? und wenn nun keine Handschrift mehr zu finden ist, die älter als 800 Jahre wäre? *d*).

Freylich hätten die Handschriften, welche der ältern Oekonomie folgten, ihres kritischen Werthes wegen aufbewahrt werden sollen! Aber damals hatte man die Gesichtspuncte unsers Zeitalters in der Kritik noch nicht. Die Juden glaubten bessere und berichtigtere Handschriften, als ihre Vorfahren, geliefert, und alles Gute, was jene enthielten, gebraucht zu haben; auch schmeichelte es ihnen, die Manuscripte nach der Einrichtung, welche sie ihnen gegeben hatten, vorgezogen zu sehen — wie begreiflich ist bey solchen Umständen der aufgehobene Gebrauch und die Vernachlässigung der ältern Handschriften! Und

d) Dieser Vermuthung ist auch **Michaelis** beygetreten in der orient. u. exeget. Bibl. Th. XVIII. S. 102.

wären sie auch anfangs noch geschätzt worden; mußten sie nicht in sich selbst ihren Untergang finden, da sie durch keine Abschriften wieder erneuert wurden?

§. 134.

Schicksale des Hebräischen Textes bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.

1. Aenderung desselben nach den Targumim.

Hier schließt sich eigentlich die Geschichte des geschriebenen Textes: denn das Hauptwerk war vollendet, und der Hebräische Text blieb nun, einige unbeträchtliche Aenderungen ausgenommen, in allen Abschriften seiner einmal festgesetzten Norm getreu, wie aus Kennicott's Variantensammlung erhellet.

1. Inzwischen hatten die ältern Masorethen eine Lesart stehen lassen, welche gegen die Chaldäische Bibelübersetzung stritt, so änderte wohl ein gelehrter Besitzer einer Handschrift nun noch nach derselben ihren Text. So wurde denn manche Handschrift in Punctation, Worttrennung, und in der Lesart der Consonanten den Chaldäischen Paraphrasen conformer gemacht; andre Manuscripte hingegen pflanzten die andre, von dem Chaldäer abweichende, Lesart fort. So oft also die Handschriften auf diese Weise verschieden sind; so oft ist starker Verdacht einer spätern Umformung da, den gewiß dereinst die Specialkritik des A. T. bestätigen wird. S. den Abschnitt von den Targumim.

§. 135.

2. Aenderung desselben nach der Grammatik.

2. Nach so vielem Vorarbeiten und nach der Sammlung so vieler einzelner grammatischer Bemerkungen über die Hebräische Sprache, wagte endlich R. Saadias Gaon, Lehrer der Academie zu Babylon († 942), den ersten Versuch einer Hebräischen Grammatik, welchen wiederholte Versuche bald zu einiger Vollkommenheit brachten. Bey ihrer Anwendung auf einzelne Stellen des A. T. mußte man auf Redensarten stoßen, die keine grammatische Prüfung aushielten, weil die Verfasser des A. T. ihre Sprache nicht immer grammatisch richtig schrieben. Nun änderte man der Grammatik zu Gefallen יָדָד in יְדוּתוּן 1 Chron. 2, 48, und 4 B. Mose 27, 7 אֲבִיהֶם in אֲבִיהֶן, wovon Kennicott's Bibel die Handschriften nennt. So oft unsre Handschriften in solchen Fällen von einander abweichen, ist Verdacht einer spätern Correctur vorhanden.

§. 136. a.

3. Aenderung desselben nach berühmten Handschriften.

Endlich, um von der möglichsten Richtigkeit der genommenen Copeyen gewiß zu seyn, legte man Exemplare, die ihrer Correctheit wegen besonders berühmt waren, entweder beym Abschreiben, oder, wenn dieses nicht möglich war, bey der Correctur der genommenen Abschriften zum Grunde. Von der Art war

1. die Handschrift Hillel's, die, wenn sie auch von der Hand eines Betrügers war, und gar kein kritisches Ansehen verdiente, doch von dem Namen des Mannes, dem man sie beylegte, großes Ansehen erlangt hat. Denn der Urheber derselben ist ungewiß. Einige Juden leiten sie von Hillel, der 100 Jahre vor Christus Geburt gelebt haben soll, her; andre von Hillel, dem Fürsten, der ums Jahr 340 in Palästina berühmt war. Morin hingegen wollte ihr bloß ein Alter von 500 Jahren einräumen. Kimchi im dreyzehnten und R. Zaduk im funfzehnten Jahrhundert gedenken ihrer als noch vorhanden *e*).

2. Eine Babylonische Handschrift citiren die Rabbinen in ihren Schriften häufig. Vielleicht beziehen sie sich dabey auf die Recension, welche R. Ben Naftali, Lehrer der Akademie zu Babylon, zum Verfasser hatte (§. 131).

3. Auch auf eine Handschrift Israel's berufen sich die Rabbinen. Vielleicht enthielt sie die Recension des R. Ben Ascher in Palästina (§. 131), und ist einerley mit dem Codex, der sonst die Handschrift von Jerusalem heißt.

4. Aus einem Aegyptischen Codex, der aus Jerusalem nach Aegypten gebracht worden war, berichtigte Maimonides die offenen und geschlossenen Paraschen. Er war zu Jerusalem geschrieben, von R. Ben Ascher (wie man sagte) corrigirt, und diente in Aegypten zum Exemplar, nach welchem man die Handschriften revidirte.

e) *Kennicott.* diss. gener. §. 56. *Hottinger* in thes. phil. l. c., der auch von den übrigen berühmten Handschriften redet.

Maimonides hatte selbst den Pentateuch daraus abgeschrieben *f*).

5. Sinai, סיני, hieß ein Codex des Pentateuch's, der in dem Ruf einer außerordentlichen Genauigkeit in Rücksicht auf die Accentuation stand *g*).

6. Der Pentateuch von Jericho ward für den richtigsten Codex in der Setzung der Lesemütter (der plenarum und defectivarum) gehalten *h*).

7. Codex Sanbuki, der neben der Handschrift Hillel's am Rand eines Manuscripts von Richard Simon citirt gefunden worden ist, und den auch Menachem de Lonzano im Or Thora, und Norzi in der Mantuaner Bibel anführen (§. 374).

8. Liber Taggin (תאגין), der in der Vorrede des Rabbi Jacob Ben Chajim zu seiner Ausgabe den accuratesten Handschriften an die Seite gesetzt wird; aber sich nur über den Pentateuch erstreckt hat (§. 374).

§. 136. b.

Die berühmtesten Jüdischen Kritiker in Europa.

Bis zum Anfang des eilften Jahrhunderts blüheten die Jüdischen Schulen im Orient, be-

f) *Kennicott* dissert. gener. §. 54.
g) *Tychsen* tentamen p. 215.
h) *Hottinger* in thesauro philologico pag. 106-110 *Jo. Heinr. Michaelis* de codicibus Erfurtensibus p. 35 vermuthet, daß die Kritiker, die an dem Rand der Handschriften dieser berühmten Manuscripte erwähnen, aus ihnen bloß Excerpte vor sich gehabt hätten.

sonders in Palästina und bey Babylon, welche sich vor allen andern die meisten Verdienste um die Bibel scheinen erworben zu haben, weil alle Spuren kritischer Arbeiten über das A. T., wie die Masora, die morgen- und abendländischen Lesarten, und die des R. Ben Ascher und R. Ben Naftali, bis zum eilften Jahrhundert herab, aus jenen Gegenden her sind. Aber seit dem J. Chr. 1040 ungefähr wurden die morgenländischen Juden durch die Araber gezwungen, sich anderwärts Wohnsitze aufzusuchen. Ein großer Theil derselben flüchtete sich nach Europa, insonderheit nach Spanien, das von der Zeit an der wahre Sitz des kritischen Studiums der Bibel und das Vaterland der correctesten Handschriften des A. T. geworden ist. Von hier aus verbreitete sich die Kenntniß der Kritik unter die Juden nach Deutschland und Italien, und im 12ten Jahrhundert konnten mit einem Abn Esra (zu Toledo † 1174 oder 1190) und Maimonides (aus Corduba, der nachher in Aegypten lebte, † 1201 oder 1205), auch Sa'omon Jearchi (zu Trier, † 1180 oder 1211) und David Kimchi († ums J. 1240) als gelehrte und kritische Kenner der Bibel wetteifern. So unvollkommen auch bisher unsre Nachrichten von ihren kritischen Einsichten sind, weil sie aus ihren Werken noch niemand vollständig zusammen getragen hat: so ist doch gewiß, daß sie großen Theils von gesunden Grundsätzen ausgingen *i*), wenn sie gleich vom Aberglauben und

i) Abn Esra z. B. sagt in der Vorrede zum Pentateuch, daß die Setzung der Lesemütter der Willkühr der Abschreiber sey überlassen worden: כי הכותב פעם יכתיב המלה המלאה מבראר ופעם יחסר

manchen superstitiösen Grillen ihrer Nation nicht frey waren *k*). Sie stritten sich über Theilung *l*) und Punctation der Worte *m*) in den Handschriften ihrer Zeit; theilten Verse anders, als gewöhnlich geschah, ab *n*); hielten sich an die Handschriften, die das Lob der genauesten Correctur hatten *o*), und befragten die berühmten Manuscripte der ältern Zeit, wie die eines Esras, eines Hillel, und andrer, entweder selbst, oder doch nach Auszügen daraus *p*).

אות כעלם לאחז דרך קצרה "der Schreiber „schreibt das eine Mal ein Wort plene, der „Deutlichkeit wegen; das andre Mal unterdrückt „er den Consonanten (י oder ו), der Kürze wegen."

k) Bey 2 B. Mose 25, 31 sagt Abn Esra von תיעשה, daß die Masorethen das י, welches in Französischen, Spanischen und andern Handschriften seiner Zeit mangelte, schon gefunden und angemerkt hätten; und daß es die Zahl 10 bedeuten solle. Wie konnte er doch bey den gesunden Grundsätzen über die Setzung der Lesemütter, in der Vorrede zum Pentateuch, hier so schief urtheilen! S. *Kennicott* diss. gener. §. 52.

l) Abn Esra will Ps. 123, 4 לבאי יונים als Ein Wort gelesen wissen; Jearchi hingegen stimmt für die Theilung in zwey.

m) Man vergleiche Ol. Gerh. Tychsen's Auszüge aus Raschi in den Büzowischen Nebenstunden Th. II. S. 65 ff. und in Eichhorn's Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. I.

n) Abn Esra erzählt, daß R. Mose Cohen manche Verse anders abgetheilt habe. *R. Simon* histoire critique du V T. liv I. ch. 28.

o) Sie sprechen immer von genau corrigirten Handschriften (מוגהים), die bey ihnen in noch größerem Ansehen standen, als die bloß den Ruhm genau geschriebener (מדויקים) hatten.

p) Man sehe die Stellen bey §. 136.

Doch müssen sich um ihre Zeit schon die Abschreiber Nachlässigkeiten erlaubt haben, welche ihre frühern Vorgänger mit ängstlichem Fleiß zu vermeiden gesucht hatten; wenigstens veranlaßten die häufigen Abweichungen der neuern Handschriften von den ältern den gelehrten Meyer Hallevi aus Toledo (Haramah), im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, Hand an ein kritisches Werk zu legen, das den Pentateuch von den groben Vergehungen der neuern Abschreiber reinigen sollte *q*). Er klagt darin, daß die Handschriften seiner Zeit sehr häufig mit der Masora im Widerspruch ständen, doch, wenn man seinen eigenen Anzeigen folgen will, mehr in der Setzung und Auslassung der Lesemütter, als in der Verwechslung der Consonanten, die indessen auch nicht selten vorkommen. Merkwürdig ist es aber,

q) Der Titel ist: ס' מסורת סיג לתורה liber Masorae sepis legis. Nachrichten von diesem Werk sind zu finden: in *Bartolocii* bibl. rabbin. T. IV. p. 20. *Wolfii* Bibl. hebr. T. I. p. 746. II. p. 536 *Fabricy* titres primitifs T. II p. 354. Die wichtigsten gibt **Bruns** ad *Kennicott.* dissert. gener. §. 57., kürzere, mit einigen Berichtigungen, *de Rossi* ad varias lectt. V. T. T. I. proleg. §. 36. Es wurde lange bloß von Juden handschriftlich gebraucht, wie vom R. Menachem de Lonzano, und vom Sal. Norzi. Endlich ließ es ein Polnischer Jude, **Jacob Levita** (nach dem Manuscript eines gelehrten Rabbinen, **Israel Benjamin Bassani**), zu Florenz 1750. kl. Fol. drucken. Nachgedruckt (nicht ohne Fehler) ward es: Berlin 1761. Gewöhnlich wird der Verfasser nach einer unter Juden gewöhnlichen Abbreviatur הר"מה Haramah genannt: de Rossi nennt ihn immer **Todrosius**, weil sein Vater **Todros** hieß.

daß seiner Angabe nach die Handschriften um so weniger von der Masora abwichen, je älter sie waren; daher er auch die ältesten Handschriften den neuern immer vorzog. Man würde vielleicht weniger Vertrauen auf das Urtheil des gelehrten Rabbinen setzen, wenn sich nicht dieselbe Bemerkung beym Gebrauch der noch vorhandenen Hebräischen Manuscripte aufdränge, und z. B. die älteste Handschrift des Pentateuchs mit der Jahrzahl 1144 (bey Kennicott num. 293), die zu Haramah's Zeit schon hundert Jahre alt war, sich nicht sehr nahe an die Masora, und fast immer, wenn die neuern Codices verschieden sind, an die Lesarten hielte, welche Haramah in den ältern Handschriften gefunden hat.

Unter den neuern Juden zeichneten sich besonders R. Menachem de Lonzano, und Salomo Norzi durch kritische Verdienste um das A. T. aus.

R. Menachem de Lonzano stellte eine eigene Reise, bey der er von seinen Glaubensgenossen, besonders von den Juden zu Constantinopel, durch Empfehlungsschreiben unterstützt wurde, zur Vergleichung Hebräischer Handschriften des Pentateuchs an, und machte seine Auszüge in einem Werk bekannt, das *Or Thorah* betitelt ist *r*). Mit der Bombergischen Ausgabe

r) אור תורה; zuerst gedruckt in שתי ידות Venedig 1618. 4.; ein seltenes Stück! Allein gedruckt (nicht ganz correct) Amsterdam 1659. Man vergl. *Kennicott* in dissert. gener. §. 61. *de Rossi* prolegom. ad varias lectt. V. T. T. I. §. 37. Darauf antwortet Bruns in Ammon's, Hänlein's und Paulus neuem theol. Journal B. 6. S. 763.

vom J. 1544 (in 4) verglich er zehen, meist Spanische, Manuscripte, wovon einige 500, andere 600 Jahre alt waren. Noch älter als die übrigen waren zwey Codices von Jerusalem; einer 540 Jahre alt; ein andrer noch älter, und gewiß ins eilfte Jahrhundert gehörig, aber ohne Jahrzahl. Er citirt auch im Text des Werks die berühmten Codices vom Esra, Hillel, Jerusalem, Jericho und Aegypten; deutsche und in Arabien geschriebene Manuscripte. Die Juden zu Constantinopel beförderten, zu Folge ihres Empfehlungsschreibens, sein Vorhaben deswegen, weil die bis dort hin erschienenen Ausgaben des A. T., in Rücksicht auf die Lesemütter und die aus Parallelstellen geflossenen Lesarten, nicht gehörig berichtiget, und weil selbst in den Masoren der Handschriften noch viele Fehler zu finden wären.

Salomo Norzi endlich, hat alle Jüdischen Kritiker weit hinter sich zurück gelassen, sowohl in Rücksicht auf den Umfang seiner Arbeit, als die Richtigkeit seiner Urtheile. S. davon §. 402.

§. 136. c.

Allgemeines Urtheil über die jetzige Beschaffenheit des Hebräischen Textes.

Diese Bruchstücke von der Geschichte des Hebräischen Textes scheinen von seiner jetzigen Beschaffenheit ein sehr vortheilhaftes Bild zu entwerfen. Nie ist auf ein Werk des Alterthums so großer Fleiß gewendet worden, als seit Christus Geburt auf die Abschriften der Bücher

des A. T.; Ehrfurcht gegen sie und Aberglaube haben schon in den frühesten Zeiten für die Abschreiber Gesetze entworfen, die zwar schwerlich der geduldigste Fleiß je genau befolgt hat, die aber doch den Hebräischen Text vor vielen Gefahren sichern mußten, denen er sonst ausgesetzt gewesen wäre, und ohne sie würden die ältesten und besten unter den neuern Handschriften weit häufiger sich von den Lesarten entfernen, welche Hieronymus und Origenes im dritten und fünften Jahrhundert in ihren Handschriften gefunden haben (§. 113. 121). Auch in den Jahrhunderten vor Christus Geburt kann der Fleiß und die Genauigkeit der Juden nicht weniger geschärft und geduldig gewesen seyn. Das erste Buch Mose's und Hiob sind vom Anfang her mit einer so religiösen Treue abgeschrieben worden, daß noch jetzt die Namen Gottes, יהוה und אלהים, bey welchen doch Vertauschungen so leicht und verzeihlich gewesen wären, auf das richtigste wechseln, wie sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zeigen läßt; und in den jüngern Büchern des A. T. herrscht eine neuere Orthographie, die in den erweislich ältern Schriften gar nicht gefunden wird.

Indessen läßt sich auch nicht läugnen, daß, dieses Fleißes unerachtet, viele Stellen des A. T. sehr unrichtig auf unsre Zeiten gekommen sind. Manchen läßt sich ohne große Schwierigkeit abhelfen, weil sie spätern Ursprungs sind und wir die Hülfsmittel zu ihrer Berichtigung noch in unsern Händen haben. Wenn gleich Hiob 12, 9 יהוה gedruckt ist, welches nur der Name Gottes im Prolog und Epilog seyn kann, der im

Gedichte selbst nicht vorkommen darf; so haben doch Handschriften noch die richtige Lesart אדבי erhalten: für הירד Jes. 16, 9 gibt schon die Parallelstelle Jerem. 48, 32 das vielleicht richtigere שדד an; und für חרב Zeph. 2, 14 wieder die Parallelstelle Jes. 26, 11 das richtigere ערב u. s. w. s).

Leider! aber ist in einer andern viel größern Menge von Stellen die Uebung der Kritik weit schwerer. Die Fehler fallen zwar offenbar in die Augen; aber wie ihnen abgeholfen werden soll, ist desto ungewisser, da alle noch vorhandenen Hülfsmittel zur Berichtigung des Hebräischen Textes in denselben übereinstimmen. Unläugbar ist es, daß 1 B. Mose 36, 31 - 36 eine Reihe von Namen interpolirt ist; daß aber der Samaritanische Text die eingeschalteten, nicht dahin gehörigen, Namen auch hat, und die Interpolation in das höchste Alterthum hinauf reicht, muß äußerst befremden. In den alphabetischen Psalmen (wie Ps. 25, 6. 18) fehlen ganze Verse, die auch keine einzige alte Uebersetzung, geschweige eine Handschrift, erhalten hat: wer will sie nun noch herstellen? Die Genealogien 1 Chronik 3, 19-24 sind in den frühesten Zeiten, noch vor dem Anfang unsrer kritischen Hülfsmittel zum A. T., mit vielen Namen vermehrt worden, welche die Verfasser der Bücher noch nicht wissen konnten: bis wie weit reicht der Text, welcher von der Hand des Verfassers ist? Hiob 14, 11 ist ein

s) Mehrere Stellen der Art sammelt *Kennicott* in diss. gen. §. 48., dessen Urtheile ich doch nicht bey allen beytrete.

halber oder ganzer Vers so früh heraus gefallen, und Hiob 40, 32 mit 41, 3 so früh versetzt worden, daß wir beyden Stellen jetzt bloß noch mit Vermuthungen zu Hülfe kommen können t). Noch mehr! In manchen, bald größern, bald kleinern Schriften findet man die Fehler nesterweis; und andre sind, ihnen zur Seite, so treu und so richtig auf unsre Zeiten gekommen, daß diese ihre jetzige Beschaffenheit ein unauflösliches Räthsel bleibt, wofern man nicht annehmen darf, daß solche Stellen, denen kein noch vorhandenes Mittel zu Hülfe kommt, aus dem Exemplar abstammen, das die Sammler des A. T. nach dem Babylonischen Exil ihrer Bibliothek einverleibt haben.

Als die noch vorhandenen Bruchstücke des A. T. nach dem Exil gesammelt wurden, war von manchem Schriftsteller wohl nur Ein Exemplar vorhanden, das bald durch die schlechte Beschaffenheit der dazu gebrauchten Schreibmaterie sehr gelitten haben, und hier und da verblichen seyn, bald aber als Privatexemplar irgend einer Familie nur flüchtig, und nicht auf das richtigste geschrieben seyn mochte. Manche Stücke des A. T. mochten früh oder spät, schon vor oder nach dem Babylonischen Exil, aus dem Munde des Volks nieder geschrieben, und die ächten Ausdrücke hier und da zweifelhaft geworden seyn. Nun gaben die Sammler unsres Kanons, die zu ihrem Geschäfte weder mit dem Geist der Inspiration, noch mit dem der Kritik ausgerüstet waren, nicht nur

t) §. 473 und anderwärts in diesem Werke werden noch Beyspiele anderer Art vorkommen.

was sie hatten, sondern auch wie sie es hatten: mußten nicht in dem Originalexemplar, aus dem unsre Abschriften alle geflossen sind, Fehler zu finden seyn, für die es jetzt kein Mittel weiter gibt?

Kurz, unser kritischer Apparat ist da bis zum Ueberfluß reich, wo wir sein nicht bedürfen; und anderwärts arm und ohne Mittel, wo wir seine Hülfe am meisten nöthig hätten *u*).

§. 137.

Gedruckter Text.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer allgemeinen Genealogie der Ausgaben. Bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst hat man auch angefangen, Hebräische Bücher durch den Druck gemeiner zu machen *v*). Das erste biblische Buch war ein Psalter mit Kimchi's Commentar, A. 1477 (wahrscheinlich zu Bologna) gedruckt (§. 392). A. 1482 erschien der Pentateuch aus einer Bononischen Druckerey; A. 1486 zu Soncino die ersten und letzten Propheten; A. 1487 zu Neapel die Hagiographa; A. 1488 endlich zu Soncino die ganze Bibel. Diese und die meisten übrigen Ausgaben des funfzehnten Jahrhunderts sind aus Handschriften abgedruckt, und haben,

u) S. über diesen Gegenstand Eichhorn's Vorrede zu Röcher's Analectis ad biblioth. Wolfianam, beym zweyten Band.

v) Die neuesten Nachrichten von den ersten Versuchen dieser Art gibt *de Rossi* de typographia Hebraeo-Ferrariensi p. 2 f.

ben, so lange man nicht weiß, ob die zum Grunde gelegten Manuscripte noch vorhanden sind, außer dem Werth der größten Seltenheit, auch den Werth einzelner Handschriften. (S. §. 392).

I. Hierauf macht die Bresc'er Ausgabe vom Jahr 1494 (aus welcher Luther übersetzte), Epoche, ob sie gleich von der Bibel von 1488 abzuleiten seyn möchte, theils, weil sie ihre eigenthümlichen Lesarten hat, theils weil sie wenigstens bey einigen Hauptausgaben zum Grunde liegt, wenn auch nicht, wie einige Gelehrte annehmen w), fast die meisten folgenden Ausgaben aus ihr geflossen seyn sollten.

II. In der Complutensischen Polyglotte erschien darauf von 1514-1517 eine eigene Hauptrecension.

III. Nach einem kleinen Stillstand besorgte R. Ben Chajim eine rabbinische Bibel für die Bombergische Officin A. 1526 nach Handschriften. Die Masora war, nach des Verlegers Willen, sein Hauptaugenmerk; fast sollte man aber vermuthen, daß sich sein Fleiß auch auf die Berichtigung der Consonanten und Lesezeichen erstreckt habe. Bey seiner Arbeit hielt er sich hauptsächlich an Spanische Handschriften; und da sein Text die Hauptgrundlage aller folgenden Ausgaben geworden, und bald ohne alle Aenderungen (§. 395), bald mit einigen wenigen Aenderungen (§. 396), bald mit einer starken Mischung andrer Lesarten (§. 397 f.) wiederholt worden ist; so dürfen wir uns nicht wundern,

w) So z. B. *Schelling* in descript. Cod. Stutgard. §. 13.

wenn sich unser vulgärer Text fast immer an Spanische Lesarten hält x).

IV. Einen gemischten Text hat 1) die Antwerpische Polyglotte vom J. 1569-1572; 2) die Huttersche Ausgabe von A. 1587; 3) die Buxtorfische von A. 1611; 4) die vom Menasse Ben Israel von A. 1630, und 5) die vom Joseph Athias von A. 1661. Aus allen diesen Recensionen (die vierte ausgenommen) sind mehrere andre Ausgaben geflossen (S. §. 395-401).

V. Außerdem haben einige Gelehrte, jedoch ohne etwas im Text zu ändern, ihren Ausgaben Variantensammlungen beygefügt: 1) Joh. Reuchlin (seinen sieben Bußpsalmen, Tübingen 1512); 2) Felix Pratensis (1518); 3) Rabbi Jacob Ben Chajim (1526 die morgen- und abendländischen Lesarten); 4) Sebastian Münster (Basel 1536. 4); 5) van der Hooght (Amsterdam 1705 im Anhang); 6) Joh. Heinr. Michaelis (Halle 1720); 7) Rabbi Norzi (Mantua 1742-1744); 8) Carl Franz Houbigant (Paris 1753); 9) Benjamin Kennicott (Oxford 1776 f.).

Endlich, ohne den Hebräischen Text sind kritische Apparate allein erschienen: 1) in Haramah's ס׳ מסורת סיג לתורה (§. 136. b.); 2) in R. Menachem de Lonzano Or Thorah (§. 136 b.); und in de Rossi variis lectionibus V. T. (Parma 1784 ff. 4. Voll. 4 nebst einem Supplementband).

x) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. XII. S. 249. 257 u. s. w.

§. 138.

Folgerungen.

Aus diesen kurzen, und aus Mangel an Vorarbeiten leider sehr unvollkommenen Nachrichten von der Genealogie unsrer Hebräischen Bibelausgaben folgt, daß dieselben alle, die ersten Abdrücke ausgenommen, im Text mit einander fast überall zusammentreffen müssen. Und dieser vulgäre Text harmonirt auch trefflich mit Buxtorf's Masora, weil er sie nach demselben abgeändert hat *y*). Da nun manche Gelehrte der vorigen Zeiten nicht auf die Quelle dieser auffallenden Uebereinstimmung zurück gingen: so wurde das für die Kritik des A. T. so schädliche Vorurtheil verbreitet, daß der biblische Text des A. T. in einer beständigen Gleichförmigkeit geblieben wäre, und es gehörte ein Raum von vielen Jahren dazu, bis der größte Theil der theologischen Welt überzeugt wurde, daß das A. T. eben so gut, wie das N. und andre Schriftsteller des Alterthums, einer kritischen Bearbeitung bedürfe.

Die ersten Schritte dazu hat nun unser Zeitalter gethan; Varianten sind von Kennicott und seinen Gehülfen aus Handschriften und Ausgaben gesammelt, und de Rossi hat diesen Variantenapparat durch neue Excerpte aus Handschriften und Ausgaben vermehrt. Zunächst wären

y) Ich fange an daran zu zweifeln; doch habe ich auch noch nicht Gründe genug, die Beschuldigung ganz zurück zu nehmen. Sie mag also zu weiterer Untersuchung stehen bleiben.

nun die alten Bibelüberſetzer zu berichtigen, und dann ihre Abweichungen von unſerm gedruckten Text mit möglichſter Behutſamkeit aufzuſuchen; endlich wäre die Maſora aus einigen ihrer vollſtändigen Handſchriften zu excerpiren — und nach dieſen Vorarbeiten der ganze kritiſche Apparat ein Jahrzehend lang mit kritiſchem Scharfſinn, der ſich in der ſchon feſtern Kritik des N. T. und der Profanlitteratur gebildet hätte, zu prüfen. — Hierauf erſt, und früher nicht, läßt ſich eine Ausgabe des A. T. hoffen, die den Hebräiſchen Text ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit ſo weit wieder näher bringt, als es überhaupt noch möglich iſt.

Kap. III.

Hülfsmittel zur kritischen Bearbeitung des A. T.

§. 139.

Allgemeine Anzeige der kritischen Hülfsmittel.

Die heiligen Schriften der Hebräer sind, wie die Geschichte lehrt, eben den Schicksalen unterworfen gewesen, welche alle schriftliche Denkmähler des Alterthums betroffen haben; sie haben durch Zufälle und Fehler der Abschreiber vieles von ihrer ursprünglichen Gestalt verloren. Die Kritik muß also auch an ihnen ihr Amt verwalten, wenn sie zu derselben, wo nicht gänzlich, doch zum Theil wieder zurück gebracht werden sollen.

Hülfsmittel dazu sind vorhanden; und wenn sie gleich zur Austilgung eines sehr großen Theils der ältesten Fehler nicht mehr hinreichen; so bleiben sie doch zur Entdeckung und Austilgung der Fehler, die in den letzten 2000 Jahren entstanden sind, äußerst wichtig. Man kann sie nach der Hülfe, welche sie leisten, in drey Classen bringen:

I. Die Fehler der frühesten Zeiten entdecken die Parallelstellen und die alphabetische Stellung der Lieder, und bey den Büchern Mose's der Samaritanische Pentateuch.

II. Die spätern Abweichungen bis zur Vollendung der Masorethischen Recension: die alten Bibelübersetzer, (Philo und Josephus?), die Kirchenväter (Ephräm, der Syrer), Origenes und Hieronymus, der Talmud und die Masora selbst.

III. Varianten der Masorethischen Recension enthalten die neuern Rabbinen, Handschriften und Ausgaben.

IV. Wo diese Mittel zur Verbesserung verdorbener Stellen nicht hinreichen wollen, muß man beym A. T., wie bey allen Schriften des Alterthums, zu Conjecturen seine Zuflucht nehmen.

I.

Parallelstellen.

§. 139. b.

Kurze Anzeige dieses Mittels.

Parallelstellen sind nicht bloß Quellen von Varianten, sondern auch ein herrliches Mittel, sie zu beurtheilen, und entstandene Fehler zu entdecken und zu verbessern, so bald man nur nicht glaubt, daß die verwandten Stellen, bis auf alle Kleinigkeiten, mit einander übereinstimmen müßten. Verwandte Texte können, wie ich schon

anderwärts angezeigt habe (§. 93), aus gar vielerley Ursachen, welche ich hier nicht wiederholen will, zu Abweichungen kommen, ohne daß man die Zeit oder Nachlässigkeit der Abschreiber anzuklagen hat.

Owen z) theilt sie in fünf Classen: 1) Geschlechtsregister, Namenverzeichnisse u. s. w., die doppelt vorkommen; 2) wiederholte historische Erzählungen; 3) wiederholte Gedanken, Verordnungen; 4) Anführungen, die von einem Propheten aus dem andern geschehen; 5) Anführungen oder Wiederholungen, die derselbe Prophet aus sich selber nimmt. Sie lassen sich aber natürlicher unter wenigere Numern bringen:

I. Historische Abschnitte, die wiederholt vorkommen.

a) Genealogien:

1 B. Mose	5, 3=32.	vergl. 1 Chron.	1, 1=4.
—	10, 2=4.	— —	1, 5=7.
—	10, 8. 13=18.	— —	1, 8=16.
—	10, 22=29.	— —	1, 17=23.
—	11, 10=26.	— —	1, 24=27.
—	25, 2=4.	— —	1, 32=33.
—	25, 13=16.	— —	1, 29=31.
—	36, 10=14.	— —	1, 35=37.
—	36, 20=28.	— —	1, 38=42.
—	36, 31=39.	— —	1, 43=50.
—	36, 40=43.	— —	1, 51=54.
2 Sam.	23, 8=39.	— —	11, 10=47.
Esra	2, 1=70.	— Nehem.	7, 6=73.

z) D. *Heinr. Owen* Critica sacra, oder kurze Einleitung zu der Hebräischen Kritik — im Brittischen Theologen Th. I. S. 77 ff. (zuerst Englisch 1774 ohne Namen des Verfassers). Owen handelt bloß vom Gebrauch der Parallelstellen, ob gleich der Titel mehr vermuthen ließe.

b) Erzählungen:

Ein großer Theil des ersten Buchs Mosis s. §. 416–426.

1 Sam.	31, 1–13.	vergl. 1 Chron.	10, 1–12.
2 Sam.	5, 1–3.	— —	11, 1–3.
—	5, 17–25.	— —	14, 8–16.
—	6, 1–11.	— —	13, 5–14.
—	6, 12–16.	— —	15, 25–29.
—	6, 17–19.	— —	16, 1–3.
—	7, 1–29.	— —	17, 1–27.
—	8, 1–18.	— —	18, 1–17.
—	10, 1–19.	— —	19, 1–19.
—	11, 1. 12, 30. 31.	— —	20, 1–3.
—	21, 18–22.	— —	20, 4–8.
—	24, 1–25.	— —	21, 1–27.
1 Könige	3, 5–13.	— 2 Chron.	1, 7–12.
—	6, 1–3.	— —	3, 1–4.
—	6, 19–28.	— —	3, 8–13.
—	7, 15–22.	— —	3, 15–17.
—	7, 23–26.	— —	4, 2–5.
—	7, 38–51.	— —	4, 6. 5, 1.
—	8, 1–11.	— —	5, 2–14.
—	8, 12–50.	— —	6, 1–39.
—	8, 62–66.	— —	7, 4–10.
—	9, 1–9.	— —	7, 11–22.
—	9, 10–23.	— —	8, 1–10.
—	9, 26–28.	— —	8, 17. 18.
—	10, 1–29.	— —	9, 1–28.
—	12, 1–19.	— —	10, 1–19.
—	12, 21–24.	— —	11, 1–4.
—	14, 21. 29–31.	— —	12, 13–16.
—	15, 1. 2. 7. 8.	— —	13, 1. 2. 21. 23.
—	15, 9–15.	— —	14, 1–3. 16–18.
—	15, 16–24.	— —	16, 1–6. 11–14.
—	22, 2–35.	— —	18, 1–34.
—	22, 41–50.	— —	20, 31–37. 21, 1.
2 Kön.	8, 16–24.	— —	21, 5–10. 19. 20.
—	8, 25–29.	— —	22, 1–6.
—	11, 1–3.	— —	22, 10–12.
—	11, 4–40.	— —	23, 1–21.
—	11, 21. 12, 21.	— —	24, 1–27.
—	14, 1–6.	— —	25, 1–4.
—	14, 8–14. 17–20.	— —	25, 17–28.

2 Kön. 14, 21. 22. 15, 2=7.	vergl. 2 Chron. 26, 1=4. 21=23.
— 15, 32=38.	— — 27, 1=9.
— 16, 1=20.	— — 28, 1=27.
— 18, 1=3.	— — 29, 1. 2.
— 18, 13. 17=37.	— Jes. 36, 1=22.
— 19, 1=37.	— — 37, 1=38. 2 Chr. 32, 1=21.
— 20, 1=11.	— — 38, 1=8.
— 20, 12=21.	— — 39, 1=8. 2 Chr. 32, 24=33.
— 21, 1=9.	— 2 Chr. 33, 1=9.
— 21, 17=26.	— — 33, 18=25.
— 22, 1=20.	— — 34, 1=28.
— 23, 1=3.	— — 34, 29=32.
— 23, 21=23.	— — 35, 1. 17=19.
— 23, 29. 30.	— — 35, 20=24. 36, 1
— 23, 30=37. 24, 1=6.	— — 36, 2=8.
— 24, 8=17.	— — 36, 9. 10.
— 34, 18=20. 25, 1=30.	— Jerem. 52, 9. 10. 2 Chr. 36, 11=21.
2 Chr. 36, 22. 23.	— Esr. 1, 1=3.

II. Gesetze, Lieder und Orakel, die doppelt vorkommen.

2 B. Mose 20, 2=17.	vergl. 5 B. Mose 5, 6=21.
3 B. Mose 11, 2=19.	— 5 B. Mose 14, 4=18.
Ps. 18, 2=50.	— 2 Sam. 22, 1=51.
— 105, 1=15.	— 1 Chron. 16, 8=22.
— 96, 1=13.	— — 16, 23=33.
— 106, 47. 48.	— — 16, 35. 36.
— 14, 1=7.	— Ps. 53, 1=6.
— 40, 13=17.	— — 70, 1=5.
— 57, 7=11.	— — 108, 1=5.
— 60, 5=12.	— — 108, 6=13.
— 80, 3. 7. 19.	— — 107, 8. 15. 21. 31.
— 115, 4=8.	— — 135, 15=18.
Jes. 2, 2=4.	— Mich 4, 1=3.
— 15, 5.	— Jerem. 48, 5.
— 16, 6. 7 ff.	— — 48, 29=31.
— 24, 17. 18.	— — 48, 43. 44.
— 52, 7.	— Nahum 1, 15.
Jerem. 10, 25.	— Ps. 79, 6. 7.
— 26, 18.	— Mich. 3, 12.

Jerem. 49, 14-16.	vergl. Obad. 1-4.
— 49, 27.	— Amos 1, 4.
Habak. 3, 18. 19.	— Ps. 18, 33.
Zephan. 2, 14.	— Jes. 47, 8.

III. Wiederholte Gedanken, Sentenzen, Sprüchwörter u. s. w.

4 B. Mose 24, 3. 4.	vergl. 4 B. Mose 24, 15. 16.
4 B. Mose 24, 9.	— 1 B. Mose 49, 9. 27, 29.
Jes. 5, 25.	— Jes. 9, 12. 17. 21. 10, 4.
— 10, 6. 7.	— — 65, 25.
— 18, 2.	— Jer. 18, 7.
— 35, 10.	— — 51, 11.
Jer. 2, 28.	— — 11, 13.
— 7, 30. 31.	— — 22, 34. 35.
— 7, 33.	— — 16, 4. 19, 7. 34, 20.
— 7, 34.	— — 16, 9. 25, 10.
— 15, 2.	— — 43, 11.
— 15, 13. 14.	— — 17, 3. 4.
— 21, 19 f.	— — 38, 2 f.
— 23, 5. 6.	— — 33, 15. 16.
— 33, 7. 8.	— — 16, 14. 15.
— 29, 5.	— — 29, 28.
— 30, 10. 11.	— — 46, 27. 28.
— 48, 40. 41.	— — 49, 22.
— 49, 19. 21.	— — 50, 44-46.
Ezech. 1, 15-21.	— Ezech. 10, 8-17.
— 3, 17-19.	— — 33, 7-9.
— 11, 18-20.	— — 36, 25-28.
— 18, 25.	— — 18, 29. 33, 17. 20.
Habak. 2, 8.	— Habak. 2, 27.
Zachar. 4, 5.	— Zach. 4, 13.
Sprüchw. 8, 8.	— Sprüchw. 20, 22.
— — 20, 16.	— — 27, 13.
— — 21, 9.	— — 25, 24.
— — 22, 3.	— — 27, 12.

Die höhere und niedere Kritik kann durch die Vergleichung solcher verwandten Stellen die wichtigsten Entdeckungen machen. Jene kann durch ihre Beyhülfe auf die Spur kommen, wie

manche Bücher und einzelne Abschnitte derselben entstanden, und nach welcher Manier alte Werke in spätern Zeiten überarbeitet worden sind; und diese erhält durch sie Resultate für die Geschichte des Hebräischen Textes (§. 136. c.), und Beweise dafür, daß eine große Zahl auffallender Fehler bis in die ältesten Zeiten hinauf reiche (§. 102. 473). Da dieses Mittel unten bey den Untersuchungen über einzelne Bücher häufig gebraucht werden wird, so will ich hier keine Beyspiele sammeln, um Wiederholungen zu vermeiden *a*).

a) Schon Jüdische Kritiker haben die Bemerkung von parallelen einzelnen Ausdrücken, von parallelen Versen und ganzen Abschnitten zur Beurtheilung der Lesarten und Berichtigung des Textes für wichtig angesehen, und daher solche Stellen in förmliche Verzeichnisse gebracht. Cod. 196 bey de Rossi aus dem 15ten Jahrhundert schickt dem biblischen Texte selbst ein solches Verzeichniß (חרוץ) voraus. *de Rossi* variae lect. T. I. p. 102. Ueber den Gebrauch dieses Hülfsmittels *Bruns* ad *Kennicotti* dissertal. general. §. 61. 1 Sam. 23. Der gedruckte Text: יזרח שמש; ein Mscpt. bey Kennicott: יזרח יהוה שמש, welche Lesart J. D. Michaelis für wichtig ansieht; sie ist aber wahrscheinlich aus יזרח יהוה, das in einer den Juden sehr geläufigen Haphtare Jes. 60, 2 vorkommt, dem Abschreiber in die Feder geflossen. Als er יהוה geschrieben hatte, bemerkte er zwar seinen Fehler, durfte aber nicht wagen, an dem heiligen Namen יהוה zu radiren oder ihn zu obelisiren, und erwartete, daß das beygesetzte richtigere שמש das Verschreiben schon verrathen würde. — Ps. 28, 8. der gedruckte Text: עז למו; manche Handschriften: עז לעמו; eine sich einschmeichelnde Lesart! Aber ist sie nicht aus dem gedruckten Text des Ps. 29, 11 geflossen, wo

Denn eine Theorie darüber, wie Parallelstellen überhaupt in der Kritik gebraucht werden könnten, kann hier nicht aufgestellt werden, sonst müßte man die allgemeinen Regeln der Kritik überhaupt in das Kapitel von den Parallelstellen verpflanzen: und wie könnten diese, welche in allen Abschnitten dieses Buchs als bekannt vorausgesetzt werden, hier allein einen besondern Platz haben? Da Parallelstellen in ihrem Ursprung höchst verschieden sind, so haben sie auch nicht auf dieselbe Weise auf einander wirken können, und können eben darum nicht nach einerley Regeln gegen einander kritisch abgewogen werden: wie könnten nun die allgemeinen Regeln der Kritik zur Beurtheilung ihrer Verschiedenheiten hinreichen? Jede parallele Stelle des A. T., auf die man stößt, erfordert außer den allgemeinen Regeln der Kritik noch ihre specielle Ansicht, nach ihrem besondern Zweck und Ursprung, nach dem innern Gehalt ihrer Lesarten, nach ihrem Verhältniß zu dem Text, in dem sie steht, nach der Beschaffenheit der Sammlung, in die sie aufgenommen ist; jede parallele Stelle erfordert ihre Specialkritik, nach den zufälligen Umständen, die bey ihr zusammentreffen; anders sind die prosaischen Parallelstellen in den historischen Büchern, anders die poetischen, in den Propheten, Psalmen, Lehrgedichten und Sentenzen zu be-

עז לעמר steht? Diese und einige andere Beyspiele aus 4 B. Mose 22, 5. Jes. 53, 8. Jerem. 33, 15. vergl. 23, 5. hat Bruns in Ammon's, Hänlein's und Paulus neuem theologischen Journal B. VI. St. 8. S. 752–754 für solche Leser aus einander gesetzt, die Anleitung zu solchen Untersuchungen bedürfen.

handeln: es läßt sich daher keine allgemeine erschöpfende Specialtheorie für sie zusammen aufstellen; die speciellen Regeln ihrer Beurtheilung müssen sich aus jeder selbst ergeben. Ein einziges Beyspiel wird hinreichen, dieses zu erläutern.

Auf den Urheber der Verschiedenheiten in den parallelen Stellen kommt bey ihrer Beurtheilung viel an, ob sie von dem ursprünglichen Verfasser der gleichen Texte selbst herrühren und Folge einer eigenen von ihm selbst vorgenommenen Ueberarbeitung eines früheren Entwurfs sind. Diese Frage muß untersucht werden, nicht blos wenn in der zweyten Bearbeitung die ursprüngliche Bestimmung geblieben ist, und der ursprüngliche Text ihr nur durch passendere und ausgewähltere Lesarten und einzelne Zusätze angemessener gemacht worden, sondern auch, wenn eine verschiedene Bestimmung aus beyden Texten hervorleuchtet. Denn ein früherer Aufsatz läßt sich auch als Stoff zu einem neuen Zweck gebrauchen; und warum hätte sein ursprünglicher Verfasser nicht zu ihm bey irgend einer Veranlassung zurückkehren können, um von ihm den neuen Gebrauch zu machen? Doch pflegen in diesem Fall allerley Nebenumstände mit einzufließen, an die man sich hauptsächlich halten muß; und diese werden eine scharf sehende Kritik nicht leicht darüber ganz im Zweifel lassen. Unterscheiden sich aber die gleichlautenden Texte nur durch einzelne bessere oder schlechtere oder gar nur durch gleichgeltende einander gegenüber stehende Lesarten, so wird man häufig auf ein entscheidendes Urtheil darüber, ob der ursprüngliche Verfasser seinen frühern Text in einer neuen Ausgabe nur

überarbeitet habe, oder ob ein von ihm verschiedener Urheber der Verschiedenheiten anzunehmen sey, Verzicht leisten, und blos bey einer kritischen Wahrscheinlichkeit stehen bleiben müssen. Denn die innere Beschaffenheit der Lesarten führt selten zu einer völligen Entscheidung dieser Art. Es sind ja die Fälle nicht selten, wo der erste Ausdruck kräftiger, natürlicher und besser ist, als was die bessernde Hand des Verfassers später an seine Stelle setzt, weil jenen der volle Strom der Rede gab, und dieses ihr unterbrochener und geschwächter Fluß, und weil das, was aus Einem Gusse kommt, gewöhnlich besser zusammenhängt, als was in Absetzungen zusammengefügt wird. Dagegen sieht ein Fremder das Mangelhafte einer Rede oft richtiger ein, als ihr ursprünglicher Urheber, und die glücklichste Verbesserung kommt oft von einer fremden Hand. Endlich gleichgeltende Ausdrücke, die man so gern von Vorwitz und Weisheit der Abschreiber ableitet, können eben so gut vom Verfasser selbst herrühren, und ihre Vertauschung kann ihm eine Verbesserung scheinen. Wer als Schriftsteller auf sich selbst aufmerksam ist, wird sich Zeiten erinnern, wo ihm gewisse Ausdrücke besser als zu andern Zeiten gefallen, und er sie gern an die Stelle andrer ihm sonst gewöhnlicher treten läßt, ohne daß er sich selbst darüber Rechenschaft geben kann, warum er sie vorzieht, da ihnen ihrer innern Beschaffenheit nach gar kein besonderer Vorzug gebührt.

Es ist wahrscheinlich, daß der 14te Psalm von David zu der Zeit verfaßt worden, da er noch Kämpfe

mit den Philistern zu bestehen hatte, weil darin gegen ein feindliches Volk geeifert wird, das schon in frühern Zeiten vor der Hebräischen Nation in Schrecken gerathen ist, und unter den Völkern, mit denen David im Anfang seiner Regierung einen hartnäckigen, mit Niederlagen verbundenen Krieg führte, die Philister das einzige Volk waren, auf welches dieser Zug paßte. "Während der glücklichen Periode ihres Kriegs trieben „sie ihren Spott mit dem König und seinem Volke, „daß sie die Gewißheit, über sie endlich doch obzusie„gen, laut auf ihren Schutzgott Jehova bauten: der „kümmere sich um menschliche Angelegenheiten nicht." Eine andere Ausgabe desselben Lieds muß als 53ster Psalm vorkommen, weil Veranlassung und Zweck des Lieds, auch Gang der Ideen und ihr Ausdruck in beyden Psalmen einerley sind: doch ist letzterer im 53sten Psalm überlegter, abgemessener und ausgesuchter, so daß in ihm die zweyte, verbesserte Ausgabe des Lieds enthalten zu seyn scheint. Eine Besserung verdient zu heißen, daß יְהוָה Ps. 14, 2. 4 im 53sten Psalm in אֱלֹהִים verwandelt worden. Nachdem der Dichter das Thorenvolk hatte sagen lassen, אֵין אֱלֹהִים "Gott kümmere sich um nichts", so war es schicklicher ihnen V. 4. in den Mund zu legen אֱלֹהִים לֹא קָרָאוּ "Gott nennen sie ein Nichts" als יְהוָה לֹא קָרָאוּ "Jehova nennen sie ein Nichts", da sie ja Jehova's in ihrer Aeußerung nicht erwähnt hatten. Und weil der Dichter einmal das Thorenvolk als Elohimverächter dargestellt hatte, so durfte auch יְהוָה V. 2. nicht bleiben. Eine Besserung war es, daß die zweyte Ausgabe V. 5. in הֲלֹא יֵדְעוּ כָל־פֹּעֲלֵי אָוֶן das כל

strich "wissen die Nichtswürdigen von Nichts?" da der Dichter doch nicht von allen Nichtswürdigen überhaupt, sondern nur von den Nichtswürdigen Eines Stammes, des Volks der Philister, redete. Eine Besserung ist es, daß in der zweyten Ausgabe (V. 5) zugesetzt ist: "dort bebten die לֹא הָיָה פָחַד, die jetzt so furchtlos sind", und daß die Zeit in einer genauern Bestimmung hinzugefügt wird, wo sie bebten, die Zeit des Auszugs der Hebräer aus Aegypten, כִּי אֱלֹהִים פִּזַּר עַצְמוֹת חֹנֶךָ "als Gott umherstreute die Ge„beine derer, die dich (o Israel) umlagert hatten, der „Aegyptier," da in der ersten Ausgabe es unbestimmter hieß: "als Gott noch mit Israel zog", כִּי אֱלֹהִים בְּדוֹר צַדִּיק. Ueberhaupt ist die Sprache viel stärker, wenn es in der zweyten Ausgabe heißt: "du, Israel, „wirst sie beschämen; denn Gott verachtet sie", als in der ersten: "ihr höhnet der Bedrängten Plane, weil „Jehova ihre Zuflucht ist." Nach solchen Beweisen von Besserungen darf man wohl auch V. 1. הִשְׁחִיתוּ עָרֵל und V. 3. כֻּלּוֹ סָג für ausgesuchtere Lesarten halten. Da nun beyde Ausgaben dasselbe Thema fest halten, und nicht etwa die eine von einem frühern Stoff eine neue Anwendung macht, und die abweichenden Lesarten nicht etwa Veränderungen der Art sind, wie sie von Abschreibern herzukommen pflegen, nicht etwa in einem Verschreiben oder in einer Vertauschung synonymer Redensarten, so ist höchst wahrscheinlich, daß auch die zweyte Ausgabe auf den ursprünglichen Verfasser des Lieds zurückgeführt werden sollte. Durch diese Bemerkungen werden die Regeln der Kritik für diese beyden Psalmen bestimmt.

Weit weniger kann man zu einer solchen überwiegenden Wahrscheinlichkeit über die Frage gelangen, wer Urheber der Verschiedenheiten in den beyden Abschriften von dem Siegeshymnus Davids, Ps. 18 und 2 Sam. 22, sey? ob die wesentlichen Verschiedenheiten von David selbst herkommen, oder ob verschiedene Urheber derselben, ältere und neuere, dichterische Uebcrarbeiter und Abschreiber, angenommen werden müßten? Manche lassen sich ohne Schwierigkeit auf Rechnung der Abschreiber setzen, wohin manche veränderte Wortformen und synonyme Wörter, manche gleichgeltende Redensarten, und unbedeutende Zusätze, oder Auslassungen, wie manches überflüssige pronomen, oder suffixum, oder hie und da eine copula mehr oder weniger, gehören, worin Abschreiber ihre Freyheit nie haben einschränken lassen.

Ps. 18, 3 וּמְפַלְטִי Sam. וּמְפַלְּטִי לִי 8. וַתִּגְעַשׁ Sam. מוֹסְדוֹת Sam. מוֹסְדֵי הָרִים ib. וַיִּתְגָּעַשׁ Sam. בְּשָׁמַיִם 14. מִן שָׁמַיִם Sam. מִשְּׁעַן 19. לִמְשׁעָן Sam. וַיִּצֵּא Sam. וַיּוֹצִיאֵנִי לַמֶּרְחָב 20. Sam. כְּצִדְקִי 21. לָמֶרְחָב אוֹתִי 23. Sam. מִשְׁפָּטָיו 25. כְּבֹר יָדַי Sam. כְּבֹרִי. 28. וְאֶת עֵם־עָנִי Sam. כִּי אַתָּה עַם־עָנִי תוֹשִׁיעַ 32. תוֹשִׁיעַ Sam. אֱלֹהַּ 37. 40. 48. Sam. תַּחְתַּי 48. וַיְדַבֵּר Sam. אֶל יְהוָה 42. Sam. עַל יְהוָה תַּחְתֵּנִי Sam. וּמוֹרִיד 49. Sam. מְפַלְּטִי ib. אַף חֲמָסִים Sam. מִן קָמַי ib. וּמִקָּמַי Sam. סַבֵּנִי 27. Sam. תִּתְבָּרַר סְבִיבוֹתָי 6. Sam. אֲרִדָּפָה 38. Sam. תַּחְפָּל ib. תַּתְפַּתָּל

50. אֲזַמֵּרָה Sam. אָזַמֵּר ib. בַּגּוֹיִם יְהוָה Sam. יְהוָה בַּגּוֹיִם 12. סְתָרוֹ im Sam. ausgelassen. 36. וִימִינְךָ תְסַעֲדֵנִי ausgelassen im Samuel. Bloße Fehler der Abschreiber sind wohl 7. אָקְרָא im Samuel, das vorhin schon stand statt אֲשַׁוֵּעַ in den Psalmen. 11. וַיֵּרָא im Samuel statt des poetischern וַיֵּרֶא in den Psalmen. 12. סֻכּוֹת im Samuel statt סֻכָּתוֹ in den Psalmen. 32. das zweyte מִבַּלְעָדַי im Samuel statt זוּלָתִי der Psalmen. 33. וַיִּתֵּר im Samuel statt וַיִּתֵּן der Psalmen. 34. רַגְלָיו statt רַגְלַי der Psalmen. 43. אֲרִיבֵם der Psalmen statt אֲדִיקֵם im Samuel u. s. w.

Möge auch die ganze Reihe dieser Verschiedenheiten auf die Rechnung der Abschreiber gesetzt werden; so bleibt doch eine andre Zahl übrig, die das volle Ansehen absichtlicher Aenderungen zur Verbesserung haben. Ps. 18, 5 schien חֶבְלֵי מָוֶת dem כַּחֲלֵי בְלִיַּעַל im Parallelismus nicht vollkommen genug zu entsprechen; genauer im Sam. מְשִׁבְרֵי מָוֶת V. 8. וְשַׁוְעָתִי לְפָנָיו תָּבֹא בְאָזְנָיו. Sam. וְשַׁוְעָתִי בְּאָזְנָיו, weil לְפָנָיו neben בְּאָזְנָיו einen unangenehmen Pleonasmus zu geben schien. 12. חֶשְׁכַת מַיִם Sam. חַשְׁרַת מַיִם ausgesuchter. 13. עָבְרוּ בָרָד וְגַחֲלֵי אֵשׁ schien im Sinn dunkel, und war anstößig wegen des im folgenden Vers wiederkehrenden: בָּרָד וְגַחֲלֵי אֵשׁ. Im Sam. ward durch eine kühne Emendation aus den dunkeln Worten: מִנֹּגַהּ נֶגְדּוֹ בָּעֲרוּ גֶחָלֵי אֵשׁ, und im folgenden Vers בָּרָד וְגַחֲלֵי אֵשׁ ausgelassen. 16.

אֲפִיקֵי יָם Sam. ausgesuchter אֲפִיקֵי מַיִם ib. מִגַּעֲרָתְךָ יְהוָה מִנִּשְׁמַת רוּחַ אַפֶּךָ ist im Sam. weil der folgende Vers in der dritten Person von Jehova spricht (וְיִשְׁלַח) geflissentlich in die dritte Person verwandelt worden: כִּגְעָרַת יְהוָה מִנִּשְׁמַת רוּחַ אַפּוֹ. 23. וְחִקְּתָיו לֹא אָסִיר מֶנִּי, im Sam. mit einer Besserung der Sprache: וְחִקֹּתָיו לֹא אָסוּר וְאֶהְיֶה תָמִים Sam. וְאֶהְיֶה תָמִים עִמּוֹ. 24. מִמֶּנָּה לוֹ sollte wohl eine Besserung seyn, durch welche das Identische mit dem 21sten Vers weggenommen würde, und darum sollte wohl nach der Meynung des Abänderers וְאֶהְיֶה punctirt werden, und darnach auch im Folgenden וְאֶשְׁתַּמְּרָה und וְיָשֵׁב. Aber die Vergleichung der apokopirten Form (וָאֶהִי) im Psalm hat die Punctatoren den Wink des Verbesserers, der in den Consonanten lag, nicht bemerken lassen. 28. תּוֹשִׁיעַ עֵינַיִם עַל רָמִים ist im Sam. in רָמוֹת תַּשְׁפִּיל תַּשְׁפִּיל abgeändert, um einen bessern Gegensatz zur ersten Hälfte des Verses zu bilden. 39. אֶמְחָצֵם וְלֹא יְכֹלוּ קוּם ist, damit es sich dem כַּלּוֹתָם kräftig und, aufs engste anschlösse, verändert in וְאֶכֶלֵם כְּעָפָר עַל פְּנֵי רוּחַ. 43. וְאֶמְחָצֵם וְלֹא יְקוּמוּן ist wegen des folgenden כְּטִיט חוּצוֹת in כָּעָפָר אֶרְץ verändert. 44. תַּצַּלְנִי מֵרִיבֵי עָם Sam. wohl besser תְּשִׁמְרֵנִי מֵרִיבֵי עַמִּי Doch kommen auch Lesarten in der Abschrift in den Psalmen vor, welche vor denen im Samuel Vorzüge zu haben scheinen. Ps. 18, 38. וַאֲשִׁיקֵם scheint der Wortfolge angemessener als im

Sam. וְאַשְׁמִידֵם 45. ist לְשֶׁמַע אֹזֶן יִשְׁמְעוּ לִי בְּנֵי נֵכָר יְכַחֲשׁוּ לִי scheint besser als im Sam. בְּנֵי נֵכָר יִתְכַּחֲשׁוּ לִי לְשֶׁמוּעַ אֹזֶן יִשְׁמְעוּ לִי.

So einig man nun auch darin seyn möchte, daß diese geflissentlichen Abänderungen nicht von den Abschreibern, die nach dem geschlossenen Kanon der Juden das A. T. abgeschrieben haben, herkommen; so zweifelhaft möchte man in Hinsicht auf ihren eigentlichen Urheber seyn, ob sie von David, oder einem seiner Zeitgenossen, der das zum Absingen bestimmte Lied sich abgeschrieben hat, oder von einem spätern Dichter herrühren. Man muß dabey stehen bleiben, daß man bey der Sammlung des jüdischen Kanons zwey Abschriften mit Abweichungen vorgefunden hat, und um nichts Vorhandenes verloren gehen zu lassen, die eine unter die Psalmen, die andere in die Geschichte Davids im Samuel aufgenommen hat.

II.

Alphabetische Lieder.

§. 139. c.

Brauchbarkeit dieses Mittels in der Kritik.

In mehreren Poesien des A. T. sind die Verse bald einzeln, bald paarweise, bald in einer längern Reihe nach dem Alphabet geordnet, wie Ps. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145. Sprüchw. 31. 10 bis zu Ende, und Klagelieder 1:4. Was

auch auf diese Gedanken geführt haben möge *b*), so war dieses Kunststück wenigstens ächter Poesie nicht günstig, weil es dem Flug der Phantasie und der Begeisterung Hindernisse in den Weg legte. Am häufigsten wurde es zur Sammlung einzelner Sittensprüche gebraucht, wozu es auch noch am ersten ohne Nachtheil anwendbar war. Sprüche der Art wurden wohl selten erst für ein alphabetisches Lied neu gedichtet; sie waren meistens schon vorhanden, sey es in dem Munde des Volks, oder in andern poetischen Werken, und sollten nur künstlich gebunden werden; weder Gedanken noch Sprache verdankten sie dem Sammler: höchstens mußte dieser, im Fall keine der vorhandenen Sentenzen in die Folge des Alphabets passen wollte, entweder eine neue machen, oder einer vorhandenen durch eine Abänderung im Anfang nachhelfen, was aber nicht die Sache der Begeisterung, sondern der kalten Ueberlegung war. Anders war ja auch der Fall bey dem Arabischen Sentenzensammeln nicht, die man nach dem Alphabet, nur nicht nach dem Consonanten im Anfang der Zeile, sondern nach dem Schlußconsonanten ordnete. Doch sind die alphabetischen Lieder im A. T. selten, woraus man folgern möchte, daß sich Dichter von Geist selten diesem Kunstzwang bey selbstständigen Werken,

b) Man sieht die alphabetische Anordnung der Lieder für ein Hülfsmittel für das Gedächtniß beym Auswendiglernen an: doch steht es dahin, ob man sie deshalb eingeführt hat. So dient ja auch der Reim dem Gedächtniß; aber lehrt nicht seine Geschichte, daß er nicht zur Erleichterung des Gedächtnisses erfunden worden?

möchten unterworfen haben, weil nicht leicht ein erträgliches Gedicht bey einer Abhängigkeit der Gedanken und Empfindungen vom Alphabet entstehen konnte. Und in dieser Hinsicht bleiben Jeremias Klagelieder immer eine merkwürdige Erscheinung in der Hebräischen Litteratur; der Verfasser muß den Reichthum seiner Sprache und diese Versart durch große Uebung sehr in seiner Gewalt gehabt haben.

Da der alphabetischen Lieder im Alten Testament so wenige sind, so kann die Beachtung der künstlichen Stellung einzelner Zeilen kein weitreichendes Hülfsmittel in der Kritik desselben seyn. Doch dient es, eingeschlichene Fehler des Textes, oder der Masorethen hie und da zu entdecken, denen dann der Gebrauch anderer Hülfsmittel der Kritik abhelfen muß, wenn ihnen, was auch zuweilen der Fall zu seyn scheint, noch abgeholfen werden kann. Denn manche Fehler, welche die alphabetische Anreihung stören, sind älter, als alle noch vorhandene kritische Hülfsmittel; andere haben sich erst nach dem Zeitalter der alten Uebersetzer eingeschlichen, und können vielleicht aus ihnen wieder berichtiget werden: was nun der Fleiß der Masorethen übersehen zu haben scheint, verräth sich aus der Beschaffenheit des uns von ihnen überlieferten Textes.

Zum Beleg nur einige Beyspiele aus den alphabetischen Psalmen. 1. Stellen, die sich nicht mehr berichtigen lassen: Ps. 25 sind die Verse mit ר, ק und ר verloren, desgleichen auch Ps. 34, 6. 7 der Vers mit ר wenn man ihn nicht, was aber sehr unwahrscheinlich seyn würde, aus der zweyten Hälfte des 6ten Verses

herstellen wollte. Ps. 37 fehlt zwischen V. 7. 8, und zwischen 20. 21 jedesmal der Vers, der mit einem beliebigen Consonanten hätte anfangen müssen, und zur Wiederherstellung dieser Lücken fehlen alle Hülfsmittel.

2. Andere Fehler des gegenwärtigen Textes lassen sich noch verbessern. Ps. 34, 18 ist zwar die Ordnung des Alphabets nicht gestöhrt, weil ein Vers mit ע folgen mußte, und Vers 18 mit צָעֲקוּ anfängt. Nur dem צָעֲקוּ fehlt sein Subject, das sich nicht wohl aus dem 17ten Vers herabholen läßt; aber die alten Uebersetzer, Septuaginta (Araber und Vulgata), Syrer und Chaldäer ergänzen es durch צַדִּיקִים צָעֲקוּ. Weil zwey auf einander folgende Wörter mit dem Consonanten, der folgen mußte, anfangen, so hat die alphabetische Anordnung des Psalms ihn nicht vor dem Verlust des צַדִּיקִים geschützt. Ps. 37 fehlt zwischen V. 28 u. 29 der Vers mit ע. Nun ist der 28ste Vers gegen die übrigen des Psalms viel zu lang und Septuaginta (Vulgata und Araber) und Symmachus müssen ihn schon mit וְלֹא יַעֲזֹב אֶת־חֲסִידָיו לְעוֹלָם נִשְׁמָרוּ geschlossen haben. Denn hinter den Worten: "ewig werden die Frommen von Gott beschützt" haben die Septuaginta: ἄνομοι (nach dem Cod. Alex. nicht ἄμωμοι, wie man auch aus Vulgata und Araber sieht) ἐκδικηθήσονται· und Symmachus: οἱ δὲ ἄνομοι ἐξαρθήσονται, עַוְלִים יִשָּׁמְדוּ. Erst nach dem Zeitalter dieser Uebersetzer sind die Worte wegen der Aehnlichkeit mit den vorhergehenden לְעוֹלָם נִשְׁמָרוּ ausgelassen worden, und da sie die Masorethen nicht fanden, so mußten sie dem Vers eine übergroße Länge

geben. So fehlt auch Ps. 145 zwischen dem 13 u. 14 V. der Vers mit נ. Die Septuaginta (Vulgata) und Syrer scheinen ihn zwar durch נֶאֱמָן יְהוָה בְּכָל־ דְּבָרָיו וְחָסִיד בְּכָל־ מַעֲשָׂיו aufbehalten zu haben. Doch läßt sich dabey immer fragen, ob diese Ergänzung nicht eine Nachbildung vom 17ten Vers sey.

3. Endlich hilft die Aufmerksamkeit auf die alphabetische Ordnung zuweilen die Verseabtheilung der Masorethen verbessern. So fehlt nach ihr Ps. 37, 34 der Vers, welcher mit einem beliebigen Consonanten anfangen sollte und der alphabetische Gang des Liedes befiehlt den 34sten Vers, der ohnehin zu lang ist, mit דֶּרֶךְ zu schließen und den, dem ein beliebiger Consonante voranstehen sollte, mit וִירוֹמִמְךָ anzufangen. Von Ps. 37, 28 ist eben erst die Masorethische Versabtheilung berichtiget worden.

Nur steht dem Gebrauch alphabetischer Lieder als Hülfsmittel der Kritik eine Schwierigkeit entgegen. Dichtern, die nach kleinlichten Kunstregeln arbeiten müssen, pflegt man gern allerley Freyheiten nachzusehen, um ihnen ihre Kunstausführung zu erleichtern; und wenn von der alphabetischen Anordnung der Verse in Liedern ein sicherer und vollständiger Gebrauch in der Kritik gemacht werden sollte, so müßte man auch Kenntniß von den poetischen Freyheiten haben, welche den Dichtern bey ihren alphabetischen Anreihungen eingeräumt worden. Dieses aber ist fast unmöglich. Denn der alphabetischen Lieder sind zu wenige, als daß man mittelst der öftern Rückkehr derselben Erscheinungen zu einiger

Gewißheit über sie kommen könnte, ob sie poetische Freyheiten sind. Man kann bey ihnen nicht über wahrscheinliche Vermuthungen hinauskommen, worüber man sich desto eher zufrieden geben kann, weil sie doch nur bey wenigen Fällen in Anregung gebracht werden könnten.

Auf die Vermuthung einer poetischen Freyheit kann man Ps. 37, 39 weit eher als auf die eines Schreibfehlers verfallen, wenn man dem Vers, der mit ת anfangen sollte, ein ו vorgesetzt findet, וּתְשׁוּעַת צַדִּיקִים; als Schreibfehler hätte diese Lesart schwerlich weder aufkommen noch sich behaupten können, da es in die Augen fiel, daß ו nicht in den Text gehöre. Scheint es nicht auch in manchen andern Hebräischen Dichterstellen dem Leser freygestanden zu haben, eine copula hinweg- und hinzuzudenken? Es befremdet Ps. 25, 2, da der Vers mit ב anfangen sollte, אֱלֹהַי בְּךָ בָטַחְתִּי zu finden, wodurch gleich im Anfang des Liedes, wo die Aufmerksamkeit des Dichters noch nicht ermattet seyn konnte, die Consonantenfolge zerstöhrt wird. Durch eine kleine Versetzung בְּךָ אֱלֹהַי בָּטַחְתִּי hätte sich die Ordnung leicht herstellen lassen; da die Masorethen sie nicht beliebten, hielten sie es vielleicht für eine poetische Freyheit, in einem alphabetischen Liede die Anrufung Gottes außer der Zeile zu denken? Wie schon **Köhler** im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur Th. 5. S. 28. vermuthet אֱלֹהַי stehe außer dem Verse, wie öfters in den Griechischen Tragikern ὤμοι und andere solche Aeußerungen des Affects. Erlaubte es vielleicht eine ähnliche poetische Freyheit statt eines Verses mit ו einen mit ת zu setzen, und ist

sie etwa die Ursache, warum die beyden Psalmen Ps. 25 und 34, die keinen Vers mit ר haben, zwey Verse mit ר anfangen?

III.

Samaritanischer Pentateuch.

S. §. 382 — 389 c).

IV.

Masora.

§. 140.

Name.

So wie die Commenta der Griechischen und Lateinischen Grammatiker lange mündlich fortgepflanzt wurden, ehe man daraus Commentarien zusammen schrieb: so gingen auch viele Jahrhunderte über allerley paläographische, kritische, exegetische und grammatische Bemerkungen der Juden über ihre Bibel von Mund zu Mund. Endlich brachte man sie, um sie dem Untergang und der Verfälschung zu entreissen, in eine Sammlung, die man, von der Art ihrer Erhaltung bis auf diese Zeit, Masora, מָסֹרָה oder מָסֹרֶת, die Ueberlieferung, (von מסר tra-

c) Die Abhandlung über den Samaritanischen Pentateuch sollte zum Theil hier, zum Theil weiter unten ihren Platz haben. Um aber Wiederholungen und der bey einer Paragraphenumstellung unvermeidlichen Verwirrung in den Citationen auszuweichen, habe ich die alte Ordnung gelassen.

didit) nannte *d*). Späterhin faßte man mit diesen Observationen den Text der Hebräischen Bibel in Handschriften ein (§. 154): dieß gab zu dem etymologischen Gespiel der Juden Anlaß, daß sie מסורה (Masora) von אסר, binden, ableiteten, und durch vinculum, claustrum, übersetzten; auch dieselbe סיג התורה, sepimentum legis, nannten.

§. 141.

Ursprung und Urheber der Masora.

Nicht von Mose, nicht von Esras und der vorgeblichen großen Synagoge: sondern von spätern Juden rühren diese Bemerkungen her. Die erste Grundlage ist älter als der Talmud; die reichsten Beyträge haben die Jahrhunderte zwischen dem dritten und sechsten geliefert; auch nach demselben ist keines an einzelnen Beysteuern ganz unfruchtbar gewesen.

1. Schon der Talmud trägt manche von den Bemerkungen vor, welche Theile der Masora sind. Beyde gedenken der Tikkun und Ittur Sopherim; beyde sprechen von Keri velo Cethib, und von Cethib velo Keri; schon der Talmud zählt den mittelsten Consonanten, das mittelste Wort, und mittelsten Vers im Pentatench *e*), wie die Masora dieß bey allen Büchern thut.

d) Mag auch diese Ausgabe bey der wohl begründeten gewöhnlichen Erklärung des Wortes bleiben, und sich nicht durch eine grundlose Ableitung von יסר castigavit, erudivit verleiten lassen, die Masora in ein Correctorium biblicum zu verwandeln.

e) Tract. de Kidduschim c. 1. fol. 30.

Schon vor dem dritten Jahrhundert waren einige dieser Anmerkungen durch allerley Zeichen, z. E. durch Consonanten mit abweichenden Formen, und durch außerordentliche Puncte in den Text der Handschriften eingetragen — nur in Extenso war keine von ihnen vor dem Talmud nieder geschrieben *f*).

f) Die Unterschriften mehrerer Handschriften machen einen Rabbi **Menackai**, der sie dem R. **Ada** und R. **Hammenuna** wieder mitgetheilt habe, zum Urheber ihrer Masora, und setzen den Ursprung der (Babylonischen) Masora unter Hadrian oder Vespasian. *Fourmont* theilte die Unterschrift zuerst aus einem Mscr. der königlichen Bibliothek zu Paris in seiner dissertation critique sur l'époque de la ponctuation Hebraique fehlerhaft mit. (Mémoires de la litterature tirés des registres de l'Academie royale des Inscriptions et de belles lettres T. XIII. p. 491 ff.) *Houbigant* in prolegomenis T. I. p. CII. (cap. III. art. II. §. 2). Aus einer andern Handschrift *de Rossi* in prolegom. Cod. 490. (aber mit einiger Verschiedenheit). Nach **Michaelis** Uebersetzung, welche mir die richtigste scheint, heißt die Stelle also: "Dieß ist die Masora, die Dusa, der Sohn Eleasars, des Sohns R. Affe überliefert hat. Er „bekam sie von R. Juda, dem Babylonier, und „der von Simeon, seinem Vater. Sein Vater „Simeon bekam sie von R. Ada. R. Ada war in „seiner Zeit ein vorzüglicher Gelehrter in der Schrift. „Dieser bekam sie von R. Hammenuna, welcher „sie zu Nehardea bekannt machte. R. Hammenuna und R. Ada haben sie beyde von R. Menackai bekommen, der aus dem Lande Israel in „das Elend ging. Rufus führte sie nämlich in „die Gefangenschaft, damit das Gesetz in Palästina nicht mehr seyn möchte. Und sie haben das „Gesetz, die Propheten und die Hagiographa befestiget, alle 24 Bücher, ohne in ihren Untersuchungen zu fehlen und zu irren, 22477 Verse,

2. Seit der Abfassung des Talmuds wuchsen von Jahrhundert zu Jahrhundert diese Bemerkungen stark an; der Tractat Sopherim, der zwischen dem Talmud und der Masora geschrieben ist, redet schon von einigen Gattungen derselben vollständiger; aber der Masora kommt er dabey doch nicht gleich. So zählt der Talmud fünf Cethib velo Keri, der Tractat Sopherim sechs, die Masora bey Ruth 3, 12 acht; ja der Unterschied fällt noch deutlicher in die Augen, wenn man bemerkt, daß von den sechs Stellen des Tractats Sopherim nur zwey mit den vom Talmud citirten überein treffen.

Während dieser Zwischenzeit fuhr man fort, mittelst allerley Zeichen, in den Handschriften an die gemachten kritischen Bemerkungen zu erinnern.

„nicht mehr und nicht weniger." Da R. Menackai sonst nicht bekannt ist, so muß das Zeitalter desselben durch die Zeit, wo **Rufus** lebte, bestimmt werden. Nun sind zwei Röm. Generale dieses Namens bekannt, welche den Juden die Strenge der Römer fühlen ließen. 1) Terentius Rufus, den Titus Vespasianus mit der Armee bey Jerusalem zurück ließ, als er die Stadt erobert hatte; und 2) Timus Rufus, unter Hadrian, von welchem Hieronymus bey Dan. 9, 24 schreibt: "Aelius Hadrianus rebellantes Judaeos pugnante Timo Rufo magistro exercitus superavit." — Man nehme nun an, daß der erste oder letzte gemeint sey, und Menackai unter Vespasian oder Hadrian geblühet habe; so erlaubt es doch die Geschichte nicht, die geschriebene Masora so hoch hinauf zu setzen. Höchstens kann man annehmen, daß er allerley Anmerkungen, die nachher Stücke der Masora geworden sind, seinen Schülern mitgetheilt habe. **Michaelis** vermischte Schriften Th. II. S. 37 ff. Orient. Bibl. Th. IX. S. 69. Th. XX. S. 44. Th. XXIII. S. 94.

Die litterae majusculae, minusculae, suspensae u. s. f. sind wenigstens älter als die geschriebene Masora.

3. Endlich zu Anfang des sechsten Jahrhunderts wurden die schon vorhandenen, aber noch zerstreuten Bemerkungen gesammelt, und zu einem Ganzen, das man Masora nannte, von den Juden zu Tiberias verbunden. Zu Tiberias blühte bekanntlich nach Christus Geburt eine Akademie der Juden; hier ward besonders großer Fleiß auf die kritische Bearbeitung der Bibel gewandt (§. 121): von welchem Orte her hatte man also mehr eine Sammlung der bisher bloß durch Ueberlieferung erhaltenen Anmerkungen über die Bibel zu erwarten, als von Tiberias?

4. Aber noch ward die Masora nicht als ein geschlossenes Werk angesehen. Von Zeit zu Zeit wurden bald ganz neue Bemerkungen eingeschoben, bald die alten mit neuen Beyspielen belegt. Daher stimmt die Masora in der Zahl der Stellen, die von jeder Beobachtung citirt werden, weder mit sich selbst, noch mit unsern Masorethischen Bibelausgaben überein (§. 143. 149. 152. 153).

Es wäre daher zu wünschen, daß man die Masorethische Hauptrecension vom sechsten Jahrhundert, oder die alt-Masorethische, von den neu-Masorethischen Recensionen nach dem sechsten Jahrhundert unterscheiden könnte. Aber die neuern sind mit jener alten viel zu stark vermischt, als daß so eine Absonderung möglich wäre *g*).

g) *Jablonski* praef. ad biblia hebr. §. 32. — *Stark* in carm. David. T. I. p. 40 nota, nimmt

Da man also das Hauptwerk von den spätern Zusätzen zu unterscheiden nicht mehr im Stande ist: so werde ich, so sehr ich auch die Unbequemlichkeiten dieser Methode selbst fühle, doch bey der Beschreibung des Inhalts der Masora alle Beobachtungen aller Art und aller Zeiten zusammen fassen müssen.

§. 142.

Allgemeine Anzeige des Inhalts der Masora.

Der Inhalt der Masora ist theils paläographisch, theils kritisch, theils exegetisch, theils grammatisch. Zur Paläographie gehört die Zählung der Verse in jedem Buch sowohl, als der ganzen Bibel, und die Anzeige der Consonanten in ungewöhnlichen Formen einem Theile nach; zur Kritik, die Ittur und Tikkun Sopherim, die außerordentlichen Puncte, ein Theil der Consonanten in ungewöhnlichen Figuren, und ein Theil des Keri und Cethib. Exegetisch ist ein Theil der Bemerkungen von den Lesezeichen, die Anzeige, wie oft ein Wort in einer gegebenen Form, so oder anders construirt vor-

an, daß die Masora zwey- bis dreymal revidirt worden. Bis et ter Masoram revisam fuisse probatu haud difficile est. Primum Tiberiade, deinde in Babylonia circa A. C. 1037, quibus temporibus *το Achla* debemus, quod quantum scio typis nunquam impressum est: denique post tempora R. *Jonae*, a quibus inde temporibus in systema quoddam redacta est grammatica ad imitationem Arabum. Hätte doch der Verfasser im Abschnitt von der Masora deutlich auseinander gesetzt, was er glaubte so leicht erweisen zu können.

komme, ein Theil vom Keri und Cethib, die Piska, Keri velo Cethib, und Cethib velo Keri. Endlich grammatischen Inhalts scheinen einige Keri und Cethib, und ein Theil der Bemerkungen über die Lesezeichen und Formen der Wörter zu seyn. — Was sich nicht in diese Fächer ordnen läßt, ist unnützes Spielwerk, oder bloße Grillenfängerey der Juden *h*).

§. 143.

Einzelne Theile derselben.

1. Zahl der Verse.

Die Masorethen zählten die Verse, und bemerkten, wie hoch sich die Versezahl in jedem einzelnen Buch, und seinen größern und kleinern Abschnitten belaufe, und bey welchem Vers die Mitte eines Buchs sey. Aber weder Talmud, noch Masora, noch unsre jetzigen Bibelausgaben stimmen in Rücksicht auf die Anzahl der Verse in irgend Einem biblischen Buch überein. Nach dem Talmud *i*) bestanden z. B. "die fünf Bücher „Mose's aus 5888 Versen; die Psalmen hatten „acht Verse mehr (also 5896), und die Bücher „der Chronik acht weniger (also 5880)." Hingegen nach der Masora in Buxtorf's Bibel hat der Pentateuch 5245, die Psalmen 2527 Verse u. s. w. In unsern Ausgaben weicht die Zahl der Verse im Pentateuch noch mehr ab. Nach der Ausgabe vom Felix Pratensis hat der Pentateuch

h) Bey diesem ganzen Abschnitt ist **Buxtorf's** Tiberias das Hauptbuch.

i) Tract. Kidduschim fol. 30 a.

tateuch 5945; nach der Buxtorfischen, die der Masora folgt, 5245; nach Elias Levita 5842.

Will man diese Verschiedenheit erklären: so muß man annehmen, daß ehedem nach Zeilen gerechnet worden, welche man Verse genannt hat; und da die Zeilenzahl von der Breite der Handschriften abhängt, mußte da nicht die Berechnung der sogenannten Verse immer verschieden ausfallen? Wenigstens bey der talmudischen Versberechnung in den Büchern der Chronik können unmöglich unsre jetzigen Verse, es müssen ganz kleine Zeilen zum Grunde liegen — wie hätte sonst in diesem Buch die Versezahl bis auf acht zur Zahl der Verse im Pentateuch hinan steigen können? Oder waren die ersten Kapitel in in dem ersten Buch der Chronik genealogisch geschrieben (§. 490)?

Auch in der Bestimmung der mittelsten Verse eines Buchs stimmen die neuern Masorethen nicht mit den ältern überein. Nach den ältern z. B. war 3 B. Mose 13, 33; nach den neuern hingegen ist 3 B. Mose 8, 8 der mittelste Vers.

§. 144.

2. Eigene Erscheinungen in den Versen.

Sodann merkt die Masora gewisse besondere Erscheinungen in einzelnen Versen an. So zählt sie 26 Verse, in welchen alle Consonanten des Hebräischen Alphabets vorkommen; 3 Verse, welche 80 Consonanten enthalten; 1 Vers (Jerem. 21, 7), welcher aus 42 Wörtern und 160 Consonanten besteht u. s. f. — lauter Kleinigkeiten, die der Mühe des Aufzeichnens kaum werth waren.

§. 145.

3. Zählen der Wörter und Consonanten.

Ferner zählt die Masora die Consonanten, theils um die mittelsten Consonanten in einzelnen Büchern oder der ganzen Bibel zu entdecken, theils wie oft jeder Consonante vorkomme. Dabey sammelt sie ihre ungewöhnlichen Figuren, nämlich die litteras majusculas, minusculas, inversas, suspensas, endlich finales in der Mitte und medianas am Ende der Wörter, welche den Bibelforscher bald an alte kritische oder exegetische Bemerkungen, bald an elende Spielereyen der Juden (wie 4 B. Mose 10, 35) erinnern.

Hier sind Beyspiele. So soll 3 B. Mose 11, 42 das ו in גחון der mittelste Consonant im Pentateuch seyn, so wie in den Psalmen 80, 14 das ע in מיער. — Vorkommen soll א 42377, ב 38218, ג 29537, ד 32530 Mal. — Litterae suspensae Richter 18, 30; Ps. 80, 14; Hiob 38, 13. Inversae 4 Buch Mose 10, 35; Ps. 107, 23. Finales in der Mitte des Wortes Jes. 9, 7. Medianae am Ende des Wortes Nehem. 2, 13; Hiob 38, 1. Majusculae 3 Buch Mose 11, 42. Minusculae 1 B. Mose 2, 4.

Wörter zählt sie — um anzugeben, wie oft dasselbe Wort in der Bibel vorkomme, in dieser oder jener Bedeutung, unter dieser oder jener Form, plene oder defective geschrieben, so oder anders construirt, wie oft im Anfang, in der Mitte oder am Ende der Verse.

Bey 1 B. Mose 19, 8 merkt die Masora an, daß אל achtmal als pronomen vorkomme. — Bey Jonas 3,

6: daß וַיַּעֲבֹר neunmal gefunden werde. — 1B. Mose 2, 4 וַיִּיצֶר komme nur Einmal plene (mit zwey Jod) vor: יסובבני Jonas 2, 3 finde man neunmal defective, sonst immer plene (יסובבוני). — Bey 1B. Mose 42, 18: ירא werde siebenmal mit את האלהים construirt. — Bey 1B. Mose 1, 30: ולכל fange viermal den Vers an; bey 1B. Mose 1, 1: הארץ schließe dreymal den Vers.

§. 146.

4. Lesezeichen. Vocalen, Accente, Dagesch und Mappik.

Auch über Vocalen und Accente sind Bemerkungen in die Masora eingestreut. So sagt sie 1B. Mose 1, 15 bey dem Wort לאור: ז׳ קמצין "siebenmal werde es mit Kamez geschrieben" — und 1B. Mose 3," bey לך: "es komme לך im Pentateuch vierzehnmal mit dem Accent Sakeph vor." — Des Dageschs erwähnt sie bey Esras 8, 6, mit der Erinnerung: "א habe viermal ein Dagesch: Esr. 8, 6; 1B. Mose 43, 26; 3B. Mose 23, 7; Hiob 33, 21." — An andern Stellen gibt sie an, daß "לה ohne Mappik einmal im Gesetz, einmal in den Propheten, und einmal in den Hagiographen vorkomme;" — nämlich 4B. Mose 32, 42; Zachar. 5, 10; Ruth 2, 14.

§. 147.

5. Tikkun, und 6. Ittur Sopherim, 7. außerordentliche Puncte, und 8. Conjecturen.

Nächstdem haben die Masorethen auch die Ueberbleibsel der kritischen Revisionen der Bibel, deren schon der Talmud gedenkt, ihrem Werke

einverleibt, als: 1) die Tikkun Sopherim (§. 116), 2) die Ittur Sopherim (§. 117), 3) und die mit außerordentlichen Puncten bezeichneten Wörter (§. 118).

Auch Vermuthungen kommen unter den Masorethischen Anmerkungen besonders häufig da vor, wo die Analogie der Sprache nicht genau beobachtet, und gegen die gewöhnliche Grammatik construirt ist, gleich als ob gar keine Freyheiten in den Wortfügungen erlaubt, und von den Schriftstellern des A. T. keine Sprachfehler begangen worden wären. Sie bezeichnen diese Bemerkungen mit סבירין *Putantur, Existimantur.*

Z. B. 1 B. Mose 19, 23 ist bey den Worten הַשֶּׁמֶשׁ יָצָא עַל הָאָרֶץ angemerkt: ג' סְבִירִין יְצָאָה: in drey Stellen hält man dafür, müsse es יְצָאָה heißen" — nämlich hier, weil שֶׁמֶשׁ sonst weiblich gebraucht wird; Jerem. 48, 45, weil אֵשׁ damit construirt wird; und Dan. 8, 9 weil es mit קֶרֶן verbunden ist. Eine bessere Kenntniß der Grammatik macht diese Conjekturen sehr entbehrlich. Mehrere Stellen bringt *Buxtorf* in Tiber. p. 35. a fol. bey.

§. 148.

9. Keri und Cethib.

Ein Haupttheil der Masora ist die Verzeichnung des Keri und Cethib, d. i. der Lesarten im Text unsrer Bibelausgaben (כתיב), welche mit andern am Rande (קרי) in so genauer Verbindung stehen, daß immer die Vocalen der

Textlesart, mit den Consonanten der Randlesart zusammen gelesen, und wiederum für die Textlesart erst die Vocalpuncte erfunden werden müssen. Die Textlesart selbst weist jedesmal theils durch ihre anomalische Punctation, theils durch ein ihr beygefügtes Zirkelchen auf die Randlesart hin. Dieses Stück der Masora enthält theils kritische, theils exegetische, theils grammatische Anmerkungen.

I. In das Gebiet des **Kritikers** ziehe ich alle die Lesarten, welche wahre Varianten enthalten, und oben beschriebener Maßen entstanden sind.

1. Bald liefern sie zweyerley Worttheilungen, wie Ps. 55, 16 Cth. ישימות, Keri ישי מות. S. oben §. 103.
2. Bald bestehen die beyden Lesarten in einer bloßen Versetzung der Consonanten. 2 Sam. 15, 28 Cth. בעברות, Keri בערבות. 1 Könige 7, 44. 45 Cth. האהל, Keri הראלה. Ezech. 42, 16 Cth. אמות, Keri מאות u. s. w.
3. Bald in einer Consonantenverwechslung. S. oben §. 96. 97.
4. Bald fehlt in einer Lesart ein Consonante, der in der andern steht. 2 Kön. 9, 15 Cth. לנוד, Keri להגיד. S. die Stellen oben.
5. Bald stehen ganz andre Wörter. Ezech. 9, 11 Cth. כאשר, Keri ככל אשר.
6. Endlich in gewisser Hinsicht gehören alle die Lesarten hierher, welche nur der Orthographie nach verschieden, und im Keri plene, hingegen im Cethib defective, oder umgekehrt, geschrieben sind.

II. Orthographisch, und wenn man will, zugleich kritisch sind die Lesarten, welche den Gebrauch der Lesemütter ו und י, oder des Chaldaizirenden י, oder des ruhenden ה betreffen, wenn es bloß Lesemutter ist, wie in אַתָּה (für אַתְּ), בְּכָה (für בְּךָ) u. s. f. S. oben.

III. Exegetisch kann man die Anmerkungen sehr bequem nennen, welche gewisse für obscön gehaltene Wörter durch schicklichere umschreiben, wie 2 Könige 18, 27, wo das Textwort שׁיניהם am Rand durch מימי רגליהם umschrieben wird. Ein Theil dieser Randglossen ist noch beym Leben der Hebräischen Sprache gemacht worden, während dessen man für schickliche und unschickliche Worte Gefühl haben konnte; und es war bequem, daß man das schicklichere Wort, welches man beym Vorlesen brauchen sollte, an dem Rand anzeigte *k*). Doch ließ man es nicht bey diesen wenigen Glossen bewenden, sondern vermehrte ihre Zahl auch nach dem Tod der Hebräischen Sprache ohne Zweck und Noth; denn eine todte Sprache kennt keine obscönen Wörter mehr.

IV. Endlich einige Keri und Cethib tragen bloß grammatische Anmerkungen vor. So wird bey dem Cethib נַעַר 1 B. Mose 24, 14. 16. 28. 55. 57 und anderwärts durch das Keri כערה angezeigt, daß in diesen Stellen נער ein Mädchen bedeute, also in diesem Fall als nomen generis

k) Für so alt muß man wohl manche dieser Glossen, wenigstens in den Mosaischen Büchern, halten, da die Samaritanische Abschrift des Pentateuchs mehrere derselben in den Text aufgenommen hat (§. 385).

communis gebraucht werde. — Anderwärts scheint durch die Randlesart bloß die schwankende Aussprache fester bestimmt worden zu seyn: z. B. Jerem. 8, 7 soll das Keri סוּס vielleicht bloß anzeigen, daß סוּס hier nicht Pferd bedeute, sondern Süß auszusprechen sey.

Aus diesen Beyspielen erhellt, daß die orthographischen und grammatischen Scholien, die man bey der Vergleichung des Keri und Cethib entdeckt, so nahe an die exegetischen gränzen, daß man sie alle in die Classe der exegetischen werfen könnte, wenn man wollte. Es ist aber doch vielleicht nützlich, sie noch zu unterscheiden.

§. 149.

Anzahl der Keri und Cethib.

Keine Handschrift und keine Ausgabe liefert eine vollständige Anzeige aller vorhandenen Keri und Cethib. Sie weichen von einander ab sowohl in der Zahl, als in der Stellung dieser Lesarten.

1. Sie sind verschieden in Ansehung der Zahl. Viele Keri sind erst nach dem sechsten Jahrhundert von später lebenden Kritikern angemerkt, und nur in die Handschrift, welche ihre neue Revision enthielt, eingetragen, und von da durch die aus derselben genommenen Abschriften fortgepflanzt worden. Daher hat die eine Handschrift häufig da nur eine Textlesart, wo eine andre noch darneben eine Randlesart liefert *l*).

l) Bloße Schreibfehler hat die Unwissenheit oft zu einem Keri gemacht, und die Zahl der Keri und Cethib sehr vermehrt. *Nagel* de duobus Codicibus MSS. V. T. bibliothecae publicae

Und derselbe Unterschied findet sich auch in solchen Ausgaben, welche nicht bloße Abdrücke aus einander sind, sondern verschiedene Handschriften zur Grundlage haben.

Oft trifft da, wo kein Keri am Rande angemerkt ist, die Punctation nicht mit den Consonanten des Textes zusammen, und läßt sich nur dann erklären, wenn man ein Keri in Gedanken substituirt — ein sicheres Zeichen, daß die Puncte aus einer Handschrift genommen sind, die

Norimb. p. 17 hat dieses vom Cod. Ebner II. bemerkt: "nos maxime in hoc codice crebro observavimus, ob Keri aliquorum librorum homines imperitos rectas lectiones librorum emendatorum corrupisse et deinde Keri addidisse, quod putarent, omnes notas Masorae parvae antiquas esse, et nescio quae arcana complecti; quum hae saepe nihil aliud sint, quam emendationes ipsius, sed errantis, scribae. Quodsi enim scribae inter scribendum errant, notam saepe margini addunt, quomodo legendum sit, qui errores scribarum non sunt in contextum recipiendi. V. c. exaratum fuit אלהים, sed ם per rasuram mutatum est in ך, et additum est אלהים ק; quod ignorantiam eius, qui hoc fecit, prodit. Incidit enim in librum, qui pro bona lectione corruptam habuit, unde suum librum et ipse hic corrupit; quod putaret lectionem אלהיך antiquam esse et rectam; sed addendum esse אלהים ק. Aliquis enim scriba, a quo falsa lectio אלהיך primum in contextu exarata est, notam emendationis margini adscripsit, quam notam alii pro antiqua et ex vulgari sententia ab Esra derivanda, nec mysterio carente, habuerunt, eamque deinde studiose, sed et prave, imitati sunt.

ein Keri mehr als die andre hatte. So setzt, um dieß mit einem Beyspiel aus unsern vulgären Bibelausgaben zu belegen, יוֹסֵף (Jes. 38, 5) ein Keri אוֹסִיף voraus, und die Analogie befiehlt, die Consonanten יוסף, wie ein Cethib zu behandeln, und mit neuen Puncten, יוֹסֵף, zu versehen. Nun stimmt alles gehörig zusammen, beyde Lesarten stimmen mit sich und dem Zusammenhang, mit den alten Uebersetzern, die dem Sinne nach addam ausdrücken, überein; endlich das Keri אוֹסִיף fehlte bloß in der bey unsern vulgären Bibelausgaben zum Grunde liegenden Handschrift: denn die zweyte Königsbergische ersetzt es. Eben so muß man mit derselben Lesart יוסף Jes. 29, 14. verfahren *m*).

m) Vielleicht sehen sich manche Leser nach mehreren Beyspielen von verlornen Keri um, von denen Spuren in unsrer Punctation zu finden sind. יְהוָה scheint seine Puncte von einem Keri אֲדֹנָי bekommen zu haben, das man aber nachher wegließ, weil es gar zu oft hätte gesetzt werden müssen. Jes. 1, 12 לְרָאוֹת פָּנָי statt לִרְאוֹת פָּנָי (welches der Syrer ausdrückt), weil vielleicht manche, zu Folge der uralten Punctation 2 B. Mose 23, 17 יֵרָאֶה . . . . אֶל פְּנֵי הָאָדוֹן und Ps. 42, 3 אֵרָאֶה פְּנֵי אֱלֹהִים, auch hier לְהֵרָאוֹת (mehr Syrisch לְהֵרָאוֹת), welche Punctation auch die 70 Dollmetscher und Chaldäer befolgten, gelesen oder an den Rand gesetzt hatten. Jes. 10, 33 sind in פְּאֵרָה zwey Lesarten vereiniget: 1) פֵּאֵרָה oder פֵּארָה (פֹּארָה, Laub, Früchte),

Hieraus also muß man die so sehr abweichenden Summen der Keri und Cethib erklären, welche man bey ihrer Aufzählung in einigen Hauptausgaben bemerkt hat.

Ich erläutere die angeführten Bemerkungen mit einigen Beyspielen. I. Die Summe der Keri in der ganzen Bibel ist: 1) in edit. Veneta secunda 1171 — 2) edit. Plant. 793 — 3) in bibl. regiis 983 — 4) beym Elias Levita 848, laut der Tabelle bey *Wallon* proleg. VIII. 21. — II. Wird Keri und Cethib nur erst vollständiger aus Handschriften gesammelt seyn: so wird die Summe noch größer werden. Denn in Handschriften trifft man da Keri an, wo in den Bibelausgaben keine Spur davon zu finden ist. Z. B. Codex Regiomont. I. hat Hiob 5, 5 Ceth. ישאה, Keri ושאה; Hiob 22, 24 Ceth. ישית, Keri ושית; und dergleichen Beyspiele bringt **Lielienthal** de Codd. Regiom. p. 42. in größerer Zahl an. — Auch solchen in unsern Bibelausgaben übergangenen Lesarten, treten alte Uebersetzer bey; in der letzten Stelle z. B. drücken Theodotion und Vulgata ישית aus. — Endlich ein Theil der Differenzen zwischen den morgen-

und 2) פּוּרָה, Kelter, wie beyde Königsbergische und eine Helmstädtische Handschrift lesen, und Symmachus, Theodotion und das Targum ausdrücken. Jes. 19, 6 sind in הָאֲזִנְיחוּ die beyden Lesarten הֲזִנְיחוּ und אֲזִנְיחוּ (eine mehr Aramäische Form) zusammen geschrieben. 1 B. Mose 20, 12 setzt אִמְנָה das Keri אֶמְנָם voraus, das im Grunde nichts als eine exegetische Glosse war, um die Bedeutung des ungewöhnlichern אִמְנָה zu bestimmen.

und abendländischen Handschriften ist von dieser Art. In den Handschriften der einen Gegend fand man da bloß eine Textlesart, wo die Handschriften der andern darneben noch eine Randlesart hatten. *Cappelli* Critica sacra B. III. Kap. 17. n. 6.

2. In Rücksicht auf die Stellung der beyden Lesarten ist der Unterschied eben so groß. Treffen auch Handschriften und Ausgaben darin zusammen, daß sie an einer Stelle zwey Lesarten haben; so steht sehr häufig hier die Lesart im Text, welche dort der Rand hat, und hier ist ein andres Mal wieder Keri, was dort Cethib ist *n*). Hierauf beruhte z. B. großen Theils

n) *Kennicott* diss. gener. §. 49 glaubte, daß durch seine Variantensammlung erst diese Entdeckung gemacht worden sey. Allein sie war schon vor ihm längst bekannt. S. **Bruno** zu dieser Stelle. *R. Simon* Histoire crit. du V. T. p. 136. 159. *Ejusd.* disquis. crit. de variis bibliorum editionibus p. 37. *Jo. Heinr. Michaelis* diss. de Codd. Erfurt. §. 16, n. 11. p. 30 schreibt: Quod ad *Kri* et *Cthib* attinet, illud ut plurimum in textu habent nostri, praecipue *primus* et *secundus*, hoc vero plerumque, una cum *Kri*, in margine notant. Ita *secundus* 2 Reg. 6, 25 habet דִּבְיוֹנִים, in margine vero notat דִּרְיוֹנִים כתי. Alicubi habent quidem *Cthib* in textu, sed aliquando cum propriis ipsius vocalibus, non alienis; sic enim l. c. in textu חֹרֵי יוֹנִים binis vocibus et cum genuinis vocalibus, Kri autem דִּבְיוֹנִים in margine. Conf. ad talia loca varr. lectt. et vide quae praeterea celeberr. D. *Jablonski* praef. ad Bibl. Berol. de *Kri* et *Cthib* in codicibus, quibus usus est, observavit, quae et ipsa fere de nostris valent.

der Unterschied der orientalischen und occidentalischen Handschriften, die im achten Jahrhundert verglichen worden sind (§. 131) *o*).

§. 150.

Urheber der Keri und Cethib.

Auf Mose und die Verfasser des A. T. den Ursprung dieser Lesarten zurück führen wollen, würde albern; und auf Esras und die Synagoga Magna — würde unwahrscheinlich seyn. Ihre erste Entstehung fällt offenbar in die Zeiten zwischen Esras und dem Talmud. Schon der Talmud befiehlt, in den Mosaischen Schriften, statt der obscönen Ausdrücke im Text, die anständigern am Rande zu lesen *p*). Talmud (§. 115) und Hieronymus (§. 127) reden von einigen der beyden Lesarten, welche noch jetzt in unsern Handschriften und Ausgaben im Text und am Rande angemerkt sind. Aber auch an diesem Theil der Masora hat der Fleiß der Masorethen um und nach dem sechsten Jahrhundert unstreitig den größten Antheil. Sie sammelten die alten, schon seit Jahrhunderten mündlich fortgepflanzten Bemerkungen, und vermehrten sie mit neuen. Die Quellen derselben waren theils Handschriften, theils der Kopf der Juden. Aus Handschriften, die sie verglichen haben, nahmen sie den Stoff zu den Anmerkungen, welche kritischen und orthographischen Inhalts sind: hingegen die Umschreibungen obscöner Wörter, so wie die gram-

o) *Cappelli* Crit. sacra lib. III. cap. 17. n. 6. 7.

p) Megillah c. 3.

matischen Bemerkungen, sind ohne Zweifel theils ein Werk ihrer Grillen, theils das Resultat ihres grammatischen Studiums der Hebräischen Sprache.

§. 151.

Ansehen und Werth des Keri und Cethib.

Ist diese kurze Beschreibung von unsern Rand- und Textlesarten richtig — wie unkritisch ist es nicht, wenn vorgebliche Kritiker im Allgemeinen bald allen Cethib, bald allen Keri das Verdammungsurtheil sprechen, und im erstern Fall immer Keri, und im zweyten immer Cethib als die ächte ursprüngliche Lesart vorziehen wollen *q*)? Läßt sich denn nur im Allgemeinen bestimmen, welche Lesart Keri und welche Cethib sey (§. 149)? Und wäre es auch möglich: sind sie nicht bald von kritischer, bald von exegetischer, bald von grammatischer Bestimmung — wie kann bey so einer Verschiedenheit ein allgemeines Urtheil treffend seyn? Und wollte man auch nur dasselbe über alle kritische Beyträge ausdehnen: sind sie denn nicht wie Varianten zu behandeln, die nicht nach dem Ansehen einer Handschrift, sondern mit Zuziehung eines möglichst vollständigen kritischen Apparats beurtheilt werden müssen? Und dieser wird gewiß nicht allemal für eine der beyden Lesarten allein stimmen. Die alten Uebersetzer treffen bald mit der

q) S. die Streitschriften, die Schulz und Simonis hierüber wechselten, besonders Schulz's Kritik der gewöhnlichen Bibelausgaben. Berlin 1766. 8. Hezel's Geschichte der Kritik S. 28.

Text-, bald mit der Randlesart zusammen, und sind immer in beyde so getheilt, wie sich kritische Auctoritäten bey verschiedenen Lesarten gewöhnlich zu theilen pflegen r).

Wollte man gar beyde Lesarten für genuin erklären: würde man dann nicht gegen das Alphabet einer gesunden Kritik verstoßen?

Kurz, man richte und verdamme nicht durch einen allgemeinen Machtspruch, sondern prüfe bey jeder Stelle jede Lesart nach den Gesetzen der allgemeinen und der Specialkritik: und man wird bald der Rand-, bald der Textlesart den Vorzug ertheilen müssen!

§. 152.

10. Keri velo Cethib, und Cethib velo Keri.

Schon der Talmud kennt sieben Keri velo Cethib (§. 119); die Masora zählt ihrer zehn im Anfang des fünften Buchs Mose's; unsre Ausgaben endlich merken eine noch größere Zahl an, weichen aber dabey wieder unter einander darin ab, daß diese hier, und jene dort, das Keri velo Cethib ausläßt.

Die Stellen der Masora sind: Richter 20, 13; Ruth 3, 5. 17; 2 Sam. 8, 3; 16, 23; 18, 20; 2 Kön. 19, 31. 37; Jer. 31, 38; 50, 29. Unsre Ausgaben vergleiche man 2 Kön. 20, 13; Ezech. 9, 11; Jes. 53, 4. 9; Ps. 96, 2; Jos. 22, 24.

Vom Cethib velo Keri zählt der Talmud fünf Beyspiele auf (§. 119); und mehrere führen weder Masorethen, noch Ausgaben an.

r) *Camp. Vitringa* in observat. lib. III. c. 14.

Die ersten, Keri velo Cethib, sind keine Varianten, wofür man sie bisher ausgegeben hat; es sind exegetische Glossen (§. 119). Denn alle die im Keri zugesetzten Wörter können dem Sinne unbeschadet wegbleiben; ein Ausleger aber wird sie der Deutlichkeit wegen in Gedanken einschieben. Auch bey den alten Uebersetzern findet sich in den Stellen, die ich der Probe wegen nachgeschlagen habe, keine Spur, daß sie dieselben gelesen hätten. Endlich, sind sie bloß exegetische Glossen; so läßt sich das Hin- und Herwanken des Talmuds, der Masora und unsrer Ausgaben, in Rücksicht auf ihre Anzahl, leicht erklären. Es gab mehrere Stellen, die solche mögliche Glossen zuließen; nur der eine Jüdische Ausleger merkte sie da an, wo der andere sie wegließ.

Hingegen Cethib velo Keri ist eine Anzeige von solchen Wörtern, welche dem Sinne unbeschadet hätten wegbleiben können. Dieß lehrt theils der Augenschein, theils der Umstand, daß sie das Gegentheil vom Keri velo Cethib sind — kurz, auch im Cethib velo Keri liegen exegetische Glossen!

§. 153.

II. Piska.

Endlich merkt auch die Masora die Stellen an, wo sich der Schriftsteller entweder nicht präcis genug, oder euphemistisch ausdrückte, also ein Satz zu fehlen schien, und befiehlt, in dem biblischen Text durch einen leeren Raum, Piska

genannt s), anzuzeigen, daß sich bey demselben ein Supplement anbringen lasse. Die Abschreiber pflegen noch überdieß in den leeren Raum, den sie nach dem Befehl der Masora lassen, einen kleinen Zirkel zu setzen. Nirgends zählt sie die Stellen namentlich auf. Sie gibt nur an zwey Orten, die aber wieder mit sich selbst im Streit sind, die Hauptzahl derselben an. Nach ihrer Anmerkung bey 1 B. Mose 4, 8 sollen zwanzig Stellen; hingegen nach einer andern bey 1 B. Mose 33, 22 sollen fünf und zwanzig Stellen einen Piska haben. Von diesen beyden Angaben weichen wieder unsre Bibelausgaben ab, in welchen in acht und zwanzig Stellen ein Piska angebracht ist.

Die Stellen sind: 1 B. Mose 4, 8; 35, 22; 4 B. Mose 25, 19; 5 B. Mose 11, 8; Jos. 4, 1; 8, 24; Richter 2, 1; 1 Sam 10, 22; 14, 19. 36; 16, 2. 12; 17, 37; 21, 10; 23, 2. 11; 2 Sam. 5, 2. 19; 6, 20; 7, 4; 12, 13; 16, 13; 17, 14; 18, 2; 21, 1. 6; 24, 10. 11; 1 Kön. 13, 20; Jer. 38, 28; Ezech. 3, 16.

§. 154.

s) פְּסִקָא *frustum, pars decisa.* Zuweilen wird auch פְּרִיגְמָא oder פְּרִיגְמָא (nach *Buxtorf.* in Lex. p. 1799 *πρῆγμα, πρᾶγμα, res, negotium*, quod in talibus locis negotium lectori exhibeantur; nach *Hottinger* thes. phil. p. 225 *φράγμα sepes*); zuweilen פְּלִיגְמָא *divisio, hiatus* dafür gebraucht; s. *Lilienthal* descript. Codd. Regiom. p. 42. *Schiede* de Cod. Cassell. p. 155 macht allerley brauchbare Anmerkungen über den Piska.

§. 154.

Methode, nach welcher die Masora abgefaßt wurde.

1. Anfangs wurden die Bestandtheile der Masora, die für sich allein schon einen großen Raum füllten, in eigene Bücher — nicht zusammen gestellt, — sondern ohne gehörige Ordnung, und beynahe nach der Leitung eines Ungefährs zusammen geworfen: wie ließ sich aber von so einem Chaos ein bequemer Gebrauch nur denken? *t*).

2. Man machte daher einen Auszug aus dem großen Werk, und schrieb die wichtigsten Stücke desselben mit vielen Abbreviaturen an den Rand der Handschriften, nur aber wieder nach einer äußerst unbequemen Methode. Man registrirte weder gleich an jede Stelle die dazu gehörige Anmerkung selbst ein; noch wies man jedes Mal durch ein Citatum an den Ort zurück, wo die Anmerkung zu finden war. Die Epitomatoren stellten schlechthin die Bemerkungen einer Art an irgend einen Ort der Bibel zusammen, und überließen der Gedächtnißkraft ihrer Leser, sich an der gehörigen Stelle der Anmerkung zu erinnern, welche sie anderwärts gegeben hatten — kurz, sie versteckten alles an Abörter. Vermehrte nun ein Masorethe der spätern Zeiten eine alte

t) Noch giebt es Handschriften, in welchen die Masora allein enthalten ist. So einen Codex besitzt die bibliotheca Palatina zu Rom (d. i. die Heidelbergische, welche der Vaticanischen einverleibt worden); einen andern Bruns in seiner Privatbibliothek u. s. w. Von letzterem und mehreren ähnlichen Handschriften s. Annales litt. Helmstadienses an. 1784. p. 97.

Bemerkung mit Zusätzen: so trug er sie bald mit, bald ohne Rücksicht auf seine Vorgänger, an eine andre Stelle zusammen. So entstanden lauter Differenzen; daher ist die Masora in der Anzahl der Keri und Cethib, der Cethib velo Keri, der Piska, und fast aller Beyspiele zu den Masorethischen Bemerkungen mit sich selbst im Streit.

Doch diese Unbequemlichkeiten achteten die Juden wenig, und suchten ihnen daher auch nicht abzuhelfen. Beschwerlicher fiel ihnen, daß die unzähligen Abbreviaturen ein eigenes Studium erforderten, und daß sie bey aller der Mühe doch nicht von allen Observationen ihrer Masorethen Gebrauch machen konnten. Daher fing man nun an

z. mit der ganzen Masora den Hebräischen Text einzuschließen, und zu jedem Kapitel so viele Anmerkungen beyzutragen, als der Rand der Handschriften fassen wollte, ohne eben genau darauf zu sehen, daß jedem Vers das gegenüber gestellt wurde, was dazu gehörte.

Jenen Auszug am Rand nennt man die kleine, diese vollständige die große Masora. — Von der Masora maxima oder finalis s. §. 156.

§. 155.

Verwirrung derselben.

Diese Art, die Masora abzuschreiben, so wie das ewige Gespiel der Juden mit allem, was unter ihre Hände kam, brachte das ohnedem schon sehr verworrene Werk in noch größere Verwirrung.

1. Seit dem man die ganze Masora an den Rand der Handschriften trug, der für sie oft nicht geräumig genug war, erlaubte man sich, das wegzulassen, was der Rand einer Seite nicht fassen wollte. Nun ersetzte man zwar meistens die ausgelassenen Abschnitte am Ende des abgeschriebenen Buchs: bisweilen aber unterließ man es.

2. Manchmal füllte die Masora nicht den ganzen leeren Rand einer Seite aus. Um nun nichts leer zu lassen, und durch den Anblick solcher Lücken das ekele Auge des Käufers so einer Handschrift nicht zu ärgern: wiederholte man von dem voran stehenden Text der Masora wieder so viel, als man zur Ausfüllung der Lücke brauchte, oder man nahm allerley andre Lappen bald desselben, bald heterogenen Inhalts, und flickte sie hier ein. — Ueberdieß kam

3. noch die Gewohnheit auf, die Masora in allerley Figuren und Karrikaturen zu winden. Da hatte nun der Abschreiber zu der angefangenen Figur bald zu viel, bald zu wenig Text. Um sie nicht zu verunstalten, das heißt, sie weder abzukürzen, noch zu verlängern, hackte man den Text der Masora ab, flickte ein, setzte zu, wiederholte — kurz, man opferte Treue einer ärmlichen Spielerey auf *u*). — Endlich

4. nahm sich jeder Rabbi, der sich Kopfs fühlte, die Freyheit, beym Abschreiben oder Revidiren, oder Durchlesen der Masora neue Notuln zu adspergiren. Daher das unbeschreibliche

u) So bekannt dieses ist, so will ich doch auf einige merkwürdige Beyspiele in *Michaelis* de Codd. Erff. p. 32. verweisen.

Gewirre in allen Handschriften der Masora; keine stimmt mit der andern nur einigermaßen zusammen; alle wimmeln von Auslassungen, Zusätzen, Veränderungen und Versetzungen! v).

§. 156. a.

Masora des Pentateuchs von R. Meyer Hallevi oder Haramah.

Bey diesem Zustand der Masora wurden die Handschriften von Jahrhundert zu Jahrhundert weniger genau nach ihren Vorschriften geschrieben. Um ihren Gebrauch wenigstens bey den Abschriften des Pentateuchs zu erleichtern, verfaßte Rabbi Meyer Hallevi aus Toledo (oder Haramah, wie man ihn auch abgekürzt genannt findet) unter dem Titel מסורת סיג לתורה (Masora sepes legis) ein alphabetisches nach den Wurzelwörtern eingerichtetes Verzeichniß aller Wörter im Pentateuch, bey welchen eine plena und defectiva scriptio statt finden kann, und bey jedem Worte werden die Stellen, wo es plene oder defective zu schreiben ist, angeführt. Zuweilen nimmt der Verfasser auch andere Arten von Varianten mit, wie z. B. wenn ein ה oder א (דכה oder דכא) ein ה oder כ (איביכם oder איביהם), ein Singularis oder Pluralis (ויהי oder ויהיו) geschrieben werden soll. Das Register erstreckt sich daher nicht über alle Wörter

v) Dieß hat schon Haramah in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts bemerkt: daß nicht bloß Masora und Handschriften des Hebräischen Textes, sondern daß auch die Masoren unter einander abwichen. S. oben §. 136. b.

des Pentateuchs ohne Unterschied, und es ist nicht, wie der Titel erwarten ließe, ein Zaun um den ganzen Pentateuch, sondern nur um einen Theil desselben. Indessen ist das Buch doch für die Masora des Pentateuchs wichtig, weil man daraus ihre Beschaffenheit im Anfang des 13ten Jahrhunderts, und die Varianten kennen lernt, welche man damals in alten Handschriften fand, denen Haramah bey Textverschiedenheiten fast überall den Vorzug gab w).

§. 156. b.

Kritische Bearbeitung derselben beym Abdruck.

Im Ganzen blieb also die Masora in dem beschriebenen jämmerlichen Zustand bis Daniel Bomberg den vortrefflichen R. Jacob Ben Chajim aufforderte, diesen Stall des Augeas zu säubern; denn der Abdruck, welchen Felix Pratensis schon vorher besorgt hatte x), trug wenig zur Verminderung der Gebrechen der Masora bey; er erleichterte nur ihre künftige Verbesserung, weil man nun dabey ein gedrucktes Exemplar zum Grunde legen konnte. Mit eisernem Fleiß verrichtete Ben Chajim diese herkulische Arbeit, revidirte die Masora Wort für Wort, ordnete, besserte, warf die ausgelassenen

w) Die Litterärnotizen über diese Schrift stehen schon oben §. 136. b. S. 378. Proben aus den vier ersten Consonanten des Alphabets gibt Bruns in Ammon's, Hänlein's und Paulus neuem theolog. Journal B. 6. S. 764–775.

x) Biblia Rabbinica Bombergiana I, curavit *Felix Pratensis* in 4 Theilen, *Venet.* 1518 vergl. §. 393.

Stellen in einen Index, der unter dem Namen Masora maxima oder finalis bekannt ist, und erwarb sich den unsterblichen Ruhm, zuerst Ordnung und Brauchbarkeit in sie gebracht zu haben *y*).

Buxtorf, der Vater setzte diese Arbeit fort *z*), jätete aus dem verwilderten Acker noch vieles Unkraut aus, daß sein Vorgänger hatte stehen lassen; aber raufte mit unter leider! auch guten Weizen aus. Kurz, er schuf sich an vielen Stellen eine ganz neue Masora, um die vermeinte Integrität unsrer Bibelausgaben nach den Grundsätzen seiner Zeitgenossen vertheidigen zu können *a*).

Nach Buxtorfs Zeit ist für die Masora nichts Beträchtliches geschehen; denn die verbessernden Anmerkungen, die sich einzelne Gelehrte gelegenheitlich haben entfallen lassen, sind eine große Kleinigkeit. Opitz, der Jüngere, hatte vor, die ganze Masora in alphabetische Ordnung zu bringen *b*). Möchte doch ein Buxtorf unsrer Zeiten dieses große verdienstvolle Werk ausführen!

y) Biblia Rabbinica Bombergiana II, curavit R. *Jacob Ben Chajim*. *Venet.* 4 Bände fol. vergl. §. 394.

z) *Buxtorfii* Biblia Rabbinica. *Basil.* 1618. 1619. fol.

a) Vielleicht ist Buxtorf nicht so schuldig, als ihn die obigen Worte machen; aber gewiß ist es, daß vor seiner gänzlichen Lossprechung eine genaue Untersuchung über die Art und Weise, nach welcher er geändert hat, vorausgehen muß. *Tychsen* tentam. p. 217 wirft auch starken Verdacht auf ihn.

b) Einige Verdienste um die Masora haben auch die Bearbeiter der Hallischen Bibel, die J. H. Michaelis edirt hat, Halle 1720.

§. 157.

Ansehen und Wichtigkeit der Masora.

Nach dieser kurzen Beschreibung lassen sich die ungleichen Urtheile leicht prüfen, welche man von der Masora bisher gefällt hat.

1. Ein großer Theil des Masorethischen Fleißes ist unnütz. Was konnte es nützen, einzelne Buchstaben zu zählen? wie konnte man, auch bey einer eisernen Geduld nur hoffen, die Zahl der Consonanten, die mittelsten einzelner Bücher, u. s. f. zu finden, so lang jedem Abschreiber die Wahl der Orthographie, das heißt, der Gebrauch der Lesemütter (ו und י), überlassen war.

2. Doch verdient sie auch das Gespötte nicht, das sich ihre Feinde ehedem unter den Juden, und zu unsern Zeiten unter den Christen, erlaubt haben. Jenen ekelte nur vor dem Studium derselben, das bey einer so unglücklichen Methode mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hat: diese bringen bey der Schätzung ihrer Arbeit die eingemischten unnützen, oft kindischen Spielereyen zu hoch, und ihre Verdienste zu gering in Anschlag. Sie liefert uns doch durch den Weg der Tradition hier Lesarten aus uralten Handschriften, die vielleicht über die Geburt Christus hinauf gehören *c*); dort Excerpte aus

c) Von der Art sind die orthographischen Bemerkungen über einige Worte in den jüngsten biblischen Büchern, z. B. die über ירושלים bey 2 Chron. 25, 1., daß es in den Chroniken und einigen andern Stellen junger Bücher mit Jod geschrieben werde (s. §. 493). Die Orthographie ist so merkwürdig, und dem Alter des Buchs so angemessen,

Handschriften, welche, ob gleich jünger, doch den Originalen um viele Jahrhunderte näher waren, als die Kennicottschen *d*). Sie ist der Strom, aus dem in unsre Handschriften viele Bäche abgeleitet sind; sie ist die einzige Quelle, aus der wir viele Kenntnisse zur Beurtheilung unsrer neuern Handschriften schöpfen müssen. Kurz, ihre Verdienste sind groß, und ohne sie würde die Reinigkeit des Hebräischen Textes weit mehr gelitten haben, als geschehen ist.

§. 158.

Mängel derselben.

Aber das Höchste in der Kritik des A. T. ist sie auch nicht, und ganz unverstellt, wie viele glauben, konnte der Hebräische Text durch sie nicht erhalten werden.

Schon hatte wildes Wasser die heilige Quelle getrübt, ehe die Masorethen ihren Damm darum gezogen haben: und da sie in der Kunst, den wilden Strom abzugraben, viel zu ungeübt waren; sollten sie mitunter nicht auch reines, heiliges Wasser weggeleitet haben? Tasteten sie nicht zwey Verse im Josua (21, 36. 37) an, die sie nicht hätten antasten sollen?

daß man dieselbe aus dem Autograph des Verfassers ableiten möchte. So alte Bemerkungen hat also die Masora einregistrirt!

d) Das Alter ihrer Lesarten steigt in hohe Zeiten hinauf. Sie stimmt mit Hieronymus und Origenes Hebräischem Text meistentheils gegen die Lesarten unsrer neuern Handschriften zusammen. Selbst Aquila hält es meist mit ihr. s. §. 113. 121-127. Praefat. ad *Koecheri* Analecta ad Biblioth. Wolfianam T. II.

Schon vor ihrer Zeit hatten sich Fehler in den Text eingeschlichen, die sie durch alle ihre Bemühungen nicht wegfeilen konnten. Schon lange vor ihnen hatten mystische Köpfe mit der Hebräischen Bibel gespielt, und um ihren Unsinn rechtfertigen zu können, bald Consonanten weggestrichen, bald versetzt, bald Wörter auf die willkührlichste Weise zerlegt *e*). Vor ihrer Zeit fanden sich viele Abschriften von so verschiedenem Werth, daß der Talmud bereits eine Classification der Handschriften wagt. Und sollte unter den classificirten Handschriften nur eine Einzige ohne allen wesentlichen Fehl gewesen seyn? Ist es nicht wahrscheinlich, daß bey der Masorethischen Hauptrecension im sechsten Jahrhundert die besten Handschriften der damaligen Zeit zum Grunde gelegt worden? Und doch stand damals schon 1 Chron. 6, 42 ערי יהודה, welches Jos. 21, 13 und die Geschichte verdammen, und sie bestätigen diese Lesart ihren Handschriften zu Gefallen; damals fehlte, wie schon zu Origenes und Hieronymus Zeit, Josua 21, 36. 37, und die Masorethen wollten, ihren Manuscripten zu Folge, auch die Verse ausgestrichen haben, die doch gewiß ächt sind.

Und auch nach ihrer Zeit wurde der Zaun häufig überstiegen, den sie um die Bibel gezogen haben. Wo ist die Handschrift, die nach der Masorethischen Recension — nicht genau geschrieben — sondern nur genau corrigirt wäre? *f*)

e) *Tychsen* tentamen p. 179. f.

f) Manche Revisoren der Handschriften haben sogar Lesarten vorgezogen, von denen sie wußten, daß sie der Masora entgegen wären. *J. H. Michaelis*

Und welcher Fleiß konnte es auch bey der so sehr unbequemen Methode, in welcher sie ihre Anmerkungen zu Papier brachten? Offenbar haben sie selbst ihrer Recension die allgemeine Aufnahme versperrt, da sie ihre Anmerkungen nicht bey jeder Stelle selbst beytrugen, sondern in Abörter und Winkel versteckten, wo sie kein Mensch suchte; da sie nicht Kapitel und Verse, oft nicht einmal Buch citirten, sondern bloß Anfangsworte der Verse, die bekanntlich in so vielen Stellen zusammen treffen?

Endlich ist zu bedauern, daß in der Masora die frühen und spätern Recensionen der Juden unter einander gemischt sind, daß nicht jeder Jude das Resultat seiner kritischen Arbeiten der Nachwelt besonders übergeben, oder sein Eigenthum genauer bezeichnet hat — kurz, daß wir nicht mehr die alt-Masorethische Recension, von

de Codd. Erfurtt. führt ein merkwürdiges Beyspiel p. 35 an: Levit. XIII. 22 ad vocem נֶגַע הוּא. על פי המסרת notatur נֶגַע הוּא כן הוא ובמקצת הספרים הטובים נקד הוּא וכן פרשו מקצת הפרשנים ולמי מורעת האמת בלתי ליוי לברר *secundum Masoram scribi debebat* הוּא in Masculino (prout est in *secundo* et *tertio*); *at in optimis quibusdam libris punctatur per* foeminium הוּא, *quemadmodum et interpretati sunt nonnulli interpretes; sed cui est cognitio veritatis nisi soli Domino?* Ex quo videmus, etsi Masoram Criticus haberet contrariam suae lectioni, tamen nec suum, nec alios codices antiquos, qui secus ac Masora habebant, ausum fuisse reformare, sed in dubio reliquisse.

den neu-Masorethischen unterscheiden können g). Aber in welchem Theil der Litteratur muß man nicht in ähnliche Klagen ausbrechen?

Was für ein wichtiges und für die Kritik unentbehrliches Werk würde der Gelehrte liefern, der die sauere Arbeit übernähme, vollständige kritische Excerpte aus der Masora zu machen! Nur müßte Buxtorfs Bibel nicht die einzige Grundlage werden, wo sie an vielen Stellen verfälscht seyn soll, weil dieser große Gelehrte, um aus der Masora die Integrität des gedruckten Hebräischen Textes beweisen zu können, vorher die Urkunde verfälschte, auf daß sie beweisen möchte.

V.

Alte Uebersetzungen.

§. 159.

Brauchbarkeit derselben.

Die alten Bibelübersetzungen sind der Exegese und Kritik des A. T. gleich wichtig: jener theils als Vorarbeit in der Auslegung überhaupt, theils als vorzügliche Hülfsmittel, die Hebräische Sprache zu erläutern, welche nun schon so lange verstorben, und nur noch in wenigen Bruchstücken übrig ist. Und erst für diese, die Kritik, — welch ein reicher und wichtiger Schatz

g) Daher unter andern auch die große Verschiedenheit der gedruckten und handschriftlichen Masora. Proben davon, vermehrende und bessernde, gibt *Nagel* in dissert. de Codd. Biblioth. Norimberg. p. 11. *Schiede* in biga dissert. p. 190.

thut sich in ihnen auf, da die Masora den Hebräischen Text nicht vor allen Schäden hat verwahren können, wie die Geschichte lehrt! Einige Uebersetzungen sind von hohem Alter und aus uralten Handschriften geflossen; und die übrigen, die neuern Ursprungs sind, reichen doch über das Alter der Masora und der Masorethischen Handschriften weit hinauf. Ueberdieß sind fast alle in einem so buchstäblichen Ton abgefaßt, daß sich aus ihnen der zum Grunde liegende Hebräische Text sehr häufig mit ziemlicher Zuverlässigkeit wieder entziffern läßt. Und sind gleich die Lesarten, welche sie befolgen, nicht gerade deswegen vorzuziehen, weil sie die Masorethen in ihr kritisches Werk nicht eingetragen haben: so verdienen sie doch eine Aufnahme in den kritischen Apparat, für welchen unser Zeitalter endlich einmal thätig und mit Einsichten zu sorgen angefangen hat. Ueber ihren Werth mag das folgende entscheiden, wenn der Scharfsinn der höhern Kritik, durch die Uebersicht eines vollständigen Apparats unterstützt, die Regeln der Specialkritik gefunden hat. Alle Urtheile der Art würden jetzt um ein Paar Decennien zu früh kommen; und wäre auch dieß nicht, so würden sie doch hier am unrechten Orte stehen. Wir liefern also unsrer Absicht gemäß bloß allgemeine Nachrichten von den alten Bibelübersetzern.

§. 160.

Eintheilung derselben.

Man könnte sie auf verschiedene Weise nach ihrem Vaterland, ihrer Sprache, ihrer ersten

Bestimmung in morgen- und abendländische, Privat- und öffentliche Uebersetzungen u. s. f. eintheilen. Aber diese Eintheilungen sind bald zu unfruchtbar an Folgen, bald aus Mangel ihrer äußern Geschichte unverfolgbar. Am brauchbarsten ist die nach den Quellen, in unmittelbare und mittelbare. Jene haben die Hebräischen Originalschriften, diese eine Uebersetzung derselben zur Grundlage.

Zur ersten Classe gehören: 1) die 70 Dollmetscher; 2) Aquila; 3) Symmachus; 4) Theodotion zur Hälfte; 5-7) die drey ungenannten Griechen, oder die fünfte, sechste und siebente ἔκδοσις; 8) die Griechische auf der St. Marcus Bibliothek zu Venedig; 9) τὸ Σαμαρειτικὸν; 10) die Samaritanische Uebersetzung des Pentateuchs; 11) die verschiedenen Chaldäischen Paraphrasen; 12) die Syrische Uebersetzung in den Polyglotten; 13) einige Bücher der Arabischen in den Polyglotten; 14) die Arabische, welche den Samaritanischen Pentateuch befolgt; 15) Arabs Erpenii über die fünf Bücher Mose's; 16) einige junge Arabische, vom Saadias Ben Levi Asnekoth; 17) eine Hebräische von den Chaldäischen Stücken in Daniel und Esras; endlich 18) Hieronymus eigene Version aus dem Hebräischen.

Die Uebersetzungen der zweyten Classe sind theils Töchter der 70 Dollmetscher, theils der Syrischen Peschito, theils der Koptischen Version, theils der eigenen Lateinischen des Hieronymus, theils auch der Vulgata.

Den 70 Dollmettschern folgt: 1) Theodotion zum Theil; 2) die in den Polyglotten ge-

druckte Arabische Uebersetzung in den meisten Büchern; 3) so wie eine ungedruckte des Pentateuchs auf der Mediceischen Bibliothek; 4) die Aethiopische; 5) Koptische; 6) Armenische; 7) und viele Syrische Uebersetzungen, als: a) die Syrisch-Hexaplarische; b) die figurata, vielleicht auch c) die Philoxenische; d) die vom Mar Abba, e) Jacob von Edessa, f) Thomas von Heraklea; g) der Grieche beym Ephräm Syrus; h) Simeon, aus dem Kloster des heiligen Licinius; endlich i) die versio Karkaphensis; 8) die Itala; 9) die Georgianische, und 10) die Angelsächsische Uebersetzung.

Die Syrische Peschito liegt a) bey der Arabischen Psalmenversion, gedruckt in einem Kloster auf dem Berg Libanon 1610; b) bey der in den Polyglotten gedruckten Arabischen Uebersetzung vom Hiob und der Chronik; c) bey einem Arabischen Psalter im Brittischen Museum; d) bey einem Pentateuch von Abulfaradsch Abdallah Ben Attajeb; e) bey den Syrischen Hexaplen vom Hareth Ben Senan, und f) bey der Chaldäischen der Sprüchwörter Salomo's zum Grunde.

Aus der eigenen Uebersetzung des Hieronymus aus dem Hebräischen ist ὁ Συρος verfertigt.

Von der Koptischen Version giebt es eine Arabische Uebersetzung.

Auch die Vulgata ist mehrmals ins Arabische übersetzt worden.

I. Griechische Uebersetzungen.

1. Alexandrinische Uebersetzung.

§. 161.

Fabeln von ihrer Entstehung.

Die älteste unter allen alten Uebersetzungen ist die Alexandrinische in Griechischer Sprache. Nachrichten von ihrer Entstehung strömen uns zwar aus den Alten entgegen; nur leider! nicht aus reinen Quellen, sondern bloß aus stinkenden Pfützen — einer Epistel, die ein Betrüger unter Aristeas Namen (vorgeblich eines Officiers aus der Leibwache des Ptolemäus Philadelphus) an seinen Bruder Philokrates aufgesetzt hat, und einer Alexandrinischen Sage.

Nach dem falschen Aristeas *h*), den auch Josephus *i*) excerpirte, veranstaltete Ptolemäus Philadelphus die Uebersetzung der fünf Bücher Mose's auf Betrieb seines Bibliothekars, Demetrius Phalereus, für die Bibliothek zu Alexandrien.

Zum Behuf dieses Unternehmens ließ er einen Hebräischen Codex und zwey und siebenzig gelehrte Juden aus Palästina verschreiben, und von ihnen allen Eine Uebersetzung auf der Insel Pharos verfertigen, die sie nach voran gegangener ge-

h) Diese Epistel ist gedruckt und mit sehr gelehrten Anmerkungen begleitet in *Hodius* de bibliorum textibus originalibus u. öfter. Die Litteratur darüber s. in Rosenmüller's Handbuch für die Litt. bibl. Kritik u. Exegese B. 2. S. 387 ff.

i) *Josephus* Antiquit. lib. XXII. c. 2.

meinschaftlicher Berathschlagung über Sinn und Ausdruck dem Demetrius Phalereus dictiren.

Von den meisten dieser Nachrichten des falschen Aristeas weiß Philo von Alexandrien *k*) nichts; dafür aber hat er andere Aegyptische Mähren. Er läßt bloß vom Ptolemäus Philadelphus gelehrte Juden (unbestimmt wie viele?) aus Palästina nach Aegypten berufen, und sie auf Pharos verschiedene, nicht verabredete, und doch bis auf Kleinigkeiten überein stimmende, das heißt, inspirirte Uebersetzungen verfertigen.

Nach der Zeit versuchte Justin, der Märtyrer, die Verschiedenheiten der beyden Referenten in Uebereinstimmung zu zwingen *l*). Für die zwey und siebenzig Uebersetzer des Aristeas baut er zwey und siebenzig Zellen, und läßt sie, obgleich von einander abgesondert, dennoch zwey und siebenzig gleichlautende oder inspirirte Uebersetzungen niederschreiben?

Aber nach dieser Vereinigung fiel so vieles weg, was doch Aristeas erzählt; es fiel die gemeinschaftliche Berathschlagung, es fiel das Dictiren der Uebersetzung weg. Epiphanius *m*) also, um alles ins Reine zu bringen, sperrt die guten Uebersetzer, damit sie sich berathschlagen können, paarweis in sechs und dreißig Zeilen ein; läßt der lieben Mähre, der Inspiration zu Gefallen, von den getrennten Paaren sechs und dreißig gleichlautende Uebersetzungen verfertigen, und bevölkert noch außerdem jede Zelle mit einem Geschwindschrei-

k) *Philo* de vita Mosis lib. II. p. 662.

l) *Justinus* Martyr in admonitione ad Graecos.

m) *Epiphanius* de ponderibus et mensuris.

schreiber, auf daß die Uebersetzungen dictirt werden können *n*).

Was in diesen Traditionen den Palästinischen Juden zugeeignet wird, das legen sich auch die Samaritaner in ihren Chroniken bey. So erzählt die Samaritanische Chronik des Abu'l Phatch, die um das Jahr Chr. 1355 (Heg. 756) aus alten und neuen, Hebräischen und Arabischen Schriftstellern verfaßt worden: "Ptolemäus Philadelphus habe im zehnten Jahr seiner Regierung seine Aufmerksamkeit auf den Widerspruch der Samaritaner und Juden in Rücksicht auf das Gesetz gerichtet, insofern die Samaritaner sich weigerten, andere, vorgeblich von Propheten herkommende Schriften außer dem Gesetzbuch anzunehmen. Um sich hierüber zu belehren, habe er zu den Juden und Samaritanern gesandt, und von beyden einige Aeltesten verlangt, um sie über diese Streitigkeit zu hören: von den Juden sey Osar, von den Samaritanern Aaron, beyde mit mehreren Gehülfen, nach Alexandrien abgegangen. Nach ihrer Ankunft habe er für alle die Fremdlinge in der Stadt Alexandrien und zwar in dem Quartiere Rewak Wohnungen einrichten lassen, mit dem Befehl, daß jeder von ihnen einzeln bleiben und jedem ein Grieche zugegeben werden sollte, um seine Uebersetzung niederzuschreiben. Auf diese Weise hätten die Samaritaner das Gesetz und die übrigen Bücher übersetzt. Nach angestellter Prüfung sey Ptolemäus Philadelphus überzeugt worden, daß das Gesetz, wie

n) J. G. Eichhorn's Repertorium für bibl. und morgenländ. Litt. Th. I. S. 266, wo der Ursprung dieser so verschiedenen Nachrichten aufgesucht wird.

es die Samaritaner hätten, verschiedenes enthalte, was in dem Gesetz der Juden nicht zu finden sey, und überhaupt ihr Text vollständiger als der Jüdische wäre" *o*). Die Samaritaner lassen zur Zeit der Abfassung dieser Uebersetzungen die Welt drey Tage lang verfinstert werden, und stehen mit dem Bericht der Juden über den Ursprung des Griechischen Pentateuchs in einerley Verhältniß zur Wahrscheinlichkeit; beyde wetteifern mit einander, die Unternehmung durch Dichtungen und Fabeln auszuschmücken; beyden gebührt ohngefähr gleiches Ansehen.

§. 162.

Ursprung derselben.

Da so viele Köpfe die Entstehungsgeschichte der Alexandrinischen Version zu verschönern versucht haben: so ist sie im Grunde so gut wie verloren; und es bleibt uns nichts übrig, als bey dem stehen zu bleiben, worauf die innere Beschaffenheit der Uebersetzung führt.

Nach Alexander's Tod befand sich eine ausnehmend starke Colonie von Juden und Samaritanern *p*) in Aegypten und besonders zu Alexan-

o) Im Auszug bekannt aus *Hodius* de bibl. text. original. p. 122. 123. *Basnage* histoire des Juifs T. II. p. 45. und J. G. Eichhorn's allgemeine Bibl. für bibl. Litt. Th. 3. S. 313-315, letzterer gezogen aus Schnurrer's Probe aus dem Samaritanischen Chronikon des Abul Phatch im neuen Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. herausgegeben von Paulus Th. 1. S. 117-159.

p) Schon bey der Zerstöhrung des Reichs der zehn Stämme flüchteten sich viele Einwohner desselben

drien. Mit ihrem Wohnſitz veränderten ſie die Liebe zur Religion ihrer Vorfahren nicht; ſie eiferten vielmehr, es ihren Glaubensbrüdern in Paläſtina in der Ausübung derſelben in allem gleich zu thun (§. 21); beyde legten hier, wie dort, Synagogen an, die Juden auch ein Synedrium von ſiebenzig oder zwey und ſiebenzig Beyſitzern *q*), gleich dem Synedrium zu Jeruſalem.

War nun ſchon um dieſe Zeit in Paläſtina unter dem großen Haufen die Kenntniß der alten Hebräiſchen Sprache erloſchen, ſo mußte ſie es noch viel mehr bey den Aegyptiſchen Juden und Samaritanern ſeyn, bey denen ſie zu ihrer Aufrechthaltung keine Stütze an der Chaldäiſchen Sprache, wie in Paläſtina, hatte, da in Aegypten das Griechiſche die Umgangsſprache geworden war. Ihnen mußte daher in kurzem ihr Geſetzbuch ein völlig verſchloſſenes Buch werden, wenn man nicht ſeinen Inhalt durch eine Ueberſetzung

nach Aegypten; 8000 Samaritaner, die unter Alexander dem Großen Kriegsdienſte gethan hatten, ließen ſich in Oberägypten nieder, von Alexander ſelbſt dahin geſchickt, um ſie aus Samarien zu entfernen, damit ſie dort keinen Aufſtand anſtiften möchten; Ptolemäus Lagi zog aufs neue eine große Zahl Samaritaner nach Aegypten, und ſtellte ſie den Juden daſelbſt in allen Stücken gleich, *Joſephus* in Antiquitt. XII. 1. *Scaliger* de emendat. temporum VII. 621. Auch ſpäter bey der Zerſtöhrung des Samaritaniſchen Staats, des Samaritaniſchen Tempels und der Stadt Samaria, durch Hyrkanus zogen ſich viele Samaritaner nach Aegypten. *Joſeph.* Antiq. XIII. 9. 13.

q) Lightfoot in horis hebr. ad Act. 9, 2 ſpricht zwar den Juden in Aegypten ein Synedrium ab: aber wo wären die Beweiſe dazu?

ins Griechische in Bekanntschaft erhielt. Sollten damals schon einzelne Synagogen in Aegypten eingerichtet gewesen seyn, in welchen an jedem Sabbath ein Abschnitt aus den Mosaischen Büchern vorgelesen und durch eine Rede erläutert wurde, so konnte man bey der immer seltener werdenden Kenntniß der Hebräischen Sprache, selbst unter Gelehrten, wegen letzterer kaum anders als häufig in Verlegenheit seyn, so lang zur Vorbereitung darauf keine Griechische Uebersetzung des Originaltextes vorhanden war.

Wer zur Abfassung derselben zuerst geschritten ist, ob die Aegyptischen Juden oder Samaritaner, das ist durch keine glaubwürdige Nachricht entschieden; beyde Partheyen legen sich dieses Verdienst bey, aber beyde unter so handgreiflichen Erdichtungen, daß man der einen so wenig als der andern auf ihr Wort glauben kann. Beyden muß man zwar die Möglichkeit dieses Verdienstes zugestehen; will man es aber der einen oder andern zusprechen, so muß man die Entscheidungsgründe anderswoher als aus der Geschichte nehmen. Und einen solchen liefert die Kritik.

Juden und Samaritaner haben zwey von einander in vielen Stücken abweichende Abschriften der Mosaischen Schriften. Bey dem Sectenhaß, der schon zur Zeit der Ptolemäer die beyden Partheyen von einander trennte, ist nicht zu erwarten, daß ein Samaritaner wissentlich aus der Hebräisch-Jüdischen, und ein Jude wissentlich aus der Hebräisch-Samaritanischen Abschrift seine Uebersetzung werde verfertiget haben, sondern jeder einzig und allein aus der Abschrift sei-

ner Parthey. Nun stimmt die älteste in Aegypten verfaßte Griechische Uebersetzung in einigen tausend Stellen, in größern und kleinern Zusätzen und einzelnen eigenthümlichen Lesarten, mit dem Hebräisch-Samaritanischen Text gegen den Hebräisch-Jüdischen überein: wovon sich eine doppelte Erklärung denken läßt. Hätten die Aegyptischen Juden zuerst Hand an eine Griechische Uebersetzung des Pentateuchs nach ihrer Abschrift von demselben gelegt, so könnten darauf die Aegyptischen Samaritaner, als auch sie das Bedürfniß einer Griechischen Uebersetzung desselben fühlten, den Griechischen Text der Aegyptischen Juden zur Grundlage ihrer Uebersetzung gemacht, und sie nur in den Stellen, in welchen ihre Abschrift der Schriften Mose's von der Jüdischen abwich, abgeändert haben, wie sie in einem spätern Jahrhundert auch Onkelos Paraphrase zu einer Uebersetzung des Pentateuchs in Samaritanischer Sprache zum Grunde gelegt haben (225 b). Hätte aber ein Aegyptischer Samaritaner zuerst den Versuch einer Griechischen Uebersetzung aus einem Exemplar der Mosaischen Schriften seiner Parthey gemacht, so müßten die Aegyptischen Juden seine Arbeit zu der Erleichterung der ihrigen sich zugeeignet haben, entweder als Ptolemäus Lagi (wenn es anders je geschehen ist) einen Griechischen Moses für seine Bibliothek von ihnen verlangt hätte, oder als sie durch das Bedürfniß ihrer Synagogen dazu wären aufgefordert worden. So wenig ihnen die von ihrem Hebräisch-Jüdischen Text abweichenden Stellen in den folgenden Jahrhunderten auffielen, warum nicht auch eben so wenig gleich Anfangs, weil sie wohl selbst

nicht wußten, daß sie die Privatarbeit eines Samaritaners sich zueigneten, was ohne eine kritische Vergleichung mit ihrem Hebräischen Text nicht entdeckt werden konnte, die aber noch nicht im Geist ihrer Zeit war. Glaubte ja selbst Philo noch r), daß seine Alexandrinische Uebersetzung genau mit dem Hebräisch-Jüdischen Pentateuch übereinkomme, ob ihn gleich eine flüchtige Vergleichung vom Gegentheil hätte überführen können. Und der Fall des Gebrauchs einer von einem Samaritaner verfertigten Griechischen Uebersetzung, ohne es selbst zu wissen, möchte der wahrscheinlichste seyn, weil die große Uebereinstimmung mit dem Hebräisch-Samaritanischen Text selbst in großen Kleinigkeiten eher erklärbar ist, wenn aus ihm selbst übersetzt, als wenn eine aus dem Hebräisch-Jüdischen Text verfertigte Uebersetzung blos nach dem Hebräisch-Samaritanischen abgeändert worden wäre.

Und die Abfassung der Alexandrinischen Uebersetzung des Pentateuchs von einem Samaritaner kann kein Bedenken haben, wenn sie gleich bisher die herrschende Meynung den Juden beygelegt, und die Uebersetzung der siebenzig oder zwey und siebenzig Dollmetscher, genannt hat. Beruht nicht alles dieses blos auf der ungeprüften Folgsamkeit, mit der man den Fabeleyen des falschen Aristeas gehuldiget hat? Und diese dürfte in unserer Zeit noch fortdauern? Ist es denn zu verwundern, wenn sich die Juden bemüheten, selbst gegen jeden Widerspruch der Samaritaner, diese Uebersetzung für ihr Verdienst zu erklären, und ihr bey der Annahme derselben zu ihrer Sy-

r) *Philo* de vita Mosis lib. 2. p. 510.

nagogen-Verſion begangenes Verſehen nicht einräumten, nachdem ſie ſahen, zu welchem allgemeinen Anſehen ſie gelangt war; und da die Stimme der nicht ſo zahlreichen Samaritaner zu ſchwach war, die viel ſtärkere der weit zahlreichern Juden zu übertönen, iſt es zu verwundern, daß ihr Inhalt, obgleich unter dem Widerſpruch der Samaritaner, allgemein herrſchende Meynung wurde? Was aus dem Gehalt der Ueberſetzung hervorgeht, muß mehr gelten, als was aus einem Gewebe von Fabeleyen aufgegriffen worden.

1 B. Moſe 1, 14. Hebr. להבדיל Samar. להאיר על ארץ ולהבדיל Sept. εἰς φαῖσιν ἐπὶ τῆς γῆς, τοῦ διαχωρίζειν. 21. Hebr. למיניהם Sam. למיכיהם κατα γένη αὐτῶν 26. Hebr. כדמותנו Sam. ובדמתנו Sept. καὶ καθ' ὁμοίωσιν.

1 B. Moſe 2, 1. Hebr. השביעי. Samar. הששי Sept. τῇ ἕκτῃ· 4. Hebr. ארץ ושמים. Sam. שמים וארץ. Sept. τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν. 24. Hebr. והיו לבשר Sam. והיו משניהם לבשר Sept. καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα.

1 B. Moſe 3, 6. Hebr. ויאכל. Samar. ויאכלו Sept. καὶ ἔφαγον. 16. Hebr. Das erſte אל. Sam. ואל. Sept. καὶ τῷ.

1 B. Moſe 4, 4. Hebr. ומחלבהן Sam. ומחלביהן Sept. καὶ ἀπὸ τῶν στεάτων αὐτῶν. 8. Hebr. אחיו. Sam. אחיו כלכה השדה τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ· διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον 10. דמי. Samar. דם. Sept. ἄιματος· ebend. Hebr. צעקים Sam. צעק. Sept. βοᾷ. 12. Hebr. תסף תת. Sam. תוסף את. Sept. προσθήσει τὴν.

1 B. Mose 5, 3. Hebr. בצלמו. Sam. כצלמו. Sept. κατὰ τὴν εἰκόνα αὐτοῦ. (In der Zahl der Jahre weichen alle drey Auctoritäten von einander ab). 23. Hebr. ויהי Samar. ויהין. Sept. καὶ ἐγένοντο 29. Hebr. ממעשנו. Sam. ממעשיכו. Sept. ἀπὸ τῶν ἔργων ἡμῶν

1 B. Mose 6, 7. Hebr. ועד עוף Sam. עד עוף. Sept. ἕως πετεινῶν 15. Hebr. חמשים. Samar. וחמישים. Sept. καὶ πεντήκοντα 19. Hebr. מכל בשר. Sam. ומכל ה־שר. Sept. καὶ ἀπὸ πάσης σαρκός. 20. Hebr. למינהו. Sam. למיניהם κατὰ γένος αὐτῶν.

1 B. Mose 7, 2. Hebr. איש ואשתו. Sam. זכר ונקבה. Sept. ἄρσεν καὶ θῆλυ· ebend. Hebr. הוא שנים איש ואשתו. Samar. היא שכים זכר ונקבה שכים. Sept. δύο δυο. ἄρσεν καὶ θῆλυ. 3. Hebr. השמים. Sam. השמים הטהור. Sept. τοῦ οὐρανοῦ τῶν καθαρῶν. 8. Hebr. וכל. Sam. ומכל. καὶ ἀπὸ πάντων 13. Hebr. רשם וחם. Sam. שם חם. Sept. Σὴμ, χαὰμ.

1 B. Mose 8, 17. Hebr. כל. Sam. וכל. Sept. καὶ πάντα. 19. Hebr. כל. Sam. וכל. Sept. καὶ πάντα. ebend. כל הרמש וכל העוף. Sam. כל העוף וכל הרמש. Sept. καὶ πᾶν πετεινὸν καὶ πᾶν ἑρπετόν. 21. Hebr. לקלל עוד. Sam. עוד לקלל. Sept. ἔτι καταράσασθαι. 22. Hebr. וקור וחם וקיץ וחרף ויום. Sam. קר וחום קיץ וחרף יומם. Sept. Ψύχος καὶ καῦμα, θέρος καὶ ἔαρ, ἡμέραν.

1 B. Mose 9, 2. Hebr. כתכי. Sam. כתתי. Sept. δέδωκα. 18. Hebr. שם וחם. Sam. שם חם. Sept. Σὴμ, χαὰμ. 19. Hebr. ומאלה. Sam. מאלה. Sept. ἀπὸ τούτων.

1 B. Moſe 10, 2. Hebr. ותבל ומשך. Samar. תובל ומושוך. Sept. Θοβὲλ καὶ Μοσόχ. 17. Hebr. הערקי. Sam. הערוקי Sept. τὸν Ἀρουκαῖον 25. Hebr. ילד. Sam. ילדו. Sept. ἐγεννήθησαν· 28. Hebr. עבל. Sam. עיבל. Sept. Ἐυὰλ. 32. Hebr. ומאלה. Sam. מאלה. Sept. ἀπὸ τούτων. ebend. Hebr. הגוים. Sam. איי הגוים. Sept. νῆσοι τῶν ἐθνῶν Von dieſer Art iſt das Verhältniß der 70 Dollmetſcher zu dem Hebräiſch-Samaritaniſchen Text durch alle fünf Bücher Moſe's, wie ſich jeder aus der Vergleichung überzeugen kann, die in den Animadversionibus Samaritицis in den Polygl. Londin. T. 6. von p. 19 an enthalten iſt; mit dem einzigen Unterſchied, daß im Fortgang des Moſaiſchen Textes bedeutende Zuſätze erſcheinen, von denen der Hebräiſch-Jüdiſche Text nichts weiß, die aber die Septuaginta mit dem Hebräiſch-Samaritaniſchen Text gemein haben. Auch hievon mögen noch einige Beyſpiele hier ſtehen.

2 B. Moſe 12, 40. Hebr. ישראל אשר ישבו במצרים. Sam. ישראל ואבותם אשר ישבו בכנען ובארץ מצרים Sept. Ἰσραὴλ, ἣν κατῴκησαν ἐν γῇ Αἰγύπτῳ καὶ ἐν γῇ χαναὰν Ms. Al. ſetzt hinzu: αὐτοὶ καὶ οἱ πατέρες αὐτῶν· 2 B. Moſe 22, 5. Hebr. אחר מיטב שדהו ומיטב. Samar. ואחר שלם ישלם משדהו כתבואתה ואם כל שדה יבעה מיטב. Sept. ἕτερον ἀποτίσει ἐκ τοῦ ἀγροῦ αὐτοῦ κατὰ τὸ γέννημα αὐτοῦ· ἐὰν δὲ πάντα τὸν ἀγρὸν καταβοσκήσῃ τὰ βέλτιστα τοῦ ἀγροῦ αὐτοῦ καὶ τὰ βέλτιστα etc. 3 B. Moſe 5, 6. Hebr. מחטאתו. Sam. את חטאתו אשר חטא ונסלח לו Sept. περὶ τῆς ἁμαρτίας αὐτοῦ, ἧς ἥμαρτε καὶ ἀφεθήσεται αὐτῷ ἡ ἁμαρτία· 3 B. Moſe 15, 3. Hebr.

nichts. Samar. טמא הוא כי יומי זב בשרו או החתים בשרו מזובו. Sept. ἡ ἀκαθαρσία αὐτοῦ ἐν αὐτῷ· πᾶσαι αἱ ἡμέραι ῥύσεως σώματος αὐτοῦ, ἢ συνέσηκε τὸ σῶμα αὐτοῦ διὰ τῆς ῥύσεως· 3B. Mose 17, 4. Hebr. nichts. Sam. לעשות אתו עלה או שלמים ליהוה לרצנכם לריח ניחח וישחטהו בחוץ ואל פתח אהל מועד לא הביאו להקריבו Sept. ὥστε ποιῆσαι αὐτὸ εἰς ὁλοκάυτωμα ἢ σωτήριον κυρίῳ δεκτὸν εἰς ὀσμὴν εὐωδίας· καὶ ὃς ἂν σφάξῃ ἔξω καὶ ἐπὶ τὴν θύραν τῆς σκηνῆς τοῦ μαρτυρίου μὴ ἐνέγκῃ αὐτὸ. 4B. Mose 4, 14. Hebr. nichts. Sam. ולקחו בגד ארגמן וכסו את הכיור ואת כנו וכתנו אתם אל מכסה עור תחש ונתנו על המוט Sept. καὶ λήψονται ἱμάτιον πορφυροῦν καὶ συνκαλύψουσι τὸν λουτῆρα καὶ τὴν βάσιν αὐτοῦ, καὶ ἐμβαλοῦσιν αὐτὸ εἰς κάλυμμα δερμάτινον ὑακίνθινον καὶ ἐπιθήσουσιν ἐπὶ ἀναφορεῖς. Ferner 4B. Mose 14, 4. 5. 21, 21. 28, 29. 30. 31. 34. 38. 32, 25. 29. 5B. Mose 2, 31. u. s. w.

Wenn man nun behauptet, die Alexandrinische Uebersetzung sey aus einem Hebräisch-Samaritanischen Exemplar gemacht worden, so heißt dieses nicht mehr, als daß sich der dabey zum Grunde gelegte Text mehr zu dem Text geneigt habe, den wir gegenwärtig noch in den Händen der Samaritaner finden, als zu dem, welcher uns von den Juden durch den Dienst der Masorethen überliefert worden. Dem kann nun nicht entgegen seyn, daß sich die Septuaginta in einer Reihe von Stellen näher dem Hebräisch-Jüdischen, als dem Hebräisch-Samaritanischen Text anschließt. An die Mosaischen Bücher, als die

ältesten und gelesensten Schriften, welche die Hebräer hatten, haben sich frühe ändernde, ergänzende und erläuternde, Hände gewagt, daher schon zur Zeit der Trennung des Israelitischen Reichs in zwey Staaten, nicht mehr der Text der Aufsätze, aus denen die Mosaischen Bücher zusammengesetzt sind, rein vorhanden war. In den Jahrhunderten, die zwischen dem Ursprung des Reichs der zehn Stämme und der Abfassung der Alexandrinischen Uebersetzung verflossen sind, wurden in den Exemplaren, welche auf die spätern Samaritaner herabgeerbt sind, neue Aenderungen vorgenommen, wohin man die eigenthümlichen Lesarten und Zusätze zu rechnen hat, welche die Alexandrinische Uebersetzung mit dem noch vorhandenen Hebräisch-Samaritanischen Pentateuch gegen den Hebräisch-Jüdischen gemein hat. Auch nach der Zeit haben sich die Samaritaner, ihre Freyheit zu ändern nicht einschränken lassen; es müssen daher in ihrem Originaltext von den Mosaischen Büchern Aenderungen vorkommen, die in den Septuaginta noch nicht ausgedrückt sind, in welchen Stellen es denn die Alexandrinische Uebersetzung noch mit dem Hebräisch-Jüdischen Pentateuch halten muß (§. 444). Und wenn auch dieses der Fall nicht gewesen wäre, wer könnte erwarten, daß die Alexandrinische Uebersetzung mit dem gegenwärtig noch vorhandenen Hebräisch-Samaritanischen Pentateuch genau in allen übereinstimmen müßte, wenn sie aus einem Samaritanischen Exemplar abgefaßt wäre? Ihr Hebräischer Text hätte nun ein Alter von mehr als 2000 Jahren, und die um so viel beynahe jüngern Samaritanischen Abschriften könnten in al-

lem genau mit jenem übereinstimmen? Sollten etwa die Samaritanischen Abschreiber im Laufe so vieler Jahrhunderte weder Begehungs- noch Unterlassungs-Sünden, wie andere Abschreiber, haben zu Schulden kommen lassen? Und ist je der Text eines alten Schriftstellers, in dem man sich Aenderungen erlaubt hat, in allen Handschriften völlig gleich fortgepflanzt worden? enthält nicht immer eine Handschrift mehrere, die andere wenigere von den mit ihm vorgenommenen willkührlichen Aenderungen? wer steht dafür, daß die Handschrift, aus der die Septuaginta übersetzten, sie auch so vollständig enthalten habe, wie die, aus welcher die noch vorhandenen Abschriften des Hebräisch-Samaritanischen Pentateuchs geflossen sind? Und wäre der Text der Alexandrinischen Uebersetzung so geblieben, wie er aus der Hand der Uebersetzer kam? hat man ihn nicht geflissentlich dem Hebräisch-Jüdischen gleich zu machen gesucht? Können nicht mehrere Stellen, in denen jetzt der Griechische Text gegen den Samaritanischen Pentateuch mit dem Jüdischen übereinstimmt, ihre ursprüngliche Lesart durch diese geflissentliche Aenderungen verloren haben? Wenn demnach die Septuaginta aus einem Samaritanischen Pentateuch gemacht ist, so darf man unter diesen Umständen nicht mehr erwarten, als daß sich ihr Hebräischer Text dem noch vorhandenen Samaritanischen mehr genähert habe, als dem noch vorhandenen Jüdischen. Mehr will auch niemand sagen, wenn er behauptet, die Septuaginta des Pentateuchs sey aus dem Samaritanischen Text verfertiget worden. Und da kein Jude wissentlich aus ihm übersetzt haben wird,

so kann die Uebersetzung unbedenklich einem Samaritaner beygelegt werden.

Freylich scheint der Name von 70 oder 72 Dollmetschern auf Juden als Uebersetzer zu führen; aber er war auch nicht ihr ursprünglicher, sondern ein später Name, der die oben berührten Fabeleyen des falschen Aristeas zur Quelle hat. Da man diese kennt, wer möchte sich die verdienstlose Mühe geben, einen andern Ursprung derselben auszugrübeln? Sonst ließe sich wohl vermuthen, daß vielleicht diese Uebersetzung, deren Ursprung als der eines Privatunternehmens unbekannt war, ehe sie von den Aegyptischen Juden für ihre Arbeit erklärt oder in ihre Synagogen aufgenommen wurde, von dem Synedrium in Aegypten gebilligt, und von demselben, da es wahrscheinlich, wie in Jerusalem, aus siebenzig oder zwey und siebenzig Gliedern bestand, die Uebersetzung der siebenzig oder zwey und siebenzig Dollmetscher genannt worden. Doch ließe sich diese Erklärung auch noch unter einer andern Wendung vortragen (§. 163), könnte man nur irgend sie für nothwendig halten.

§. 163.

Aufnahme in die Alexandrinische Bibliothek.

Ptolemäus Lagi legte eine große Griechische Bibliothek zu Alexandrien an, die Ptolemäus Philadelphus, wie seine nächsten Nachfolger, mit großem Geldaufwand erweiterten: sollte man nicht darauf gedacht haben, auch die Griechischen Bücher Mose's darin aufzustellen? Wirklich sind davon Spuren vorhanden.

Dem Ptolemäus Philometor soll die Griechische Uebersetzung vom Buche Esther ohne weitere Veranlassung überreicht worden seyn *s*). Wie kam man auf diesen Einfall, wenn nicht schon andre Schriften der Juden, die man in Griechischer Sprache hatte, in den Händen der Ptolemäer waren? Sodann erzählt auch Plutarch, daß Demetrius Phalereus dem Ptolemäus Lagi gerathen habe; alle damals vorhandene politische Schriften von Gesetzgebern und Staatsmännern zu sammeln *t*): folglich auch die Schriften Mose's. Und die Aechtheit dieser Nachricht wird dadurch bestätigt, daß Demetrius Phalereus in Gesellschaft des Königs Lagi an Gesetzen für Aegypten arbeitete, wie Aelian berichtet.

s) S. den Epilog des Buchs Esther in den siebenzig Dollmetschern. Valkenär in der diatribe de Aristobulo p. 63 erklärt die Griechischen Zusätze zum Buche Esther für Zusätze nicht des Uebersetzers, sondern eines spätern Juden: doch ohne dafür Beweise aufzustellen. So lang diese fehlen, beruht alles auf einer Vermuthung, durch die noch nichts entschieden wird. Doch Valkenär selbst erklärt den Beweis aus dem Prolog des Buchs Esther für das Alter seiner Griechischen Uebersetzung blos für ein argumentum non sat firmum. Für etwas anderes ist er auch in dieser Einleitung (2 Seiten weiter unten) nicht ausgegeben worden. Doch steht darin ausdrücklich: ἔτους τετάρτου βασιλεύοντος Πτολεμαίου καὶ Κλεοπάτρας, εἰσήνεγκε Δοσιθέος . . καὶ Πτολεμαῖος ὁ υἱὸς αὐτοῦ τὴν ἐπιστολὴν τῶν Φρουραὶ, ἣν ἔφασαν εἶναι καὶ ἡρμηνευκέναι Λυσίμαχον Πτολεμαίου, τὸν ἐν Ἱερουσαλήμ.

t) *Plutarchus* in apophthegmatibus Regum. Vergl. Perizon. ad Aelian. III. 17. p. 238. *L. C. Valckenarii* diatribe de Aristobulo Judaeo. (L. B. 1806) p. 57.

Um ein ächtes Exemplar der Mosaischen Schriften zu erhalten, wird sich Lagi nicht an das Synedrium der Juden in Aegypten gewendet haben? Wäre nun auch ehedem noch keine autorisirte Uebersetzung von Mose's Büchern vorhanden gewesen (§. 162): so würde gewiß jetzt das Synedrium dem König zu Gefallen eine Uebersetzung entweder veranstaltet, oder eine bereits vorhandene Privatübersetzung zur Erfüllung des königlichen Verlangens gebraucht haben. Und diese neue oder alte, aber beyde Male vom Synedrium gebilligte Uebersetzung ward dem König überreicht, in der Alexandrinischen Bibliothek aufgestellt, und, wie billig, auch für die Aegyptischen Synagogen autorisirt.

Geschah dieß zu der Zeit, da Ptolemäus Lagi mit Philadelphus in Gesellschaft regierte, und war dabey der letzte, von mir angenommene Fall: so konnte von der Nachwelt das ganze Unternehmen auf Philadelphus Rechnung gesetzt werden, und die Version die Uebersetzung der siebenzig oder zwey und siebenzig Dollmetscher heißen.

§. 164.

Zeit ihrer Abfassung.

Den Anfang der Alexandrinischen Uebersetzung setzen die Alten bald in die Regierung des Ptolemäus Lagi, bald des Philadelphus. Es ist daher gewöhnlich, beyde Meinungen zu vereinigen, und ihren ersten Ursprung in die Zeit der gemeinschaftlichen Regierung dieser beyden Könige zu setzen, in das dritte oder vierte Jahr der 123sten Olympiade, 286 oder 285 vor Christus

Geburt *u*); ihre Vollendung in die Alleinregierung des Philadelphus.

Anfangs sorgte man bloß für die Griechische Uebersetzung der Mosaischen Schriften. So erzählen Aristeas, Philo und Hieronymus *v*); auch die Bedürfnisse der Juden sowohl als der Samaritaner, (§. 162), und, wenn man auch will, des Ptolemäus Lagi (§. 163), waren durch einen Griechischen Pentateuch befriedigt. Epiphanius läßt zwar anfangs gleich das ganze A. T. übersetzen; aber bloß seinen albernen Grillen vom Ursprung der Alexandrinischen Version zu Gefallen, damit der einzige Hebräische Codex, der nach der Angabe aller Alten alle Uebersetzer beschäftigt haben soll, auch stark genug sey, alle seine sechs und dreißig Paar Uebersetzer zu gleicher Zeit in Arbeit zu bringen *w*). — Bey diesem Stück der Griechischen Uebersetzung ward beschriebener Maßen eine Handschrift gebraucht, die mit der Abschrift des Pentateuchs, welche die Samaritaner jetzt noch haben, sehr verwandt war (§. 162. 388).

Die übrigen Bücher des A. T. sind nach und nach zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Veranlassungen übersetzt worden. Das Buch Josua erst wenigstens zwanzig Jahre nach Lagi's Tod, wie aus dem Jos. 8, 18 gebrauchten Namen eines Gallischen Wurfspießes, γαισὸς, wahrscheinlich wird, der vor dem Einbruch der Gallier in Grie-

u) *Hodius* de bibl. text. orig. lib. II. c. 2. §. 2.
v) Ebendersl. c. p. 159.
w) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. I. S. 280.

Griechenland und Asien, das ist, vor dem dritten Jahr der 125sten Olympiade, in den genanten Ländern nicht üblich seyn konnte, und in Aegypten nicht früher, als zwanzig Jahre nach Lagi's Tod: denn erst damals wurden Gallische Miethsoldaten nach Aegypten genommen x).

Unter Philometor's Regierung ward das Buch Esther übersetzt, wie die Griechische Unterschrift meldet; die Propheten aber wahrscheinlich erst nach Philometor.. Denn erst nach dieser Zeit führten wahrscheinlich die Aegyptischen Juden die Propheten in ihren Synagogen ein, da sie auch ihre Glaubensgenossen in Palästina erst nach dieser Zeit in ihren Synagogen vorzulesen pflegten. Und dieser öffentliche Gebrauch der Propheten machte wohl erst ihre Uebersetzung ins Griechische nothwendig y).

x) *Hodius* l. c. lib. II. p. 179 f.

y) Weiter reichen unsre Nachrichten von der Erscheinung einzelner Bücher in der Griechischen Uebersetzung nicht; wir sind nur gewiß unterrichtet, zu welcher Zeit der Pentateuch übersetzt worden; selbst die obige Bestimmung von der Zeit, da Josua, Esther und die Propheten Griechisch erschienen sind, beruht bloß auf wahrscheinlichen Gründen. Wie früh alle Bücher des A. T. in einer Griechischen Uebersetzung vorhanden waren? ob lauter alte, schon vor der christlichen Zeitrechnung verfertigte Uebersetzungen von einzelnen Büchern in die Sammlung zusammen gestellt worden, in welcher unsre Griechische Bibel die Zeit überlebt hat? oder ob sie aus alten und neuen Stücken gemischt war? und wie alt jedes Stück sey? — dieß alles sind Fragen, für welche sich schwerlich je eine befriedigende Antwort wird finden lassen. Das Neue Testament könnte zwar bey den Büchern des Alten, die citirt werden, entscheiden, ob die jetzt in

Von der Verschiedenheit der Uebersetzer rührt auch die Verschiedenheit der Ausdrücke her, die

den Septuaginta enthaltenen Uebersetzungen schon zu Christus und der Apostel Zeit unter den Juden im Gebrauch gewesen, (wie man z. B. mit Wahrscheinlichkeit folgert, daß zu Philo's Zeit die noch vorhandene Griechische Uebersetzung von den Büchern Samuel's schon im Gebrauch gewesen sey, weil er 1 Sam. 2, 5 genau mit ihr übereinstimmend die einer manchfachen Uebersetzung fähigen Worte des Hebräischen Textes anführt: σεῖρα ἔτεκεν ἑπτὰ, ἡ δὲ πολλὴ ἐν τέκνοις ἠσθένησε. *Philo* de nominum mutatione p. 826. ed. Francof.) — wenn man sich durch die Schwierigkeiten, welche dieser Untersuchung im Wege stehen, jetzt schon durcharbeiten könnte. Ist es gleich nicht schwer, zu zeigen, daß die Verfasser des N. T., ohne das Hebräische Original zu Rath zu ziehen, bloß einer Griechischen Uebersetzung in ihren Anführungen folgen; und stimmen gleich die Worte ihrer Citationen großen Theils mit dem Text überein, den wir jetzt in den Septuaginta finden: so weichen sie doch so oft und auf so verschiedene Weise wieder von denselben ab, daß man bis jetzt noch nicht für eine von den mehreren Ursachen ihrer Abweichungen, die sich als möglich denken lassen, zu entscheiden im Stande ist. Man könnte zwar ihre Abweichungen aus der Hypothese, daß sie mit vielen Freyheiten aus dem Gedächtniß citirten, erklären; aber es wäre auch bey dem so verdorbenen und verwirrten Zustand der Septuaginta möglich, daß die Verfasser des N. T. in ihren Handschriften von denselben anders, als wir, gelesen hätten; oder sie könnten von manchem Buch des A. T. eine andre Griechische Uebersetzung, als wir jetzt in Ausgaben und Handschriften der Septuaginta finden, vor Augen gehabt und gebraucht haben. Wer möchte bey so mancherley Möglichkeiten entscheidend sprechen? oder das wirkliche Alter aller Theile unsrer Septuaginta bestimmen? — Indessen daß alle Bücher

für dieſelben Hebräiſchen Wörter in den verſchiedenen Büchern des A. T. gebraucht werden. So wird im Pentateuch und Joſua פלשתים durch φυλιςιείμ, in den übrigen Büchern aber durch ἀλλόφυλοι ausgedrückt, und פסח in den Chroniken durch φασὲκ (2 Chron. 30, 18. 35, 6. 7. 8.), in den übrigen Büchern durch πάσχα. Die patronymica lauten in den Büchern der Chronik Θεκωὶ, Ἀναθωθὶ, Νετωφαθὶ u. ſ. w.; hingegen im Samuel Θεκωίτης, Ἀναθωθίτης, Νετωφαθίτης. Auch die Rechtſchreibung der eigenthümlichen Namen iſt in den Chroniken ganz anders, als in den Büchern Moſe's z). Richter, Ruth, Samuel und Könige zeichnen ſich durch einen Sprachfehler, den ſonderbaren Gebrauch von ἐγὼ εἰμι für ἐγὼ aus. So ſteht Richter 5, 3 ᾄσομαι ἐγὼ εἰμι τῷ Κυρίῳ, ἐγὼ εἰμι für ᾄσομαι ἐγὼ τῷ Κυρίῳ, ἐγώ. Und eben ſo Richter 6, 18; 11, 27. 35; Ruth 4, 4; 2 Sam. 11, 5; 12, 7; 15, 28; 18, 12; 24, 12. 17; 1 Könige 2, 2;

des A. T. ſchon in ſehr frühen Zeiten Griechiſch vorhanden waren, kann man aus dem Prolog zum Sirach wahrſcheinlich folgern (S. die Stelle §. 22): nur haben wir auch jetzt noch in unſern Septuaginta dieſe alten Stücke?

z) Die Verſchiedenheiten der Septuaginta in den verſchiedenen Büchern des A. T. in Ausſprache und Rechtſchreibung der eigenthümlichen Namen, ihre verſchiedenen und oft vielen abweichenden Ueberſetzungen der im A. T. vorkommenden Namen der Thiere, Bäume, Pflanzen, Maaße und Gewichte und noch mancher vermiſchter Gegenſtände, die großentheils auch auf Verſchiedenheit der Ueberſetzer führen, hat *Hodius* de bibliorum textibus originalibus p. 204-216 geſammelt, die ich hier nicht wiederholen will.

2 Könige 4, 13; 10, 9; 22, 20. — Urim ist im Pentateuch, Samuel und den Königen durch δήλωσις oder δηλοῖ gegeben; hingegen Esr. 2, 63 und Nehem. 7, 65 durch φωτίζοντες und φωτίζων· Thummim im Pentateuch durch ἀλήθεια, hingegen Esr. 2, 63 durch τέλειοι a).

§. 165.

Beschaffenheit der Uebersetzung.

Da die Alexandrinische Uebersetzung vom ganzen A. T. aus der Arbeit so verschiedener Juden erwachsen ist: so muß auch ihr Werth in einzelnen Büchern sehr verschieden seyn.

Alle schrieben in einer griechischen Sprache, die ein starkes Hebräisches Colorit hat, oder, wie andere sprechen, in der Sprache der Helleniſten; alle haben den Fehler, den keine zum gemeinen Gebrauch bestimmte Uebersetzung haben sollte — den Fehler der Wörtlichkeit. Nur einer übersetzt immer noch sclavischer als der andre; und der Uebersetzer des Prediger scheut sich so wenig, wie Aquila, die nota accusativi את durch σὺν auszudrücken (z. B. Pred. 7, 30 ἐποίησεν ὁ Θεὸς σὺν τὸν ἄνθρωπον) b). Die Meisten waren an Sachkenntnissen so arm, daß sie oft ganz sinn-

a) *Kennicott.* dissert. II. p. 311. *Lamb. Bos* praef. ad edit. LXX. interp. cap. 1.

b) Nicht bloß der Uebersetzer des Prediger, sondern auch des Buchs der Richter, übersetzt את durch σὺν, wenn anders das Blatt, welches Montfaucon von Richter 9 hatte, wirklich die Uebersetzung der Sept. enthielt. Ist das Letztere, so ist es ein neuer Beweis der großen Veränderungen, die mit dieser Uebersetzung vorgegangen.

loſe Ueberſetzungen hinzuſchreiben gezwungen waren; deſto reicher aber an Hebräiſcher Sprachkenntniß, da ſie dem Tod der Hebräiſchen Sprache ſehr nahe lebten. Sie legen manchen Wörtern Bedeutungen bey, welche der morgenländiſche Sprachforſcher nur in den mit dem Hebräiſchen verwandten Dialekten wieder findet, und führen ihn zur Wiederentdeckung verlohren gegangener Bedeutungen.

עֻגָה panis subcinericius 1B. Moſe 18, 6. 2B. Moſe 12, 39 u. ſ. w. von חמץ *fumus*, proprie panis fumo repletus; die 70 allenthalben ἐγκρυφίας (ἄρτος). — חוֹף littus ساحل ora, margo, ripa. Die 70 1B. Moſe 59, 13. παράλιος κατοικήσει. Jerem. 47, 7. παραθαλασσία (γῆ). 5B. Moſe 1, 7. Joſ. 9, 1. Richter 5, 17. παράλια. — כְּבַלַּעְנִי sc. רֹק 4B. Moſe 4, 24. die 70. ἐξάπινα, secundum deglutire (sputum), unicum momentum vergl. Hiob 7, 19, wie die Araber ſagen: أبلعني ريقي deglutire me sine salivam für concede mihi momentum. — דָּמֵי יָמִים Jeſ. 38, 10. ἐν ὕψει τῶν ἡμερῶν, in in meridie vitae, aetate virili, von דמם stetit, substitit sol, davon דמי meridies, quando sol stat vel stare videtur in medio caeli culmine. *Ev. Scheid* in canticum Hiskiae (L. B. 1769. 8). — אֵין מְזַח עוֹד Jeſ. 23, 10. Die 70 πλοῖα οὐκ ἔτι ἔρχεται, מַזָּח oder מְזַח von זחח procul abfuit a domo (ad quam nemo procul abit). — חַבַּט Jeſ. 27, 12. ἐμβολίζειν, خبط excussit baculo, decussit. — עֲלִיָּה Richter 3, 23. 24. 25 ὑπερῷον,

עֲלִיָּה et עֻלִּיָּה coenaculum superius, pars domus superior. — גָּדִישׁ Richter 15, 4 σοιβὴ cumulus frumenti, im Arab. جديس im Syr. ܓܕܝܫܐ acervus tritici. — בְּשָׂמִים וּזְכִים 2 Chron. 16, 14. γένη μύρων aromata et species, variae aromatum species, von זָךְ und זַן (im Aramäischen) species. — מְכַרְבָּל 1 Chron. 15, 25. Die 70 περιεζωσμένος, ein quadrilitterum aus كرب arctius constrinxit und كبل constrinxit, veste arctius constricta indutus. — זִיו שָׂדַי Ps. 50, 11. die 70, ὡραιότης ἀγροῦ, pulchritudo agri von זוי in Ethpaal superbivit, זוֹן superbia. — יַיִן תַּרְעֵלָה Ps. 60, 5, die 70 οἶνος κατανύξεως, vinum consopiens von רעל intremuit, vinum intremiscentiae adeoque consopiens. — זַרְזִיף אֶרֶץ Ps. 71, 6, die 70 σταγόνες στάζουσαι ἐπὶ τὴν γῆν, guttae stillantes super terram von זָרָה sparsit und dem Chald. רזף stillavit. — אָמָּן Sprüchw. 8, 30, die 70 ἁρμόζουσα, artifex, אָמוֹן. — מַלּוּחַ Hiob 30, 4, die 70, ἅλιμα, im Syrischen ܡܠܘܚܐ, im Arabischen ملوخ halimus. — גַּבַּת אֱגוֹז Hohesl. 6, 11, die 70, εἰς κῆπον καρύας, Arab. جوز nux. — לַהַב Pred. 12, 12 die 70, μελέτη πολλὴ studium multum et intentum, von להב valde intentus fuit. Prediger 12, 5. אֲבִיּוֹנָה, die 70 κάππαρις, bey

den Talmudiſten und Rabbinen zu finden. Wo auch die andern Dialecte keine Erläuterung darbieten, ſcheinen doch die Septuaginta zur richtigen Erklärung zu führen. אֲשִׁישָׁה Hoſ. 3, 1. πέμματα μετὰ σαφίδος placentae intermistae uvis passis. 1 Chron. 16, 3 ἀμορίτης placentae mellitae. Hoheſl. 2, 5 ἄμορα (wie zu leſen iſt) placenta mellita. — אַדֶּרֶת שִׁנְעָר Joſ. 7, 21. Ψίλη ποικίλη peristoma babylonicum. — גְּבִעוֹל 2 B. Moſe 9, 31. die 70, σπερματίζον. — דּוּדָאִים 1 B. Moſe 30, 14. die 70, μανδραγόρας. — זָנַק prosilire, die 70 ἐκπεσδήσεται. — חוּר Jeſ. 29, 30 μεταβάλλειν colorem mutare. — מְחִין Richter 5, 10 hat Cod. Alexandr. καθήμενοι ἐπὶ λαμπηνῶν, sedentes in lecticis, was ſich beſſer als die andere Leſart κριτήρια in den Zuſammenhang paßt. — חֶלְבְּנָה 2 B. Moſe 30, 34. die 70, χαλβανήν, galbanum (propr. gummi album חֶלְבְּנָה gummi. לָבָן albus). — גּוֹשֶׁן 1 B. Moſe 45, 10. die 70, Γεσὲν Ἀραβίας. — דָּהַר festinare cursu Richter 5, 22. die 70, σπεύδειν. — בָּחוֹן Jerem. 6, 27. die 70, δοκιμάσης explorator metalli. — מְזִמִּים Pſ. 144, 13. promtuaria, die 70, ταμεῖα. — דְּכָיִם Pſ. 93, 3. die 70, ἐπιτρίψεις αὐτῶν. — דְּמָמָה Pſ. 107, 29. aurae lenis sibilus, aura lenis, die 70, ἄυρα. — בּוֹלֵס שִׁקְמִים Amos 7, 14. die 70, νύζων συκάμινα vellicans, ungue lacerans sycamina, was an der Frucht des Sykomors geſchehen muß, wenn ſie reif werden ſoll, (der ſich Feigen vom Sykomor zur Nahrung zieht). Aehnliche Beyſpiele

sammelte *Jo. Fridr. Fischer* de graecis interpretibus litterar. hebr. magistris. (Progr. Lips. 1762. 4) vergl. Ejusd. prolusiones quinque, in quibus varii loci versionum veterum graec. explicantur et illustrantur. Lips. 1779. 8.

Uebrigens verrathen sich überall Aegyptische Juden. Bald bedienen sie sich rein Koptischer Wörter, als Ὀιφὶ für אפה *c*), Ἄχι für ערות *d*), Ῥεφὰν oder Ῥεμφὰν für כיון *e*); bald aegyptisiren sie Hebräische Begriffe. Die Schöpfung der Welt heißt ihnen nicht κτίσις, sondern γένεσις κόσμου, wie den Aegyptischen Philosophen *f*); das Urim und Thummim des Hohenpriesters heißt ihnen ἀλήθεια, weil es mit dem in Sapphir gestochenen, und ἀλήθεια genannten, Bildniß Aehnlichkeit hatte, das vom obersten Aegyptischen Priester auf dem Rücken getragen wurde *g*). Der

c) *Hesychius* s. v. ὀιφὶ· Ὀφὶ μέτρον τι τετραχοινικὸν Αἰγύπτιον.

d) *Hieronymus* ad Jesai. 19, 7 schreibt von dem glossirten Ausdruck der 70 Dollmetscher Ἄχι χλωρὸν: audivi ab Aegyptiis hoc nomine (nämlich Ἄχι) lingua eorum *omne, quod in palude virens nascitur*, appellari. — Auch Jerem. 46, 15 gehört hierher, wo die Sept. כסחף durch zwey Wörter, ἔφυγεν Ἄπις, כס חף, übersetzen, welches nur von einem mit Aegypten vertrauten Uebersetzer zu erwarten war.

e) *Jablonsky* Remphau illustratus. *Ludov. de Dieu* ad Act. VII. 43.

f) *Hodius* de bibl. text. orig. p 115 führt davon folgende Stelle an, aus einem Griechischen Commentator vom Ptolemäus: περιττῶς ἐιώθασι λέγειν γένεσιν Αἰγύπτιοι κόσμου.

g) Aelian sagt: ἔιχε δὲ (nämlich der πρεσβύτατος der Aegyptischen Priester) καὶ ἄγαλμα περὶ τὸν

Gottlose, der nach Hiob 21, 32 in einem prächtigen Monument fortlebt, wacht nach den 70 Dollmettschern noch in seiner Bahre (ἐπὶ σωρῶν ἠγρύπνητε), zu Folge der Aegyptischen Gewohnheit, Leichname vornehmer Personen als Mumien in Sarkophagen von Sykomor aufzubewahren. כנם behalten sie in σκνίφες bey *h*). Eben daher, weil sie mit Aegypten so vertraut waren, sind sie ordentlich bey Aegyptischen Dingen, die im A. T. vorkommen, Hauptführer. אן erklären sie durch Ἡλιούπολις. Weil sie wußten, daß Heuschrecken gewöhnlich durch den Südwind aus Nubien nach Aegypten getrieben werden, so übersetzen sie 2 B. Mose 10, 13 רוּחַ קָדִים durch Südwind (ἄνεμον νότον), und חֹרֶף (1 B. Mose 8, 22. Ps. 74 (73), 17. Zach. 14, 8 durch Frühling (ἔαρ), da es doch Winter bedeutet, nach dem Aegyptischen Klima, wo die Wintermonathe von dem November an wahre Frühlingsmonathe sind: denn im März reift schon der Waizen. u. s. w.

Bey allen diesen gemeinschaftlichen Eigenschaften sind sie doch in Rücksicht auf ihre innere Güte sehr verschieden. Der Uebersetzer der

ἀνχένα ἐκ σαπφείρου λίθου καὶ ἐκαλεῖτο τὸ ἄγαλμα Ἀλήθεια.

h) d. i. Mosquitos. *J. G. Eichhorn* de Aegypti anno mirabili in Commentatt. Soc. reg. Scientiarum Gotting. recent. T. IV. not. y. Andere Beyspiele ähnlicher Art finden sich in *J. R. Forster* liber singularis de bysso antiquorum. Lond. 1772. 8. *Ignatii de Rossi* etymologiae aegyptiacae. Romae 1800. 4 vergl. *Barthelemy* in den Mémoires de l'Acad. des Inscriptions. T. 32. p. 221.

fünf Bücher Mose's verdient den Kranz vor allen andern: denn Sach- und Sprachkenntnisse stechen bey ihm besonders hervor. Der nächste Platz neben ihm gebührt dem Uebersetzer der Proverbien; seine Arbeit geht nicht den steifen Gang des Wörterbuchs, denn er hatte beyde Sprachen sehr in seiner Gewalt; oft faßt er bloß den Sinn des Originals auf, und verirrt er sich da, so erkennt man auch in den Irrthümern das Genie. Hiob ist von einem Mann übersetzt worden, den Dichtergeist beseelte und der in Griechischen Dichtern belesen war, wie z. B. aus dem Gebrauch der Form ὀλέκειν für ὀλλύειν (Hiob 10, 16. 32, 18 ꝛc.) und dergleichen poetischen Formen erhellet: aber er war zu arm an Hebräischer Sprachkenntniß und Gelehrsamkeit, die am allerwenigsten einem Ausleger und Ueberbersetzer des Hiob fehlen sollten. Die Psalmen und Propheten sind von Männern ohne Gefühl und ohne Dichtergeist verdorben worden; und von Daniel ist die Uebersetzung so schlecht gerathen, daß die alte Kirche der Uebersetzung Theodotion's von diesem Propheten das kirchliche Ansehen ertheilte, das bey allen übrigen Büchern die 70 Dollmetscher hatten.

Endlich, die Hebräischen Handschriften der Uebersetzer waren größtentheils in einem weg, ohne abgetheilte Worte, geschrieben, nicht durch und durch mit Vocalpuncten versehen, und hatten in vielen Stellen einen gang andern Text, als unsre jetzigen Ausgaben.

Andere Worttheilung: Zeph. 3, 19 die Masorethen אֶת כָּל־מְעַנַּיִךְ, die 70 ἐν σοὶ ἕνεκεν σοῦ

לְמַעֲנֶיךָ Pſ. 34, 7. die Maſorethen: שָׁמַע וּמִכֹּל; Septuag. (Vulg. Arab.) und Syrer שָׁמְעוּ מִכֹּל Pſ. 68, 29. die Maſorethen: צִוָּה אֱלֹהֶיךָ עֻזֶּךָ. Dafür צַוֵּה im imperativ צַוֵּה impera, Septuag. (Vulgata. Arab.), Symmachus, Syrer, Chaldäer (צַוֵּה אֱלֹהַי כְּעֻזֶּךָ) Hoſ. 14, 3. Die Maſorethen: פָּרִים שְׂפָתֵינוּ, die Sept. ἀνταποδώσομεν καρπὸν χειλέων ἡμῶν פָּרִי מִשְׂפָתֵינוּ Jerem. 5, 6. Die Maſorethen: זְאֵב עֲרָבוֹת die Septuag. λύκος ἐὼς τῶν οἰκίων, זְאֵב עַד בָּתִּים. Andere Beyſpiele in *Cappelli* critica sacra lib. 4. c. 14. *Waltoni* polygl. Schedias. T. III. ad oram Jer. 25. *Lightfooti* opp. posth. n. 14. *Geret.* l. c.

Abbreviaturen: Pſ. 69, 5 die falſche Lesart der Maſorethen אָז haben ſchon die Septuaginta mit allen alten Ueberſetzungen für אֲבִי זָה. Pſ. 89, 46 iſt wohl אֲבִי, das ſchon alle alte Ueberſetzer ausdrücken, aus אֲדֹנָי durch eine Abbreviatur entſtanden. Pſ. 144, 2. Die Maſorethen עַמִּי aus einer Abbreviatur für עַמִּים.

Andere Lesarten in Conſonanten: Pſ. 11, 1. die Maſorethen: הַרְכֶם צִפּוֹר; Septuaginta mit Aquila und Chaldäer הַר כְּמוֹ צִפּוֹר vergl. Jeſ. 33, 11. Pſ. 66, 13. die Maſorethen: לְרַוָיָה; die Septuaginta mit Symmachus, Syrer und Chaldäer לְרֻוָחָה. Pſ. 72, 5. die Maſorethen: וְיִרָאוּךָ; die Septuaginta und Vulgata יִרְאֵיךָ Pſ. 7, 8. die Maſorethen: שׁוּבָה, ein uraltes Verſchreiben, das ſchon alle alte Ueberſetzer ha-

ben, da es doch שְׁבָה heißen muß. Hiob 7, 20. die Maſorethen עָלַי mit Chaldäer, Syrer und Lateiner; die Septuaginta עָלַיִךְ, wie denn auch die Juden gegen die Maſora behaupten, daß ehedem עָלַיִךְ geſtanden habe. Hiob 22, 20. die Maſorethen קִימָכוּ; die alten Ueberſetzer, ſo ſehr ſie auch in der Erklärung von einander abweichen, anders. Die Septuaginta, Vulgata, Theodotion und Syrer, haben alle ם ſtatt כו, oder קִימָם Sprüchw. 31, 13 die Maſorethen: דָּרְשָׁה; das rathende Genie des Ueberſetzers der Sept., μηρυομένη filum deductum glomerans דָּרָה von דָּשַׁר in IV. torquere fusum. Malach. 2, 3. die Maſoreth. פֶּרֶשׁ, die 70, ἔνυστρον, ventriculus, בְּרֶשׁ. 5 B. Moſe 34, 7. die Maſorethen לֵחָהּ vigor eius; die 70, τὰ χελώνια αὐτοῦ, לְחָיָיו. 1 Sam. 19, 16. כְּבִיר הָעִזִּים; die 70 כְּבַד ἥπαρ τῶν αἰγῶν. Hiob 21, 24. die Maſor. עֲטִינָיו מָלְאוּ חָלָב, die 70 und Hieron. τὰ δὲ ἔγκατα αὐτοῦ πλήρη στέατος· בְּטִינָיו מָלְאוּ חֵלֶב; aber בטיניו iſt wohl ein vom Ueberſetzer erſt gemachtes Wort. — Jeſ. 17, 9. die Maſorethen: הַחֹרְשִׁי וְהָאֲמוֹרִי; die Septuag. הַחִוִּי וְהָאֱמוֹרִי Jeſ. 25, 1. מֵעֹר; die Septuaginta, Vulgata, Syrer und Chaldäer עִיר. Jeſ. 29, 3. die Maſorethen: מְצֻרוֹת; die Septuaginta מְצָדוֹת. Jeſ. 30, 14. die Maſorethen:

שִׁבְרָה; die Septuaginta שִׁבְרָה. Sprichw. 14, 28. die Maſorethen: רָזוֹן; die Septuaginta ſammt Vulgata, Syrer und Chaldäer רָזֹן. Ezech. 24, 23. die Maſorethen: וְנָהֲמָתֶם; die 70, καὶ παρακαλέσετε וְנִחַמְתֶּם Pſ. 29, 2 die Maſorethen: בְּהַדְרַת; die 70, ἐν αὐλῇ בְּחַדְרַת. Hoſ. 8, 9. die Maſorethen: פָּרֶא; die 70, ἀνέταλε, פָּרָה. Pſ. 37, 3. die Maſorethen: אֱמוּנָה; die 70, τῷ πλούτῳ הֲמוֹנָה. Eſth. 7, 4. die Maſorethen: לְאַבֵּד; die 70, δουλείαν לְעַבֵּד. Joel 2, 8 die Maſorethen: בָּרָר; die 70 καταβαρυνόμενοι, כָּבֵד. Ezech. 7, 25 die Maſorethen: קְפָדָה horror; die 70 ἐξίλασμὸς כִּפֻּרֶת. *Geret.* l. c. p. 29. *Cappelli* crit. ſacra.

Andere Punctationen: Hoſ. 8, 3 die Maſorethen אוֹיֵב יִרְדְּפוֹ, die Septuaginta ἐχθρὸν κατεδίωξαν אוֹיֵב יִרְדְּפוּ. Jeſ. 16, 4. die Maſorethen נִדָּחַי, die Septuaginta und Syrer נִדְחֵי. Pſ. 4, 2. die Maſorethen עָנְיִי, die Septuaginta ἐισήκουσέ με, עֲנָנִי. Pſ. 10, 3. die Maſorethen בֵּרֵךְ und הִלֵּל, die 70 ἐπαινεῖται ὁ ἁμαρτωλὸς καὶ ὁ ἀδικῶν ἐνευλογεῖται, im Paſſivum הֻלַּל und בֹּרַךְ. Pſ. 40, 5. die Maſorethen שֵׁם, die 70 ὄνομα שֵׁם. Pſ. 47, 10 die Maſorethen עַם אֱלֹהֵי, die 70 μετὰ τοῦ θεοῦ עִם. Ezech. 27, 21 die Maſorethen, בָּרִים; die 70, κά-

μηλοι, בְּכָרִים. 1B. Mose 14, 11. 16, 21. die Masorethen רֶכֶשׁ, die 70, ἵπποι, רֶכֶשׁ. Jes. 21, 7. die Masorethen und Symm. רֶכֶב חֲמֹר; die 70, ἀναβάτην ὄνου wie Chaldäer, Syr., Araber und Hieronymus, vielleicht רֹכֵב sessor. Habak. 1, 8. die Masorethen: עֶרֶב, die 70, λύκοι τῆς Ἀραβίας, עֲרָב wie Jerem. 5, 6. Desgleichen Ps. 7, 7. 26, 9. 14. 30, 11. 31, 11. 32, 4. 36, 1. 2. 89, 11. Hohesl. 4, 8. *Jo. Georg Geret* de causis descrepantiarum versionis LXX viralis a textu originali. Onoldi 1732. 8. *i*).

§. 166.

Allgemeines Ansehen dieser Uebersetzung.

Schon sehr früh gelangten die 70 Dollmetscher zu einem hohen Ansehen. Die Aegyptischen Juden schleppten sich ihnen zu Ehren mit der Legende, daß der Geist der Inspiration sie, wie die Originalverfasser, geleitet habe; und eben so ehrenvoll dachten auch die Palästinischen von ihnen.

"Aber der Talmud sagt ja, daß sie den Juden in Palästina ein Gräuel gewesen wären!" — Den Juden vor und um Christus Ge-

i) S. die oben Kap. II. Abschn. II. hier und da angeführten Stellen. Beyspiele sind in Menge von andern gesammelt: als von *Hottinger* in thes. phil. quaest. 15. *Cappellus* in Critica sacra lib. IV. c. 2. 14. weshalb ich sie hier nicht zahlreicher anführe.

burt nicht; wohl aber nach dem Verlauf der ersten christlichen Jahrhunderte, seitdem die Polemik der Christen mit den Juden erwachsen war. Vor dem — lauter Spuren eines allgemeinen Gebrauchs der Septuaginta! Das N. T. legt sie überall zum Grunde; Evangelisten und Apostel schreiben in ihrem Styl, welches eine vertraute, von Jugend auf gepflogene, Bekanntschaft mit ihnen voraussetzt. Josephus bedient sich ihrer beständig bey der Abfassung seiner Geschichtbücher *k*); er hat sogar das Märchen des falschen Aristeas von ihrem Ursprung seiner Archäologie mit vielem Pomp einverleibt, welches er nicht thun konnte, wenn seine Palästinischen Brüder sie nicht mit eben der Ehrfurcht, wie seine Aegyptischen, beehrten. Soll nicht R. Simeon, Gamaliel's Sohn, ein Zeitgenosse des Josephus, der zu Jerusalem lebte, das Vorlesen des Pentateuchs in Griechischer Sprache für erlaubt erklärt haben? *l*) wiederholen nicht die Talmudisten, im Babylonischen und Hierosolymitanischen Talmud, die Fabel von der Inspiration der Griechischen Uebersetzer? *m*) kann dies eine andere

k) Wenigstens haben mich die Beyspiele, welche neuerlich einige gelehrte Männer zum Beweis, daß Josephus das Hebräische Original gebraucht, beygebracht haben, noch keines andern überführt. vergl. §. 109. 339. a. Es ist aber hier kein Platz für eine genauere Beleuchtung dieser Frage.

l) Die Babylonische Gemara im tract. Megilla c. 1. §. 8.

m) ibid. c. 1. fol. 9. vergl. *Morini* exercitatt. eccles. et bibl. p. 180. über R. Juda's Erzählung, daß in frühern Zeiten von berühmten Lehrern erlaubt worden sey, den Pentateuch Griechisch zu lesen.

Absicht gehabt haben, als den öffentlichen Gebrauch, den man von ihrer Arbeit machte, zu rechtfertigen? Und waren die Septuaginta nicht unter den Juden allgemein autorisirt: wie konnten sie zugeben, daß sie bey ihrer Polemik mit den Christen zum Grunde gelegt wurden? Erzählt nicht der Talmud, daß R. Levi zu Cäsarea in der Synagoge Griechisch habe vorlesen hören? *n*) Berichten nicht die Kirchenväter mit dürren Worten, daß die 70 Dollmetscher öffentlich von den Juden gelesen würden? *o*) und spricht nicht Justin der Märtyrer von griechischen ἀντιγρά-

n) *Buxtorf* in Lex. Talm. p. 104. *R. Levi* ivit Caesaream, רשמע לון קריין שמע אליבסתין audiensque eos legentes (lectionem *Audi Israel*, ex Deut. 6) *hellenistice*, voluit impedire ipsos. Sota cap. 7 in Talm. Hieros. *R. Jose* id animadvertens, irascebatur, dicens: Qui non potest legere hebraice, num omnino non leget? Imo legat quacunque lingua, quam intelligit ac novit, et sic officio suo satisfecerit. Haec ibi. Buxtorf setzt hinzu: Ergo etiam graece sacra legere in Synagogis fuit permissum, quod a multis negatur. Vergl. *Hodius* de bibl. text. origin. p. 227.

o) *Tertulliani* Apolog. c. 18. Hodie, sagt er von den 70 Dollmetschern, apud Serapeum, Ptolemaei bibliothecae cum ipsis hebraicis litteris exhibentur. Sed et *Judaei palam lectitant*. vergl. *Hodius* de bibl. text. orig. p. 224. Das Judaei palam lectitant. steht außer seiner Stelle, wenn es nicht von der Septuaginta, sondern vom Hebräischen Text mit *Vitringa* de synag. vet. p. 955, verstanden wird.

γράφοις τῶν ἐν συναγωγαῖς Ἰουδαίων? *p*) Endlich — welche deutliche Spuren von dem unter den ältern Juden hergebrachten öffentlichen Gebrauch Griechischer Uebersetzungen! Der Talmud von Jerusalem citirt mehrmals unter dem Namen eines Akilas Stellen einer Griechischen Version (§. 210). Und seitdem den Juden die Septuaginta verhaßt waren, weil sie in ihren Streitigkeiten mit den Christen so oft von ihnen verlassen wurden, führten sie an ihrer Stelle eine andre Griechische Uebersetzung, die des Aquila, in ihren Synagogen ein, was selbst der Kayser Justinian in der Novelle billiget, in der er das Vorlesen aus der Mischna verbietet *q*).

p) *Justinus Martyr* dial. cum Tryphone p. 298 f. αὕτη ἡ περικοπὴ, sagt er von Jerem. 11, 19, ἡ ἐκ τῶν λόγων τοῦ Ἱερεμίου ἔτι ἐστὶν ἐγγεγραμμένη ἔν τισιν ἀντιγράφοις τῶν ἐν συναγωγαῖς Ἰουδαίων. — In cohortat. ad. Graecos p. 14. sagt er von den LXX: εἰ δέ τις φάσκοι τῶν προχείρως ἀντιλέγειν εἰθισμένων, μὴ ἡμῖν τὰς βίβλους ταύτας, ἀλλὰ Ἰουδαίοις προσήκειν, διὰ τὸ ἔτι καὶ νῦν ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν σώζεσθαι. Etwas deutlicher Apolog. II. p. 72.

q) In der Novella 146 (um die Mitte des sechsten Jahrhunderts) heißt es πλὴν, ἀλλ' ὡς ἂν μὴ τὰς λοιπὰς αὐτοῖς ἀποκλείειν νομισθείημεν ἑρμηνείας, ἄδειαν δίδομεν καὶ τῇ Ἀκύλου κεχρῆσθαι, κἂν εἰ ἀλλόφυλος ἐκεῖνος καὶ οὐ μετρίᾳ ἐπί τινων λέξεων ἔχῃ πρὸς τοὺς ἑβδομήκοντα τὴν διαφωνίαν. Τὴν δὲ παρ' αὐτοῖς λεγομένην Δευτέρωσιν ἀπαγορεύομεν παντελῶς κ. τ λ. Die Δευτερωσις ist nicht eine zweyte Ausgabe des Aquila, die ehedem aus dieser Stelle gefolgert wurde, sondern die Mischna. (*Hodius* de bibl. test. orig. p. 238). Der Irrthum ist aus der lateinischen Uebersetzung der Novelle geflossen: "eam vero, quae ab eis dicitur secunda editio, interdicimus omnimode."

§. 167.

Corruption derselben.

Der allgemeine Gebrauch der Septuaginta machte viele Abschriften nothwendig; und die häufigen Abschriften erzeugten viele Fehler. Man findet sie daher schon in den Schriften Philo's und Josephus mit einigen von den Schreibfehlern citirt, die durch alle folgende Jahrhunderte, bis auf unsere Zeiten, in ihren Handschriften fortgepflanzt worden.

So liest z. B. Philo schon 1 B. Mose 15, 15 τραφεὶς (nutritus) ἐν γήρᾳ καλῷ r), da doch der Uebersetzer anfangs gewiß ταφεὶς (sepultus) für תקבר geschrieben hat; und Jerem. 15, 10 οὐκ ὠφέλησα, οὐδὲ ὠφέλησάν με οὐδείς (non profui nec profuit mihi quisquam) s) statt οὐκ ὠφείλησα, οὐδὲ ὠφείλησέ με οὐδείς (non debui nec debuit mihi quisquam). 1 B. Mose 6, 7 ἐνεθυμήθην deliberavi; Philo, Cod. Alex. und Cotton. ἐθυμώθην. Ja Philo hielt sich selbst einmal zu einer kritischen Conjectur berechtigt; 2 Buch Mose 7, 15 will er καὶ σήσῃ ὑπαντιάζων (συναντῶν) lesen t), wo wir jetzt καὶ ἔσῃ συναντῶν finden.

r) *Philo* quis rerum div. her. p. 519. E. 521. ed. Mang.

s) *Philo* de ling. confusione p. 327. Denselben Fehler merkt auch Origenes in den Handschriften seiner Zeit an homilia in Jerem. 15 p. 148.

t) *Philo* de confus. linguar. p. 324 D. 325 A. Es scheint auch wirklich σήσῃ richtiger, als ἔσῃ zu seyn, nicht bloß weil der Ausdruck härter ist, sondern weil er sich auch dem Hebräischen וכצבת לקראתו näher anschließt.

Aber vorsätzlich verfälscht war der Text der 70 Dollmetscher zur Zeit Christus und der Apostel, weder in Aegypten, noch in Palästina: denn weder Philo noch Josephus, die beyde von ihnen so starken Gebrauch machen, geben dazu auch nicht einmal einen entfernten Wink *u*). Zwar citirt sie Josephus hie und da mit Zusätzen. Aber diese sind sichtbar nicht aus seiner Handschrift der Septuaginta, sondern aus Nationalüberlieferungen geschöpft. So gibt er z. B. dem König Jabin 3000 Wagen, 300,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Cavallerie *v*); und das Buch der Richter (4, 3.) weiß, nach dem jetzigen Hebräischen und Griechischen Text, nur von 900 Wagen, und von dem übrigen Kriegsheere gar nichts. Aber hier leistet uns das Targum, das an der genannten Stelle dieselben Zusätze eingeschaltet hat, Gewähr, daß ihre Quelle eine Nationalüberlieferung sey.

Hierauf aber, in den Zeiten nach Christus Geburt bis auf Origenes, wurde der Text der Alexandrinischen Version durch willkührliche Aenderungen, Einschiebsel, Auslassungen und Schreibfehler jämmerlich entstellt. Schon Justin der Märtyrer hatte, wenigstens in den kleinen Pro-

u) Die Kirchenväter beschuldigen zwar die Juden vorsätzlicher Verfälschungen der Septuaginta wie *Justinus* in dialogo cum Tryphone p. 297. 298. und mit ihm zum Theil übersümmend *Lactantius* de vera sapientia 4. c. 18. aber offenbar erdichtet: denn von den Stellen, welche die Juden vorsätzlich sollen weggenommen haben, findet sich auch im Hebräischen Text keine Spur. *Hodius* de text. orig. p. 226. 234.

v) *Josephus* Antiq. lib. V. c. 5. §. 1.

pheten, einen sehr geänderten Text; er hat Lesarten, die man weder in Handschriften, noch Kirchenvätern, noch Ausgaben wieder findet; die dem Hebräischen Text bald genauer entsprechen, bald den jetzigen Lesarten der Septuaginta gleichgeltend sind; Lesarten, die gewiß nicht der gute Kirchenvater selbst erst aus dem Hebräischen gemacht hat, da er wohl, wie seine lächerliche Erklärung des Wortes Satanas w) deutlich genug zeigt, keinen Hebräischen Buchstaben kannte. Kurz, vor Justin gab es schon Handschriften der 70 Dollmetscher, die wenigstens in einigen Büchern des A. T. mit dem Hebräischen Original verglichen und hie und da geändert waren.

So hat er in den kleinen Propheten häufig allein Κύριος τῶν δυνάμεων für κύριος παντοκράτωρ. Amos 6, 3 hat er allein ἐν φιάλαις (במזרקי), da alle Handschriften und Ausgaben τὸν δίυλισμένον lesen. Jon. 4, 11 haben alle δεξιὰν ἢ ἀριστερὰν; er allein, mehr nach dem Hebräischen ἀνὰ μέσον δεξιᾶς καὶ ἀνὰ μέσον ἀριστερᾶς. Mich. 4, 1 er allein καὶ ποταμοὶ ῥήσονται ἐπ' αὐτῷ λαοὶ, wo נהרו recht buchstäblich ausgedrückt ist, und unsre Ausgaben καὶ σπεύσουσι πρὸς αὐτὸ λαοὶ. V. 2. er allein für ויורנו φωτιοῦσιν ἡμᾶς, alle Ausgaben διδξουσιν ἡμῖν. V. 4. hat er allein καθίσηται ἀνὴρ, einen recht auffallenden Hebraismus (וישבו איש), alle andre ἀναπαύσεται ἕκαστος. V. 5. er allein ἐν ὀνόματι Θεῶν αὐτῶν (באלהיו אישבשם) alle andre ἕκαστος τὴν ὁδὸν αὐτοῦ. Eichhorn's Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 82.

w) *Justinus* in dialog. cum Tryph. p. 331.

und die übrigen Beyträge zur Kritik der Sept. aus Juſtin und andern Kirchenvätern. Ebendaſ. Th. III. VI. XI. XIII.

Endlich zu Origenes Zeit war der Text der 70 Dollmetſcher durch Nachläſſigkeit der Abſchreiber, und Kühnheit unberufener Kritikaſter, die nach Belieben änderten, zuſetzten, wegnahmen, ſengten und brennten, in den kläglichſten Zuſtand gerathen *x*). Im Daniel, Hiob und Eſther ſtanden bereits die Zuſätze, welche wir noch darin finden *y*); hier und da waren exegetiſche Scholien eingerückt. So war 1 B. Moſe 2, 7 ein erklärendes λαβὼν eingeſchoben (ἔπλασεν ὁ Θεὸς τὸν ἄνθρωπον [λαβὼν] χοῦν ἀπὸ τῆς γῆς) und Jeſ. 19, 7 das für ערות gebrauchte Koptiſche Wort Ἀχι durch χλωρὸν (τὸ Ἀχι τὸ χλωρὸν) erklärt *z*). Dagegen mangelte auch wieder vieles im Text der Septuaginta, was im Hebräiſchen

x) *Origenes* in Comment. in Matth. T. I. operum Graeco-Latin. p. 381. Νυνὶ δὲ δηλονότι πολλὴ γέγονεν ἡ τῶν ἀντιγράφων διαφορὰ, εἴτε ἀπὸ ῥᾳθυμίας τινῶν γραφέων, εἴτε ἀπὸ πόλμης τινῶν μοχθηρᾶς τῆς διορθώσεως τῶν γραφομένων, εἴτε καὶ ἀπὸ τῶν τὰ ἑαυτοῖς δοκοῦντα ἐν τῇ διορθώσει προστιθέντων ἢ ἀφαιρούντων.

y) *Origenes* ad Africanum p. 221-224 ſpricht von der Geſchichte der Suſanna, Bel und Drachen zu Babel, dem Liede Daniel 3 (vergl. *Origenes* περὶ ἐυχῆς §. 46), vom Gebet Mardochai's Eſther 4, dem Brief Hamans Eſth. 3, 13, dem Brief Mardochai's Eſth. 8, 12. 13, und von Hiob 1, 5. 6. 21; 2, 9 und dem Epilog im Griechiſchen Hiob.

z) *Grabe* de vitiis LXX interpretum versioni ante Origenis aevum illatis p. 26 ff. wo mehrere Beyſpiele geſammelt ſind.

stand. "Vieles, "sagt Origenes", findet man „im Hebräischen Hiob, was in der Alexandrini„schen Uebersetzung mangelt; bald fehlen drey „oder vier, bald vierzehn oder neunzehn (sechs„zehn) Zeilen *a*). Endlich war auch manches versetzt: im Jeremias das ganze Buch der Weissagungen gegen auswärtige Staaten, und dann wieder einzelne Theile desselben, und im zweyten Buch Mose's war eine ganze Reihe von Kapiteln (34, 8 bis 39) sibyllinisch durch einander geworfen *b*).

Endlich sollen auch, nach dem Zeugniß einiger Kirchenväter, die Juden die Septuaginta im polemischen Eifer da verfälscht haben, wo sie für die Christen gegen sie bewiesen. Mir ist es aber bedenklich, dieser Beschuldigung beyzutreten, da andere Beweise fehlen, Origenes und Hieronymus nichts davon wissen, und es be-

a) *Origenes* in epist. ad Africanum p. 226. Πάλιν τε ἂν πλείω τε ὅσα διὰ μέσου ὅλου τοῦ Ἰωβ παῤ Ἑβραίοις μὲν κεῖται, παῤ ἡμῖν δὲ οὐχί· καὶ πολλάκις μὲν ἐπὶ τέσσαρα ἢ τρία, ἐσθ' ὅτε δὲ καὶ δεκατέσσαρα καὶ δεκαεννέα (καὶ ἐξ), καὶ τί με δεῖ καταλέγειν, ἃ μετὰ πολλοῦ καμάτου ἀνελεξάμεθα, ὑπὲρ τοῦ μὴ λανθάνειν ἡμᾶς τὴν διαφορὰν τῶν παρὰ Ἰουδαίοις καὶ ἡμῖν ἀντιγράφων· πολλὰ δὲ τοιαῦτα καὶ ἐν τῷ Ἱερεμίᾳ κατενοήσαμεν, ἐν ᾧ καὶ πολλὴν μετάθεσιν καὶ ἐναλλαγὴν τῆς λέξεως τῶν προφητευομένων ἑυρομεν. Hiob 28, 14 fehlten 16 Verse, 34, 25 fehlten 19 Verse. S. auch Hiob 36; 37; Jer. 2, 1; 7, 1; 8, 10 ff.

b) Vom Jeremias s. Eichhorn's Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. I. S. 152 ff., vom Exodus *Grabe* de vitiis LXX interp. p. 11. 12, der den Ursprung dieser Versetzungen aufgesucht hat.

kannt ist, wie gern die Kirchenväter ihre Gegner zu Bibelverfälschern machen c).

§. 168.

1. Origenes Recension derselben.

Um diesen großen Mängeln der 70 Dollmetscher abzuhelfen, entschloß sich Origenes, ihren Text mit dem Original und den übrigen damals vorhandenen Griechischen Uebersetzern zu vergleichen, und mit Hülfe derselben eine neue Recension von ihm fest zu stellen. Der Zurüstung zu dieser wirklich ungeheuern Arbeit widmete er acht und zwanzig Jahre. Diese Zeit über reiste er im ganzen Orient herum, um Materialien zu sammeln, und war so glücklich, sechs Griechischer Uebersetzungen, nämlich der vom Aquila, Symmachus, Theodotion, und von drey anonymischen Griechen habhaft zu werden. Die letzte Griechische Uebersetzung entdeckte er im J. Chr. 228. Von diesem Jahr, bis zum J. 231, reiste er noch wegen der Verfolgung des Kaisers Decius herum; endlich seit dem J. 231 ward, nach einem so langen Herumirren, Cäsarea eine Zeit lang sein fester Aufenthaltsort. Hier hat er wahrscheinlich seinen gesammelten kritischen Apparat zu verarbeiten angefangen, unterstützt von Ambrosius mit Geld, sieben Tachygraphen, sieben librariis und einigen Jungfrauen, die in der Kalligraphie geübt waren; und wahrscheinlich zu Tyrus ward eine geraume Zeit nach dem Jahr

c) *Owen* inquiry into the present state of septuagint Version. Oxf. 1769.

231 seine Polyglotte fertig. Mehr läßt sich bey dem beständigen Hin- und Herwanken der Alten in Rücksicht auf Zeit und Ort, wo Origenes seine Arbeit zu Stande gebracht habe, nicht mit Gewißheit bestimmen *d*).

§. 169.

Namen dieser Polyglotte.

Dieses kritische Werk heißt bey den Alten bald τετραπλᾶ, bald ἑξαπλᾶ, bald ὀκταπλᾶ, zuweilen auch ἐννεαπλᾶ (βιβλία), womit bey andern τετρασέλιδον, ἑξασέλιδον u. s. w. abwechseln. Nach dem authentischen Zeugniß beym Eusebius und Hieronymus *e*) bezogen sich die Namen Tetrapla und Hexapla bloß auf die Zahl der Columnen mit Griechischen Uebersetzungen.

I. In denen Büchern, wo nur 1) Aquila, 2) Symmachus, 3) Septuaginta und 4) Theodotion Columnenweis zusammengestellt waren, hieß das Werk Tetrapla.

d) *Montfaucon* praelim. in hexapla Orig. I. 4.

e) *Eusebius* in hist. eccl. lib. VI. c. 16. ed. Stroth. Nachdem er vom Aquila, Symmachus und Theodotion gesprochen hat, fügt er hinzu: ταύτας ἐπὶ πάσας ἐπὶ ταυτὸν συναγαγών, διελών τε πρὸς κῶλον, καὶ ἀντιπαραθεὶς ἀλλήλαις μετὰ καὶ αὐτῆς τῆς Ἑβραίων σημειώσεως, τὰ τῶν λεγομένων ἑξαπλῶν ἡμῖν ἀντίγραφα καταλέλοιπεν, ἰδίως τὴν Ἀκύλα καὶ Συμμάχου καὶ Θεοδοτίωνος ἔκδοσιν ἅμα τῇ τῶν Ἑβδομήκοντα ἐν τοῖς τετραπλοῖς ἐπισκευάσας. Etwas anders freylich *Epiphanius* de pond. et mensuris §. 18. und haeres. 64. s. unten.

II. In einigen Büchern kamen zu den vier Columnen dieser vier Uebersetzungen noch zwey andere, enthaltend die fünfte und sechste Griechische Version, und in diesen Büchern hieß das Werk Hexapla.

III. Einige der spätern Schriftsteller, wie man aus Hieronymus deutlich sieht *f*), nahmen nicht auf die Griechischen Uebersetzer allein Rücksicht, sondern auf alle Columnen überhaupt, folglich auch auf die beyden Hebräischen. Das, was also ältere Schriftsteller Tetrapla nennen, hieß bey diesen Hexapla; und was vorhin Hexapla genannt wurde, mußte nun Octapla heißen.

IV. Endlich kam in einigen Büchern noch eine siebente Griechische Uebersetzung oder ἔκδοσις hinzu, und da hieß das Werk Enneapla *g*).

f) *Hieronymus* in Titum III. Unde nobis curae fuit, omnes veteris legis libros, quos vir doctus Adamantius in *Hexapla* digesserat, de Caesareensi Bibliotheca descriptos ex ipsis authenticis emendare, in quibus ipsa *Hebraea propriis* sunt *characteribus* verba descripta; et *graecis* litteris tramite expressa vicino. *Aquila* etiam et *Symmachus*, *Septuaginta* et *Theodotio* suum ordinem tenent. Nonnulli vero libri et maxime hi, qui apud Hebraeos versu compositi sunt, tres alias editiones additas habent, quam quintam et sextam et septimam translationem vocant, auctoritatem sine nominibus interpretum consecutas.

g) Diese Vorstellung begünstigen auch die Anmerkungen zur Syrisch-Hexaplarischen Uebersetzung im Repertorium für bibl. und morg. Litt. Th. IX. S. 137. „Vox Κύριος hic sic adducitur in

Es folgten also in den Büchern, wo alle sieben Griechische Uebersetzungen vorhanden waren,

„columnis *septem interpretum* (ﻉﺒﺴﻟﺍ ﺔﻤﺟﺮﺘﻟﺍ) sed in Hebraico est ἀδωνι." Und die obige Meinung hat (wie ich sehe) auch schon *de Valois* ad *Euseb.* H. E. VI. 16. Inzwischen gibt doch Epiphanius Tetrapla und Hexapla als zwey verschiedene Werke an, und ihm zu Folge müßten wir annehmen, daß Origenes zwey verschiedene Polyglotten besorgt habe; eine mit den vier Uebersetzungen: 1) Septuaginta; 2) Aquila; 3) Symmachus, und 4) Theodotion, ohne Hebräischen Text, welche Tetrapla genannt wurde; eine andre mit zwey Hebräischen Columnen, der vier genannten Griechischen Uebersetzungen, und bey manchen Büchern mit der fünften, sechsten und siebenten ἔκδοσις. Von dieser müßten zweyerley Exemplare vorhanden gewesen seyn; das eine mit, und das andre ohne diese drey ἐκδόσεις. Beyde hätten Hexapla geheißen; jenes seiner Natur nach, dieses a potiori; nur letzteres auch bey einigen Octapla. Allgemeine deutsche Bibliothek Th. 46. S. 352. *Epiphanius* de mensuris et ponderibus §. 18 spricht freylich deutlich genug: τετραπλᾶ εἰσι τὰ Ἑλληνικά, ὅταν αἱ τοῦ Ἀκύλα, καὶ Συμμάχου καὶ τῶν Ἑβδομήκοντα δύο καὶ Θεοδοτίωνος ἑρμηνείαι συντεταγμέναι ὡσι· τῶν τεσσάρων δὲ τούτων σελίδων ταῖς δυσὶ ταῖς Ἑβραϊκαῖς συναφθείσῶν, ἑξαπλᾶ καλεῖται. ἐὰν δὲ καὶ πέμπτη καὶ ἕκτη ἑρμηνεία συναφθῶσιν, ἀκολούθως τούτοις ὀκταπλᾶ καλεῖται. Nicht so entscheidend *Hieronymus* in Titum III. (in der vorigen Note) und nach jener Stelle erklären sich die meisten Neuern für zwey Polyglotten, Hexapla und Tetrapla genannt, wie *Huet.* in Origen. Sect. IV. §. 5. Stroth zur deutschen Uebersetzung des Eusebius B. VI. K. 16. Nur will mir diese Voraussetzung, daß Origenes mehrere Polyglotten verfertiget habe, noch immer nicht ganz einleuchten. Ich halte daher noch immer die obige Vor-

die Columnen so auf einander: 1) der Hebräische Text mit Hebräischen, und 2) eben derselbe mit Griechischen Buchstaben, 3) Aquila, 4) Symmachus, 5) Septuaginta, 6) Theodotion, 7) die fünfte, 8) sechste und 9) siebente Griechische Version.

§. 170.

Innere Einrichtung.

Die Basis war der Hebräische Text, daher gab auch das Verhältniß zu ihm jedem Uebersetzer seinen Rang. Aquila also, der sich an ihn am genauesten anschmiegte, kam ihm zunächst zu stehen; Symmachus, der ihm genauer folgte, als die verdorbenen Septuaginta, erhielt den folgenden Platz; hierauf folgten die Septuaginta, und dann Theodotion, weil er das meiste aus ihnen genommen hatte. Die drey anonymischen Griechen nahmen die letzten Columnen ein, weil sie sich nicht über alle Bücher erstreckten; unter sich selbst aber wurden sie nach der Zeit geordnet, da sie in Origenes Hände kamen. Ueberall theilte er seine Texte in cola, damit in allen Columnen eine Zeile der andern gegenüber könnte zu stehen kommen.

Das Hauptabsehen des Unternehmens ging auf die kritische Bearbeitung — nicht des Hebräischen Textes, sondern der 70 Dollmetscher *h*).

stellung, daß mit den Namen Tetrapla und Hexapla, einerley Werk, aber nach verschiedenen Gesichtspuncten betrachtet, benannt worden sey, für die wahrscheinlichste.

h) Man hatte zu den Streitigkeiten mit den Juden einen genauern Text der Septuaginta nöthig, weil

Auch hierbey lag der Hebräische Text zum Grunde, und wo Origenes ihm zu Folge etwas zu ändern hatte, merkte er immer durch kritische Zeichen, die schon andere Kritiker vor ihm bey ähnlichen Arbeiten eingeführt hatten, an, was, und wie, und aus wem er ändere. Also

1. fehlte etwas in den Septuaginta, das in den Originalschriften und den übrigen Griechen stand; so ersetzte Origenes das Mangelnde ordentlich aus Theodotion, weil er den 70 Dollmetschern am nächsten kam, und sie oft schlechthin ausschrieb, und wo auch dieser das Sup-

sie die Griechische Bibel, aus welcher die Christen argumentirten, wegen ihrer häufigen Entfernung vom Originaltext, für unächt und verfälscht erklärten. Origenes wollte daher die Septuaginta dem Hebräischen Text so conform, wie möglich, machen, damit sich die Christen in der Polemik mit den Juden ihrer dreist bedienen könnten; und in derselben Absicht fügte er der Septuaginta noch andre Griechische Uebersetzungen bey, die selbst bey Juden in Ansehen standen. Haec, sagt er, multo labore collegimus, ne nos lateret discrimen Judaicorum, nostrorumque exemplarium. Die Sache ist bekannt. S. *Hodius* de Bibl. text. orig. p. 294 f. *Kennicott.* in diss. II p. 369. Daß durch die Hexaplen auch das Verstehen des Hebräischen Textes befördert werden sollte, leidet keinen Zweifel; aber die kritische Berichtigung der Septuaginta war Origenes Hauptzweck, wie er ja deutlich genug in seiner epistola ad Africanum sagt. Das discrimen Judaicorum et Christianorum exemplarium sollte ins Licht gestellt werden. Kritik des Hebr. Textes war nie sein Zweck; sonst würde er Hebr. Handschriften verglichen haben, wozu er sich nie die Geschicklichkeit zutraute. Man vergleiche nur die von *Hodius* de bibl. text original. p. 289 ff. gesammelten Stellen.

plement nicht hatte, aus Aquila, zuweilen auch aus Symmachus — jedesmal aber mit Beyſetzung des Namens deſſen, der daſſelbe hergab, und eines Aſteriskus beym Anfang, und zweyer Puncte beym Ende des Supplements: z. B. ※ ⊖. ΑΥΤΟΙC: d. i. αὐτοῖς ſey aus Theodotion eingerückt.

2. Bemerkte er einen Zuſatz in den 70 Dollmetſchern, der nach Angabe des Hebräiſchen Textes, und vielleicht auch der übrigen Ueberſetzer, nicht ſtehen ſollte, ſo warf ihn Origenes zwar nicht aus dem Griechiſchen Text heraus, ſondern zeichnete ihm bloß einen Obelos vor, und machte das Ende deſſelben durch ein Paar Puncte bemerklich: z. B. ÷ ΑΥΤΟΙC: d. i. αὐτοῖς fehle im Hebräiſchen Original, und vielleicht auch in den übrigen Griechen.

3. Außerdem findet man noch Lemniscos ÷ und Hypolemniscos ⁝ in den Hexaplen gebraucht, deren kritiſche Beſtimmung noch ungewiß iſt *i*).

Im Pentateuch verglich Origenes den Hebräiſch-Samaritaniſchen Text mit dem Hebräiſch-Jüdiſchen *k*), und merkte ihre Differenzen an. Vor dem Anfang einer jeden Ueberſetzung be-

i) Alles dieſes iſt ſehr bekannt, und von mehreren mit Stellen aus den Alten belegt, z. B. von *Montfaucon* in praeliminar. in Hexapla Origenis cap. 4.

k) *Montfaucon* Hexapla bey 4 B. Moſe 19, 1; 21, 13; 31, 21; ſtehen Beyſpiele. Die Rede 5 B. Moſe 1, 20–23 hielt Origenes auch bey 4 B. Moſe 13, 1 für nothwendig, ob er ſie gleich in ſeinem Hebräiſchen Text nicht fand; daher überſetzte er ſie ἐκ τοῦ τῶν Σαμαρειτῶν Ἑβραϊκοῦ. S. *Montfaucon* ad Numer. XIII. 1. coll. Praelim. p. 18. 19.

schrieb er ihre Geschichte, und jedes biblische Buch bekam Prolegomenen, und der Rand überall Anmerkungen, theils exegetischen, theils kritischen Inhalts. Einige von den Vorberichten zu jedem Buch haben sich in der Syrisch-Hexaplarischen Handschrift zu Mailand *l*), und von den Anmerkungen vieler Bruchstücke beym Epiphanius und am Rand der Handschriften von den 70 Dollmetschern erhalten; aber von der Geschichte der Griechischen Uebersetzungen ist leider! bisher noch nichts wieder entdeckt worden.

Hier ist eine Probe von den Tetraplen, oder, nach einem andern Redegebrauch, von den Hexaplen, für die, welche weder Montfaucon's, noch Bahrdt's Ausgabe gesehen haben.

l) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 169.

Τὸ Ἑβραικὸν.	Τὸ Ἑβραικὸν Ἑλληνικοῖς γράμμασι.	Ἀκύλας	Σύμμαχος	Ο.	Θεοδοτίων
בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ	Βρησιθ βαρα ελωειμ εθ ασαμαιμ ουεθ ααρες.	Ἐν κεφαλαίῳ ἔκτισεν ὁ Θεὸς σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν τὴν γῆν.	Ἐν ἀρχῇ ἔκτισεν ὁ Θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν.	Ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ Θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν.	Ἐν ἀρχῇ ἔκτησεν ὁ Θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν.
והארץ היתה תהו ובהו וחשך על פני תהום ורוח אלהים מרחפת על פני המים	Ουααρες αιεθα θωου ουβοου ουωσεχ αλ φνε θεωμουρουη ελωειμ μαραφεθ αλ φνε αμαιμ.	Ἡ δὲ γῆ ἦν κένωμα καὶ οὐθὲν καὶ σκότος ἐπὶ πρόσωπον ἀβύσσου καὶ πνεῦμα θεοῦ ἐπιφερόμενον ἐπὶ πρόσωπον ὑδάτων.	Ἡ δὲ γῆ ἐγένετο ἀργὸν καὶ ἀδιάκριτον καὶ σκότος ἐπάνω τοῦ ἐπὶ πρόσωπον τῆς ἀβύσσου καὶ πνεῦμα Θεοῦ ἐπιφερόμενον ἐπὶ πρόσωπον ὑδάτων.	Ἡ δὲ γῆ ἦν ἀόρατος καὶ ἀκατασκεύαστος καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου καὶ πνεῦμα Θεοῦ ἐπεφέρετο ἐπάνω τοῦ ὕδατος.	Ἡ δὲ γῆ ἦν κενὸν καὶ οὐθὲν καὶ σκότος ἐπὶ προσώπου ἀβύσσου καὶ πνεῦμα Θεοῦ ἐπιφερόμενον ἐπὶ προσώπου τοῦ ὕδατος.
ויאמר אלהים יהי אור ויהי אור	Ουιωμερ ελωειμ ιει ωρ ουιει ωρ.	Καὶ εἶπεν ὁ Θεὸς, γενέσθω φῶς καὶ ἐγένετο φῶς.	Καὶ εἶπεν ὁ Θεὸς, ἔστω φῶς καὶ ἐγένετο φῶς.	Καὶ εἶπεν ὁ Θεὸς γενηθήτω φῶς καὶ ἐγένετο φῶς.	Καὶ εἶπεν ὁ Θεὸς, γενηθήτω φῶς καὶ ἐγένετο φῶς.
ויראאלהים את האור כי טוב ויבדל אלהים בין האור ובין החשך	Ουιαρ ελωειμ εθ χωρ χι τωβ ουιαβδηλ ελωειμ βην αωρ ουβην αωσεχ.	Καὶ συνεῖδεν ὁ Θεὸς σὺν τὸ φῶς ὅτι καλὸν καὶ διεχώρισεν ὁ Θεὸς μεταξὺ τοῦ φωτὸς καὶ μεταξὺ τοῦ σκότους.	Καὶ εἶδεν ὁ Θεὸς τὸ φῶς ὅτι καλὸν καὶ διέσειλεν ὁ Θεὸς μεταξὺ τοῦ φωτὸς καὶ μεταξὺ τοῦ σκότους.	Καὶ εἶδεν ὁ Θεὸς τὸ φῶς ὅτι καλὸν καὶ διεχώρισεν ὁ Θεὸς ἀνὰ μέσον τῶ φωτὸς καὶ ἀνὰ μέσον τῶ σκότους.	Καὶ εἶδεν ὁ Θεὸς τὸ φῶς ὅτι καλὸν καὶ διεχώρισεν ὁ Θεὸς ἀνὰ μέσον τῶ φωτὸς καὶ ἀνὰ μέσον τῶ σκότους.

§. 171.

Editio κοινὴ und hexaplaris.

Seit der Zeit gab es zweyerley Exemplare der 70 Dollmetscher; fehlerhafte, mit dem Text vor Origenes, und andere mit dem gebesserten der Hexaplen. Den der erstern nannte man editio κοινὴ oder vulgata (den gewöhnlichen); den der andern hexaplaris *m*).

§. 172.

Untergang der Hexaplen und Erhaltung des hexaplarischen Textes der 70 Dollmetscher.

Gegen funfzig Jahre blieb das mit so vielem Fleiß und nach so richtigen Grundsätzen gearbeitete Werk ungenützt, wahrscheinlich weil die Kosten einer Abschrift von einem Buch, das vier-

m) *Hieronymus* in ep. ad Sunniam et Fretelam T. I. p. 636 ed. Val. Sciatis (schreibt er an die beyden deutschen Frauen) aliam esse editionem, quam Origenes et Eusebius κοινὴν, *communem*, appellant et *vulgatam* et a plerisque nunc λουκιανὸς (§. 175) dicitur; aliam 70 interpretum, quae in Hexaplis reperitur, et a nobis latine versa est. κοινὴ h. e. communis ista editio ipsa est, quae septuaginta, sed hoc interest inter utramque, quod κοινὴ pro locis et temporibus et pro voluntate scriptorum vetus corrupta editio est, hexaplaris autem ipsa est, quae in eruditorum libris incorrupta et immaculata 70 translatio reservatur. — Die Hexaplarische Recension suchten Grabe und Montfaucon im Alexandrinischen, Johann Morinus (antiq. eccl. orient. p. 273) im Vaticanischen Codex.

vierzig bis funfzig Bände stark seyn mußte, den Aufwand überstieg, den ein gelehrter Privatmann bey einem einzigen Werke machen konnte. Und vielleicht hätte es bald nach seiner Entstehung seinen Untergang wieder gefunden, und Origenes gelehrter Fleiß wäre ohne alle Belohnung geblieben, wenn es nicht Eusebius und Pamphilus funfzig Jahre nach Origenes Tod aus dem Winkel, wo es zu Tyrus versteckt lag, hervorgezogen, und in der Bibliothek Pamphilus des Märtyrers zu Cäsarea aufgestellt hätten *n*).

Daß das ganze Werk mit allen seinen Columnen, Scholien und Abhandlungen jemals abgeschrieben worden, davon haben wir auch nicht einmal die entfernteste Spur *o*). Hieronymus fand es noch in der Bibliothek Pamphilus des Märtyrers zu Cäsarea; nach ihm aber gedenkt desselben niemand weiter, und man vermuthet, daß dieses Denkmal des ältesten kritischen Fleißes bey der Einnahme von Cäsarea durch die Araber ums Jahr 653 mit der genannten Bibliothek untergegangen sey *p*).

n) *Montfaucon* praelim. in Hex. Orig. S. 76.

o) Einen Theil davon schrieb Pamphilus ab. *Hieronymus* de viris illustr. §. 75. Pamphilus Presbyter tanto bibliothecae divinae flagravit amore, ut maximam partem Origenis voluminum sua manu scripserit, quae usque hodie in Caesariensi bibliotheca habentur. Quae geht auf Volumina. Was Hieronymus davon besaß beschreibt er in Titum 14 (die Stelle steht weiter oben).

p) Waren Tetrapla als eine besondere, kleinere Polyglotte, wie viele annehmen, vorhanden; so wäre es eher denkbar, daß diese bey ihrem geringern Umfang noch zuweilen abgeschrieben worden wäre.

Pamphilus aber und Eusebius gaben die Columne der 70 Dollmetscher besonders heraus, und dieser hexaplarische Text ward, nach Hieronymus in der Vorrede zu den Büchern der Chronik, der Kirchentext in Palästina q). Wahrscheinlich fügten sie dieser ihrer Ausgabe Stücke aus den übrigen Griechischen Uebersetzern und Scholien von Origenes bey, und was davon noch übrig ist, haben wir wohl, wenn wir bis zur ersten Quelle zurück gehen, Eusebius und Pamphilus zu verdanken. Denn je älter die noch vorhandenen hexaplarischen Handschriften der Septuaginta sind, desto verwandter sind sie mit einander in Ansehung der Wahl und Anzahl dieser Fragmente und Scholien. Nur im Lauf der Zeit sind sie bald vermehrt, bald vermindert wor-

Oft aber gewiß nicht, weil auch bey vier Columnen der Aufwand zu groß gewesen seyn würde. Daß die Kirchenväter die Tetrapla vor Augen gehabt haben müßten, weil sie eine so große Menge von den Lesarten der andern Uebersetzer kennen und anführen, ist eine zu dreiste Behauptung. Man sieht es ihnen zwar deutlich an, daß sie bey ihrer Arbeit die andern Uebersetzungen gleich zur Hand und zur Seite des Textes der 70 hatten. Ist es aber nicht zur Erklärung dieser Erscheinung schon hinlänglich, wenn wir uns in ihren Händen Handschriften der Septuaginta denken, deren Rand mit Lesarten aus den andern Uebersetzern dicht voll geschrieben war? Und diese Einrichtung hatten ja die Codices der 70 nach Origenes!

q) Die Stelle s. weiter unten bey Lucian §. 175. Auch im Gebrauch der Privat-Gelehrten war die Ausgabe des Eusebius und Pamphilus so häufig, ut omnes bibliothecas impleverit et vulgata dicta sit nach Hieronymus in praef. in Jesaiam.

den. Bald erlaubten sich die Abschreiber der hexaplarischen Septuaginta, von den Fragmenten und Scholien vieles wegzulassen, daher auch die jüngsten Handschriften fast gar keine haben; bald vermehrte man sie mit Zusätzen aus Kirchenvätern und mit Fragmenten aus andern Griechischen Uebersetzungen, die, unsers Wissens, keinen Platz in den Hexaplen gehabt haben (§. 206-209).

§. 173.

Neue Corruption der 70 Dollmetscher.

Seit Eusebius und Pamphilus Zeit schrieb man also die hexaplarische Recension der Alexandriner mit allen ihren kritischen Zeichen im Text, und den Fragmenten der übrigen Uebersetzer am Rande in eigenen Handschriften ab. Dadurch entstanden unzählige neue Verwirrungen r).

Bald verwechselten die Abschreiber die gebrauchten kritischen Zeichen, Obelen mit Asterisken und Asterisken mit Obelen; bald wieder die An-

r) *Hieronymus* in praef. I. in Paralip. Si 70 interpretum pura et ut ab eis in Graecum versa est editio permaneret; superflue me, Chromati episcoporum sanctissime atque doctissime, impelleres, ut Hebraea tibi volumina latino sermone transferrem. — Nunc vero cum pro varietate regionum diversa ferantur exemplaria, et germana illa antiquaque translatio corrupta sit atque violata, nostri arbitrii putas, aut e pluribus judicare, quod verum sit, aut novum opus in veteri opere cudere, illudentibusque Judaeis cornicum, ut dicitur, oculos configere.

fangsbuchstaben der Namen der alten Uebersetzer (§. 205), aus denen Origenes die nöthigen Supplemente für die 70 Dollmetscher genommen hatte, und Aquila bekam, was dem Theodotion oder Symmachus, und Theodotion, was Symmachus oder Aquila, und Symmachus, was einem der beyden andern Uebersetzer gehörte. Bald ließen sie die kritischen Zeichen und Namen der alten Uebersetzer, aus denen etwas eingeschoben war, ganz weg, und schrieben in einem fort, als wenn alles von der Hand der Septuaginta wäre. Endlich nahmen sich überkluge Abschreiber die Freyheit, Stücke anderer Griechischen Uebersetzer am Rande in den Text der Septuaginta einzuflicken, als wäre es ihr Eigenthum *s*). Daraus entstand ein Cento, den nun erst die Kritik wieder aus einander trennen soll *t*).

Die unselige Unkritik ging noch weiter. Mit solchen interpolirten Handschriften verglich man die Citata der 70 Dollmetscher in den Schriftstellern, welche lange vor Origenes, und vor den übrigen Griechischen Uebersetzern geschrieben haben, und corrigirte frisch weg ihre Citata des antehexaplarischen Textes aus dem durch neue Interpolationen verdorbenen hexaplarischen. Nun kam Philo von Alexandrien zu Stücken aus Aquila, und Justin zu vielen Fragmenten Grie-

s) Selbst Worte der Schriftsteller, welche die 70 nur gebraucht haben, hat man oft in ihren Text getragen. So ist z. B. aus Josephus der Text der Septuaginta geändert worden. *Scharfenberg* de consensu Josephi cum LXX. p. 22.

t) *Montfaucon* praelim. in Hex. Orig. cap. IV, 5. 6.

chiſcher Ueberſetzer, die ihm höchſt wahrſcheinlich noch gar nicht bekannt ſeyn konnten.

So wird 1 B. Moſe 9, 25 mit einem aus Aquila eingeſchobenen Fragment (δοῦλος δούλων) vom Philo *u*) jetzt citirt: ἐπικατάρατος Χαναὰν παῖς οἰκέτης δοῦλος δούλων ἔσαι τοῖς ἀδελφοῖς αὐτοῦ, da doch nach den 70 bloß παῖς οἰκέτης ἔσαι τοῖς ἀδελφ. αὐτοῦ ſtehen ſollte. Anderwärts *v*), wo dieſelbe Stelle wieder angeführt iſt, lautet ſie, wie bey den 70, weil der Interpolator ſie zu ändern vergeſſen hat. — 2 B. Moſe 15, 17 führt er ganz nach Aquila an *w*): ἕδρασμα εἰς

u) *Philo* de resipisc. Noae p. 273 ed. Mang. D.
v) *Philo* ibid. p. 281. C.
w) *Philo* de plantat. Noe p. 221. A. In den Hexaplen ſteht zwar bey der angeführten Ueberſetzung bloß ἄλλος; aber das Fragment kann, ſeinem Genius nach, keinem andern als Aquila zugehören. — Auch aus Symmachus kommen hie und da Spuren in Philo's Text vor: nur die Stellen ſind nicht ſo entſcheidend, als die beyden oben angeführten; ſie verdienen aber doch einen Platz in der Note. De congressu erudit. causa p. 484. vergl. 2 B. Moſe 25, 30. Quis rerum divin. her. p. 508 A. vergl. 5 B. Moſe 23, 1. 2. De charit. p. 718 B. vergl. 5 B. Moſe 26, 17. 18. De temulent. p. 244 D. vergl. Sprüchw. 8, 22. De ling. confus. p. 326 D. vergl. Jerem. 15, 20. — Auch Scholien, die vielleicht dem Origenes zugehörten, finden ſich in Philo's Text: z. B. De somniis p. 566. vergl. p. 576 B. 583 A. und 1 B. Moſe 28, 10. Dieſe Bemerkung von Philo's Interpolationen hat zuerſt die Bibliotheque raisonnée Tom. XXXII. P. 2. p. 304 gemacht; Peter Weſſeling hat ſie nachher mehr ausgeführt in der epistola ad virum celeberrimum H. Venema de Aquilae in scriptis Philonis Judaei fragmentis etc. Traj. ad Rhenum 1748. 8.

καθέδράν σου κατειργάσω Κύριε· ἁγίασμα Κύριε, ὃ ἡδρασαν χεῖρές σου; wofür die 70 Dollmetscher haben: εἰς ἕτοιμον κατοικητήριόν σου, ὃ κατηρτίσω κύριε, ἁγίασμα κύριε, ὃ ἡτοίμασαν αἱ χεῖρές σου. Und doch stand im Philo gewiß anfangs der Text unsrer 70, wie die heiligen Träume zeigen, die er über unsre Stelle niederschreibt; überall spielt er auf ἕτοιμος und ἑτοιμάζειν an. . . . τῷ τὸν κόσμον ἐυτρεπῆ καὶ ἕτοιμον δῖκον εἶναι τοῦ Θεοῦ . . . und gleich darauf . . . τὸ δὲ ἡτοίμασθαι ὑπὸ χειρῶν τοῦ Θεοῦ . . . κλήρος γὰρ οὗτος ἑτοιμότατος καὶ προχειρότατος δῖκος. Auch die vielen Fragmente vom Aquila, Symmachus und Theodotion in dem Text der Septuaginta bey Justin dem Märtyrer schreibe ich lieber unkritischen Aenderungen aus interpolirten hexaplarischen Handschriften zu, als ich annehme, daß zu seiner Zeit schon der Text der Alexandriner mit Lesarten aus den übrigen Griechen gemischt gewesen. Denn damals waren sie alle, anderer Gründe, die sich aus Justin's Allegationen nehmen ließen, nicht zu gedenken, noch viel zu jung, und daher auch noch viel zu unbekannt, als daß sich schon Handschriften, aus ihnen interpolirt, denken ließen y).

x) Beyspiele von solchen Fragmenten liefert Eichhorn's Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. im zweyten, dritten und sechsten Band in Menge. — Daß Justin aus interpolirten Manuscripten der 70 in spätern Zeiten geändert worden, davon nur Ein sehr auffallendes Beyspiel! Jonas 3, 4 fand Justin noch wirklich die alte Lesart der Septuaginta M, d. i. τεσσαράκοντα; nach seiner Zeit wurde M von einem Abschreiber, dem die lateinischen Zahlen geläufig waren, für die Römische Zahl III, vielleicht weil das M nicht deutlich genug geschrieben war, angesehen. So entstand die jetzt allgemeine falsche Lesart der 70, τρεῖς. Aus

§. 174.

Wiederherstellung der Hexaplen.

Da die Hexaplen ohne Schuld des trefflichen Origenes die kläglichsten Verwirrungen im Text der Septuaginta angerichtet haben, so wird ihr ohnehin schon schmerzlicher Verlust für die biblische Kritik noch bitterer. Um ihn inzwischen ihr so erträglich, wie möglich, zu machen, hat man sie wenigstens in Bruchstücken wieder her zu stellen gesucht *y*). Den ersten Anfang dazu machte Peter Morin in den Anmerkungen zu der Sixtinischen Ausgabe der 70 Dollmetscher nach der Vaticanischen Handschrift, Rom 1587 *z*). Ihm folgte fast gleichzeitig Drusius, zuerst in einer Probe aus den Psalmen (Antwerpen 1581), worauf er seine fragmenta veterum interpretum (Arnheim 1622) erscheinen ließ, die noch jetzt, auch nach der reicheren Sammlung von Montfaucon, wegen der gelehrten Anmerkungen (die in den Criticis sacris wiederholt worden) schätzbar sind. Die in den Werken des Hieronymus häufig vorkommenden Fragmente trug Martianay

einer solchen Handschrift ist Justin nach der Zeit interpolirt worden, und das Gespräch mit Tryphon vereinigt jetzt beyde Lesarten, τεσσαράκοντα πρεῖς. Semler's hermeneut. Vorbereitung Th. I. S. 417.

y) Vollständiger als es der Zweck dieser Schrift erlaubt, zählt die Ausgaben auf *Le Long* in Bibl. sacra T. II. p. 228. vergl. Rosenmüller's Handbuch B. 2. S. 465.

z) Rosenmüller's Handbuch für die Litt. der bibl. Kritik und Exegese Th. 2. S. 296. 459. 460. *Fabricy* titres primitifs T. II. p. 35.

zusammen und schickte sie dem 3ten Bande seiner Ausgabe der Werke des Kirchenvaters voraus. Aus diesen Materialien, aber, besonders aus Handschriften, ansehnlich vermehrt, setzte Montfaucon seine Hexapla Origenis (Paris 1713, 2 Fol.) zusammen. Schade war es, daß es dem gelehrten Benedictiner zu sehr an Hebräischer Sprachkenntniß, an kritischem Scharfsinn, und selbst hie und da an pünctichem Fleiße fehlte; daher man oft nicht einmal Drusius Fragmente genau genug ausgetragen findet. Kurz, seine Hexapla sind ein gutes Collectaneenbuch. Ordnet es dereinsten ein Gelehrter besser, feilt er mit kritischem Scharfsinn an den Lesarten, untersucht er bey jedem Fragment, ob auch der Name des Uebersetzers richtig angegeben sey *a*): so kann endlich das Werk das werden, wozu es Montfaucon und Bahrdt (in seiner neuen Ausgabe Lips. 1769. 2 Voll. 8.) nicht gemacht haben *b*).

Der Anfang zur Bearbeitung und Vermehrung desselben ist schon in einzelnen Beyträgen von Semler *c*), Scharfenberg *d*), Döder-

a) Bey den Namen, die den Fragmenten vorgesetzt sind, stecken mehr Fehler, als man denkt. Es wird manchmal hexaplarischen Uebersetzern beygelegt, was ganz andern Schriftstellern zugehört — z. B. dem Josephus. Beweise dazu liefert *Scharfenberg* de consensu Josephi cum LXX. p. 21.

b) Seine erste Bekanntschaft mit den Hexaplen zu machen, ist zu empfehlen Chrestomatia Hexaplaris adornata a *J. G. Trendelenburg*. Lips. 1794. 8.

c) *Semleri* epist. ad J. J. Griesbachium. Hal. 1769. 8.

d) *J. G. Scharfenberg* Animadversiones, quibus fragmenta versionum gracarum V. T. a Bernh. Montefalconio collecta emendan-

lein *e*), Matthäi *f*), Schleußner *g*), Spohn *h*), und andern gemacht; folgen andere ihrem Beyspiel, so läßt sich bald eine zuverlässigere und für den Kritiker brauchbarere Ausgabe hoffen. Auf Handschriften der 70 Dollmetscher *i*), und die Syrisch-Hexaplarische Version *k*) rechne ich am meisten: möchten daher die Hexaplen

tur et illustrantur. Lips. 1776. 1780. 8. *Ejusd.* Specimen animadversionum, quibus loci nonnulli Danielis et interpretum eius veterum, praesertim graecorum illustrantur, emendantur. Lips. 1774. 8.

e) Im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. I.

f) Ebendas. Th. IV.

g) In einem programma adit. Gotting. 1785. und im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. XII. S. 1. *Schleusneri* observationes criticae in versiones graecas oraculorum Jesaiae. Gotting. 1788. 4. zu den Psalmen in der Göttingischen theol. Bibliothek B. 1. *Ejusd.* Commentarii novi critici in versiones veteres Proverbiorum Spec. 1 - 4. Gotting. 1790-1794. 4. (gehen bis Prov. VIII. 8). u. s. w. Gesammelt in *J. F. Schleusneri* Opusculis criticis. Lips. 1812. 8.

h) Jeremias vates e versione Judaeorum Alexandrinorum ac reliquorum interpretum Graecorum emendatus, notisque criticis illustratus a M. *Gottlieb Leberecht Spohn.* Lips. 1794. 8. Das wichtigste Werk, das bisher zur Wiederherstellung des hexaplarischen Textes von einem ganzen Buch geliefert worden. Schade, daß es nur bis Jerem. 25 geht. Vergl. J. G. Eichhorn's allgem. Bibliothek für bibl. Litter. Th. VI. S. 331 ff.

i) Ein Verzeichniß derselben steht in Eichhorn's Repertorium Th. V. VIII. und Holmes Ausgabe.

k) S. unten §. 261-265.

bey Vorstehern reicher Manuscriptensammlungen Barmherzigkeit finden, damit sie die Schätze ihrer Bibliotheken für sie öffneten! Einige Beysteuer läßt sich aus Glossarien und Catenen erwarten, noch größere aber aus dem Text der Septuaginta selbst, wenn er mit dem Hebräischen verglichen wird, und die doppelten Uebersetzungen ausgehoben werden. Man wird oft die Freude haben, den Uebersetzer selbst aus dem Genius des Fragments höchst wahrscheinlich zu errathen. (Vergl. auch die §. 181 genannten Schriften).

§. 175.

2. Lucian's Recension.

Im dritten Jahrhundert versuchte auch Lucian, Presbyter zu Antiochien, (der im J. 311 Märtyrer geworden) dem verdorbenen Zustand des gemeinen Textes (der κοινὴ) der 70 Dollmetscher durch eine neue Recension abzuhelfen. Auch er machte den Hebräischen Text zur Basis seiner Aenderungen; nur die Grundsätze, welche er dabey befolgte, sind unbekannt. Die Kirchenscribenten nennen diesen Text der Septuaginta bald von seinem Urheber λουκιανὸς, bald editio κοινὴ, theils weil diese zum Grunde lag, theils um ihn von der hexaplarischen Ausgabe zu unterscheiden *l*).

l) *Hieronymus* in ep. ad Sunniam et Fretelam T. I. p. 636 ed. Val Apolog. advers. Rufinum Opp. T. II. p. 522. Praef. in Paralip. *Suidas* s. v. λουκιανὸς und νοθεῖαι. Suidas sagt in der ersten Stelle: Λουκιανὸς ὁ μαρτὺς. Οὗτος τὰς ἱερὰς βίβλους θεασάμενος πολὺ τὸ νόθον ἐκδεξαμένας, τοῦγε χρόνου λυμηναμένου πολλὰ τῶν ἐν αὐταῖς καὶ τῆς συνεχοῦς ἀφ' ἑτέ-

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts, zu Constantin's des Großen Zeit, erhielt auch dieser öffentliche Auctorität in den Kirchen von Constantinopel bis Antiochien *m*).

Die Herausgeber der Römischen Septuaginta wollen auf das Ansehen des Nicetas, eines Schriftstellers aus dem eilften Jahrhundert, Lucian eine ganz neue Version aus dem Hebräischen verfertigen lassen *n*). Nur Nicetas ist ein viel zu junger Referent, um das Zeugniß Hieronymus und andrer Alten entkräften zu können *o*).

ρων εἰς ἕτερα μεταθέσεως καὶ μέν τοι καί τινων ἀνθρώπων πονηροτάτων, οἱ τοῦ Ἑλληνισμοῦ προεισήκεισαν, παρατρέψαι ἐν αὐταῖς θελησάντων νοῦν, καὶ πολὺ τὸ κίβδηλον ἐνσευασαμένων, αὐτὸς ἅπασας ἀναλαβὼν ἐκ τῆς Ἑβραΐδος ἐπανεσώσατο γλώττης, ἣν καὶ αὐτὴν ἐς τὰ μάλιστα ἦν ἠκριβωκὼς, πόνον τῇ ἐπανορθώσει πλεῖστον εἰσενεγκάμενος.

m) Weil Lucians Verfahren bey seiner Recension der Septuaginta von keinem alten Schriftsteller beschrieben worden, so kann man nicht wissen, ob sie noch gegenwärtig in den Handschriften der Septuaginta sich findet. *Masius* in Josuam p. 125 sucht sie im Vaticanischen Codex; nach einer unerweislichen Vermuthung.

n) So auch *Hornemann* exercit. in Philonem specimen I. p. 21. Holmes Vorstellungen von Lucians und Hesychius Recension hat *Amersfoord* in diss. de variis lectt. Holemsianis p. 109 gut beleuchtet.

o) *Hieronymus* in praef. I. ad Paralip. Alexandria et Aegyptus in septuaginta suis Hesychium laudat auctorem. Constantinopolis usque Antiochiam Luciani martyris exemplaria probat. Mediae inter has provinciae Palaestinos Codices legunt, quos ab

§. 176.

3. Hesychius Recension.

Zu Eusebius, Pamphilus und Lucian's Zeit revidirte auch Hesychius, ein Aegyptischer Bischof, den gemeinen Text der Septuaginta kritisch. Wie er bey dieser Arbeit verfahren ist, hat niemand aufgezeichnet. Hieronymus berichtet nur so viel, daß seine Recension in Aegypten ein kirchliches Ansehen erhalten habe *p*), und nennt sie daher gewöhnlich schlechthin, exemplar Alexandrinum *q*).

§. 177.

4. Basilius Recension.

Endlich setzte sich Basilius, Bischof von Cäsarea im vierten Jahrhundert, zu seinem Privatgebrauch einen eigenen Text der Septuaginta fest. Syncell, der uns davon Nachricht gibt, nennt seine Recension Codicem Caesareensem *r*). Wenn sie nun gleich nie zu einer öffentlichen

Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt, totusque orbis hac inter se trifaria varietate compugnat.

p) *Hieronymus* in praef. ad Paralip. (in der vorigen Note) und in IV. evang. Comment. in Jes. 58, 11. vergl. *Hodius* de bibl. text. origin. p. 302.

q) Nach *Grabii* epistola ad Millium p. 47 sollte die Hesychische Recension im Vaticanischen Codex enthalten seyn; im Alexandrinischen Codex nach Isaak Vossius und Joh. Morinus (in antiquit. eccles. Orient. p. 273), was sich durch nichts erweisen läßt.

r) *Syncellus* in Chronogr. p. 203.

Auctorität gelangt ist; so ward sie doch vielleicht durch Abschriften fortgepflanzt.

§. 178.

Corruption, die diese verschiedenen Recensionen im Text der Septuaginta angerichtet haben.

So hatte denn die damalige christliche Welt ganz verschiedene Texte von der Alexandrinischen Version: die Palästinischen Gemeinen hatten den hexaplarischen, die Aegyptischen den Hesychischen, die von Antiochien bis Constantinopel den Lucianischen canonisirt.

Auch diese neuen verbesserten Ausgaben mögen das Ihrige zur Verschlimmerung der 70 Dollmetscher beygetragen haben. Zwar herrschte jede nur in einem gewissen Lande: aber da es einmal Herkommens war, an den alten Uebersetzern immer zu flicken; wird nicht ein District aus den Handschriften des andern Lesarten, Besserungen und Verschlimmerungen geborgt haben?

§. 179.

Hülfsmittel zur kritischen Bearbeitung der Septuaginta.

Die Fehler, welche über die 70 Dollmetscher ausgesäet sind, und die Lorbern, die sich erndten ließen, hätten schon längst unsre Kritiker aufmuntern sollen, um die Wette an der Wiederherstellung des Textes zu arbeiten s). Quellen

s) Valkenär soll eine große kritische Arbeit über die 70 in Handschrift hinterlassen haben. Möchte sie doch der biblischen Litteratur nicht länger vorenthalten werden!

dazu strömen entgegen; es ist sogar bey der Menge der vorhandenen Hülfsmittel möglich, an ihm eine auf sehr festen Grundsätzen ruhende Specialkritik zu üben. Zuerst müßte man den anteheraplarischen, und dann den heraplarischen Text wieder herzustellen suchen *t*), um die von Zeit zu Zeit entstandenen Verwirrungen chronologisch übersehen zu können. In dieser Absicht müßten Philo *u*), Josephus, die Kirchenväter *v*) und die große Menge von Handschriften *w*), und die Scholien der Handschriften und die Catenen, mit beständiger Rücksicht auf die Fragmente der alten Griechischen Bibelübersetzer, verglichen werden. Auch die Glossarien *x*), Suidas, Hesychius und

t) Besonders wäre es zu wünschen, daß die wichtigsten Handschriften der Septuaginta, welche den heraplarischen Text ziemlich rein enthalten, verglichen würden. Nicht nur zum Besten der Geschichte der Septuaginta (die wir bisher doch im Grunde nur aus zwey Haupthandschriften, der Alexandrinischen und Vaticanischen, kennen), sondern auch selbst des Hebräischen Textes, wäre diese Arbeit nun endlich einmal ernstlich zu betreiben. Wie weit der heraplarische Text durch Holmes Ausgabe mit einem Variantenapparat wird wiederhergestellt werden, läßt sich jetzt noch nicht mit Gewißheit übersehen.

u) *Hornemann* in exercitt. in Philonem hat Philo zu excerpiren angefangen.

v) Im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. II. III. IV. hat Stroth aus Justin und andern Kirchenvätern Auszüge geliefert.

w) Sie werden im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. registrirt. B. V. VIII.

x) *Fischer* in proluss. de verss. graecis p. 196. Specimen clavis pag. 12. prolus. V. 1779. pag. 105. gibt Beyspiele.

andere, deren noch viele in Bibliotheken stecken y), würden nützliche Dienste leisten. Nächst dem wären die Töchter der Alexandrinischen Version, die alte Lateinische, die Syrische, die Arabische, so weit sie aus der Griechischen geflossen, die Aethiopische, Armenische, Koptische, Georgische, vielleicht auch Russische, zum kritischen Gebrauch für die Septuaginta zu verarbeiten z). Ob auch die Iberische hierher gehöre, hat meines Wissens noch niemand untersucht. Endlich würde der Scharfsinn der Conjecturalkritik auch versuchen müssen, wie viel er vermöge, Glossen und eingeschlichene Fragmente andrer Uebersetzer aus dem Text der Septuaginta zu verweisen.

§. 180.

Gebrauch der 70 beym N. T.

Der exegetische Gebrauch der 70 Dollmetscher beym N. T. ist aus der Erfahrung schon so bekannt, daß eine Empfehlung derselben zu dieser Absicht hier am unrechten Orte stehen würde. Dankbar nenne ich nur die trefflichen Hülfsmit-

y) *Ruhnken* ad Part. II. Hesychii ed. Alberti.

z) Unten, bey den aus den Septuaginta geflossenen Uebersetzungen kommen Beyspiele von ihrer Nutzbarkeit für ihren Grundtext vor. Jerem. 46, 15 ist ὁ Ἄπις aus ὀπίσω entstanden; denn der Araber hat noch nichts von Apis. Jes. 5, 17 hat der Araber noch eine ganz andere Lesart in den Septuaginta gefunden u. s. w. Man sehe von der alten lateinischen Version §. 326. von der Syrischen §. 260 b. 264. von der Arabischen §. 295 ff. von der Aethiopischen §. 310. von der Armenischen §. 307 ff. von den Aegyptischen §. 315. 316 b.

tel zu diesem Gebrauch, die Lexica über die 70 von Kircher, Tromm, Biel, Fischer und Schleußner.

§. 181.

Ausgaben.

Alle unsre Ausgaben von den 70 Dollmetschern sind aus vier Hauptquellen geflossen, der Complutensischen, Aldinischen, Römischen und Grabischen Ausgabe *a*).

I. Der Complutensische Text, der A. 1515 in den seltenen bibliis polyglottis Complutensibus erschien, ist aus mehreren Handschriften zusammengesetzt, die aber die Herausgeber der Polyglotte nicht näher beschrieben haben. Man hat öfters den Verdacht geäußert, daß der Griechische Text häufig nach dem Hebräischen geändert sey: allein, jemehr ich sie brauche und nach ihren Lesarten prüfe, desto mehr Gründe finde ich, die Herausgeber von dem Vorwurf loszusprechen *b*). Diesen Text befolgen: 1. *Regia* Ant-

a) S. *Grabii* proleg. c. III. ad Tom. I. *Lamb. Bos* edit. LXX interpretum Proleg. c. 2. *Fabricii* biblioth. gr. T. III. p. 673. Die besten und ausführlichsten Nachrichten von den Ausgaben der Septuaginta liefert *Le Long* in Bibl. sasra ed. Masch. T. II. p. 262 ff.

b) So hat z. B. die Complutensische Lesart, wo sie vom Vaticanischen und Alexandrinischen Texte abgeht, häufig den hexaplarischen Syrer zum Gefährten. Könnte das der Fall seyn, wenn sie erst in solchen Stellen von den Herausgebern nach dem Hebräischen vorsätzlich wäre geändert worden. S. J. G. Eichhorn's allgem. Bibl. der bibl.

Antwerpiae 1571; 2. *Santandreana* Genev. 1596; 3. *Commeliniana* 1599; 4. *Parisiensia* 1645. alle in Fol.

II. Der Aldinische Text erschien A. 1518, zwey Jahre nach dem Tod des Aldus Manutius, durch die Fürsorge seines Schwiegervaters, Andreas Asulanus, unter dem Titel: *πάντα τὰ κατ' ἐξοχὴν καλούμενα βιβλία, θείας ἀληθῆ γραφῆς παλαιᾶς τε καὶ νέας. Venetiis* in aedib. *Aldi* et *Andreae* soceri MDXVIII. fol. c). Der Text, bey dem verschiedene Handschriften (worunter vielleicht Cod. Bessar. 1. war d) zum Grunde liegen sollen, ist stark aus andern Griechischen Uebersetzungen (nach Masius besonders aus Theodotion) und dem N. T. interpolirt. Ihm folgen: 1. *Argentinensis* 1526. 8; 2. 3. *Basileenses* duae 1545. fol. 1550. 8; 4. *Hamburgensis* 1596; *Francofurtensis* 1597. fol. Letztere soll in den vier Kapiteln des zweyten Buchs Mose's, die so stark versetzt sind, und Sprüchw. 24 großen Theils der Complutensischen Ausgabe folgen. Endlich enthält sie auch eine Variantensammlung, in der aber die Auctoritäten nicht namentlich angegeben sind.

III. Der Römische oder Vaticanische Text ist unter der Auctorität Papst's Sixtus

Litt. Th. I. S. 851. 852. Noch weniger ist der Complutensische Text nach dem Hebräischen geändert. S. Bruns in J. G. Eichhorn's Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. 2. S. 174. Th. 8. S. 109.

c) Das Aeußere dieser Ausgabe beschreibt Götze im Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln. Halle 1777. S. 66.

d) J. G. Eichhorn's Repert. B. 5. S. 106.

des fünften A. 1587 mit dem Titel erschienen: Ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τοὺς Ἑβδομήκοντα δὲ ἀυθεντίας Ξύστου Ε. ἄκρου ἀρχιερέως ἐκδοθεῖσα: vetus testamentum juxta Septuaginta ex auctoritate Sixti V. Pont. Max. editum. fol. *e*). Der berühmte alte Codex Vaticanus ist (bis auf die Lücken, die, wie 1 B. Mose 1, 47 aus andern Handschriften ergänzt werden müßten) zum Grunde gelegt, aber nicht kritisch genau befolgt, indem die Herausgeber nicht bloß seine Orthographie, sondern auch die Lesarten gerade zu änderten, welche sie für Fehler der Abschreiber hielten. Daher verdient die Handschrift aufs neue verglichen zu werden, zumal da sie sich dem ächten Text der Septuaginta in vielen (nicht in allen) Büchern mehr, als irgend eine andere nähert *f*). — Ihm folgt: 1. *Parisiensis Polygl.* cura Morini 1628; 2. *Londinensis Polyglott.* Waltoni; 3. *Londinensis* alia A. 1653. 4. u. 8. Letztere hat viele Aenderungen nach der Complutensis und Aldina leiden müssen, obgleich auf dem Titel steht: accuratissime ad exemplar Vaticanum Romae editum. Diesen geänderten Römischen Text wiederholen a) Pearson in edit. *Cantabrig.* 1665; b) und Joh. Leusden in edit. *Amstelod.* 1685 form. min. — Endlich folgt ihm 4. *Bosiana* Franeq. 1709. 4; die auch eine starke Variantensammlung hat. Lamb. Bos hat aber seine Ausgabe nicht unmittelbar nach der Römischen abdrucken lassen, sondern entweder nach

e) Ebendas. S. 67 f.

f) Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. Th. V. S. 105. *B. Kennicott* diss. 2. super rat. text. hebr. p. 393.

der des Morinus, oder nach Waltons Polyglotte, da er in allen Stellen, wo diese von der Römischen Ausgabe abweichen, gleichfalls abweicht, wie Breitinger mit einer großen Anzahl von Stellen erwiesen hat. Den Bosischen Text wiederholen die Handausgaben *Millii* Amstel. 1725 8. *Reineccii* Lips. 1730. und öfters 8.

IV. Der Grabische oder Alexandrinische Text erschien mit typographischer Pracht in vier Folianten unter dem Titel: ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα. . . . Oxonii e theatro Sheldoniano T. I. 1707, T. IV, 1709, T. II. 1719, T. III. 1720. Den ersten und letzten Tom, die früher als die beyden mittlern heraus kamen, besorgte noch Joh. Ernst Grabe; die beyden mittlern Franz Lee nach Grabe's frühem Tod. Der berühmte Codex Alexandrinus (der, wie die Lesarten der Kirchenväter lehren, auch wirklich den zu Alexandrien gewöhnlichen Text enthält), liegt zum Grunde, ist aber stark geändert. Was im Text mit gewöhnlicher Schrift gedruckt ist, das ist wörtlich aus ihm genommen. Wenn aber in demselben etwas fehlte, was in der Römischen Ausgabe, oder in andern Handschriften, die Grabe verglichen hatte, stand, und von ihm für ächt erkannt wurde; oder wenn er aus Conjectur änderte: so ließ er dieß mit kleinerer Schrift drucken, und setzte im letztern Fall die verworfene Lesart seiner Alexandrinischen Handschrift mit den ordentlichen Textbuchstaben an den Rand. Leider aber hat er dieß nicht immer beobachtet, sondern zuweilen auch ohne Anzeige am Rand im Text nach dem Hebräischen Original die Lesart geändert, überall aber die characteristi-

sche Orthographie der Handschrift weggenommen. Von allem dem wollte zwar Grabe in einem Supplementband besonders Rechenschaft geben; aber der Tod übereilte ihn, und nun wissen wir weder die Gründe seiner Aenderungen, noch wo er seiner Alexandrinischen Handschrift treulich gefolgt ist *g*). — Breitinger's Ausgabe, Zürch 1730 in vier Quartanten, folgt dem Grabischen Text, und hat unter demselben die Abweichungen der Römischen Ausgabe als Varianten. — Bey dieser Einrichtung ist zwar der Grabische Text dem Kritikus unentbehrlich: aber zum gemeinen Gebrauch die Bosische Ausgabe immer noch die beste.

In allen diesen Ausgaben steht vom Daniel Theodotion's Uebersetzung (§. 199): die von den 70 Dollmetschern ist erst zu Rom A. 1772 aus der Chisischen Handschrift herausgegeben, und zu Göttingen 1773 in Octav, und 1774 in Quart nachgedruckt worden *h*).

V. Der Anfang von Holmes Ausgabe mit einem vollständigen Varianten-Apparat ist nach einer zehnjährigen Vorbereitung, und unter der

g) Repertorium für Bbl. u. morgenl. Litt. Th. V. S. 96 ff. IV. S. 1. ff. Ueber die mit ihren eigenthümlichen Typen abgedruckte Alexandrinische Handschrift s. Göttingsche gelehrte Anzeigen 1822. S. 273.

h) Daniel secundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis Romae, Anno 1772 ex Chisiano Codice primum editus. Romae 1772 fol. Goettingae 1773. 8. mit demselben Titel Goetting. 1774. 4. wodurch aber die Römische Ausgabe noch nicht entbehrlich gemacht worden, weil nicht alle Abhandlungen der R. Ausgabe darin wiederholt sind. Daniel secundum Septuaginta . . . ed. cum animadversionibus *Carol. Segaar.* Traj. ad Rhen. 1775. 8.

Beyhülfe mehrerer ausländischer Gelehrten durch eine sehr freygebige Geldunterstützung der brittischen Großen und Gelehrten unter dem Titel erschienen: Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus. Edidit *Robertus Holmes* S.T. P. R. S. S. Aedis Christi Canonicus. (bis jetzt) Tomus I. II. P. 1–7. Oxonii ex typogr. Clarendoniano MDCCXCVIII – MDCCCXVII. Groß Folio *i*). Vergl. Dissertatio philologica de variis lectionibus Holmesianis locorum quorundam Pentateuchi Mosaici. Auctore *Jacobo Amersfoordt*. Lugd. Bat. 1815. 4.

§. 182.

Ob die 72 Dollmetscher nicht bloß eine Hebräisch-Griechische Abschrift verfertigt haben?

In einem Anhang zu dem Abschnitt von den 70 Dollmetschern muß ich noch der Untersu-

i) J. G. Eichhorn's allgemeine Bibl. für bibl. Litteratur Th. I. St. 5. Th. II. S. 935. III. S. 56. VII. S. 908. IX. S. 141. Beyträge zur Kritik der Septuaginta liefern die oben §. 174 genannten Schriften. Zum griechischen Jesaias: *Jac. Bonsdorft* examen variarum lectionum, quas ad textum Jesaiae hebraeum Alexandrina versio exhibet. Åbo 1786-1788. 4. Part. 4. Zum griechischen Hoseae: in J. G. Eichhorn's allgem. Bibl. für bibl. Litt. Th. 6. S. 776-792. Zu den Proverbien: observationes in Proverbiorum Salomonis versionem Alexandrinam. Scripsit *Jo. Gottlieb Jaeger*. (Rect. Scholae Meldorpinae). Meldorpi et Lips. 1788. 8. 228 S. *C. F. Loesneri* Observ. ad voces quasdam versionum graecarum interpretum Proverbiorum Salomonis in den Commentationibus theologicis ed. *Jo. Casp. Velthusen, Christ. Theoph. Kuinoel* et *Georg. Alex. Ruperti* Vol. 3. u. f. w.

chungen gedenken, die in unsern Zeiten viel Aufsehen gemacht haben: ob die der Sage nach vom Ptolemäus Philadelphus nach Aegypten gerufenen 72 Palästinischen Juden wirklich eine Griechische Uebersetzung, und nicht vielmehr eine Abschrift des Hebräischen Textes mit Griechischen Buchstaben verfertigt haben? und ob nicht erst späterhin aus dieser Hebräisch-Griechischen Abschrift die Alexandrinische Version entstanden sey?

Die erste Frage gründet sich auf einige zweydeutige Ausdrücke der Epistel des falschen Aristeas. Sie braucht von der Arbeit jener der Sage nach aus Palästina verschriebenen Gelehrten die Ausdrücke μεταγραφή, ἀναγραφή, γράμμασι ἑλληνικοῖς μεταγράφεσθαι, welche eine bloße Abschrift des Hebräischen Textes mit Griechischen Buchstaben anzeigen könnten. Allein dieselbe Epistel nennt ihre Arbeit auch ἑρμηνεία, διασαφεία u. s. w., und sollte man die erstern zweydeutigen Ausdrücke nicht aus den letzten bestimmteren erklären müssen? zumal da sich die erste Erklärung von einer bloßen Abschrift durch die ganze Epistel nicht durchführen läßt, ohne höchst gezwungen auszulegen. Sodann sollte man doch nicht auf einzelne Wörter einer erst nach Jahrhunderten untergeschobenen Schrift ganze Systeme bauen; einer Schrift, deren Verfasser so wenig im Stande war, sich in die Situation des Mannes, dessen Namen er mißbrauchte, und des Zeitalters, in welchem er schreiben wollte, zu versetzen, daß er überall die schimpflichsten Blößen gibt? Endlich wem konnte damals eine Abschrift des Hebräischen Textes mit Griechischen Buchstaben nützen? Den Ptolemäern nicht: denn

die verstanden wohl Griechisch, aber kein Hebräisch; den Aegyptiern nicht, denn die alte Aegyptische, d. i. Koptische Sprache, hatte entweder überhaupt gar keine oder doch zu jener Zeit gar keine leicht bemerkbare, sondern nur für den Sprachforscher erst entdeckbare Verwandtschaft mehr mit der Hebräischen; — den Juden in Aegypten nicht, denn durch eine Hebräisch-Griechische Abschrift wurde ihnen das Verstehen des Hebräischen Textes nicht erleichtert, sondern vielmehr erschwert. Und konnten sie die Hebräischen Originalschriften, ohne die Nothhülfe einer Abschrift mit Griechischen Buchstaben nicht lesen; so war bey ihnen die Kenntniß der Hebräischen Sprache wohl schon ziemlich erloschen, und eine Griechische Uebersetzung war ihnen unentbehrlich.

§. 183.

Ob die Alexandrinische Uebersetzung aus einer Hebräisch-Griechischen Abschrift geflossen?

Und haben die 72, nach Alexandrien gerufenen Juden keine solche Hebräisch-Griechische Abschrift verfertigt: so fällt von selbst weg, daß bey der Alexandrinischen Version eine solche Handschrift zum Grunde liege. Inzwischen hat O. G. Tychsen gewußt, diese Hypothese durch eine Induction auffallender Beyspiele blendend zu machen. Es schimmern nämlich durch die Uebersetzung der Septuaginta viele Lesarten des Hebräischen Textes durch, welche sich weder aus einer bloßen Nachlässigkeit der Abschreiber, noch aus einem Fehler des Auges erklären lassen, und die Tychsen aus

Hebräisch-Griechischen Abschriften am besten glaubt erklären zu können. Hatte z. B. der Uebersetzer λω vor sich, so konnte er לא nicht, und לו ihm daraus machen; ωρεβ konnte er in חרב Hitze und ערב Rabe auflösen u. s. w. — Nur alle vorkommende Verwechslungen der Art lassen sich nicht aus dieser Hypothese erklären. Doch wenn es auch wäre; so ist doch die Geschichte dagegen, und das ganze Problem läßt sich eben so gut durch ein Verhören auflösen. Diese aus einem Verhören entstandenen Lesarten kann der Uebersetzer schon in seinem Hebräischen Uebersetzungsexemplar gefunden, d. i. der Hebräische Abschreiber kann sich verhört haben — oder das Verhören kann erst beym Uebersetzen vorgefallen seyn. In beyden Fällen ist nicht nöthig, daß eine vom Hebräischen Abschreiber und Griechischen Uebersetzer verschiedine Person den Hebräischen Text vorgelesen habe: Abschreiber und Uebersetzer konnten sich ihn selbst vorlesen und sich verhören, wie schon ein Recensent der allgemeinen deutschen Bibliothek bemerkt hat *k*).

k) Die zu dieser Materie gehörigen Schriften sind: *Lightfoot* horae hebr. in append. ad 1 Corinth. fol. 934. §. 7. *Olav. Gerh. Tychsen* tentamen de variis Codicum hebraicorum V. T. MSS. generibus. Rostochii 1772. 8. Ebendesselben befreytes Tentamen 1774. 8. (Hassenkamp's) Entdeckter wahrer Ursprung der alten Bibelübersetzungen ꝛc. Minden 1775. 8. Tychsen's erster Anhang zu seinem befreyten Tentamen, gegen den entdeckten wahren Ursprung der alten Bibelübersetzungen 1776. 8. *Joh. Graffmann* hypomnemata historico-critica ad illustrandam hypothesin de codicibus hebraeo-graecis interpretum Graecorum V. T. Halae 1774.

2. Aquila.

§. 184.

Nachrichten von ihm.

Epiphanius — leider ein apokryphischer Schriftsteller, wegen der vielen Albernheiten, womit er seine Erzählungen überladen hat — erzählt allein das Leben vom Aquila *l*). Nach ihm war er von Geburt ein heidnischer Grieche aus Sinope am Pontus, und mit dem Kaiser Hadrian — ungewiß, wie nahe? — verwandt. Als Hadrian vom Orient nach Rom zurückkehrte, trug er ihm die Sorge für die Wiederaufbauung des eingeäscherten Jerusalem's als Aelia Capitolina auf. Hier wurde er mit den Christen, die aus Pella zurückkehrten, bekannt, gewann ihre Religion lieb, und ließ sich taufen. Als Christ trieb er das Nativitätstellen, wie vor dem als Heide, und seine neuen Glaubensbrüder sahen sich nothgedrungen, ihm wegen dieses Gräuels Vorstellungen zu machen. Statt sich zu bessern,

Masch in praef. ad Le Long Bibl. sacram. T. II. Vol. II. Halae 1781. 4. Allgemeine deutsche Bibliothek Th. 34. S. 66 ff. Oluf Gerhard Tychsen oder Wanderungen durch die mannichfaltigsten Gebiete der biblisch-Asiatischen Litteratur von A. Th. Hartmann (Bremen 1817) B. 2. Abth. 1. S. 73.

l) *Epiphanius* de ponderibus et mensuris c. 14. Er nennt ihn πενθερίδης vom Hadrian, welches einige durch Schwiegersohn, andere durch Sohn eines Schwiegersohns, andere, wieder durch Anverwandter überhaupt erklären. Das Chronicon Alexandrinum oder Paschale, das aus Epiphanius geschöpft hat, erklärt sich für πενθερός.

hielt er vielmehr sich und seiner Kunst Schutzreden, und die Christen stießen ihn zuletzt deshalb aus der Kirche. Aus Rache wegen dieser Beschimpfung wüthet er — nicht krafttragenden Amtes mit Feuer und Schwerdt gegen die Christen, sondern läßt sich — beschneiden, und wird ein grimmiger Jude. Nun legt er sich mit eisernem Fleiß auf die Hebräische Sprache, und verfertigt zum Besten seiner neuen Glaubensbrüder, die bisher immer beym Gebrauch der Septuaginta in der Polemik mit den Christen den Kürzern gezogen hatten, und den Christen zum Nachtheil, weil ihnen der Sieg über die Juden erschwert werden sollte, eine neue Griechische Uebersetzung.

§. 185.

Zeitalter.

Diese Erzählung sieht, besonders wegen der abentheuerlichen Rache, die sich Aquila gegen die Christen erlaubt, sehr unwahrscheinlich aus; und hätte sie auch Epiphanius aus den Nachrichten, welche Origenes jeder Uebersetzung voran schickte, gezogen: so müßte er sie doch mit Zusätzen von seiner Erfindung verschönert, oder, was jener für eine bloße Sage ausgegeben hätte, für reine Wahrheit angenommen haben. Denn so etwas konnte ein Origenes unmöglich für historische Wahrheit halten. Ich getraue mir daher so wenig, sein Zeitalter hieraus zu berechnen, als ich Lust habe, beym Mangel gewisser Nachrichten zwischen den Jahren 90, 96, 128 und 130 nach Christus Geburt mit andern herum zu wanken, um sein Uebersetzungsjahr zu bestimmen.

Nur ſo viel kann man mit einiger Zuverſichtlichkeit behaupten, daß er nicht wohl nach dem Jahr Chriſtus 130 ſeine Ueberſetzung kann verfertigt haben. Denn Irenäus citirt ſchon ſeine Verſion in ſeinen Büchern wider die Ketzereyen häufig, die zwiſchen den Jahren 176 : 178 geſchrieben ſind: und bis ſie ſo bekannt wurde, daß man auch in entfernten Ländern von ihr Gebrauch machte, können immer vierzig Jahre verfloſſen ſeyn. Vielleicht kannte ſie gar ſchon Juſtin der Märtyrer, der in ſeinem Geſpräch mit Tryphon (geſchrieben ums Jahr 160) hie und da auf Ausdrücke des Aquila anzuſpielen ſcheint, z. B. auf *νεᾶνις*, das er für עַלְמָה Jeſ. 7, 14 geſetzt hat *m*).

§. 186.

Genius ſeiner Ueberſetzung.

Das Alterthum giebt allgemein vor, daß Aquila auf Betrieb ſeiner neuen Glaubensbrüder, der Juden, und Irenäus *n*) noch überdieß, daß er auf Antrieb ſeines Lehrers im Hebräiſchen, des Rabbi Akiba, ſeine Ueberſetzung unternommen habe. Auch der Talmud von Jeruſalem läßt einem Griechiſchen Ueberſetzer Akilas von Rabbinen, die ſeine Lehrer waren, bey ſeiner

m) *Justinus* in dialogo cum Tryphone p. 310. in einer an die Juden gerichteten Anrede: *ὑμεῖς δὲ καὶ ἐν τούτοις παραγράφειν τὰς ἐξηγήσεις ἃς ἐξηγήσαντο οἱ πρεσβύτεροι ὑμῶν παρὰ* Πτολεμαίῳ *τῷ τῶν* Αἰγυπτίων *βασιλεῖ γενομένῳ, τολμᾶτε, λέγοντες μὴ ἔχειν τὴν γραφὴν ὡς ἐκεῖνοι ἐξηγήσαντο, ἀλλ' ἰδοὺ, φησὶν, ἡ νεᾶνις ἐν γαστρὶ ἕξει.* Hodius l. c. p. 235.

n) *Irenaeus* III. 24.

Arbeit helfen: nur der Akilas des Talmuds scheint von unserm Aquila verschieden zu seyn (§. 210), und Irenäus mag aus einer falschen Quelle geschöpft haben.

Aber den Juden zu Gefallen hat vielleicht Aquila gearbeitet und ihm entstand auch ihr Beyfall nicht *o*). Sie brauchten damals eine neue Uebersetzung, weil sie mit den 70 Dollmetschern in der Polemik mit den Christen nicht mehr ausreichen konnten; und gerade eine nach dem Gang des Aquila, weil ihnen die Septuaginta wegen so vieler glossirten und mangelhaften Stellen zu frey schien. Denn sein Hauptcharacter ist, scrupulöse Wörtlichkeit. Er zählt Griechische Wörter den Hebräischen wie Hirsekörner zu, keine Sylbe des Originaltextes, nicht einmal die Etymologie der Hebräischen Wörter läßt er verloren gehen, er erlaubt sich nicht bloß Barbarismen, sondern auch alle Arten Griechischer Sprachfehler, wenn er sich dadurch nur dem Original härter andrängen kann. So drückt er 1 B. Mose 1, 1 aus: ἐν κεφαλαίῳ ἔκτισεν ὁ Θεὸς σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν τὴν γῆν *p*).

o) *Augustinus* de civitate Dei lib. 15. c. 23. Judaei Aquilam interpretem ceteris anteferunt, was auch *Origenes* in ep. ad Africanum und *Hieronymus* in Ezech. c. 3. bestätigen.

p) *Origenes* in ep. ad African. heißt er δουλεύων τῇ Ἑβραϊκῇ λέξει· Hieronymus in Jes. 49. (Aquila) eruditissimus linguae Hebraicae, qui non solum verba, sed etymologias verborum quoque transferre conatus est, jure projicitur a nobis. Quis enim pro *frumento*, *vino* et *oleo* posset vel legere vel intelligere γεῦμα, ὀπωρισμὸν, σιλπνότητα, quod nos pos-

Daher haben auch die Juden die 70 Dollmetscher aus ihren Synagogen abgeschafft, und statt ihrer Aquila's Uebersetzung aufgenommen *q*). Auch die Ebioniten hatten sie schon vor dem Jahre 178, da Irenäus wider die Ketzereyen geschrieben hat, zu ihrer Kirchenversion gewählt *r*).

§. 187.

Ob Aquila die Stellen vom Messias verdreht habe?

Hingegen ist die Beschuldigung der Kirchenväter, die ihre eigenen Sünden so gern auch andern in den Busen schieben, ohne Zweifel ungegründet, daß Aquila den Juden zu Gefallen die Stellen vom Messias in seiner Uebersetzung ver-

sumus dicere, *fusionem*, *pomationem*, et *splendentiam*? Aut quia Hebraei non solum habent ἄρδρα sed et πρόαρδρα ille κακοζήλως et syllabas interpretatur et litteras, dicitque σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν τὴν γῆν, quod graeca et latina lingua omnino non recipit.

q) Novella 146. *Hodius* de bibl. text. Orig. 236. Die Stelle s. oben §. 166.

r) *Irenaeus* adversus haeres. III. 24. Ἀλλ' οὐχ ὡς ἔνιοι φασὶ τῶν νῦν μεθερμηνεύειν τολμώντων τὴν γραφήν· ἰδοὺ νεᾶνις ἐν γαστρὶ ἕξεται υἱὸν ὡς Θεοδοτίων ἡρμήνευσεν ὁ Ἐφέσιος καὶ Ἀκύλας ὁ Ποντικὸς, ἀμφότεροι Ἰουδαῖοι προσήλυτοι· οἷς κατακολουθήσαντες οἱ ἐξ Ἐβιοναῖοι, Ἰωσὴφ αὐτὸν γεγενῆσθαι φάσκουσι· *Philastrius* haeres. 90. Sunt Haeretici, qui sicuti Judaei, LXXII sanctorum sapientissimorum virorum interpretationem respuentes, Aquilae cuiusdam hominis unius Pontici, qui post annos multos interpretatus est, aedificationem suscipiunt.

drehet habe *s*). Die meisten Kirchenväter, die in ein Jammergeschrey darüber ausgebrochen sind, und den argen Ketzer vermaledeyet haben — konnten diese auch über die Frage von einer Verdrehung oder Verfälschung urtheilen? Die Originalschriften konnten sie aus Mangel Hebräischer Sprachkunde nicht lesen; also konnten sie höchstens den Aquila mit den 70 Dollmetschern zusammen halten, und von nichts urtheilen, als daß jener nicht mit diesen übereinstimme, nicht aber, daß er den Hebräischen Text verdreht habe. Ja, dieselben Väter, die an dem einen Ort über heillose Verfälschungen wimmern, bedienen sich sogar selbst des Aquila, wenn er ihre Meinungen begünstigt, besonders in den Streitigkeiten mit den Arianern *t*). Sollten diese Beschuldigungen nicht der Rückhalt gewesen seyn, in den sie sich zogen, wenn ihre Gegner glücklich gegen sie aus ihm Beweise führten? Selbst Hieronymus, der gültigste Richter, weil er den Aquila mit dem Hebräischen Original verglichen hat, konnte keine Spur von solchen Verfälschungen finden *u*). End-

s) *Kennicott.* in dissert gener. §. 69 wiederholt auch diese alte Beschuldigung, und zu dieser Stelle gibt **Bruns** eine bisher ungedruckte Stelle aus einer Griechischen Handschrift, wo Aquila mit sehr starken Worten wegen mancher Verfälschungen des Hebräischen Textes angeklagt wird.

t) **Semler's** hermeneutische Vorbereitungen S. 355.

u) *Hieronymus* in epist. 24 ad Marcellum. Jam pridem cum voluminibus Ebraeorum editionem Aquilae conferre, ne quid propter odium Christi synagoga mutaverit. Et ut amica mente fatear, quae ad nostram fidem pertinent roborandam, plura reperio.

lich, wo hat je ein Kirchenvater auch nur Ein treffendes Beyſpiel von ſolchen boßhaften Verdrehungen aus polemiſchen Abſichten beybringen können? Juſtin *v*) klagt zwar, daß die Juden Jeſ. 7, 14 νεᾶνις ſtatt παρθένος in den Septuaginta läſen (ἰδοὺ, ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ λήψεται), wie Aquila, Theodotion und Symmachus überſetzen: aber wer kann darin, da der Sinn gleich bleibt, eine Verdrehung finden? Oder, wenn Aquila Jeſ. 49, 5 et Israel *ei* congregabitur überſetzt ſtatt et Israel *non* congregabitur (וישראל לא יאסף) kann er einer Verfälſchung beſchuldigt werden, da unſre Bibelausgaben beyde Lesarten noch jetzt enthalten, לא im Cethib und לו im Keri? *w*) Iſt es unrecht, wenn er Pſ. 2, 2 משיח durch ἠλειμμένον *x*), unctum, oder 1 B. Moſe 2, 18 אעשה לו עזר כנגדו durch ποιήσωμεν αὐτῷ βοηθὸν κατέναντι αὐτοῦ ausdrückt? Und wenn Anaſtaſius ihm vorwirft *y*), daß er durch κατέναντι αὐτοῦ die Idee Feind, Gegner (ἀντίδικον καὶ πολέμιον) dem Text Moſe's eingeſchoben habe; ſo zeigt er — nicht daß Aquila gefehlt habe, ſondern — daß er ſelbſt im Griechiſchen ein großer Ignorant war.

v) *Justinus* dialogicum Tryph. p. 310.

w) Selbſt Hieronymus ward, weil er in ſeiner Handſchrift kein Keri und Cethib angemerkt fand, hier argwöhniſch, im Commentar über die angef. Stelle.

x) *Philastrius Brixiensis* de haeresibus macht ihm dieſer Ueberſetzung halber (aber aus Unverſtand) Vorwürfe. *Montfaucon* praelim. in Hexapla p. 50.

y) *Anastasius* in Hexaemeron serm. 9.

§. 188.

Zweyte Ausgabe dieser Uebersetzung.

Obgleich Aquila anfangs schon eine ängstlich buchstäbliche Uebersetzung geliefert hatte; so beschlichen ihn doch hie und da einzelne Ausdrücke, welche, wenigstens nach seiner Meinung, noch zu frey waren. Er nahm daher eine neue Revision seiner Arbeit vor, und paßte manche Stellen dem Hebräischen Text noch sclavischer an. Diese zweyte geänderte Ausgabe seiner Uebersetzung kennen wir hauptsächlich aus Hieronymus, der sie bald editionem Aquilae secundam, bald editionem Aquilae secundam, quam Hebraei κατ' ἀκρίβειαν nominant z), bald interpretationem oder auch translationem secundam Aquilae nennt. Die letztern Ausdrücke haben einige Gelehrte verführt, eine ganz neue Uebersetzung vom Aquila darunter zu verstehen. Allein die noch vorhandenen Fragmente der editionis oder translationis secundae, in den Commentaren des Hieronymus über Jeremias, Ezechiel und Daniel, sind von den Fragmenten der ersten Ausgabe in nichts, als in der ἀκρίβεια, verschieden.

So schreibt Hieronymus bey Jerem. 13: Verbum hebraeum כבל Aquilae *prima* editio langunculam, *secunda* ipsum כבל. — Und bey Jer. 22: Pro *sterili* in Hebraeo scriptum est עקרי, quod Aquilae *prima* editio sterilem, *secunda* ἀναύξητον, id est, non crescentem. Beyde Editionen zugleich werden beym Hieronymus citirt: Hiob

z) *Hieronymus* in Ezech. 3.

Ezech. 8. 16. 20. 22. 40. 42. 44; Dan. 1. — die zweyte allein: Ezech. 5. 16. 18. 20. und die erste allein: Ezech. 4, 27.

Endlich hat sich diese zweyte Ausgabe gewiß über Jeremias, Ezechiel und Daniel erstreckt: denn Hieronymus bediente sich zweyer Ausgaben des Aquila von diesen drey Büchern: vielleicht auch über alle Bücher des A. T.

§. 189.

Nutzen derselben.

Aquila ist für Philologie und Kritik sehr wichtig. Die Philologie kann aus ihm, da er sich so sehr an die Worte hält, leichter als aus irgend einem andern Uebersetzer beweisen, wie gering zu seiner Zeit noch die grammatische Kenntniß der Hebräischen Sprache war; aus ihm kann das Hebräische Lexicon und die Erklärung des N. T. gewinnen *a*). Und für die Kritik erst — ist Aquila ein äußerst wichtiger Schatz. Oft kann man aus ihm beweisen, daß die Lesarten unsers masorethischen Textes, welche die übrigen alten Uebersetzer zu verdammen scheinen, uralt sind, und daraus höchst wahrscheinlich darthun, daß die Abweichung der übrigen Alten bloß vermeint, und ihrer freyeren Uebersetzungsart zuzuschreiben sey.

a) *Dathe* de Aquilae reliquiis in Hoseam, eingerückt in *Jo. Aug. Dathii* Opuscula ad crisin et interpretationem Veteris Testamenti spectantia. Collegit et edidit *Ern. Frid. Carol. Rosenmüller.* Lips. 1796. 8. *Fischeri* prolusiones; clavis in graecas versiones; und censura veterum versionum Malachiae.

So neigen sich z. B. die meisten alten Uebersetzer Ps. XVI, 2 bey בל עליך zu einer andern Lesart בלעדך. Aquila übersetzt zwar sinnlos ἀγαθοσύνη μου οὐ μὴ ἐπὶ σε; leistet uns aber Gewähr, daß er unsre masorethische Lesart in seiner Handschrift gefunden habe. Ps. 22, 17 hat er ὤρυξαν, foedarunt; er las also כָּאֲרוּ mit א und ו. Ps. 60, 6. die Masorethen כִּפְּנֵי קֶשֶׁט mit Aquila und dem Chaldäer. Unrichtig מִפְּנֵי קֶשֶׁת Septuaginta, Vulgata, Symmachus und Syrer. Hiob 33, 17. die Masorethen יַחְתֵּם ohne Sinn; יְחַתֵּם oder יְחִתֵּם terret eos Aquila und Syrer u. s. w.

§. 190.

Fragmente.

Leider aber ist Aquila dem Raub der Zeit nicht entgangen: nichts, als wenige Reste sind von ihm noch vorhanden. Flaminius Nobilis, Drusius und Montfaucon haben sie aus Kirchenvätern und Handschriften zusammengelesen (§. 174); aber ihm auch vieles als Eigenthum geschenkt, was ihm nicht gehört, dagegen auch wieder vieles von dem Seinigen einem Theodotion und Symmachus beygelegt — wie sich meistentheils aus dem Genius ziemlich deutlich zeigen läßt. So wird, um nur ein Beyspiel anzuführen, Ps. 22, 13 zu den Hebräischen Worten אבירי בשן כתרוני eine dreyfache Uebersetzung unter seinem Namen citirt; A. δαμάλαιοι ταῦροι πίονες περιέσχον με. — ταῦροι λιπαροὶ περιέσχον με. — δυνάσαι Βασὰν διεδειγματίσαντό με. — Und doch gehört die erste, bis auf δαμάλαιοι, welches

eine bloße Gloſſe iſt, den 70 Dollmetſchern, und die dritte dem Theodotion, wie man ſelbſt aus Montfaucon's Hexaplen ſich überzeugen kann.

Folglich erwarten Aquila's Fragmente noch einen kritiſchen Bearbeiter, der, zieht er nur die oben genannten Hülfsmittel zu Rath (§. 197), ſie auch anſehnlich wird vermehren können.

3. Symmachus.

§. 191.

Nachrichten von ihm.

Auch vom Symmachus müſſen wir unſre Nachrichten aus den Pfützen des Epiphanius ſchöpfen *b*). Nach ihm war er von Geburt ein Samaritaner. Seine Landsleute ſchätzten ihn als einen Weiſen: aber, damit nicht zufrieden, ſtrebte ſein Ehrgeiz nach der Oberherrſchaft. Da ihm ſeine Plane ſelbſt von ſeinen Stammbrüdern vereitelt wurden; ſchnaubte er vor Rache, und ließ ſich — zum zweyten Mal beſchneiden (nach einer dem Epiphanius wahrſcheinlich allein bekannten chirurgiſchen Operation), ward ein Jude, und unternahm aus Haß gegen die Samaritaner eine neue Ueberſetzung des A. T.

Von allen dieſen Fabeleyen iſt vermuthlich nur ſo viel wahr, daß er ein halber Jude, ein Ebionite, war. Denn das ganze Alterthum, Euſebius *c*),

b) *Epiphanius* de ponderibus et mensuris c. 16. Σύμμαχός τις Σαμαρείτης τῶν παρ' αὐτοῖς σοφῶν — νοσήσας Φιλαρχίαν — προσηλυτεύει καὶ περιτέμνεται δεύτερον.

c) *Eusebius* in hist. eccles. lib. VI. c. 17. τῶν γε μὴν ἑρμηνευτῶν αὐτῶν δὴ τούτων ἱστέον Ἐβιω-

so wie Hieronymus *d*), nennt ihn bald Judaeum, bald Hebionitam.

§. 192.

Zeitalter.

Epiphanius läßt unsern Symmachus vor dem Theodotion, und zwar jenen unter dem Kaiser Severus, diesen aber unter Commodus dem zweyten übersetzen. Um seine Uebersetzer so zu ordnen, schafft sich der große Epiphanius vor allen Dingen eine ganz neue Römische Kaiserfolge *e*); und macht, wie es scheint, Theodotion bloß deswegen jünger, als Symmachus, weil er in den Hexaplen seinen Platz hinter ihm bekam, gleich als wenn Origenes seine Rangordnung der alten Griechischen Uebersetzer auf ihr Alter gegründet hätte.

Hingegen das glaubwürdigere Alterthum belehrt uns hierüber ganz anders: Hieronymus sagt hie und da, daß Symmachus den Theodotion benützt habe; z. B. bey Jes. 38: "Symmachus in Theodotionis scita transiit." Nur läßt es uns ungewiß, in welche Jahre Symmachus Arbeit zu setzen sey? Vor der Zeit, da Irenäus sein Buch gegen die Ketzereyen schrieb, d. i. vor dem

ναῖον τὸν Σύμμαχον γεγονέναι. demonstr. Evang. VII. 1. λέγεται δὲ ὁ Σύμμαχος Ἐβιωναῖος.

d) *Hieronymus* praef. in Danielem — ad Habac. III. (§. 197). — praef. in Jobum. Auch nach den Syrern (*Assemani* biblioth. orient. T. II. p. 278. T. III. P. 1. p. 17.) war ein Ebionite.

e) *Epiphanius* de pond. et mens. c. 19. vergl. *Hodius* l. c. p. 579.

Jahr Christi 177 oder 178, war sie entweder gar noch nicht vorhanden, oder doch erst vor so kurzer Zeit fertig geworden, daß sie Irenäus noch nicht bekannt war. Denn er, so oft er auch Aquila und Theodotion citirt, braucht doch nicht ein einziges Mahl diese Uebersetzung *f*).

Daß sie erst kurz vor der Verfertigung der Hexaplen geendigt worden, und daß sie Origenes in denselben zuerst publicirt habe, scheint mir Eusebius *g*), in dem man diese Nachricht hat finden wollen, nicht zu sagen.

f) Aber desto häufiger ist Symmachus vom Justin im Gespräch mit dem Juden Tryphon (geschrieben ums Jahr Chr. 160) gebraucht, wie Stroth im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. VI. S. 126 mit Beyspielen beweist. Was folgt hieraus für das Alter unsres Uebersetzers? Ist vielleicht Justins Text erst späterhin mit Lesarten des Symmachus aus hexaplarischen Handschriften interpolirt worden? oder ist das Gespräch mit Tryphon dem Justin abzusprechen (wie schon Koch und Wettstein gethan haben) und einem spätern Kirchenvater beyzulegen?

g) *Eusebius* in hist. eccl. lib. VI. c. 17. . . . Ταῦτα δὲ ὁ Ὠριγένης μετὰ καὶ ἄλλων εἰς τὰς γραφὰς ἑρμηνειῶν τοῦ Συμμάχου, σημαίνει παρὰ Ἰουλιανῆς τινος ἐιληφέναι ἣν καὶ φασὶ παρ' αὐτοῦ Συμμάχου τὰς βίβλους διαδέξασθαι. Hätte auch Origenes die Schriften des Symmachus von einer gewissen Juliane, in deren Hände sie als Erbstück vom Symmachus sollen gekommen seyn, erhalten, so hätte doch schon seine Uebersetzung zwischen A. Chr. 150 bis 160 können verfertigt seyn.

§. 193.

Genius.

Symmachus soll zum Nachtheil der Samaritaner übersetzt haben: so fabelt Epiphanius. Aber ein Mann, der so viele Albernheiten zu erzählen sich nicht entblödet, macht auch seine übrigen Aussagen verdächtig. War auch Symmachus ein Samaritaner von Geburt? Und wie kann er eine Uebersetzung des ganzen A. T. den Samaritanern, die nur den Pentateuch annahmen, entgegengesetzt haben? Und warum weiß kein andrer Kirchenvater etwas von einer feindseligen Absicht, die er durch seine Uebersetzung soll haben erreichen wollen?

Uebrigens zeichnet sie sich durch einen reinen Ausdruck unter allen Griechischen Versionen des A. T. auf eine vorzügliche Weise aus. Ihr Hauptbestreben ist, den Sinn recht anschauend zu machen. Daher belegen sie schon die Alten mit den Ehrennamen: versio perspicua, manifesta, admirabilis, aperta *h*). Daher nimmt sie aber auch einen sehr freyen Gang, vertauscht hier die Hebraismen und feilt dort daran, und kommen bey dem allen noch harte Ausdrücke vor, so muß man sie bald mit der Schwierigkeit, einen Hebräischen Text rein Griechisch zu geben, bald damit entschuldigen, daß dem Symmachus

h) *Hieronymus* in Jes. 1. u. 26. Symmachus more suo manifestius. — in Amos 2. 3. non solet verborum κακοζηλίαν, sed intelligentiae ordinem sequi u. s. w. *Hodius* de bibl. text. Orig. p. 588 hat die Stellen sehr fleißig gesammelt.

vielleicht an ſolchen Stellen fremde Fragmente beygelegt worden *i*).

Der gute Ton dieſer Verſion ſcheint die Alten bewogen zu haben, ſie aufs neue ins Lateiniſche zu überſetzen, wovon uns Hieronymus eine kurze Nachricht giebt *k*).

§. 194.

Zweyte Ausgabe dieſer Ueberſetzung.

Symmachus fühlte ſelbſt, daß ihm nicht überall eine rein Griechiſche Sprache gelungen ſey, und veranſtaltete daher eine zweyte Ausgabe ſeiner Ueberſetzung, in der er die eingeſchlichenen Hebraiſmen wegzufeilen, und die harten Ausdrücke geſchmeidiger zu machen ſuchte. Symmachi *prima* editio, ſagt Hieronymus bey Jerem. 32, et LXX et Theodotio *solos* (μόνοι) interpretati sunt; *secunda* quippe Symmachi vertit διόλου. Wer fühlt hier nicht die feilende Hand des zierlichen Ueberſetzers? — Und bey Nahum III. ſchreibt er: Symmachus ἀποτομίας πλήρης, quod possumus dicere *crudelitate* vel *severitate plena:* in *altera* ejus editione reperi μελκο-

i) *Thieme* disp. de puritate Symmachi. Lips. 1735. 4. hat die Zierlichkeit des Symmachus gut erläutert.

k) *Hieronymus* in Titum II. Symmachus igitur pro eo, quod est in Graeco (Psal.) περιούσιον, in Hebraeo סְגֻלָּה expressit ἐξαιρετὸν, id est, egregium vel praecipuum; pro quo verbo *in alio volumine latino sermone utens*, peculiarem interpretatus est. Daher wird auch Symmachus in einem Wiener Codex unter die Lateiniſche Väter gerechnet. *Lambecii* Comment. de bibl. Vindob. T. III. p. 29.

πίας πλήρης, i. e. *sectionibus carnium et frustis per membra concisis l*). Ob sich aber diese zweyte Ausgabe über das ganze A. T. erstreckt habe? läßt sich nicht mit Gewißheit behaupten, weil nur aus einigen Büchern des A. T. Fragmente der zweyten Ausgabe übrig geblieben sind.

§. 195.

Nutzen.

Der Philologie ist Symmachus eben so schätzbar, wie die andern Griechen. Auch die Kritik wird für den Hebräischen Text Beute aus ihm machen können: nur wegen seinem freyen Gang wird sie dabey sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen.

Ps. 30, 13. die Masorethen כְּבוֹד wie Symmachus, Theodotion, Hieronymus, Syrer und Chaldäer. Schlechter Septuaginta, Vulgata, Araber כְּבוֹדִי Ps. 66, 13. die Masorethen: לִרְוָיָה. Besser Symmachus mit Septuaginta, Syrer und Chaldäer לִרְוָיָה Ps. 68, 29 die Masorethen: צִוָּה; Symmachus mit andern Alten צַוֵּה impera. Jes. 49, 5. das Cethib לֹא יֵאָסֵף (gegen das Keri לוֹ) Symmachus und Theodotion.

§. 196.

Fragmente.

Seine Fragmente finden sich in den oben citirten Werken eines Flaminius Nobilis, Dru-

l) *Thieme* l. c. p. 17 sammelt mehrere Stellen.

sius, Montfaucon und ihrer neuern Verbesserer (§. 174). Sie werden sich zum Theil vermindern, zum Theil vermehren, wenn man nur erst die Namen, die den Fragmenten vorgezeichnet sind, mehr berichtigt. Ohnehin ist es ausgemacht, daß A. C. Θ. in unzähligen Stellen verwechselt sind. Man hat auch die sehr wahrscheinliche Vermuthung, daß Ἀκύλας ehedem oft durch AC. ausgedrückt worden ist *m*), und daß man diese Abbreviatur mehrmals falsch in A. C. (Aquila und Symmachus) aufgelöst, und dem Symmachus viel fremdes Eigenthum gegeben habe. Viel mehr Richtigkeit wird man daher in die Hexaplen bringen können, wenn man in Zukunft die einzelnen Fragmente genauer nach ihrem Genius prüfen wird.

Nach Angabe des Catalogi MSS. Graecorum Constantini Barini Constantinopolitani müßte Symmachus Uebersetzung noch ganz in Griechischen Bibliotheken vorhanden seyn.

4. Theodotion.

§. 197.

Nachrichten von ihm.

Theodotion, erzählt Epiphanius *n*), war aus Sinope im Pontus gebürtig. Eine Zeit lang hielt er es mit der Parthey des Ketzers Marcion,

m) *Ejusd.* Comment. l. c.

n) *Epiphanius* de pond. et mens. c. 17. 19. (Θεοδοτίων) Ποντικὸς ἀπὸ τῆς διδοχῆς Μαρκίωνος, μηνιῶν καὶ αὐτὸς τῇ αὐτοῦ αἱρέσει, καὶ εἰς Ἰουδαϊσμὸν ἀποκλίνας κ. τ. λ.

verließ sie aber nachher, weil er sich von ihr beleidigt hielt, und ging zu den Juden über.

Ganz anders Irenäus und andre glaubwürdigere Kirchenväter! Irenäus *o*) nennt ihn Ephesium, Hieronymus *p*) bald Hebionitam, bald Judaeum. Und der Auctorität dieser würdigen Männer mag der Fabelschreiber Epiphanius immerhin nachstehen; ich wenigstens halte die Mühe für verloren, seine Nachrichten mit jenen ängstlich zu vereinigen.

§. 198.

Zeitalter.

Die Zeit seiner Uebersetzung verlegt der fabelhafte Epiphanius in die Regierung des Kaisers Commodus des zweyten, und schafft sich dazu eine neue Folge der Römischen Kaiser. Nun glaube ihm, wer da will!

So viel ist gewiß, daß er schon geraume Zeit vor dem Jahr Christi 160 gelebt und übersetzt haben muß. Nicht bloß Irenäus braucht ihn ums Jahr Christi 177 oder 178 in seinem

o) *Irenaeus* lib. III. c. 24. (Θεοδοτίων) ὁ Ἐφέσιος Ἰουδαῖος προσήλυτος.

p) *Hieronymus* epist. 89 ad Augustin. Ex Theodotionis editione ab Origene additum est — praesertim cum ea, quae addita sunt, ex hominis *Judaei* atque blasphemi editione transtulerit; in catal. scriptorum eccles. in Origene: Theodotionis Hebionaei; in Habac. III. Theodotio vere quasi pauper et Hebionita, sed et Symmachus eiusdem dogmatis, pauperem sensum secuti Judaice transtulerunt. *Hodius* de bibl. text. Orig. 580.

Buch wieder die Ketzereyen *q*); sondern auch schon Justin der Märtyrer in seinem Gespräch mit dem Juden Tryphon, das er ungefähr im J. 160 nach Christus aufgesetzt haben soll *r*). Sogar Justin's Text der 70 Dollmetscher muß aus dem Theodotion interpolirt gewesen seyn, wenn anders nicht zuweilen Justin selbst mit Fleiß einzelne Lesarten, Sätze und Verse aus Theodotion in die Septuaginta aufgenommen hat, oder, wenn von der heutigen Beschaffenheit der Anführungen in Justin auf ihre ursprüngliche geschlossen werden kann; denn vielleicht sind sie aus spätern hexaplarischen Handschriften erst geändert worden (§. 173).

§. 199.

Genius.

Seine Uebersetzermanier hält die Mitte zwischen Aquila's Scrupulosität und Symmachus Freyheit. Er befolgte meist die 70 Dollmetscher, und behielt sogar ihren Text, wo es möglich war, Wort für Wort bey *s*). Man könnte daher seine

q) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 76–78. wo Stroth dieses aus Irenäus Citationen beweißt.

r) Repertorium ꝛc. Th. II. S. 76 f.

s) So haben schon die Alten geurtheilt. S. *Hieronymus* in Eccles. II. LXX et Theodotio sicut in pluribus locis, ita et hoc quoque concordant praefat. in Evang. inter novos (Aq. et Symm.) et veteris (LXX) medius intercedit; praef. in Psalmos simplicitate sermonis a LXX interpretibus non discordat etc. *Origenes* ep. ad African. sagt, daß daher Hiob 42, 17 in Theodotion eben der Zusatz befindlich sey, den die LXX haben.

Uebersetzung beynahe für eine mit vielen Freyheiten gemachte neue Recension der Septuaginta ansehen. Dabey zog er aber auch den Hebräischen Text zu Rath, und übersetzte geradezu aus ihm, besonders wo die 70 Dollmetscher Lücken hatten. Und in solchen Stellen verräth er sehr geringe Hebräische Sprachkenntnisse: selbst da, wo das Original eben keine große Schwierigkeiten hat, behält er oft die Worte desselben bey.

Ps. 9, 1. die Masorethen: עַלְמוּת. Richtiger: עַל עַלְמוּת Theodotion mit Septuaginta, Vulgata, Aquila, quintus und sextus. Ps. 30, 13. die Masorethen: כָּבוֹד mit Theodotion, Symmachus, Hieronymus, Syrer und Chaldäer gegen כְּבוֹדִי der Septuaginta, Vulgata und Araber. Hiob 22, 20. die Masorethen: קִימָּנוּ. Hingegen für כִּי ein אִם Theodotion mit Septuaginta, Vulgata, Syrer. Jes. 49, 5 die Masorethen im Cethib לֹא יֵאָסֵף (gegen das Keri לוֹ) Theodotion und Symmachus.

Daher, weil Theodotion den Septuaginta so nahe kam, füllte Origenes in den Hexaplen meistentheils aus ihm die Lücken der 70 Dollmetscher aus *t*). Ja, die alte Kirche nahm ein ganzes Buch des A. T., den Propheten Daniel, nach seiner Uebersetzung zum öffentlichen Gebrauch und in die Handschriften der 70 Dollmetscher

t) *Hieronymus* in praef. 1. in Paralip. u. in LXX Theodotionis editionem miscuit, asteriscis designans, quae minus fuerant, et virgulis, quae ex superfluo videbantur apposita.

auf *u*). Daher ist auch Daniel nach den Septuaginta so selten abgeschrieben worden, daß man von ihm jetzt nur Eine Handschrifft, die Chisische, kennt, aus welcher er im J. 1772 zu Rom ist abgedruckt worden.

§. 200.

Fragmente.

Wegen seiner Abhängigkeit von den 70 Dollmetschern wird seine Brauchbarkeit zur kritischen Bearbeitung der Hebräischen Originalschriften sehr eingeschränkt seyn: großen Theils macht er mit jenen nur eine Stimme aus.

Dessen unerachtet sind alle Fragmente von ihm schätzbar, hauptsächlich auch zur Berichtigung der 70 Dollmetscher; nur müssen auch sie auf die schon beschriebene Weise in Zukunft erst bearbeitet werden.

5. *Editio quinta.*

§. 201.

Von den drey anonymischen Griechen überhaupt.

Auf der gelehrten Reise, auf der Origenes Materialien zu seiner Polyglotte sammelte, fand er außer den bisher beschriebenen Griechischen Uebersetzungen vom ganzen A. T. noch drey andere von unbekannten Verfassern und unbekanntem Al-

u) *Hieronymus* praef. in Danielem: Danielem prophetam juxta LXX interpretes ecclesiae non legunt, utentes Theodotionis editione: et hoc cur acciderit nescio.

ter, die sich nur über einige Bücher desselben erstreckten. Ihnen räumte er die letzten Columnen in den Hexaplen ein, und nannte sie, mit Rücksicht auf die vier ersten Griechischen Columnen, die fünfte, sechste und siebente Griechische Uebersetzung. In den hexaplarischen Fragmenten werden sie daher mit den Zahlbuchstaben ε, ϛ, ζ angeführt.

Von diesen drey Versionen fehlen alle gewisse Nachrichten; denn was die Alten von ihnen melden, hat das Gepräge der höchsten Unwahrscheinlichkeit. Die fünfte Uebersetzung soll nach dem Epiphanius *v*) zu Jericho, nach Hieronymus *w*) aber zu Nikopolis bey Actium in einem Faß vom Origenes gefunden worden seyn. Dagegen läßt ihn Epiphanius die sechste zu Nikopolis *x*), und Eusebius *y*) die siebente zu Je-

v) *Epiphanius* de ponderibus et mensuris c. 17. τελευτήσαντος δὲ Σευήρου διαδέχεται τὴν ἀρχὴν αὐτοῦ Ἀντωνῖνος ὁ υἱὸς αὐτοῦ, ὁ δὲ Γέτας ἄλλος, καὶ Καράκαλλος ἐπικληθείς, καὶ ποιεῖ ἔτη ζ'. ἐν δὲ τῷ ὀγδόῳ αὐτοῦ ἔτει ἐυρέθησαν καὶ βίβλοι τῆς πέμπτης ἐκδόσεως ἐν πίθοις, ἐν Γεριχῷ κεκρυμμέναι, μετὰ ἄλλων βιβλίων Ἑβραϊκῶν καὶ Ἑλληνικῶν.

w) *Hieronymus* in praefat. ad Origenis Homilias in Cant. Cant. Er beschreibt Origenes Hexapla: primum LXX interpretes, deinde Aquilam, Syr., Theod., et ad extremum *quintam* editionem, quam in Actaeo littore invenisse se scribit etc. Also soll Origenes selbst gesagt haben: er habe die fünfte ἔκδοσις "in Actaeo littore" gefunden.

x) *Epiphanius* l. c. ἐυρέθη ἕκτη ἔκδοσις καὶ αὐτὴ ἐν πίθοις κεκρυμμένη ἐν Νικοπόλει τῇ πρὸς Ακτίᾳ.

y) *Eusebius* hist. eccl. lib. VI. c. 16. Dieß gilt

richo aus einem Faß hervor ziehen. Kurz, man sieht aus dem Hin- und Herwanken der Alten, daß die Sage ging, einer der anonymischen Griechen sey in einem Faß gefunden worden; aber da man nicht gewiß war, welcher? und wo? so meldet es einer von diesem, ein andrer von jenem Ort; einer von dem fünften, ein andrer von dem sechsten oder siebenten Griechen.

§. 202.

Editio quinta.

Verfasser und Alter der fünften Uebersetzung ist unbekannt. Darf man aber auf den Genius der von ihr übrig gebliebenen Fragmente bauen; so müßte wohl ihr Verfasser die 70 Dollmetscher, Aquila, Symmachus und Theodotion vor Augen gehabt, folglich später als diese alle übersetzt haben. Denn sie stimmt meisten Theils mit einem von ihnen, hauptsächlich mit den Septuaginta und Theodotion, überein; und wo sie abweicht, geschieht es oft bloß in der Wahl eines synonymischen Wortes.

Dabey aber enthält sie doch Spuren genug, daß ihr Verfasser das Hebräische Original gebraucht habe. Z. B. Ps. 139, 20 überträgt sie die Worte אשר ימרוך למזמה verschieden von allen Alten: ὅτι παρεπίκρανάν σε ἐν κακοβουλίᾳ,

nur nach Valesius Verbesserung. Nach andern Ausgaben, denen auch die Strothische folgt, bestimmt Eusebius nicht, welche von den drey Uebersetzungen Origenes zu Jericho gefunden habe.

und leitet ימרוך von מרך, und nicht, wie die übrigen, von אמר ab.

Sie folgt übrigens einem sehr paraphrastischen Ton. Hos. 6, 2 ist יחיינו ausgedrückt durch: ὑγιεῖς ἀποδείξει, und Hos. 7, 14 על דגן ותירוש יתגוררו durch: ὑπὸ τρυφῆς καὶ πλησμονῆς σίτου καὶ οἴνου ἀπέσησάν μου. Vielleicht läßt sich hieraus wahrscheinlich folgern, daß sie nicht die Arbeit eines Juden sey, welche bekanntlich buchstäblicher zu übersetzen pflegten.

Nach den von ihr bey Montfaucon befindlichen Fragmenten hätte sie sich blos über den Pentateuch, die kleinen Propheten, die Psalmen und das Hohe Lied erstreckt (s. 1 B. Mose 34, 15; 35, 19; 3 B. Mose 1, 16; 2, 3; 11, 17. 31; Hos. 4. 6. 7. 8. 9. 12. 13; Joel 3; Amos 1. 4; Mich. 5; Nahum 1. 2; Habak. 2. 3; Ps. 1, 1. 2; 2, 6; 4, 3. 5; 7, 6; 8, 5 u. s. w.). Doch finden sich auch Spuren von ihr in der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung des 4ten Buchs der Könige z); und Hieronymus scheint sie, so wie die sechste und siebente Uebersetzung, auch über den Hiob und die Proverbien auszudehnen. Nonnulli libri, sagt er a), et maxime hi, qui apud Hebraeos *versu compositi* sunt, *tres* alias editiones additas habent, quas *quintam*, *sextam* et *septimam* translationem vocant; und Hiob und die Proverbien rechnet er anderwärts zu den poetischen Büchern. Doch wird sein Vorgeben auch nicht durch ein einziges Fragment bestäti-

z) J. G. Eichhorn's Repertorium für biblische und morgenl. Litt. Th. VIII. S. 101.

a) *Hieronymus* in comment. in Titum III.

stätiget. Also müßte entweder ein Zufall gerade aus diesen Büchern alle Fragmente geraubt haben, oder, welches wahrscheinlicher ist, Hieronymus hat sich in der citirten Stelle von einem Gedächtnißfehler beschleichen lassen, oder sich einen zu unbestimmten Ausdruck erlaubt *b*).

§. 203.

6. *Editio sexta.*

Der unbekannte Verfasser der sechsten Uebersetzung verräth sich in einem Fragment sehr deutlich als einen Christen, wofern dasselbe kein christliches Glossem ist *c*). Denn Habak. 3, 13 drückt er die Worte יצאת לישע עמך לישע את משיחך aus: ἐξῆλθες τοῦ σῶσαι τὸν λαόν σου διὰ Ἰησοῦ τοῦ χριστοῦ σου. Ein Jude würde Jesum Christum, der sich ohnehin so wenig in die Stelle schickt, gewiß nicht gefunden haben *d*).

b) Eine Syrische Uebersetzung der editio quinta, die sich nach Assemani auf der Mediceischen Bibliothek finden sollte, giebt es nicht. Er hat die gewöhnliche, in den Polyglotten gedruckte Simpler dafür ausgegeben. S. Adler's Uebersicht seiner biblisch-kritischen Reise nach Rom S. 66.

c) Auch die Septuaginta haben ähnliche christliche Glosseme. *J. S. Semler* in apparatu ad liber. interpretat. V. T. p. 305.

d) An Josua, der auch Ἰησοῦς heißt, kann wegen des dabey stehenden τοῦ χριστοῦ nicht gedacht werden. *Hieronymus* lib. II. advers. Rufinum sagt zwar: magnis, ut scio, sumtibus redemisti Aquilae et Symmachi et Theodotionis quintaeque et sextae, *Judaicos* translatores. Nach dieser Stelle scheinen die drey anonymischen Griechen Juden gewesen zu seyn. Allein Hieronymus könnte sich nur im Fluß der

Auch diese Version hält sich wieder stark an die 70 Dollmetscher, Aquila, Symmachus und Theodotion, und hat wenige ihr ganz eigene Uebersetzungen. Sollte man aus dieser großen Harmonie nicht vermuthen dürfen, daß ihr Verfasser später als jene gelebt und übersetzt habe? Merkwürdig ist es auch (die Richtigkeit des Citatums in den Hexaplen vorausgesetzt), daß der fünfte und sechste Grieche Ps. 61, 8 חסד ואמת מן יצרהו einstimmig durch ἔλεος καὶ ἀλήθεια ἀπὸ σοῦ φυλάξουσιν αὐτόν übersetzen, und daß beyde bey מן auf ἀπὸ σοῦ gerathen haben.

Uebrigens ist es aus einigen Stellen gewiß, daß bey dieser sechsten Ausgabe das Hebräische Original gebraucht worden. Z. B. Ps. 110, 3 gibt sie מרחם משחר לך טל ילדתך von allen andern Griechen abweichend durch ἐκ γαστρὸς ζητήσουσί σε, δρόσος νεανιότητός σου. Endlich ist sie an vielen Stellen sehr paraphrastisch. Wie frey ist nicht ראיתי רשע ערץ מתערה כאזרח רענן ausgedrückt: εἶδον ἀσεβῆ καὶ ἀναιδῆ ἀντιποιούμενον ἐν σκληρότητι, καὶ λέγοντα, ἐιμὶ ὡς αὐτόχθων περιπατῶν ἐν δικαιοσύνῃ Ps. 36, 35.

Sie erstreckte sich aber nicht über das ganze A. T., sondern bloß über den Pentateuch, die kleinen Propheten, die Psalmen und das Hohe Lied; denn bloß in den genannten Büchern kommen Fragmente von ihr vor (3 B. Mose 11, 17; Habak. 2 und 3; Ps. 19, 3; 20, 3; 21, 2. 31; 22, 5; 23, 6; Hohes Lied 6).

Rede unbestimmt ausgedrückt, und das von allen gesagt haben, was nur von einigen galt.

§. 204.

7. *Editio septima.*

Von der siebenten Griechischen Version sind die wenigsten Bruchstücke übrig. Nach Eusebius *e*) waren von ihr die Psalmen, und nach Hieronymus *f*) die kleinen Propheten vorhanden; und beyder Aussagen bestätigt der Augenschein (s. Ps. 21, 3; 49, 2; Habak. 3). Wahrscheinlich ist der ἄλλος, von dem Montfaucon im dritten Kapitel Habakuk's so viele Fragmente anführt, der siebente Grieche: denn alle übrigen sechs griechischen Uebersetzungen werden ihm zur Seite citirt. Diesem dritten Kapitel zu Folge geht sie einen freyen Gang, der dabey einen guten Ausleger verräth. Z. B. V. 13 wird das so oft mißverstandene משיחך, wie sichs gebührt, auf das Jüdische Volk gezogen und übersetzt: ἀνεφάνης ἐπὶ σωτηρίᾳ τοῦ λαοῦ σου, ῥύσασθαι τοὺς ἐκλεκτούς σου יצאת לישע עמך לישע את משיחך.

§. 205.

Abbreviaturen, mit denen diese Uebersetzer citirt werden.

Dieß sind die Griechischen Uebersetzungen, mit denen Origenes sieben Columnen in den Hexaplen angefüllt hat. Da man in sehr frühen Zeiten an den Rand der Handschriften von den 70 Dollmetschern Fragmente aus den übrigen zu tragen angefangen hat: so bediente man sich der

e) *Eusebius* in historia eccles. lib. VI. c. 16.
f) *Hieronymus* ad Habac. II.

Kürze wegen allerley Abbreviaturen, wovon ich hier die vorzüglichsten aus Montfaucon beybringen will g).

Ἑβρ. oder Ἑβρ. Ἑλλ. Τὸ Ἑβραϊκὸν Ἑλληνικοῖς γράμμασι, der Hebräische Text mit Griechischen Buchstaben geschrieben.

Ὁ. οἱ ἑβδομήκοντα, die 70 Dollmetscher.

A. Ἀκύλας, Aquila.

C. Σύμμαχος, Symmachus.

Θ. Θεοδοτίων, Theodotion.

E. πέμπτη ἔκδοσις, die fünfte Uebersetzung.

ϛ'. ἕκτη ἔκδοσις, die sechste Uebersetzung.

Z. ἑβδόμη ἔκδοσις, die siebente Uebersetzung.

Λ oder ΛΟ. λοιποὶ, die übrigen Uebersetzer. Dies Citatum zeigt immer an, daß sich dieselben Worte entweder ohne die geringste Abweichung, oder doch nur mit einer so unbeträchtlichen bey den übrigen nicht genannten Griechen finden, daß sie der Auszeichner des Fragments keiner besondern Bemerkung werth geachtet.

Οἱ Γ. οἱ τρεῖς. Die drey Uebersetzer sind Aquila, Symmachus und Theodotion, zuweilen auch die Septuaginta und zwey von ihnen. Im letztern Fall bleibt es selten ungewiß, welcher von den drey Uebersetzern (Aquila, Symmachus und Theodotion) ausgeschlossen werde, da der ausgeschlossene meistens schon voraus mit seiner Uebersetzung angeführt ist, oder noch hintendrein angeführt wird. Was daher der eine Coder mit einem vorgezeichneten οἱ Γ citirt, bringt der andere mit den Namen A. C. Θ. bey. Z. B. 1 Kön.

g) *Montfaucon* praelim. in Hexapla p. 66 ff.

17, 6; Codex Regius A. Σ. Θ. ἄρτον καὶ κρέας τὸ πρωΐ, hingegen Codex Coisl. alter citirt: οἱ Γ ἄρτον καὶ κρέας τὸ πρωΐ h). Walton führt aber auch Beyspiele an, wo οἱ Γ. neben Aquila, Symmachus und Theodotion im Jesaias vorkommen — ein Beweis, daß die Abschreiber nicht immer diesem Ausdruck seine erste eigentliche Bedeutung gelassen, sondern zuweilen auch drey andre Auctoritäten — ungewiß, was für welche? — damit zusammen gefaßt haben. Walton räth auf Pamphilus, Lucians und Hesychius Ausgaben der 70 Dollmetscher. Da beyde Meinungen so starke Gründe für sich haben, so muß man sie durch die Hypothese zu vereinigen suchen, daß auch hier von den Abschreibern alles verwirrt worden sey. Entweder hat οἱ Γ ursprünglich mit A. C. Θ einerley bedeutet; und die Handschriften bedienten sich beyder Bezeichnungen willkührlich und wechselsweise: aber spätere Abschreiber sahen sie für verschieden an, und trugen aus Unwissenheit aus verschiedenen Handschriften neben οἱ Γ auch A. C. Θ. und umgekehrt in ihre Abschriften ein. Oder: beyde Bezeichnungen waren ursprünglich verschieden, und οἱ Γ viel seltener als jetzt zu finden; in der Folge hielten sie aber die Abschreiber für einerley, und setzten oft der Kürze wegen οἱ Γ für A. C. Θ, wodurch lauter Verwirrungen entstanden. Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. III. S. 216.

Οἱ Δ. οἱ τέσσαρες; die vier Uebersetzer sind Aquila, Symmachus, Theodotion, vielleicht auch die 70 Dollmetscher nach der editio κοινὴ, deren Lesarten in

h) *Montfaucon* praelim. in Hexapla p. 70.

unzähligen Stellen von den hexaplarischen verschieden waren.

Π. πάντες, alle Griechen neben den 70.

Τὸ ἔσω, mit beygefügtem Namen irgend eines Uebersetzers, z. B. A. τὸ ἔσω, Σ. τὸ ἔσω, d. i. Aquila oder Symmachus stimmt mit dem innern Text, d. i. den Septuaginta (an deren Rand diese Anmerkung steht), überein.

Ανεπ. Ἀνεπίγραφος, ein ungenannter Uebersetzer. Dies mußten oft sorgfältige Abschreiber solchen Fragmenten vorzeichnen, bey denen ihre Vorgänger den Namen ausgelassen hatten. Zuweilen mag auch ein von den hexaplarischen Griechen verschiedener Uebersetzer darunter zu verstehen seyn. Merkwürdig ist der Anonymus Graecus hie und da wegen eigenthümlicher Lesarten oder doch Uebersetzungen, wie Ps. 35, 14: die Masorethen כְּאֵבֶל אֵם; der Anonymus: ὡς πενθῶν ὁμοιήτριον, כְּאֵבֶל בֶּן אֵם.

Αλ. ἄλλος, ein andrer, ungenannter Uebersetzer, steht in eben dem Sinn, wie ἀνεπίγραφος. Vergl. auch §. 204.

Χω. χωρὶς, ist seiner Bedeutung nach noch dunkel.

§. 206.

8. Ὁ Ἑβραῖος.

Außer den hexaplarischen Fragmenten haben die Abschreiber in den spätern Jahrhunderten noch allerley Stücke aus Kirchenvätern und Griechischen Uebersetzungen an den Rand der Handschriften getragen (§. 172). Von der Art sind die Bruchstücke, welche unter den Namen ὁ Ἑβραῖος,

ὁ Σύρος, τὸ Σαμαρειτικὸν, ὁ Ἑλληνικὸς vorkommen.

Montfaucon wirft vom Ἑβραῖος bloß die Vermuthung, ohne selbst viel darauf zu bauen, hin, daß er Erklärungen des Hebräischen Textes liefere, die sich die Kirchenväter von gelehrten Juden hätten geben lassen *i*). Semler findet ihn im Aquila wieder, der wegen der superstitiösen Genauigkeit, mit welcher er den Hebräischen Text übersetzte, den Namen des Hebräer's bekommen habe *k*). Nur steht dieser Erklärung der wichtige Umstand entgegen, daß sehr häufig neben dem Ἑβραῖος auch noch Aquila mit abweichenden Fragmenten vorkommt.

1 B. Mose 38, 29: Ἀκ· τί διέκοψας ἐπὶ σὲ διακοπήν· ὁ Σύρος καὶ ὁ Ἑβραῖος· τί διεκόπη ἐπὶ σὲ διακοπή. 2 B. Mose 4, 26: Ἀκ Νυμφίον αἱμάτων ἔχω εἰς περιτομάς· ὁ Ἑβρ. ἐσφαγίσε τὸ αἷμα τῆς περιτομῆς. Hiob 2, 5: Ἀκ. εἰ οὐκ εἰς προσωπόν σου εὐλογήσει σε, εἰ οὐκ εἰς πρόσωπόν σου βλασφημήσει σε. So auch Hiob 9, 13; 14, 8; 15, 14; 20, 5 und anderwärts.

Kurz, unter dem Namen ὁ Ἑβραῖος finden sich kritische, den Commentarien der Kirchenväter abgeborgte, Anmerkungen über die Uebersetzung der 70 Dollmetscher, die aus ihrer Vergleichung mit dem Hebräischen Text erwachsen sind. Dieß lehrt schon der Genius der Fragmente. Da, wo aus dem Hebräer eine Reihe von Wörtern übrig ist, findet sich immer der Text der Septuaginta so lange wörtlich wieder, als er mit dem Ori-

i) *Montfaucon* praelim. c. 1. §. 9.

k) Semler's hermeneutische Vorbereitungen S. 327.

ginaltext übereinstimmt; aber, wo sie zu frey übersetzen, oder eine Variante befolgen, weicht er ab.

Z. B. 1 B. Mose 4, 1 die 70: ἐκθησάμην ἄνθρωπον διὰ τοῦ Θεοῦ· ὁ Ἑβρ. καὶ ὁ Σύρ. ἐκθησάμην ἄνθρωπον ἐν Θεῷ. Noch deutlicher ist 1 B. Mose 8, 21; die 70: ἡ διάνοια τοῦ ἀνθρώπου ἐπιμελῶς ἐπὶ τὰ πονηρὰ ἐκ νεότητος αὐτοῦ· hingegen ὁ Ἑβραῖος mehr nach dem Hebräischen: τὸ πλάσμα τῆς καρδίας τοῦ ἀνθρώπου ἐπὶ τὰ πονηρὰ ἐκ νεότητος αὐτοῦ. יצר לב האדם רע מנעריו.

Noch beweisender sind die Stellen, wo wir die Lesarten des Hebräers bis auf die erste Quelle verfolgen können. Hieronymus, der in seinen Commentarien die Septuaginta so häufig mit den Originalschriften vergleicht, hatte oft Gelegenheit, sie nach dem Hebräischen zu bessern. Und seine Besserungen sind immer in den Hexaplen mit dem Namen ὁ Ἑβραῖος angeführt.

1 B. Mose 2, 2 ὁ Ἑβραῖος· τῇ ἡμέρᾳ τῇ ἑβδόμῃ, wo die Septuaginta ἐν ἡμέρᾳ τῇ ἕκτῃ haben, und Hieronymus quaest. in Genes. "pro *die sexto* in Hebraeo habet *diem septimum*." 1 B. Mose 4, 12 ὁ Ἑβρ. καὶ ὁ Σύρος· σαλευόμενος καὶ ἀκαταστατῶν, die 70 Dollmetscher: φέυων καὶ τρέμων, und Hieronymus dabey: quod LXX *Naid* transtulerunt, in hebraeo *Nod* dicitur, et interpretatur σαλευόμενος . . . . fluctuans et instabilis. Wo ich Puncte gesetzt habe, ist in Hieronymus Text καὶ ἀκαταστατῶν ausgelassen, wie aus der beygefügten Lateinischen Uebersetzung erhellet. 1 B. Mose 5, 25 τὸ Ἑβραϊκὸν καὶ

τὸ Σαμαρειτικὸν· καὶ ἔζησε Μεθουσάλα ἔτη ρπζ' (187) καὶ ἐγέννησε τὸν Λάμεχ, die 70 Dollmetscher: καὶ ἔζησε Μεθουσάλα ἑπτὰ ἔτη καὶ ἑξήκοντα καὶ ἑκατὸν καὶ ἐγέννησε τὸν Λάμεχ. Hieronymus nach einer langen Anmerkung über die an der angeführten Stelle vorkommenden chronologischen Schwierigkeiten: siquidem et *in hebraeis* et in Samaritanorum libris ita scriptum reperi: *et vixit Methusala centum octoginta septem annos et genuit Lamech. Et vixit Methusala postquam* genuit Lamech septingentos octoginta duos annos et genuit filios et filias etc. Daher auch im 26sten V. wieder in den Heraplen folgendes Citatum vorkommt: ὁ Ἑβ. καὶ Σαμαρ. καὶ ἔζησε Μεθουσάλα μετὰ τὸ γεννῆσαι αὐτὸν Λάμεχ δύο καὶ ὀγδοήκοντα καὶ ἑπτακόσια ἔτη, wofür die 70 Dollmetscher nur Lamech "82 Jahre" leben lassen. Wem diese aus ein Paar Kapiteln gesammelten Stellen noch nicht hinreichen, vergleiche nur noch 1 B. Mose 8, 21; 13, 3; 19, 23 ꝛc. mit Hieronymus quaestionibus in Genesin.

Die meisten Fragmente des Ἑβραῖος sind aus Hieronymus Commentarien geborgt. Daher stimmen auch ὁ Ἑβραῖος und ὁ Σύρος so oft im Ausdruck überein: ὁ Ἑβραῖος — weil unter seinem Namen Stellen citirt werden, die Hieronymus in Beziehung auf die 70 Dollmetscher genauer aus dem Hebräischen übersetzt hat; ὁ Σύρος — weil unter seinem Namen Stücke der eigenen Lateinischen Version des Hieronymus aus dem Hebräischen vorkommen, nach Sophronius Uebersetzung in Griechischer Sprache.

Wie man darauf verfallen ist, dergleichen Anmerkungen über die 70 Dollmetscher aus den Commentarien an den Rand der Handschriften zusammen zu tragen; ob sie vielleicht vorher schon besonders gesammelt, und aus solchen Sammlungen für die Handschriften entlehnt worden? und da viele ursprünglich Lateinisch abgefaßt waren, wer sie ins Griechische übersetzt habe? — dieß sind lauter Fragen, die ich nicht beantworten kann.

§. 207.

9. Ὁ Σύρος.

Hieronymus neue Lateinische Uebersetzung aus dem Hebräischen ward von einigen Häuptern der damaligen Kirche mit vieler Achtung aufgenommen, und Sophronius, Patriarch von Byzant, übersetzte sie sogar aufs Neue ins Griechische *l*). Fragmente dieser Griechischen Ausgabe werden unter dem Namen ὁ Σύρος angeführt *m*).

Möglich ist diese Erklärung des Namens. Denn vor Hieronymus — nirgends eine Spur von ὁ Σύρος! Erst seine Zeitgenossen, Didymus der Blinde, Diodor von Tarsus, Eusebius von

l) *Hieronymus* de script. eccl. T. I. Opp. p. 303 ed. Bas. 1553. *Sophronius* opuscula mea in graecum sermonem transtulit, Psalterium quoque et prophetas, *quos nos de hebraeo in latinum vertimus.*

m) Schon Semler in den hermeneut. Vorbereitungen S. 421 hat diese Erklärung von ὁ Σύρος neben andern vermuthungsweise angeführt. Außer allen Zweifel hat sie Döderlein gesetzt in einer akademischen Schrift betitelt: quis sit ὁ Σύρος V. T. graecus interpres. Altdorf 1772. 4.

Emeſſa am Ende des vierten, Victorius, Presbyter zu Antiochien, zu Anfang und Theodoret am Ende des fünften Jahrhunderts, und Prokopius Gazäus im ſechſten, citiren Stücke aus ihm.

Und vergleicht man erſt die noch vorhandenen Bruchſtücke des Syrers mit Hieronymus Hebräiſch-Lateiniſcher Verſion: ſo treffen gewöhnlich beyde aufs genaueſte zuſammen. Und wenn ſie nicht übereinſtimmen; ſo läßt ſich entweder wirklich zeigen, oder doch aus allen Umſtänden höchſt wahrſcheinlich vermuthen, daß an dieſen Stellen der ächte Text der Hebräiſch-Lateiniſchen Verſion des Hieronymus verloren gegangen ſey.

Pſ. 18, 5 ὁ Σύρος· ἐν αὐτοῖς ἔθετο τοῦ ἡλίου τὸ σκήνωμα. Hieronymus in der Hebräiſch-Lateiniſchen Verſion: soli posuit tabernaculum *in eis*. Pſ. 59, 10 ὁ Σύρος· κάδος τῆς πλύσεώς μου. Hieronymus: Olla lavacri mei. Jerem. 8, 6 ὁ Σύρος· πάντες τῇ γνώμῃ αὐτῶν πορεύονται ὡς ἵππος ὁρμῶν εἰς πόλεμον. Hieronymus: Omnes conversi sunt ad cursum suum, quasi equus impetu vadens ad proelium. S. noch Jerem. 15, 10; Hoſ. 4, 15; Jer. 14, 8; Ezech. 44, 20. 25; Pſ. 116 theilen Hieronymus und ὁ Σύρος nicht in zwey Theile. Pſ. 67, 1; 112, 1; Jerem. 12, 12; 29, 15; 31, 2; 46, 14; 52, 18; Ezech. 43, 2. 3 u. ſ. w.

Nur der Name Syrer ſcheint einem Lateiniſchen Kirchenvater nicht angemeſſen zu ſeyn. Vielleicht aber bekam ihn Hieronymus, weil die Griechiſche Ausgabe ſeiner Hebräiſch-Lateiniſchen Ueberſetzung bey den Syrern beſonders großes

Ansehen bekommen (wie sie denn auch von Antiochischen Vätern, einem Eusebius von Emessa, Diodor, und Theodoret stark gebraucht wurde), oder weil er lange in Palästina, das zu Syrien gerechnet wurde, oder an der Gränze von Syrien gelebt hat. Dem sey, wie ihm wolle; so ist doch unläugbar gewiß, daß ihn auch einer seiner Zeitgenossen, Theodor von Mopsveste, Aram, oder den Syrer, in einer Stelle beym Photius nennt *n*).

Für uns haben die Fragmente des Syrers eben den Werth, den die Hebräisch-Lateinische Version des Hieronymus hat. In der Kritik des Hebräischen Textes haben beyde zusammen Eine Stimme; aus ihr lernen wir, wie damals die Syrischen Juden, denen Hieronymus in sei-

n) *Photius* in biblioth. Cod. 227. p. 205. ed. Hoeschelii: Ἀρὰμ δὲ τὸν ἀρχηγὸν αὐτῶν (der Antipelagianer, oder, wie Theodorus sagt, der Ketzer des Occidents) . . . λέγει (nämlich Theodorus) . . . ἀπώκθαι μὲν τῆς θείας καὶ παλαιᾶς γραφῆς, ἣν οἱ Ο' συνελληλυθότες ἐκδεδώκασι μετάφρασιν καὶ δὴ καὶ τὴν Συμμάχου καὶ Ἀκύλα καὶ τῶν ἄλλων· ἰδίαν δέ τινα καὶ καινὴν ἐπαρθῆναι σύνταξαι, μητὲ τὴν Ἑβραίων, ὥσπερ ἐκεῖνοι ἐκ παιδὸς ἀσκηθέντα, μητὲ τὸν τῆς θείας γραφῆς νοῦν ἐκδιδαχθέντα, Ἑβραίων δὲ τισὶ τῶν χαμαιπετῶν ἑαυτῶν ἐκδεδωκότα, ἐκεῖθεν θαρρῆσαι ἰδίαν ἔκδοσιν ἀναγράφειν. Der haereseos antesignanus im Occident kann niemand anders als Hieronymus seyn, der zuerst gegen die Pelagianer schrieb; auf niemand, als auf ihn, paßt die Beschuldigung, daß er die 70 Dollmetscher, Aquila, und Symmachus verdrängen wollte; er lernte erst in seinen männlichen Jahren Hebräisch ꝛc. Alles spricht dafür, daß Aram, oder der Syrer Hieronymus sey.

ner eigenen Verſion vorzüglich folgte, die Hebräiſche Bibel erklärt haben. Zuweilen kann man auch durch den Syrer verdorbene Stellen der neuen Hebräiſch-Lateiniſchen Ueberſetzung, aus der ſie geflossen iſt, entdecken. So hat ſie z. B. jetzt Jerem. 12, 5 quid facies in superbia (fremitu) Jordanis? ὁ Σύρος aber: πῶς περάσεις τὸν Ἰορδάνην πλημμυροῦντα; d. i. quomodo transitura es Jordanem aestuantem? Dieſe Differenz rührt von einer Aenderung der Hebräiſch-Lateiniſchen Verſion her, wie Hieronymus Commentar lehrt, in welchem er die Stelle ſo umſchreibt: quid actura es, si Jordanem transieris et illius gurgites sustinueris?

§. 208.

10. Τὸ Σαμαρειτικὸν.

In den Anführungen der Kirchenväter und der griechiſchen Handſchriften kommt τὸ Σαμαρειτικὸν in einer doppelten Bedeutung vor; ſeltener bezeichnet es die Hebräiſch-Samaritaniſche Abſchrift des Pentateuchs, häufiger gewiſſe griechiſche Gloſſen, welche den Samaritaniſchen Text zur Grundlage haben. So heißt es in den Combefiſiſchen Papieren von Metuſalah (1 B. Moſe 5, 25): τὸ Ἑβραϊκὸν καὶ τὸ Σαμαρειτικὸν· καὶ ἔζησε Μαθουσάλα ἔτη ρπζ. καὶ ἐγέννησε τὸν Λαμέχ, wo ſchon die Nachbarſchaft von Ἑβραϊκὸν (dem Hebräiſch-Jüdiſchen Texte) lehrt, daß unter dem Σαμαρειτικὸν der Hebräiſch-Samaritaniſche Text zu verſtehen ſey o). Anderwärts aber

o) *Montfaucon* in Hexaplis Origenis Gen. 5, 25. In demſelben Sinn ſagt auch Hieronymus zu die-

steht einer rein griechischen Uebersetzung τὸ Σαμαρειτικὸν voran, daß bey niemand ein Zweifel entstehen kann, diese Benennung deute ein Griechisches, aus dem Samaritanischen Text übersetztes Fragment an, wie 1 B. Mose 44, 15. כי נחש ינחש בו τὸ Σαμαρειτικὸν· καὶ αὐτὸς πειρασμῷ πειράζει ἐν αὐτῷ. Von letzterem, den Griechischen Fragmenten, ist hier die Rede.

Wäre Epiphanius's Erzählung außer Zweifel, daß Symmachus seine Uebersetzung mit Rücksicht auf eine Samaritanische verfertiget habe, so wäre wohl der Gebrauch einer Griechischen Uebersetzung unter den Samaritanern im zweyten Jahrhundert nach Christus Geburt erwiesen. Denn eine Griechische Uebersetzung konnte doch wohl nur einer andern Griechischen entgegengesetzt werden; und diese mußte wohl von der Septuaginta verschieden seyn, da man letztere um jene Zeit auf das Ansehen des falschen Aristeas allgemein und unbezweifelt für die Arbeit der Juden hielt. War aber eine von den Septuaginta verschiedene, zusammenhängende, Griechisch-Samaritanische Uebersetzung damals vorhanden, so läßt sich kein Grund absehen, warum Origenes derselben keinen Platz in den Hexaplen einräumte, da er doch in ihnen auf den Hebräisch-Samaritanischen Pen-

ser Stelle quaestion. in Genesin: si quidem et in Hebraeis et in Samaritanorum libris ita scriptum reperi. Wenn es 1 B. Mose 4, 8 bey den Worten διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον in einem Scholion heißt: παρὰ τοῖς ὁ κεῖται· ἔχει δὲ αὐτὰ καὶ τὸ Σαμαρειτικὸν, so ist ungewiß, in welcher Bedeutung τὸ Σαμαρειτικὸν genommen wird, ob für Samaritanischer Text oder für Griechisch-Samaritanische Uebersetzung.

tateuch Rücksicht genommen hat. So merkt z. B. eine Note in den Hexaplen, die wahrscheinlich von Origenes herrührt, den Zusatz 4 B. Mose 21, 13., den der Samaritanische Text aus 5 B. Mose 1, 20 hat, mit den Worten an *p*): „das„selbe erwähnt auch Moses im Anfang des fünf„ten Buchs, was ich aus dem Hebräisch-Sa„maritanischen Text übersetzt habe, mit den Wor„ten der Septuaginta im fünften Buch überein„stimmend."

Es fehlt daher an einem durchgreifenden Beweis, daß die Anführungen des Σαμαρειτικὸν in den Kirchenvätern aus einer zusammenhängenden Griechischen Uebersetzung des Samaritanischen Pentateuchs genommen seyen. Vergleicht man die hie und da vorkommenden Fragmente mit dem Griechischen Text der Septuaginta, so scheinen sich dieselben auf den letztern zu beziehen, und großentheils in Anmerkungen zu ihm zu bestehen, die bald einen seltenen Ausdruck der Septuaginta durch ein gewöhnlicheres Wort erläutern, bald den dunkeln Sinn eines Satzes durch Umschreibung aufhellen, bald Synonyme mit einander vertauschen, bald eine etwas freye Uebersetzung der Septuaginta den Hebräischen Worten durch eine neue Uebersetzung mehr anschließen, bald eine — wirklich oder vermeintlich? — fehlerhafte verbessern. Eine Reihe von Beispielen kann diesen Gesichtspunkt anschaulich machen.

p) *Montfaucon* Hexapla ad Num. 13, 1. die Basler Handschrift: καὶ τούτων μνημονεύει Μωϋσῆς ἐν τοῖς πρώτοις τοῦ Δευτερονομίου· ἃ καὶ αὐτὰ ἐκ τοῦ τῶν Σαμαρειτῶν ἑβραϊκοῦ μετεβάλομεν κατ' ἀλλήλως τῇ τῶν ὁ' ἑρμηνείᾳ τῇ ἐν τῷ Δευτερονομίῳ φερομένῃ.

5 B. Mose 32, 8. למספר בני ישראל. Die Sept. sonderbar genug: κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ. Τὸ Σαμαρειτικὸν· κατὰ ἀριθμὸν υἱῶν Ἰσραὴλ. 4 B. Mose 32, 12. הקנזי. Die Sept. unpassend: διακεχωρισμένος. Das Σαμαρ. κενεζαῖος· 4 B. Mose 29, 35. עצרת. die Sept. ἐξόδιον· (exitus, finis festi). Τὸ Σαμαρ. zur Erklärung des seltenen Ausdrucks: τελείωσις ἐπισχέσεως· 3 B. Mose 1, 15. מרק. die Sept. ἀποκνίζει· Das Σαμαρ. will es vom Kopf umdrehen verstanden wissen: ἀνακλάσει· 2 B. Mose 37, 2. זר. die Sept. κυμάτιον· Das Σαμαρ· erläutert es durch στέφανος, wahrscheinlich mit Beziehung auf σρεπτὴ στεφάνη· 2 B. Mose 28, 4. מצנפת. die Sept. κίδαρις· das Σαμαρ. recht Scholiastenartig: πηλίον ἤτοι μίτραν· 2 B. 26, 5 מקבילת הדלאת אשה אל אחתה. Die Sept. κατὰ την συμβολὴν τῆς δευτέρας, ἀντιπρόσωποι ἀντιπίπτουσαι ἀλλήλαις εἰς ἑκάστην· Das Σαμαρ. erklärend: διαδεχόμεναι συμβολαὶ μία πρὸς μίαν ἀντιπροσώπως, κατὰ τὸ προσέχειν ἀλλήλαις· 2 B. Mose 23, 16. האסיף (חג). Die Sept. συντελείας· Das Σαμαρ ausdrucksvoller: συνειςφόρας· 2 B. Mose 14, 15 ויסעו. Die Sept. ἀναζευξάτωσαν· Das Σαμαρ. treffender: ἵνα ἐπάρωσι· 2 B. Mose 12, 42. ליל שמרים לי"י. Die Sept. freyer: νυκτὶ προφυλακὴ ἐσι τῷ Κυρίῳ. Es lassen sich noch allerley Stellen hierher ziehen, wenn gleich durch sie kein neues Licht gewonnen wird: 2 B. Mose 6, 2. 8, 21. 10, 7. 12, 42. 3 B. Mose 8, 15. 13, 8. 51. 20, 11. 26, 24. 41. 43. 27, 14. 4 B. Mose 4, 26. 13, 33. 18, 7. 29, 1. 31, 26. Beyspiele anderer Art werden im Folgenden noch vorkommen.

Wo im Zeitalter des Uebersetzers eine andere Erklärung der Hebräischen Worte unter den Samaritanern üblich geworden ist, als die Septuaginta haben, oder ihm eine andere, als die von ihnen angenommene vorzüglicher schien, da vertauschen diese Glosseme Erklärung mit Erklärung.

1 B. Mose 49, 23. וישטמהו בעלי חצים erklärten die Samaritaner von den Verfolgungen der unter sich uneinigen Brüder. Daher will der Scholiast die Uebersetzung der Septuaginta: καὶ ἐνεῖχον αὐτῷ κύριοι τοξευμάτων vertauscht wissen mit den Worten: ἐμίσησαν αὐτὸν κτήτορες μερίδων, zufolge der den spätern Samaritanischen Gelehrten üblichen Erklärung, für welche auch die Samaritanische Uebersetzung bürgt: טלמנאה מסחכי פלגים, oppugnarunt eum domini divisionum (tenaces partium). 1 B. Mose 49, 24. ותשב באיתן קשתו. Die Sept.: καὶ συνετρίβη κατὰ κράτος τὰ τόξα αὐτῶν. Das Σαμαρ. καὶ διέμεινεν ἐν βάθει τοξευμα αὐτοῦ. Da עמקה nicht fortitudo, sondern profundum heißt (auch 2 B. Mose 14, 27. 4 B. Mose 24, 21 von איתן „Bette des Flusses"), so läßt sich aus der Samaritanischen Uebersetzung ודרת בעמקה קשתה folgern, daß die Glosse an die Stelle der Alexandrinischen Erklärung die spätere unter den Samaritanern gewöhnliche gesetzt habe. 4 B. Mose 7, 3 ששׁ עגלי צב. Die Sept. ἁμάξας λαμπηνικὰς Das Σαμαρ ἐξ ἁμάξας δυνάμεως (Kriegswagen). Die Samar. Uebersetzung עגלן חיל, in eben dem Sinn.

Solcher Stellen zufolge ließe sich zwar vermuthen, daß das Σαμαρειτικὸν seine Erklärungen aus der Sa-

maritanischen Uebersetzung geborgt habe, was Winer (de versione Pentateuchi Samaritana p. 9) aus Gesenius de Pentateucho Samaritanorum p. 21) wiederholt und noch außer den angeführten Beyspielen mit 1 B. Mose 44, 5. 3 B. Mose 26, 24. 4 B. Mose 7, 1. 29, 1. (denn 2 B. Mose 32, 18. 4 B. Mose 31, 26 beweisen nichts) scheinbar belegt hat. Dieser Vermuthung stehen aber mehrere Stellen entgegen, in denen das Σαμαρειτικὸν von der Samaritanischen Uebersetzung abweicht. 1 B. Mose 50, 19 אל תיראו כי התחת אלהים אני. Die Sept. μὴ φοβεῖσθε, τοῦ γὰρ θεοῦ ἐγώ· Das Σαμαρ. μὴφοβεῖσθε καὶ γὰρ φοβούμενος (unrichtig von תחת) θεὸν εἰμι ἐγώ· Die Samarit. Uebersetzung: לת דחלון החליפת אלהים אנה (ne timeatis, num loco Dei ego sum?) 2 B. Mose 10, 7. הטרם תדע כי אבדה מצרים. Das Σαμαρ. πρὶν γνῷς ὅτι ἀπόλλυται Αἴγυπτος. Die Samar. Uebers. האדלה תחכם הלא מבדה מצראי „willst du vorher erfahren ob nicht Aegypten untergegangen ist?" 2 B. Mose 13, 13. וערפתו. Die Sept. λυτρώσῃ. Das Σαμαρ. παραδόσει (morti) trades. Die Samar. Uebers. ותקדלכה decollabis eum. 2 B. Mose 16, 31 כזרע גד. Die Sept. ὡς σπέρμα κοριου· Das Σαμαρ. ὡς σπέρμα ὀρύζης. Die Samarit. Uebers. כארז קליף ut oryza decorticata. 3 B. Mose 8, 9. את המצנפת. Die Sept. μίτραν. Das Σαμαρ. ἐπὶ τῆς κιδάρεως πῆλια (super cidarim pileos) Die Samar. Uebers. ושבה ית מעטפתה על רישה (et posuit cidarim super caput eius). 3 B. Mose 25, 5. בזירך. Die Sept. τοῦ ἀγιάσματός σου. Das Σαμαρ. τῶν χέρσων σου (vielleicht χρισῶν σου). Die Samar. Uebers. עכבי כלילך (vae coro-

nae tuae) u. s. w. Diese Uebereinstimmung zwischen der Griechisch-Samaritanischen und der Chaldäisch-Samaritanischen Uebersetzung auf der einen Seite, und ihre Abweichung von einander auf der andern zu erklären, ist die Unterlegung einer Hypothese nöthig, die beyde Erscheinungen zugleich erklärt; und dieses geschieht durch die Voraussetzung, daß die Uebereinstimmungen eine Folge der bey den Samaritanern von einzelnen Stellen im Laufe der Zeit gangbar gewordenen Erklärungen waren, die Abweichungen aber eine Folge der Unabhängigkeit beyder Uebersetzer von einander; und daß daher das Σαμαρειτικὸν seine mit der Samaritanischen Uebersetzung übereinstimmende Glosseme zu den Septuaginta nicht nothwendig aus ihr geschöpft haben müsse.

Der bisher vorgetragenen Vorstellung von der Bestimmung des Σαμαρειτικὸν entspricht demnach vollkommen der bald erklärende und paraphrastische, bald wörtliche Genius der Fragmente, welche man seit dem dritten Jahrhundert von Kirchenvätern angeführt findet. Wenn es gleich in die Augen fällt, daß sie von einem Samaritaner herkommen, so läßt sich doch über ihren Ursprung keine nähere Auskunft geben. Sie sind auch nicht von besonderer Wichtigkeit; selbst der Nutzen, den sie der Kritik und Auslegung versprechen, wird sich mehr auf die Geschichte der Kritik und Auslegung, als auf den Text des Hebräisch-Samaritanischen Pentateuchs erstrecken.

2B. Mose 14, 20 nähert sich das Σαμαρ. dem Hebräisch-Jüdischen Text: והחשך העגן in den Worten καὶ ἦν τὸ νέφος καὶ τὸ σκότος καὶ ἔφαινε τῇ νυκτὶ. Die Samarit. Uebers. hat והוה עננה מחשן ומנור

עם לילה, wie der Hebräisch-Samaritanische Text: העכן החשך 2 B. Mose 32, 18. Aus dem letzten קול עבות, vox canentium, dem φωνὴν ἐξαρχόντων der Septuaginta, mit dem es auch die Masorethen halten, hat nach dem Zeitalter der Alexandriner die Conjecturalkritik קול עיכות herausgedrechselt, was alle Samaritaner, der Samaritenische Text, das Σαμαρ. in φανὴ ἁμαρτιῶν, die Samarit. Uebersetzung in קול עוביים, (auch Syrer und Chald.) haben 3 B. Mose 25, 25. גאלו. Das Σαμαρ. ohne Suffixum λυτρώτης. Die Samar. Uebers. גאלו. 4 B. Mose 4, 25. מכסה התחש mit einer copula dazwischen τὸ Σαμαρ. ἐπίσπαστρον καὶ δέρματα ὑακίνθινα. Hingegen die Samar. Uebersetzung ohne copula: וכסואה כסוי עבומה.

§. 109.

II. Ὁ Ἑλληνικός.

Noch habe ich nicht entdecken können, wer der Ἑλληνικὸς sey, der einige Mahl neben dem Ἑβραῖος in den Hexaplen vorkommt. Montfaucon hat die Fragmente von ihm, so viel ich bemerkt habe, nie in den Text aufgenommen, sondern sie in den Noten versteckt liegen lassen. Hiob 14, 9 sagt Polychronius: ὁ μὲν Ἑλληνικὸς ἀπὸ τοῦ τέλους, ἔιρηκεν· ὁ δὲ Ἑβραῖος, ἀπὸ τοῦ πράγματος ποιήσει καρπόν, wo im Hebräischen steht: ועשה קציר כמו נטע. Bey Ezech. 47, 8 merkt ein Manuscript der Jesuiten zu den Worten der 70 Dollmetscher κατέβαινεν ἐπὶ τὴν Ἀραβίαν am Rand an: ἀοίκητον· ὁ δὲ Ἑβραῖος ἐπὶ δυσμάς φησιν· ἡ δὲ ἀσάφεια ἀπὸ τοῦ τὸ Ἀραβὰ

(ערבה) καὶ δυσμὰς δηλοῦν, καὶ ἀοίκητον· ἔοικεν δὲ τὸ αὐτό, πῶς καὶ ὁ Ἑλληνικὸς σημαίνειν προσθεὶς τὸ, ἤρχετο ἕως ἐπὶ τὴν θάλασσαν· ἡ γὰρ γραφὴ πολλαχοῦ τὴν θάλασσαν (nämlich ים) ἐπὶ τοῦ τῆς δύσεως μέρους λαμβάνει.

Offenbar ist also ὁ Ἑλληνικὸς nicht einerley mit Ἑβρ. Ἑλλ., das in den Hexaplen zuweilen vorkommt (1 B. Mose 5, 5. 28, 19); jener bezeichnet eine Griechische Uebersetzung, dieses die Abschrift des Hebräischen Textes mit Griechischen Buchstaben.

§. 210.

12. Akilas des Talmuds von Jerusalem.

Der Talmud von Jerusalem redet von einem Bibelübersetzer Akilas, עקילס, und führt gelegentlich einige Stellen aus seiner Version an. Seinen Nachrichten zu Folge halfen ihm seine beyden Lehrer, R. Elieser und R. Josua, beym Uebersetzen, und wandten wegen der glücklichen Ausführung seiner Arbeit die Worte eines alten Hebräischen Dichters יפיפית מבני אדם (Ps. 45, 4) auf denselben an.

Dem Babylonischen Talmud zu Gefallen, der für עקילס (Akilas) immer אונקלוס (Onkelos) setzt, war man bisher fast allgemein der Meinung, daß Onkelos, der bekannte Uebersetzer der fünf Bücher Mose's, darunter zu verstehen sey.

Gesetzt aber, beyde wären eine und dieselbe Person, wovon ich doch unten im Abschnitt vom Onkelos (§. 221) das Gegentheil zu zeigen hoffe; so ist doch aus den Bruchstücken, die von unserm

Akilas übrig sind, so viel unläugbar, daß seine Uebersetzung in Griechischer, nicht in Chaldäischer Sprache, abgefaßt war, weil überall Griechische Worte zum Grunde liegen. So wird z. B. von Sprüchw. 28, 21 folgende Uebersetzung citirt *q*): מות וחיים ביד לשון תרגום עקילס מיצטרא מכירין, "die Worte מות וחיים ביד לשון übersetzt Akilas durch מיצטרא מכירין." מכירין ist *μάχαιρα* und מיצטרא *μύξρον r*). Und von diesem Genius sind alle Stellen, die R. Asarias gesammelt hat *s*).

q) Im Vajikra rabba sect. 32.

r) Zur Erläuterung setze ich die ganze Stelle aus Buxtorf's lex. Talm. v. מצמ her: In Vajikra rabba sect. 33 legitur ab initio: מות וחיים ביד לשון תרגום עקילס מיצטרא מכירין *mors et vita sunt in manu linguae* Prov. 18, 21 transfertur ab Aquila (Graeco interprete) מיצטרא מכירין, id est: *cochleare et culter vel gladius sunt in manu linguae.* Sic scribit Aruch: תרור h. e. *cochleare* vocatur in lingua graeca מיצטרא et מכין sive מכירין *culter. Hoc notum est, esse Graecum μάχαιρα vel μαχαιρὶς. Illud non nihil obscurius. Est autem Graecum μύξρον Mystrum panis excavatus ad hauriendum pulmentum sive jus, cochleare: item mensura duo cochlearia continens.* v. append. Henr. Stephani. Sensus ergo est: Aquilam transferre מות וחיים in illo loco Proverbiorum 18, 21 *μύξρα καὶ μάχαιραι cochlearia et cultri sunt in manu linguae. Cochlearia* id est חיים *vita*; quia cochleari sumimus cibum, quo vita nostra conservatur. *Cultri*, id est מות *mors*, quia culter, sive gladius est instrumentum occidendi.

s) *R. Asarias* Meor Enaim p 146. b.

Selbst in dem Lobspruch, mit dem, nach dem Talmud, Elieser und Josua unsern Akilas belegt haben sollen, scheint ein Lob seiner Griechischen Sprachkenntnisse versteckt zu liegen. Nämlich Jofjafita (יַפְיְפִיתָ) lassen sie auf den Namen Jafet (יֶפֶת), des Stammvaters der Griechen, anspielen, so daß nun der Sinn der Anwendung des Psalms auf unsern Akilas wird: melius Japhetizas (elegantiori lingua graeca uteris), quam reliqui homines.

Uebrigens, nach den Fragmenten zu urtheilen, kann der hexaplarische Aquila unmöglich Verfasser der citirten Uebersetzung seyn: denn alle Ueberbleibsel verrathen einen freyen, von aller Buchstäblichkeit weit entfernten Ton der Uebersetzung. Mit den hexaplarischen Ueberbleibseln kommt auch kein Fragment unsers Akilas überein.

Endlich wird durch die Allegation dieser Uebersetzung im Talmud außer Zweifel gesetzt, daß sich die Juden in den frühern Zeiten einer Griechischen Uebersetzung bedient haben und — ist es zu rasch geschlossen, wenn ich hinzu füge? — daß zur Zeit der Abfassung des Talmuds von Jerusalem noch keine Chaldäische Paraphrase mag vorhanden gewesen seyn, da man in demselben wohl einer Griechischen, nicht aber einer Chaldäischen Uebersetzung gedacht findet.

§. 211.

13. Griechische Uebersetzung auf der St. Markusbibliothek zu Venedig.

Die Griechische Uebersetzung von einigen Büchern des A. T., welche unter Num. 7. der Griechischen Handschriften auf der St. Markusbiblio-

thek zu Venedig aufbewahrt wird, verdient nur eine kurze Anzeige, weil sie sich mehr durch Sonderbarkeiten, als durch inneren, kritischen oder exegetischen Werth auszeichnet.

Die Handschrift ist in länglichem Quart, auf 302 Pergamentblättern, mit ganz ungewöhnlichen Schriftzügen, nach morgenländischer Weise so geschrieben, daß in ihr diejenige Seite die erste ist, welche in unsern abendländischen Büchern die letzte zu seyn pflegt; in Lectionen nach den Sabbathen der Juden eingetheilt, und gehört nach der bekannt gewordenen Schriftprobe *t*) in das vierzehnte Jahrhundert. Sie enthält den Pentateuch, Sprüchwörter, Ruth, das Hohe Lied, den Prediger, die Klaglieder Jeremias, und den Daniel; sie ist, wenn gleich bisher einzig in ihrer Art, doch nicht das Autograph des Uebersetzers, sondern, wie man aus der Beschaffenheit ihrer Schreibfehler sicher folgern darf, fehlerhafte Copie einer ältern Handschrift *u*).

Seitdem sie de Villoison und Ammon haben abdrucken lassen *v*), kann man mit mehrerer Zu-

t) Sie ist befindlich im 3ten Theil der Ausgabe des Pentateuchs S. folg. S.

u) De Villoison hat in seinen Anmerkungen zu seiner Ausgabe schon einige dieser Schreibfehler bemerkt und verbessert. Eine größere Zahl kann man aus Dahler's animadversionibus, die ich unten citiren werde, sammeln. S. bey Sprüchw. 3, 33; 10, 28; 12, 20; 14, 10; 24, 33; 26, 6; 30, 1; 31, 6 u. s. w.

v) Nova versio graeca Proverbiorum, Ecclesiastis, Cantici Canticorum, Ruthi, Threnorum, Danielis, et selectorum Pentateuchi locorum, ex unico Marci Bibliothecae codice Veneto nunc primum eruta et no-

versichtlichkeit als ehedem, da man sie nur nach dem Anfang des ersten Buchs Mose's aus Zanetti's und Bongiovanni's bibliotheca S. Marci und der fehlerhaften Probe in Michaelis orientalischer Bibliothek w) kannte, über ihre Quelle und innere Beschaffenheit urtheilen.

Unstreitig ist sie unmittelbar aus dem Hebräischen Text geflossen. Mehr als irgend eine andere alte Version hält sie sich an den Buchstaben desselben, und drückt ihn mit fast noch größerer Aengstlichkeit und häufigerer Etymologiensucht, als selbst Aquila, aus; wo sie von ihm abweicht, läßt sich der Ursprung ihrer Abweichungen bloß aus dem eigenen Gebrauch einer Hebräischen Handschrift erklären, weil die verwechselten Consonanten nur im Hebräischen Alphabet mit einander Aehnlichkeit haben; in den Chaldäischen Abschnitten des Daniel wechselt der Dorische Dialect mit dem Attischen, der zur Uebersetzung gewählt ist, ab, worauf der Uebersetzer nur beym Gebrauch eines Hebräischen Manuscripts verfallen konnte; die nomina propria werden ge-

tulis illustrata a *Joh. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison.* Argentorati 1784. 8 Nova versio graeca Pentateuchi. Ex unico S. Marci bibliothecae Codice Veneto nunc primum edidit et recensuit *Christoph. Frid. Ammon* P. I Genesin continens et Exodum. P. II. Leviticum continens et Numeros. P III. continens Deuteronomium, addenda, indicem, commentationem de usu, indole et aetate huius versionis cum tabula aeri incisa. Erlangae 1790. 1791. 3 Voll. 8. J. G. Eichhorn's allgemeine Biblioth. für bibl. Litter. Th. III. S. 371. V. S. 743.

w) Michaelis orient. und exeget. Bibl. Th. XVI.

nauer und der Hebräischen Orthographie und Aussprache gemäßer ausgedrückt, als in einer Afterversion zu erwarten wäre; und falls die äußere Einrichtung der Handschrift aus dem Autograph des Uebersetzers in unsre spätere Copie übergegangen ist (wie sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt): so ist auch diese ein Beweis für eine Hebräische Quelle der Version.

Ihrer sonderbaren äußeren Gestalt entspricht auch ihr innerer Charakter vollkommen. Der Uebersetzer, sey er Christ oder Jude gewesen, haschte recht ängstlich nach einer eleganten Sprache, und suchte durch eine Reihe von Künsten seinen Hellenismus durch feine Attische Formen, Wörter und Zierlichkeiten zu mildern. Er hat sich daher eine Sprachmengerey ohne Beyspiel erlaubt. Reines und gebrochenes Griechisch läßt er auf das wunderlichste wechseln; Attische Eleganzen steckt er unter die gröbsten Barbarismen; poetische Formen reiht er an prosaische; auserlesene, groß und prächtig klingende Worte der feinsten Griechischen Schriftsteller verbindet er mit ganz neuen und ungriechischen, die er entweder selbst erst gemacht, oder von seinem spätern Zeitalter erborgt, und nur nach dem Attischen Dialect (dessen er sich bediente) umgebogen hat. Die ganze Uebersetzung gleicht einem Cento, der aus den buntesten Lappen zusammen geflickt ist.

Hier sind einige Beyspiele. Sprüchw. 3, 3 γαργαρεῶν. ὀῤῥωδέω. Er schreibt ξύν, γλῶττα u. s. w., braucht den Dualis bey Nenn- und Zeitwörtern; τελέω oft in der Bedeutung seyn. Worte aus einer neuen Fabrik, und neue Formen mit Attischen Umbeugungen sind: Sprüchw. 2, 18 βοθροῦν; V. 22 ἀνάρτης; 3, 32 ὀυσιωτὴς; 8, 13 und sonst noch, wo יְהוָה, יה, auch wohl אדני steht, ὀντωτὴς; 4, 8 ταλαροθετέω; V. 21

ἐκκλινάντω; 6, 26 ψυχία; 7, 6 φωτοφόρος; 8, 5 ἐνήθης; 10, 3 λιμόω und mehrere Verba in ow, wodurch der Ueberſetzer das Hiphil ausdrückt, wie 13, 5 ὀζόω. — 21, 3 ἤληται; V. 20 ἐφετὸς; 24, 22 τύφον; Klagl. 3, 15 πέπλισκε.

Den Hebräiſchen Text drückt der Ueberſetzer Wort für Wort mit einer Aengſtlichkeit aus, die ohne Beyſpiel iſt. Griechiſche Wörter zählt er oft den Hebräiſchen wie Hirſenkörner zu, unbekümmert, ob ſie auch in dieſer ihrer Zuſammenſtellung einen Sinn geben. Zwar iſt es nicht zu läugnen, daß er auf ſeiner Jagd nach auffallenden und prächtigen Worten zuweilen eines erhaſcht, das bald den Sinn des Hebräiſchen, bald eine Amphibolie des Originals ſehr glücklich ausdrückt (wie Sprüchw 14, 29 πολυσύνετος, βραχύπνους; Sprüchw. 23, 21; 28, 7 רועל κρεωβόρος u. ſ. w.); dagegen aber iſt er in der Zuſammenſetzung ganzer Redensarten deſto unglücklicher. Und reißt er ſich auch von ſeiner ſclaviſchen Buchſtäblichkeit, die ſich bis auf Etymologien erſtreckt, zuweilen los (wie Prediger 10, 20 πτερυγωτὸς; Sprüchw. 8, 4. 31; 15, 11 οἱ ἄνθρωποι für בני אדם; Sprüchw. 16, 4. 6 Θεὸς für יהוה); ſo geſchieht es doch ſo ſelten, daß dieſe Abweichung von ſeiner Manier obiges Urtheil von dem Genius ſeiner Ueberſetzung nicht ändern kann. Und um von dem Eigenthümlichen ſeines Originals, ſo viel an ihm war, nichts verloren gehen zu laſſen, ſchrieb wahrſcheinlich der Ueberſetzer ſelbſt ſchon nach morgenländiſcher Art, ſo daß die letzte Seite die erſte ſeines Buchs wurde, und wählte für die Chaldäiſchen Abſchnitte des Daniel den Doriſchen Dialekt.

Dies alles mögen folgende Beyspiele noch weiter ins Licht setzen. Aus lauter Liebe zur sclavischsten Darstellung des Hebräischen Textes drückt er die pleonastischen Suffixa aus, wie 1 B. Mose 49, 11 δεσμῶν μοι und υἱόν μοι ahmt die weibliche Endung von den nominibus munerum nach, wie bey קֹהֶלֶת Pred. 1, 1 λόγος τῆς ἐκκλησιαστρίας τοῦ υἱέως Δαυιδου Mit welcher Aengstlichkeit und mit welcher Etymologiensucht sind folgende Stellen übersetzt. Sprüchw. 4, 18 ὁδὸς δὲ τῶν δικαίων ὡς φῶς ἀνιγῆς ἀπιὸν καὶ φῶς ἄχρι τοῦ καθεζῶτος τῆς ἡμέρας. 6, 26 διὰ γὰρ γυναῖκα μαινάδα μέχρι τροχοῦ ἄρτου, γυνὴ δὲ ἀνδρὸς ψυχίαν τιμίαν ἰηρεύσει. 8, 3 ἀπὸ τοῦ ἔρχεσθαι πυλῶνες ἀλαλάξουσι. 16, 21 τῷ σοφῷ τὴν καρδίαν κληθήσεται σοφὸς. Wie ängstlich und unverständlich sind altgriechische Worte in folgenden Beyspielen zusammen gestoppelt! Hohesl. 7, 3 ῥάντιστρον ἑκάτης. Sprüchw. 12, 8 σώματος τὸν νοῦν ἑαυτοῦ ὑμνήσεται ἀνήρ. S. auch 12, 14; 18, 24; 33, 2 u. s. w. auf allen Seiten.

In Rücksicht auf die Consonanten hatte der Uebersetzer schon die völlige Masoretische Recension vor sich; er hält es (wie auch unsre neuern Masorethischen Handschriften) bald mit dem Keri, bald mit dem Cethib; und noch niemand hat (meines Wissens) bisher wichtige Lesarten in ihm entdeckt, welche unsren noch vorhandenen Masorethischen Manuscripten fremd, und keine ihm eigenthümliche, welche dem vulgären Text vorzuziehen wären. Aber schwerlich bediente er sich eines Manuscripts, durch welches Punctation, und Abtheilung durch Accente, wie in unsern gegenwärtigen Handschriften, durchgeführt war, da man auf manche Stellen stößt, in welchen er anders abtheilt, als unsre Accente jetzt thun, und noch weit öfter den Consonanten ganz andere Vocalpuncte untersetzt. Doch hält er sich an unsre Punctation etwas näher, und weicht nicht so

häufig von ihr ab, als die übrigen alten Uebersetzer, und steht in diesem Stücke gleichsam zwischen beyden in der Mitte.

1. Zur Probe einige seiner Varianten! Sprüchw. 4, 19 כַּאֲפֵלָה, ἐν ὁμίχλῃ, באפלה, 6, 30 יִרְעַב, πεινῶν, רעב. 8, 16 שִׁפְטֵי אֶרֶץ, κριταὶ δικαιοσύνης, שפטי צדק. V. 32 בָּנִים, υἱεῖς ἐμοί, בני. 10, 32 יִרְעַן, ποιμανοῦσι, ירען. 12, 18 בּוֹטֵחַ, πεποιθὼς, בוטח. V. 8. יִהְיֶה, τῷ ὄντωτῇ. יהיה. 13, 16 בְּרֹעַת, κατὰ γνῶσιν, ברעת. 16, 15 מַלְכּוּשׁ, περιβόλαιον, מלבוש. 21, 7 שֹׁד, ἀπόῤῥητον, vermuthlich סד. S. auch *Dahleri* animadverss. bey 15, 14; 19, 19; 20, 4; 22, 20; 23, 7. 26 u. s. w. Auslassungen finden sich Sprüchw. 15, 21 = 23; Pred. 7, 26; Klagl. 2, 4; Sprüchw. 3, 8 רְפָאוֹת לְשָׁרֶךָ; 15, 32 und 25, 5 das zweyte Hemistich. 27, 10 לֵב; 28, 25 נֶפֶשׁ; Pred. 5, 12; 10, 1 יְשַׁחֲרָה.

2. Ruth 3, 12: wo ein Cethib velo Keri ist, drückt der Uebersetzer das Cethib aus. V. 5 läßt er אֵלַי aus, hingegen V. 17 schaltet er אֵלַי, πρὸς μὲ, ein.

3. Eigene Punctationen. Sprüchw. 3, 33; 30, 11 יְבָרֵךְ, ἐυλογηθήσεται, יִבְרַךְ. 12, 28 אַל מָוֶת. πρὸς θάνατον, אֶל מָוֶת. 14, 29 אֶרֶךְ אַפַּיִם, ἡ μακροθυμία. 15, 17 τῆς φάτνης, אֲבוּס. 16, 19 מַחֲלֹק, ὑπὲρ μέρους, מֵחָלָק. 25, 8 לָרֹב, εἰς πλῆθος, לָרַב. V. 20 בַּשִּׁרִים, ἐν ᾄδουσι, בַּשָּׁרִים. 26, 26 ἀποκαλύψεις, תְּגַלֶּה. 31, 13 בְּצָיָה, κατὰ σῶμα ταύτης, בְּצִיָּה. Pred. 3, 16 zweymal ὁ ἀσεβὴς, הָרְשָׁע. 12, 15 φανήσονται, יֵרָאוּ. Klagl. 4, 9 ἔκφυσιν ἀρούρης, תְּנוּבַת שָׂדָי u. s. w.

Diesen Bemerkungen zufolge kann diese Uebersetzung weder sehr alt, noch sehr neu seyn. Vor dem sechsten Jahrhundert nach Christus Geburt hat schwerlich jemand von den Kenntnissen

unsers Uebersetzers (die sich ihm bey allen seinen Sonderbarkeiten nicht absprechen lassen) in eine so kindische Mischung alter und neuer, eleganter und barbarischer, correcter und regelloser Sprache verfallen können. Nach dem zehnten Jahrhundert war wahrscheinlich schon unsre heutige Punctation fest gesetzt, und es läßt sich nicht wohl denken, daß unser Uebersetzer einen punctirten Codex, diese so wichtige Hülfe zum Aufschluß des Sinnes einer todten Sprache, sollte verschmäht haben, falls er sie irgend haben konnte. Er folgte ja in andern Stücken so gern Jüdischen Gelehrten und ihrem Beystand; er behält z. B. die vielleicht bloß durch Tradition auf ihn herab geerbten, vielleicht auch zu seiner Zeit schon aufgeschriebenen Wort- und Sacherklärungen der Rabbinen bey, daher er sehr häufig mit dem Targumim, und der Vulgata (auf die bekanntlich Rabbinische Erklärungen großen Einfluß gehabt haben) in besondern Uebersetzungen einzelner Wörter übereinstimmt. Er hält die Mitte zwischen der neuen Aussprache des Hebräischen, und der, welche die alten Uebersetzer hatten, und nähert sich, doch mit vielen Abweichungen, dem neuern Punctationssystem. — Also alles scheint darauf zu führen, daß der Uebersetzer zwischen dem sechsten und zehnten Jahrhundert gelebt haben möge; nur sein wirkliches Jahrhundert und seine Religionsparthey zu bestimmen, dazu reichen unsre bisherigen Kenntnisse von diesem neuen Griechen noch nicht hin *x*).

x) Nach **Ammon's** Untersuchungen im dritten Theil seiner Ausgabe des Pentateuchs trifft zwar der Uebersetzer in manchen Auslegungen Hebräischer Wör-

Inzwischen würde eine genaue Bestimmung dieser Puncte doch von wenigem Nutzen seyn, da sich der innere Gehalt dieser Version nicht hoch ansetzen läßt. Sie kann ungefähr einem von den ältern noch vorhandenen Hebräischen Manuscripten an Werth gleich gelten; die Geschichte unsres Punctationssystems und dessen allmählige Entstehung und Einführung in die Handschriften erläutern; und in der Geschichte der Hebräischen Philologie als ein nützliches Denkmal gebraucht werden, aus welchem sich das Maß der Hebräischen Sprachkunde im Mittelalter ungefähr bestimmen läßt *y*).

ter mit den Rabbinen zusammen: aber er verläßt nicht selten das rabbinische Wörterbuch bey seltenen und schweren Hebräischen Worten, woraus sein Herausgeber folgert, daß er zwar mit der Gelehrsamkeit der Rabbinen nicht unbekannt, aber doch kein Jude, sondern vielleicht ein Syrer gewesen sey, dem (wie mehreren Gliedern dieser Nation) der Reichthum der Griechischen Sprache sehr geläufig, die arabische hingegen fremd war.

y) Die Hauptschriften über diese Version, aus welchen obige Bemerkungen noch mit vielen neuen Beyspielen erläutert werden können, sind Animadversiones in versionem graecam Proverbiorum Salomonis ex Veneta S. Marci bibliotheca nuper editam. Conscripsit aliorumque adnotata congessit *Jo. Georg. Dahler.* Argentorati 1786. 8. und Ammon's Ausg. des Pentateuch P. III. Pfannkuche über einige Stellen dieser Uebersetzung in Eichhorn's allgem. Bibl. der bibl. Litt. Th. VII. S. 193. 203. Einige frühere Nachrichten von ihr und Urtheile über sie stehen im Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. II. S. 67. 68. IV. S. 278 ff.

§. 212.

Verlorne Griechische Uebersetzungen.

Außer den bisher beschriebenen Griechischen Uebersetzungen mögen in ältern Zeiten vom ganzen A. T., oder auch von einzelnen Theilen desselben noch mehrere vorhanden gewesen seyn, die entweder gänzlich verloren sind, oder noch in undurchsuchten Bibliotheken verborgen liegen. Wie lange ist nicht die auf der St. Markusbibliothek, wie lange die Chisische Handschrift der Septuaginta vom Daniel den Gelehrten verborgen gewesen? Und enthält nicht selbst der Codex der 70 Dollmetscher der sich ehedem unter Num. 54 und hernach unter Num. 3. in der Coislinischen Bibliothek befand, hie und da Stücke einer unbekannten, von den Septuaginta verschiedenen Version? 2 Sam. 22, 2 f. lautet daselbst also z): Ἀγαπήσω σε κύριε ἰσχύς μου. Κύριος στερεών με ἐκ θλίψεως μου καὶ διασώζων με. 3. ὁ Θεὸς πλαστής μου, σκεπασθήσομαι ἐν αὐτῷ, ὅπλον μου καὶ κέρας τῆς σωτηρίας μου μονότατος ἐμοὶ· καταφυγή μου καὶ σωτηρία μου ἐξ ἀσεβῶν σώσει με. 4. αἰνῶν ἐπικαλέσομαι τὸν κύριον, καὶ ἀπὸ κ. λ. 5. περιέσχον με συντριμμοὶ ὑδάτων καὶ χείμαρροι βιαίοι περιέπνιξάν με u. s. w.

z) Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. V. S. III. *Montfaucon* in Bibl. Coislin. p. 38 ff.

DATE DUE

NOV 13 1997

DEC 29 1997

JUN 30 2006

DEMCO 38-297

BS1174 .E342 1823 v.1
Einleitung in das Alte Testament.
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00061 0511